Vaterländische Schauspiele

Heinrich Keller, Heinrich Keller (Sculpteur)

Digitized by Google

Vaterländische

Schauspiele.

Von

Heinrich Keller,

Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom.

Erster Band.

Zürich,

bey Orell, Füßli und Compagnie. 1813.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den

Wohlgebornen Herren

Herrn Hans von Reinhard,

Bürgermeiſter von Zürich, und Landammann

der Schweitz,

und

Herrn Friedrich von Müllinen,

Alt-Schultheiß von Bern

ehrfurchtsvoll zugeeignet,

vom

Verfaſſer.

Rom, 1. Januar 1813.

Digitized by Google

Digitized by Google

Karl der Kühne,

Herzog von Burgund.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund.
Renatus, Herzog von Lothringen.
Jolanta, Herzogin von Savoyen.
Prinz Friedrich von Tarent.
Prinz Anton, Bastard von Burgund.
Graf Ludwig von Chateauguyon.
Jakob Graf von Romont, Marschall.
Graf Kola Campobasso.
Simon da Cleron, Rath.
Curtius, Feldzeugmeister.
Rochant, ein burgundischer Ritter.
Graf von Sommerset, Anführer der englischen Truppen.
Hans Waldmann, Feldherr der Zürcher.
Ulrich von Scharnachthal, Schultheiß von Bern.
Adrian von Bubenberg, Altschultheiß.
Hans von Hallwyl, Feldhauptmann der Berner.
Heinrich Göldli, Bürgermeister } von Zürich.
Felix Keller, Kriegsrath }
Brandolf von Stein, Schloßhauptmann von Grandson.
Georg von Stein, sein Bruder.
Albin von Silenen, Luzernerhauptmann.
Petermann von Wabern, Bernerhauptmann.
Tschudi, Feldherr der Glarner.
Müller, Wyler, Schürpf, eydsgenössische Anführer.
Bertrand Maur, Amtmann von Iverdün.

Digitized by Google

Schultheiß und Rathsherren von Murten.
Walter, ein Bürger von Iverdün.
Holby, ein Bürger von Grandſon.
Glorieux, Herzog Karls luſtiger Rath.
Rathsherren, Krieger, Herolde, Boten, Kundſchafter, Bürger, Weiber, Kinder, burgundiſche und eydsgenöſſiſche Krieger.

Digitized by Google

Erſte Handlung.

Erſte Szene.

Herzog Karl. Herzogin Jolanta. Prinz Anton. Prinz von Tarent. Simon da Cleron. Rochant. Glorieux. Gefolge von Rittern. Graf Romont ſteht vor dem Herzog.

Herzog zu Romont.

Geht tapfrer Graf und pflückt die erſte Blume,
Die uns des Sieges holde Göttin beut:
Dann ſtoßt vor Granſon wieder zu dem Heere,
Wo unſre Fahnen ſtolz die Lüfte grüßen
Und frohen Willkomm euch entgegen wehn.
Beſchleunigt euren Zug.

Romont.

Glorreicher Fürſt!
Eh' im entflammten Oſt die neue Sonne
Empor ihr Antlitz hebt aus blauen Fluthen,
Soll'n ſie, hochfliegend ſchon auf allen Thürmen
Von Iverdün, Burgundiens Fahnen grüßen;
Romont verſprichts.

Herzog.

Ein Pfand ſey uns dieß Wort:
So eilt ans Werk.

Graf Romont verbeugt ſich und geht ab.

Seht wie im Gold der Sonne
Der Berge Gipfel hell mit Eis bepanzert
In hehrer Majestät die Strahlen wechseln.
Hoch schwillt mein Herz empor und ungeduldig
Erbeben meine Pulse, denk' ichs mir:
Hier steh' ich an den Schranken. Sey mir hold
Du holdes Glück, hoch mir ums Haupt verbreite
Die weiten Schwingen, Sieg!

Cleron.

Mein edler Fürst!
Euch sey das Glück, der Sieg hold; schwer gefahrvoll
Ist dieser neue Kampf, in den ihr tretet.

Herzog.

Uns führt im Lauf ununterbrochner Siege
Hieher das Glück, wie könntet ihr noch zweifeln?
Zurücke werft den Blick; wo ist die Stätte
Die wir betreten, siegreich nicht verlassen?
Gehorchend soll auch dieser Felsen Nacken
Sich vor mir neigen.
Dort führt mein Weg hin, jenseits ist das Ziel;
Das sind die Thore die ich öffnen muß,
Eingehn durch sie wo meine Palmen grünen.

Cleron.

Die Felsenthore öffnet nicht das Schwert,
Weit leichter wird des Friedens Ruf sie öffnen.

Herzog.

Mit unsrer Ehre, unserm festen Wollen
Verträgt der Rath sich nicht: Es trotzen Jene.
Wie? Frieden bieten, wo man mich gehöhnt?
Die Städte will ich züchtigen, die frevelnd
Getödtet meinen Hagenbach, die vielfach
Gereizet meiner Seele Zorn.

In weite Fernen ſchweift mein Blick, ergründet
Habt ihr nicht meines Willens dunkle Tiefen.
Vom niederländſchen Meer bis an die Alpen
Im Süd, bis an der Provenzalen Küſten
Gründ' ich ein Reich, will unter Eine Krone
Des großen Karls, der Karolinger Länder,
Noch durch manch altes Land vereinigt bringen,
Die Monarchie Burgund begründen.
Ein leichtes Hinderniß auf meinem Wege
Iſt dieſes Häuflein trotz'ger Schweizerbauern;
Denn unaufhaltſam dringt mein Lauf ans Ziel,
Und drohend vor uns her durch Jura's Klüfte
Zog bleicher Schrecken, unſers Zornes Geißel,
Die Geiſter bändigend die länger widerſtreben.

Rochant.

Zum Zenith hob die Sonne Karls ſich glänzend,
Wirft ihre Strahlen durch die Welt und ſchlägt
Siegreich die Dünſte nieder, welche feindlich
Sie zu verdunkeln von der niedern Erde
Empor ſich heben. So wird eure Macht,
Unwiderſtehlich ſich durch Länder wälzend,
Der Berge Volk in einem Nu vernichten
Wie plötzlich Schnee im Hauch des Mittags ſchmilzt.

Glorieux.

Der Alpenſchnee trotzt Sonnenpfeilen.
Bewehrt mit Donnerkeilen
Den Arm, die Zunge nicht,
Die weder haut noch ſticht!
Gebt Worten That, und ſeyd dafür geprieſen;
Was prahlt ihr, gaffend auf zu jenen Rieſen
Die ſich die Stirn mit ew'gem Eiſe krönen,
Hoch übern Wolken Erd' und Himmel höhnen,

So nichtig? S'sind Titanen, ein Geschlecht
Rebellisch gegen aller Götter Recht.

Cleron.

Hört eurer Räthe Stimme, mein Gebieter!
Verachtet nicht den Feind, er ist euch furchtbar:
Es hegt Helvetien ein tapfres Volk;
An seiner ew'gen Ströme tiefen Quellen,
Auf eis'gen Firnen blüht ein starker Stamm.
Um seiner Seen grüne Ufer wohnen
Geschlechter, jede Nerve Stahl, die Brust
Gehärtet von der Freyheit Stolz, und nicht
Entnervt von feinen Sitten, höfschen Lüften;
In rauhen Stürmen auf den Alpgebürgen
Zum Kampf gestählt und unbekannt mit Furcht.
Gewinnt zu Freunden sie, denn ihre Treue
Ist unerschütterlich wie ihre Felsen;
Unwiderstehlich ihres Zornes Andrang;
Auf hundert Stätten, bleichen die Gebeine
Von Feinden, die in wilder Schlacht sie schlugen.

Herzog.

Wie? Darf, umgeben von dem furchtbarn Heere
Das kühn bezwang die niederländschen Städte,
In Staub zermalmte ihre trotz'gen Burgen,
Bleichwangig Furcht in diesen Kreis sich schleichen?
Wer darf Karl rathen, seinen Rächerarm
Zurückzuziehn von diesem strafbarn Lande,
Das bang erzittert schon vor meinen Blicken?
Es sollen meine Rosse aus den Quellen
Der Bergesströme trinken, ihre Hufen
Hellklingend stolz die eis'gen Firnen schlagen;
Und wagen sie's zu kämpfen auf den Bergen,
Soll eine Wolkenschlacht den Trotz zertrümmern.

Wie Hannibal einſt durch den Felſenſchooß
Der Alpen ſich den Weg gebahnt zum Siege,
So ſollen mir ſich ihre Gipfel neigen,
Es ſoll mein Fuß das höchſte Haupt beſteigen.

Anton.

Bedenkt mein Fürſt, wie Oeſtreichs ganze Macht,
Ein tapfrer Prinz an ihrer Spitze, kaum
Sind's hundert ſiebendreyßig Jahre noch,
Dreymal mit Blut gefärbt der Schweizer Schwert;
Und warnend ſteh' euch Laupens Tag vorm Auge.

Herzog.

Unklug begann, was endete mit Schaden.

Anton.

Der Ausgang nur iſt unſrer Klugheit Siegel.

Herzog.

Die Kunſt hat ſich vervollkommt, Zeiten wechſeln.

Anton.

Zugleich reißt Alle mit ſich fort die Zeit.

Herzog.

Kühn ſchifft auf ihrem Strom ein hoher Geiſt.

Anton.

Der Menſchen Abſicht iſt des Schickſals Spiel.

Herzog.

Es ſteht dem Tapfern bey, den Weisheit leitet.

Anton.

So horcht der Weisheit, pflückt Minervens Zweig!

Herzog.

Was Ehre heiſcht, nur das werd' ich vollenden.
Wie kann ich dulden, daß mich Sigmund höhne?
Der Schweizer frevlen Uebermuth erdulden?
Gebrochen liegen Granſon, Joigne, Champvent
In dampfenden Ruinen; ſeht! noch raucht

Auf Orbe's Trümmern meiner Edlen Blut;
Auch Blamonts goldne Zierden raubten sie,
In Schutt verkehrend meine schöne Stadt.
Der Erzherzog, der schlaue Frankenkönig,
Sie haben diese Händel angestiftet;
Bestrafen will ich Jenen, der so treulos
Die Freundschaft lohnt, mit der ich ihn beschützte,
Uneingedenk, was Pflicht und Ehre heischen,
Sich denen zugesellt, die, wuthentbrannt,
Des Lands beraubten seinen edlern Vater,
An deren Faust klebt seines Anherrn Blut;
Und diesem falschen Könige will ich
Vom Haupt die Krone reißen und nicht ruhn,
Bis sind vertilgt die meine Seele haßt
Und meine Stirn der goldne Reif umfaßt.

Cleron.

Bedenkt mein Fürst, was der erlauchte Ludwig,
Eu'r Vetter euch gerathen: Denkt der Schlacht,
Des Armagnakenheers, das diese Schweizer,
Die ihr verachtet, nicht besiegen mochte,
Troz aller Uebermacht und wildem Muthe.

Herzog.

Wenn nicht besiegt, doch liegen sie erschlagen —

Cleron.

Wie satte Wölfe unter wild zerfleischten Heerden.

Herzog.

Der Löwe sucht den Wolf nun in der Höhle.

Cleron.

Samsone wohnen auf den Hochgebürgen.

Glorieux.

Ei, Ei! Samsone fürcht' ich nicht.

Rochant.

Warum nicht, Narr?

Glorieux.

Derweil ihr lebt, kann er nicht Waffen tragen;
Etwas braucht's doch, Philister zu erschlagen.

Rochant.

Mein Schwert und Speer — — —

Glorieux.

O laßt doch Schwert und Speer,
Ihr kämpft mit Samsons Waffe, brauchts da mehr?

Herzog.

Mein hohes Glück, des Siegs gewohnte Gunst
Ist mir Gewähr und Pfand für das Beginnen,
Und nähert unaufhaltsam mich dem Ziele.
Daß meinem unbezwungnen tapfern Heere
Ein leichtes Spiel Helvetiens Unterjochung,
Sieht Ludwig ein, und bangt für seinen Thron,
Entfesselt so des Neides schlaue Zunge,
Und will davon zurück mich tückisch halten.
Doch kühn voran, denn günstige Sterne walten.
Zu'n Waffen!

Rochant.

Zu'n Waffen! Unsrer stolzen Pferde Hufen
Soll'n ohne Schwertstreich lustig dieß Gesindel
Zu Boden treten; bebt die ganze Welt
Nicht vor den Blicken Karls? Wir sollten diese
Kuhhirten scheuen? Ha! bald wird vorm Donner
Burgund'scher Feuerschlünd' in seinen Bergen
Der Aelpler zittern und der stolze Bär
Sich scheu verkriechen; drum erschrecket nicht
Zuvorschnell sie, sonst werden wir sie mühsam
In den verborgnen Winkeln suchen müßen.

Herzog.

Den Troz von dieſen Bauern will ich brechen
Und löſen ihren Bund. Doch ich bedarf
Des Goldes: Schon ſeit Jahren liegt gehäuft
Ein großer Schatz in Auxonn'; dieſer kommt
Mir ſehr gelegen, dieſe Gelder fließen
Für einmal ganz in meine Kriegeskaſſe.

Anton.

Das darf nicht ſeyn mein Fürſt, denn dieſes Gold
Häuft fromme Andacht ſchon ſeit langen Jahren
Zu einem Kreuzzug gegen Chriſti Feinde.

Herzog.

Ich brauche Gold, und will die Summe haben:
Wenn ausgekämpft ich dieſe Fehde, löſe
Ich meine Schuld, will der Osmannen Stolz
Zur Erde beugen und das heil'ge Grab
Erobern zu des Chriſtenthumes Ehre.

Anton.

O thut es doch nicht, ſtreckt die Hand nicht aus
Nach dieſem Schatz; er iſt der Kirche Gut.
Mein Fürſt, ihr thätet Unrecht; jedem Chriſten
Würd' es Gewaltthat ſcheinen, Aergerniß;
Und gut iſt's ſich die Meynung zu bewahren.

Herzog.

Was kreuzt ihr immer mich? Ich ſag', ich wills!

Anton.

Nicht Alles was er will, darf thun der Fürſt.

Herzog.

Der Fürſt iſt Herr, und Alles muß ſich neigen.

Anton.

Doch über Fürſten waltet das Geſetz.

Herzog.

Sein Wille iſt der Schöpfer des Geſetzes.

Anton.

Ein höheres Geſetz beſtimmt das Recht.

Herzog.

Ich will kein Recht und kein Geſetz verrücken;
Doch ſollte darum meine große Unternehmung,
Die Fürſtenrecht und Ehre ſühnet, ſtocken,
Weil ich den todten Mammon unbenutzt
In den Gewölben modernd nicht ſollt heben?
Zudem verpflicht' ich mich für dieſe Schuld.

(Chateauguyon kommt.)

Chateauguyon.

Mein edler Oberherr! Ins Lager kamen
Zwey Abgeſandte von der Schweiz geſendet.

Herzog.

So laßt ſie vor, denn mich verlangts zu hören,
Was das verlorne Volk mir läßt verkünden.

Zweyte Szene.

Adrian von Bubenberg und Hans Waldmann treten auf.

Herzog.

Läßt Unterwerfung mir die Schweiz entbieten?

von Bubenberg.

Gewalt'ger Herzog! Unterwerfung läßt
Die Schweiz nicht bieten; doch um Frieden bittet
Sie Euch, und will, wenn Ihr genehm es haltet,
Seyn Eure Freundin: Treu nur kann ſie bieten,
Die Freunden ſie zum Nutzen oft bewieſen.

Was sucht ihr in dem armen Schweizerlande?
An euren Sporren und an den Gebissen
Von euren Pferden haftet mehr des Goldes
Als unsre ganze Schweiz zusammenbrächte.
Doch rein wie Gold, und minder nicht an Werthe
Ist ihre Treue, die sie Bundsgenossen
Bewähret, euch zum Unterpfande bietet.

Herzog.

Die Ehre hat die Schweiz verscherzt, zu seyn
Die Freundin und die Bundsgenossin Karls;
Ich suche Unterthanen, keine Freunde.
Als ich mich gegen Ludwig rüstete,
Der euer Feind wie meiner ist, es euch
Bewiesen an der Birs, wo eure Helden
Er in den Tod gebracht, da zwangt ihr mich
Zu werden euer Feind; des eignen Vortheils,
Der schönen Freyheit euers Handels, Wandels
Vergessend, faßtet ihr des Feindes Hand;
Uneingedenk, daß ich, ein Fürst, dem Muth
Und kriegerische Tugend Alles gilt
In eurer Achtung, die ihr andre Völker
An Kriegestugend übertreffet, höher
Hätt' stehen sollen.
Friede nicht, nur Rache
Hab' ich zu bieten, habt ihr zu erwarten;
Und strenge Rache fodr' ich mit dem Schwerte
Für Hagenbach, den Vogt, den ihr erschlagen.
Gehorsam ziemte euch, nicht Untersuchung;
Ich war sein Richter, er von mir gesendet;
Denn unbedingt hatt' mir das Land gehuldigt
Das Sigmund mir verpfändet für die Schuld,
Und ohne förmliche bedungne Lösung

Aufs Neue widerrechtlich an ſich riß,
Mit eurer Hülf und Vorſchub.
Nicht richten, durftet ihr, in Demuth klagen;
Denn Bauern ſind gemacht das Joch zu tragen.

Waldmann.

Wir ſaßen mit den Königen zu Rathe,
Und große Fürſten, mächtige Städte buhlten,
Um unſrer Eidsgenoſſen Bund und Freundſchaft.
Der Bauern Arm iſt ſchwer, und ſcharf ihr Schwert.

Rochant.

Wir wollen eurer Schwerter Spitze ſtumpfen,
In Hacken, Schaufeln euer Eiſen wandeln,
Darnieder ſollen eurer Städte Mauern
Und hübſch zu Dörfern umgewandelt werden.

v. Bubenberg.

Gebt uns Beſcheid, Herr Herzog, weſſen wir
Uns zu verſehn zu euch? Ihr ſeyd als Freund
Der Schweiz willkommen, doch ſie fürchtet euch
Auch nicht als Feind. Wir wollen, ſo wir hoffen,
Mit Gottes Hülfe dieſen Krieg beenden.

Jolanta.

Von Bubenberg war ehmals unſer Freund;
Kann er ſich nun von Philipps Sohne wenden,
Der ihm den Ritterſchlag und Zierde gönnte
Und ſeine Stadt mit Ludewig verbünden?
Die Klugheit ſelbſt mißbilligt dieſen Schritt;
Bedenkt das Wohl des Vaterlands; was euch
Karl ſeyn kann, wird euch Frankreich nimmer werden.

v. Bubenberg.

Ich bin des Vaterlandes treuer Sohn,
Und jede Rückſicht ſchwindet hin vor dieſer.

Jolanta.

Die edle Bern, von Fürſten ſelbſt gegründet,
Verlaſſe die unedlen Bundsgenoſſen
Die rings das Land verwüſtet, Ritterburgen
Gebrochen und beſiegter Städte Flammen
Ertränkt in ihrer eignen Bürger Blut.
Glorreicher iſt ein Bund mit Karl dem Helden,
Als Beute theilen mit unedlem Volke
Das doppelt drücket eine ſchwere Schuld;
Erwerbt euch eines großen Fürſten Huld.

v. Bubenberg.

Viel edle Frau! wir halten ew'ge Treue,
Und werden nimmer von den Freunden weichen.
Doch möchtet ihr die Warnung Berns beherz'gen,
Und fände kluger Rath bey euch Gehör.....

Herzog.

Entweicht! Ich zähme kaum des Zornes Lodern,
Will blut'ge Rechenſchaft zur Sühne fodern
Für euern Hohn: Ich weih' euch dem Verderben!
Wenn ihr euch nicht mir unterwerft zur Stunde,
Füllt Brand das Land zehn Meilen in die Runde,
Und wer das Schwert trägt, ſoll vom Schwerte ſterben.
Die Mauern eurer Städte will ich brechen
Und die verletzte Fürſtenehre rächen.

v. Bubenberg.

Bedingungsweiſe wurde in die Länder,
Sie zu verwalten, euer Vogt geſetzt;
Doch jedes göttliche Geſetz und Recht der Menſchen,
Nicht wen'ger den beſchwornen Pfandbrief hat
Er freventlich verletzt; ſo iſt durch ihn
Gerechter Männer Blut in Tann gefloſſen,
Und unter einer unerhörten Laſt

Von Auflagen, Bedrückung, fremden Söldnern
Seufzt' lang das Land. Nicht zu gedenken, wie
Er Räubereyen sich erlaubt, wie er verletzt
Der Ehe Treue, jungfräuliche Unschuld,
Gewaltsam gottgeweihte Frauen schwächte.
Drum wollte Sigmund nicht die Pfande lösen
Eh' nicht des Vogtes Muthwill erst bestraft.
Zu Schenkenbach, in unserem Gebiete,
Steckt er Burgundiens Fahnen höhnend auf;
Daß dieses uns beschehe, oder Freunden,
Geduldeten wir nie; deß starb der Vogt.

Herzog.

Und darum wird euch schwere Rache treffen.

Waldmann.

Die Sendung ist vollendet; wollt Ihr Frieden? — —
Wir bieten ihn; doch wollt ihr Krieg? — Wir sind
Gerüstet, wollen bald ein Ende machen.

Herzog.

Das Ende soll Euch, hoff' ich, bald ereilen;
Fleht ihr um Gnade nicht, schwebt unentfliehbar
Der Tod schon drohend über euren Bergen.
Entfernt euch schnell, und rathet eurem Volke;
Auf eurem Haupt hängt donnerschwer die Wolke.
Geht, eilt, seyd die Verkünder meines Zorns,
Denn ehe noch ihr den Bericht ertheilt,
Hat euch der Tod, die Rache schon ereilt.

v. Bubenberg und Waldmann gehen ab.

Geht nur, noch diese Nacht reift meine Rache,
Graf Romont wird in Iverdün einziehn;
Er ist mit seinen Bürgern einverstanden,
Und die Besatzung sey das erste Opfer;
Zum Beyspiel für die Andern sollen sie

Des schmählichsten der Tode sogleich sterben.
Laßt Donnerruf durch ihre Berge tönen,
Spornt eure Rosse bey des Harsthorns Dröhnen.
Der Herzog, Gefolge ab.

Dritte Szene.

Prinz Anton. Prinz von Tarent. Rochant.

Rochant.

Es wagen diese Rinderhirten uns zu trotzen?
Bis ich ein Dutzend nicht auf meine Lanze
Gespießt, will ich den Degen nicht entgürten.

Anton.

Die beyden sahen keinen Kühern ähnlich,
Und ritterlich war Anstand, Wort, Geberde.

Tarent.

Ich bin erstaunt, denn immer hör' ich nur
Verachtungsvoll von Bauern und Rebellen
Euch sprechen, und ihr macht den Feind so klein, daß euch
Der Sieg nicht ehrt, Verlust mit Schande brandmarkt.
Doch irrt ihr, denk ich:
Seht, da erscheint in unserm Angesichte
Ein edler Greis, ehrfurchtgebietend, stolz,
Voll Anstand, Würde, Weisheitvoller Rede;
Ein Mann von kühner Haltung, edlem Feuer,
Den Tapferkeit und Schönheit hat geadelt,
Dem Südens Glut aus hohem Auge flammt,
Der festen Trotz uns in die Zähne schleudert.
Ha! Müßen wir mit solchen Bauern kriegen,
Gehts wohl so schnell nicht als ihr wähnt mit Siegen.

Rochant.

Ja große Kerle giebts genug, die kommen
Mit ihren Sonntagsröcken angethan.
Als die drey Bünde einst zu Vazerol
Tagsatzung hielten über ihr Verkommniß,
Da kamen diese Herrn Gesandten, jeder
Mit seinem Brodsack um den Hals, den hiengen
Sie mitten in der Stube an die Säule,
Und tagten über ihre Bünd' und Satzungen.

Anton,

Und ihr verachtet solche Männer, Rochant?

Rochant.

Zum Henker! wer wird solch Gesindel achten?

Anton.

Bey Hirtenvölkern wohnet Kraft und Tugend:
Erstaunt sah eines Kaisers Sohn am Pfluge
Einst einen Greis und einen Jüngling
Bewundernd beyder Schönheit, Kraft und Milde,
Und sah am Abend ritterlich geschmückt,
Die Pflüger in des Vaters Hof einreiten
Als adeliche Ritter, Reichsbarone.
Seht, darum nennen diese Herrn sie Bauern —

Tarent.

Verachten schnöde, was so achtungswerth.
Vom Pfluge nahm oft seine Herrscher Rom.
Bastard! kommt mit; ich will mit diesen Schweizern
Noch sprechen, eh' sie gehn.

Vierte Szene.

Chateauguyon. Glorieux kommen. Vorige.

Chateauguyon.

Wohin, ihr Prinzen?
Zu Pferd! Mort de ma vie. Zu Pferd ihr Ritter!
Das Heer bricht auf, Trompeten, Hörner schmettern,
Die Fahnen sind entrollt, in vollem Zuge
Gehts wild voran, daß Berg und Thal erdröhnt;
Die Rosse stampfen kaum bezähmt die Erde
Und messen ihre Bahn mit Flammenblicken.

Rochant.

Das bloße Knarren der Kanonenräder,
Verscheucht die Bauern, die wir vor uns her
Wie Jäger die gehetzten Bären treiben.

Glorieux.

Mort de ma vie! 'ne Bärenhatz! Sa! sa!
Pack an! Was wollt ihr für das Dutzend Felle da?
Lehr' euch den Pfiff, merkt euch den Kniff,
Wie ihr den dummen Bären prellt;
Er frißt euch nicht, wenn ihr als todt euch stellt.
Schreibt's hinters Ohr.

Chateauguyon.

Die Päsſe durch die Verriers von Joux
Hab' ich erkundet; die Rebellen wagten es
Den Bajardthurm mir abzuschlagen, sagten,
Sie fürchteten mich nicht, und nicht den Herzog.
Dafür soll die Besatzung hängen. Eiligst
Gehts über Rivier' nach Grandson, dort
Will unser Feldherr nun ein Lager schlagen.

Wir hören, Campobasso hat Lausanne
Mit seinen wälschen Truppen eingenommen.
Ist Iverdün besetzt, so wird Graf Romont
Nach Genf beordert, um die Stadt zu strafen,
Weil Sicherheit sie von den Schweizern kaufte,
Durch Feigheit höhnte unsrer Waffen Ehre.

Rochant.

Zu'n Waffen! Steigt zu Pferde, spornt sie blutig.
Nicht unser Schwert, der Rosse Eisenhuf
Soll sich ins Blut der trotz'gen Bauern tauchen;
Das mächt'ge Blasen ihrer Nüstern stürzt
Den jämmerlichen Feind: Laßt uns nur wenig
Ganz wenig thun, so ist der Krieg beendigt.
Blast die Trompeten, laßt sie lustig klingen
Uns unaufhaltsam durch die Berge dringen.

Glorieux.

Trompeten? Was Trompeten? Ihr blast gut;
Siegt Wind und Prahlen, spart ihr Muth und Blut.
Lernt nur wie man aus Worten Streiche macht,
Bey meiner Nase, ihr gewinnt die Schlacht.
So ist's bestellt! Auf, auf ins Feld! Hey! lustig!

Alle gehn ab.

Fünfte Szene.

Schauplatz in Iverdün.

Albin von Silenen. Hans Müller. Bertrand Maur. Rathsherren. Schweizersoldaten.

Maur.

Die Bürger Iverdüns, mit eurer Mannszucht,
Dem schonenden Betragen, womit ihr
Den schweren Stand des Kriegs uns erträglich
Gemacht, zufrieden, schenken euch zum Abschied,
Den guten Willen froh euch zu bewähren
Den Wein, daß eure Kriegsleut' ihn noch trinken;
Dann zieht mit Gott, gedenket eurer Freunde.

Albin.

Wir danken freundlich; 's ist nicht unsre Weise,
Wehrlose Bürgersleuthe zu beschweren, z'plagen.
Wie unser Nachbau'r, der Pilatusberg,
Im Wolkenhut rein Wetter uns verkündet,
So bringet Fried und Schutz im Eisenhut
Der Schweizer den Bedrängten. Wie der Bergsee
Tobt, überschwillt, wenn seine Spiegelfläche
Ein Steinwurf trübt, hebt er im Zorn sein Schwert,
Wenn Uebermuth und Tyranney ihn reitzen.
Dem Feinde furchtbar halten ewig fest,
Einmal gefaßt, wir unsrer Freunde Hand.

Müller.

Bleibt treu den Eydsgenossen immerdar;
Es wird euch nicht gereu'n. Weit besser ist's doch,
Von keinen Fürsten oder Vogt geplagt,
Ein freyer Mann seyn, kein zertretner Knecht,

Kein Spiel der Laune des Tyrannen nur.
Verderblicher ist nicht der Brut der Heerde
Der Lämmergeyer in dem Felsennest,
Der durch die öden Klüfte schreckend kreischt,
Als ein Despot, der herrscht von seinem Thron
Gebaut auf Schädel und geschmückt mit Raub.
Seht, darum kämpft der Schweizer seine Schlachten,
Und achtet Freyheit stets mehr als das Leben.

Maur.

Wohl habt ihr Recht, und treulich werden wir
Uns fürder zu den Schweizern halten, welche
Uns Freyheit schenkten; zweifelt nicht, weil wir
Bis in die äußerste Gefahr Graf Romont
Treue bewiesen.

Albin.

Drum halten wir
Auf euch nicht minder; 's muß ein wackrer Mann
In jeglicher Begegniß und Gefährdung
Und nach Gestalt der Läufen und der Zeiten
Getreuer Freund sich in der Noth beweisen.
Wenn ihr uneingedenk der frühern Pflichten
Euch feig ergeben an die Sieger, hielten
Wir euch für leicht, als wär' euch nicht zu trauen.
Gehabt euch also wohl, wir wollens loben
Was ihr uns habt gethan: Ich breche sogleich
Nach Grandson auf mit allen meinen Truppen,
Um die Besatzung zu verstärken. Dorthin
Zieht sich der Herzog mit der ganzen Macht,
Bey funfzigtausend Mann.

Maur.

Ein furchtbar Heer,
Das Lüttich brach, nachdem es zwanzigtausend

Flammänder hat erſchlagen, ſeine Bürger
Zwang mit entblößtem Haupt und nackten Füßen
Sich ſeiner Sieger Willkühr zu ergeben.

Müller.

Jetzt ſchlägt ihr Schwert an unſre ewigen Felſen;
Und wie an Felſen, wird an unſrer Bruſt
Ihr Schwert zerſplittern; denn mit uns iſt Gott.

Albin.

Tragt dieſe Humpen ins Quartier, wir wollen
Den Ehrenwein auf eurer Stadt Geſundheit
Noch vor dem Abmarſch wohlgemuthet trinken.

Walter kommt und zieht Müllern auf die Seite.

Walter.

Herr Hauptmann! traut den Bürgern nicht, es lauert
Verrath im Hinterhalt; ſeyt auf der Hut.
Graf Romont ſteht mit Truppen in der Nähe
Und kann vor Nacht noch an den Thoren ſeyn.

Müller.

Du biſt ein Narr! Wir kennen unſre Leute;
Käm' Romont doch, wir wollten's ihm geſegnen.
Die Bürger brachten uns ja Wein und dankten,
Und nannten ſich den Schweizern hoch verpflichtet.

Walter.

Nehmt euch in Acht!

Müller.

Ich will's den Andern ſagen.

Walter.

So hört doch — —

Müller.

S'iſt ſchon gut.

Walter.

Bedenkt, ich bitt' euch — —

Albin.

Gehabt euch wohl, Herr Ammann, edle Herren!

Maur.

Gehabt euch wohl, mein edler Hauptmann, Alle
Ihr Eydsgenossen! denkt an Iverdún,
Das, wie ich hoff', ihr nicht vergessen werdet.

Die Schweizer ziehen ab.

Sechste Szene.

Ein Barfüßer kommt. Voriger.

Maur.

Wie steh'n die Sachen Pater Joachim?

Mönch.

Ich laurte an der Ecke dort, bis sie
Hinweggezogen; Alles ist in Ordnung.
Zwey Häuser in der Mauer und das Kloster
Thun ihre Thore auf sobald es Nacht,
Und Silenen nach Abgab des Kommando
Mit seinen Leuten sich entfernet; plötzlich
Fällt dann Graf Romont mit zweytausend Mann
Schnell in die Stadt, und fangen wir die Andern,
Kaum siebenzig sind's, die zurück geblieben.

Maur.

Die Bürger sind bereit; beym ersten Ruf
Der Glocken und bey Romonts Hörnerschall
Fällt jeder über seinen Einquartierten;
In einem Nu ist unser Feind vertilgt,
Und unser Graf aufs Neue Herr der Stadt.
Bald wird Burgund die ganze Schweiz verschlingen,
Und unsre Treue haben wir bewiesen.

Siebente Szene.

Während Bertrand Maur und der Mönch abgehen, ziehen die Schweizer vorüber. Albin, Müller.

Albin.

S'sind eitel Muthmaßungen ohne Grund;
Der Krieg erzeugt dergleichen blinden Lärm;
Wir haben uns der Willigkeit und Liebe
Der Bürger wohl versichert. Trotz, daß sie
Hartnäckig an dem Grafen hielten, haben
Wir schonend sie behandelt; sie erkennen's
Auch dankbar an, bezeugten ihre Freundschaft.

Müller.

So meyn' ich's auch.

Albin.

Indeß wahrt euch vor Romont,
Wir dürfen Arges nur von ihm erwarten.
In Kriegesläufen kommt das Unversehn'e
Am öftersten, drum seyt auf eurer Hut.

Müller.

Wir scheuen Romont nicht: Kommt ihr nach Grandson,
So grüßt die Freunde, muthig woll'n wir streiten.
Sagt ihnen, uns mach' das Burgunderheer
Nicht bange und wir fürchteten uns nicht
Vorm Drohen bunter Federbüsche.

Albin.

Freund!
Derselbe Geist beseelet alle Streiter.
Laßt uns den Marsch beschleunigen, 's wird dunkel;
Der Mond kommt spät, der Weg ist schlecht und lang.

Albin, Müller gehn vorbey.

Achte Szene.

Nach einer Pauſe hört man ein unterdrücktes Gewühl und Flüſtern. Es ziehen Truppen im Dunkeln über die Szene. Romont tritt auf.

Romont.

Da bin ich in der Stadt. Es ſchläft der Feind:
Bald ſind auch meine Krieger in den Mauern:
Ein grauſer Ruf ſoll dieſe Schläfer wecken
Und, eh' er noch verhallt, in ew'ge Nacht
Sie blutig ſenken. Was dem Schwert entrinnt,
Weih' ich der Tode ſchmählichſtem durch Strang.
Zu lang ſchon trotzen dieſe Bauern uns;
Es ſollen die Burgunden ſie vertilgen;
Ich rächte mich durch ſie für die gebrochnen,
Zerſtörten Burgen, Städte, für das Blut
Von meinen Bürgern, die die Schweiz geſchlachtet.
Ich Marſchall von Burgund, voll ſchöner Hoffnung,
Will nimmer ruhn bis ich dies Volk gezüchtigt;
Mit dieſen will die Sühne ich beginnen,
Nicht Einer ſoll der Rache Schwert entrinnen.
Krieg ohne Schonung kämpft ſich bald ans Ziel.
So will ich blutig ſtrafen Genf für Furcht,
Sobald in Iverdün der Feind vertilgt.

Es ſammeln ſich burgundiſche Soldaten.

Verſammelt euch um mich, und wenn ich gebe
Das Zeichen, ruft: Burgund! Hier Tod! ſtoßt mächtig,
Mit Sturmesblaſen in das Harſthorn, ſchreitet
Vertilgend durch die Stadt; daß keiner uns
Entrinne, ſchnell bemächtigt euch der Thore.

Estevaye kommt.

Sind Alle schon herein?

Estevaye.

Herr Graf, schon Alle.
Nicht Zeit verloren, denn fünfhundert ziehen
Den Mauern nach herum den Thoren zu,
Zugleich sich ihrer zu bemächtigen.

Romont.

Schön, Herr Ritter!
Laßt alle Glocken stürmend nun erschallen,
Mit ehrner Zunge Tod dem Feind verkünden;
Zündt an die Fackeln. Ruft: Burgund! Burgund!

Die Harsthörner werden unter wildem Geschrey geblasen; von allen Seiten stürzen die Schweizer halb entkleidet, mit Spiessen bewehrt, aus den Häusern.

Neunte Szene.

Müller, Schürpf kommen eilend.

Schürpf.

Gott's Wunden! Wuth zersprengt mir fast die Brust!
Verrath! verfluchter Trug! Ihr wart gewarnt!
Eilt nach dem Schlosse, Müller, uns den Rücken
Zu sichern, während ich die Freund' besammle.

Müller.

Verliert den Kopf nicht! Nach dem Schlosse laufe
Ich eilends, will die Brücke frey euch halten.

Müller eilends ab. Kampf und Getümmel.

Schürpf.

Kreuz! Donner! Schweiz hier! Hieher Schweizer!

Verderben der verruchten Stadt und Rache!
Tod dem verräthrischen Burgund! Steht — sammelt euch!

Die Schweizer sammeln sich um Schürpf.

Kampf und Getümmel. Die Burgunden weichen zurück.

Romont.

Ha! weicht nicht; schrecken euch die nackten Bauern?
Schlagt alle nieder! Muthig greift sie an.

Schürpf.

Drängt fest zusammen euch, und folgt mir . . .
Haut, stecht, verwundet, schmettert Alles nieder.

Die Schweizer dringen in dichten Haufen mit vorgehaltenen Spiessen durch die Burgunden.

Romont.

O Wuth! o Schmach! Wie, sollen sie entrinnen?
Eilt ihnen nach! Reißt sie in Stück'! Tonnerre!
Sie wollen sich den Weg zum Schlosse bahnen.

Schürpf.

Spannt seine Armbrust.

Nur einen guten Bolzen hab' ich für euch!

Er erlegt einen Burgunden, tritt dann zurück, schlägt ihn vollend mit dem Schwert todt und zieht den Bolzen zurück.

Die Burgunden.

Heran! den Schweizern Tod! Dringt auf sie ein!

Kampf und Getümmel.

Schürpf.

Sich abermals zurückwendend.

Noch einmal send' ich euch den Todespfeil.
So, in den Kopf! Da, zappelst noch —? Sey zahm du.

Er erschlägt den Burgunden vollends und zieht seinen Bolzen abermals zurück.

Vorm Abschied sollt ihr ihn noch einmal haben.

Romont.

O Schmach! o Schande! Soll ich dieß erleben?
Tonnere de Dieu! Dieſe Handvoll Leute
Darf ſo uns trotzen? Auf zur Rache! Feige!
Heran! Heran! Sie ſollen doch erliegen;
Erdrücken können wir ſie durch die Zahl.

Die Burgunden verfolgen die Schweizer.

Zehnte Szene.

Vor dem Schloſſe.

Müller vor der niedergelaſſenen Brücke. Burgundiſche Soldaten. Bewaffnete Bürger.

Müller.

Heran Verräther! Nachtſoldaten! Memmen!
Ich will die Stadt mit euern Köpfen pflaſtern.
Iſt das der Abſchiedstrunk, verfluchte Hunde?
Heran Meineide! Wollen's euch geſegnen.

Getümmel, Angriffe. Schürpf in ſtarkem Schritt mit ſeinen Schweizern, von Romont verfolgt.

Gott und die Schweiz! Eilt, meine Brüder, ſchlagt
Euch durch den feigen Haufen her zu mir;
Hab' ihnen ganz allein hier Stand gehalten.

Schürpf.

Hier Müller! hier ſind wir. Zieht in das Schloß.

Die Schweizer ziehn in das Schloß; unter dem Thore wendet ſich Schürpf zurück und ſchießt ſeinen Bolzen noch einmal auf die Burgunden ab.

Nun mögt ihr ihn behalten, gnad' euch Gott!

Graf Romont fällt verwundet zur Erde.

Estevaye.

Der Graf erschlagen? — Wehe uns!

Romont aufspringend.

Nein! Nein!
Verwundet blos; nun Rache für mein Blut!
Auf! füllt den Graben an mit Stroh und Holze,
Daß auf zum Dache hoch die Lohe schlage,
Und sie verzehre.

Bürger, Weiber, Kinder bringen Holz und Stroh herbey; das Thor öffnet sich; die Schweizer wüthend heraus.

Müller.

Meineid Gesindel! Memmen! haut sie nieder!
Schont keines! nieder mit den Schändlichen!

Kampf. Die Burgunden weichen zurück. Schürpf verfolgt sie mit einem Theil der Schweizer.

Müller nachrufend.

Zur Kirche, Schürpf! Drin steckt der Buben Rath,
Den Herrn und Sieger Romont dort erwartend;
Schenkt ihnen ein, wie sie uns zugetrunken.
Nun sammelt Vorrath, plündert ihre Keller
Und Speisekammern. Muthig ihr Genossen!
Werft Feuer in die Häuser, sengt und brennt!
Laßt diesen bübischen Verrath sie büßen,
Trotzt schweizerlich des Feindes Uebermacht . . . .
Welch neuer Lärm hallt durch die langen Gassen?

Romont mit Verstärkung.

Romont.

Laßt nur sie wüthen, doch am Ende müßen
Sie Alle unsrer Uebermacht erliegen;
Ich hab' um sie ein Todesnetz gezogen.

Ergebt, Verräther! euch, sonst soll, ich schwör's,
Verschont nicht seyn das Kind im Mutterleibe.

Müller.

So viel ich weiß, ist hier kein Schweizer schwanger.

Romont.

Ich laß euch alle noch vor Tage hängen.

Müller.

Wir wollen euch den Lohn zum voraus geben.

Romont.

Darf ein Halbdutzend Bauern frech uns höhnen?

Müller.

G'nug für 'ne Legion burgundscher Schafe
Sind ein Halbdutzend ächte Schweizerwölfe.

Estevaye kommt zu Romont.

Estevaye.

Es naht sich schnell ein neuer Trupp dem Thore,
Das wir den Schweizern noch nicht abgenommen,
Der Vortrab von der Eydsgenossen Heere.
Graf! richtet euch darnach, hier gilt nicht säumen.

Romont.

Ich weiche . . . Doch das ist nur Galgenfrist!
Ihr müßet Alle sterben, Romont schwört's.

Müller.

Hier sind nicht Pilgrime, wehrlose Wandrer
Zu morden, oder reiche Kaufmannsfuhren
Zu plündern; mein Herr Graf! nehmt euch in Acht.

Romont.

Gut, gut, wir sprechen uns!

Müller.

Indeß, Ade!

Romont zieht ſich zurück. Bürger, Weiber, Kinder mit ihren Habſeligkeiten beladen, folgen ſeinem Zuge; von der andern Seite Petermann von Wabern mit Bernertruppen.

v. Wabern.

Zu Hülfe unſern Brüdern! Hin zum Schloße.
Hier Schweizer! Eydsgenoſſen!

Müller.

Uns hochwillkommen, tapfre Eydsgenoſſen!
Zu ſchöner Zeit. Laßt uns die ſchnöde Stadt
Zerſtören, die ſo ſchändlich uns verrathen.

v. Wabern.

Laßt uns den Meineid blutig ächern, Brüder!
Dann ſteckt das Schloß in Brand und eilt nach Grandſon,
Wir könnten abgeſchnitten werden, können uns
Nicht halten hier; Karls ganze Heersmacht naht.

Müller.

He! Brände her, facht hoch die Gluten an.
Es ſoll die Flamme uns zum Wege leuchten.

Die Schweizer dringen mit Bränden in den Händen in die Häuſer; überall erheben ſich von allen Seiten Flammen, Geſchrey und Wehklagen.

Zweyte Handlung.

Erste Szene.

Grundson. Nacht vor der Burg.

Brandolf von Stein. Jost. Max.

Br. v. Stein.

Seht dort nach Südwest hin, wo sich der Himmel
Mit blut'ger Röthe färbt, in deren Schein
Die Stern' erbleichen; liegt nicht Iverdün
Dort, wo ich mit dem Schwert hinweise? Hört
Ihr Beyde nichts?

Jost.

Ja Herr! dort liegt's gerade,
Und zwar so nah, daß ich vermeyn', man höre
Ein groß Geschrey von dortenher erschallen.

Br. v. Stein.

S'ist Iverdün! Man hört ein Mordgeschrey,
Her übern See bringt uns der Wind den Schall.
Die arme Stadt, gewiß hat sie der Feind
Nachts unversehens grimmig überfallen,
In Brand gesteckt. Drum komm' ich aus dem Schlosse,
Anstalt zu ordnen, um daß wir gerüstet,
Erscheint der Feind, und plötzlich ein Gelauf entsteht.

Ich trau' den Bürgern nicht, die meiſten ſind
Burgundiſch noch mit Leib und Seele. Klopfe
An Rathsherrn Volmars Hauſe, Joſt! ihm trug
Ich auf, fürs Nöthige zu ſorgen; er iſt treu.

Zweyte Szene.

Holby. Bewaffnete Bürger kommen. Vorige.

Holby.

Hey! Wer ſeyd ihr? Bey Nacht und Nebel? Wer da?

Max.

Packt eurer Wegen euch, dort ſteht der Hauptmann.
Der Schweizerhauptmann? was gehn uns die Schweizer
Denn an? Wir ſind burgundiſch: Vivat Karl!

Br. v. Stein.

Wer lärmt ſo unverſchämt?

Holby.

Hey! Packt ihn an.
Wir wollen Morgen ihn dem Herzog Karl
Zum Frühſtück bringen; denn ſchon naht das Heer
Und Flammen leuchten auf dem Wege ihm,
Bald wird es von den Schweizern uns entſchütten.

Die Bürger fallen über den von Stein her, und entwaffnen ihn, und ſeine beyden Diener.

Br. v. Stein.

Verräther! Das ſollt ihr beym Himmel büßen.

Holby.

Zum Schloſſe, fort! vielleicht daß wir's gewinnen.
Bringt ihn hieher. He da! Herr Schloßhauptmann!

Macht auf die Thore, eh' wir sie zerschmeißen.
He! Schweizer! Sakerlot!

Hans Wyler erscheint auf der Mauer.

Wyler.

Wer ruft da drunten, durch die schwarze Nacht?
Seyt's ihr, Herr Hauptmann?

Holby.

Ja er ist's, steht hier;
Bringt Fackeln her, damit sie luegen können.

Es werden Fackeln gebracht.

Wyler.

Was soll das heißen? Herr von Stein entwaffnet?
Das ist Verrätherey; gebt schnell ihn los,
Sonst sollt ihr's büßen, schändliche Verräther!

Holby.

Das ist nun eben unsre Meinung nicht:
Gebt uns das Schloß, sonst fliegt vor euern Augen
Des Hauptmanns Kopf und seiner beyden Diener.

Wyler.

Elende Knechte! Euern Meineid wird
Der Himmel strafen; doch wir wissen wohl,
Brandolf von Stein giebt lieber Blut und Leben,
Als daß er zu des Vaterlandes Schaden
Erkaufte seine Rettung: Laßt ihn ledig,
Brandmarkt euch nicht durch schändlichen Verrath.

Holby.

Wir sind des Herzogs treue Diener. Sagt, wollt ihr
Das Schloß uns geben?

Br. v. Stein.

Nein! Hörst du's nicht?

Holby.

So schafft sie fort, und schickt sie dem Burgund!

Bald fällt das Schloß, wird euer Stolz gebrochen.
Der Herzog naht, ihr seyd des Todes Alle.

Trommeln in der Nähe.

Der Schweizermarsch? — Woher? — Schnell führt sie weg.
Das sind wohl, die bey Iverdün entronnen
Dem Tode, und in Grandson jetzt ihn suchen.

Herr von Stein und seine Diener werden abgeführt. Albin mit seinen Schweizern kommt von der andern Seite.

Albin.

Das Schloßthor auf! Hier Schweizer, Eydsgenossen!

Die Schweizer ziehn in das Schloß.

Dritte Szene.

Vor der Stadt.

Romont. Estevaye treten auf.

Romont.

O Wuth, die giftig mir im Innern tobt!
Welch unerträglich, lästiges Gefühl!
Besetzt sind alle Burgen von den Schweizern,
So Champvent, Joigne, welches aus Burgund
Die Straße öffnet nach der Schweiz,
Der wicht'ge Paß; das starke Moliere
Auf weitausseh'ndem Hügel; Rüe die Burg
Auf jenem Felsen und das treue Murten;
Mein Romont auch, die edle Stadt; verhöhnt
Ich selbst, bey Pontarlier geworfen
In einen Graben, weggescheucht von Morsee,

Bey Iverdün verwundet und verjagt.
Ha! unerträgliches Geſchick!

Eſtevaye.

Mein edler Graf!
Denkt nicht an das Vergangne; ſeht, es naht
Sich der Burgunden unbeſiegbar Heer;
Die vollſte Rache wird nun bald euch werden.

Romont.

Ich wollte die Beleidigung eingraben
In jene Felſen, daß ſie, unauslöſchlich
Tragend zur Schau das ſchnöde Angedenken,
Des Todes Flamme hielten, die im Buſen
Mir lodernd brennt, wie ätzend Gift mich nagt;
Nur Ströme Blutes, volle, grauſe Rache
Vermag die wildverzehr'nde Qual zu mildern,
Die mich erfüllt. Verderben dieſen Schweizern!

Eſtevaye.

Sie ſind unzähmbar wie die wilden Bären,
Und ſpielten mit dem Tod um Pfeffernüſſe.
Als Eſtevay' ich ihnen zugeſchloſſen,
Bereit mit aller Macht das Schloß zu halten,
Da ſtellten ſie in hellem Haufen ſich
Auf einen Hügel, All' bewehrt mit Spießen
Und Hellebarden; ſo in Eins vereint,
Die Kraft von Hunderten, her rannten ſie
In toller Wuth, in vollem Laufe gegen
Die Thor', die krachend aus den Angeln ſprangen.
Dann hoben ſie mit den gewalt'gen Armen
Die andern aus, die Mauern niederwerfend,
Daß bleich Entſetzen alle Herzen faßte.
Der lang gehäufte Reichthum ward geplündert,

Ermordet eure Bürger, und die Stadt
Verbrannt erbarmungslos von wilden Siegern.

Romont.

Gefährlich wird uns immer mehr der Bund
Der Eydsgenossen; eine größre Macht,
Burgund, der tapfre Herzog, und ein Heer
Des Siegs gewohnt, vermögen es allein,
Der Schweizer wilden Trotz zu bändigen;
Auch soll er blutig bald gerochen werden.

Estevaye.

Das Schloßthor öffnet sich; noch sind wir nicht
Gefaßt und stark, um ihnen Trotz zu bieten.
Zieht euch zurück.

Romontz

Ha! muß ich immer weichen?

Romont, Estevaye ziehn sich zurück.

Vierte Szene.

Georg von Stein. Albin. von Silenen. Schweizer.

Albin.

Schon spiegelt sich im See das Roth des Morgens,
Und schnell eil' ich nach Iverdün zurück;
Will der Besatzung, die wohl hart bedrängt,
Zu Hülfe ziehn; kommt Hülf zu spät, sie rächen.
Graf Romont hat verräthrisch sie befallen
Und, fürcht' ich, d'Stadt genommen, s'Schloß verbrannt.

G. von Stein.

Wie hier, ist dort den Bürgern nicht zu trauen.

Albin.

Wie gerne wollt' ich Grandſon um Verrath
Beſtrafen; aber jetzt läßt ſich's nicht thun,
Denn ſchon naht ſich mit ſchnellem Zug die Macht
Burgunds; ſeyt ſein nun ſtets gewärtig.
Doch, wenn ich dort den Brüdern Luft gemacht,
Ziehn wir vereinigt uns zurück auf Grandſon.

G. v. Stein.

Thut ſo, indeſſen halten wir hier Stand;
An Grandſon ſoll Burgund einſt zitternd denken.
Mir iſt nur leid, um des Verraths Triumph,
Daß meinen Bruder wir nicht retten können.

Albin.

Gott iſt mit uns, s'wird bald die Rache reifen.

Die Schweizer ziehn vorbey; ein Krieger von der Mauer.

Der Schweizer.

Wir ſehn burgundiſch Volk — die Reuterey —
Ein ſtarker Vortrab von dem Heere
Des Herzogs von Burgund.

G. v. Stein.

Sind ſie ſchon nah?

Der Schweizer.

Sie ſind ſchon nahe — ſchon bey der Kapelle
Von St. Mauritz — vorüber nun — ſie eilen —
Drey Fähnlein nehmen ihren Weg hieher;
Noch andre rechts, und dem Geſtade zu —
Zwey Ritter ſeh' ich mit verhängten Zügeln.

G. v. Stein.

Die Brücke auf, das Thor geſchloſſen, macht
Zum Kampfe euch bereit; Sieg oder Tod!

Er geht in die Stadt hinein.

Fünfte Szene.

Chateauguyon, Rochant kommen.

Chateauguyon.

Mort de ma vie! Rochant gesteht es nur,
Mein Pferd hat seines Gleichen nicht, Parbleu!
Es schwebt so flüchtig übern Boden hin;
Nichts hält es auf, nicht Graben, Hecken, Steine;
Es setzt so leicht und sicher seine Hufen,
Daß man die Spuren kaum im Sand erkennt.

Rochant.

Mon Dieu! mein Falke, Marschall, spaßt auch nicht;
Ich hätt' euch überflügelt, kam mir nicht
Die Quer der alte Kerl; doch saht ihr nicht,
Wie es ihn niederwarf?

Chateauguyon.

Gut ist der Falke;
Doch besser ist mein Rappe! Doch, nun hier sind wir!
Wo bleibt Graf Romont, der vor uns zur Stelle
Zu seyn versprochen, wenn er Iverdün
Genommen und besetzet diese Nacht?

Rochant.

Da kommt er schon, laßt uns die Nachricht hören.

Chateauguyon.

Prinz Anton sieht ganz mürrisch, und es sitzt
Ihm auf der Stirn' wie eine Regenwolke.

Sechste Szene.

Prinz Anton. Romont. Tarent. Ritter. Vorige.

Anton.

Ich wünscht', Herr Graf, man brauchte minder Worte;
Wir machen uns dadurch nur lächerlich.
Laßt nach dem Siege uns frohlocken; viel zu früh
Ist Prahlen und Geschrey noch vor der Schlacht:
Hat uns doch Iverdün zu Schand gemacht!

Chateauguyon.

Wie, Romont, habt ihr nicht die Stadt genommen?

Romont.

Tonnere de Dieu! Sollt' ich mit Zweytausend
Der ganzen Schweizermacht so tollkühn trotzen?
Als ich die Burg berennen wollte, kam
Die Nachricht mir, der Feinde Heersmacht nahe;
Ich zog mich zurück.

Chateauguyon.

Auf den falschen Lärm?
Ihr konntet's glauben? Wird der Schweizer Heer
(Wollt ihr den Troß mit diesem Namen ehren)
Sich vorwärts wagen, nun Burgund so nahe?
Sie wagen's nicht.

Anton.

Das steht noch zu erwarten.
Doch minder blinde Zuversicht in Zukunft,
Ihr Ritter! Wahrer Muth schwatzt nicht, er schlägt.
Wenn in der Schlacht des Kampfes Stürme toben,
Erhebt den Ruf, bewähret euern Muth;
Erkämpft die Ehre in der Feinde Blut.

Tarent.

Ich werde gern des Blitzes Schläge sehen,
Die auf das eitle Donnern folgen sollen.

Prinz Anton, Tarent gehen ab.

Siebente Szene.

Chateauguyon. Romont. Rochant. Ritter. Trompeten. Estevaye kommt, nachher Curtius.

Estevaye.

Der Herzog naht, man wird das Lager schlagen.
Es heißt, das Schloß soll sogleich aufgefordert,
Besetzet werden; Grandsons treue Bürger
Ergriffen den von Stein, des Schlosses Hauptmann,
Gefangen ihn zum Herzog führend.

Curtius kommt.

Chateauguyon.

Seht, wer kommt?
Herr Feldzeugmeister, habt ihr schon das Lager
Geordnet?

Curtius.

Thu' es eben; diese Lage
Ist vortheilhaft; nach Cäsars Kunst und Regel
Will ein ächt römisch Lager hier ich schlagen.
Schon sprach ich mit dem Herzog; von der Höhe
Herunter haben wir's schon eingetheilet.
Auf einem Hügel mitten in dem Lager
Soll sich des Fürsten Prachtgezelt erheben,
Und um ihn her die Zelten seiner Edeln.

Dort wo die Orbe aus den Jurathälern
Hervorſchaut über Baumes, St. Croix,
Bis gegen Vauxmarkus und an den Fuß
Der Höh'n von Grandſon, ſoll die ganze Macht
Burgundiens in einem großen Halbmond
Sich furchtbar dehnen: Schöner, herrlicher
Ward nimmermehr ein Lager noch geſehen.

Eſtevaye.

Der Herzog wird ſogleich den Sturm gebieten.

Rochant.

Parbleu! Da kommt der Herold, aufzufordern.

Ein Herold kommt. Ein Trompetenſtoß. Georg von Stein erſcheint auf der Mauer.

Der Herold.

Im Namen Karls des Herzogs von Burgund!
Kund und zu wiſſen der Beſatzung, daß ſie ſogleich
Sein Schloß und ſeine Stadt von Grandſon ihm
Als ihrem Herrn auf Gnade übergebe,
Weichend der Uebermacht, nicht hier aufhalte
Im Siegeslauf ſein unbezwingbar Heer.

Rochant.

Das iſt parbleu! mehr als ſie hoffen durften.
Wär' ich der Herzog, ließ ich Schloß und Schweizer
Zuſammenſchießen, daß die Spur nicht bliebe.

G. v. Stein.

Auf dieſe Frage ſind wir längſt gefaßt,
Und Alle Eines Sinnes; nur Ein Mittel
Giebt's dieſe Burg zu öffnen: Den Befehl
Der Eydsgenoſſen.

Der Herold.

Wenn ſogleich ihr nicht

Das Schloß ergebt, so droht der große Karl,
Mit Tod durch Strang zu strafen die Besatzung.
Drum hört den Ruf der Gnade, eh's zu spät.

G. v. Stein.

Wir geben nicht das Schloß; ihn zu empfangen,
Ist jeder Arm erhoben.

Der Herold geht ab.

Curtius.

Das ist ein trotzig Volk, scheut nicht den Tod.
Hätt' ich nur ein Paar röm'sche Katapulte,
Noch schneller, als mit den Kanonen, wollt' ich,
Felsstücke schleudernd, ihre Stadt zermalmen.

Es erhebt sich ein wildes Geschrey und Getümmel von Trompeten, Harstbörnern und Trommeln.

Estevaye.

Zum Sturm wird Anstalt schon gemacht. Ihr Ritter,
In einer Stunde Zeit ist Schloß und Stadt
Erstürmt, besiegt, gefangen die Besatzung.

Es rücken Truppen zum Sturm heran. Angriffe, Getümmel. Die Burgunden weichen.

Chateauguyon.

stößt einen fliehenden Soldaten gegen die Mauer.

Hier nicht, Verräther! Sieh', dort ist der Feind!
Weicht nicht Burgunden! kühn heran, heran!
Ersteigt die Mauern, metzelt Alle nieder
Sengt, mordet, brennt — — —

Freudengeschrey in der Stadt.

Estevaye.

Was soll der Lärm bedeuten, das Geschrey?

Rochant.

Die Schweizer, welche Iverdün verbrannt,
Ziehn eben in die Stadt, durchs andre Thor;

Wir haben ſie nicht ganz umgeben noch —
Gut! ſo viel mehr giebt es am End zu hängen.
Heran! Aux Armes! Mon Dieu! Welche Schmach
Für unſer tapfres Heer, das Lüttich brach!

Neue Angriffe, Rückzug.

Eſtevaye.

Verzweiflung, Todesangſt leiht ihnen Kraft;
Doch Alle ſind ſie in des Todes Haft.

Achte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Gefolge. Vorige.

Herzog.

Wie? Noch trotzt Grandſon? und daſſelbe Heer,
Vor dem die Niederlande bebten, welchem tief
Sich ihre Burgen neigten, weicht zurück
Von dieſen morſchen Mauern, die ihr Hauch
Zernichten könnte; und es ſoll mein Lauf
Vor dem elenden Schloſſe aufgehalten,
Gehöhnet werden? Ha! erröthet Krieger!
Macht wieder gut die Fehle! Noch einmal
Beſtürmt die Mau'r: Von allen Seiten ſpeyen
Die Feuerſchlünde einen ehrnen Regen
Auf dieſe Stadt, zermalmend ihre Veſte;
Und eh' die Sonne ſinkt, ſo liege ſie
Gefeſſelt mir zu Füßen, und vertilgt
Sey was die Waffe ſchwingt zum Widerſtande.
Den Feigen treffe Tod und ew'ge Schande!

Strengt alle Kräfte an; ſterbt oder ſiegt,
Bis todt der Feind, in Staub die Veſte liegt.

Kanonenſchüſſe. Neue Truppen rücken an.

Glorieux.

Heißt ſchweigen doch die Beſtien von Kanonen,
Das Timpanum muß klug man ſchonen.
So hört man ja ſein eigen Wort nicht: Rath
Möcht ich ertheilen, eh's damit zu ſpät.

Herzog.

Stets kommt dein Rath zu früh, ſpar' ihn auf morgen;
Nun hab' ich keine Muſſe, Narr'n zu hören.

Glorieux.

O! Morgen iſt's zu ſpät, beym Hannibal! . . . .
Daß dich die Peſt! Bif, baf, ſo Knall auf Knall.

Herzog.

So ſprich geſchwind, und mach' nur wenig Worte.

Glorieux.

Nur wenig Worte, jedes Goldes werth.
Wir haben weidlich ſchon geſchoſſen, Pferd
Getummelt, getrompetet, weiten Weg gemacht,
Gezelt geſchlagen, unſre Jahrmarktspracht
Den Schweizern ausgekramt — — —

Herzog.

So ende, Narr!

Glorieux.

Laßt uns den Leib erretten
Und heil nach Hauſe ziehn;
In Gottes Namen!

Herzog.

Iſt dieß dein Rath? So ſage, Narr! warum?

Glorieux.

Weil Seneka gepredigt dergestalt:
Weit, weit vom Schuß, macht Krieger alt.
Ist's nicht ein Feldzug, würdig hoher Lieder,
Wenn man mit heiler Haut lebendig wieder
Nach Hause kommt? Ich lobe mir das Leben
Und Knackwurst, Fried und Ruh.
Wenn Schwerter Tod mir geben
So ist die Welt vorbey.
Ist Ruhm für Mund und Magen?
Schmeckt's sauer oder süß?
Nein! hör' ich Alle sagen,
Der Teufel hol den Ruhm.
Todt ist ja todt, ein todter Hase besser als ein todter Löwe.

Herzog.

Und warum besser?

Glorieux.

Der Hase sitzt ja auf des Fürsten Haupt; der Löwe Muß seinen Hintern küssen, das ist in der Regel.

Herzog.

Fi! — Narr, Wie meynst du das?

Glorieux.

Aus des Hasen Balg macht man Hüte; dem Löwen zieht man das Fell über die Ohren und gerbt eine Pferddecke daraus. Freund Herzog! 's ist eine schlimme Sache um den Nachruhm, und die Schweine fressen Trüffeln. Ist das billig?

Herzog.

He, Curtius! Wo ist der Feldzeugmeister?

Curtius.

Glorreicher Fürst!

Glorieux.

Was willſt du, Creatur?

Curtius.

Wer ſpricht mit dir?

Glorieux.

Haſt du mich nicht gerufen?
Ich bin der Glorieux.

Herzog.

Nun ſtille, Narr!
Sonſt laß ich dich wegjagen.

Glorieux.

Guter Rath
Wird ſtets verachtet oder kommt zu ſpät.
Thörichte Weisheit höre
Auf kluger Narrheit Rath.
Hört was ich jetzt beſchwöre:
Die Reue kommt zu ſpat!
Und damit Punktum!

Herzog.

Laßt jenen Thurm beſchießen, richtet alle
Kanonen auf die Mauer dort, bis fallend
Sie offne Wunden meinen Kriegern zeigt
Und durch die Breſche ſie eindringen können.

Curtius.

Ich werde fünfzehn Feuerſchlünde gegen
Den Thurm und zwanzig richten auf die Maur.

Curtius ab. Kanonenſchüſſe; ein Theil der Mauer fällt ein.

Herzog.

Nun öffnet ſich die weite Bahn zum Siege.
Hinan nun muthig! und erſteigt die Breſche,
Vor euers Fürſten Augen, welcher nie

Euch fliehen sah, doch öfter war ein Zeuge
Des unbezwungnen Muthes seiner Krieger.

Angriff. Die Schweizer stellen sich in die Bresche; hinter ihnen Geschrey: Hoch lebe Burgund! Die Bürger fallen sie im Rücken an; sie ziehn sich fechtend zurück. Die Burgunden dringen durch die Lücken der Mauer in die Stadt hinein.

G. v. Stein.

Wankt nicht, droht auch Gefahr von vorn und hinten;
Mir nach! dem Schlosse zu, wir bahnen uns
Die Wege mit dem Schwert durch tausend Feinde.

Herzog.

So recht! das ist burgundsche Kraft und That.
Es soll das Schloß sich geben; länger nicht
Errege die Besatzung meinen Zorn,
Sonst weih' ich Alle furchtbar blut'ger Rache.

Man hört aus der Ferne vom See her Trommeln und Geschrey. Die Schweizer tanzen auf den Zinnen des Schlosses.

Wie wagt das tolle Volk, den Eingeschloßnen
Noch zuzuziehn?

Estevaye.

Es heißt, der Berner Banner,
Geführt von Scharnachthal, dem tapfern Hallwyl,
(Der unter Podiebraski und Corvinen
Den heldenmüth'gen Königen gefochten)
Sey'n mit achttausend wohlbewehrten Mannen
In Murten eingezogen.
Vier Schiffe kamen dorther, Vorrath führend.
Allein zu Land und See umgiebt die Veste
Das größte Heer, das je dieß Land getragen.

Nun trommeln sie, den Willen kund zu geben,
Und jene tanzen, diesen Gruß erwiedernd.

Herzog.

Bohrt sie zu Grunde! Laßt das Schloß bestürmen,
Nichts soll vor meinem Grimm sie länger schirmen:
Zerschossen sind die Wehren, und der Thurm
Gefallen in dem wüthend grausen Sturm;
Die Mauer zeigt uns ihre offnen Wunden.
Geht, liefert mir die Feinde all' gebunden,
Daß schwere Rache falle auf ihr Haupt.

Rochant.

Mein großer Fürst! ich bring' sie euch gefangen,
Daß ihr sie straft, wie sehr ihr möcht verlangen.
Zu euren Füßen beug' ich ihre Stirnen,
Versühne eurer hohen Seele Zürnen.

Herzog.

Kann Rochant dieß, so wird er uns erfreuen;
Die Feinde soll ihr eitler Trotz gereuen,
Burgundiens Glanz kein Schatten je verdunkeln;
Verderben naht, der Rache Blitze funkeln.

Der Herzog und Gefolge gehen ab.

Romont.

Tonnerre! Was habt ihr dem Fürst versprochen?

Rochant.

Laßt mich, ich habe nie solch Wort gebrochen.

Romont geht ab. Rochant in die Stadt.

Neunte Szene.

Vor dem Schlosse.

Rochant kommt.

Rochant.

Ich trieb mich lange in der Schweiz herum,
Weiß dieses Volkes Geist; einfältig sind,
Leichtgläubig sie und unschwer zu bethören.
Ich will's versuchen — — Hauptmann! Schweizer! Ho!

Müller, Schweizer erscheinen auf der Mauer.

Seyd ihr der Schloßhauptmann?

Müller.

Ich bin's.

Rochant.

So hört:
Ihr habt mit kühnem Worte kund gethan
Den unbezwingbarn Muth, als euch der Herzog
Aufforderte zur Uebergabe. Ihm,
Der Tugend schätzt, gefiel der edle Stolz,
Werth solcher Männer; doch er sieht daraus,
Daß ihr noch glaubt von euren Eydsgenossen
Befehle zu erhalten. Saht ihr nicht,
Dort überm Berg, das blut'ge Roth des Himmels?
Freyburg ist hin, es wurde überrascht:
Schultheiß und Rath und Priester, Weiber, Kinder
Im Schutte der verbrannten Häuser liegen sie;
Nichts ward verschont. Von dort zog man gen Bern,
Gen Solothurn; das wehrlose Geschlecht
Von Weib und Kindern kam uns fleh'nd entgegen;
Der Leutpriester die Schlüssel bringend; doch

Umsonst, verschworen hatte ihren Untergang
Der Herzog; sie sind weggetilgt, gelöst
Der Eydsgenossen Bund; gebeugt und zitternd
Harrt Deutschland schon des großen Karls Beschlüssen.
Ihr habt allein ihm widerstanden, dieses
Gefiel ihm, und er ehret euch; doch treibt
Es nicht aufs Aeusserste, benutzet weise
Den Augenblick. Ist er ergrimmt, vermag
Kein Mensch ihn zu bewegen. Seht, er sprach
So eben mit Bewundrung noch von euch!
Da haben wir ihn All' gebeten: Gnädig
Erlaubt er endlich mir, euch freyen Abzug
Zu bieten. Es ist beyspiellose Gnade.
Er denkt, sie werd' mir Dank und Lohn erwerben:
Ich bin eu'r Heiland, euer Lebensretter.

Müller.

Wie hat zu Brie der Herzog Wort gehalten?
Abzug erlaubt, nachher das Volk geschlachtet.

Rochant.

Das war ein andrer Fall, weitläuftig zu
Erzählen, wie gereizt der Herzog wurde.
Bedenkt! ich bin ein Edelmann, ein Ritter;
Wollt ich eu'r Blut auf meine Seele laden,
Mit des Verräthers Brandmal mein Geschlecht
Auf ewig schänden? Dieß erwäget nur;
Jetzt muß ich eilen: Denkt an euer Bestes.

Müller, Wyler, Schwetzer kommen aus dem Schlosse.

Wyler.

Seyt ihr es, der uns freyen Abzug bietet?

Rochant.

Entschließt euch schnell, denn Zaudern bringt Gefahr.

Rochant.

Ich nehm' das Geld, auf euer Wohl zu trinken;
Kommt, kommt, ich zeig' euch, wie ich's wohl verdient.

Rochant mit den Schweizern ab.

Zehnte Szene.

Das burgundiſche Lager.

Man ſieht das ſeidne Prachtgezelt des Herzogs und die ſeiner Ritter. Wachen umher. Soldaten.

Chateauguyon. Romont.

Chateauguyon

Rochant iſt toll, und hat zu viel verſprochen.

Romont.

Stets übereilt bey ihm das Wort die That.

Chateauguyon.

Wie er ſich draus ziehn wird, das wundert mich.

Geſchrey und Getümmel.

Rochant kommt mit den Schweizern.

Romont.

Bey Gott! Da bringt er ſie, jedoch bewaffnet.

Die burgundiſchen Soldaten machen eine Gaſſe; die Schweizer ſchreiten mitten durch ſie hin.

Rochant.

Faßt die Rebellen, und entwaffnet ſie.

Die Schweizer werden plözlich übermannt und entwaffnet. Wyler will ſprechen.

Müller.

Entehr' dich nicht durch Vorwurf oder Klage.

Wyler.

O Freund, du — — —

Müller.

Schweige! Laßt getrost und freudig
Dem Schicksal und dem Tode selbst uns trotzen.

Romont.

Ei, tapfre Helden! laßt ihr euch so fangen?

Rochant.

Die Vögel fängt das Netz, das Wort die Thoren.

Chateauguyon.

Wie stille sind die Helden,
Die kurz noch trotzig vor den Mauern brüllten!

Glorieux.

Ich war ein kleines Bübchen noch,
Da sagte die Großmutter mir:
Der Speck lockt Mäuse aus dem Loch;
Mein Kind, das merke dir.

Romont.

Der Herzog wird erfreut seyn, euch zu seh'n.
Der Bauern Hirn ist dick wie ihre Sohlen.

Es sammeln sich Weiber und Kinder aus Iverdün.

Die Weiber.

Herr Graf! die haben uns die Stadt verbrannt.
O Rache! Rache! Für das Blut der Unsern
Rächt unsrer Männer Tod, den Brand der Stadt!

Eilfte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Tarent. Gefolge treten aus ihren Gezelten heraus.

Herzog.

Was für ein Lärm, und was sind dieß für Leute?

Rochant.

Es sind die Schweizer aus dem Schloß von Grandson.

Herzog.

So übergebt sie dem Profosen, daß er sie
Zum Tode fördre, wie ich es geschworen.

Anton.

Ein Wort, mein Fürst — —

Herzog.

Sey's nur kein Vorwort
Für dieß Gesindel.

Anton.

Herr! für eine Ehre
Erlaubt zu sprechen mir.

Die Weiber.

O Rache! Rache!
Die mordeten uns unsre Gatten, Väter,
Beraubten uns der süßen Heimath, grimmig.

Holby.

Hört diesen Ruf.

Anton.

Der hat hier kein Gewicht.
Das Recht des Kriegs rechtfertigt' dort die That;
Doch nichts rechtfertigt Wortbruch und Verrath.

Herzog.

Ich habe nichts verheißen.

Anton.

Rochant that's.

Herzog.

So that er wohl, frey iſt mein Wort geblieben.

Anton.

Es blieb nicht frey, denn Rochant braucht's; drum gaben
Sich dieſe Krieger. Fürſtenwort gebrochen
Schlägt eine Welt in Trümmer und befleckt
Den Segensglanz der reinen Majeſtät.
Bedenkt gebrochen Fürſtenwort, o Herr!
Es ſinkt der Völker, ſinkt der Menſchheit Stütze,
Wenn Fürſten ſpielen mit dem heil'gen Wort;
In Rohheit und Verruchtheit ſinkt die Welt.
Verderbend wirkt des Fürſten Wortbruch fort,
Vertilgt im Keime werdende Geſchlechter
Und untergräbt den Thron, markt zum Tyrannen
Den Fürſten, der bedarf, daß man ihm glaube.
Wenn der Gewaltige der Menſchheit Pfand,
Der Völker Recht mit Hohn verletzt, ſchützt ihn
Fortan kein Recht, zerſtört ſich ſeine Macht.

Romont.

Rebellen braucht man nicht das Wort zu halten.
Ein Schrecken öffnet aller Städte Thore;
Krieg ohne Schonung iſt der ſchnellſte, iſt
Der ſiegreichſte zugleich; drum tödtet ſie.

Anton.

Der Grundſatz iſt gefährlich, weil er Männer zu Entſchlüſſen
Der trotzendſten Verzweiflung reizt, unüberwindlich

Sie macht. Doch Gnade, edler Herr, beſiegt
Gemüther, welche oft Gewalt nicht beugte.

Herzog.

Feſt iſt mein Wille, ſterben ſollen ſie,
Ein ſchreckend Beyſpiel für die andern Alle.
Und wer ſich meinem Willen widerſetzt,
Hat ſeine Pflicht, die Majeſtät verletzt.

Der Herzog, Prinz Anton, Tarent gehn ins Gezelt.

Der Profos zu Romont.

Wie ſoll ich ſie zum Tode bringen? Herr!

Romont.

Ei! häng' ſie auf.

Rochant.

Erſäufe ſie im See;
Du ſparſt die Mühe dir, den Strick dazu.

Der Profos.

Ich will die Hälfte an die Bäume hängen,
Die andern morgen in dem See erſtiken.

Der Profos mit den Gefangenen ab.

Chateauguyon.

Da gehn ſie muthig hin, als gieng's zum Mahle;
Kein Wort, kein Blick verräth der Seele Zagen;
Gebunden ſo und männlich ſchweigend, ſcheinen
Sie mir furchtbarer, als in Waffen trotzend;
Seh' ich ſo fröhlich ſie, faßt mich Entſetzen.
Rochant! den Sieg möcht ich nicht mit euch theilen,
Nie wird der Ehre tiefe Wunde heilen.

Chateauguyon, Romont gehen ab.

Prinz Anton kommt aus dem Gezelt des Herzogs.

Zwölfte Szene

Anton.

Sie müßen sterben! Und des Fürsten Sinn
Beugt Ueberredung, Flehn, gebrochnen Wortes
Furchtbare Folgen nicht. Weh! Führen wir
Mit Henkern Krieg, und soll das erste Opfer
Ein edles Blut seyn, nicht vom Schwert vergossen?

Rochant.

Achthundert schlug ich nun mit Einem Streich.

Anton.

Und tausendfach hast du dich selbst geschändet.
Wär' ich der Fürst, die ritterliche Zierde
Ließ ich vom Büttel dir vom Busen reißen,
Mit Schmach gemarkt dich jagen von dem Heere.

Rochant.

Sie haben's, edler Prinz; um mich verdient;
Denn in der Schweiz verlor ich eine Sache
Des Rechts, die mich um tausend Kronen brachte.

Anton.

Du hattest Unrecht, wenn die Schweiz entschieden.
Fluch deiner Seele, schändlicher Verräther!
Der du gefrevelt an dem Heiligsten.

Rochant.

So sagt der Herzog nicht.

Anton.

So sagt's der Bastard;
Und wärst du mir nicht schon verächtlicher
Als von dem Troß der niedrigste der Buben,
So wollt' ich züchtigen, trotz unsers Herzogs Zorn,

Die That der Schmach: Du deckteſt heut mit Schande
Burgundiens Ehre; durch des Wortes Bruch
Haſt tief verletzt der Menſchheit Würd' und Adel.
Dich treffe ewig Schmach und Fluch.....

Prinz Anton geht ab.

Dritte Handlung.

Erste Szene.

Das Innere von Herzog Karls Gezelt.

Der Herzog auf einem goldnen Stuhle sitzend, den von Edelsteinen schimmernden herzoglichen Hut auf dem Haupte; Jolanta neben ihm.

Jolanta.

Mein Fürst! ihr seyd nicht heiter, wie ihr solltet:
Euch trägt das Glück, der Sieg im hellsten Glanze
Auf seinen Flügeln; mächtiger und reicher
War nie ein Fürst. Euch lacht mit schöner Hoffnung
Die Zukunft, grünend treiben eure Blüthen;
Bald wird der große Karl der Welt gebieten.

Herzog.

Viel edle Frau und Freundin! Meine Hoffnung
Blüht grünend, ja! im Busen; doch mein Herz
Faßt heimlich Unwill, daß die ganze Macht
Burgunds vor dem elenden Schloß so lange
Ward aufgehalten in dem Siegeslaufe.

Jolanta.

Ihr furchtbar Schicksal wird die Andern schrecken,
Vor euch sie beugen; unaufhaltsam eilt
Ihr ungehindert nun dem Ziele zu.

Herzog.

Dann füllt mir Zorn die Bruſt, gedenk' ich Ludwigs,
Der ohne Krieg mich tückiſch doch bekämpfet;
Er hofft, ich weiß es, daß die Schweizerbauern
Den ſichern Gang von meinen Siegen hemmen,
Karls hehr Geſtirn nach Weſten bald ſich neige,
Indeß im Oſt ſein trüber Stern ſich hebt,
Von meinem Lichte nicht mehr überſtrahlt.
Doch dieſe Hoffnung iſt ein tück'ſcher Wahn,
Zu mächtig meines Glücks gewalt'ge Säulen:
Mich werden ſeine Ränke nicht bethören,
Es mag ſein Neid ſich in ſich ſelbſt verzehren.

Jolanta.

Klug ſucht er zu begründen ſeine Macht.

Herzog.

Ich bin ſo mächtig als er iſt, bin mächtiger
Durch meines Landes Blüthe, durch den Geiſt
Der kühnen Völker, welche ich beherrſche,
Und die mich lieben, während Viel' ihn haſſen
In Frankreich ſelbſt, und gerne von ihm laſſen.
Der Fall der Schweiz macht mir ihn unterthänig:
Der Herzog ſteigt, darnieder ſinkt der König.

Jolanta.

Der Fehler viel beſitzet Ludewig,
Doch zieren große Tugenden den Fürſten.
Ihn machte die Erfahrung klug und mäßig,
Der wilde Drang der Zeit hat ſeinen Geiſt
Beugſam gemacht; er kennt, mehr als ſo Viele,
Das Recht; er lieſt in der Geſchichte Blättern
Vergangner Zeiten Kreislauf und entziffert
Der Gegenwart, der Zukunft dunkle Räthſel;
Hat Karl den Großen ſich gewählt zum Vorbild.

Er iſt es, der das Königthum in Frankreich
Auf feſten Grund geſtellt.

Herzog.

Die Schweſter mißt
Des trüben Bruders Thun nach eignem Maaße.

Jolanta.

Man muß gerecht ſeyn, ohne Leidenſchaft.

Herzog.

Beym kalten Wägen, löſcht das Feur der That.

Jolanta.

Ich prüft' die Wage, mein Entſchluß iſt feſt.

Herzog.

So dreht euch rückwärts nicht, um nie zu wanken.

Jolanta.

Mein edler Herzog, mißverſteht mich nicht:
Der Staaten Vortheil und des Landes Wohl
Muß jede Rückſicht weichen, und gerecht
Darf ich den Bruder loben, während ich
Des Königs Thun mißbillige und ſcheue,
Indem mein Vortheil, ſeine Abſicht ſich
Zu meines Landes Nachtheil immer kreuzen,
Savoyens Wohl entſcheidet nicht die Schweſter.
Dagegen iſt aufs Innigſte dem eignen
Vortheil der eurige verbunden, eure Feinde
Die Meinigen, vereinigt unſer Schickſal,
Das ich der ſtarken Hand voll Zuverſicht
Und hohem, feſtem Glauben anvertraue —

Herzog.

Das ich im Buſen feſt gewurzelt trage,
In meines Glücks Geſtirnen hocherblühend.

Auf meinem Helme trag' ich eure Farbe,
Verlaßt euch kühn auf euers Ritters Glück.

Ein Waffenherold kommt.

Der Waffenherold.

Der Staatsrath und die Ritter.

Herzog.

Laßt sie kommen.

Der Waffenherold geht ab.

Jetzt laßt uns prüfen, gnädg'e Frau, besonnen
Abwägend wählen, welche Wege uns
Am schnellsten führen an das hohe Ziel.
Dann theilt mit Karln sein Glück, des Sieges Früchte.

Jolanta.

Mein Fürst, ich theile jedes Loos mit euch.

Zweyte Szene.

Prinz Anton. Tarent. Cleron. Chateauguyon. Romont. Estevaye. Rochant. Vorige. Curtius.

Herzog.

Zu lange hielt, zu unsrer Waffen Schande,
Uns Grandson auf; doch unaufhaltsam dringe,
Den Siegeslauf zu enden, nun mein Heer
Ins Herz der Schweiz, sie schnell zu unterjochen.
Die Unterwerfung dieses Lands bereitet
Deutschlands Gehorsam, und wir rächen mächtig
So vielfache Beleidigung. Graf Romont,
Euch Chateauguyon, Estevay' euch fielen
Sie in die Burgen, brachen eure Städte.

Dieß iſt der Augenblick der Rache, hundertfach.
Müßt ihr Verlorenes zurückgewinnen.
Es ſammeln unter großen Führern ſich
Die Eydsgenoſſen; wohl iſt mirs bekannt,
Der Erzherzog ſchickt ihnen Reiſige
Die Hemmann von Eptingen führt; ſo trifft
Die nächſte Rache ſtrafend Sigmunds Haupt.
Laßt uns berathen, wie wir ſchneller, ſichrer
Den Krieg beenden und die Schweiz gewinnen;
Dann laßt uns raſtlos weitern Zug beginnen.

Anton.

Soll ich, mein Fürſt, die Wahrheit wie ichs meyne
Euch ſagen, ſo iſts dieſe: Offenkundig
Iſt eure Uebermacht, der letzte Zweck
Von eurer großen Unternehmung nicht
Der Schweiz Bejochung; darum ſcheint es mir
Viel ſichrer, weiſer und zugleich viel edler,
Durch Großmuth, Gnade, hohe Fürſtenmilde
Gewiſſer zu erlangen, was durch Waffen
Schwer und unſicher zu gewinnen ſteht,
Und ihr verſchwendet eure Kräfte nicht,
Die nützlicher ihr für den Hauptzweck ſpart.
Die Schweizer werden keine Schlachten bieten,
Doch wie Verzweifelte in ihren Bergen
Und feſten Päſſen ſich vertheidigen; nur mühſam
Wird jeder Schritt errungen, jeder koſtet
Euch vieles Blut und lange Zeit und Sorgen,
Wie Grandſon euch das Beyſpiel hat gegeben.
Drum hoffet Frankreichs Ludewig, es ſtumpfe
An dieſen Felſen eure Macht ſich ab;
Durch langen Kampf werd' euch die Schweiz ermüden,
Und ſelbſt durch Siege eure Macht ſich mindern.

Doch bietet ihr zum Bunde eure Hand,
Wird ohne Schwertstreich euer dieses Land.

Romont:

Laßt, edler Prinz, nicht solchen Rath vernehmen;
Wollt ihr mit diesen Bauern euch verbinden,
Der Müh' kaum werth, daß wir sie überwinden?
Bedienen wir uns dieser Uebermacht,
In ihre Seelen bangen Schreck zu senden.
Was blieb uns denn zu thun, wenn wir die Schwächern?
Blut, Rauch und Brand verkünden Karols Namen:
Laßt schonungslos uns dieses Land verheeren,
So wird der Schrecken bald sie unterwerfen.
Bald kommen sie den Frevel abzubüßen
Und legen ihre Köpfe euch zu Füßen,
Erbarmung fleh'nd.

Chateauguyon:

Zu groß ist die Beleidigung, wir gäben
Uns schmählich blos, wenn wir den bittern Hohn
Der Schweizer ungeahndet duldeten,
Anstatt zurückzufordern mit dem Eisen
Die Städte, Burgen die sie uns entrissen,
Die Hand zum Bunde faßten, die, befleckt
Von unsrer treuen Unterthanen Blut,
All' unsre Schlösser wandelte in Schutt.

Rochant.

La guerre mordieu! Sollen Fürsten, Ritter
Mit Bauern unterhandeln, Bünde schließen?

Cleron.

Der weise Ludwig, Frankreichs edler König,
Verschmächt es nicht, der Schweizer Hand zu fassen.

Herzog.

Was mit der Fürstenwürde sich verträgt

Glaub' ich zu wiſſen — nicht ein Bund mit Schweizern.
Nein! ungeahndet ſoll mein Niemand höhnen,
Und Blut ſogleich die ſchwere Unbill ſöhnen.
Ich weihe dieſes Volk dem grauſen Tode
Für Hagenbach und die gebrochnen Städte,
Weil dieß den Weg zu meinem Ziel mir bahnt.
Es iſt die Frage nun, ob dieſes wir
Erzwecken durch Zerſtörung von den Städten
Bern, Freyburg, oder durch Verheerung
Des ganzen offnen Landes? Ich erwähle
Das Erſtre. Doch die ganze, lange Straße
Von Peterlingen iſt ſchon ganz verödet;
Drum will ich über Neuſchatel und Aarberg
Erſt Bern angreifen, in der Bürger Blut
Ertränken ihrer Häuſer wilde Glut.

Ein Waffenherold kommt.

Der Waffenherold.

Es kam Bericht, daß ſich ein ſtarkes Heer
Von Schweizern nahe, ſchnell auf Grandſon ziehend,
Bey zwanzigtauſend Mann.

Herzog.

So wagen ſie's?
Laßt es lautſchmetternd die Trompeten ſogleich
Verkünden durch das Lager. Plötzlich ſey
Gerüſtet Jeder zu der Schlacht, dem Kampf.
Ihr Prinzen, Ritter! ſeht uns lacht das Glück:
Ein einz'ger Schlag wird nun das Loos entſcheiden.
Seyd muthig, kämpft mit Kraft, iſt auch der Feind
Nicht würdig eures Krieges: Tretet grimmig
Dieß Bauernvolk darnieder in den Staub;
Hört keine Gnade, ſeyd für Mitleid taub.

Du, tapfrer Anton, führst des Vortrabs Harsten
Nebst Baldwein und Oranien.
Die Mitte führ' ich selbst, die Savoyarden
Italiens Völker.
Johann von Cleve, und von Egmont sollen
Zur Schlacht den Nachtrab führen;
Graf Chateauguyon an der Reuter Spitze,
Prinz Friedrich, Rochant stehen mir zur Seite.
Zur Schlacht nicht, Freund'! ich führe euch zur Beute
Wie tapfre Wölfe in der Heerden Volk.

Curtius.

Fest ist das Lager, Herr! Die Schweizer laßt
Den Angriff thun, geht ihnen nicht entgegen:
Rechts an den See, links an den Thevenon
Gestützt, deß Fuß gesichert durch den Graben.
Nordwärts dem Feind' entgegen ist das Ufer,
Des Arnou durch Artillerie gesichert;
Im Rücken schützet uns die Wagenburg,
Besetzt mit mächtigem Geschütz; ein Lager
Nach alter Lagerkunst errichtet,
Wie's selbst Polyb nicht besser ordnen konnte.

Anton.

Benutzt die vortheilhafte Lage, Herr!
Laßt sie durch einen Sturm sich erst ermüden,
Eh' durch die Schlacht das Schicksal werd' entschieden.
Wohlfeiler kauft ihr nicht des Sieges Kranz.

Herzog.

Es leihet Blut des Sieges Lorbeer Glanz:
Wie, fürchtet ihr der Bauern scheues Heer,
Indeß Karls Macht, ein wogenbrausend Meer,
Sie rettungslos schon zu verschlingen droht,
Und sie begegnen dem gewissen Tod?

Es wird ihr Trotz in Blute bald sich dämpfen;
Zu zahlreich sind wir, und nicht Alle kämpfen;
Der Krieger Hälfte wird nur müßig stehn;
Dem leichten Sieg, dem Metzeln zuzusehn.
Frau Herzogin! seyd dieses Schauspiels Zeuge.
Mein Streitroß her; daß ich es nun besteige.

Alle gehn ab.

Dritte Szene.

Lager der Schweizer.

Waldmann. von Scharnachthal. von Hallwyl. Göldli. Keller. Schweizerische Krieger.

v. Scharnachthal.

Seht wie der Sonne Antlitz sich verhüllt
Und Schau'r auf Schauer aus den Wolken strömen,
Als weinten sie mit uns der Brüder Tod,
Die gegen Recht und Menschlichkeit ermordet.
Der Rache Stunde schlägt, ein Todesengel
Schwebt finsterblickend überm Heer der Feinde.
Gott ist mit uns!
Er wird in unsre Hand die Feinde geben:
Wie, Alles niederschmetternd, von den Seiten
Des Aarhorns die Lauwine niederrollt
Und donnernd fällt ins Thal,
Also vertilgend unaufhaltsam stürzt
Aufs Heer der Feinde, rächt das Vaterland!
Der Herzog steht in einem festen Lager
Fest und gesichert, stark von allen Seiten:

Was ist zu thun?
Uns bleibt die Wahl: Ihn von der schwächsten Seite
Im eignen Lager anzugreifen, oder
Aus vortheilhafter Lage ihn zu locken.

Göldli.

Gefährlich ist das Erste, ungewiß
In dem Erfolg das Zweyte.
Mein Rath ist zu umgeh'n den See, das Lager
Und ihn im Rücken anzugreifen.

Waldmann.

Schande!
Kein Schweizer greift den Feind im Rücken an.
Stirn gegen Stirn! Ha! Setzt mir Wälle, setzt
Glutsprühend selbst die Hölle mir entgegen,
Ich acht' es nicht; ein Zorn füllt meine Brust,
Die Hindernisse nur zur Wuth entflammen.
Ich würde gegen steile Felsen rennen,
Das Blut zu rächen unsrer tapfern Brüder
In vollen Strömen des burgundischen.
Ziehn wir gerade aus aufs Lager los,
Darniedertretend Alles.

Göldli.

Klug erdacht!
Ein blindes Zürnen darf uns nicht bethören,
Und die Gefahr, die groß genug, vermehren.

Waldmann.

Eur' Weisheit haben Recht, mein Zorn schwärmt wild;
Mein Rath war Muth, doch bin ich nicht bethöret
Von eitlem Grimm. Wollt ihr bedachten Rath?
Laßt uns des Feindes Fehler klug benutzen;
Leicht regt sich Zorn und Stolz in Karols Brust

Und überwältigt seine Klugheit; unbedacht
Folgt der Entschluß, wenn ihn die Wuth verblendet.
Laßt Vauxmarkus angreifen, nicht das Lager;
Reißt dadurch ihn; aus vortheilhafter Lage
Lockt ihr ihn so heraus, ich bins gewiß.
Und dann heran und Brust an Brust gestoßen;
Das ist mein kluger Rath, ihr Eydsgenossen!

v. Hallwyl.

Doch läßt er sich nicht locken, so verlieren
Durch den verfehlten Angriff wir die Stellung.
Laßt uns am Arnou erst den Angriff thun; zugleich
Den See umgehn, und dort den zweyten wagen;
Das scheint das Sicherste, den Feind zu schlagen.

v. Scharnachthal.

Ich trete Waldmanns weisem Rathe bey,
Und bin gewiß, der Zweck wird so erreicht.
Laßt eine Schaar nach Vauxmarkus sich wenden,
Wo Rosimboz die Höhen hält besetzt,
Ihn dort vertreiben: Karl dadurch gereizt,
Wird kaum auf jenen Höhen uns erblicken
Und schnell zur Schlacht aus seinem Lager rücken.

Ein Herold.

Der Herold.

Wer ist der Oberfeldherr hier?

v. Scharnachthal.

Zu Allen sprich, denn keiner ist der Zweyte.

Der Herold.

Graf Romont sendet mich, und spricht zu euch:
Aus Mitleid laß er Botschaft euch entbieten,
Weil es ihn jammre euch gehängt zu sehn.
Drum räth er euch, eh' ihr die Schlacht erwartet,

Mit Stricken um die Hälſe alleſammt
In Demuth zu erſcheinen vor dem Sieger.
Vielleicht, daß er euch Gnade werden läßt;
Denn ſo ſeyd ihr gewiſſen Todes Beute.

Waldmann.

Kehr', Glockenhans! zurück, wo du gekommen;
Dem Grafen bringen wir die Antwort ſelbſt.

Göldli.

Sie ſollen ja verſchanzt bis an die Zähne,
Das Lager hütend uns ſogleich erwarten.

Der Herold geht ab.

Waldmann.

Bravo, Herr Göldli! dieſer Pfiff war gut.

v. Hallwyl.

Laßt ein'ge Oberländer und mit ihnen
Die Schwyzer ſchnell aufbrechen, Roſimboz
Auf Bauxmarkus zu werfen. Müllinen,
Schwarzmaurer führt ſie an; iſt dieß vollbracht,
So fallt dem Fußvolk plözlich in die Seiten.
Von Scharnachthal und ich, wir führen langſam
Den Gewaltshaufen nach, Waldmann und Göldli
Den rechten Flügel, und Arnold von Uri,
Hasfurter von Luzern den linken Flügel.
So dringt voll Muth und unaufhaltſam
In ſtarkem Schritt mit äußerſter Gewalt
Los auf den Feind. Für Vaterland und Gott!
Burgundiens Macht wird vor uns Schmach und Spott.

Alle gehen ab.

Vierte Szene.

Das burgundiſche Lager.

Chateauguyon. Romont. Eſtevaye.

Eſtevaye.

Es zieht ſich Roſimbotz zurück, er gab
Ein Zeichen hinter ſich, die Feinde nah'n;
Er ward geworfen.

Chateauguyon.

Wie? Mort de ma vie!
Sie wagen es zu kommen? Auf zu Pferde!
Stäubt ſie zurück in ihrer Berge Klüfte,
Und über ihre Leichen dringt voran.

Romont.

Laßt erſt ſie aus dem Paſſe vorwärts dringen
Bis in die Ebne. Tonnere de Dieu!
Dann wollen wir mit Roſſen ſie zertreten.

Rochant kommt.

Rochant.

Aux Armes! Prinzen, denn ſchon naht ſich langſam,
Als giengs zum Galgen, uns das Bauernheer:
Die Mannſchaft die bey Murten ſtand, verſtärkt
Mit vielem zugelaufnen Volk, vorauf
Ein kleiner Haufe, der, ſich nichts verſehend,
Nachdem ſich Roſimbotz zurückgezogen,
Auf unſre Vortrupp ſtieß, begann die Schlacht;
Von allen Seiten laufen Andre zu.

Fünfte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Tarent. Curtius.

Herzog.

Was, sie erwarten? Sagt davon nichts mehr.
Ich sollte dulden ihren Frevelmuth?
Bey St. Georg! sie sollens sogleich büßen.
Reizt euch der Hohn nicht, daß die Bauern sich
Heran gewagt? Es einen Augenblick
Nur dulden, wäre Schimpf. Ihr Heer erscheint schon
Auf jenen grünen, weinbepflanzten Hügeln.
Zu seinen Harsten jeder Führer! dehnt
Euch nach dem Arnou, sie zu überflügeln.

Anton.

Was ist das? Seht, das ganze Schweizerheer
Fällt auf die Knie mit ausgedehnten Armen.

Romont.

Ha, Ha! mein Fürst, seht sie ergeben sich
Auf Gnad und Ungnad, flehend um Erbarmen;
Sie haben Romonts weisen Rath beherzigt.

Rochant.

Zu Pferde! à cheval! Laßt uns sie fangen.

Chateauguyon.

Hurrah! zu Pferde! Tretet stolz sie nieder.

Estevaye.

Das hätt' ich nicht erwartet. Ha! bey Gott!
Ein solcher Krieg ist pour mourir de rire.

Herzog.

Macht einen Keil, dringt auf sie ein und bringt
Die Häupter mir gefangen vor die Augen,
Entwaffnet ihren Haufen.

Rochant.

Ventregris, zum Tanze.

Curtius.

Höchst sonderbar; gebt Acht, es könnte wohl
'ne Kriegslist seyn, man hat Exempel schon.

Herzog.

Graf Chateauguyon, von dem Hügel, wo
Die Reuterey noch hält, brecht unaufhaltsam
Herunterstürzend in der Feinde Schaar;
Zerschmettert sie mit lastendem Gewichte.

Alle in Eile ab.

Sechste Szene.

Auf einem Hügel.

Das Schweizerheer auf den Knieen.

Gesang.

Im Ton: O liecht heil'ge Dreyfaltigkeit.

Herr Gott! dich loben Alle wir,
Und sollen billig fleh'n zu dir,
Daß du entfernst von deinem Volk
Der drohenden Gefahren Wolk.
Der Feind' nicht Rast noch Ruhe hat,
Brüllt wie ein Löw', tracht früh und spat
Wie er dein treues Volk vernicht;
Verlaß in unsrer Noth uns nicht.
Indeß wacht deiner Engel Schaar,
Die Christo folget immerdar,
Und schützt dein Volk und stark es macht
Und Sieg ihm schenkt am Tag der Schlacht.

v. Scharnachthal.

Erhöre unser Flehn, Herr unser Gott!
Du Herr der Heeresschaaren, unser Hort.
Laß Uebermacht zu Schande werden, schütze
Dein Volk, und gieb in unsre Hand den Sieg.

v. Hallwyl.

Hört ihr der Feinde grimmiges Gelächter?
Sie machen einen Keil und dringen her,
Thörichten Wahns, daß wir um Gnade flehn.

Die Schweizer erheben sich von den Knieen.

v. Scharnachthal.

Hebt euch empor, mit uns ist Gott, ihr Brüder!
Die Venner schwingen hoch empor die Panner.
Dicht ihnen nach, voran die Speere!
Schießt aus den Lücken, dringt in langem Viereck
Hin auf den Feind. Seht dort, hoch weht des Herzogs
Burgundische Standarte uns zum Ziel!
Daß sie nicht länger stolz die Lüfte höhne,
Macht euch durch Lanzen, Schwerter, Leichen Bahn.
Erschallt ihr Hörner! Auf zur Schlacht! voran!

Die Schweizer ziehn vorwärts. Kanonenschüsse.

Siebente Szene.

Ein Theil des Schlachtfeldes.

Der Herzog. Brandolf von Stein. Gefolge.

Herzog.

Das ist unglaublich, unerhört! sie halten
Graf Chatenuguyons herben Anfall aus;

Sie drängen ihn der Arnoubrücke zu
Mit den ſechstauſend Pferden, deren Druck
Wohl ein Gebürge hätte ſpalten können —
Gewinnen Zeit und Raum ſich auszudehnen.
Zu hoch war das Geſchütz geſtellt; es that
Geringe Würkung, und ſie dringen vor.
Doch nun will ich mit meinen Savoyarden
Durchdringen ihren Phalanx. Romont! geht,
Laßt nun gewaltig ſich das Heer erheben,
Daß Chateauguyon wieder Luft bekommt.

Romont ab. Getümmel. Geſchrey. Kanonenſchüſſe.

Ein heißer Kampf! Wer hätte dieß vermuthet?
Gedenk' an Grandſon, tapfrer Chateauguyon,
An Orbe, Joigne, dein verlornes Land!
Wie mächtig wälzen ſich der Feinde Schaaren
Voran: Der rechte Flügel iſt mit Wuth
Zurückgedrängt. Reit, Rochant! Eile;
Laßt die Gensd'armerie ſie unterſtützen. —

Rochant eilt hinweg.

Ha, braver Chateauguyon! — Seht, er ſpornt
Sein mächtig Roß, ſein Auge ſchleudert Blitze —
Er faßt der Schweizer Panner — Ha! — vergebens —
Noch einmal! — Welch ein ungeheurer Kampf —
Weh'! ihm entreißt der Feind Burgunds Standarte.
Es fällt der hohe Mann! — O weh! es ſinkt
Von Marie Luxemburg der edle Johann! —
In wildem Kampf vermiſcht ſich Freund und Feind.
Zu mir nun ſteht! Ich will den Kampf beenden,
Und blut'ge Rache auf die Feinde ſenden.

Es erſchallt plötzlich das dumpfe Gebrüll des Uriſiers.

Was für ein fürchterlicher Ruf erſchallt
Von jenen Höh'n? Ha! neue Schaaren ſteigen

Aus den Hohlwegen, hinter jenen Hügeln,
Dort zwischen Champigny und Bonvillars,
Aus Busch und Wald, schaut! Mann an Mann empor.
Die Sonne bricht hervor, beleuchtet schimmernd
Den Glanz der neuen Waffen, die uns drohen.
Was ist das für gewaltig Volk? — Auch Eydsgenossen?

Br. v. Stein.

Erst diese, die dort kommen, sind, Herr Herzog!
Die ächten, alten Schwyzer vom Gebürge;
Die Männer welche Oestreichs Macht vernichtet,
Und frey auf Alpen hausen. . . .

Herzog.

Wer, jene die sich ins Gewühl schon stürzen?

Br. v. Stein.

Hier Zürichs und Schafhausens Bürgermeister.
Der dort voran in kühnem Stolze schreitet,
Ist der gewalt'ge Waldmann; seht, dort führt
Tschudi sein Volk. Hört diesen Schall, der dröhnend
So wunderbar durchs Thal erklingt, das ist
Der Unterwaldner Landhorn; ihre Schaaren sind's,
Die eben auf den Höhen aus sich dehnen.
Und jenes dumpfe Brüllen ist der Schall
Von Uri, dessen Harsten dort erscheinen.

Herzog.

Was wird aus uns noch werden? denn es haben
Die Wenigen uns schon ermüdet! Neue kommen.
Die Stunde schlägt, und die Entscheidung naht!
Das ist der Augenblick, den Sieg zu fassen
Der ewig flieht, wenn wir die Locke lassen.

Der Uristier brüllt von Neuem.

Ein unerhörter Ton durchfährt die Berge;
Erstaunen faßt mein Herz, seh' ich die Mannen.

Zum Kampf! Zur Schlacht! Mein Wort und Beyspiel soll
Die Krieger mahnen, mir den Sieg erwerben,
Und wer den Rücken wendet der soll sterben.

Der Herzog, Gefolge gehen ab.

Achte Szene.

Der rechte Flügel des Schweizerheers.

Waldmann. Göldli.

Waldmann.

Halt! haltet hier. Der grimmige Burgund
Sprengt auf dem grauen Kampfroß von dem Hügel.
Von Scharnachthal und Hans von Hallwyl haben
Die Reuterey getrennt mit dem Gewalthaufe.
So wie Hasfurter und Arnold von Uri
Mit ihren Harsten von dem linken Flügel
Sich in die Ebne stürzen, fallen wir
Zur Rechten mächtig aufs Burgunderheer.
Spart Streiche und Geschoße, bis wir sie
Mit Doppelkraft auf ihre Schaaren schleudern.
Seht, seht! Karl und die Reuter schwenken
Sich links dem Lager zu.

Göldli.

Sie fliehn! Benutzen wir
Den Augenblick, in die entblösten Seiten
Mit Macht zu fallen.

Waldmann.

Nein! denn wir verlören
Den Vortheil unsrer Stellung. Jene fliehn nicht.

Göldli.

Ich sage, daß den Vortheil wir benutzen.

Waldmann.

Ich sage, nein! das wär' nicht gut gethan.

Göldli.

Laßt, Waldmann! euch die Mahnung nicht verdrießen:
Vergeßt nicht wer ich bin, und wer ihr seyd.
Stets kreuzt ihr mich.

Waldmann.

Weil ihr Unweises wollt.

Göldli.

Noch hoff' ich, solcher Stolz
Soll beugen oder zu brechen.

Waldmann.

Hier steh'n wir
Im Angesicht des Feindes in der Schlacht.
Zuerst geschlagen! nachher steh' ich Rede.
Ich Bauer, ihr von Adel, gilt hier Eins.
Jetzt ist der Augenblick! Die Urner ziehen,
Es zieht das Volk Luzerns zur Schlacht heran.
Stoßt in die Hörner, daß ihr grauser Schall
Entsetzen gieße in das Herz der Feinde.
Mit festem Schritte unaufhaltsam schreitet
Gerade vorwärts; ist das Feld erreicht,
Feu'rt alle Büchsen los in ihrer Mitte.
Das ist der Augenblick. Zur Schlacht! Zum Kampf!

Die Schweizer.

Hier Schweiz mit Gott! Zur Schlacht, und Tod Burgund!

Unter fürchterlichem Schallen der Hörner dringen die Krieger vorwärts.

Neunte Szene.

Das Schlachtfeld.

Der Herzog mit gezognem Schwert. Reisige.

Herzog.

Steht Feige! Niederhaut, wer will entfliehn.
O Schande! Wuth! Ha! Hier zum erstenmale
Soll ich, der unbesiegbar stets, vom Glück
Verlassen werden? Ha! Vor wem flieht ihr?
Ihr überbietet doppelt sie; so bietet
Die Stirne, kämpft, und noch ist nichts verloren.
Gedenkt, Burgunden! wie der Sieg euch immer
Begleitete, euch Ruhm und Ehre krönte,
Und daß die Blicke aller Völker nun
Auf euch gerichtet; und ihr wollt euch schänden
Durch schnöde Flucht, vor euers Fürsten Augen.
Soll Schaam und Schmerz um euch sein Herz verzehren?

Ein Schwarm von Flüchtlingen.

Die Fliehenden.

Flieht, flieht! Sie nahen, hört das grause Brüllen!

Herzog.

Steht, sag' ich! Wer den Fuß hebt ist des Todes!
Laßt ihr wie Kinder euch durch Brüllen schrecken?

Rochant.

Flieht, gnäd'ger Herr! Ein blindes Schreckniß hat
Das Heer ergriffen, Auflösung und Flucht
Herrscht überall; sie fliehn nach allen Seiten.

Herzog.

Gerade du, der erst so prahlend pochte,
Spricht nun von Flucht. Flieh' du, ich will hier sterben!

Wo iſt Prinz Anton, Romont? Laßt das Heer
Aufs Neu' ſie ſammeln, ihnen Spitze bieten;
Kaum tauſend Leichen decken ja das Feld.

Rochant.

Das Heer iſt aufgelöst; unwiderſtehlich,
In ſtrenger Ordnung, doch mit ſchnellen Schritten
Naht ſchon das Schweizerheer, und Tod, Entſetzen
Zieht ihm voran und beugt den Muth der Schaaren.

Fliehende.

Sie ſind uns auf den Ferſen! Hin nach Grandſon!
Zu unſern Schiffen! In die Jurapäſſe!
Dem Arnou zu! Fort! Fort! Sie nahn, ſind da!

Herzog.

O ſchwarze Unglücksſtunde! Todesſchmerz!
So ſtürzt ſich furchtbar um des Glückes Rad,
Und finſter ſteht auf meines Lebens Pfade
Ein zorn'ger, ſchwarzer Geiſt.
Weh! Meiner Ahnen Pracht und Reichthum wird
Der Schweizer Beute, die ich ſo verachtet.
Weh! Meines Hauſes Glanz geht furchtbar unter
In blut'gen Fluthen. Endete mein Leben,
Und ſchlöße Grabesnacht mein dunkelnd Auge!
Fort! durch den nächſten Jurapaß nach Joigne.
Prinz Friedrich v. Tarent und Glorieux kommen.

Tarent.

Des Feindes Jubel hallt von Bergen wieder.
Ich werd' euch nicht verlaſſen, edler Herzog.
Doch weichet dem Geſchick, hier hilft kein Klagen,
Ein unſichtbarer Schreck hat uns geſchlagen.

Glorieux.

Mort de ma vie! Wie's klifft und knallt!
Da ſind wir ſchön behannibalt.

Herzog.

O Zorn! O Schmach! O Schickſal! Todesnacht!

Der Herzog, Alle ab in höchſter Eil.

Zehnte Szene.

Von Scharnachthal. Von Hallwyl. Waldmann. Keller. Tſchudi. Göldli. Hauptleute und Krieger.

Waldmann.

Preiß dem Allmächtigen, dem Herrn der Herrn!
Der unſers Feindes Stolz und Uebermuth
Gebeugt durch unſern Arm, und ſeine Völker
In unſre Hand gegeben: Laſſet uns
Drey Tage lang das Feld behaupten, theilen
Die große Beute, und die Leichenfeyer
Für die erſchlagnen, tapfern Brüder halten,
Dann mögen freudig auf die Panner brechen
Siegsfroh, beladen mit der Beute ziehn
In ihre Städt und Länder, und es ſey
Die ganze Schweiz ein großes Freudenlager.

v. Hallwyl.

Laßt uns die Brüder rächen! Seht, das Schloß
Das ſie vertheidigten, iſt noch beſetzt
Von den Burgunden: Dann nach Vauxmarkus,
Da ſitzt noch Roſimboz. Am heut'gen Tage
Soll kein Burgunde Gnade finden. Rache!

Alle.

Rach'! Rache! Rache! Wehe über ſie!

Waldmann.

Hinauf! reißt ſie heraus! ſchleppt ſie hieher!

Ein Trupp Schweizer gehen.

v. Scharnachthal.

Knie nieder Waldmann! Du haſt dich bewieſen
Als Held, ich ſchlage mit des Schwertes Schlage
Zum Ritter dich, den hohe Tugend adelt.

Waldmann kniet und empfängt den Ritterſchlag.

Waldmann.

Ihr Eydgenoſſen, Dank! Mein Blut, mein Leben
Und jede Kraft des Leibes und der Seele
Sey meines Vaterlandes Dienſt geweiht.

Alle.

Heil Waldmann! Heil dem edlen Rittersmann!

Die Schweizer kommen mit den Gefangenen.

Tſchudi.

Was ſoll mit den Gefangenen geſchehn?

Göldli.

Vertheilet ſie, laßt uns das Lösgeld nehmen.

Die junge Mannſchaft von Bern und Fryburg wüthend herein, die Gefangenen grimmig faſſend.

Die Krieger.

Zerreißt ſie, hängt ſie auf für unſre Brüder:
Fort, fort mit ihnen, Alle ſind des Todes!

Ein Burgunde

zu einem Krieger der ihn fortreißt.

Ich geb' zwölftauſend Kronen für mein Leben.

Der Schweizer.

So wäre ich zwölftauſendmal verdammt!
Erwürgt liegt dort mein Bruder bleich und kalt;
Verruchter ſtirb! Könnt' ich ſo Karl auch tödten.

Er ſchlägt ihm den Kopf ab.

v. Scharnachthal.

Gedenkt an unſern tapfern Schloßhauptmann
Brandolf von Stein. Herr Waldmann! rettet Einen,
Der für den Helden uns zur Löſung diene.

Waldmann

wirft einem Burgunden ſeinen Mantel um und zieht ihn zu ſich.

Wie heißeſt du? Sprich!

Der Burgunde.

Johann de la Tour.

Herr! rettet mich von dieſem grauſen Tode.

Waldmann.

Tritt dort hin unter meiner Zürcher Schaaren,
So will ich dir das Leben wohl bewahren.

Die Krieger.

Sie ſollen an denſelben Stricken hängen
Mit denen unſre Brüder ſie gewürgt.

Andre.

Die führet auf den Thurm, ſtürzt ſie herab,
Daß ihr verflucht Gebein der Fels zerſchmettert.

Die Gefangnen werden abgeführt.

Die Gefangenen.

O wehe! Wehe! Wehe!

Die Krieger.

Rache! Rache! Rache!

v. Scharnachthal.

So ziehn wir ſtolz hinauf, wo köſtlich prangend
Vierhundert ſeidne Zelten herrlich glänzen,
Am herrlichſten des Herzogs Prachtgezelt,
Das ſchönſte wie es heißt in weiter Welt.

Waldmann.

Es ſagte der Gefangne mir, man ſchätze
Karls eignes Gut auf eine Million,

So viel etwa der andern Fürſten Habe;
Und das Geſchütz, die Magazine machten
Auch ungefähr ſo viel. Drum laßts verzeichnen.

v. Scharnachthal.

Wir haben Beutemeiſter angeordnet;
Herr Keller, Tſchudi werdens klug vertheilen.

v. Hallwyl.

Zieh'n wir hinauf, zu ſehn die eitle Pracht
Die Gott durch unſern Arm zu Spott gemacht.

Die Hauptleute ziehen fort.

Eilfte Szene.

Das burgundiſche Lager.

Das Gezelt des Herzogs iſt aufgeſchlagen; man erblickt in demſelben ſeinen goldnen Stuhl, darauf ſein Prachtſchwert und ſeinen Herzogshut. Rings umher Haufen von Stoffen und Waffen, welche die Krieger herbeyſchleppen; ſie bringen das Gold in den Helmen. Die Hauptleute ziehen heran.

v. Scharnachthal.

Habt ihr die Todten aufgeſchrieben?

Tſchudi.

Alle?
Unblutiger ward nie ein ſolcher Sieg
Gewonnen; hundert blos der Unſrigen
Ruh'n, müde Schnitter, auf dem Feld des Ruhmes.
Von den Burgunden fielen bey Zweytauſend
Und viele Prinzen, Ritter, Edelleute
Von Rang und von Geburt; es liegt erſchlagen
Herr Ludewig von Chateauguyon, Romonts Oheim,

Herr Johann von der Marle Luxemburg,
Des Connetable Sohn den Karl verrathen,
Der edle Lalain, Poitiers, Ligny, Marcy,
Mont Sorlin der Pikarde, auch der Hauptmann
Mailändscher Völker Peter da Lignano;
Der reiche Rittersmann Graf Ludwig Raulin
Kauft sich mit Schätzen nicht vom Tode los.
Es liegen grausenhaft im Staub vermengt
Burgunden, Niederländer durch einander.
Noch sind zu nennen dreyßig Edelleute
Die in dem Schloß gefangen wurden, nebst
Fünfhundert Lanzenknechten, die den Tod
Der Brüder büßten, die vor Grandson starben.
Ein großes Schiff mit Rittern vollgeladen
Ward auf dem See versenkt; entgangen ist
Durch List uns Rosimboz, der mit den Seinen
Hielt Vauxmarkus besetzt.

v. Scharnachthal.

Gebt Gott die Ehre!
So schlugen seine Schrecken einst das Heer
Der Syrer die Bethulia bedrängten;
So unzählbare Schaaren wilder Feinde
Durch Gideon, der seiner Huld vertraut.
So siegten am Morgarten, Sempach, Laupen
Die Väter einst und beugten die Tyrannen;
Er hat die Unsern wunderbar beschirmt.
Herr Kriegsrath, habt ihr Alles schon verzeichnet?

Keller.

Wer zählt des überwundnen Feindes Waffen,
Der rings das Feld mit seinen Leichen deckt,
Zu Kriegstrophäen aufgehäuft die Sieger?
Die Fahnen, Feuerschlünde, die uns Tod

Gedroht, die wir verderbend auf die Feinde
Zurückgewandt; die Menge stolzer Pferde,
Des Siegers Beute und die seidnen Zelten
Mit jeder Pracht gefüllt; das Auge blendend
Die edlen Steine ätherblau und blutroth,
Meergrün und hell wie Luft; die Heiligthümer,
Reliquien wunderthätig Gläubigen,
Nicht Segen bringend frevlem Uebermuth;
In der Kanzley, ein Pfund an Gold, das Siegel
Burgunds; des heil'gen Andres Wunderarm,
Der nicht den Arm der Unterdrücker stärkte;
Karls bessern Vaters goldnen Rosenkranz,
Der betet eh' er schlug und freudig siegte;
Sein goldnes Vließ und schöngemalt Gebetbuch,
Nebst einer großen goldenen Monstranz.
Von hochgethürmten Tischen hoben wir
Die schwere Last der silbernen und goldnen
Gefäße, und was Herzog Karl am höchsten
Geschätzt, uns eitler Tand, drey helle Steine,
Wie Feuer funkelnd, Diamant geheißen,
Wie Hünereyer groß; mit blassen Perlen,
Hochrothem flammendem Gestein bedeckt,
Sein Herzogshut.

Waldmann.

Es sind die blassen Perlen,
Burgundscher Mütter Thränen um Erschlagne;
Das Blut aus ihres Landes Herzen deuten
Die Steine hochroth.

Keller.

Seht sein Prachtschwert liegen,
Von Steinen flimmernd, auf dem goldnen Sitz

Leer, öde nun, von dem einst stolzes Urtheil
Sein strenger Mund rief über unsre Schweiz.

Waldmann.

Das Haupt der Stolzen beugt der Arm des Herrn!
Viel Pomp und Pracht, gern gäb' ich all den Plunder
Säh' ich dafür des Herzogs Heer erschlagen.
Was soll uns das? Es trank das Leichenfeld
Zu wenig des burgundschen Blutes heute.

v. Scharnachthal.

Vertheilt die Beute, zieht dann siegesfroh
Der Heimath zu, lobpreisend Gott den Herrn.
Nicht überheben wir des Sieges uns,
Denn Gottes Rächerarm wars, der den Feind
Zum Staub gebeugt und seinen Stolz zernichtet:
Ihm gebt die Ehre, ihm sey Lob und Preiß!
Des Tags gedenke auch der spätste Enkel;
Und daß nicht Uebermuth sein Herz bethöre,
Ruf dankend er: Gott sey allein die Ehre!

Vierte Handlung.

Erste Szene.

Auf dem Schlosse Noxeroi.

Der Herzog Karl. Prinz Friedrich v. Tarent.

Tarent.

Großmächt'ger Fürst, erhebt die hohe Seele;
Denn hat das Glück sein Antlitz weggewandt
So ist's auf eine kurze Zeit. Was habt
Ihr dann verloren? Geld und Gut: Doch blieb
Euch ja die Macht, es wieder zu erobern.
Unblutiger sah ich nie eine Schlacht;
Zweytausend kaum verlort ihr ja vom Heere.
Ein blinder Schrecken hatt' das Volk ergriffen,
Und als die Reuterey die Schwenkung machte
Um nach dem Lager sich zurückzuziehn,
So hielten sie's für Flucht und wichen schnell.
Dem Schwimmer gleich entgegen wildem Strome
Mit Macht sich kämpfend, warf ich zweymal mich
Dem Strom der Flucht entgegen, zweymal ward ich
Von ungestümmen Wogen fortgerissen;
Im Nu war jede Ordnung aufgelöst,
Ganz taub und blind dacht Jeder sich zu retten,

Hört keine Mahnung, keines Führers Wort,
Und Einer riß den Andern mit sich fort.

Herzog.

Der Schlag beugt meinen Muth nicht, er entflammt
Zur Wuth den Schmerz der meine Seele stachelt.
Ha! doppelt furchtbar will ich mich erheben,
Aufs Neu' in Strömen Bluts die Schande waschen.
Was mir die Seele füllt mit hohem Zorn
Ist die geheime Argliſt, welche tückisch
In Finsterniß gehüllt mir Netze stellt;
Ich fühle ihre unsichtbaren Streiche
Auf meinem Helm, und kann sie nicht bekämpfen;
Vergebens fodr' ich sie in offne Schranken.
Im Mittelpunkte dunklen Spinngewebes
Laurt Ludwig auf den Augenblick, um vollends
Mich zu erdrücken. Aber Karl der Kühne
Ist furchtbarer im Unglück als im Glücke.
Die Herzogin Jolanta statt hieher
Zu kommen gieng nach Chalons, wie ich fürchte
Nur um dem Bruder wieder sich zu nähern.

Tarent.

Die Schweizer halten Grandson und den Paß
Von Neuschatel besetzt, die Straße nicht,
Die durch die Clausen Joignes und Lesele's
Führt in die Schweiz. Wir überziehn sie leicht
Aufs Neue. Rüstet euch! Mit Nachdruck, Schnelligkeit
Gehandelt, und wir haben nichts verloren.

Herzog.

Der sechste Mann in allen meinen Landen
Ist aufgeboten, und der sechste Pfenning
Wird eingefodert, alle Kirchenglocken
Und ehernes Geschirr wird abgeliefert

In die Stückgießerey. Es murrt das Volk,
Und Mönchen ſcheint Karls unbewegter Sinn
Nur Eigenſinn; doch unbezwungner Muth
Macht mich dem Kaiſer und dem König furchtbar,
Raubſpähend, mir zur Seit', ein Wölfepaar;
Doch wagt es nichts, bleib ich nur unerſchüttert;
Verderblich iſt nur Kleinmuth. Bald erſcheine
Ich doppelt furchtbar meinen Feinden wieder,
Da neue Gluth die alten Gluthen mehrt,
Kein Unſtern meiner Seele Kraft verzehrt.

Zweyte Szene.

Graf Romont. Vorige.

Herzog.
Nun, tapfrer Graf, wie ſtehen unſre Sachen?
Romont.
Mein hoher Fürſt, es lacht das Glück uns wieder.
Herzog.
So laß an ſeinen Strahlen mich erwärmen.
Romont.
Ich ſammle neue Völker unter eure Fahnen.
Herzog.
Entrollt, wie einſt, ſie ſiegend ſtolz den Lüften.
Romont.
Bald wehn toddrohend ſie dem Feind entgegen,
Und euch erſteht ein Heer noch ſtärker als
Das erſte war. Ich komme von Chalons;
Dort hab' der Herzogin ich kund gethan,
Wie ihr mit doppelt angeſtrengter Kraft

Aufs Neu' beginnt den Krieg, und nun rafft ſie
Leinwand und Seide, Prachtgewande, Zierden
Für euch zuſammen, um was ihr verloren
Großmüthig zu erſetzen.

Herzog.

Weiberhülfe!
Was Seide, Prachtgewand? in ſchwarzes Eiſen
Laßt uns die Glieder hüllen.

Romont.

Roſimbotz
Gelangs, als Schlaf und Müdigkeit die Sieger
Beſiegt, zu Mitternacht, von Baurmarkus,
Geführt von einem Landmann durchs Gebürge
Nach Hochburgund ſich heimlich durchzuſtehlen,
Und euch ſein Volk zu retten; Eſtevaye
Sandt' ich nach Mailand hin an Galeazzo,
Ihn ſtrenge aufzufodern.

Herzog.

Ja ich weiß,
Daß er ganz heimlich an den König ſandte;
Es ward ein Bündniß proklamirt.

Romont.

Ja wohl! Allein
Eu'r hoher Muth und edle Feſtigkeit
Erſchreckten ihn; er gab uns Gold und Waffen,
Ließ neue Werbung zu, geſtattete
Den Durchpaß wie vorher. Graf Campobaſſo
Iſt uns mit großer Macht ſchon zugezogen,
Er folgt mir auf dem Fuß.

Herzog.

Wo iſt der Held?
Er bringt das erſte Pfand des neuen Glücks.

Romont.

Mein hoher Fürst, er wird sogleich erscheinen;
Sein Heer belebt des hohen Führers Muth.

Tarent.

Hält er Lausanne noch besetzt?

Romont.

Ja wohl, mein Prinz!
Der Hauptmann Malkommande hält die Stadt.

Dritte Szene.

Campobasso kömmt. Vorige.

Herzog.

Willkommen, edler Ritter! neu belebt
Sich meine Hoffnung; mir erstehn bewaffnet
Wie aus gesäten Drachenzähnen plötzlich
Ein kühnes Heer und unbezwungne Helden.
Ich bin zum Kampf bereit, mir lacht das Glück;
Es weht des Sieges Fittich hold mich an.

Campobasso.

Mein hoher Fürst! Was zaudert ihr? Bald seyd
Ihr mächtiger als je. Es soll das Glück
Uns hoch auf seinen Flügeln tragen. . . .
Laßt keine Wolke mehr die Stirn umdunkeln;
Die Sonne glänzt, und neue Sterne funkeln.
Von Gent bis Napel strömt das Volk uns zu,
Den Krieg für Karl mit aller Macht zu kämpfen
Und seiner Feinde eitlen Trotz zu dämpfen.

Herzog.

Befördert schnell, was ich verfügt;

Und tritt die Fluth ein, öffnet alle Schleusen
Und überschwemmt das Land mit wilden Schaaren.
Es stähle Rache unsern Arm, wir haben
Die Schande jenes Tages auszulöschen.
Und wie ein Phönix hebe neu verjüngt
Karls Ruhm sich glänzender aus rothem Blut.
An Grandson denkt, verdoppelt Grimm und Wuth.
Hin nach Lausanne nun ans Werk zur That.

Alle gehn ab.

Vierte Szene.

In Bern.

Waldmann. von Scharnachthal. von Hallwyl. Keller. Tschudi. Eydsgenössische Gesandte.

v. Scharnachthal.

Groß war der Sieg, den uns der Herr verliehn;
Doch hat er nicht des Feindes eitlen Trotz
Gebeugt, verzehrend hebt sich aus der Asche
Des Krieges wilde Flamme und Burgund
Erschöpft sein Land, ein neugeworbnes Heer
Entgegen uns zu stellen, und ihm fließen
Aus Niederland, Burgund, Italien
Viel Völker zu. Der große Bastard führt
Ein Heer von Dreyßigtausend, meist Lombarden;
Zwölftausend Savoyarden unser Todfeind,
Graf Romont; eine große Heersmacht folgt
Burgundiens Fahnen, wüthender als je.

Mit Stolz spricht Karl aufs Neu' zu Frankreich wieder;
Von Notzeroi zog er nach Lausanne
Und schrecklich wird das Land verheeret, grausam
Mißhandelt jegliches Geschlecht und Alter.
Bedroht ist Murten unsre Vormau'r, dieses
Müßen wir retten und zu schneller Eil'
Die Eydsgenossen mahnen, welche kaum
Die siegbekrönten Waffen abgelegt.
Die Heerden wintern; eh' Euch in die Alpen
Des Frühlings grünes Kleid zur Sente ruft,
Ruft Euch das Vaterland ins blut'ge Feld.
Mein Bern beschwört euch, Brüder aus den Ländern,
Die ihr umsonst nie euer Schwert erhebt,
Säumt nicht und eilt das Vaterland zu retten.

Unterwalden.

Dräut Noth dem Land, stehn schnell wir auf in Waffen.

Schwytz.

Stets trifft der Feind gezückt der Schwytzer Schwerter.

Uri.

Bald hört er bebend unsers Stiers Gebrüll.

Waldmann.

Herr Schultheiß, edle Freund' und Eydsgenossen
Von Bern! seyd unsrer festen Treu versichert.
Erbrausend geht durch alle Städt und Länder
Des Bundes schon der Landessturm.
Von Bern und von den Hütten an der Seite
Des ew'gen Eises bis zur Fluth der Aar,
Wo in den Rhein sie fällt, strömt Tag und Nacht
Das Volk zusammen, um euch zuzuziehn,
Für Freyheit, Gott und Vaterland zu streiten
Mit frohem Muthe, nach Gestalt der Läufen.

v. Hallwyl.

Ihr Eydsgenossen! Es beschwört euch Bern
So hoch es kann, bey unsern ew'gen
Heilig beschwornen Bünden, macht euch auf
Mit aller Macht zum Tage der Entscheidung.
Bey Gümminen und Laupen sind besetzt die Brücken
Und schnelle Reuter ausgeschickt auf Kundschaft;
Versammelt Tag und Nacht bleibt Murtens Rath.
Zur Linden, unser Landvogt, schnellen Grimms
Zog auf die Plätze Vevay und beym Thurme
Dü Peil, die Vorschub unserm Feind gethan,
Streng mit Zerstörung sie bestrafend, und dem Tod
Der Waffentragenden, Verlust der Habe.

Fryburg.

Auch Fryburgs waffenlust'ge Jugend schlug
Anton von Orli, welcher mit Viertausend
Zog aus Savoyen nach des Feindes Grenzen.
Erschlagen liegen sie. Von Schreck ergriffen
Wagt Romonts großes Volk nicht Widerstand.

Tschudi.

So schlug, indeß die Osterfeyertage
In Pracht der Herzog fey'rte, Wallis Volk,
Gesammelt ihm zum Dienst viertausend Mann
Lombarden in des Bernhardberges Pässen.
Die Hälfte fast, manch edler Ritter, Führer
Erlag dem Schwert, gefangen wurden viele.
Im unwegsamen Hochgebürge forschend
Nach Rettung, fand durch Hunger, oder stürzend
Von Felsenwänden, wo vom Abgrund auf
Die Ströme brüllen, in Eisschründen, Klüften,
Dem Schwert entronnen, Mancher grausen Tod.

Waldmann

Gott iſt mit uns, und ſegnet unſre Sache.

v. Scharnachthal.

Nun laſſet uns berathen eine Satzung
Und Kriegesordnung, denn zum Ziele fördert
Eintracht und Ordnung jedes Unternehmen.

Waldmann.

Sehr fuge habt, Herr Schultheiß, ihr geſprochen.
Ich dächt, daß Jeder einen Vorſchlag thät;
Die ſammeln wir in ein Geſetz zuſammen,
Daß es zur Richtſchnur werde unſern Kriegern.
So ſchlag' ich vor, daß jedem Hauptmann Räthe
Sey'n zugeordnet, und der Banner jedem
Vier Mann um es empor zu halten, wenn
Der Venner ſinkt, zu ſeinem Schirm und Schutze;
Voran der Mannen hundert, hundert folgen.

v. Hallwyl.

Dann wünſchte ich zu unſrer Waffen Ehre,
Daß man nicht duldete das Raubgeſindel,
Freywillige genannt.

Tſchudi.

Und Harniſch, Waffen,
Legt keiner ab, ſo lang er iſt im Felde,
Nicht Tag noch Nacht.

Fryburg.

Spiel, Zweykampf, böſe Schwüre
Sey'n wie Entfernung oder wildes Lärmen
Verboten; Jeder zieh' in ſeiner Ordnung;
Ein Wort an Gott, dann Augen auf, der Arm
Stark, unermüdlich, daß viel Feinde fallen;
Gefangne keine.

Keller.

Wer zur Flucht sich wendet,
Den tödte schnell der Nebenmann; als meineid
Stirbt, wer im Fliehn ergriffen wird.

Luzern.

Kein Krieger
Beleidige das hülflose Geschlecht;
Man ehre Kirchen und der Kirche Diener.

Unterwalden.

Zerstören soll der Krieger keine Mühle;
Die Vortrupp keinen Ort verbrennen, daß
Die Nachtrupp noch mög' Speise finden.

Schwytz.

Beute
Soll keiner machen, es hält auf, zeugt Mißmuth,
Gebieret Streit, bringt Unglück, lähmt den Sieg.

Uri.

Mit Billigkeit und obrigkeitlich soll
Erbeutet Gut vertheilt, verzeichnet werden.

v. Scharnachthal.

So bleibs beschlossen!
Verzeichne unsre Meynung, Schreiber! um daß
Dieß unsre Ordonnanz im Felde sey.

v. Hallwyl.

Wer soll nach Murten ziehn, die Stadt behaupten?
Des Vaterlandes Rettung hängt daran.

Waldmann.

Wer ist wohl würdiger zu diesem Kampfe,
Als Held von Hallwyl?

v. Hallwyl.

Wählet einen Bessern.
Schon ist mir aufgetragen mit Sechstausend

Die Brücken an der Sane zu verstärken;
Zu schwach ist die Besatzung dort; was zaudern?
Ihr seyd ein Mann, Herr Ritter, und es schätzt
Das Vaterland euch wegen eurer Weisheit
Und Kriegserfahrung; euch vertrau'n wir Alle.

Waldmann.

Wählt einen Tüchtigern! Noch laßt mich hier,
Wo nützlicher zur Eil' ich unsre Stände
Will mahnen.

Der Weibel kommt.

Der Weibel.

Herr Adrian von Bubenberg,
Altschultheiß, nahet sich dem Rathssaal.

Waldmann.

Horcht!
Ein großer Name scholl in unser Ohr;
Erkennt den Feldherrn nun in diesem Helden.

Fünfte Szene.

Adrian von Bubenberg tritt auf. Vorige.

Alle.

Da ist er! Ha! da ist er!

Waldmann.

Herr Altschultheiß, wir wenden unsre Blicke
Auf euch vertrauend, und wir schwören Alle,
Von euch geführet Murten zu behaupten.

v. Scharnachthal.

Schultheiß und Rath verspricht, kein Nothbedarf
Soll je euch fehlen.

v. Bubenberg.

Meinen Arm, mein Blut
Bring' ich dem Vaterlande; doch warum
Wählt, neben so viel Helden, denn ihr mich?

Tschudi.

In euch vereinigt sich der Wunsch von Allen.

v. Bubenberg.

Dank für das Zutrau'n, laß denn hin mich ziehn!
Statt Worten wünsch' ich Thaten euch zu geben.

Fryburg.

Zu euren Tausend sendet achtzig Krieger,
Geführt von Wilhelm d'Affri, unsre Stadt.

Sechste Szene.

Lausanne. Zimmer des Herzogs.

Prinz Friedrich von Tarent. Simon da Cleron.

Tarent.

Wärs nicht unschicklich, ehe noch der Feldzug
Beendigt, wegzuziehn, ich bliebe nicht:
Der Herzog, der mit Hoffnung mich getäuscht,
Hat redlich nicht gehandelt: Napels König,
Mein Vater, wünscht Verbindung mit Burgund;
Der Herzog hatte seine Tochter mir
Verheißen; ich erfuhr auf sichern Wegen
Daß er mit gleicher Hoffnung Andre körnt,
Weiß auch, daß die burgundische Maria
Den Kaisersohn liebt, Maximilian.

Schon hat der König mir Befehl gesendet;
Und wie sich auch das Glück des Kampfes wendet
Verlaß ich Karl, der mich so schwer beleidigt,
Zum Dank dafür, daß ich ihn treu vertheidigt.

Cleron.

Mein edler Prinz, ein schwerer Mißmuth drückt
Noch manches treue Herz: Des Herzogs Zustand
Ist fürchterlich; von wilden Leidenschaften,
Zorn, Schaam und Haß zerfleischt, und furchtbar
Den Seinen, stets allein, verschmäht er finster
Den Rath der redlichen Burgunden, findet
An wälscher Prahlerey Gefallen; Campobasso
Hat seiner sich bemächtigt und entfernt
Die treuen Diener von des Fürsten Seite;
Karl selbst ist eines schwarzen Trübsinns Beute.

Tarent.

Was haben diese Schweizer mir gethan,
Daß ich für einen Undankbaren gegen
Die Helden kämpfe, die ich ehren muß,
Die ihren Ruhm mit unserm Blut besiegelt?
Ich schäme mich, so sehr mein Kopf auch klügelt,
In diesen Kampf zu gehn.

Siebente Szene.

Campobasso kommt. Vorige.

Tarent.

Hört, Campobasso!
Kann man den Fürsten seh'n?

Campobasso.

Mein theurer Prinz!
Der Herzog wünscht allein zu seyn; er hat
Geboten, daß sein ganzes Heer sich sammle
Auf jener weiten Ebene vor der Stadt,
Dort könnt ihr mit ihm sprechen.

Cleron.

Graf! ich wünschte,
Hochwicht'ge Dinge mit ihm zu verhandeln,
An denen seines Staates Wohlfahrt hängt.

Campobasso.

Das wichtigste von allen wicht'gen Dingen
Ist unser Krieg; das Beßte das ihr thun könnt
Ist, schaffet Geld und Volk.

Tarent geht ab.

Cleron.

Graf Campobasso!
Auf Wiedersehn! Bin eu'r ergebner Diener.

Campobasso.

Tarent entfernt sich zornig ohne Abschied,
Und Cleron birgt geheimen Grimm im Busen.
Sie sollen das Vertrau'n des Herzogs mir
Trau'n! nicht entwenden, geh' es wie es geh!
Der Kluge denkt an jedem Heut auf Morgen,
Und noch zur Zeit will für mich selbst ich sorgen.
Alphons von Aragonien, großer König!
Ha! Deines gleichen find' ich nimmermehr.
Ferrand verließ ich und den friedlichen
Hof von Provenc'; ich glaubt' in Karl dem Kühnen
Alphons zu finden, doch sein Starrsinn,
Seine Leidenschaft läßt uns nicht hoffen,
Daß er mit Glücke seine Laufbahn ende.

Wer kann vertrauend noch ſich an ihn ſchließen,
Der eitler Laune oft ſein Wort geopfert,
So ſelbſt die Pfeiler ſeiner Macht erſchüttert?
Mir kommt, denk' ich Renats, den er vertrieben,
Der Großvater zu Sinn, der mich geliebt.
Ich will mich trennen von dem wilden Mann;
Will Frankreich mich, will mich Renatus haben,
So kehr' ich zu der alten Pflicht zurück,
Verlaſſe Karols ungewiſſes Glück
Und liefre ihn dem endlichen Verderben,
Kann ich dadurch mir ihre Huld erwerben.

Achte Szene.

Herzog Karl tritt auf. Voriger.

Campobaſſo.

Wie bleich iſt ſein Geſicht, wie trüb ſein Auge!

Herzog.

Ha! Campobaſſo!

Campobaſſo.

Edler Herr!

Herzog.

Glaubſt du, daß unſer Heer
Die Schweiz zu züchtigen ſey ſtark genug?

Campobaſſo.

Und könntet ihr dran zweifeln, großer Herzog?
Der zehnte Mann der mutherfüllten Schaaren
Wär' ſchon genug ſie zu verſchlingen; überall
Von allen Seiten ziehet gegen ſie
Unzählbar Volk; die tapfern Luxemburger,
Die Niederländer, Genter, die Lombarden

Und Napels Volk kämpft euren Krieg, mein Fürst!
So vielfach Kriegsvolk sah selbst Troja nicht;
Voll Muth und Streitbegier, bey siebzigtausend
Ergrimmter Krieger, unzählbar Geschütz.
Es war bey Grandson nur des Glückes Laune;
Die falsche Göttin wurde auf euch neidisch
Und wähnt ihr würdet ihr das Rad entreißen,
Sah scheel euch an wie eine Braut die schmollt.
Durch bittre Zuthat wird das Glück erst gültig,
Und aller Dinge Unbegreiflichstes
Ist, wie's dem Glück gelang euch obzusiegen.

Herzog.

Wird es sein Antlitz wieder zu mir wenden?

Campobasso.

O denkt nicht ans Vergangne; Karl ist nie
Besiegt, geschlagen worden; 's war ein Traum.
Steht nicht sein furchtbar Heer noch drohend da?
Ist nicht Graf Romont Herr und Meister wieder
Von seiner Waadt? Italien, Savoyen
Für euch in Waffen und nach Schlachten dürstend
Erwarten muthig nur von euch Befehle.
Streift jeden Unmuth von der hohen Seele;
Bald wird der Sieg das Haupt euch glanzvoll krönen,
Zu eurem Fuß die Schweiz gefesselt stöhnen.

Herzog.

Führ' mir den Mann zu, den du gestern brachtest.

Campobasso geht ab.

Aufs Neu' ersteh' ich, wie Antäus einst,
Mit Doppelkraft, und werde ohne Schonen
Mit schwerer Faust die Schweiz zu Boden schmettern,
In Strömen Bluts die Schmach von Grandson rächen.

Neunte Szene.

Glorieux kommt mit einer Hallebarde. Voriger.

Herzog.

Was giebt es, Narr! was soll der tolle Aufzug?

Glorieux.

Ich bin Soldat geworden
Mit Sturmhaub, Speer und Schild;
Ich träume blos von Morden,
Bin wie ein Tyger wild.
Hopp heißah! Trallara!
Bin wie ein Tyger wild.
Ja Glorieux muß kämpfen,
Denn dieser Krieg ist sein;
Die große Wuth zu dämpfen
Gießt Wasser er in Wein.
Hopp heißah! Trallara!
Gießt Wasser in den Wein.
Wie Hannibal vor Saba — —
Doch sagt, ich hab' so manche Nacht
Den Kopf zerbrochen, nachgedacht:
Was hat die Königin von Saba denn mit Hannibal zu thun?

Herzog.

Zama, verwünschter Narr!

Glorieux.

Wie einst bey Zama Hannibal
Ho! Ho!
Bey Trommelschlag und Hörnerschall
Ho! Ho!
Dem Römerpack das Fell geklopft
Ho! Ho!

Herzog.

Da wurd' er ſelbſt geklopft.

Glorieux.

Er wollt' doch klopfen.

Der Gukuk hol's, macht ihr mich immer
Herr! ſo konfus, wird ſtets der Handel ſchlimmer.
Er wollt' doch klopfen, merkt euch das;
Doch zwiſchen Thun und Wollen
Steht eine hohe Wand.
Max gieng um Fiſche zu fangen
Und zog nur Krebslein heraus.
Die Menſchlein dichten, verlangen,
Doch lacht ſie Fortuna nur aus;
Denn mancher ward geſchoren
Der aus nach Wolle gieng,
Statt finden hat er verloren;
'S iſt halt ein krauſes Ding.
Hei! Dieſer Krieg iſt mein.

Herzog.

Iſt dieß ein Narrenkrieg?

Glorieux.

Wir wollen tüchtig ſtreiten,
Will Scharpien gleich bereiten.

Herzog.

Ein bittrer Narr! Narr, Narr, denk an die Peitſche.

Zehnte Szene.

Campobaſſo mit einem Aſtrologen. Voriger.

Glorieux.

Ei, ſeht den Brodneid! Kaum hab' ich mein Amt

Zur Ruh' gelegt und bin Soldat geworden, ist gleich
Ein Andrer hinterher und schnappt es weg. Schön
Morgen!
Schön Abend! Gute Nacht! Herr Bruder!

Herzog.

Fort Narr! Laß uns allein. — Wie, hörst du nicht?

Glorieux.

Sprecht ihr mit mir? Wir tauschten.
Ich bin Soldat geworden
Mit Sturmhaub, Speer und Schild — — —
Glorieux geht singend ab.

Herzog.

Du kennst den Lauf der himmlischen Gestirne
Und deutest den geheimnißvollen Gang
Der kreisenden Planeten; ich befahl
Dir gestern mir das Horoscop zu stellen
Sag', gaben Antwort dir die rothen Sterne?

Der Astrologe.

Mein hoher Fürst, ich sah den sprüh'nden Mars
In weiten Kreisen sich Saturnus nahn;
Er glänzte hell, da lief durch seine Scheibe
Ein schwarzer Punkt; doch plötzlich heller funkelnd
Vereint er sich mit sieben großen Sternen
Die ihn umringten, und verband sich dann
Zu einem Sternbild, Sieg und Heil verkündend.

Herzog.

Der schwarze Punkt ist Grandson, und die sieben
Gestirne sind die sieben Länder, welche
Mit einem Diadem ich will umschlingen;
Die Sterne funkeln freudig mir Gelingen,
Fügt sich die dunkle Erd' des Himmels Schluß.

Der Astrologe.

So les' ich in dem Buch der künft'gen Dinge,
In der Gestirne hellen Zeichenschrift;
Die Erde folgt gehorchend ihrem Zuge.
Saturn, o Herr! hat euch mit hehrem Licht
Umflossen; ewig und unsterblich wird
Karls Name glänzen in der Zeiten Blättern,
Und kühn dahin die Sternenbahnen schreiten.

Herzog.

Wie endet dieser Krieg? Ich zweifle nicht
An meinem Sieg; allein ich möcht' erfahren,
Vertilg' ich blutig der Rebellen Schaaren?

Der Astrologe.

Ein Meer von Blut wird die Gefilde netzen,
Die Nachwelt grausend schauen die Gebeine,
Zum Berg gehäuft, gebleicht im Sonnenbrand,
Ein sinnvoll Denkmal von dem irrd'schen Tand.

Herzog.

Geh'! Also soll es seyn; nach Zamas Schlacht
Erhob sich fürchterlicher Hannibal.
Beschlossen ist Helvetiens grauser Fall.

Der Astrologe entfernt sich.

Eilfte Szene.

Murten.

Der Schultheiß. Rathsherren. Bürger. Kundschafter.

Der Schultheiß.

Was gab die Hochwacht von dem Thurm für Zeichen?

Ein Kundſchafter.

Ganz unverſehens, wohlgerüſtet, grimmig
Erſchien zu Inns Romont bey Tagesanbruch;
Durch Sümpfe über Broje, zeigten ihm Verräther
Von Cudrefin den Weg. Aufs erſte Zeichen
Der Hochwacht ſammeln Männer, Weiber muthvoll,
Neuſtatt und Craſſier ſich, und wohlgemuthet
Ergriffen ſchnell die Männer von den Landeren
Die Waffen. Es behauptete die Brücke
Ein einz'ger Mann mit ſolchem Heldenmuthe,
Daß Romont ſich, nachdem er wenig Vieh
Erbeutete, zurückzog hinter den
Moräſten zu behaupten nicht vermögend,
Wahrſcheinlich mit der Hauptmacht ſich vereinigt.

Der Schultheiß.

Nach den Oran'ſchen Gütern lüſtert ihn.
Verdoppelt eure Wachſamkeit, bald wird
Von Bubenberg ſich nah'n mit dem Entſatz.
Ich hör', im Wald ob Folz laß ſchon der Feind
Sich blicken.

Ein Bote.

Von den Thürmen her von Bern
Sieht Kriegsvolk man und Banner.

Der Schultheiß.

Gott ſey Dank!
Bereitet euch, zum freudigen Willkomm.
Setzt Blut und Leben nun zum Pfande ein:
Sieg oder Tod, wir wollen muthig ſchlagen,
Und Murten ſoll der ſpäteſte Burgunde
Mit Schaudern nennen in der Folgezeit.

Zwölfte Szene.

Harsthörner. Adrian von Bubenberg. Krieger ziehn mit den Bannern heran. Freudengeschrey.

Der Schultheiß.

Willkommen edler Feldhauptmann, ihr Freunde!
Das Heil, den Schutz der treuen Stadt vertrauen
Wir eurem tapfern Arm.

v. Bubenberg.

Dank, werthe Bürger!
Zu Schutz und Trutz hat Bern mich hergesandt
Zu schirmen euch, den stolzen Feind zu beugen.

Der Schultheiß.

Die Bürger trotzen furchtlos einem Feinde,
Der Blut und Rache athmend wieder naht;
Dem Tod uns weihte, Grandsons hat vergessen.

v. Bubenberg.

Weh' dem, der sich entehrt, Ergebung
Mit blasser Lippe auszusprechen, dem
Auch nur ein leises Wort der Furcht entschlüpft.
Seyd eurer Väter werth und kühn mit Gott.

Ein Bote kommt.

Der Bote.

Auf jenen Hügeln nach der Morgenseite
Errichten schon die Feinde ihre Zelten.
Sie haben ein gezimmert Haus erhöhet,
Dort auf dem Hügel gegen Montelier
Umringen sie die Stadt.

v. Bubenberg.

So eile du;
Eh' uns die ganze Macht umschließt,

Und melde Bern, es soll'n Schultheiß und Räthe
Getrost erwarten ihre Eydsgenossen,
Nichts übereilen; standhaft wollen wir,
So lange Blut in unsern Herzen schlägt,
Behaupten Murten; uns steh' gegenüber
Burgund mit aller Macht, Italiens Völker,
Deutsche Verräther. Allen woll'n wir trotzen,
Denn Feindes Macht reicht nicht an unsern Muth.

Der Bote geht ab, ein Herold kommt.

Der Schultheiß.

Was suchst du hier? Von alle dem Geschlepp
Des Herzogs ist kein Stück entbehrlicher
Als du; vergeblich hin und hergehetzt,
Eh' deine Lippe spricht, hört Nein! dein Ohr.
Der Abschlag folgt, kaum hast du dich gezeigt;
Kehr' nur zurück und spare deine Rede.

Der Herold.

Der allgewalt'ge Fürst, Karl von Burgund,
Der unabsehbar deckt mit kühnen Schaaren
Das Land umher, verkündigt euch durch mich:
Ergebt euch schnell, eh' er in wildem Sturme
Die Mauern Murtens, eure Schutzwehr faßt,
Sie niederschmettert in den Staub und euch
Vertilget Alle mit des Schwertes Schärfe.

v. Bübenberg.

So lang die Ehre mein, der Schloßhauptmann
Zu seyn von Murten, sollen Tag und Nacht
Die Thore offen stehn, um Herzog Karl
Nach Würden, zu empfahn.

Der Schultheiß.

Wir laden ihn
Ganz höflich ein, bereit die hohe Ehre
Nach Würden zu erwiedern.

v. Bubenberg.

Geh' mit Gott!

Der Herold.

Bedenkt das Wort, vor Karols Grimm erzittert!

v. Bubenberg.

Entweiche schnell, daß nicht die Schaaren zögern;
Wir sehnen uns, sie im Gefecht zu prüfen.

Der Herold geht ab, ein Bürger kommt.

Der Bürger.

Es flog ein Pfeil aus der Burgunden Lager
In unsre Gassen, und daran der Zettel.

v. Bubenberg liest.

„Den Bürgern Murtens, Heil und Gruß! Es bietet
„Der Herzog Gnade euch und schönen Lohn,
„Wenn ihr die Berner treibt aus euren Mauern.
„Gedenket euers Fürsten, treue Bürger!"

Er wirft den Zettel auf die Erde.

Bereitet euch zu wackerm Widerstande;
Auf Drohungen und Spott gebt Antwort nicht,
Als nur mit eurer Schwerter schweren Streichen;
So seht ihr bald den trotz'gen Feind entweichen.

Dreyzehnte Szene.

Der Herzog auf einem hohen Gerüste, von seinen Rittern und Truppen umgeben.

Herzog.

Wie schlägt mein Herz in hoher, stolzer Hoffnung
Beym Anblick meines tapfern Heers! Wahr ists,
An jenem einen, einen Tag verließ
Das Glück uns, das so treu mir stets geblieben.

Doch, tapfre Krieger, Frankreichs Schrecken, welche
Fest halten Englands mir verwandten Thron,
Vor denen Lüttich fiel, Lothringen sank,
Nicht wahr, ihr wollt nun rächen euern Fürsten
An dieser Bauern Trotz? Reizt ich die Schweiz?
Sie haben meinen Hagenbach ermordet,
Den Krieg mir aufgedrungen, Feu'r und Schwert
Gebracht in meines Landes Friedensschooß;
Und welche Greuel wurden nicht versucht,
Herauszufodern uns? Soll unsre Ehre,
Die Würde von Burgund, das Angedenken
An meinen hohen Vater, vor den Völkern
In Staub getreten werden von den Bauern?
Nein! Bey Sankt Georg! Nein! Zur Rache! Auf!
Für euch wie mich. Nein! ich will nichts erobern;
Mich lockt die Ehre nur, das ganze Land
Schenk' ich den Freunden: In den Häusern
Zu Bern und Fryburg sollen meine Krieger
Im Stolze wohnen, und das Gut besitzen
Das diese schändlichen, friedbrüchigen,
Meineidigen Verräther einst geraubt.
Wohlauf! Voran! Zur Rache! Auf zur Schlacht!
Bey Sankt Georg! Wir schleudern blut'gen Tod,
Verderbend, rächend auf der Schweizer Haupt.

Alle.

Hoch leb' Burgund! Zur Schlacht! Zum Kampf! Zur Rache!

Der Herzog verläßt die Bühne. Die Truppen ziehen vorüber.

Herzog.

Rasch vorwärts, über Murtens Schutt, nach Bern!
Graf Romont mit zwölftausend Mann besetzt

Die Gegend zwischen beyden Seen, von dort
Mein Heer zu unterstützen; bieten hier die Feinde
Uns Stirn, im Rücken sie zu fassen.
Mein tapfrer Anton halte mit den kühnen
Lombarden das Gestade rings besetzt.
Gleich heute, Romont! führt das Volk zum Sturme.
Eh' noch im Sternenkleid die Nacht erscheint,
Die Sonnenpferde in die blaue Fluth
Sich durstig tauchen, will ich Murten haben.
Schickt eine Macht nach Gümminen und Laupen;
Treibt dort die Schweizer ab, besetzt die Brücken,
So abzuschneiden den Entsatz. Zum Werke
Geb jeder seinem Zorne Doppelstärke.

Der Herzog ab mit Gefolge.

Anton.

Bey Gott! Trotz unsrer ungeheuern Macht
Fürcht' ich, mein Bruder theilt des Persers Loos;
Denn gleich ihm peitscht er die erzürnten Wogen,
Verblendet nur von seiner Seele Grimm.
Groß ists, dem Unglück trotzen; doch unweise,
Dieselben Mittel wieder zu ergreifen
Durch welche man es einmal hergerufen:
So hoch wir auch durch Gunst des Glückes steigen,
Geziemt's dem Menschen oft, in Demuth sich zu neigen.

Prinz Anton geht ab.

Vierzehnte Szene.

Vor der Stadt Murten.

Die Bürger auf den Mauern. Das burgundische Heer von dem Herzog und Romont angeführt, zieht mit Feldgeschrey unter abwechselnder Musik vorüber.

Fünfte Handlung.

Erste Szene.

In Bern.

Waldmann. Keller.

Waldmann.

Bis hin zu uns ertönt von Murten her
Burgundischen Geschützes dumpfes Krachen
Und der Belagrung laute Donner rollend
Am Horizont herum mit furchtbar'm Schalle,
Und unaufhörlich Knall auf Knall und Donner
Auf Donner; und noch nahen nicht
Die Zürcherbanner; zwanzig Boten schickte
Ich voller Ungeduld, denn unerträglich
Ist mir der Vorwurf Berns der Säumniß wegen,
Indeß Gefahr so nah' uns schon bedroht.

Keller.

Die Ungeduld dehnt euch die langen Stunden,
Es ist ja heut' der angesetzte Tag.

Waldmann.

Seht! zürnend hoben unsre Felsenadler
Mit lautem Flügelschlage sich empor,
Den Raub mit gier'gen Blicken schon verschlingend;

Der Länder Banner zogen ſtolz heran,
Und Zürich ſäumt?

Keller.

's wird in der Schlacht nicht ſäumen.

Waldmann.

Mich faßt in banger Angſt der ſchreckliche
Gedanke, daß der edle Adrian
Von Bubenberg erliege, wie bey Baſel
Die Krieger fielen vor den Armagnaken.
Kaum halt' ich Bern zurück, den Feuereifer
Bezähmend, daß die Zürcher ſie erwarten.
Sie wollen fortzieh'n und nicht länger harren.
Ich bitt' euch, Freund, nehmt euer ſchnellſtes Roß,
Und bringt mir Kunde, ob von fern ihr nicht erblickt
Die Banner; denn ein Augenblick des Wartens
Verkürzt, iſt eine Hölle minder.
Spornt ſie mit Worten, treibt die Zögernden;
Sagt ihnen, daß Schanzgräber an das Bollwerk
Gekommen, und der Schwerter Spitzen unter
Der Erde ſich begegnet in den Minen;
Wie viele Klafter Mauer ſchon gefallen;
Wie groß Berns Eifer nach dem Kampf, der Schlacht;
Wie unaufhaltſam das Verderben nach
Dem Unglück, das uns allgemein bedroht;
Wie ſchmählich, an dem Tage der Gefahr
Zu ſeyn die Letzten. Spornt mit Feuerworten
Sie an zur Eil, verlieret keine Zeit;
Mir wird ihr träger Lauf zur Ewigkeit.

Keller.

Auf Sturmes Flügeln ſoll mein Roß mich tragen,
Dann kehr' ich ſchnell, Bericht euch anzuſagen.

Keller geht ab.

Waldmann.

Ich fürchte, daß der Bürgermeister Göldli
Schuld an der Säumniß ist; denn kleine Seelen
Macht Neid und Haß selbst für das eigene
Wie für das allgemeine Wohl stets blind.
Mich hasset dieser adelstolze Mann,
Weil ich so hoch von niederm Loos gestiegen;
Mein seltnes Glück ist seiner Seele Dorn.

Zweyte Szene.

von Scharnachthal. Tschudi. Rathsherren. Voriger.

---

v. Scharnachthal.

Hört ihr die Donner der Belagerung,
Herr Waldmann? Doch wo bleiben eure Zürcher?
Zum Zweytenmale ward von Romont schon
Sturm angelegt, es stürzt der Mauern Hälfte;
Doch eine stärkre Mau'r von Männerstirnen
Stand jetzt Burgund entgegen; mit Verlust
Von Siebenhundert wurden sie geschlagen.
Der Herzog zürnt; voll Ungeduld die Krieger,
Verschonen wüthend weder Alter noch
Geschlecht; doch ward ihr wilder Muth gebrochen
Durch den Verlust. Der tapfre Adrian
Giebt Allen seine Seele; in dem Mund
Die heil'gen Namen: Vaterland und Freyheit!
Herrscht er im finstern Schlachtgewitter, bietet
Dem ganzen Heer des Herzogs Trotz.

Auch von Hallwyl schlug dann bey Gümminen
Den überlegnen Feind zurück, verlegt
Sein Lager vorwärts bis nach Champigny.

Tschudi.

Zernichtet ward Anton von Orly mit
Dem Rest der Savoyarden in den Bergen,
Von Neustatt, Erlach und von Landeren
Verstärkung in die Stadt gebracht, die Mauer
Nach angestrengter Mühe in acht Stunden
Aufs Neue hergestellt.

v. Scharnachthal.

Und Zürich säumt?
Von Bubenberg der Held schreibt uns gelassen:
„So lange eine Ader in uns lebt,
Giebt keiner nach". Auf alle Straßen sandten
Den Eydsgenossen, die heranziehn, Boten wir
Entgegen, sie zur Eile anzuspornen.

Waldmann.

Die Zürcher werden nicht die Letzten seyn.
Doch, seht! wie unaufhörlich strömt der Himmel;
Den Marsch verzögern schlechte Wege, Regen
Der sich seit gestern Fluth auf Fluth ergießt.
Man kann die Elemente nicht besiegen.

Tschudi.

O kämen bald sie; wir erwarten stündlich,
Ja augenblicklich eine Schlacht. Laßt uns
Vorausziehn mit den Harsten die schon hier,
Der Uebrigen im Murtenlager warten.

Waldmann.

Verzagt nicht, wagt nichts, eh' die Freunde kommen;
Erst heut ist ja der angesetzte Tag.
Nicht Zeit hab' vorbereitend ich verloren,

Hab' ſtark und feſt gemacht des Volkes Seele
Durch Gottesdienſt, auf der Entſcheidung Stunde
Durch ernſte Ordnung, hielt ſie in Bewegung
Durch ſtete Streifereyen auf den Feind.

v. Scharnachthal.

Zu euch ſteht nun Berns Hoffnung, edler Krieger!
Auf eure ſchöne Kriegszucht, hohe Tugend,
Durch welche ihr als Führer euch bewährt.
Wer Weisheit ſucht, der geh' nach Zürch, dort ſitzen
Gerechte Männer auf den Richterſtühlen.

Waldmann.

Wenn ſiebentauſend Mann die Eydsgenoſſen
Uns ſenden, ſo getrau'n wir uns Burgund
Zum Zweytenmale aus dem Feld zu ſchlagen.

v. Scharnachthal.

Feſt ſtehet unſer Glaube an die Freunde.

Keller kommt in Eile.

Keller.

Es naht ſich Hans von Breitenlandenberg,
Die Zürcherbanner, Thurgauer, Sarganſer,
Das Aargau, Mellingen, Bremgarten, Baden,
Ulrich von Hohenſax mit den Freyämtern
Bey ſiebentauſend Mann.

Waldmann.

Gelobt ſey Gott!

v. Scharnachthal.

Gelobt ſey Gott, der in der höchſten Noth
Uns Hülfe ſendete und Rettung! Freunde!
Setzt ſchnell den Marſch fort, haltet euch nicht auf;
Es drängt der Augenblick.

Waldmann.

Mein edler Freund!
Gönnt ihnen Ruh! Erschlaffung, Müdigkeit
Stumpft jedes Muthes Spitze; wenn sie sich
Durch Speis und Trank und ein paar Stunden Schlaf
Erfrischt, so führ' ich jubelnd sie noch heute
Gen Murten ins Gesicht der trotz'gen Feinde.

Dritte Szene.

Trommeln, Hörner, Geschrey. Die Banner erscheinen, Bürger, Weiber, Kinder frohlockend um sie herum.

Hans von Landenberg mit den Zürchern. Vorige.

Waldmann.

Willkommen, Landenberg! ihr wackern Freunde!
Spät kommt ihr, doch gerad' zu rechter Zeit.
Es eilen schnelle Boten uns voran,
Im Lager eure Ankunft kund zu thun.
Stärkt euch durch Speise, laßt die Körper ruh'n,
Dann ziehn wir auf den Feind mit voller Macht
Bey Sturm und Regenschauren diese Nacht.
Dreymal so stark, als er vor Grandson lag,
Ist Herzog Karl, doch unsers Schwertes Schlag
Beugt bald sein trotzig Haupt: Mit uns ist Gott,
Der Tod durch uns, den Frevel strafend, droht.
Uns winkt die Ehre, Glück und hoher Sieg;
Der Friede blüht empor aus blut'gem Krieg.
Drum, tapfre Herzen! macht euch kühn bereit,
Mit Lust zu kämpfen diesen schönen Streit.

v. Scharnachthal.

Es iſt ein großer Tag, ihr biedern Freunde!
Das Vaterland, der ſpäteſte der Enkel
Gewinnt in dieſer Schlacht Tod oder Leben.
Das größte Loos wird nun durch euch entſchieden,
Der Nachwelt Dank und Lob iſt euch beſchieden.

Waldmann.

Noch einen Rath hört, liebe Eydsgenoſſen!
Den wichtigſten den ich vermag zu geben.
Es ſey uns nicht genug des Feindes Heer
Beſiegt zu haben, laßt auf immer uns
Den Krieg beenden; rächend müßen wir
Vertilgen der Burgunden Horden alle.
Das Nöthigſte iſt, bey Payerne, Moudon
Den Rückzug ihnen abzuſchneiden; bleibe
Ihnen die Wahl nur, unter unſern Eiſen
Zu fallen oder einen naſſen Tod
Im See zu ſuchen. Dieß erzwecken wir,
Zu gleicher Zeit mit Kraft die beyden Spitzen
Des Halbmonds, den das Heer des Herzogs bildet,
Zurückewerfend auf den Mittelpunkt:
So wird die Niederlage allgemein.

v. Scharnachthal.

Waldmann, bey Gott! Aus deinem Munde ſpricht
Ein Gott zu uns. Sey du der Oberfeldherr,
Den kühnen Rath beſonnen auszuführen,
Und leite du uns in der Schlacht, zum Siege.

Alle.

Führ' Waldmann uns! Wir folgen in den Tod!

Tſchudi.

Führ' Waldmann uns! Dir wollen wir gehorchen;
Du kennſt den Weg zum goldnen Sieg am beßten.

Waldmann.

Auf, tapfre Eydsgenossen!
Bald soll der Tod im Heer der Feinde walten.
Wir heben von dem blutbeströmten Feld
Den Kranz des Sieges schönbepurpurt auf
Und setzen freudig ihn auf unser Haupt.
Rechts führe Held Hallwyl die Vortrupp an,
Und links der tapfre Greis von Hertenstein
Die Nachhut: Ich, nebst Wilhelm Herter, stelle
Mich vor die Mitte der gesammten Harsten.
So laßt das Blutfeld würgend uns durchziehn,
Uns wird der Schweizer Gott den Sieg verliehn.

Die Truppen ziehn ab mit Jubelgeschrey.

Vierte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Romont. Campobasso. Ritter und Gefolge.

Herzog.

Es machen meine Edlen mich zu Schanden,
Burgundiens Namen, den gefürchteten,
In Schmach ertränkend, von den morschen Trümmern
Zerbrochner Mauern feig zurückeweichend.
Schon zweymal fielen sie heraus mit tollem Wüthen,
Und die Burgunden wichen ihren Streichen.
Ha! möchtet ihr in Grabesnacht erbleichen!
Den Büchsenmeister haben sie erschlagen. . . .
Ihr, Feigen, floht! ihr könnt es noch ertragen,
Daß so der Feind euch in die Zähne höhnt,
Sein Schlachtgeschrey euch um die Ohren tönt?

Was darf ich mir von eurem Muth versprechen,
Wenn eine Waffenthat das Loos entscheidet,
Da ihr von diesem Häuflein Bernerbauern
Euch schlagen läßt wie eine scheue Horde?
Erhebt euch All' zum Kampf, zum blut'gen Morde;
Das ganze Heer, die Stadt, das Schweizerlager
Sey weggetilgt in einem Augenblick:
Fluch, Schande, Tod, wer nochmals weicht zurück!

Anton.

Vermeidet, edler Fürst! den bösen Eindruck
Des Kampfes der Verzweiflung und der Wuth.
Gedenkt an Ludwigs Schicksal an der Birs:
Laßt eine Schlacht das Loos entscheiden, opfert
Nicht länger Völker hin in wilden Stürmen;
Denn länger kann auch Murten nichts beschirmen
Wenn wir das Heer geschlagen, das heran
Schon zum Entsatze eilt; greift dieses an.

Herzog.

Herrscht dieser Geist des Kleinmuths in dem Heere,
So wundert michs nicht länger, daß der Leichen
Schon Tausende der Unsern blutig decken
Das Feld, der Feinde keiner noch gefallen.
Prinz Anton ist erschlafft, der ehrne Arm,
Der niederbeugte sonst die Tapfersten,
Mit fester Faust unwiderstehbar.
Ei, großer Held! wo bleibt der kühne Sinn?
Gerühmter Muth schwand feige hin.

Anton.

Man soll nicht kluge Vorsicht Feigheit nennen:
Genug hab' ich so Herz, wie Muth bewährt,
Daß solche Rüge nimmer mich versehrt.

Romont.

Tonnere de Dieu! Schien es doch, als sollten
Die ganz durchlöcherten, verfallnen Mauern
Darniederstürzen blos vor unsrer Zahl,
Dem übermenschlichen Geschrey und Rasseln
Der Waffen, vor dem Donner des Geschützes.

Anton.

Die Mauer fiel allein, die Männer standen.

Herzog.

Graf Romont weiß mit Worten wohl zu fechten,
Doch fällt er bald in Gräben, flieht bald schnell,
Kriegt dort was weg, und hat noch nichts genommen;
Noch soll die Stunde eurer Thaten kommen.
Wo sind die Eydsgenossen nun?

Campobasso.

Sechstausend Mann besetzen alle Brücken
Der Sane schon bey Gümminen und Laupen.

Herzog.

Ward denn nicht Volk dahin geschickt, den Weg
Ganz abzuschneiden dem Entsatz?

Romont.

Die Schweizer,
Von Hans Hallwyl geführt, behaupteten
Die Stellung, rückten vor bis Champigny.
Doch wird man schnell nun — — —

Herzog.

Schweiget still! Bey Gott!
Wetzt ihr die Scharte in der Schlacht nicht aus,
So treffe Fluch, Verdammniß euch, ihr Feigen!
Die letzte Schmach, vor Bauern euch zu neigen.

Der Herzog, Gefolge gehn ab.

Fünfte Szene.

In Bern. Nacht. Sturm und Regen.

Die Stadt ist erleuchtet; unter den Hallen Tische mit Speisen. Umarmungen. Jubelgeschrey.

Waldmann. von Scharnachthal. Keller. Tschudi. Rathsherren. Die Banner ringsum die Truppen geschaart. Fackeln und Feuer.

Kriegsgesang.

Die Kriegesflamme weht durchs Land
  Das laut von Waffen dröhnt,
Das Eisen faßt der Krieger Hand
  Und Berg und Thal ertönt.
Wer Freyheit liebt, der hebe hoch
  Sich stolz in Panzerklang,
Der Feige nur trägt Sklavenjoch.
  Schall', kriegrischer Gesang!
Gott ist's der unsre Freyheit schützt,
  Auf ihn vertrauen wir
Wenn trüb der Schlachten Donner blitzt,
  Tod waltet dort und hier.
Als Sieger, hoch mit Freudenschall,
  Trotz Feindes Macht und Tück!
Ziehn wir, den Herrgott lobend, All
  Zu Weib und Kind zurück.
Auf, Schweizer, auf! ins blut'ge Feld,
  Und hoch die Wehr gezückt!
Tell, Winkelried, dir, Schweizerheld!
  Vom Himmel segnend blickt.

Ein Bürger.

Bey Gott! der Anblick war des Wartens werth.

Waldmann.

Gott sey mit euch! bald sollt ihr von uns hören.
Entrollt die Fahnen, rührt die Trommeln, blast
Die Hörner; laßt uns freudig ziehn mit Gott.

v. Scharnachthal.

Gott mit dir, edler Held, und mit euch Allen!
Wir wollen euch das Siegesfest bereiten.
Bald sehn den Feind wir, Stirne gegen Stirn,
Vertilgen ihn mit Gottes Hülf und Beystand.
Lebt wohl!

Alle.

Lebt wohl!

v. Scharnachthal.

Und unsern Gruß den Brüdern.

Die Truppen ziehn jubelnd vorüber.

Ein Bürger.

Seht Waldmanns schöne Ordonnanz, saht ihr
Ein schöner Volk je?

Ein Andrer.

Einen edlern Führer?
So hoch gestaltet, mannlich, fromm und freundlich.

Sechste Szene.

Murten.

---

von Bubenberg. Der Schultheiß. Rathsherren. Hauptleute. Krieger.

v. Bubenberg.

Ich lob' euch, tapfre Männer! Aufgehäuft
An unsern Mauern liegen Leichenberge;
Die Mauer sank in Staub, doch unsre Brust
Ist feste Schutzwehr gegen Feindestrotz.
Karl blickt voll Wuth, mit zornigrothem Auge
Auf seine Schaaren, spornt sie in den Tod,
Indeß die Wolken um sein Haupt sich sammeln.
Naht der Entsatz, lief keine Nachricht ein?

Der Schultheiß.

Schon zog Tells Volk durch des Gebürges Thäler
Uns zu, und übern Brünig Unterwalden,
Die rüst'gen Entlibucher, und das Volk
Von Sanen, zu der Freyheit Schirm und Schutz.
Bald naht sich Zürichs Hauptmacht, angeführt
Von dem gewalt'gen Waldmann, von den Ufern
Des Thunersee's, den Bergen, kraftvolle
Beherzte Männer mit dem Stern im Banner;
Die Berner, Basler, die Aargauerstädte,
Der tapfre Herter mit der Macht von Straßburg,
Caspar von Hertenstein, in grauen Locken
Gebietender, nicht schwächer, Luzerns Stolz,
Und Hasfurter, der Held, des Feindes Schrecken.
Noch weilt Renat, der sich der Mutter Thränen
Entrissen, ihn begleitet Lotharingens

Getreues Volk. Bedeckung sandten ihm
Die Eydsgenossen.

v. Bubenberg.

Uns ist der Tag des schönsten Siegs bereitet.

Schultheiß.

Wir wanken nicht! Eh' stürze unter Flammen
Uns überm Haupt der Häuser Schutt zusammen.
Tod oder Freyheit! Das ist unser Wort,
Gott unsre Burg und Schild und fester Hort.

Ein Bote kommt.

Der Bote.

Heil Bubenberg, dem edlen Feldhauptmann!
Heil Murten! dreymal Heil! Es naht das Heer
Der Eydsgenossen, angeführt von Waldmann.

v. Bubenberg.

Dank dir, o Gott des Siegs! Wo steh'n sie nun?

Der Bote.

Sie halten Frühmette in Gümminen,
Ziehn her, wenn sie durch einen Trunk gelabet,
Mit voller Heeresmacht, der tapfern Streiter
Bey vier und dreyßigtausend, ungestümm,
Voll heißer Schlachtbegierde.

v. Bubenberg.

Ich sehe reifen hohen Sieges Frucht!
Aus grüner Hoffnung Blättern winkt sie golden;
Des Ruhms, des Friedens hehre Palmen blühen,
Und herrlich hebt die königliche Krone
Der Baum der Freyheit hoch vom Feld des Blutes,
Das Vaterland in sichrer Ruh beschattend.

Der Bote.

Voran sind tausend Mann, bald werden diese

Auf der Burgunden erste Posten stoßen,
Und dann beginnt die Schlacht.

v. Bubenberg.

Gott sey gelobt!
Mit der Besatzung fall' ich dann hinaus
Auf die Lombarden unterm großen Bastard,
Die weit des Sees Gestade nun besitzen.
Graf Romonts Stellung zwischen Montelier
Charmey und Chietres, in der Unsern Rücken,
Muß aufmerksam im Aug' behalten werden.
Bemerkt die Hochwacht von dem Thurme nur
Die mindeste Bewegung, thu sie's kund.
Bald wird des Kampfes Losung dumpf erschallen;
Dann rasch hinan, daß viele Feinde fallen.

Alle.

Gott! Gott mit uns! Zun Waffen! Auf zun Waffen!

Siebente Szene.

Waldmanns Zug.

Waldmann. Schweizer. Nachher Renat.

Waldmann.

Dort nahn sich Reuter — Haltet! Freunde scheinen's;
Ein schöner Jüngling fliegt voran, gerade
Auf unsre Reihen los. Wer mag dieß seyn?
Bey Gott! ein schmucker Knabe. Er schwingt nieder
Sich auf die Erde, vom beschäumten Roß;
Er naht sich eilig uns. —

Renat tritt auf.

Renat.

Großer Waldmann!
Ein Flüchtling, ein Verbannter, faſſet traulich
Die ſtarke Hand, die oft den Stolz gebeugt.
Ich werfe mich in deine Arme, Held!
O hebe mich empor aus meinem Jammer.
Ich bin Renat, dem Karl ſein Land geraubt,
Entriſſen hat die ſchöne Nancy; lange
Harrt ich der Rache, Ludewigs Verheißung.
Doch Wartens müde, eilte ich hieher;
Nun da das Nah'n des großen Tags von Murten
Aufreget die Gemüther weit und breit
In allen Landen, auch mein Loos entſcheidet.
Des eitlen Harrens müde eil' ich her
Mit euch zu kämpfen, Tod und Sieg zu theilen,
Daß ſo des Schmerzens tiefe Wunden heilen.
O fänd' ich Karln im wilden Schlachtgewühl!
Das iſt mein Wunſch, mein Streben und mein Ziel.

Waldmann.

Hier, tapfrer Jüngling, eines Schweizers Handſchlag!
Gewonnen hat dein Anblick ſchon mein Herz:
Nimm Waldmanns Wort, ich will nicht eher ruhn,
Bis Nancy deine Stadt wir nicht gewonnen,
Dich eingeſetzt in deiner Väter Land.

Renat.

Ich faſſe, edler Schweizer, deine Hand
Vertrauungsvoll, im Herzen Hoffnung grünend.
Nun ſtelle mich zu deinen tapfern Streitern;
Denn her kam ich, in euren Reih'n zu fechten,
Mit euch zu theilen dieſes Tages Loos.
Ich will den Herzogshut mir heut erwerben;
Vermag ich's nicht, in dieſer Stunde ſterben.

Mein Schwert ist blank, es gilt nun hohen Ruhm,
Mein Nancy, meine Stadt, mein Herzogthum.

Waldmann.

Führ', junger Held, kühn deine treue Schaar,
Stets vorwärts dringend unter muth'gem Streben,
Wenn sich des Kampfes Wellen wild erheben.

Ein Bote kommt.

Der Bote.

Die Vorhut ist schon auf den Feind gestoßen,
Der Herzog ordnet der Burgunden Schaaren.

Waldmann.

Für Gott und Vaterland macht euch bereit,
Es wanke Keiner in dem großen Streit.
Werft betend euch vor Gott zur Erde nieder,
Dem Feinde trotzend hebt voll Muth euch wieder;
Und, wenn er donnernd das Geschütz nun löst,
Die Knie gebogen und das Haupt entblößt!
Noch haltet, bis Hallwyl den Angriff thut;
Dann taucht die Arme tief in Feindes Blut.

Achte Szene.

Das burgundische Lager.

Der Herzog, von seinen Rittern umgeben.

Herzog.

Erwünscht! Sie kommen selbst in tollem Muthe,
Und bieten ihre Leiber unsern Eisen.
Es dringen ihre Flügel links und rechts
Auf unsre Flanken los; mit meinen Reutern,
Die fünfmal zahlreicher, will ich sie hemmen.

Sie halten an — Wie? habt ihr euch besonnen?
Sobald die Harsten all' im Handgemenge,
So greife Romont, ihnen in dem Rücken,
Aufs Neue Murten an, daß die Besatzung
Beschäftigt wird, den Feind Verwirrung fasse.
Steckt auf das Schlachtpanier, die tiefen Säulen
Des Fußvolks dringen mit gewalt'gem Schritt
Entgegen ihnen, vor der Front Geschütz,
Und auf den Flügeln meine Reuterey.
Wie drohend hängen von des Himmels Wölbung
Verfinsternd den Azur die schwarzen Wolken,
Der Himmel weint in hellen klaren Tropfen
Um rothe Ströme, die den Schmuck der Felder
Mit ihrem Purpur dunkel färben werden.
Hier sollen ihre Leiber unbeerdigt faulen,
Pesthauchend, ein entsetzensvoller Anblick,
Dieß Feld und Murten so ein grauses Mahl,
Zur Lehre dienen künftigen Geschlechtern,
Daß sie Burgundiens Joch geduldig tragen,
Gehorchend zittern in der Alpen Schoos.
Nun walte Schwert, geworfen ist das Loos!

Curtius.

Ein seltsam Vorspiel; seht der Schweizer Hunde,
Sie bieten den burgundschen Kötern Kampf.
Die alten Römer pflegten oft den Ausgang
Der Schlachten also spielend zu erkunden.

Glorieux.

O herrlich! überlassens wir den Hunden,
Statt uns herumzubalgen, zu verwunden!
Da müßt wahrhaftig uns der Teufel plagen,
In eigener Person uns 'rumzuschlagen. — —

Doch seht! die Lumpenhunde siegen,
Und es entfliehn, erliegen
Heulend und winselnd unsre schmucken Köter.
Was hätt' ein alter, recht uralter Römer,
Herr Curtius! nun gethan, gesagt?
Nicht wahr, er hätte weiter nichts gefragt,
Wär', mir nichts dir nichts, heimgezogen,
Und hätt' bey Hause Thaten sich erlogen.

Anton beyseite.

Der Herzog trübt sich.

laut. Wicht'ger Augenblick,
Mein edler Fürst! Ich eil' zu den Lombarden.
Bekömmt Graf Romont hinter Murten Luft,
So fassen wir den Feind von allen Seiten.

Herzog.

Geh', edler Prinz, und rächе meine Ehre.

Prinz Anton geht ab.

Noch halten sie? Ich denke daß sie mich
Aus meiner guten Stellung locken wollen.

Curtius.

Mein gnäd'ger Herzog, lassen wir dazu
Uns nicht verleiten, so stehn wir im Vortheil.

Herzog.

Es braucht Karls Macht dergleichen Vortheil nicht;
Die Krieger mattet langes Stehen ab,
Das Pulver und der Schützen Bogen weicht
Der Regen ein.

Curtius.

Sie wagen's nicht, zu kommen.

Herzog.

Ein furchtbar Schweigen liegt auf See und Land,
Vorbote eines schrecklichen Gewitters.

Nur hört man Stürme heulen, Regen praſſeln
Und in der Ferne dumpfe Donner rollen.
Die Still' iſt ſchreckend; laſſet Trommeln, Hörner
Sie unterbrechen und den Muth erregen,
Die trägen Schweizer aus dem Schlafe wecken.

Kriegriſche Muſik.

Curtius.

Von Curlivon bis Bec-le-Greng hinüber
Steht der burgund'ſche Schlachthauf, beſſer
Kann nicht die Stellung ſeyn.

Herzog.

Mir brennt im Buſen
Die heiße Ungeduld.

Curtius.

Seht dort, mein Fürſt,
Die Schweizer beten! Dieſes iſt das Zeichen,
Daß ſie die Schlacht beginnen wollen.

Herzog.

Plötzlich
Laßt das Geſchütz hochdonnernd ſie empfangen;
Wetteifert mit des Himmels droh'nden Wettern,
Laßt uns vereinigt ſie zu Boden ſchmettern.

Der Herzog, Gefolge ab. Kanonenſchüſſe.

Glorieux.

Bin doch der Narr, begreife nicht,
Was unſer Herzog immer ſpricht:
Die Schweizer hängt, zertrettet ſie mit Füßen,
Ertränkt ſie, ſchlägt ſie todt, laßt ſchwer ſie büßen!
Das läßt er ihnen alle Tage ſagen;
Doch klüger wär's, er ließ ſie fragen,
Wann ſie bey Laune wohl, um hängen, tödten
Zerſchmettern ſich zu laſſen, zu zertreten?

So wird nichts draus, drum gehts stets schief:
Vom Walde schallts, wie man zum Walde rief.
Der Schweizer sagt dazu ein trotzig Nein!
Drum muß der Herzog es wohl lassen seyn.

Geht ab.

Neunte Szene.

Von Hallwyl's Schlachthaufe.

---

v. Hallwyl.

Ihr steht im Angesicht der stolzen Feinde, seht
Verwüstet dieses Land; von allen Seiten
Qualmt Rauch verbrannter Dörfer rings empor.
Ihr biedern Männer, Eyds- und Bundsgenossen!
Hier steh'n sie vor euch, eurer Brüder Mörder
Bey Grandson und zu Brie, die in Lausanne
Das Loos geworfen über eure Weiber
Und Kinder, eure Hab' und Vaterland.
Ihr wolltet Rache, Rache ward euch! Seht,
Sie steh'n vor euch, in eure Hände giebt
Sie Gott der Herr! Groß ist die Uebermacht.
Allein gedenkt des Tags, ihr Eydsgenossen:
Vor hundert siebendreyßig Jahren legte
Am heut'gen Tage eurer Väter Arm
Ein zahllos Heer von wilden Feinden nieder
Zum Staube, in der Würgeschlacht bey Laupen.
Noch lebt derselbe Gott, derselbe Muth
Flammt in der Brust uns. Jeder kämpfe nun,
Als läg' in seiner Hand das ganze Glück

Des Tags, des Vaterlands und aller Theuern,
Was lieb ihm ist und heilig.
Daß unsrer Väter Gott heut bey uns stehe,
So sammelt euch zu brünstigem Gebete.

Das Heer fällt nochmals mit ausgebreiteten Armen auf die Knie.

Die Krieger.

Du selbst, unüberwundner Held! Sankt Michael!
Komm uns zu Hülf, zieh' mit ins Feld.
Hilf uns heut kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

Die Schweiz dir anbefohlen ist, Sankt Michael!
Du unser Schutz- und Schirmherr bist.
Hilf uns heut kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

Du bist der himmlisch Capitain, Sankt Michael!
Dein Kriegsheer alle Engel sey'n.
Hilf uns heut kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

Beschütz mit deinem Schild und Schwert, Sankt Michael!
Das Vaterland, die Kirch, den Herd.
Hilf uns heut kämpfen,
Die Feinde dämpfen,
Sankt Michael!

Die Sonne bricht durch die Wolken. von Hallwyl springt auf, und zieht sein Schwert.

v. Hallwyl.

Seht diese Strahlen, die vom Himmel fallen,
Ihr biedern Mannen! Gott will selbst uns leuchten;
Auf! Denkt an Weib und Kinder! Auf zur Schlacht!
Ihr Schweizerjünglinge, wollt ihr den Wälschen
Preißgeben eure Bräute?

Die Schweizer.

Führ', Hauptmann, uns! Zur Schlacht! Zur Schlacht!

v. Hallwyl.

Durch diesen Buchwald. Jene Schanze dort,
Mit Feuerschlünden angefüllt, sie hemme nicht
Den kühnen Lauf. Rudolf von Wuippen! nimm sie weg,
Auf unsern Feind die Flammenstreiche wendend.
Dann von der Höh' mit wildem Ruf hinab,
Wenn ich von vorn den heißen Kampf begonnen.
Heran zur Schlacht! Zum Siege, tapfre Herzen!

Die Schweizer.

Vorwärts, und in den Feind! Zur Schlacht! Zur Schlacht!

Wilhelm Herter kommt.

Herter.

Es droht des Herzogs zahlreich Reutervolk,
Euch in die Seiten einzufallen; sichert
Durch eine Wagenburg und ein Verhack
Euch sorgsam gegen ihren mächt'gen Andrang.

Eine mißmuthige Stille.

Keller.

Wenn unsre Bundsgenossen, uns zur Seite,
Woll'n redlich streiten, mögen bald sie kommen;
Wir schreiten fort, wie unsre Aelterväter,
Stirn gegen Stirn den Feind zu treffen. Nicht

Iſt unſre Art und Weiſe künſtlich Ding,
Verhack, der Feigen Schutz. Zur Schlacht! Zur Schlacht!

Die Schweizer.

Zur Schlacht! Zur Schlacht! und Tod Burgund! Voran!

Die Schweizer mit feſtem Schritte vorwärts.

Zehnte Szene.

Auf einem Hügel.

Der Herzog. Curtius. Glorieux. Gefolge.

Herzog.

Wer iſt der Jüngling in dem blauen Mantel,
Mit hohem Federbuſche auf dem Hute,
Der dort die Reuter auf der Rechten führt,
Und alſo eifrig ſcheint den Tod zu ſuchen?

Glorieux.

Wie ſchlecht, Freund Herzog, eu'r Gedächtniß iſt!
Es ſucht der junge Menſch zur Friſt
Den eignen Hut bey euch, die Schweizer ſuchen
Den euren; und weil Beyde Hüte ſuchen,
So haben ſie ſich, wie es ſcheint,
Zum Hüteſuchen heut vereint.

Herzog.

Nicht Narrentheidigung! Kennſt du den Jüngling,
So ſag' es, läſt'ger Narr! und ſchnell, ſonſt ſchweige.

Glorieux.

Du lieber Gott! Am End' geht Narrheit unter,
Und dumme Weisheit treibt es immer bunter,
Wird noch die Welt umkehren,
Hält Narr'n man nicht in Ehren.

Renat ists, der den Herzogshut
Zu finden hofft in dieses Feldes Blut.

Herzog.

Den Tod wird er mit den Genossen finden,
Die er, entehrend seine Würde, wählte.
Sie wenden plötzlich sich, es droht ihr Vortrab
Der Lücke des Verhau's und den Kanonen;
Es weicht ihr Reutervolk vor dem burgundschen.
Laßt meine Leibwache von jenen Höh'n
Herunterzieh'n, die Flanken zu bedecken.
Eilt, Curtius!

Curtius geht ab. Kanonenschüsse.

Das Geschütz thut seine Wirkung.
Hier ist kein Grandson, Schweizer!
Dort also Lothringen? Sie leiden Noth.
He! René fällt — todt? Nein, sein Pferd durchstochen!
O! fangt lebendig ihn. — Die Katze wehrt
Gar grimmig sich, und hat noch keine Klauen.
Es fallen Reihenweis' die Feinde nieder;
Doch nichts hemmt ihren steten Lauf — So recht!
Karls Glück erhebt sein lächelnd Angesicht,
Wie ein Gestirn vom trüben Dunst des Meeres.

Schlachtgetümmel und Geschrey.

Sie dringen vor. O Wuth! René befreyt!
Wie wohl berechnet jegliche Bewegung,
Wie klug die Anordnung! wer glaubte dieß?
Weh! Aus dem Hohlweg dringt ein Hinterhalt
Zu dem Verhack, die Seiten sind entblößt.
Ruft Campobasso, Sommerset, die Führer,
Uns zu berathen über unsre Lage.

Ein Herold geht ab.

Wie blutig mengen Schaaren sich mit Schaaren!
Die Kerls sind unbeweglich, so wie ihre Felsen,
Und schreiten ohne Wanken fort, zernichtend,
Wie ihrer Berge donnernde Lauwinen.
Weh! Marmont fällt, mein wackrer Büchsenmeister.

Zu Campobasso der mit Sommerset kommt.

Wer sind die großen Männer dort?

Campobasso.

Die Oberländer
Und Entlibucher.

Herzog.

Mit gewalt'gen Armen,
Hin übern Graben, tragen sie Kanonen.
Weh' uns! Ermächtigt haben sie der Unsern sich;
Schnell holt nun Andre aus dem Lager her.
Unordnung, Schreck, gab sie in ihre Hände,
Als Marmont der sie leitete gefallen.
Nun springen Alle in den Graben. — Nieder
Ist der Verhack getreten. Sommerset!
Laßt nun den Flügel links bey Courlevon
Zurück sich biegen, während ich den andern
Bey Bec-le-Greng zur Rechten forwärts führe.
So meiden wir den Nachtheil unsrer Stellung,
Und können so mit größerm Nachdruck kämpfen.

Sommerset.

Es ist zu spät, man läßt uns keine Zeit.
Die Reuterey hab' ich zurück getrieben,
Doch sind die Höh'n von Courgevaux genommen,
Und der Schlachthaufe dringt mit Eile vor.
Was säumt Romont, den Ausschlag nun zu geben?

Curtius kommt zurück.

Curtius.

Es nahm des Feindes Fußvolk, das die Vortrupp
Gebildet, eine Stellung in der Mitte
Von beyden Heeren, hielt den Anfall aus
Der ganzen Reuterey; bedenklich ist
Die Stellung! Nehmt Maaßregeln; denn zugleich
Zog sich die ganze Nachhut, die noch nicht
Geschlagen, nach den Päſſen von Avenche
Und dehnt sich über Phaong nach dem See,
Unwiderstehlich Alles niederwerfend.

Herzog.

Dort an dem See erhebt sich ein Getümmel;
Sinds die wohl, wie ihr sagt?

Curtius.

Nein! Seht die Fahne
Von Murten, die Besatzung fiel heraus,
Und die Lombarden euers Bruders sind
Ganz in Verwirrung.

Herzog.

Wo bleibt Graf Romont?
Bin ich verrathen? — Schnell zu Hülfe nun!

Sommerset.

Ich will mit meinen Engelländern sie
In kühnem Anfall schnell zurücketreiben.

Sommerset eilt hinweg.

Herzog.

Steh', Glück! mir bey! Ich trotze den Gestirnen:
Mich treibt zum Kampf, die Wuth, der Seele Zürnen.

Der Herzog, sein Gefolge eiligst ab.

Eilfte Szene.

Ein Theil des Schlachtfeldes.

Sommerset. Die Englischen.

Sommerset.

Ermannt euch! Lasset nicht zu Englands Hohn
Von diesen deutschen Hunden so euch schlagen!
Folgt mir! Ein, auf sie! stürzt in ihre Schaaren,
Aufs Neu' den Sieg aus ihrer Hand zu reißen.
Denkt an die Schlacht bey Crequi, Azincourt,
An unsre Talbots, unsre Heinriche,
In Frankreichs Feldern oft mit Sieg bekrönt.
Seht dort den hohen Karl, er selbst ist Zeuge
Von eurem Muth, und er vertraut auf euch.
Hier England! Sieg! und Noth und Tod den Deutschen.

Die Engelländer dringen vorwärts.

Zwölfte Szene.

Der Herzog. Ritter. Gefolge.

Herzog.

Brav Sommerset! Ha! kämpften alle Führer
Mit solchem Heldenmuth, entschieden wäre
Schon lang der Sieg. Der Graf von Thierstein weicht
Aufs Neu' zurück vor unsrer Uebermacht;
Allein mein Fußvolk, hart bedrängt, kann nicht
Sich halten, weicht. Schnell meldet Sommerset,
Daß er den Rückzug decke. Welch ein Kampf!

Ein Herold geht ab.

Welch Banner dort? Im wildesten Gedränge
Wogts hin und her, und die Burgunden fallen.
Es scheint Verderben vor sich herzuwehn:
Ein schwarzer Stern, ein scheußlicher Komet,
Todbringend steht darauf?

Ein Ritter.

Thuns Banner ist's;
Der schwarze Stern will sich im Blut vergolden.

Herzog.

Weh'! die Verwirrung wächst.

Sommerset kommt zurück.

Mein tapfrer Held!
Ihr siegtet, doch das Fußvolk weicht zurücke.
Deckt seinen Rückzug, stoßt zu den Lombarden;
Verstärkt durch sie, mit neuentflammter Wuth
Dringt wieder vor, der Sieg begleite euch. . . . .
Wie stets sie nah, und näher mich umstricken!
Gebt Romont die Signale noch einmal!
Was zögert er, nun die Entscheidung drängt?
Schlagt, trennt die Glieder, donnert Schlag auf Schlag!
Der Sieg krönt doch den blutig furchtbarn Tag.

Sommerset.

Ein heißer Tag, mein Fürst! schon Tausende
Der Edlen liegen bleich im Leichenfeld.
Ich eile euren Willen zu vollbringen,
Mich durch Prinz Antons Völker zu verstärken.

Sommerset eilt hinweg. Kampf und Getümmel.

Herzog.

Weh'! Sommerset! Er sinkt zerschmettert nieder!
Philipp von Grimmbergh sah' ich auch so fallen.
Muth, wackrer Schwimmer! Tapfrer Bastard! Wehe!

Dort steigen auf den Höh'n in unserm Rücken
Ergrimmte Harsten auf, ergießen sich,
Wie wilde Ströme, auf mein wankend Heer.
Des großen Bastards Banner sinkt, mit ihm
Die letzte Hoffnung! Wär' ich nie geboren!
Es wölkt der Himmel sich, und alle Sterne
Verhüllen mir ihr schimmernd Angesicht
In tiefe schwarze Todesnacht. Weh' mir!
Kein Schwert und keine mitleidsvolle Kugel,
Mein banges Herz von seiner Qual zu lösen?
In Blut geht unter meines Lebens Stern,
Die Nacht des Abgrunds decket meine Seele,
Und eine Hölle flammet lodernd auf,
Mit ew'ger Qual mein Innres zu verzehren.

Letzte Szene.

Waldmann. Die Schweizer nah'n.

Herzog.

Muß ich aufs Neu' beschimpft den Rücken kehren?

Die Schweizer.

Hier Schweiz mit Gott! Triumph! Viktoria!

Herzog.

Soll ich die Flucht, soll ich den Tod mir wählen?
Verhüllt ihr Wolken mich in dunkle Schatten...
Karl flieht, gebrochen ist sein kühner Sinn.
Ha! rastlos will ich fliehn, und nimmer weilen
Bis jede Kraft aus meinen Sinnen weicht,
Und ich des Todes dunkles Thor erreicht.

Der Herzog entflieht.

Die Schweizer.

Sieg! Sieg! Es flieht der Feind! Ihr Brüder denkt
An Brie und Grandſon, und verſchont kein Leben!

Waldmann.

So walte, Tod, in grauſer Mißgeſtalt:
Dir weih' ich Karls verlaſſen, fliehend Heer!
Mord und Entſetzen ſchreite vor uns her.
Laßt auf dem Feld uns dankend niederfallen
Und hoch erhebe ſich ein Freudenſchallen.
Bekränzte Boten eilen durch das Land,
Vom Siegesfelde jubelnd heimgeſandt,
Hoch in die Alpen tön' der Glocken Läuten:
So ſiegen, die mit Gottes Hülfe ſtreiten!

Freudengeſchrey. Jubel. Hörnerſchall.

Karl der Kühne,

Herzog von Burgund.

Zweyter Theil.

Personen.

Karl der Kühne, Herzog von Burgund.
Renatus, Herzog von Lothringen.
Don Alphons, König von Portugal.
Jolanta, Herzogin von Savoyen.
Prinz Karl, ihr zweyter Sohn.
Prinz Anton, Bastard von Burgund.
Simon da Cleron, Herzogl. Burgundischer Rath.
Cifron de la Wachiere, Lothringischer Hofmarschall.
Jakob Graf von Romont, Burgundischer Marschall.
Graf Kola, Campobasso.
Jakob Gaillot, Burgundischer Feldherr.
Johann von Rübempre, Hauptmann von Nancy.
Graf Vaurmarkus.
Olivier de la Marche, Burgundischer Obristhofmeister.
Malkommande, Hauptmann der Lombarden.
Markantonio Colonna, Edelknabe Herzog Karls.
Lobo, ein Portugiesischer Arzt.
La Riviere, ein Französischer Ritter.
Der Sprecher der Burgundischen Stände.
Der Castlan von Dietz.
Bruno, ein Einsiedler.
Bürgermeister von Nancy.

Hans Waldmann von Zürich } Feldherren der
Hasfurter von Luzern } Eydgenossen.

Abgesandte der Stände, Ritter, Rathsherren, Herolde. Schweitzerische, Burgundische, Lotharingische Krieger.

Erſte Handlung.

Erſte Szene.

In Ger.

Zimmer des Herzogs, ſpärlich beleuchtet.

Herzog Karl, auf einem Ruhebette. Colonna in einem Seſſel ſchlafend.

Herzog, aufſpringend.

Mein Schwert! — Wo bin ich? — Alles Nacht
um mich?
O Ruhe! Ruhe! Einen Balſamtropfen!
Doch auf die Gluthen meines Herzens fällt
Der Tropfe mildernd Thau, wie ſchnell verzehrt
Auf glühend Eiſen Waſſer. Wehe! Wehe!
Ein Meer von Blut umrauſcht in rothen Strömen
Stets näher, höher wogend meinen Fuß!
Wo ſind die Schaaren, die mich Herrſcher nannten?
Nur Leichenberge, grinſende Gerippe
Steh'n um mich her, die Ausſicht mir verengend
Ins Leben, in der Zukunft blaue Ferne.
Mit ausgelöſchter Fackel ſteht die Hoffnung;
Glutſprühend ſchwingt in beyden Händen hoch

Verzweiflung ihre Fackeln wild empor,
Und wogt sie um mein Haupt; wo sind die Freunde,
Der Kreis der einst so glänzend mich umschloß,
Die Tausende, um meine Blicke buhlend?

Es zagen meine Stände, wollen sich
Bedenken, Morgen mir die Antwort sagen.
Feigherzige! Verräther! ——

Ha! Tod und Hölle! was bin ich geworden?
O Wuth! Der Falschheit, die das scheele Auge
Auf mich gewendet! Alle haben mich
Verlassen: Und auch du, auch du, Jolanta!
Ich kenne deine lockenden Gesänge.
Ha! dieses Vipernnest in meinem Busen,
Wer reißts heraus —? O stille, Herz —! Nun Ruhe! —
Ich will nun schlafen — Weg mit euch, Gedanken
Der Hölle, die ihr bißigen Hunden gleich
Das scheue Wild der leichten Träume bellend
Verjagt —. Ha! Chateaugyon —! Stille!

Er setzt sich zum Schlafen. Nach einer Pause springt er von Neuem empor.

Nein, schlafen kann ich nicht; es ist so dumpf,
So schwül in diesen Zimmern hier. Luft! Luft!
Die Knöpfe drücken mich, mir ist so enge.

Er reißt das Gewand auf.

Es gab einst Zaubrer die die Hölle kannten,
Die Sonne, Mond aus ihren Kreisen lockten;
Mir einen schwarzen Zauberstab, daß ich
Zertrümmernd niederschlag' ihn auf die Erde!
Gebt Drachenzähne mir, wie Kadmus will
Ich sae'n die ehrne Saat, vertilgend dann
Mit blutigen Schaaren hinzieh'n durch die Welt,

Und ſchonungslos zertreten die Geſchlechter,
Daß mein empörtes Herz zur Ruhe komme.

Er erblickt Colonna.

Wie hier der Purſche ſchläft? — Nimm einen Stein,
Den glänzendſten aus meiner Herzogs-Krone,
Um eine Stunde ſolchen Schlafs. Es tobt ſo wild
Der Sturm des Zorns, der Wuth, ums Ohr des Knaben —
Doch ruhig ſchläft er fort in ſeinen Träumen.
Auf Bube! Biſt du hier zum Schlafen?

Colonna, erwachend.

Herr!

Herzog.

Nimm meinen Helm, ſchnell! trag ihn mir voran!

Colonna.

Wohin mein Fürſt? Es iſt ja Nacht, und Alles
Wiegt rings in ſtummer Ruhe ſich.

Herzog.

Du lügſt!
Hörſt du Trompeten, Hörner nicht erſchmettern,
Den Ruf der Schlacht, der Roſſe lautes Weihern,
Das Klirren ehrner Waffen?

Clonna.

O Madonna!
Mein fürſtlicher Gebieter, wir ſind ja
Im Felde nicht, und hier iſt auch kein Heer.

Herzog.

Wo iſt das Heer?

Colonna.

Bey Murten liegts erſchlagen.

Herzog, schlägt ihn.

Du lügst, du Bube? Wer bin ich?

Colonna schweigt. Der Herzog wird heftiger.

Wer bin ich?

Colonna.

Ich kenn' euch nicht.

Herzog.

Wie, was? Du kennst mich nicht?

Colonna.

Mein fürstlicher Gebieter! Ach! entwacht
Dem schweren Traume, der mit schnöden Banden
Die edeln Kräfte eurer Seele fesselt.
Soll ich die Laute schlagen und euch singen,
Wie ihr sonst gern es hörtet?

Herzog.

Laß die Laute! —
O Knabe, wär's ein Traum, und könnt' ich ihn
Erwachend schütteln von der bangen Seele
Und aus der schwarzen, tiefen Nacht im Innern
Des Geistes Licht in hellem Glanze rufen!
Die Hölle wohnt in meiner Brust, es sengt
Ein ewiglodernd Feu'r die bange Seele.

Colonna.

Ermannet euch, mein Fürst, erhebt den Geist
Empor zum Himmel, fleht zu der Madonna;
Die Himmelskönigin wird mild und gnädig
Die Schmerzen lindern, die das Herz euch sengen.

Herzog.

Der Himmel hat nicht Palmen für mein Weh . . .
Was soll der Himmel mir und Heilige?
Bey Erd' und Himmel ist nicht Trost für mich;
Ich muß ihn, wie aus harten Kieseln Funken,

Heraus aus meinem eignen Buſen ſchlagen,
Und, iſt der Funke da, mit lindem Hauche
Ihn wecken und ernähren, bis zur Flamme
Er wieder wird, und ich aufs Neue ſtrahlend,
Bewehrt mit Feuer und Brand durchs Leben ſchreite
Und einen Rieſenkampf aufs Neue ſtreite.
Ja! trotzen will ich jeglichem Geſchick;
Ständ dort der Tod, ich weiche nicht zurück;
Und wenn auch keiner Hoffnung Sterne flimmern,
Trotz dem Geſchick, will ich die Welt zertrümmern.
Erſchlagen liegt mein Heer im rothen Blut,
Doch blieb lebendig meiner Seele Wuth.
Ich ſchuf dieß Heer, ich will ein neues ſchaffen,
Furchtbar erſtehn'd in neugeſtählten Waffen.
Ha! ſtänd ich an der Gräber blutigen Stufen,
Und könnte Todte auf ins Leben rufen!
Doch will ich mit dem Tod verzweifelnd ringen,
Und Himmel, Erde, Tod und Schickſal zwingen.

Er ſetzt ſich nieder.

Colonna.

O läſtert nicht, mein Fürſt! neigt euch vor Gott;
Der Uebermuth wird vor dem Herrn ein Spott.
Der Herr der Könige ſitzt auf ewigem Throne —
Vergänglich nur iſt jede irrd'ſche Krone — —
Er hört mich nicht! — Ihr Heiligen ſteht ihm bey,
Und macht ihn von der Hölle Stricken frey.

Herzog.

Ja ſo — nur ſo — Blut kann nur Blut verſöhnen —
Wer wagt es, Karl den Lebenden zu höhnen?
Mir wirds zu eng' in dieſen dumpfen Zimmern —
Hinaus wo Lüfte weh'n, Geſtirne flimmern.

Der Herzog geht ab.

Colonna.

Da steigt er nun hoch auf des Schlosses Zinnen —
O daß von oben Fried' und Ruhe sich
In seine Seele senk' in milden Strahlen!
Ich will ein Ave beten für sein Heil.

Zweyte Szene.

Simon da Cleron und Lobo der Arzt, kommen.

Cleron.

Wo ist der Herzog?

Colonna.

Eben gieng er weg,
Um Luft zu schöpfen auf des Schlosses Zinnen.

Lobo.

In dieser Stunde?

Cleron.

Da allein wir sind,
So sagt, Colonna, wie befindet sich
Der Fürst? Verhehlt uns nichts! Seht, dieser Knabe
Darf mit ihm sprechen, und er spricht mit ihm;
Sonst scheucht er zornig treue Sorge fort.

Colonna.

In seiner Seele wechselt Wuth mit Brüten.
Bald sitzt er da, abwesend, starrend, ohne
Bewegung, schweigend; plötzlich springt er auf
Lautächzend, knirschend, Bart und Haar sich raufend,
Ergreift die Waffen, wirft sie wieder hin
Sehr fürchterlich; er will nicht Trank noch Speise,
Nachlässig, ungeschmückt um nichts sich kümmernd,

Daß Schrecken mich durchfährt und oft ich wähne,
Er werde seiner blinden Wuth mich opfern:
So eben schlug er mich, das that er nie.

Cleron.

Hilf, Herr! mit jedem Tage steigt das Uebel.

Lobo.

Hier reicht die Kunst nicht aus; wer kann den Pfeil
Der Wuth, des Schmerzens aus dem kranken Busen,
Den Leidenschaften hingegeben, reißen?
Wie bisher, kann ich nur durch stärkende,
Durch schmerzenstillende Arzneyen suchen,
Des Blutes grimmige Empörung langsam
Zu dämpfen und das Physische zu stärken.
Doch was hilft Alles dieß? Das Gift, das ihm
Am Leben nagt, sitzt in des Herzens Wurzel.

Cleron.

O wehe! wo ist Hülfe denn zu finden?
Daß die Natur, die gütige Mutter, ihm
Die wunde Brust mit milder Hand berührte!

Lobo.

Die gütige Mutter? — Gütig nennet ihr
Die Arge, die der Sterblichen Freudenkelch
Mit bitterm Wermuth immerdar vergiftet;
Pandorens volle Büchse in der Hand?
Die mit derselben langen Grausamkeit
Der Lunge zartgesponnenes Gewebe
Zerstört, wie sie der Eiche Rinde bildet,
Des Todes Keim bedächtlich kalt entwickelt,
Schafft zu zerstören, ewig Gräber wühlt?

Cleron.

Doch in den Gräbern keimt ein neues Leben.

Lobo.

Dann ſind wir ihrer Tyranney entflohn.

Cleron.

Wo Troſt? wenn uns Natur und Kunſt verlaſſen?

Lobo.

Es giebt ein Höheres, wenn Beide fehlen.

Cleron.

O! zeigt uns an, wo ſeine Hülfe ſuchen?

Lobo.

Sie findet ihr nicht in der Außenwelt.

Cleron.

Verläßt uns Alles, was der Blick erfaßt?

Lobo.

Im Innern muß der Funke ſich entzünden:
Es iſt die Gnade die von Oben kommt,
Es muß ihr Stral das kalte Herz berühren.
Des Fürſten Seele, ſein Gemüth, ſein Geiſt
Sind krank und wund, und dieſe ſucht zu heilen.
Laßt tröſtend einen heiligen Mann ſich nahn,
Der da ihm hilft, wo an der letzten Grenze
Des Arztes Kunſt nicht vorwärts ſchreiten kann.
Religion mit ſanfter Lippe ſänftigt
Allein die Stürme, die das Herz ſo raſtlos
In wildem Aufruhr hin und her bewegen.
Nur Himmelsthau erquickt die kranken Geiſter.

Colonna.

Er will nach Oben nicht den Blick erheben,
Zürnt mit dem Himmel, zürnt mit allen Weſen;
Die Hölle ſcheint in ſeiner Bruſt zu walten,
Es hat ſein guter Engel ihn verlaſſen.

Die beßre Seele kann sich nicht erheben
In diesem Sturme streitender Gewalten:
aufhorchend.
Er steigt herab, ich höre seinen Schritt.

Cleron.

Laßt uns mit ihm als treuergebne Diener
Nachdrücklich sprechen; denn es drängt die Noth
Des Reichs, des Staats, der ohne den Piloten
Auf wüstem Meere unter Klippen treibt.
Er muß uns hören, will er nicht sich selbst
Und seinem Land das Aeußerste bereiten.

Dritte Szene.

Der Herzog tritt auf.

Lobo.

Wie blaß und wie verstört ist sein Gesicht!

Herzog.

Wer seyd ihr, und was wollt ihr? Warum wagt
Ihrs ungerufen herzukommen? Weg!
Hinweg mit euch!

Cleron.

Mein edelster Gebieter!
Vergönnt ein Wort dem alten, treuen Diener.
Vergebt, wenn ich die Ehrfurcht zu verletzen
Nun scheine; doch mich drängt des Staates Noth,
Und euer Zustand. Eure treuen Diener
Verlangen eure fürstlichen Befehle
Zu hören, und des vielgeliebten Herrn
Antlitz zu seh'n.

Herzog.

Hinweg! hinweg mit euch!
Ich werde ſchon für Alles ſorgen, denken.
Ich bin nicht todt, bin voller Kraft und lebend.
Geht, geht, ruft Campobaßo! — — Was? — Ihr zögert?
Seit wann wagt ihr's zu zaudern, wenn ich winke?
Ihr, die mein Hauch einſt hin und hergeweht,
Die ſtets beweglich auf den Zehenſpitzen
An meiner Augen Wimperſchlage hiengen,
Verräther! Wißt ihr, wer ihr ſeyd, ich bin?

Cleron.

Mein theurer, theurer Fürſt! Auf meinen Knieen
Beſchwör' ich euch — —

Herzog.

Hinweg! Geht, ſag' ich euch!
Verwegne! Wagt ihr's, mir zu widerſtreben?

Colonna.

Mein Fürſt! es iſt der Arzt.

Herzog.

Ha! Biſt du's, Lobo?
Kannſt über Murtens grauſes Leichenfeld
Hochſchwingen du der Auferſtehung Palme,
Daß alle meine Tauſende erſtehen,
So haſt du jedes Weh von mir genommen.

Lobo.

Erſchlagen liegt das Heer, allein der Geiſt,
Der es beſeelte, lebt unſterblich fort
In ſeines Führers unbezwungnem Muthe,
Der aus der Gruft es kann erſtehen heißen.

Herzog.

Es krankt der Geiſt an unſichtbarer Wunde;
Kannſt du ihn heilen, Doktor?

Lobo.

Wenn der Leib
Gesund, wenn sich in abgemeßnen Takten
Die Pulse regen, wird der Geist besänftigt;
Und hier zeigt Kunst mir manches Mittel an.

Herzog.

Auch dazu, in der Zeit, des äußern Lebens,
Der Weltuhr Umschwung neuen Fluß zu bringen?
O geht, ihr wißt nichts, eure Kunst ist Tand!
Kannst du von der Natur das Schicksal trennen,
Das sie gebieterisch erdrückt? — Geht, sag' ich, geht!
Ruft Campobaßo her.

Cleron und Lobo gehen ab.

Komm Knabe! nimm dein Saitenspiel; es hat
Der weite Anblick des gestirnten Himmels
Mein Herz geöffnet.

Colonna.

Gern, mein theurer Fürst!
Ich weiß ein mildetönend, schönes Lied.

Gesang.

Es strebt ein stolzer Baum im Süden
Mit wunderbarer Pracht empor;
Von seinen Zweigen träufelt Frieden,
Es flüstert Tröstung in dein Ohr.
Hoch überm Baume lächelnd schwebet,
Ein glanzumfloßnes Frauenbild,
Das himmelan sein Aug' erhebet,
Ein Knabe blickt zur Erde mild;
Und zu dem Baume schweben nieder
Zwey Cherubim mit ernstem Blick;
Ein heller Stahl umgiebt die Glieder,

Hoch iſt ihr flammend Schwert gezückt.
Rings um des Baumes Wurzeln wallen
Viel Blumen glüh'nd in ſüßem Duft,
Die Büſche ſind voll Nachtigallen
Und Harmonie erfüllt die Luft;
Und heitrer, ſeliger und röther,
Erfüllt von Glanz und Harmonie'n,
Wölbt über dir ſich mild der Aether
Und tauſend helle Sterne glüh'n.
Da ſprießt der Lorbeer, in den Haaren
Der Pigne flüſtert Zephirs Hauch;
Hin wallen ungezählte Schaaren,
Da duftet ewiger Opfer Rauch.
Bey Silberblüthen ſiehſt du ſchwellen
In dunkelm Laub die goldne Frucht,
Zur Myrthe Lorbeer ſich geſellen
Gehorchend keines Gärtners Zucht.
Empor vom Baume ſprießen Flammen
In roſichter Gewölke Saum;
Geheimnißvoll fügt ſich's zuſammen
Tief in des Aethers blauem Raum.
Es ſtrahlt ein Kreuz in hehren Lüften,
Gießt Strahlen durch den Opferduft,
Gießt einen Strom von heiligen Düften
Auf müder Wandrer ſtille Gruft.
O, brich ein Blatt von jenem Baume
Und leg' es auf die wunde Bruſt —
Aus Erdenquaal, im ſtillen Raume
Des Herzens, blüht dir Himmelsluſt.

Vierte Szene.

Colonna phantasirt leise in den Saiten. Campobasso tritt auf. Vorige.

Campobasso.

Hochherziger und tapfrer Karl! noch immer
Umkreist des Trübsinns Wolke eure Stirne?
Entreißt euch diesem thatenlosen Schmerz,
Erhebt zu neuer Kraft das große Herz,
Es stehe da der ungebrochne Wille;
Nur Rache sey's, was jetzt die Brust euch fülle!

Herzog.

O Campobasso! Freund! In welchen Stand
Seh' ich mich nun versetzt? Erschlagen liegt
Mein mächtig Heer; die alte Treue wankt,
Es wankt mein altes Ansehn, meine Macht;
Wo man vorher demüthig knieend horchte
Auf mein Gebot, es zu erfüllen eilte,
Wagt man sich achselzuckend zu besinnen,
Und meine Freunde fallen von mir ab;
Verräthrisch laurt der Feind an meiner Seite
Gefährlicher, weil er nicht offen kämpft —
Ein tück'scher Fechter, auf den Fehltritt lauernd,
Des unbefangnen Gegners nackte Seite.

Campobasso.

Erschlagen liegt das Heer; allein es lebt,
Es lebt in voller unversehrter Kraft
Der unbezwung'ne Geist, der es erschaffen;
Die hohe Seele welche mächtig, kraftvoll
Die Schaaren forttrieb, würken, handeln machte.

Ein neues kann derselbe Geist erschaffen,
Ihm seine Seele leih'n, und doppelt furchtbar,
Weil Rache seine Kraft verzwiefacht, wirken.
Vermögen, nach so vielen, stolzen Siegen
Zwey einzige verlorne Schlachten euch
Mit Zweifel zu erfüllen? Werft die Zweifel
Von eurer hohen Seele, ihrer unwerth.
Ermannet euch; denn immer noch seyd ihr
Karl der Gefürchtete! Durch Ausdau'r, festen Sinn
Bezwingt der Held feindselige Gestirne.
Roms Stolz beugt unters Joch des Schicksals Neid,
Im Unglück waren einst die Cäsarn groß;
Und Einen Vortheil hat's, der nicht gering:
Von Spreuer könnt ihr reines Korn nun sondern,
Erkennt den wahren Freund, erprobt den Leichten;
Es bleiben euch genug aus alter Liebe,
Die Andern thun gezwungen euren Willen.
Erhebt ihr euch mit den gewohnten Schrecken
In voller Kraft, und ihr seyd gegen sie
Des Dankes quitt.

Herzog.

Du hebst, getreuer Freund!
Die Seele mir aus ihrer Nacht empor.
Allein ich fürchte, meine Stände werden
Nicht wollen, zögern, meinem Sinn sich nicht
Gutwillig fügen —

Campobasso.

Und am Ende müssen!
Thut ihnen euren Unfall kund, der jedoch nicht
Namhafter Männer viel gekostet; zeigt,
Wie nöthig und gerecht Vertheidigung
Und Krieg, wie schändlich über Alles

Nachgeben wäre; wie aufs Neue Krieg
Die Pflicht, die Ehre fodern: Sprecht, mein Fürst!
Mit der gewohnten Kraft und Suada, die
Die Herzen euch gewinnt, zu euerm Willen
In Feuereifer alle, alle zwingt,
Mit der ihr auch die kältesten begeistert . . . .

Herzog.

Das hab' ich fruchtlos gestern schon versucht.

Campobaßo.

Sie werden eines Bessern sich besinnen —
Und müssen — wenn ihr herrscht, anstatt zu bitten.

Herzog.

O Freund, es sitzt mir, wie im hohlen Neste
Die giftgeschwollne Natter, stechend, nagend
Im Herzen der Gedanke, daß Jolanta,
Die so viel beygetragen, diesen Krieg,
Die Schande, den Ruin mir zuzuzieh'n,
Durch ihre Briefe, Vorstellungen, Bitten . . . .
Daß sie mich nun verläßt, da untreu mir
Das Glück ward.

Campobaßo.

Theurer Herr! Irrt ihr euch nicht?

Herzog.

Ich irre nicht, erst jetzt mußt ich's erfahren,
Erfuhr es mit Gewißheit, daß die Falsche
Nach jenem ersten Unglückstage schon
Montagny ihren Kammerherrn zum König
Hatt' abgeordnet; und, indeß sie mir
Noch schmeichelt, stand mit dem Feinde sie
In Unterhandlung.

Campobasso.

Hört mein Fürst die Bitte:
Beruft Romont und Johann Ludewig,
Bischof von Genf, die Schwäger unsrer Fürstin.
Wenn's euch gefällt, so wollen wir gemeinsam
Berathen uns, was hier zu thun; es kann
Graf Romont selber — — —

Herzog.

Campobasso, schweige!
Wen nanntest du? Verwunde nimmermehr
Mein Ohr mit des Verräthers schwarzem Namen;
Unthätig sah er zu, als Tod und Schrecken
Befing mein Heer: Er konnte retten, floh,
Ward auf der Flucht ereilt, und aufgerieben
Mit Schimpf und Schmach, ein fliehender Verräther,
Statt ehrenvoll auf blutigem Feld der Schlacht.

Campobasso.

Erlaubt, mein Fürst! nicht trägt der Graf die Schuld;
Ist euer Heil denn nicht zugleich das seine?
Sich selbst müßt er vernichten, euch verlassend.
Glaubt auf mein Wort, er läßt sich noch entschuldigen.
Und seine Unschuld klar euch zu beweisen,
Die Flecken abzuwaschen, wird er nun
Die höchste Kraft zu euerm Dienst verwenden.
Und er wird doppelt dadurch. Nöthig ist
Besonders jetzt euch dieser Krieges; glaubt,
Er trägt die Schuld nicht. Herr! erinnert euch,
Als panischer Schrecken euer ganzes Heer
Ergriff bey Granson, mochtet ihr es halten?
Und so geschah's ihm; wüthend, lebensatt
Den Tod sich wünschend, ward er fortgerissen —
Es hörte keiner seine Stimme mehr.

Herzog.

Es frommt mir, so zu glauben . . . Laß ihn rufen;
Auch meinen Bruder — eh' laß ich das Leben,
Als diesen Krieg. Karls unverletzte Ehre
Muß hergestellt im vorigen Glanze werden.
Die Kosten zu bestreiten, soll ein Jeder
Den vierten Theil von seiner Habe steuern.

Campobasso.

Das sind die Mittel, fürstlicher Gebieter!
Die Macht, den vorigen Ruhm mit neuem Glanze
Emporzuheben aus dem Blut von Murten.

Campobasso geht ab.

Herzog.

Auf! munter, Knabe! lösch die Kerzen aus;
Schon fallen Sonnenstrahlen durch die Fenster.

Ein Kammerherr kommt.

Kammerherr.

Herr Jakob Gaillot.

Herzog.

O weh! Wie habe
So ganz ich mich verändert! Wo ist jener
Gerühmte Heldenmuth, die Sicherheit
Der Seele? Schwarze, bange Ahndung klammert
Oft unwillkührlich um mein Herz sich; bangend
Fürcht' stets ich, jeder der vor mir erscheint
Sey irgend eines neuen Unglücks Bote. —
Laßt Gaillot kommen.

Der Kammerherr geht ab.

Fünfte Szene.

Gaillot tritt auf. Vorige.

Herzog.

Sprecht, was führt euch her?

Gaillot.

Die Noth von Nancy, gnädiger Herr! Es wird die Stadt
Sehr hart bedrängt; Renat steht vor den Wällen
Mit deutschen Bundsgenossen und Lothringern,
Vom König unterstützt; er hat beynah
Den größten Theil des Lands aufs Neu' erobert.
Johann von Rübempré, dem Inn und Außen
Gefahren drohn, behauptet mühsam nur
Die Stadt. Beschleunigt den Entsatz, mein Fürst!

Herzog.

Ha! mich erschüttert nichts, und unbeweglich
Steh' ich, wie Blitze schleudernd Sirius.
Berufst die Räthe und die Abgesandten,
Burgundiens Stände, meine Feldherrn alle.
Ich will den Schweizern Friede bieten, nachher
Den Lotharing'schen Jungen züchtigen.
Ich hoffe, dieß gelingt; der große Sohn
Des großen Huniad', Matthias, König
Von Ungarn, und der weisheitsvolle Pabst
Sixtus, der Kaiser Friedrich, ließen eifrigst
Ihnen Vermittlung mit Burgund antragen.
Doch von Renat will ich nichts hören; ewig
Sey Fehde zwischen uns, bis er gezüchtigt
Und ich der Herr von seinem Schicksal bin.

Ein Kammerherr kommt.

Kammerherr.

Der Marrſchall Claude Ranconis ritt eben
Ins Thor; die Herzogin wird bald erſcheinen.

Sechste Szene.

Campobaßo. Romont. Vorige.

Campobaßo.

Der Graf, mein Fürſt! gewärtig eurer Winke.
Die Herzogin iſt hier im Augenblicke.

Herzog.

Ha! muß denn Alles, Alles mich verrathen?
Warum traut' ich der lächelnden Sirene?
Wie trieb ſie mich durch ihre ſüßen Worte,
Mahnt mich durch Briefe, miſcht in ihre Händel
Mich zum Verderben; nun das Glück, das blinde,
Mir einen Augenblick den Rücken wendet,
So hintergeht ſie mich, buhlt mit dem Feinde,
Und ſucht ihr Glück ſchon von dem meinigen,
Das ihr zu wanken ſcheinet, abzutrennen.
Ich kenne nun den Kreis, in welchen ſie
Mich liſtig bannte. Wie erniedrigt ſteht
Sie nun vor mir mit ihren kleinen Künſten!
O heilige Treue, Freundſchaft, Redlichkeit,
Entfloht ihr von der niedern dunkeln Erde,
Zu edel für das tückiſche Geſchlecht?

Romont.

Erlaubt, erlauchter Herr! ein Wort zu ſagen:
Es iſt ſo, weil ihrs ſagt; doch iſts unglaublich.
Jolanta trägt im Buſen hohen Sinn.

Doch zweifelt ihr, prüft ihrer Treue Gold;
Erforscht genau sie, lädt sie ein, mit euch
Zu kommen nach Burgund, so wird ihr Sinn
Sich euch verrathen; findet ihr sie falsch,
Und zweifelt ihr, so ist mein Rath, hebt sie
In ihrem eignen Hause auf; auch kömmt
Sie täglich her zu euch, so wird das leicht.

Herzog.

Graf Romont, dieser Rath macht vieles gut.

Campobasso.

Das Land ist voller Hügel, Thal und Büsche;
Hoch steht das Korn; schickt heimlich hin nach Genf.
Beym Heimziehn mag Olivier de la Marche
Ihr auf dem Weg nach dort entgegenzieh'n,
Ansprengen ihr Geleit, und es zerstreu'n;
Sie selbst, die Prinzen, Frau'n, aufheben, Alle sie
Nach Rouvre durch die Jurathäler bringen.
So seyd ihr los der Sorge, und sie ist bestraft.

Herzog.

So sey's! Schickt Malkommande schnell nach Genf;
Befehlt, daß man mit Ehrfurcht sie behandle — —
Nein — wartet noch — erst prüf' ich ihren Sinn.

Siebente Szene.

Prinz Anton tritt auf. Vorige.

Herzog.

Willkommen, theurer Prinz! Wir bitten euch,
Stimmt unsre guten Stände von Burgund
Ein wenig besser auf den Tag von Morgen;

Sie hören, lieben euch; so sprecht mit ihnen
Vorher; sagt, das in ihrer Hand es liege,
Jetzt gut zu machen durch Standhaftigkeit
Was uns das Glück verdorben.

Anton.

Wohl, mein Fürst!
Doch müßt ihr Morgen selbst das Beßte thun.
Kommt Campobaßo zu dem Staatskanzlar,
Die Zahlung der Lombarden zu besprechen?

Herzog.

Da solche Ebb' in unserm Schatze ist,
So müßt ihr mit der Hälfte euch begnügen.

Anton.

Beurlaubt uns, mein Fürst!

Herzog.

Geht immer hin.

Campobaßo (für sich)

Für meinen Dienst gesetzt auf halben Sold.

Prinz Anton und Campobaßo gehen ab.

Achte Szene.

Herzogin Jolanta, von Ranconis geführt.

Herzog.

Mir ist der Tag nur dieser Stunde wegen,
In der mich eure Gegenwart beglückt,
Werth und erwünscht. Eu'r Anblick, edle Frau!
Ist mir ein Sonnenstrahl nach trüben Wolken,
Der meiner Seele Schattenflor durchdringt.
Die hohe Freundschaft und standhafte Treue,

Mit welcher ihr in jedem Schickſal mich
Beglückt, iſt Balſam für mein Herz, dem ſchon
Die Falſchheit tiefe Wunden hat geſchlagen:
Ihr ſeyd's, die mich an Treu nicht läßt verzagen.

Jolanta.

Ich dank' euch, edler Fürſt! es weiß mein Herz,
Daß ihr mich nicht verkennt. Doch, gnädiger Herr!
Wie kommt gerade heute ihr dazu,
Mich hoch zu preiſen, als ob ihr bisher
Den Umfang meiner Freundſchaft nicht erkannt,
Oder zu zweifeln anfiengt? Mich erfreuts,
Euch heitrer nun zu finden. Nur der Geiſt
Kann mit dem Schickſal triumphirend kämpfen;
Wenn der erliegt, ſo bleibt das Schickſal Sieger.
Doch jedem Schickſal trotzt der Held, der Krieger;
Darum vertilgt der letzten Zweifel Spur.

Herzog.

Euer Witz iſt ſchnell; wie wär' es möglich nur,
Daß Karl an eurer Freundſchaft zweifeln könnte?

Jolanta.

O! gegen Argwohn giebt es keinen Schutz;
Doch größern Seelen iſt der Zweifel fremd.

Herzog.

Und fremder noch der Tücke Heimlichkeit.

Jolanta.

Mein Fürſt, wohin verirrt ſich das Geſpräch?

Herzog.

Fürwahr auf einen Abweg .... Laßt uns enden.
Von etwas Wichtigerm, Frau Herzogin:
Noch wäge ich unſchlüßig mit Gedanken,
Ob ich auf eine drittte Wage ſoll

Die Looſe legen, da die erſten Male
Karls Schalen leicht in leere Lüfte flogen.

Jolanta.

Ein hoher Muth hat ſelten ſich betrogen;
Beharrlichkeit bezwingt des Glückes Laune.
Ich hört' von einem blinden Sänger einſt
Ein wälſches Mährlein: „Einen ſchönen Hafen
Und eine ſchöne, reiche Stadt beſaß
Ein wunderſchönes Weib; wer landete,
Der wurde eingeladen und bewirthet.
Sie nahm ihn in ihr Bette, ihm verheißend,
Wenn er nicht träg ſein eignes Glück verſchliefe,
Zu ſeyn die ſeine, er Beſitzer dann
Des Hafens und der Stadt, und ihr Gemahl.
Doch Alle ſchliefen und verloren ſchnöde
Die hingebrachte Ladung, mußten fürder
Die Schritte ſetzen. Dieſe Kunde hörte
Ein kühner Jüngling, von des Weibes Schönheit
Und hoher Tugend; er belud mit Waaren
Ein herrlich Schiff, lief ein, ward eingeladen,
Bewirthet, ſchlief, und ſchlich trübſinnig weiter,
Nachdem, zu größerer Quaal, ihm heiße Liebe
Den gift'gen Stachel in das Herz gedrückt.
Doch er belud ein Schiff mit neuen Schätzen,
Noch reicher, köſtlicher, und wagt ſein Glück
Zum zweytenmal; zum zweytenmale ward
Ihm ungetreu die falſche Göttin. Muthig.
Raft er die letzte Habe nun zuſammen,
Um Alles nun auf Einen Wurf zu ſetzen;
Stolz wie ein Schwan, mit hochgeblähten Segeln,
Fuhr, zum Erſtaunen jener ſchönen Frau
Und ihrer reichen Stadt, der muthige Jüngling

Zum drittenmal in ihrem Hafen ein.
Dem Tapfern iſt das Glück, die Liebe hold;
Er ſchlief nicht mehr und wurde Fürſt des Landes,
Ward der Gemahl der wunderſchönen Frau.
So ſiegt Beharrlichkeit, lehrt ſcherzend uns
Die leichte Dichtung, und erringt unfehlbar
Des Sieges Palme, ſchloß der blinde Sänger."

Herzog.

Sehr ſchön geſagt, viel Dank, Frau Herzogin!
Erheitert hat das Mährlein mein Gemüthe;
Des Sängers Wahlſpruch ſey der meine auch.
Ich bin geſinnt, nach wenig Tagen wieder
Die Reiſe anzutreten, All und Jedes
Zu ordnen und zu rüſten, daß das Glück,
Der holde Flüchtling, bald zurückekehre:
Dann will ich ihm die goldnen Flügel ſtutzen.
Ich hoffe, unſre edle Freundin wird
Ein Zeichen der gerühmten Treu und Freundſchaft
Uns nicht verſagen, nach Burgund den Freund
Begleiten; denn für eine zarte Fürſtin,
Unmündige Prinzen, iſt das ungeſchliffne
Und rohe Schweizervolk kein guter Nachbar.

Jolanta.

Mein edler Herzog, was mit froher Seele
Die Freundin wünſchte, iſt nicht rathſam wohl
Für die Regentin; auch droht nicht Gefahr.
Genf durch den Strom und ſeine guten Mauern
Gedeckt, der Sapoyarden Treu', die Veſte
Montmelian, ſind Sicherheit genug,
Daß wir die Schweizer nicht zu fürchten brauchen.

Campobaſſo kommt.

Herzog.

Gerade recht, besorgt nun, Campobasso!
Was ich befohlen und gebt Malkommande
Meinen Rappen, der fliegt mit dem Sturm zur Wette!

sich zu der Herzogin wendend.

Ich bitte euch, Frau Herzogin, verzeiht!
Den Auftrag hatte eure schöne Ankunft
Erst unterbrochen, eure Gegenwart
Vergessen mich gemacht.

Campobasso geht ab.

Jolanta.

Der Freundschaft Reiz
Ist, gegenseitig Freiheit zu gewähren:
Darum vergebt auch mir, wenn ich so schnell
Schon Urlaub nehme; denn ich wünschte heute,
Um Hausgeschäfte abzumachen, bald
Nach Genf zurückzukehren.

Herzog.

Edle Frau!
Ich bitt' euch, eilt nicht so; es würd' mir scheinen
Als wolltet ihr mich strafen, und ich habe
Heut kein Geschäft, als das ich abgethan;
Und bey dem Wichtigsten ist niemand mir
So hochwillkommen als ihr seyd, denn euer Rath,
Euer Scharfsinn, Klugheit rieth mir stets das Beste.

Jolanta, beyseite.

(Mir wird unheimlich bey dem Herzog heute;
Geschraubt, gezwungen scheinen seine Reden,
Und durch das Auge scheint ihm kaum verhalten
Ein Grimm zu sprühen, welcher mich erschreckt.)
lant. Ich bleibe, weil es euch gefällt.

Herzog.

Bewahre!

Es muß euch selbst gefallen.

Jolanta.

Käm' ich sonst?

Doch gebt mir zu, es wäre ungerecht,
Nach meines Bleibens Länge meine Freundschaft
Messen zu wollen.

Herzog.

Dießmal, edle Fürstin!

Soll euers Bleibens Länge mir das Maaß
Von eurer Freundschaft seyn.

Jolanta.

Ihr scherzet seltsam,

Und allzuleicht wär' solche Freundschaftsprobe,
Als daß sie ein Gewicht erhalten könnte.
Drum bitt' ich euch, beurlaubt mich; ich fühle
Ein plötzlich Uebelseyn, das nur Bewegung
Und freye Luft zerstreuen, heben können.

Herzog, für sich.

(Unsichtbar steht ein schwarzer Ahndungsengel
Vor deinem Geiste, trübt dein zagend Herz!)
Laut. O das ist gar zu bürgerlich, Frau Herzogin,
Wenn Kopfschmerz in das Mittel treten muß!
Ihr werdet Morgen wohl nicht kommen können;
Drum wünscht' ich heute die Verlängerung
Des freundlichen Besuchs.

Jolanta.

Ich bin nicht krank;

Herr Herzog! Morgen sehn wir uns, lebt wohl!

Herzog.

Auf Wiedersehn, Frau Herzogin!

Jolanta.

abgehend, von Ranconis geführt; für sich.

(Wie seltsam wird mir? Wehe mir! Beschützt
Ihr Heiligen mich vor Unglück und Gefahr.)

Die Herzogin geht ab.

Herzog.

Geht nur, mein feines Lieb, Frau Herzogin!
Dießmal zieht ihr durch eure List und Feinheit
Das Köpfchen nicht aus der gelegten Schlinge.
Bemerktet ihr, Graf Romont, wie sie stutzte,
Als ich ihr antrug, daß sie nach Burgund
Mich sollt' begleiten?

Romont.

Ich merkt' es deutlich;
Doch war sie schnell gefaßt.

Herzog.

Ja klug ist sie,
Noch zehnmal feiner als ihr Bruder; saht
Ihr nicht, wie meine leisen, dunkeln Winke
Sie ängstigten, sie nicht mehr bleiben konnte?
Die inn're Bangigkeit beklemmt die Falsche,
Und des Gewissens ernste Stimme regte
Ein bang verwirrt Gefühl in ihrer Seele.

Romont.

Ich sah abwechselnd sie erbleichen, dann
Erröthen; sie zerdrückte mit der Linken
Den seidnen Handschuh, wie im Krampf der Finger.
Als ihr, mein Fürst! von ihrem Scharfsinn sprachst,
Da blickt' sie unter sich; doch sah ich deutlich,
Daß sie, die schöne Stirne trübe runzelnd,
Die Lippen nagte, und ihr Herz erbebte.

Herzog.

Sie ſoll der Falſchheit arge Frucht nicht erndten
Und ungeſtraft nicht hintergeh'n mich wollen. —
Nun kehre neubelebt in meinen Buſen
Der Seele Kraft; verſteinernd, wie Meduſen,
Stand mir der Zukunft Bild vorm trüben Blicke.
Dem bangen Traum entwacht zu neuem Glücke,
Bin Karl ich wieder, meines Glückes werth;
Mein Gott, mein Troſt, mein Hoffen iſt dieß Schwert!

Zweyte Handlung.

Erſte Szene.

Juragebürge. Eine Einſiedeley.

Cifron verkleidet. Bruno, ein Einſiedler.

Cifron.

Todt alſo?

Bruno.

Ja mein Bruder, todt im Herrn:
Es ruht ſein Leib in heiligem Grund, die Seele
Genießt des Himmels ewige Freuden ſchon.
Der fromme Bruder, habe Gott ihn ſelig!

Cifron.

Wie kommt ihr ins Gebürg, in Bruder Antons
Verlaßne Zelle?

Bruno.

Das will ich erzählen,
Wie Gott mich wunderbar gerettet hat.
Zum Dank mein Leben ſeinem Dienſt ich weihte.

Cifron.

Gebt Acht, Fra Bruno! Seht ihr aus dem Thal
Nicht einen Ritter kommen?

Bruno.

Nein! von hier
Sieht man den ganzen Weg ins Thal hinab,
Und unbemerkt kommt niemand ins Gebürge.

Cifron.

So fahrt denn fort.

Bruno.

Ich war ein Reutersknecht
In Herzog Karl des Kühnen Heer bey Murten,
Wo über seine unzählbaren Schaaren
Die Todesengel ihre Schwerter zückten,
Und Gottes Rächerarm den Stolz zermalmte.
Viertausende geharn'schter Reuter und
Lombarden wollten zu Romont entkommen,
An Murten hin, durch den beschilften See.
Im Wasser standen dichtgedrängt die Männer,
Als durch der prächtigen Panzer und der Rosse
Gewicht der Boden plötzlich sank, man uns
Durch Nachen und durch Schüsse aus der Stadt
Hinaustrieb in die Tiefe; hinten drohte
Von feindlichen Geschossen Tod, von vorn
Eröffnete ein nasser Grabesschlund
Sich gähnend, und die Tausende versanken.
Da betet' ich in meiner Seele Aengsten
Zu Sankt Georg. Jetzt riß, wie wüthend, plötzlich
Mein Pferd sich aus den Reih'n und schwamm zurück
An das Gestade, wo es, nicht mehr ferne,
Durchschossen sank, ich mit; doch fand ich Grund,
Hob unter Wasserpflanzen in dem Schilfe
Mein Haupt empor, stand unbemerkt, bis sich
Gesenkt die Sonne; stieg Gott lobend dann
Ans Ufer, warf die Rüstung und das Schwert

Von mir, gelobte mich des Herren Dienſt.
Ich floh durch das Gebürge, fand die Zelle
Des frommen Bruder Anton, der mich aufnahm.
Kurz darauf ſtarb er, und ſo erbte ich
Die Hütte, ſeinen Rock, beſtattet' ihn,
Und weiht' mein Leben heiliger Betrachtung,
Den Troſt, den uns das Irrdiſche verſagt,
Dort oben ſuchend an dem Thron des Höchſten.

Cifron.

Sehr wunderbar, bey Gott! .... Wie lang er weilt?
Was mag ihn aufgehalten haben?

Bruno.

Sehnlich ſcheint
Ihr jemand zu erwarten?

Cifron.

Ei ja wohl!

Bruno.

Vergebt, wenn ich euch hier verlaſſe; mich
Ruft dieſe Stunde zum Gebet.

Cifron.

So geht mit Gott.

Fra Bruno geht in die Hütte.

Wie zögert Campobaßo? Halt! was giebts?
Dort rollen Wagen durch die Hügel hin,
Sie ſprengen Reuter an? Wohl Straßenraub?
Doch Ritter ſcheinen's — He! Fra Bruno! He! Fra Bruno!

Fra Bruno kommt aus der Hütte.

Bruno.

Was giebts? Warum ſtört euer Rufen mich?

Cifron.

Seht dort ins Thal, hört das Geſchrey und Klirren!

Bruno.

S'ſind Weiberſtimmen, mit dem wilden Rufe
Der Krieger untermiſcht. — Seht! Seht!
Die kämpfen, jene flieh'n, die Hände ringen
Die Frauen. — Welch Gewühl! Dort läuft ein Ritter
Mit einem Knaben in das hohe Korn,
Sich zu verſtecken wohl, und, unbemerkt vom Feind
Bey der Verwirrung, hat ein Andrer ſich
Gerettet dorthin, auch mit einem Knaben.

Cifron.

Ich ſteh' erſtaunt, und kann mir nichts erklären;
Das iſt ſavojiſches Geleit, mir ſcheinen's
Die Wagen unſrer Herzogin. Wer dürfte
Sich ſolchen Frevels unterfangen? Seht,
Ein Ritter hebt die reichgeſchmückte Frau,
Die Jammernde, zu ſich aufs Pferd; hieher
Nimmt er den Weg, und Alle andern folgen
Mit andern Frau'n und einem zarten Knaben.
Bey Gott! Das iſt die Herzogin Jolanta!
Doch die Gewaltthat, dieſe ungeheure?
Das iſt Olivier, der ſie trägt! Ich bin verwirrt —
Verdammniß! dies unthätig ſchau'n zu müßen!
Giebts keine Menſchen, keine Waffen hier?
Zu ſpät! — Dort eilen Krieger her von Genf,
Die leeren Wagen mit nach Haus zu nehmen.
Hört, das Geächz erfüllet das Gebürge.
Sie nahen ſchon; ich eil', mich zu verbergen.

Cifron geht ab.

Bruno.

Allmächtiger Gott! Du ſündenvolle Zeit,
Wo nur Gewalt und Laſter herrſcht, wo rings
In allen Landen Krieg und Kriegsgeſchrey

Ertönet, Raub und Brand und Mord regiert,
Der Langmuth spottend ewiger Gerichte.

Stimmen hinter der Szene.

Die Pferde führt den steilen Berg hinan,
Marsch! Animo! und nicht gezaudert, fort!

(Man hört Pferdetritte, und ein verwirrtes Gemisch drohender und klagender Stimmen.)

Zweyte Szene.

Die Herzogin. Prinz Karl ihr Sohn. Olivier. Malkommande. Frauen, jammernd und weinend.

Jolanta.

Hier laßt mich rasten, ehrlose Verräther!
Die ihr es wagtet, an ein fürstlich Haupt
Die frevelhafte Hand zu legen.

Olivier.

Gnädige Frau!
Ich bin, geschwungen von der Hand des Herrschers,
Der eiserne Streitkolbe; zürnt der Faust,
Und nicht dem Werkzeug.

Jolanta.

Schlechter Thaten Werkzeug
Ist nie ein edler Rittersmann, und wählte
Den Tod sich eh', als so sich zu entehren.

Karl.

O wär' ich groß, die Räuber zu erschlagen!

Malkommande.

Fort, kein Geschwätz! Sangue di Satanasso!
Wir haben Eil'.

Jolante.

Du elfenner Lombarde!

So hör' — —

Malfeymunde.

Ich kann, ich darf, ich will nicht hören.
Der Dies! Climire eure Pflicht!

Jolante.

So kommt! Allein ist gleich noch einen Hörern,
Karl! Karl! den hab ich vielleicht schon gerührt;
Send ihm Verderben zu, mit offnen Augen.

Malfeymunde.

Macht fort! Diavole! Wir müssen eilen.
Die Herzogin und Bruno ab.

Bruno.

Das war ein sinnlich Frauenbild, so ehrt
Das höchsten Jammer. Was sagt jener Mann,
(Der wohl ein Haar seyn mag, wie ich der Pabst)
Es sey die Herzogin? Kann, darf, will, schickt
Sich ein reinlicher Bub wie auf, ich sie
Die edle Frau bey Herzog Karl von Granson.
Dort naht ein Ritter stets in prächtger Rüstung.

Dritte Szene.

Campobasso mit mit.

Campobasso.

Ich habe schlecht den Augenblick genützt;
Das Land ist aufgeregt durch die Entführung.
Man hat Bewaff nete Gruf, ist schon hinein.
Das simmelhohe, simmerode Geschrey.

Ob Cifron wohl ſich eingefunden? He!
He Bruder Einſiedler! Ließ ſich kein Mann
Hier bey euch ſeh'n in Bauerntracht?

Bruno.

Ja wohl, er kann nicht weit ſeyn — wartet lange —
Da iſt er ſchon.

Cifron kommt. Fra Bruno geht ab.

Cifron.

Ihr ließt mich lange warten.
Um Gotteswillen, Campobaßo! ſprecht
Was ſah' ich eben?

Campobaßo.

Das nennt man Entführung.

Cifron.

Wer durfte ſo viel wagen, ſolchen Frevel?

Campobaßo.

Die Zeit iſt koſtbar, Freund! drum kurz: Es ließ
Der Herzog ſeine Freundin ſo entführen,
Sich ihrer zu verſichern; er erfuhr,
Wie ſie mit ihrem Bruder unterhandle.
Sprecht, kann ein Mann von Ehre länger noch
Bey einem Fürſten weilen, der ſich ſo
Durch blinde Wuth, Gewaltthat, Stolz entwürdigt?
Drum will ich von ihm laſſen alſobald:
Was bringt ihr mir für Nachricht, welchen Vorſchlag?

Cifron.

Der Herzog Renat findet ſich geneigt,
Doch will er die Bedingniſſe erſt hören.

Campobaßo.

Ich bin des wilden und unſinn'gen Herrn,
Der ſich durch Eigenſinn und Stolz und Härte
Verderben zubereitet, längſt ſchon müde;

War immer ein getreuer Freund und Diener
Des Hauses Anjou. Zahlt mir euer Herzog
Den Sold von den vierhundert Lanzen, welche
Ich führe, zwanzigtausend Kronen — giebt
Er eine Grafschaft mir, so mach' ich mich
Anheischig, die Belagerung von Nancy
Durch die Verspätung aller Hulfe zu
Vereiteln, seinen unversöhnten Feind
Dem Tode oder der Gefangenschaft
Zu überliefern.

Cifron.

Spricht, wie steh'n die Sachen?
Womit gedenkt er diesen Krieg zu führen?

Campobaßo.

Gering sind seine Mittel, groß allein
Die blinde Muth, die seinen Sturz bereitet.
Den Ständen hielt er eine lange Rede,
Stellt' ihnen vor, was er sich selbst oft sagt:
Gerecht, nothwendig sey der neue Krieg.
Doch, wie Romont und Hagenbach die Schweizer
Gereitzt, wie seine Herrschsucht alle Fürsten
Hat gegen ihn empört, das sagt er nicht.

Cifron.

Blind macht ihn Leidenschaft fürs eigne Wohl;
Ihm schweigt der Mäßigung, der Klugheit Stimme.

Campobaßo.

Nachgeben nannt' er Schande und Verrath,
Und fernern Krieg erheische Pflicht und Ehre.

Cifron.

Als ob die Ehre heischte, daß ein Krieg,
Unklug begonnen, werde fortgesetzt,
Bis ins Verderben stürzt der ganze Staat?

Campobaßo.

Das Glück läßt sich bezwingen, fuhr er fort
In seines ungebrochnen Sinnes Hoheit,
Als Karl der Kühne. So erkämpfte Rom
Durch unbeugsamen Muth, nach Cannäs Schmach,
Die Glorie bey Zama; so auch sey'n
Sein königlicher Stamm, sein herrlich Reich,
Das alte Volk Burgunds, Roms Schrecken einst,
Und seine reichen, tapfern, guten Belgen
Durch zwey mißlungene Tage nicht besiegt.

Cifron.

Doch drohn ihm noch dieselben Unglücksterne;
Noch sank das Rachеschwert nicht in die Scheide,
Der Würger Waldmann hält es hochgezückt.

Campobaßo.

Doch ihm, dem Schrecken Frankreichs, dem Zerstörer
Von Lüttich, Bändiger ungezähmter Völker,
Wohn' in dem ehrnen Busen die Gesinnung,
Durch die sein Urahn einst der Unerschrockne,
Sein Ahn, wie er, der Kühne einst zu heißen
Verdient, und seines edlen Vaters Philipp
Ruhmvolle Festigkeit; sie und sich selber
Woll' er nun an den Deutschen rächen; sie,
Seine Burgunden, sollen ruhmbekrönt
Das große Volk der obern Lande heißen,
Nach ihnen eine Monarchie sich nennen.

Cifron.

Erlosch Vergangenheit in seinem Sinne,
Sind ihm der Zeiten Zeichen dunkle Räthsel?

Campobaßo.

Am End' verlangt er vierzigtausend Mann,
Den vierten Theil der Habe jedes Bürgers.

Der Schluß war etwas herb und kühlte ab;
Die Absicht, durch Begeisterung hinzureißen,
Ward ganz verfehlt; ganz kalt bezeugten nun
Die Stände ihm Bewunderung seines Muthes
Und fürstlicher Mannhaftigkeit; versprachen,
Den Vortrag wohlbedacht zu überlegen,
Demüthig ihm nachher Bescheid zu sagen.

Cifron.

Wie trägt er dieß, dem alle Knie sich beugten,
Der mit des Auges Wimperschlag gebot,
Und nimmer Widerrede noch erprobte?

Campobaßo.

Er ist ganz außer sich, und knirrscht und wüthet,
Und seine Wuth erzeugt nur Ungeheuer.
Es wagt es niemand, ihm zu nahn; so harrt
Mit ahndungsvoller Brust er auf der Stände
Beschluß; wenn der ungünstig auch, ich bins
Gewiß, wagt er die Unternehmung dennoch
Mit den ihm überiggebliebnen Völkern;
Wird desto sichrer sein Verderben finden.
Nun gebt auch mir Bescheid und sagt mir, wessen,
Ich mich hab' zu versehn zu Euch?

Cifron.

Der Herzog
Gab mir die Vollmacht, Alles zu gewähren;
Läßt euch die Grafschaft Vaudemont verheißen.

Campobaßo.

So sind wir einig. Leget meine Dienste
Zu eures Herzogs Füßen; meinen Eifer
Sollt ihr schon spüren, und wir seh'n uns bald,
Die Mittel zu bereden, noch genauer
Abred zu nehmen, um vereint zum Ziel

Zu geh'n. Cifron! lebt wohl, ich darf nicht weilen;
Verſi ert meiner Treu, Ergebenheit,
Den edl.n Herzog. Freund! lebt wohl.

Cifron.

Ade!
Wir ſeh'n bey Nancy uns.

Campobaſſo geht ab.

Es hält Renat
In ſo gerechtem Krieg, für ſein getreues,
Geliebtes Volk, und gegen einen Feind
Der unverſöhnlich ſein Verderben fordert,
Erlaubt, ſich des Verräthers zu bedienen.

Fra Bruno kommt aus der Hütte.

Dank, guter Bruder! für die Gaſtlichkeit,
Mit der ihr unbekannt mich aufgenommen;
Gott, der aus Tauſenden euch hat gerettet,
Erhalte und bewahr' euch ferner.

Bruno.

Gott mit euch!
Er leite euch auf allen euren Wegen,
Und ich gedenke euer im Gebet.

Vierte Szene.

Quartier des Herzogs.

Cleron. Romont.

Romont.

Man muß mit Kraft, mit Nachdruck handeln; zeigen,
Daß über jeden Unfall unſer Muth
Erhaben iſt, mit neugeſtärktem Eifer
Den Krieg beginnen.

Cleron.

Halsstarrigkeit, Herr Graf!
Wird das Beharren, ist die Sache schlecht;
Standhaftigkeit ist nur im Guten möglich.
Wollt ihr zu Trotz den Ständen wieder Krieg,
Und Staat und Volk durch neue Opfer drücken,
Nachdem sie schon die ungeheure Last
Der vorigen getragen? Ist das weise?

Romont.

Ha! schlimm genug, daß Karls erhabner Sinn
Nicht beywohnt seinen Ständen, seinen Räthen;
Daß Ehre nicht die feigen Herzen wärmt,
Der Eifer kalt wird, ist's darum zu thun
Zu greifen in den Beutel. Tonnere de Dieu!
Wär' ich der Herzog, anders wollt ich fahren;
Gebieten, herrschen, aber nimmer fragen.

Cleron.

Ich fürchte, fragt er schon, wird er sich wenig
Um unsre Antwort kümmern. Ist es möglich,
Daß euch die Leidenschaften so verblenden,
Und ihr den Abgrund, welcher gähnend sich
Vor euren Füßen öffnet, nicht erblickt?

Romont.

Die Ehre ist dem Ritter mehr als Leben,
Er pflückte sie am Rand des Höllenstromes,
Und folget ihrer Oriflame muthig
Selbst in den Tod.

Cleron.

Ist Ehre zu erwerben
In einem Kriege, gegen welchen mächtig
Vernunft und Klugheit sich erheben? Ehre
Wird dem zu Theil, der seines Staates Glück

Durch Mäßigung und Weisheit fördert, nur
Gezwungen, in gerechtem Kriege, zieht
Sein Schwert, und dann mit Heldenmuthe kämpft,
Des Vaterlandes Schützer, sein Befreyer.
Doch wer der Seele trübe Leidenschaft
Und blinden Haß, Stolz und der Ehrsucht Durst
Mit seines Landes Blut und Unterdrückung
Sucht zu befriedigen, wird nicht Ehre erndten,
Und Flüche werden seinen Schritten folgen.

Romont.

In diesem Falle stehn wohl wir, glaubt ihr?

Cleron.

Fragt die Vernunft, die Klugheit, und nicht mich.

Romont.

Ja wohl, denn sie spricht nicht aus eurem Munde.

Cleron.

Das Ohr der Leidenschaft ist taub, ihr Auge blind.

Romont.

Dem weißen Haupt kann oft die Weisheit fehlen.

Cleron.

Doch blinde Wuth wird weder weiß noch weise.

Romont.

Nur Afterweisheit trotzt auf weiße Locken.

Cleron.

Ein frühes Grab gräbt sich tollkühne Wuth.

Romont.

Wenn Fürsten wollen, müßen Knechte schweigen.

Cleron.

Nicht, wenn der Fürst des blinden Wahnsinns Sklave.

Romont.

Sein Wille ist Gesetz, man muß sich neigen.

Cleron.

Die Treue spricht: Des Landes Wohl steht höher;
Dieß darf kein Fürst, er darf das Recht nicht höhnen.

Romont.

Paix! Alter Herr, und nicht so wild geschwärmt!
Wie ungezähmt schweift eure Zung' umher!
Gerade ihr seyd auch von denen Einer,
Der, wie ein ausgebranntes Feur, als Asche,
In trüber Farbe dasitzt; und es seh'n
Auf euch die Meisten; eurer Stirne Falten
Entkräften oft das kühngesprochne Wort,
Auch wenn ihr nicht sprecht. Herr! ich bitte, hütet
Euch künftig; denn ihr wißt des Herzogs Willen.
Laßt euch der Ehre schönen Ruf begeistern ....

Cleron.

Was Ehre heischt, braucht ihr mich nicht zu lehren;
Wie in dem Staate, leitete sie mich
In bessern Zeiten, da sie schöner blühte,
Im Feld der Schlacht bey einem tapfern Fürsten,
Philipp dem Guten; und nie hat ein Feind
Simon da Clerons Schultern je erblickt.

Romont.

Das ist zu viel; ihr wagt es, mich zu höhnen?

Cleron.

Verzeiht, Herr Graf! Ich redet' ohne Arg,
Und dachte wahrlich jetzt an Murten nicht.

Romont.

Ha! Tonnere de Dieu! Was ihr gesagt,
Beweiset höchstens, daß ein tapfrer Ritter
Im Alter eine Memme werden kann.

Cleron.

Ihr reizt mich nicht, Graf Romont! denn ich fühle
Mich nicht getroffen.

Romont.

Gut! Wir sprechen weiter.
Wär' ich der Fürst — — —

Cleron.

Ihr setzt den schlimmern Fall.

Romont.

Dürft ihr an meiner Liebe für den Herzog
Wohl zweifeln?

Cleron.

Mehr als ihn, lieb' ich den Staat,
Und Karls und seiner Länder Wohlfahrt liegt
Am Herzen mir; ihr liebet nur euch selbst.

Romont.

Ich bin ein wenig hitzig, alter Herr!
Und bitt' euch, reizt mich nicht.

Cleron.

Was geht mich, Herr!
Denn eure Hitze an? Bin ich schon kalt,
Schlägt warm mein Herz für Vaterland und Ehre:
Thut erst so viel, als ich im Feld gethan,
Und zeigt dem Vaterlande schöne Narben,
Und Locken die in seinem Dienst ergraut,
Dann lasset eure Stimme hören; dann ist sie
Nicht mehr ein leer Geschwätz der Leidenschaft,
Die selbst nicht weiß was sie begehrt, sich selbst
Verletzet und den Staat, in blinder Wuth
Bey seiner Schärfe faßt ein schneidend Schwert.

Romont.

Des kind'schen Alters ewige Gewohnheit

Iſt's, in vergangner Zeit ſich ſelbſt zu preiſen,
Stets voller Mißmuth, immer unzufrieden
Mit dem neublühenden Geſchlecht, von dem verdrängt
Es wird, dem es mit bitterm Aerger weicht.
Im übrigen zähmt eure bittre Zunge,
Vergeßt nicht, wer ich bin, was ihr mir ſchuldig.

Cleron.

Sprecht, handelt, wie ihr ſollt, ſo werd' ich's nie
Vergeſſen.

Fünfte Szene.

Campobaſſo tritt auf. Vorige.

Romont.

Nun, wie ſtehts?

Campobaſſo.

Vortrefflich Herr!
Fürwahr der Stände Eifer iſt zu loben.

Romont.

Hochlodernd flammt mir Zorn und Wuth im Innern;
Zwölftauſend eingefleiſchte Schweizerteufel
Zerſtören mein Gebiet, die ſchönen Güter
In meiner Waadt. Eidbrüchig nennen ſie
Savoyen, weil dem Heer des Herzogs man
Den Durchmarſch zugeſtanden. Es erleuchtet'
Die Felſenburg Lucens mit blutiger Fackel
In rothem Brand die grauſenvolle Nacht.
Wie waſchen wir verletzter Ehre Makel?

Campobaßo.

Herr herzoglicher Rath! ſchafft doch uns Rath,
Und ſtimmt die Stände beſſer, daß ſie morgen
Die geſterige Schande wieder löſchen
Durch beſſern Willen und entflammten Eifer.
Bey Gott! Das träge, unentſchloßne Volk
Iſt nicht des kühnen, tapfern Fürſten würdig.

Cleron.

Ich wünſchte, daß ihr ſelbſt, der nun das Ohr
Und das Gemüth des Fürſten hat befangen,
Ihm weiſe Mäßigung zum Beßten riethe.
Er ſteig' herab, wir klimmen dann hinauf,
In ſchöner Mitte ſo uns zu begegnen.

Romont.

Ihr möchtet wohl am Ende übern Kopf
Dem Herzog ſteigen? Der Gedank' iſt Wahn:
Der Herrſcher will, gehorchen müßt ihr endlich;
Geſchiehts gezwungen, habt ihr wenig Dank.

Cleron.

Noch vor der Sitzung werd' ich mit dem Herzog,
Als treuer Diener, nach Gewiſſen ſprechen.

Campobaßo.

Das iſt nicht möglich, er will niemand ſeh'n.

Cleron.

Ich ſehe doch, daß ihr ſtets Zutritt habt;
Verſchafft ihn mir, es iſt zu ſeinem Beßten,
Zu ſeines Staates Vortheil.

Campobaßo.

Alter Herr!
Es kann nicht ſeyn.

Cleron.

Das geht zu weit, Herr Graf!

Wollt ihr die alten, treuen Diener alle
Von ihrem Fürſten trennen? Weh' Burgund!
Wie ſchlecht berathen wogſt du in dem Sturme!

Campobaßo.

Herr! Wie ſprecht ihr mit Campobaßo?

Cleron.

Wehe!
O unglückſel'ger Fürſt! Verrathnes Land!
O Schmerz, der meine Seele überwältigt!
Ha! Ich weiß Dinge, die mein Herz zerreißen:
Verſtoßen ſind die treuen alten Diener,
Großſprecherei und Falſchheit hat die Palme.
Burgund! mein Vaterland!

Campobaßo.

Ha! Wuth, die, jede Nerve ſpannend, mir
In wilden Wellen treibt das Blut zum Haupte —
Ich werde euch um Hochverrath verhaften!

Cleron.

Verhaftet mich, ſchlagt mir den Kopf vom Rumpfe,
Ich will nicht länger leben.

Romont.

Er iſt toll;
Das blöde Hirn hat Wahnſinn übermeiſtert.

Cleron.

O Philipp! hebe dich in ſchwerer Rüſtung
Aus deinem Grabe, rette Sohn und Reich.

Campobaßo.

Das heißt zu viel getrotzt auf graue Locken,
Die Zeichen eines kindiſchblöden Sinnes.
Es länger dulden, wäre ſelbſt Verrath.

Sechste Szene.

Prinz Anton tritt auf. Vorige.

Anton.

Wer ists, der durch Gezänk den Ort entweiht?
Mein wackrer Cleron, ihr scheint sehr bewegt?

Cleron.

Mein theurer Prinz, ich bin des Lebens müde;
Ich bin zu alt zu Thaten, meinem Wort
Verschließt sich hart des Fürsten Herz und Ohr.
Graf Campobaßo will um Hochverrath
Mich nun verhaften.

Campobaßo.

Wohl verdient er es.
Voll Unsinn schmäht er seinen Fürsten, reißte
Durch niederträchtige Beschuldigung
Uns seine treuen Diener, als Verräther,
Ließ seiner frevlen Zunge freyen Lauf.

Anton.

Der Mann ist treu, und kein Verräther. Hörte
Der Herzog seine Stimme, hätte früher
Sie schon gehört, wie Philipp ihm vertraute,
Wie Philipp ständ er in des Glückes Sonne.

Campobaßo.

Mein Prinz! es scheint, als ob ihr seinen Vorwurf,
Verächtlich mir in seinem eignen Munde,
Durch eure Worte schärftet; doch ich werde
Mich bey dem Fürsten selbst beklagen, mich
Rechtfertigen vor ihm.

Anton.

Graf Campobaßo,
Wir kennen uns; so läuft zur blöden Mutter,
Wird es beleidigt, ein verzognes Kind.
Worüber wurde hier gestritten? — —

Romont.

Prinz!

Anton.

Sprecht Cleron!

Cleron.

Von dem Kriege, theurer Prinz!
Und ich behauptete, die Leidenschaft
Sey eine schlechte Führerin, und unächt sey
Die Ehre, die man in dem Kriege pflücke,
Dem sich Vernunft und Ehre widersetzen.
Graf Romont scheint zu glauben, daß die Ehre
Sey unbedingt das Ziel des Fürsten, Ritters;
Will nicht zugeben, daß ein schlechter Zweck
Sie ganz vereitelt. Mit dem Herzog wollte
Nachher ich sprechen, da versagt der Graf
Den Zutritt mir; darüber brach mein Herz
In Klagen aus, die diese Herrn erzürnten,
Und Hochverrath in ihren Augen waren.

Campobaßo.

Wie soll ich's dulden, daß er mir den Vorwurf
Wirft in den Bart, daß ich des Fürsten Gnade
Mißbrauche, und von seiner Seite suche
Die alten Diener zu entfernen? Was
Kann ich dafür, will er die Ueberlästigen,
Die stets von nichts, als nur von ihrer Treue
Und ihrem Alter und der vorigen Zeit
Ein lang und nimmer endend Lied anstimmen,

Sein jugendliches Ohr beläſtigen, ſtets
Entgegen ſeinem raſchen Willen ſtrebend —
Will er, ſag' ich, der Langweile ſatt, ſie nicht
Mehr ſehn und hören — kann ich ihn dazu
Wohl zwingen, wenn es ſelbſt auch gut mir ſchiene.

Anton.

Ihr habt, Herr Graf, des Herzogs euch bemeiſtert;
Doch mich bethört ihr nicht, und ich empfehle
Euch Treue gegen einen Fürſten, der euch
Durch ſeine Liebe, ſein Vertrauen ehrt.

Colonna kommt.

Colonna.

Es wünſcht der Herzog mit Graf Campobaßo
Zu ſprechen.

Campobaßo.

Sogleich; da der Herzog ruft,
So werdet ihr mich, edler Prinz, entſchuldigen,
Wenn ich die Antwort dießmal ſchuldig bleibe.

Campobaßo ab mit Colonna.

Anton.

Geh' nur, und triumphiere! Säh' mein Bruder
So tief, als ich, in dieſe trübe Seele
Des falſchen Wälſchen!

Romont.

Prinz! beurlaubt mich;
Es rufen mich Geſchäfte in die Stadt.

Anton.

Auf Wiederſeh'n, Herr Graf!

Romont geht ab.

Ha! welcher Gott
Entwirrt dieß Labirinth, dieß nächtliche
Gewebe der Falſchheit?

Eleron.

O mein theurer Fürſt,
Könnt' ich euch zeigen mein zerrißnes Herz,
Das troſtlos und vergebens hin und her
Nach allen Seiten ringt, nach Troſt und Hülfe
Geängſtigt jammert. Zu dem Herzog iſt
Verſchloſſen uns der Zutritt, überlaſſen
Bleibt er der trüben Leidenſchaft, gereizt
Von ſeinen tück'ſchen Wälſchen zur Bedrückung.
Verſchmäht von ihm wird alte Treu und Liebe,
Weil ſie der Leidenſchaft nicht treulos ſchmeichelt.

Anton.

Mein guter Eleron! Auch mir nagt's am Herzen;
Doch, hoff' ich, wird in der Verſammlung Morgen
Zur Sprache Alles kommen, die Vernunft
Siegreich erheben ihre ernſte Stimme;
Und hört er dann auf ihre Mahnung nicht,
Mein Freund! ſo iſt es Gottes Strafgericht.

Colonna kömmt.

Ei! wie verſtört ſind deine Blicke, Knabe?
Komm her und ſieh mich an, was jagte ſo
Das Blut aus deinen lilienblaſſen Wangen?

Colonna.

Mein Prinz! Mein Prinz! Da hört' ich Campobaſſo
Dem Herzog melden, Alles ſey geſcheh'n.
Olivier de la Marche und Malkommande,
Der trotzige Lombarde, hätten ſchon
Madame von Savojen aufgehoben,
Als ſie von Gex zurück nach Hauſe kehrte,
Und durch die Jurathäler hin nach Rouvre
Geführt.

Anton.

Was ſagſt du?

Cleron.

Heilige! ſteht uns bey.
Der Hölle Wuth tobt in des Herzogs Buſen,
Spornt ihn zu finſtern Thaten.

Anton.

Cleron! Nein,
Es iſt nicht möglich!

Colonna.

Bey der heiligen Jungfrau!
So hört ich es, ſo iſt's.

Anton.

Weh'! Weh' Burgund! Von allen Seiten öffnet
Sich des Verderbens Spalt', bis zu der Hölle
Hinuntergähnend; an des Abgrunds Schwelle
Steht Karl, ihn hält Alekto bei den Haaren;
Er ſtürzt ſein Reich, hetzt in den Tod die Schaaren;
Sich ſelbſt zernichtend trotzt er den Geſtirnen,
Sieht nicht, daß Erd' und Himmel mit ihm zürnen;
Verwünſchend, fluchend und verzehrt von Wuth
Verſinkt er rettungslos in Nacht und Blut.

Alle ab.

Dritte Handlung.

Erste Szene.

Verſammlung der Burgundiſchen Stände.

Der Herzog, ſeine Räthe und Ritter, ſein Hof; der Sprecher und die Boten der Stände.

Herzog.

Ich berg' euch nicht, daß eure fremde Kälte,
Die des Entſchluſſes heiſſe Wange bleichte,
Eure Unentſchloſſenheit, unwürdiges Zagen
Mein Herz empört, mir unerwartet war.
Doch hoffe ich,
Daß nun aufs Neu' der Ruf der Pflicht und Ehre,
Des Selbſtvertrauens, tief in eurem Buſen
Ermunternd ſchall'. Aus einem beſſern Lande,
Von einem edlern Volk komm' ich herauf,
Euch von der Schweitzer Trotz und Hohn zu retten.
Fühlt ihr das nicht, mit Dank es anerkennend,
So werd' ich euch verlaſſen, meinen Sitz
Verlegen in die Niederlande. Gebt
Nachher dem Feind, was ihr dem Herrn verſagtet;

Kauft um denselben Preis euch Schmach und Schande,
Um den ihr Ruhm und Frieden kaufen könntet.
Wo ist die Treue, die ihr mir geschworen?
Ihr die ihr wankt, mich zu verlassen sinnt;
Wie hab' ich mich in meinem Volk betrogen:
Ich glaubt euch tapfer, ihr seyd feig; getreu,
Ihr seyd abtrünnig; Weise, ihr seyd Thoren,
Die ihren eignen Vortheil ganz verkennen,
Bereit aus ihres Fürsten Schützerarmen,
Elende Beute, zu des Feindes Füßen
Sich hinzustürzen, ohne Lieb und Treue
Für Ehre, Vaterland und für den Fürsten.
Gedenkt an Philipp, meinen großen Vater,
An die glorreiche Folge meiner Ahnen,
Durch die Burgund so glänzend sich erhoben.
Sprecht! Ich befehl' es euch, und ich will hören;
Gern möcht' ich mich in euch betrogen haben.

Der Sprecher.

Glorreicher Fürst, und herrlicher Gebieter!
Eu'r groß Gemüth, vom Schicksal nicht gebeugt,
Im Feuer seines Muthes übersieht
Der Sachen eigentliche Lage.
Gern thun die Stände noch das Aeußerste,
Das Letzte was das Land vermag; doch zahlreich
Hog unsers Adels hoffnungsvolle Blüthe,
Die junge Mannschaft aus, und kam nicht wieder.
Die Rüstung und die Herstellung des Heers
Erschöpfte so des Landes tiefstes Mark,
Daß Landbau, inn'rer Aufwand, Geldverkehr
Von allen Seiten aufhört; und es stocken
Die Säfte, die des Lebens Blut zum Herzen
Des Landes führten, und wir können's euch,

Mein Fürſt! nicht bergen, daß der grauſe Hunger
Die Menſchen hinrafft. Wir gedenken gerne
An euren edeln und glorwürdigen Vater,
Dem Sorge für ſein Volk der wichtigſte
Gedanke war. Das mächtige Haus Burgund
Iſt groß genug, um nicht nach fremden Ländern
Zu trachten; ihr könnt', ohn' Erniedrigung,
Gewähren gnädig unſer Flehn um Frieden.
Nicht länderſüchtig ſind die Eidsgenoſſen,
Und gute Nachbarn, reitzet man ſie nicht.
Doch thun die Stände gern, was ſie vermögen,
Für den geliebten Fürſten, werden willig
Den letzten Reſt von Kraft, nur wenig leider!
Dreitauſend Mann etwa, zum Schutz des Landes
Zur Landwehr aufzubieten, ſich bequemen.

(Eine Pauſe. Der Herzog ſpringt mit Heftigkeit von ſeinem Sitze auf, und entfernt ſich; Hof und Ritter folgen.)

Cleron und der Sprecher treten vorwärts.

Der Sprecher.

Es ſchmerzt die Stände in der tiefſten Seele,
Daß die gebieteriſche Noth es uns verſagt,
Des Herzogs Willen zu erfüllen. Zorn im Herzen,
Ergrimmt auf ſeine Treuen, hat er ſich
Entfernt. O Philipp! guter theurer Fürſt,
Der nie ſein Schwert zog als zum Schirm der Lande,
O ſteige nieder in des Sohnes Seele,
Der nun ſein Volk durch mörderiſche Schlachten
Der Ehrſucht und des Uebermuths vertilgt;
Der unerbittlich unſerm Flehn um Frieden
Sein Ohr verſtopft. Wir ſendeten Geſandte
An ſeinen edeln Oheim, König Alphons
Von Portugal, ins Mittel ſich zu legen,

Ob dieſes Fürſten Weisheit möcht' gelingen,
Was unſre Vorſtellungen nicht erreicht;
So groß iſt ſeine Liebe für Burgund,
Daß er hieher eilt, tief um Karl bekümmert.

Cleron.

O möchte König Alphons Troſt uns bringen.
Freund, ich weiß keinen Rath; verſchloſſen iſt
Mir, allen treuen Dienern, längſt ſein Ohr.

Der Sprecher.

Es thront zu Freiburg im Uechtlande herrlich
Die Tagſatzung der hohen Eidsgenoſſen,
Viel große Schweitzer, Murtens Heldenſöhne,
Und Fürſten, Abgeſandte großer Mächte,
Der Kurfürſten, des Erzherzogs, der Städte,
Sind dort verſammelt, ſuchen ihren Bund.
Bevollmächtigte von Savoyen ſind
Mit Johann Ludwig, dem Biſchof von Genf,
Dahingereiſ't, von Frankreich unterſtützt,
Um Frieden von den Schweitzern zu erflehen;
Zu bitten, dem eilfjährigen Fürſten, dem
Unſchuldigen Land und hartgeſtraften Volke,
Der Mutter und des wilden Oheims Fehle
Entgelten nicht zu laſſen: Man ſprach viel
Von alter Freundſchaft aus Graf Peters Zeit,
Dem erſten Anfang Berns, erneuten Bünden,
Dem Nutzen des Zuſammenhaltens, künft'ger Zeit.
Sehr eifrig ſpricht der Admiral und Herter,
Viel alte Freunde, auch Renat für ſie.
Hoch liegt Renat die Eidsgenoſſen an,
Zu ſeinem Herzogthum ihm zu verhelfen;
Und ſie verſprachen's ihm, wenn die Gefahr
Der dritten Unternehmung unſers Herzogs

Von ihren Grenzen ſich entfernet habe.
Es kreuzen dort ſich Abſichten und Wünſche;
Um Schutz fleh'n dieſe, jene fleh'n um Frieden;
Bund trägt der Eine an, der Andre Freundſchaft;
Und ſo die Looſe großer Staaten ſchüttelnd
Hört ſie der Schweitzer, auf ſein Schwert geſtützt.
Das Alles hat ausführlich und umſtändlich
Der Kanzler mir berichtet, und noch mehr,
Das meine Bruſt mit banger Ahndung füllet.

Eleron.

Es wölkt ſich finſter Alles um uns her;
Und wenn nicht Strahlen von des Himmels Gnade
Des Herzogs ſtarre unbewegte Seele
Erweichen und erleuchten, ſeh' ich nicht
Wie wir entrinnen dem Verderben könnten.

Der Sprecher.

Es dringt der Herrſcher Frankreichs, Ludewig,
Auf völlige Zernichtung unſers Hauſes,
Des alten, glorreichen Burgund. Der edle Berner
Von Bubenberg ſieht ein, und ſagt's,
Es wäre höchſter Unverſtand; ſo käme
Die ganze Macht im Weſt ans Frankenreich.
Es mag der Held es heimlich wohl beſeufzen,
Daß ſo in blindem Grimm der wilde Karl
Ins letzte Unglück rennt. Das Gleichgewicht,
Das Frankreich und Burgund ſich hielten, ſtürzt
Jolanta in der Angſt, ihr ſinkend Haus
Zu retten, hat ſich an den mächtigen Waldmann
Gewendet, und an ihn der Frankenkönig,
Dem ſich aufs Neu' die Herzogin genähert;
Denn die Gewaltthat, die an ihr er übte,

Hat alle Herzen gegen ihn empört,
Erworben Mitleid der unglücklichen Fürstin.

Cleron.

Und was gedenket ihr, zu thun?

Der Sprecher.

Was wir verheißen,
Das wollen nach den beßten Kräften wir
Erfüllen; doch beschlossen schon die Stände,
Gesandtschaft schnell nach Freiburg hinzusenden,
Zu sehn, ob durch des Ungarischen Königs
Matthias, Kaiser Friedrichs und des Pabstes
Vermittlung, kein Vergleich zu Stande komme.
Ihn selber zu bewegen, wird gewiß
Dem königlichen Portugal gelingen.

Cleron.

Ich fürcht', es ist umsonst; denn eher wird
Sich selber Karl verderben, als Lothringen
Frieden gewähren. Helf uns Gott, ihr Herrn!
Thut was ihr könnt, den Herzog zu erhalten;
Denn mit dem theuern Haupte fällt zugleich
Burgundiens Selbstständigkeit; wir werden
Die Beute Frankreichs: Darum Ihr Getreuen!
Versäumt es nicht, das Aeußerste zu wagen.
Hebt die Versammlung auf, und schütz' euch Gott.
Ich geh zum Prinzen Anton.

Alle gehen aus einander.

Zweyte Szene.

Herzogliche Zimmer.

Prinz Anton mit Briefen.

Anton.

Nach Niederland, dem Präsidenten, Räthen,
Hier in die Lombardei; nebst Anweisungen
Auf große Summen. — Unglückseliger!
Groß im Ausharren, und in den Entwürfen
Ausschweifend, und dadurch dem Land, dir selbst
Verderblich!

Cleron kömmt.

Nun? Traf meine Ahndung ein?
Was ist zu thun, den felsenharten Sinn
Zu brechen?

Cleron.

Ach! mein Prinz! Er hört die Stimme
Der Treue und der Liebe nicht, vertraut
Nur Campobasso.

Anton.

Wißt ihr was von dem?

Cleron.

Ich trau' ihm nicht, ihn klagt die trübe Ahndung
Und meines Herzens tiefer Unwill' an.

Anton.

Auch ich, mein Freund, ich trau' dem Wälschen nicht,
Wir müßen näher ihn ins Auge fassen;
Er ist bedenklich trübe. Hört den Brief
Des Herzogs an den Rath vom Niederland,

Trägt er nicht ganz Graf Campobaßo's Stempel?
Er ſchreibt, daß er ſich wohl befände, rüſtig
Zum Streite; doch ſey gegen Deutſche ihm
Etwas mißglückt, und dran die einzige Schuld
Seiner Pikarden Herzenloſigkeit.
Er finde überhaupt beym Niederland
Sehr wenig Theilnahm, Ehrgefühl und Liebe.
Doch hätten ſchon Burgundiens obre Lande
Die Selbſtbewachung über ſich genommen
Mit großem Herzen, daß gewaltiger
Den Krieg er führen könne jenſeit der Grenzen.
Die Niederländer, immer nur geneigt
Zu thun was ihnen gutdünkte, mißgönnten
Ihm ſeine Siege. Jetzt befehl' er aber
Bei ſeiner Ungnad und der ſchärfſten Ahndung,
Daß alle Ordonanzen, Lehen, Afterlehen
Und waffenfähige Mannſchaft ſogleich, ohne
Zu warten Einer auf den Andern, ſoll'n aufbrechen,
Vollzählig ſo ihm zuzuziehn, um kräftig
Sein Herzogthum Lothringen zu behaupten.

Cleron.

Gelängs, mein Prinz! ein doppelt zahlreich Heer,
Als das verlorene, aufs Neu zu ſammeln —
Dahin iſt jener Stolz, das Ehrgefühl,
Das Selbſtvertrauen und der feſte Glaube
An ihres Führers Glück, was unbeſiegbar
Die Heere macht. Es fehlt dem Herzog ſelbſt
Die Kälte, die den ſichern Weg uns leitet;
Leicht reißt ihn Leidenſchaft und Zorn dahin.
Seht dieſe Schweitzerfeldherrn, in den Schlachten
Wie Götter ſtehn! So ſah bei Murten ich
Den großen Schweitzer Waldmann; rings um ihn

Mäht raſtlos Tauſende der Tod; er ſah
Mit heiterm Blicke über das Gemetzel,
Und lenkte ſeine Schlacht mit kalter Ruhe.
Entſetzen faßte mich; mir ſchien's ein Cherub,
Bewehrt mit allen Schrecken der Vernichtung.

Anton.

O Schickſal! Iſt mein Leben ſo verloren?
Ich lud die Fracht, den Schatz des ganzen Lebens
Vertrauend auf ein Fahrzeug, welches nun
Ein raſender Pilot auf Klippen führt,
Und woge auf dem ungetreuen Meere,
Ohn' Hoffnung je das Ufer zu gewinnen,
Vielleicht im Abgrund meinen Tod zu finden.

Colonna eilt durch das Zimmer.

Wohin ſo eilig, Knabe?

Colonna.

Eben ritt
Olivier de la Marche im Schloßhof ein;
Ich eile, ihn dem Herzog anzumelden.

Colonna geht ab.

Anton.

Kommt mit mir, Cleron! Dieſe Frevel mag
Ich nicht anhören; kommt, das übervolle Herz
Bedarf zuweilen der Erleichterung.

Beide ab. Olivier de la Marche tritt ein.

Olivier.

Hier will ich warten. Ha! ich wünſche nicht,
Daß mich zu ſolcher That zum zweitenmal
Der Herzog brauchte; Malkommande iſt
Dazu der Mann, nicht ich.

Dritte Szene.

Der Herzog tritt auf. Voriger.

Herzog.

Olivier, nun?

Olivier.

Durchlauchtigster Gebieter! Kaum hatt' ich
Durch Malkommande den Befehl erhalten,
Ritt mit sechs Pferden ich die Straße hin
Nach Gex; bei Versoix vorbei, stieß ich
Auf der Madame von Savojen Wagen.
Vergebens widerstand der Marschall Claude
Ranconis, Hauptmann Taillant, und Andre.
Ich nahm die Herzogin en Groupe; schnell
Den Juraklüften zu, und Malkommande
Folgt' mit den Uebrigen. So brachten wir
Die Herzogin, den Prinzen Karl, und ihr
Gefolge hin nach Nouvre.

Herzog.

Philibert,
Und Johann Ludwig?

Olivier.

Mein Fürst, verzeiht!
In der Verwirrung, unter dem Geschrey,
Das himmelhoch bis in die Wolken drang,
Entflohn sie uns.

Herzog.

Wie? So ward mein Befehl
Befolgt. Verräther! Ha! Was hält mich ab,

Mit meinem Schwert dich nach Gebühr zu strafen?
Warum, Elender! nahmst du statt sechs Pferden
Nicht zwanzig mit? Entweiche meinem Zorn,
Und komme nimmer vor mein Angesicht.

Olivier.

Mein Fürst — — —

Herzog.

Hinweg! Eh' dich mein Grimm vernichtet.

Olivier geht ab.

Ha! Muß denn Alles, Alles mir mißlingen?
Und hast du wirklich dich von mir gewendet,
Du falsches Glück? Soll Karl der Kühne nimmer
Mehr seh'n dein lächelnd, holdes Angesicht?
Ich habe den Tribut bezahlt — — so laß
Mich wieder in den Strahlen deiner Gunst
Erwarmen.

Vierte Szene.

Prinz Anton kömmt. Voriger.

Herzog.

Sind die Briefe zugesiegelt
Und abgesendet?

Anton.

Ja, mein Fürst! durch Reuter.

Herzog.

Ihr scheint mir ernst, mein Prinz, beinahe traurig?
Ich liebe Muth, Vertrauen auf den Stirnen.

Anton.

Mehr als ein Andrer, theurer Fürſt! beſaß einſt
Anton das ſchöne Recht, nach Ueberzeugung,
Nach ſeines Herzens freyer Meinung mit euch
Zu ſprechen.

Herzog.

Dieſe Feyerlichkeit, wozu?
Ich achtete euch ſtets, mein theurer Bruder!
Doch ſelten waren unſre Meinungen
Eins, meiſt verſchieden.

Anton.

Ob ich Recht, ob Unrecht
Stets hatte, theurer Fürſt! das mag die Zeit
Entſcheiden; doch, wenn ich auch widerſprach,
So war ſtets treue Liebe mein Beſtreben;
Nach dieſer Ueberzeugung handelt' ich.

Herzog.

Nie zweifelt' ich daran. Allein, Prinz Anton!
Es ſitzt ſeit langer Zeit ſchon eine Falte
Recht zwiſchen euern Augenbrau'n, die mir
An euch mißfällt; löſcht ſie von dieſer Tafel
Hinweg; es ſehen Viel' — die Meiſten ſehen
Auf euch. Es muß der Fürſt ein heiter Antlitz
Und frohen muthigen Sinn dem Volke zeigen,
Sonſt zweifelt es, gebrochen wird ſein Muth.
Darum hab' ich, nicht immer mich zu ärgern,
Die grämlichen Geſichter Alle ferne
Hinweg von mir gebannt. Doch, was verkündet
Der Ernſt, mit dem ihr zu mir tratet? Sprecht?

Anton.

Ich ehre euren ungebeugten Muth,
Der, fürſtlich groß, ſich über Glück und Schickſal

Erhebt; allein vergebt, wenn ich es wage
Zu rathen euch: Ihr zieht auf Nancy, wohl
Die Noth erheischts; es ist nicht zu vermeiden.
Doch setzt voraus, die niederländischen Stände
Verweigern neue Opfer, wie wahrscheinlich,
Da sie das Beyspiel der Burgundschen haben,
So seyd ihr schwach, könnt Lothringens, der Schweitzer
Vereinter Macht nicht widersteh'n, und diese
Verschmäh'n den Frieden ohne Lotharingen.

Herzog.

Ich fühle wohl, wohin die Rede zielt.
Doch, sollt' ich auch allein vor Nancy kämpfen,
Ich wage mit dem Glück den neuen Kampf;
Die Ehre gilt mir mehr, als Thron und Leben.
Mich treibt mein Schicksal, vorwärts muß ich streben;
Wenn auch die Stände treulos mir versagen,
Will mit den Wenigen den Kampf ich wagen.
Dem Tapfern steht das Glück bey — — —

Anton.

Warum muß ich,
O zürnet nicht! euch sagen, daß es euch
Ward ungetreu, und ihr nicht wagen dürft.
Sucht euch zu stärken erst, und schließt Verträge
Damit ihr Zeit gewinnt; jetzt könnt ihr fordern,
Gesetze geben. Doch empfängt das Glück
Uns nach gewohnter Laune, müßtet ihr
Nachgeben, und gewährend tiefer sinken,
Als ihr nun hoch könnt Forderungen spannen.

Herzog.

Ich bin schon stark genug; mein Geist, mein Muth
Ersetzt das Uebrige; auch haben wir's
Mit Lothringen allein zu thun.

Anton.

Mein Fürst!
Renat steht mit der Schweitz in festem Bunde;
Und zieht ihr auch von ihren Grenzen weg,
Sie werden uns gewiß nach Nancy folgen.

Herzog.

Sie mögen kommen, denn mir sagt das Herz,
Daß sich das Glück mir hat versöhnt; ich werde
Des Sieges goldne Flügel wieder fassen.
Nur durch den festen Muth der großen Seele,
Die Hinderniß, Gefahr und Noth nicht beugte,
Bezwang einst Hannibal Roms Riesenmacht,
Und vor ihm neigten sich der Alpen Gipfel;
Nichts schreckte ihn, er kämpfte mit den Menschen,
Mit Erd' und Himmel, allen Elementen.

Anton.

Doch endet' er, verlassen von dem Glück,
Und Rom hob ungebeugt das stolze Haupt.

Herzog.

Nicht seine Schuld! Wär' er ein Fürst gewesen,
Wie ich es bin, mit voller Macht und Willkühr,
Nicht unterthänig seiner Feinde Neid,
Er hätte stolz die riesenhafte Macht
Der Weltbeherrscherin an des Triumphes
Siegprangenden Wagen angekettet; aber
Neid und ein enger herzenloser Sinn,
Stürzt' ihn herab von seines Glückes Gipfel.
Zwar geht es mir beynahe so; mir regt
Die Feigheit meiner Stände hohen Zorn.
Es ist so schwer, zu wahrem Heldenmuthe
Ein Volk zu stimmen.

Anton.

Herr! dazu gehört,
Ununterbrochen, eine lange Reihe
Beglückter Siege; euer Glückeslauf
Ward unterbrochen, und der Glanz verschwand:
Drum sucht aufs Neu', als fäht ihr euch im Anfang
Der schönen Bahn, durch Klugheit, Mäßigung
Allmählich euch zu gleicher Höh' zu heben.
Wagt nicht auf Einen Wurf das Letzte, Alles.
Ersetzt durch kluge Wirthschaft eure Schätze,
Durch Milde sucht die Herzen zu gewinnen,
Und bildet eure Krieger nach und nach
Zu Helden; flößt, was jetzt geschehn nicht kann,
Den Geist, das Siegsgefühl in ihre Seelen.
Erwecket ihr Vertrau'n an euer Glück;
Dann seyd ihr stark, und dürft es wieder wagen,
Mit schöner Hoffnung um den Sieg zu kämpfen.
Die Schweitzer sind durch ihren Sieg gestählt,
Durch Selbstvertrau'n, der Freiheit Hochgefühl;
Der mächtige Ludwig wünscht euch zu verderben,
Und wird bald thätig wirken gegen euch,
Da seither Zweifel, Furcht zurück ihn hielt.
An Zahl sogar sind dieses Mal die Feinde
Euch überlegen. Herr! bedenket Alles:
Die Kassen sind erschöpft, im Heere herrscht
Mißmuth und Krankheit, und die Englischen
Verkündigten ergrimmt, sie hätten sich
Zum Hungersterben nicht an euch verdungen.
Das Land erschöpft, die Stände unzufrieden.
Geldmangel, Mißmuth und Verdrossenheit —
Wie viele Uebel sind's die euch bedrohen!
O gebt der Klugheit Stimme doch Gehör.

Herzog.

Was tönt so widerlich durch alle Saiten
Des Herzens mir? Ich will, ich muß voran;
Es treibt mich vorwärts blind in die Gefahren;
Mich halten Furien zwingend bei den Haaren —
Trüb ist mein Auge, und ich sehe nur —
Und muß ihr folgen — eine blutige Spur.
Ha! diesen Durst, in dem die Seele ächzt,
Stillt Blut allein; nach dieser Labung lechzt
Mein banges Herz; ich mag, ich will nichts hören!
Will sich die Hölle wider mich empören,
Im Panzerklang schreit' ich nun in die Schranken;
Mich macht Gefahr, des Todes Blick nicht wanken.
Es drängt die Zeit, die Noth, wenn wir nicht eilen;
Denn Nancy fällt, wenn zögernd wir verweilen.
Drum laßt Trompeten schmettern, Hörner blasen:
Ich finde Labung in des Kampfes Rasen!

Colonna kommt.

Colonna.

Ein Abgesandter von dem König Frankreichs,
Mein Fürst! erbittet sich von euch Gehör.

Herzog.

Laß ihn vor.
Seltsam, bei Gott! Was hat mir der zu melden?
Sey's was es sey, gefaßt ist mein Entschluß:
Trotz Frankreich und der Welt folg' That ihm auf dem Fuß.

Colonna ab.

Fünfte Szene.

La Riviere kommt. Vorige.

Herzog.

Was bringt ihr uns von unserm werthen Vetter?
Ist euer Auftrag schriftlich oder mündlich?

la Riviere.

Mündlich, mein Fürst! nach der Natur der Sache:
Es sendet mit besonderm wichtigem Auftrag
Zu euch, Durchlauchtigster! der König mich.
Er weiß, daß ihr von ihm nichts Gutes denkt;
Doch ist er so nicht euer Feind, um sich
Zu freuen euers Untergangs, und warnt
Euch vor Gefahren, die euch nah' bedroh'n.

Herzog.

Ich will die Quellen dieser zarten Sorge
Nicht untersuchen; kommt zur Sache schnell!

la Riviere.

Großmächtigster! an euerm Hofe selbst,
Im sichern Friedensschooße eures Hauses
Laurt, wie ein giftiger Basilisk, Gefahr;
Verrath umgiebt euch mit des Todes Schlingen.

Herzog.

Das klingt sehr riesenhaft und schauerlich;
Doch wünscht' ich, daß ihr euch in Kürze faßtet.
So viel ich merk', des Vortrags Summ' ist klein,
Und kurz und klein wird meine Antwort seyn.
Macht schnell, den Basilisken zu entdecken;
Ich pflege eben nicht leicht zu erschrecken.

la Riviere.

So hört es, und erstaunt, was Frevel sinnt:
Mein Fürst! Es ließ, durch einen wälschen Doktor,
Graf Kola Campobaßo dem Gesandten
Des Königs, in Turin Eröffnung thun,
Er würde für dreitausend Kronen, für
Den Sold von seinem Haufen, eine Grafschaft,
Euch in der Schlacht verlassen; nach Begehren
Dem Tode überliefern. Gleichen Vorschlag
That er dem König selbst; als er Lausanne
Besetzt, reis't er zum Hof; doch sein Erbieten
Erregt den Abscheu unsers edeln Fürsten.

Herzog.

Nichts weiter?

la Riviere.

Wie, großmächtiger Herzog! ist
Das nicht genug, von höchster Wichtigkeit?

Herzog.

Der Mann, sagt ihr, verräth mich im Momente,
Da er den größten Dienst mir leistet, mir
Lausanne einnimmt?

la Riviere.

Und euch doch verräth.

Herzog.

Geht, sagt dem König, daß die fränk'schen Kniffe
Mich nicht verblenden. Lange schon, wohl weiß ich's,
Beneidet er mir diesen tapfern Krieger,
Deß Treue ich erprobt in tausend Fällen.
Nun er ihn nicht verführen konnte, sucht
Er ihn mir, seinem Herren, selbst verdächtig
Zu machen; doch es nahm einst Alexander,
Gewarnt vor seinem Arzt, dem treuen Freund

Den Becher — trank, beſchämte die Verläumder.
Der Graf iſt meinem Herzen nun der Nächſte;
Und könnte ſein Verdienſt erhöht noch werden,
So wär's geſcheh'n durch euers Herren Warnung.
Entbietet Frankreichs König meinen Gruß:
Wir wünſchten, daß er offner als bisher
In dieſem Spiele ſeine Würfel ſetzte,
In offnem Kampfe uns entgegentrate ....
Die Antwort wurde länger als ich glaubte.
Ihr ſeyd entlaſſen.

la Riviere.

Mein Durchlauchtiger Herzog!
Bedenkt euch wohl, verachtet nicht die Warnung.
Ihr ſpracht von Alexander; aber denkt
An Pyrrhus und Fabritius zugleich.

la Riviere geht ab.

Herzog.

Ha! Ha! Die Schlinge war zu grob!

Anton.

ſich nähernd.

Mein Fürſt!
Ihr ſcheint mir aufgebracht?

Herzog.

Hat nichts zu ſagen.
Wir reiſen ſogleich ab, Romont und Gaillot
Und Campobaſſo auf dem Fuße nach.
Beeilt euch Alle, Zögern bringt Gefahr.
Ich ſeh' die Fluth ſich mir entgegenſchwellen,
Und ſtürze kämpfend in empörte Wellen;
Es tragen hoch zum Siege mich die Wogen,

Ich fühle vom Geſchick mich fortgezogen.
Der Held wird durch Gefahren doppelt groß.
Mein Helm, mein Schwert, mein Panzer und mein Roß;
Sieg oder Tod! ſey nun das Feldgeſchrey:
Zur Schlacht! zum Kampfe! Ohne Furcht und Reu.

Der Herzog, Prinz Anton gehen ab.

Vierte Handlung.

Erste Szene.

Vor Nancy.

Herzog Renat. Cifron. Lothringiſche Ritter auf der einen Seite. Johann von Rübemprè an der Spitze der Burgundiſchen Beſatzung aus Nancy auf der andern Seite. Der Magiſtrat, mit den Schlüſſeln der Stadt.

Renat.

Nach Gott und Recht empfangen alſo Wir
Was uns gebührt, die Schlüſſel unſrer Stadt;
Wir ſetzen unſer Leben ſelbſt zum Pfande,
Eh' wir ſie noch einmal verlieren werden.
Was wir verheißen, ſoll gehalten werden.
Johann von Rübemprè zieht ungehindert
Mit euren Truppen ab; wir ſind gewohnt,
Durch That zu löſen unſer fürſtlich Wort,
Nach Ehr und Recht, am Feinde ſelbſt. So geht.

Rübemprè.

Mir ahndet's ſchwer, daß dieſer Krieg ſich ende

Mit unſers kühnen Fürſten Tod. Burgund! Burgund!

Joh. v. Rübempré zieht ab mit ſeinen Truppen.

Renat.

Und nun zu euch, ihr treuen Bürger Nancys!
Dankt Gott mit mir, der aus des Feindes Hand
Euch hat gerettet; zwar es eilt der Stolze,
Der Unverſöhnliche mit entbranntem Zorn
Her zum Entſatz; wir eilten ihm zuvor;
Verſchloſſen findet er die Thore, feindlich
Die Mauer trotzend, wo er kurz noch herrſchte,
Renatus, des Verhaßten, Fahnen wehend
Von allen Thürmen. Fürchtet nicht; wir ſind
Stark in dem Herrn, durch unſrer Sache Recht,
Der Schweitzer Arm, der zweimal ſchon gebrochen
Den Uebermuth, der unſer Recht verhöhnet.

Der Bürgermeiſter.

Großmächtiger Fürſt! Erlaubt, daß ich im Namen
Der treuen Bürger euch den hohen Jubel
Verkünde, der nun eure Stadt erfüllt.
Der Jüngling, Greis, ein jegliches Geſchlecht
Weint Freudenthränen, die der Sonnenſchein
Des Lächelns wieder trocknet. Lange Trauer
War uns die Zeit, da ihr von uns entfernt,
Und wir in Feindes Hand; da trocknete
Kein Troſt den unverſiegbarn Quell der Thränen.
O zögert länger nicht, geliebter Fürſt!
Hoch einzuziehn in die entzückte Stadt,
Daß ſich der Bürger frohe Herzen laben
An euerm theuern, langentbehrten Anblick,
Die ſchönſte Feyer Nancy heut begehe.

Renat.

Es pocht mein Herz in freudigem Entzücken,
Von Liebe gegen die getreuen Bürger;
Doch bleibt mir viel zu thun, ich darf nicht säumen,
Will mich in Nancy nicht einschließen; selbst,
Persönlich will ich meine Freunde mahnen
Zur Eile. Sicher bin ich ihrer Hülfe;
Doch drängt die Noth, es naht der wilde Karl;
Gefahr bringt Säumniß, spornen muß ich sie,
Will selbst es thun. In jenem Lande ist
Ein jeder Bürger Fürst; willst du sie haben,
Mußt du die Mehrzahl zu gewinnen suchen,
Und einen kühnen, wohlberedten Mann,
Der gut die Menge kennt, sie weiß zu lenken;
Und Alles hängt daran, daß sie mir günstig.
Wie lange könnt die Stadt ihr halten, Freunde?

Der Bürgermeister.

Mein edler Fürst! wir dringen nicht in euch,
Um nachher sichrer und gewisser euch
In Ruhe zu besitzen. Geht mit Gott,
Der eure Unternehmung segne! Wir
Versprechen euch, die Stadt zwey Monate
Zu halten. Vielleicht trefft ihr schon
Der Schweitzer Harsten auf dem halben Wege.
Indeß zu würdigem Empfang bereiten
Wir hier ein Fest, wie Nancy keins noch sah,
Wenn jubelnd einzieht siegbekrönt Renat,
Sich trunkner Jubel hinwälzt durch die Gassen,
Und dankend strömt das Volk zu den Altären.

Renat.

Ich geb' euch die Lombarden zur Bewachung,
Und meine Tapfern von Vaudemont.

Gehabt euch wohl! Versichert meiner Huld
Die treuen Bürger, bald hoff' ich mit ihnen
Des frohen Wiedersehens Fest zu feyern.

Der Bürgermeister und die Räthe gehen ab.

Sagt, Cifron, wie steh'n unsre Geldgeschäfte?

Cifron.

Aus Straßburg sind zehntausend Gulden, welche
Die Stadt euch vorschießt, eingetroffen; nächstens,
Hoff' ich, langt an, was König Ludwig euch
Verheißen.

Renat.

Das ist nicht genug! Nehmt alle
Das Silber meiner Großmutter von Vaudemont;
Schmelzt ein, verpfändet, schafft mir schnell die Summen;
Mit leerer Hand geh' ich nicht zu den Schweitzern.
Wie traurig ist des Goldes Mangel! Noch
Erinnr' ich's mir, als ich das erstemal
Der Mutter, unter ihren bangen Thränen,
Mich nun entriß, da Ludwig stets versprechend
Zurück mich hielt, ich zu den Schweitzern eilte,
Warf auf Lothringens Grenze eine alte
Bejahrte Frau mir, unterm Hochamt, freundlich
Ihr Spargeld in den Schooß; die gab mir mehr
Als mir kein König je wird geben können.
Da fand ich Waldmann auf dem Feld von Murten
Burgund mit einem Todesnetz umspannend;
Er bot mir schweitzerlich die Hand, versprach
Mein Herzogthum mir wieder zu gewinnen.
Zu ihm nun eil' ich, zu ihm steht mein Hoffen;
Er lenkt gewaltig seines Volkes Herzen.

Cifron.

Bewahrt euch wohl, mein theurer Herr! Die Kälte
Ist außerordentlich, und tiefbeschneit
Ist das Gebürge.

Renat.

Kommt, seyd außer Sorge!
Wir müßen hin: Ich fürchte sehr die Ränke
Des Kardinallegaten, der, burgundisch
Gesinnt, durch Vorstellung der unbequemen
Jahrszeit, der Aussicht eines guten Friedens,
Für Herzog Karl Frist zu gewinnen trachtet,
Mich hemmt, wo er nur kann. Ich darf nicht säumen;
Es liegt nun Herrschaft, Leben, Ehre — Alles
Auf Einem Spiel — Das muß ich nun gewinnen.
Allmächtiger Gott! Du siehst, wie widerrechtlich
Mir Karl der Ahnen erblich Reich entriß.
Zu dir fleh' ich um Schutz, Gerechtigkeit!
Du, stähle meinen Arm im harten Streit!
Zerstreue der Gefahren droh'nde Wolke,
Ich eile zu dem Gottgeliebten Volke;
Durch ihren Arm will ich mein Heil ersiegen,
Den letzten Kampf mit meinem Feinde kriegen.
Er oder Ich! Geworfen ist das Loos:
Entscheidung hängt in dunkler Wolken Schoos.

Herzog Renat, Cifron gehen ab nach einer Pause.

Zweite Szene.

Trompeten.

Campobaßo und Gaillot treten auf.

Gaillot.

Sagt ich's euch nicht: Wenn wir nicht ſchneller eilten,
So gienge Nancy über? Noch zur Zeit
Kam unſer Reutervolk her zum Entſatz,
Und hätt' es hindern können, Zeit gewonnen,
Indeß der Herzog, der im Eilmarſch naht,
Mit allen ſeinen Völkern eingetroffen.
Bey Gott! Das iſt nun eure Schuld und Fehler,
Graf Campobaßo! Meine Pflicht that ich,
Spornt', mahnte, eilte.

Campobaßo.

Wozu half die Eile?
Und kamen wir auch vor dem Fußvolk an,
So konnten dennoch wir nichts unternehmen,
Bedroht, ſtets in Gefahr, von Lothringen
Aufreiben uns zu laſſen.

Gaillot.

Wie bedächtlich!
Nicht kenn' ich mehr den ungeſtümmen Muth
Des Campobaßo, der ein halbes Räthſel
Geworden mir — ein halbes nur, das ich
Zu löſen denk'! Wann zweifelt' Campobaßo,
Hält er ſein Schwert gezückt, und ſäumt und wägt
Gefahr und Vortheil ab? Es war genug,
Daß wir im Angeſicht der Stadt uns zeigten,

Die Kühnheit der Besatzung zu beleben,
Die Bürger zu erschrecken, einen Zaum
Dem Feinde anzulegen. Nun ist Nancy
Verloren, stark besetzt, und wir genöthigt
Es zu belagern; dort der Feind sitzt warm,
Und wir bey dieser grimmigen Kälte stehen
Vor den verschloßnen Thoren. Wenn es uns
Mißlingt, die Stadt noch vor der Schweitzer Ankunft
Zu nehmen, so steht unsre Sache mißlich.

Campobasso.

Warum denn mißlich? Wir sind stark genug,
Dem ganzen Schweitzerlande Trotz zu bieten.

Gaillot.

Bey Granson und bey Murten, dünkt mir, spracht
Aus einem andern Tone ihr, und riethet Klugheit;
In Worten mäßig, mit dem Schwerte schnell!
Nun seyd ihr karg mit Streichen, reich an Worten.

Campobasso.

Glaubt mir, es wird schon gut geh'n; Nancy war
Nun einmal nicht zu halten; doch jetzt steckt
Die ganze Macht des Feindes in der Stadt,
Und wird aus Hunger bald sich geben müßen,
Eh' noch die Schweitzer kommen. Renat eilte
Durch die Gebürge, sie zu mahnen; unterdessen
Bestürmen, nehmen wir die Stadt; dann plötzlich,
Wenn uns die Niederländer Hülfe senden —
(Die ohne Zweifel sehr sich sputen werden)
Wenn so wir stark genug, so wenden wir
Uns gegen das anzieh'nde Schweitzerheer;
Wenn dieß geschlagen — — —

Gaillot.

Nicht so viel Eile,

Mit wenn und ſo! Was? Tod und Hölle, Herr!
Wollt ihr mit euren Wenn's und eurer Miene
Mich etwa foppen? Ha! Bey Gott und Ehre!
Ich bleibe dabey, hättet redlich ihr
Den Marſch gefördert, ohne Wenn und Aber,
Blieb uns die Stadt.

Campobaſſo.

Ich ſage, nein! und bitt' euch,
Nicht noch einmal mich dieſer Schuld zu zeihn.
Der Herzog kennt mich, drum vertraut er mir;
Ich habe ihm durch manchen wichtigen Dienſt
Erprobet meine Treu'; ich weiß ſehr gut,
Was ich zu thun verpflichtet, was ich thue.

Gaillot.

Es hieß die Pflicht euch, Nancy zu bewahren.

Campobaſſo.

War Nancy's Loos in meiner Hand?

Gaillot.

Es war's.

Campobaſſo.

Zeiht ihr mich der Verrätherei, Herr Ritter?

Gaillot.

Es haben Fehler oft verſchiedne Quellen.

Campobaſſo.

Des Unverſtands?

Gaillot.

Nein! ihr ſeyd tief verſtändig.

Campobaſſo.

Fehlt Einſicht mir zur Führung eines Krieges?

Gaillot.

Euch von der Leber weg zu ſprechen, Graf!
So reichet meine Einſicht nicht ſo weit.

Die Weisheit eurer Thaten einzuseh'n;
Und wäret ihr's nicht, der des Herzogs Liebe
Sein ganzes Zutrau'n und Gemüth besitzt,
Und kennt ich euch als Mann von Ehre nicht,
So würde Manches mir in eurem Wesen
Und Thun verdächtig scheinen.

Campobasso.

Wagtet ihr's,
An meiner Treu' zu zweifeln?

Gaillot.

So gerade
Wag' ich es nicht; doch wär' ich sehr geneigt. — —
Erklärt zum Beispiel mir — — —

Campobasso.

Zu lange schon
Duld' ich den Hohn von eurer Stachelrede,
Und fodre Rechenschaft, Genugthuung.
Bescheid geb' ich euch nie, ihr seyd der Richter
Von meinen Thaten nicht.

Gaillot.

Herr Marschall, Topp!
Ich' steh' euch Rede; doch verlegen wir
Der Sache Ausgang nach der Schlacht; die Pflicht
Gebietet uns, des Fürsten Krieg zuerst
Zu enden, dann laßt an uns selbst uns denken.

Campobasso.

Ich bin's zufrieden, und es soll mein Schwert
Beweisen, wer an meiner Treue zweifelt,
Sey ein Verläumder und Thor.

Gaillot.

Mehr, als eu'r Schwert,
Herr! müßen eure Thaten sie beweisen.

Campobaßo.

Wer hat Lauſanne eingenommen?

Gaillot.

Wer
Reiſt' damals nach Lyon zu König Ludwig?

Campobaßo.

Aufträge, Herr! . . . Was wagt ihr draus zu folgern?

Gaillot.

Laßt uns abbrechen dieß Geſpräch; wir nehmen's,
Bleibt uns das Leben, nach der Schlacht es auf:
Dann ſchleudre ich, im Angeſicht des Hofes,
Euch den Verräther höhnend in die Zähne;
Da liegt mein Handſchuh!

Campobaßo.

Hier der meine auch!
Und tauſendfach ſchleudr' ich auf euren Kopf
Zurücke die Beſchuldigung.

Gaillot.

Schon gut!

Gaillot geht ab.

Campobaßo,

So duldſam war ich ehmals nicht; es wallte
Das wälſche Blut unbändig in den Pulſen;
Doch nun entnervt mich des Bewußtſeyns Stimme —
Behutſamkeit! Man laurt auf meine Gänge,
Seh' ich nun wohl; ich muß mit Schlauheit handeln,
Von Karln entfernen dieſe trotzigen Redner;
Muß ſchnell mein Werk vollenden, die Verblendung
Kann plötzlich ſchwinden, und ich bin verloren.
Der Kanzler ſucht mit ungeſtümmem Eifer
Die Hülfe für den Herzog zu beſchleunigen:
Ich ſchrieb, man ſollte ſich nicht übereilen,

Ich ſteh' für Alles dieſen Winter durch
Mit meinem Worte gut; des Kriegsmanns Urtheil
Soll ihnen mehr als Uebereilung gelten.
Karl ſtürzt in ſein Verderben, doch ich will
Mein Glück aus ſeines Schiffbruchs Trümmern retten:
Mag ihn des Todes Welle nun verſchlingen,
Sein Untergang ſoll neues Glück mir bringen.
Ich, Graf von Vaudemont, Renatus Freund.
Verſinke Karl! Ich bin dein erſter Feind.

Trompeten.

Der Herzog naht mit ſeiner kleinen Macht;
Er zieht heran, wie ein Gewölk der Nacht,
Nicht mehr ein ſchöner, hochgeſinnter Held
In prächtiger Rüſtung und die Bruſt geſchwellt
Von Muth und Stolze; mit geſenktem Blick,
Verfallnen Zügen kehrt er jetzt zurück —
Der Schatte Karls, der kühn auf goldnem Throne
Die Hände ſtreckte aus nach einer Krone;
Und finſter, trüb, wie er, iſt auch ſein Heer,
Nicht mehr wie einſt ein wogenbrauſend Meer,
Das unabſehbar, mächtig aus ſich dehnte,
Den Horizont in ſtiller Größe krönte.

Dritte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Gaillot. Gefolge.

Herzog.

Ein tiefer Schmerz erfüllt die Seele mir:
Zu ſpät, o Campobaßo! kamen wir.

Dort trotzen Renats Fahnen auf den Thürmen;
Laßt uns die Stadt beſchießen, ſie erſtürmen,
Daß bald ſie ihren Herrn aufs Neu' erkenne.
Nun aufgefodert, kurze Friſt vergönne
Ich der Beſatzung; ſie ſoll ſich ergeben,
Sonſt ſchone in dem Sturme ich kein Leben.
Rächt eures Fürſten, eure eigne Ehre,
Zeigt euch als meine ſieggewohnten Heere;
Zeigt euern hohen unerſchrocknen Sinn.

Campobaßo.

Den Feind beug' ich zu euern Füßen hin.
Vertraut auf mich, nichts ſoll die Stadt erretten;
Bald bring' ich Nancy euch in Eiſenketten,
Daß es des Ueberwinders Macht erkennt.

Anton.

Was räth die Klugheit uns in dieſer Lage?
Da wir zu ſpäte kamen zum Entſatz,
So laßt zurück uns zieh'n, bis neuverſtärkt
Den Feinden wir die Spitze bieten können.
Vergebt, mein edler Fürſt! daß ich das Böſe,
Was euer Ohr verletzt, euch offenbare,
Verrätherei wär's, ſchweigend euch zu ſchmeicheln.

Gaillot.

Schon ſind in dieſer fürchterlichen Kälte,
Im Heer und auf den Warten, viele Hundert
Krieger erfroren; nun reißt die Geduld;
Es flucht das Volk dem Fürſten, Viele ſind
Zum Feind entflohn; kraftlos und ohne Muth,
Verdroſſen weilen kaum die Uebrigen.
Die Engelländer drohen aufzubrechen,
Und Schaarenweis entweichen die Lombarden.

Herzog.

Ihr seyd Verräther, Feige! Hoher Muth
Trotzt selbst den Elementen. Ihr verzagt?
Seyt Ritter ihr?

Campobaßo.

Wer wird sogleich verzagen?
Ist's Frühling etwa bey den Feinden? Fällt
Nicht Schneegestöber dort wie hier, und rast
Der Sturm, der heulend durch die Fahnen braust,
Nicht dort wie hier, und trillt der Thürme Hähne,
Daß knarrend sie durch trübe Lüfte seufzen?
Mein Fürst, ich wiederhohle mein Versprechen:
Ich werde Nancys feste Mauren brechen.

Herzog.

Getreuer Freund! in deiner Seele lebt
Derselbe Geist, der mich zu Thaten drängt.
Geh', ordne Alles an, zum Sturm auf Morgen;
Eh' Nancy nicht mein Joch aufs Neue trägt
Legt sich der Sturm nicht, der mein Herz bewegt,
Daß es in Zorn und Schmerzen überschwillt.

Campobaßo.

Ich gehe, euer Wille sey erfüllt;
Eu'r großes Herz soll schneller Sieg versöhnen.

Campobaßo geht ab.

Herzog.

Er wird dein Haupt mit hohem Ruhme krönen.
Feigherzige! nähmt ihr ein Beyspiel doch
An dieses Helden unbezwungnem Geist.
Nie hörte ich aus seinem stolzen Munde
Ein Wort der Feigheit und des Kleinmuths je.

Gaillot.

Mein Fürst! ein großes unbefangnes Herz

Betrügt oft ein geheuchelt Biederthun.
Nicht der ist unser Freund, der uns so süß
Die bittre Wahrheit zu verkleiden sucht,
Der jede Laune — —

Herzog.

Schweigt! Wer wagt so viel?
Wer an Graf Campobaßo zweifelt, ist
Ein schändlicher Verräther und mein Feind,
Mit Ludwig einverstanden der ihn haßt.
Es wage Keiner nur ein leises Wort,
Der nicht die Schwere meines Zorns will fühlen;
Er steht zu hoch, und das gebiert ihm Neid.
Wo ist der Feind, daß ihr in Furcht schon bebt?
Wir sind vor ihm wohl lange sicher noch.
Die Schweitzer lieben ihre warmen Stuben,
Im Winter führen sie nicht Krieg; Renat
Hält nur Gesindel unter seinen Fahnen;
Er möcht ein Ritter heißen, und ist nur
Ein furchtsam Füchslein, hin und her gehetzt,
Das sich zu bergen sucht in allen Höhlen.

Anton.

Ihr zürnet ungerecht; es ist nur Liebe,
Ist Sorge nur für euer eignes Heil,
Was doppelt furchtbar die Gefahr erscheinen
Uns macht, die euch bedroht; darum verdienen
Wir diese harte Rüge nicht; bewährt
Ist unser Sinn und Muth. Allein der Fürst
Ist Haupt des Ganzen: Alles hängt an ihm;
Um diese Sonne drehn sich die Planeten,
Erhalten Licht von ihr, verdunkeln sich,
Nachdem sich ihre Flammenscheibe wendet.
Drum sorgt, o Herr! für euer theures Haupt;

Und wollt ihr noch einmal des Glückes Laune
Im blutigen Felde prüfen, überläßt
Es uns, vertrauet mir und euern Treuen.
Ich will mein Möglichstes, mein Höchstes thun,
Gefahr und Tod nicht scheu'n, mein Blut nicht sparen.
Zieht euch, mein Fürst! nach Hochburgund; bald kann,
Bald wird dort eure Gegenwart erhalten,
Was zögernd dem Entfernten wird geleistet . . .
Ich halte Stand indessen, bis, gestärkt
Mit neuer Macht, ihr uns zu Hülfe eilet.
Dann ziehen wir den Schweitzern kühn entgegen,
Und Nancy wird sich euch zu Füßen legen,
Das trotzend, kühn empor das Haupt nun hält.

Herzog.

Nein! nimmermehr verlasse ich das Feld!
Noch nie erbebt' mein Herz in schnöder Furcht.
Hier will ich steh'n, hier kämpfen, siegen, sterben,
Eh' einen Fußbreit ich zurücke weiche.
Standhaftigkeit und Muth bezwingt das Glück,
Und stählt das Herz zu jeglichem Beginnen.
Das Erste sey mir, Nancy zu gewinnen;
So reiß ich dieses Krieges Wurzel aus,
Die Schweitzer bleiben dann von selbst zu Haus.

Trompeten und Musik.

Wer naht sich mit so festlich frohen Tönen
Dem Lager nun?

Ein Herold kommt.

Der Herold.

Durchlauchtigster Gebieter!
Es nahet sich, euch freundlich zu begrüßen,
Don Alphons Königliche Majestät
Von Portugal.

Herzog.
Ein sehr willkommner Gast.

Vierte Szene.

Don Alphonso tritt unter dem Schall musikalischer Instrumente auf; der Herzog ihm entgegen, ihn umarmend.

Herzog.
Mein königlicher Oheim! Hoch Erstaunen
Faßt nun mein Herz; wie? Ihr verlaßt des Südens
Duftreiche, milde Lüfte, die nur Blüthen
Mit sanftem Hauch an eure Wange wehen,
Und bietet sie dem Hohn des wilden Nords,
Der so unfreundlich euch empfänget, dar?
Was kann zu dieser mühevollen Reise
Euch schon bewogen haben?

Don Alphons.
Edler Vetter!
Es scholl bis in des Südens fernste Sitze,
Wo ihren schärfsten Pfeil die Sonne schleudert,
Der Ruf von euern Thaten; wie die Länder
Erbebten vor dem Blicke Karls des Kühnen,
Wie euer Waffenglanz den weiten West
Mit Strahlen angefüllt, wie Lüttich fiel
Vor euch in Staub, und alle Thronen bebten.
Doch wie auf Erden nichts ist von Bestand,
Und ewig schnell des Glückes Rad sich dreht,
Vernahmen wir, es hätte in zwey Schlachten
Ein Hirtenvolk geschlagen euer Heer.

Von eurer neuen Rüſtung hörten wir,
Und unſre Bruſt erfüllt' ein banges Grauen;
Denn an Burgund hängt unſre Seele; darum
Sind wir gekommen, fürſtlicher Burgund!
Mit unſerm beßten Rath euch beyzuſteh'n,
Mit Liebe euch zu bitten, euer Glück,
Eu'r Leben, euer Reich nicht zu vertrau'n
Dem blutigen Wurfe des gewagten Spiels.
Hat euch das Volk der Berge einſt geſchlagen,
Da ihr in eurer ganzen Kraft euch furchtbar
Habt gegen ſie erhoben — könnt ihr hoffen,
Nun obzuſiegen, da ihr ſo geſchwächt? —
Dann unterſucht mit unbefangnem Sinne
Die Gültigkeit, das Recht von dieſem Kriege;
Denn nur gerechte Kriege ſchützet Gott,
Der ſtets den Hirtenvölkern war gewogen,
Weil ſie in unſchuldvoller Einfalt, ferne
Von der Verderbniß großer Städt' und Reiche,
Ein ſtilles, gottgeweihtes Leben führen.

Herzog.

Ich bin euch, königlicher Portugal!
Sehr hoch verbunden für die warme Liebe,
Den treuen Eifer, der aus Südens Ländern
Euch hergeführt zum rauhen Nord, um mir
Mit weiſem, klugem Rathe beyzuſteh'n.
Wir haben, wahr ſagt ihr, nach ſo viel Siegen
Und Glück, auch ſeinen Unbeſtand erprobt,
Zwey Schlachten ſo verloren; doch beſiegt
Ward unſer Muth nicht, und aufs Neu' gerüſtet
Wohnt uns die Hoffnung bey, der Siege Faden,
Den uns Fortunens Laune hat zerriſſen,
Noch feſter anzuknüpfen. Pflicht und Ehre

Sind unsre Schildehalter; unser Recht
Ist wohl geprüft, genau erwogen worden,
Und eh' sich unser Fuß zurückewendet,
Sinkt unser Haupt im Tod an Nancys Mau'r.

Don Alphons.

Wohl steht der hohe Sonnenflug dem Adler,
Dem königlichen Löwen Stolz und Muth,
Und Muth und Kühnheit zieret schön den Herrscher;
Doch muß mit Muth die Weisheit sich vermählen,
Bedachtsamkeit die rasche Kühnheit zähmen,
Sonst heben sie uns zu den Wolken nur,
Um uns zerschmetternd in den Staub zu stürzen.
Es lebt ein Höherer, der das Schicksal lenkt;
Dem Schicksal weichet, das verträgt sich schön
Mit eurer Ehre. Theurer Vetter! horcht
Auf weisen Rath, schließt Frieden mit Lothringen.

Herzog.

Eh' dieß geschehe, stürze über mir
Mit allen Sternen das Gewölb des Himmels
Krachend zusammen und zertrümm're mich!
Laßt ab, laßt ab, mein königlicher Ohm!
Ich danke euch für eure Lieb und Sorge;
Mir ist es Leid für diese Sorg und Liebe
Gewährung nicht, nur schönen Dank zu bieten.
Leid ist es mir; nicht meinetwegen, den
Erfreut hat eure hohe Gegenwart —
Doch der Beschwerde wegen, die ihr selbst
Habt unsertwegen über euch genommen,
Die wir, verzeiht uns! dankbar nicht erwiedernd
Vergelten können: Schon zu Riviere,
Wir sind den edeln Fürsten drum verbunden,

Kamen in gleicher Absicht Abgesandte
Von Polen und Kastilien.

Don Alphons.

Allzuweit
Bin ich gereis't, mein fürstlicher Burgund!
Als mich so leicht abfertigen zu lassen.
Laßt mich die Lage, den Zusammenhang
Der Zeitenläufe und der Staaten Vortheil,
Die Sinnesart der nachbarlichen Mächte
Euch darthun; gebt der mahnenden Vernunft
Gehör; beachtet ohne Leidenschaft
Die gegenwärtige Lage aller Dinge,
Die Lage euers Reiches, euers Heers,
Und eurer Casse; wägt mit kluger Wage
Bedächtlich Alles ab, damit zum Schaden
Nicht leicht befunden werde eure Schaale.
Oft ist das Wort noch stärker als das Schwert.

Herzog.

Genug, Herr König! Gebt auf Eins mir Antwort:
Nehmt ihr es über euch, Pont — a — Mousson
Gegen den Lothringer mir zu behaupten?

Don Alphons.

Nun seh' ich, daß ich meinen Zweck verfehlt;
Was ich für meine Pflicht hielt, hab' ich treu
Gethan, nicht Müh'n gescheut und nicht Beschwerde,
Die Pflicht des Königes und des Verwandten
So zu erfüllen. Euer Ohr ist taub —.
So walte Schicksal! Möge Gott, Herr Herzog!
Beschützen euer königliches Haupt.

Herzog.

Begleitet Seine königliche Majestät
Nach Würden. Wir sind hier im Lager, nicht

In unsrer Hauptstadt, wo wir festlich euch
Empfangen würden; doch so gut als möglich
Werd' ich mich mühen, eure Gegenwart,
Mein edler Oheim! als ein Fest zu feyern.

Don Alphons geht ab mit seinem Gefolge.

So stürmt denn Alles auf mich ein! Der König
Von Portugal verläßt, um mich besorgt,
Sein schönes Reich, kömmt aus der Ferne, mir
Zu rathen, nicht zu thun was ich beschlossen.
Der tapfre Anton, meine Stände, Räthe,
Aus Einem Mund, mißbilligen mein Beginnen.
Es scheint, daß Alle mich für unklug achten.
Karl heißt umsonst der Kühne nicht, audentes
Fortuna juvat. Einer Welt zu Trotze
Will ich die Bahn, die ich begann, vollenden.
Doch ständ' ich wirklich an des Abgrunds Rande?
Wär's Tollkühnheit, was mich so weit geführt,
Und heilsamer, den nächsten Schritt zum Ziele
Nicht mehr zu thun? Das Heer ist muthlos ja!
Die Kassen leer, die Stände unzufrieden,
Erschöpft das Land, mißmüthig meine Ritter,
Wahrscheinlich auch der furchtbarn Schweitzer Nahen.
In welch ein Labyrinth verwirr' ich mich? — —

Fünfte Szene.

Campobaßo kommt. Voriger.

Campobaßo.

Bereit ist Alles, und in wildem Sturme
Will ich die Mauern Nançys mächtig schütteln.

Die Stadt ist voll Gesindel; ich erfuhr
Durch einen Kriegsknecht, dem die Flucht gelang,
Daß sie nicht Zehrung haben, bald vor Hunger
Sich geben müßen. Bald weh'n von den Thürmen
Burgundiens Fahnen wieder stolz empor.
Auch sind von Metz und Baden Lebensmittel
Im Lager angelangt, und neugestärkt
Erhebt sich schon der Muth der Krieger wieder;
Bald stoßen die Verstärkungen zu uns;
Es tritt die Fluth des Glückes schwellend ein.

Herzog.

Du kömmst zu rechter Zeit, um meine Seele
Zurückzurufen aus der Zweifel Nacht.

Campobaßo.

Zum erstenmal, daß euer furchtlos Herz,
Vergessend seines edeln Selbstvertrauens,
Sich trüben Zweifeln hingab.

Herzog.

Tapfrer Graf!
Ich glaube, das Gefühl, das mich so eben
Hatt' übermannt, war Langweil, Ueberdruß:
Mir hielt Don Alphons eine lange Rede,
Und da ich die geduldig bis ans Ende
Anhören mußte, füllte mein Gemüth
Ein finstrer Trübsinn. Doch bin ich wieder
Ich selbst, und hab' den Unmuth von der Seele
Schon abgeschüttelt.

Campobaßo.

Euer fürstlich Herz
Gestatte Zweifeln, Trübsinn keinen Eingang.
Der große Karl, der Schrecken Frankreichs, sollte
Vor einer Handvoll lumpichten Gesindels

Sich ſcheuen, vor dem lotharingſchen Knaben
Das Feld nun räumen? Nimmer ſey geſagt,
Daß einen einzigen Augenblick ſich ſelbſt
Der kühne Karl verläugnete; bald bricht
Des Glückes Sonne durch der Wolken Schleyer
Mit vollen glüh'nden Strahlen lachend durch;
Bald wird der Feind den ſtarren Nacken beugen,
Auf euer Haupt ſich eine Krone ſenken.

Herzog.

Das iſt mein ſtrahlend Ziel, das ſchon mir Wolken
Verdunkelten, nun in der Hoffnung Glanze
Aufs neue blendend überſchwenglich naht.

Campobaſſo.

Ein Ziel, ſo werth des edelſten Beſtrebens.

Herzog.

Der Weg iſt lang und blutig bis dahin.

Campobaſſo.

So ſchreitet ſiegreich hin durch Kampf und Blut.

Herzog.

Mir untreu ward des Sieges holde Göttin —

Campobaſſo.

Mit höchſter Gunſt am End' euch zu belohnen.

Herzog.

Der Ritter Kleinmuth drücket meine Seele.

Campobaſſo.

Sie wird entzünden die errungne Palme,
Wenn ſiegestrunken ſie im Strahlenglanz
Am goldnen Throne ſtehn.

Herzog.

O, laß dich faſſen,
Du goldner Ring! Entflieh nicht immer mir,

Wie Tantals dürrem Mund das falſche Naß.
Dich, dich allein, wünſch' ich nur zu beſitzen,
Mein Leben weihe ich dem goldnen Schein,
Und hab' genug gelebt, wirſt du einſt mein!

Fünfte Handlung.

Erste Szene.

Vor Nancy.

Cifron tritt auf.

Cifron.

Da bin ich wieder, guten Glücks Verkünder:
Die Rettung naht, es nahet Waldmann sich.
Aus Nancy lief der eiserne Pikarde
Nach Zürich, wo Renatus hoffend weilte,
Ihm kund zu thun die harte Noth der Stadt,
Die Außen Krieg mit Flammengeißeln peitscht,
Von innen bleicher Hunger grimmig ängstigt.
Der Bürger hoffnungslosen Muth zu stärken,
Soll ich der Stadt der Rettung Nah' entbieten.
Mit siegender Beredtsamkeit, gewohnt
Die Seelen mächtig sich zu unterwerfen,
Sprach Waldmann für Renat, gewann für ihn
Der Bürger Herzen, und erwarb ihm mehr
Als er zu hoffen wagte; nur Sechstausend
Hatt' er verlangt, da stellten in der Freude

Des Volkes, und von Waldmann hochbegeistert,
Sie über die Achttausend ihm, und Tausend
Noch junge Knaben mußten mit Gewalt
Zurückgehalten werden. Freudig sieht
Von den Wasgauer-Firsten schon Renat
Sein theures Land; es zieht der Vortrab unter
Hasfurter, dem Luzernerhelden, schon
Hinunter an die Meurthe. Dieß sich nicht
Vorseh'nd, bekämpft Burgund die bange Nancy.
O könnt' ich heimlich meinen Trost zur Stadt,
Der Hartbedrängten, bringen; dort scheint mir
Die Straße nicht bewacht; ich wag' es kühn,
Mit meinem Pferde setz' ich übern Graben,
Wenn schon ein Fieber meine Kraft gemindert;
Mißlingt's, wird Campobasso mich erretten:
Gewagt muß seyn, befürchtend daß sich nicht
Die Stadt ergebe, trostberaubt, im Wahne
Zu spät die Hülfe komm', die schon so nahe.
Beym Herzieh'n sah' ich Zeichen großer Noth
In voriger Nacht von ihren Thürmen flammen;
Sie ahndet ihres Fürsten Nähe nicht.
Es nah'n sich Ritter, ich muß still entweichen.

Cifron geht ab.

Zweyte Szene.

Graf Romont und Gaillot kommen.

Romont.

Mit angestrengter Macht wird Nancys Veste
Von uns bestürmt, und mit dem letzten Vorrath

Von Pulver und von Steinen noch beſchoſſen.
Sie ſind in höchſter Noth, verzehren hungernd
Der Pferde Fleiſch, und können länger nicht
Sich halten.

Gaillot.

Doch, ich fürcht', eh' Nancy fällt,
Naht der Entſatz.

Romont.

Ich fürcht' es auch, und Alle;
Nur Campobaßo ſpricht voll Zuverſicht,
Als läge das Geſchick in ſeiner Hand.

Gaillot.

Graf Romont! was der Herzog nicht will hören,
Durch deſſen unbegreifliche Verblendung dieſe
Eröffnung ſehr gefährlich wird, will ich,
Ins Ohr euch donnern: Campobaßo iſt
Ein Heuchler, ein Verräther! Nach der Schlacht
Will ich's auf ſeinen Kopf mit meinem Schwert
Beweiſen. Seht, hier iſt ſein Handſchuh!

Romont.

Freund!
Ich zweifle ſelbſt: Man muß dem Fürſten ſogleich
Die Augen öffnen.

Gaillot.

Sprecht, wie iſt das möglich?
Er iſt verblendet, will nichts hören; ja
Es ſcheint ſogar, als ob das Mißtraun Aller
Sein blind Vertraun auf Campobaßo mehre.
Er ſchreibt's der Mißgunſt und dem Neide zu,
Und liegt verſtrickt in des Verräthers Netzen.

Romont.

Zu nöthig ist's, daß wir auf Mittel denken,
Ihn zu entlarven; so ist er gefährlich.

Gaillot.

Seht das Gelauf am Graben; einen Ritter
Führt man gefangen unserm Lager zu.

Romont.

Kommt, laßt uns sehn; ich glaube ihn zu kennen.

Graf Romont und Gaillot gehen ab.

Campobaßo kömmt.

Campobaßo.

Ha! Tod und Hölle! Toller Unverstand!
Sich selbst und mich so in Gefahr zu stürzen.
Mit seinem Pferd stürzt' Cifron in den Graben,
Und ward gefangen: Wie soll ich ihn retten?
Sprech' ich für ihn, so werde ich dem Herzog
Vielleicht verdächtig; laß ich ihn verderben,
Erwerb' ich wenig Gunst mir bey Renat.
Furcht quält mein Herz, daß er mich nicht verrathe,
Um sich zu retten. Fürchterlicher Zufall!
Ha! sollten meine Plane, lang bedacht,
Die wohlbesonnenen Entwürfe scheitern,
Durch dieses Provenzalen Raserey?
Da kommt der Herzog; stehe Glück mir bey!

Campobaßo zieht sich zurück.

Dritte Szene.

Der Herzog. Prinz Anton. Graf Romont. Gaillot. Gefolge.

Herzog.

Wer ist denn der Gefangene?

Gaillot.

Cifron de la Wachiere,
Ein Provenzale, Hausmarschal des Herzogs.

Herzog.

So laßt ihn hängen, das ist Krieges Recht!

Anton.

Ich bitte euch, mein Fürst! verschont den Ritter;
Er ist ein edler, wohlbekannter Mann,
Der nicht verdient so schmählich zu verderben.

Gaillot.

Bey Gott! mein Fürst, das wäre Grausamkeit,
Und ihr erbittert dadurch die Gemüther.

Romont.

In Nancy sitzt gefangen mancher Krieger,
Dem man des Ritters Tod vergelten könnte.

Campobasso tritt vor.

Herzog.

Zu rechter Zeit. Ich stehe hier bestürmt
Von allen Seiten, so entscheide du,
Der Hausmarschal von Lothringen soll hängen.

Campobasso.

Warum, o großer Fürst? Es that der Mann
Nur seine Pflicht; auch möchte wohl sein Tod

Nicht ungerochen bleiben. Von den Mauern
Fleht Nancy um sein Leben, Alles bieten
Sie für die Rettung des geliebten Manns.
Befleckt, mein Fürst! euch nicht mit seinem Blute.

Herzog.

Macht mit der Hand eine Bewegung in Campobasso's Gesicht.

Auch du trittst nun hinüber gegen mich? —
Der ganzen Welt zu Trotze soll er sterben!

Malkommande kommt.

Malkommande.

Herr Herzog! der Gefangene begehrt
Mit euch zu sprechen; wichtige Dinge habe
Er euch zu sagen, Vieles zu entdecken.

Gaillot.

(Es ist nicht richtig — Campobasso's Eifer
Für den Gefangenen — zum erstenmal
Im Widerstreite mit sich selbst und mit
Des Herzogs Meinung — Das Geheimniß, welches
Der zu eröffnen sucht. — Nun muß sich's doch
Aufklären — Ha! er änderte die Farbe —
Cifron de la Vachiere, ganz recht. — —
Wie hängt er scheu nun an des Herzogs Miene!)

Herzog.

zu Campobasso.

Was er zu sagen hat, mag er dir sagen;
Bring' den Bericht mir in mein Zelt nachher.

Gaillot.

(Tod! — Hölle! — Welch ein Schicksal waltet hier?
Wie klärt sich des Verräthers Antlitz auf!)

Der Herzog und Alle, außer Campobasso, gehen ab.

Campobasso.

Ah! — Freyer athm' ich wieder, schüttle fröhlich

Die ahndungsvolle Angſt, die mich beklemmte,
Von meiner Seele. Dank dir, holdes Glück!
Doch das hat Keiner noch gewagt; den Handſchuh
ſchlug
Er ins Geſicht mir, meines Herzens Wuth
Zum höchſten Brande lodernd zu entflammen.
Es denkt wohl Cifron, durch Entdeckung meiner
Geheimniſſe das Leben ſich zu retten.
Doch dafür will ich ſorgen.
Malkommande!
Löst ab die Truppen; bey des Herzogs Zelt
Bezieht ihr ſelbſt die Wache mit Lombarden,
Und wer in dieſer Stunde ſucht zum Herzog
Sich durchzudrängen, ſey's wer's immer ſey,
So haltet ihn zurück. Ihr haftet dafür —
Habt ihrs verſtanden? — Sey's wer's immer ſey.

Malkommande.

Verlaßt euch, Graf! auf meine Pünktlichkeit.

Malkommande geht ab.

Vierte Szene.

Cifron mit Wache. Ritter. Voriger.

Campobaßo.

Ihr wolltet mit dem Fürſten ſprechen? Habt
Entdeckung wichtiger Dinge angeſagt.
Ich hoffe, dieſe ſind von einer Art,
Daß ihr ſie mir vertrauen dürft; der Herzog
Giebt alſo mir den Auftrag, euch zu hören.

Was ihr zu melden habt, entdecket mir,
Als wär' ich selbst der Herzog.

Cifron.

Campobaßo!
Verschafft mir bey dem Herzoge Gehör;
Mit ihm, und nicht mit euch, hab' ich zu sprechen.

Campobaßo.

Der Herzog will nicht hören. Schlimm genug,
Dürft ihr euch nicht mir anvertrau'n! Es sorgt
Ein jeder für sein Heil. Ihr seyd des Todes.

Cifron.

Was ich zu sagen habe, kann ich nur
Dem Herzog selbst entdecken; darum bitt' ich,
Verschafft Gehör mir.

Campobaßo.

Das dürft ihr nicht hoffen.

Cifron.

Bey Allem, was euch heilig ist, Herr Ritter!

Campobaßo.

Klug seyd ihr, doch sehr thöricht eure Bitte.

Cifron.

Seyd menschlich, Campobaßo! höret mich.

Campobaßo.

Mir helf der Himmel, wie ich menschlich denke!

Cifron.

Ach! arg sind Menschen. Seyd großmüthig doch.

Campobaßo.

Bedenkt, ich bitt' euch, was und wen ihr bittet.

Cifron.

Ein Netz umstrickt mich unzerreißbar. Wehe!

Campobaßo.

Darum, wer frey, sucht klug das Netz zu melden.

Cifron.

sich an die Umstehenden wendend.

Ich schwöre, was ich Karl zu sagen habe,
Ist mehr werth, als sein Herzogthum Burgund:
Allein ich muß, muß mit dem Herzog sprechen.

Ein Ritter.

Da liegt gewiß ein wichtiges Geheimniß
Verborgen. Hm! Bewegt den Herzog, daß
Er den Gefangnen hör'; vielleicht entdeckt
Gefahren er, die unbewußt ihm drohen.

Verschiedene Ritter gehen ab.

Campobasso.

Das hilft euch nichts; wollt ihr euch mir entdecken,
Ist's euch erlaubt. Umsonst hofft ihr dagegen
Den Zutritt bey dem Herzog.

Cifron.

Campobasso! — —
Mit euch, Herr! kann und will ich nun nicht sprechen.

Campobasso.

So hängt ihn auf! Schnell! Er soll hängen! Führt
Sogleich ihn vor die Mau'r; im Angesicht
Der Stadt soll er für seinen Starrsinn büßen,
Und sein Geheimniß mag mit ihm verderben.
Macht fort, vergönnt ihm keine Zeit zu sprechen!

Die Wachen bemächtigen sich Cifrons.

Cifron.

indem er abgeführt wird.

Auch Herzog Karl wird bald, wie ich, verderben:
Wer weiß das besser, als der, dem er traut.
Hör' Campobasso, sey nicht ganz ein Teufel!

Campobasso.

Hinweg mit ihm!

Weh! Eifron! Eifron! Ha! der blutigen Wahl,
Den Freund zu tödten, oder ſelbſt verderben.
Wer ſteht, wie ich, auf ſchlüpferigem Grunde,
Darf vor dem Gräßlichen zurück nicht beben;
Er wollte Mich — ſo muß ich Ihn verderben,
Und für ſein Wollen büßend ſoll er ſterben.

Campobaßo geht ab.

Fünfte Szene.

Lager der Luzernerischen Vortrupp.

Renat. Hasfurter. Krieger.

Renat.

Dort, meine Freunde! ſeh' im Morgen-Nebel
Mein Nancy ich, und ſtürmiſch wallt mein Blut.
Durch den getreuen Eifron ſandt' ich ſchon
Der Ankunft Kunde. Doch ich hör' erbebend
Die Donner des Geſchützes, jetzt noch fürchtend,
Es möchte fallen, eh' wir angelangt.

Hasfurter.

Herr Herzog! banget nicht, bald ziehet Waldmann
Heran mit ſeinen Harſten zu der Schlacht —

Renat.

Der Schweitzer Freyheit und Lothringens Heil
Durch einen dritten Sieg dreyfach zu veſtnen.

Hasfurter.

Mit froher Seele denken wir des Siegs
Bey Murten, als in unſern Reih'n Ihr muthig

Im Blutgefild des Ruhmes Palmen mähtet,
Theilend mit uns des Tages Loos.

Renat.

Mit Wonne denk' ich jenes schönen Tags.

Hasfurter.

Er bahnte euch den Weg hieher ans Ziel.

Renat.

die Hände ausstreckend.

Dort liegt mein Nancy in dem Schneegefild,
Wie ein Juwel, umfaßt von reinem Silber!

Hasfurter.

Bald sollt Ihr einziehn in die schöne Stadt
Hoch im Triumph, daß sie, nach langen Leiden,
Des Vielgeliebten froher Anblick labe.

Renat.

Des unversöhnbarn, wilden Feindes Heer
Umgiebt sie drohend noch, bestürmt sie wüthend.
So nah am Ziele bebt in Furcht mein Herz.

Hasfurter.

Nur wohlgemuth, mein edler Herzog! Treue
War stets den Schweitzern eine heilige Pflicht;
Wir lösen unser Wort, und steh'n Euch rächend
Zur Seite, hoch gezückt das Schwert für Renat,
Gewinnen eurer Väter Erbe Euch.

Renat.

aufspringend.

Wo nehm' ich Worte her, ihr edeln Freunde!
Des Herzens Dank und innige Empfindung
Euch auszudrücken. Ihr seyd meine Rächer,
Befreyer meines Volks. Mich selbst, mein Land,
Mein liebes treues Volk empfehl' ich Euch,
Vertrauensvoll in euern Arm mich werfend.

Hasfurter.

Ein schöner Sieg wird diesen Tag bekrönen:
Schon fielen die Burgunden, die besetzt
Den wichtigen Posten bey St. Niklaus hielten,
Sich unser nicht versehend, überrascht,
Des Schwertes Beute wurden, oder Tod
Dort in der Meurthe Fluthen fanden — Alle
Sind umgebracht, die Sundgäuer zu rächen,
An denen Karl die That bey Grandson übte,
Durch eigne Grausamkeit sich selbst zerstörend.
Laßt uns nun fürder ziehn, da wir durch Ruhe
Und Speise uns gestärkt, hinab zur Meurthe.
Ihr Hörner! schallt! voran, in vollem Zuge!
Seht, Sturm und Schneegestöber schwärzt die Luft;
Doch in der Seele ist es Sonnenschein,
Und warm das Herz, vorahnend Glück und Sieg:
Der Gott der Heere schirmt gerechten Krieg.
Ziehn vorbey.

Sechste Szene.

Lager des Herzogs.

Der Herzog. Seine Ritter. Gefolge.

Herzog.

So sind sie wieder da, die schlechten Kerls!
Von Trunk und Fraße aufgedunsen, sind
Hiehergewandelt. Was sagt ihr dazu?
Sprecht, was ist eure Meinung?

Anton.

Sie nahen ſich in ſtärkrer Zahl als wir.
Sie wünſchen eifrig eine Schlacht; vermeidet ſie!
Sie könnte leicht mißglücken und verderblich
Euch werden und dem Reich.

Herzog.
zu Gaillot.

Was rathet ihr?

Gaillot.

Zieht an die Moſel euch zurück, mein Fürſt!
Nach Pont - a - Mouſſon; denn ihr ſeyt ja nicht
Im Falle, um verzweifelnd Alles, Alles
Auf Einen Wurf zu ſetzen.

Herzog.
zu Romont.

Nun, was weiter?

Romont.

Auf Luxemburg liegt noch ein groſſer Schatz;
Es kann das Heer im Winter hergeſtellt
Vollzählig werden, wenn's ſchon Friede wünſcht.
Gewinnt Ihr Zeit, ſo habt Ihr viel gewonnen.
Wo nimmt Renat das Geld zum Kriege her,
Die Eydsgenoſſen ſo viel Monat durch
Zu unterhalten, oder ſie aufs Neue
Kommen zu laſſen?

Anton.

Mein groſsmächtiger Fürſt!
Ihr habt noch keinen Fußbreit Landes, habt
Gar nichts verloren, was durch euern Muth
Und ungebrochnen Geiſt Ihr nicht aufs Neue
Gewinnen und erſetzen könntet. Doch,
Weicht der Nothwendigkeit des Augenblicks.

Campobaſſo.

Was tönt hier von Nothwendigkeit, Gefahr?
Ha! welche Schande würde uns bedecken,
Wenn wir zurückefloh'n vor Lotharingen?
Eh will ich ſterben vor den Mauern Nancys,
Als ſchnöde fliehn, wo ich zu ſiegen hoffe.
Nie ſey's geſagt, der Held, der kühne Karl
Verlor die Kühnheit und entfloh in Furcht!

Herzog.

Aus meiner Seele haſt du nun geſprochen.
Mein Vater hat, ich habe die Lothringer
In meinen Schlachten vor mir hergeſcheucht,
Sollt' vor dem Jungen ſcheu zurückeziehn?
Nein, nimmermehr! eh' öffne ſich die Erde
Vor meinen Füßen und verſchlinge mich.
Verdoppelt jede Kraft zum neuen Sturme;
Zur Schlacht bereitet euch, wir wollen ſchlagen.

Malkommande kommt.

Malkommande.

Ein Schauſpiel, Herr! entſetzenvoll und gräßlich
Weiſt eben ſich den hochbeſtürzten Blicken.
Am höchſten Ort der Stadt zeigt ſich erwürgt
Ein Krieger von Burgund, mit einer Schrift:
Wie ſterbend ſeines Herrn Unmenſchlichkeit
(Begangen an dem edeln Cifron,
Der als ein treuer Diener ſeines Fürſten
Gefangen worden) er nun büße; mit ihm
Traf Hundert Zwanzig wackere Burgunden
Daſſelbe Loos; ſie ſind erdroſſelt Alle.

Herzog.

O Wuth! o Rache! Feige! Ihr wollt fliehn?
Zur Schlacht! zum Kampf! Eh' ich zurücke weiche

Will ich an die verfluchten Mauern mich
Mit Hand und Zähnen klammern, sie zermalmen.
Auf! Auf! Laßt hoch des Rauches Wirbel qualmen.
Dann wendet euch zurück auf jene Haufen
Der Feinde, die Renat sind zugelaufen —
Mein Kopf! Mein Kopf! — zerspringe nicht mein Hirn! —
Voran! Zur Schlacht! Zum Sieg! Stirn gegen Stirn!

Siebente Szene.

Renatus Lager.

Renat. Hasfurter. Hauptleute.

Renat.

Weh mir! gefangen Cifron, der Getreue,
Geopfert schmählich des Tyrannen Wuth.
Wir wollen rächen deinen Tod! O wehe!
Es ahndet Nancy meine Nähe nicht;
Verzweiflung könnte leicht sie übermannen,
Sie sich ergeben, eh' wir angelangt.
Von Sankt Niklausens Thurme gaben sie
Mit Feuer in der Nacht Nothzeichen. Ha!
Wer darf es wagen, was dem edeln Cifron
Das Leben kostete? Für Dank und Ehre —

Ein Lothringer.

Ich wag's, Durchlauchtigster! für Gott und Euch.

Renat.

So geh', sey klug, und meines Danks gewiß!

Der Lothringer geht. Man hört Hörnerschall.

Hasfurter.

Die Freunde nah'n.

Renat.

Die heilige Jungfrau sey
Gelobt! und schwebe huldreich, heiter lächelnd,
Die Waffen segnend über unsrer Schlacht.

Achte Szene.

Hörnerschall. Waldmann tritt auf mit den Zürcherbannern. Renat umarmt ihn.

Renat.

Willkommen mir zu Tausendmal, willkommen!
Mein Schützer, mein Erretter, großer Held!
Führ' uns zur Schlacht zum Siege, wir gehorchen
Der Stimme die beherrscht des Kampfes Stürme;
Voran du Stern, der mir die Bahnen zeichnet.

Waldmann.

Nein, junger Held! das ist nun deine Schlacht;
Regiere sie und strebe hin zum Siege.
Wir werden schützend schreiten neben dir;
Doch lenken mußt du selbst, kühn deine That.

Renat.

Von dir gestützt, erheb' ich mich zum Kampfe. —
So mahnt die Harsten auf, und gebt das Zeichen.
Das erste Treffen führe Waldmann! Du,
Und Herter, ihr des Siegs geliebte Söhne!
Oswald von Thierstein führt das Reutervolk;
Dir Julien vertraue ich das Banner

Von Vaudemont: Ich nehme meine Stellung
Kühn an der Spitze von Lothringens Rittern.
Am rechten Flügel mir zur Seite steh'n
Des Landes Große und mein ganzer Hof;
Den Flügel links befehlige der große
Wilhelm von Rappoltstein, der tapfre Krieger
Als der Elsaßer-Reuter Haupt; und hinter
Den Treffen bleiben zur Nachhut Achthundert.
Nun freudiglich, in festgeschloßner Ordnung
Zum letzten Kampf! Der Feind, den zweymal wir
Geschlagen, widersteht nicht der Gewalt
Von unserm Andrang und dem Angedenken
Der vorigen Schlachten; ihm erbebt die Seele,
Verzweifelnd kämpft er ohne Siegeshoffnung.

Waldmann.

Auf jenem Berge, der die Ebene weit
Beherrschet, laßt uns eine Stellung nehmen.
Der Andrang wird verstärkt, der Feind umgangen,
Gezwungen seine Stellung zu verändern.

Renat.

Der Rath ist weise; die Bewegung muß
Die Schlacht entscheiden. Mit dem rechten Flügel
Rück' vorwärts ich die Straße nach Jarville;
Waldmann und Herter zieh'n den alten Weg
Durch jenen tiefen Bach, den Berg hinan.

Waldmann.

„Der große Bastard führt die tiefe Säule
Des Fußvolks mit dem Herzog selbst; ein Graben
Bedeckt die Front, den linken Flügel Hecken.
Der rechte lehnt sich an der Meurthe Ufer,
Geführt von Gaillot und Campobaßo.
Dort steht Italiens Reutervolk; zur Linken

Hält Joße von Lalain, ein tapfrer Ritter,
Und dreyßig Schlangenbüchsen von der Höh
Bestreichen Nancys Straße". So erzählten
Zwey Ueberläufer mir.

Renat.

Im Mittelpunkt versammeln sich die Banner;
Doch, zu Vermeidung aller Eifersucht,
Ohn' all' besondre Ehrenzeichen.

Waldmann.

Laßt
Uns Züricbern den Purpurstreif, den wir
Einst gegen König Ottokar um Habsburg
So wohl verdient.

Renat.

Das Zeichen ist zu schön
Und zu bedeutend, drum behaltet es.

Waldmann.

Zur Schlacht! Zum Kampf! Die blutige Fahne weht!
Nah an dem Feind geschehe das Gebet.

Die Krieger.

Zur Schlacht! Zum Streit! Um Lothringen, mit Gott!

Die Krieger zieh'n vorüber.

Neunte Szene.

Das Burgundische Lager.

Der Herzog. Colonna.

Herzog.

Welch ein Verhängniß mag die ernste Göttin
Des Schicksals überm Schoos der Wolken wägen?

Es steigen, sinken, bluterfüllt die Schaalen;
Geheimnißvoll vollendet sich der Wille
Des unerbittlichen Geschicks! Ein dichter Schleyer
Deckt noch das Angesicht der nächsten Zukunft,
Der bald zerrissen mir vielleicht des Glückes
Holdlächelnd Antlitz zeigt, vielleicht versteinernd
Das Schlangenhaupt der tödtlichen Gorgone.
Da steh' ich zwischen Sieg und Tod gestellt;
Unsichtbar steht vor meiner Stirn der Ausgang,
Und meine Brust stell' ich ihm kühn entgegen.
So steigt empor, Verderben schwangre Wolken!
Entladet berstend eure glüh'nden Blitze,
Daß, unterm Krachen aller Kriegesdonner,
Mein Herz, das Stille ängstigt, Ruhe finde.

zu Colonna.

Es greift der Tod nach Männern in der Schlacht —
Er wird dein zartes Leben wohl verschonen.
Komm', Knabe! Stets hab' ich dich klug und pünktlich
Gekannt; nimm diese Schrift, bewahre sie
In deinem Busen; komme ich nicht wieder,
Ist hier vor Nancy meines Laufes Ziel,
So bringe die Papiere meiner Tochter
Nach Niederland; es ist mein letzter Wille.
Nein! Knabe .... weine nicht! .... Doch du bist glücklich ....
Der Thränen Wollust hab' ich nie gekannt.

Colonna.

Mein beßter Fürst! Ich will in meinen Busen
Die Schrift bewahren wie mein eignes Herz;
Doch hoff' ich sie in eure eignen Hände
Zurückzugeben, denn mir sagt mein Geist,

Ihr kehret ſiegbekrönt aus dieſer Schlacht.
Die heilige Jungfrau möge euch beſchützen,
Zu der ich unaufhörlich für euch flehe!
Da kommen eure Ritter.

Herzog.

Wie trübe!
Wie ſchreiten ſtille, ernſt, in ſich gekehrt,
Heran die Führer! Nicht voll Kampfesmuth,
Wie einſt in Belgiens ſiegesfrohen Ebnen,
Im höchſten Sonnenglanz des goldnen Ruhms.

Zehnte Szene.

Prinz Anton, Gaillot, Rübempré treten auf.
Vorige.

Herzog.

Nun ſpannet alle Kräfte an zum Werke.
Iſt Alles angeordnet, wie ich's hieß?

Anton.

Ja wohl, mein Fürſt! Die Stellung iſt genommen;
Schon naht der Feind im dichten Schneegeſtöber,
Das rings die Luft verdunkelt.

Herzog.

Gut! ſo ſtelle
Sich jeder Führer kühn an ſeinen Poſten.
(Kanonenſchüſſe und Hörnerſchall.)
Die Schweitzer rücken vor. Nun muthig, Freunde!
Die Ritter gehen ab.

Bringt meinen Rappen!

Das Pferd wird gebracht; wie er aufsteigt, fällt der goldene Löwe von seinem Helm.

Das ist von Gott!

Colonna.

Laßt mich den Löwen wieder
Befestigen auf dem Helm, mein hoher Fürst!

Herzog.

Behalt ihn! Komm' ich siegreich aus der Schlacht,
Ziert bald ein andrer Hauptschmuck meine Locken:
Und komm' ich nicht mehr, war die Zierde unnütz.

Beyde ab.

Eilfte Szene.

Die Schweitzer.

Renat. Waldmann. Anführer. Krieger.

Renat.

Es legte sich der Sturm und das Gestöber;
Mit ungewohnter Pracht und Klarheit schreitet
Die Sonne siegend durch den Nebelschleyer,
Durch welchen irrgemacht der Feind die Büchsen
Auf unsre Vorhut losgebrannt, eh' sie im Schuß.
Wer kommt da?

Ein Herold tritt auf.

Der Herold.

Renatus und den Eydgenossen Heil!
Graf Kola Campobasso, Herzog Karls
Marschall und Feldhauptmann, hat seine rothe
Burgundische Feldbinde, sein Andreaskreuz

Sich abgerissen, zu euch hinübertretend;
Achthundert Lanzen folgten seinem Beyspiel —
So ist der rechte Flügel Karls entblößt.
Er sagt, daß Karls entehrende Heftigkeit
Ihm nicht erlaube, bey ihm auszuharren.
Anjou von Jugend auf, so kehr' er wieder
Zurück zu seinen alten Freunden, um die er
Das Schloß Comercy hier in Lothringen
Gar wohl verdient und die Bestätigung wünsche,
Bereit, die größten Proben seines Eifers
An diesem wichtigen Tage abzulegen.

Die Schweitzer treten zusammen.

Renat.

(Ich hätte lieber ihn im Feld geschlagen,
Als aufgenommen; er kommt ungelegen.)
Was sagen dazu meine Eydsgenossen?

Waldmann.

Daß unsrer Väter, unsrer Waffen Ehre
Es nicht gemäß, zu streiten an der Seite
Eines verrätherischen Wälschen.

Renat.

Bring den Bescheid dem Grafen Campobaßo.

Der Herold geht ab.

Nun stürzen alle Ordnungen und Harsten
In vollem Laufe unaufhaltsam, gleich
Waldströmen, thalwärts auf die Feinde hin,
Daß nichts dem wilden Andrang widerstehe.
Zerbrecht des Feindes dichtgeschloßne Reihn;
Gott ist mit uns. Gedenkt an Grandson, denkt
An Murten, wie ihr seinen Trotz zerschlagen;
Reiht diesen Tag zu jenen Siegestagen.

Zwölfte Szene.

Das Burgundiſche Lager.

Der Herzog. Gaillot. Ritter=Gefolge.

Herzog.

Wir ſind umgangen. Eilet, Gaillot!
Um ſchnell den linken Flügel zu verſtärken;
Gebt dem Geſchütze eine beßre Richtung,
Damit es ſeine Würkung nicht verfehle;
Es hat dem Feinde Abbruch nicht gethan.

Gaillot geht ab.

Welch Banner iſt's, das blau und weiße dort
Mit rothem Purpurſtreif', das jetzt voran
Bergab ſich ſchnell ins Thal zum Kampfe ſtürzt?

Ein Ritter.

Großmächtiger Fürſt! es iſt der Zürcher Banner.

Herzog.

Ja! Jener dort alſo iſt Waldmann, der ſo kühn
Einhertritt, Murtens finſtrer Todesengel!
Rächt Murten nun, in dieſer blutigen Stunde
An ihm und ſeiner Schaar. Zur Schlacht, zur Rache!
Dort trotzt der Lotharingſche Junge mir,
Den goldnen Mantel überm Panzer reitet
Er mir zum Hohne auf dem Feld umher.
Laß dich erflehn, du unerbittliches,
Erbarmungsloſes Schickſal! Wende wieder
Des falſchen Glückes lockicht Haupt mir zu,
Daß Siegeslaub die heiße Stirn mir kühle.

Rübempré kömmt.

Ich les' Entsetzen auf der Stirne euch.
Pfui! alter Krieger, macht' Gefahr dich bleich?

Rübempré.

Ich trotze furchtlos der Gefahr, dem Tode,
Die machten nimmer noch mein Blut erstarren;
Allein ihr seyd verrathen, Herr! Graf Campobaßo
Zerriß die rothe Scherpe, warf sein Kreuz
Von sich, und gieng zu Herzog Renat über.

Man hört das Gebrüll des Uristiers.

Herzog.

Zweyfach Entsetzen fährt durch meine Seele! . . . .
Du hast mein Herz durch den Bericht zerspalten,
Und Fieberfrost durchschauert mein Gebein
Bey diesem furchtbarn Schall, vor Murten mir
Des blutigen Todes Ruf, wie die Posaune
Des ewigen Gerichts . . . . Fassung, mein Herz!
Verrathen? . . . . Verrathen? . . . . .
Plötzlich durchflammt ein grauser Blitz die Seele;
Der Schleyer fällt, der blendete mein Auge.
Mit Riesenschritten naht sich das Verhängte,
Nächtlich und unentfliehbar, finster waltend
Im Tode wird des Geistes Licht mir helle,
Zu spath, zu spath!

Der Uristier brüllt wieder.

Ha! Ruf der Hölle! Ja! Ich komme schon! . . . .
Was für ein Schreckniß wohnt in diesem Ton!

Rübempré.

Mein fürstlicher Gebieter! unverzagt!
An des Verräthers Stelle steht schon muthvoll
Der tapfre Gaillot. In Tod und Leben
Verlaß ich nun euch, mein Gebieter! nimmer.

Herzog.

Dem Schickſal biet' ich eine Felſenbruſt,
Und ſtreife jeden Nebel von der Seele;
Ich bin gefaßt, beſonnen, und erhaben
Schon über jeden Trübſinn. Ich will kämpfen,
Will herrſchen, ordnen, mahnen, überall
Wo laut des Kampfes wilde Stimmen ſchallen,
Und, iſt's beſchloſſen, meiner würdig fallen.

Der Herzog und Rübempré gehen ab.

Dreyzehnte Szene.

Ein Theil des Schlachtfeldes.

Campobaßo, mit ſeinen Truppen.

Campobaßo.

So kalt war der Empfang? Fluch Lothringen! und
Fluch
Den Schweitzern, die mit Hohne mich verſtoßen. —
Was ſoll ich thun? — Nach Bouxieres-aux-Dames
Werf ich mich hin, beſetze dort die Brücke;
Der Paß iſt wichtig, führt nach Luxemburg.
Wird Karl geſchlagen, bleibt dem Heer und ihm
Nur dieſer Weg zur Flucht: Dann räche mich
Mein Schwert für jeden Hohn, und ich bemächtige
Der reichſten Herren und Burgundſchen Ritter
Mich dort, und will, da ich nichts hoffen darf,
Durch der Gefangnen Lösgeld mich entſchädigen.

Campobaßo zieht ab mit ſeinen Truppen.

Vierzehnte Szene.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Der Herzog. Rübempré schwer verwundet.

Rübempré.

O laßt mich, theurer Fürst! denkt an euch selber,
Ihr könnt das fliehnde Leben doch nicht halten;
Mit meinem Blute fließt's dahin, es drang
Das Eisen tief in meines Lebens Quellen.

Herzog.

Getreuer, tapfrer Krieger! Muß ich selbst
Der Zeuge deines Heldentodes seyn?
Ermanne dich und lebe, Freund!

Rübempré.

Rühmlich
Bin ich gefallen, sterbe ohne Reu,
Zufrieden, in den Armen meines Fürsten.
O nähm ich in des Grabes Nacht den Trost
Von euerm Siege.

Ein Herold kommt.

Der Herold.

Eilt, eilt, mein Fürst! Nach tapferm Streite sank,
Zum Tod verwundet Lalain; gleiches Schicksal
Brach Gaillots unbezwungnen Muth; es wendet
Zur Flucht sich schon das Heer.

Rübempré stirbt.

Herzog.

Es hat das Wort
Das tapfre Herz gebrochen — Eile! fort!

Weh! Hinter mir flammt ſchon mein Lager auf
In blutiger Röthe! Furchtbar Meteor,
Das, Tod verkündend, nun an meinem Himmel
Sich graunvoll lagert. Fort, ins Blutgefecht!
Ihr Sennen ſpannt euch an, bis ihr zerbrecht!
Nach Luxemburg!

Der Herzog ab. Schweitzer eilen vorüber.

Die Schweitzer.

Sie fliehn! — Schlagt alle nieder! — Gott und Schweitz!
Und Tod Burgund! Voran! Verfolgt! Schlagt nieder!

Die Schweitzer vorbey. Der Herzog kommt wieder.

Herzog.

Es hat ein Schwertſchlag mich betäubt .... mir ſchwindelt ....
Mein Pferd verwundet floh .... Gebt mir ein Pferd —
Ein Pferd! ein Pferd! .... Bin ich allein? — Verlaſſen? —
Es grinst von allen Seiten fletſchend mir
Der Tod ins Angeſicht, und jedes Schreckniß ....
O ſchwarze, blutige Nacht, die mich umgiebt! ....
Ein Flammenſtrahl durchzückt das tiefe Dunkel,
Und meines Lebens Traum geht mir vorüber ....
Verdüſtert ſteht das Bild vor meinem Blicke ....
Vergangenheit! Unwiederbringliche! ....
Wie ſich im Tod zum letztenmal das Auge
Des Scheidenden verklärt und glänzend bricht,
So flieht die Nacht, es wird im Innern Licht ....

Hier will ich liegen . . . Wehe! Weh'! Sie nahen . . .
Noch will ich kämpfen . . . . Weh'! die Kraft ist hin.

Er rafft sich auf, sinkt aber wieder kraftlos nieder. Der Castlan von St. Dies mit erhabner Hellebarde.

Ich bin der Herzog! . . . . Schweitzer, rette mich!

Der Castlan.

Tück oder Tock, burgundischer Verräther!
Stirb!

Er erschlägt ihn.

Nun weiter, andre Köpfe noch zu spalten.

Er reunt weiter.

Prinz Anton. Olivier. Vauxmarkus, schwer verwundet.

Anton.

Lehnt euch an mich, mein tapfrer Vauxmarkus!
In meinen Busen haucht die Seele aus.

Vauxmarkus.

Ha! — Ist denn Alles hin? O Schmerz des Todes!
Erloschen so in blutiger Mitternacht
Der Hoffnung letzter Schimmer?
Ich sterbe, fühle scheidend nur die Größe
Des Unglücks, das mein Vaterland bedroht,
Von dem ich selbst der frühste Zeuge war;
Bey Vauxmarkus begann, was Nancy endet.
Mein Prinz, lebt wohl! — Die Hand, Olivier! —
Ich sterbe trostlos — — —

Er stirbt.

Anton.

Tapfres Herz, fahr' wohl!
So sah' ich meinen Erstgebohrnen fallen,
Ein junger Held, im Purpurschmuck des Blutes;

Gebrochen iſt mein Muth, ſo wie mein Herz.
Wo hat der Herzog wohl ſich hingewendet?

Olivier.

O grauſenvoller, blutiger Tag! — So ſinkt
Burgundiens Geſtirn erbleichend, löſchend
In rabenſchwarzer Nacht Vertilgungsſchooß.

Die Schweitzer kommen.

Die Schweitzer.

Ergebt euch Alle! ſonſt ſeyt ihr des Todes!

Anton.

Da habt ihr unſre Schwerter, unſer Leben!
Nehmt was ihr wollt, uns iſt der Tod erwünſcht.

Die Schweitzer entwaffnen ſie.

Colonna kommt weinend.

Colonna.

Wo find' ich ihn? .... Geliebter, theurer Fürſt!
Hier ſah ich zweymal ihn von jenem Hügel.
Hilf mir ihn finden, holde Gottesmutter!

Anton.

Wo Knabe? Was ſahſt du?

Colonna.

Ich ſah' ihn fallen.
Er ſtreckte ſeine Hand aus — ſo! — da ſchlug
Ein Schweitzer ihn mit ſeiner Hellebarde.
O! daß mein Aug' es ſah, und nicht erlöſchte;
In Thränen will ich nun ſein Licht ertränken.

Er erblickt Rübempré.

Hier liegt ja Rübempré? Wie bleich entſtellt,
Mit einer weiten Wunde in der Bruſt!

Er erkennt den Herzog.

Wer hier? — —

Gott! Gott! der Fürſt! O ſchreckensvoller Anblick!
O Jammer ohne Maaß! Weh! Wehe!

Anton.

Mein Aug' umwölket Finſterniß, es faßt
Ein wildes Grau'n beklemmend meine Seele,
Zieht krampfhaft jede Fiber mir zuſammen;
O Karl! o Karl! Du edles großes Herz!
So mußteſt du dein herrlich Leben enden,
Von ſtolzer Höhe tief herabgeſtürzt?
Und mit dir ſtürzt das fallende Burgund.
Beweinenswürdiger Anblick, der uns Thränen
Erpreßt und bange Seufzer, eignes Unglück
In einem Thränenmeer ertränkt. Fahr wohl!
Du große Seele!

Olivier.

Todesſchmerz durchbebt
Mein Innerſtes.

Colonna wirft ſich über die Leiche.

Colonna.

O flöße durch die Augen
Mein Herzensblut — Mein fürſtlicher Gebieter!
Todt! todt! Und Alles Nacht!

Es werden Gefangene gebracht.
Es erhebt ſich eine allgemeine Wehklage.

Die Gefangenen.

O Wehe! Wehe! Wehe!

Anton.

Hebt ihn empor, legt ihn in würdiger Stellung
Auf dieſen Raſen; ehrt den todten Helden!
Mein Bruder!

(Die Leiche wird aufgehoben und auf den Raſen gelegt.)

Blaß, und kalt das heiße Herz?

Letzte Szene.

Trompeten.

Renat tritt auf mit Gefolge.

Renat.

O klägliches Gesicht! O Jammerbild!
Wie, ist der hohe Geist, der diesen Körper
Zu Riesenthaten spornte, schon entflohn?
Und dieser starre, kalte Leichnam ist
Der große Karl, dem einst die Welt zu enge?

Er faßt des Herzogs Hand.

Im Grabe ruht die Feindschaft ausgelöscht.
Geliebter Vetter! Ihr habt uns viel Unglück
Gemacht und Sorge; Gott hab' eure Seele!

Zu den gefangenen Prinzen.

Mein edler Prinz! Ihr wackre Ritter Alle,
Die Kriegesglück in unsre Hand gegeben,
Traurt um den Fürsten, nicht um euer Schicksal;
Ich schenke Jedem seine Freyheit wieder;
Ich bin's gewiß, die Eydsgenossen werden
Bestätigen mein Geschenk. Nun beugt das Haupt
Des unerforschbarn Schicksals Schluß.

Waldmann, Hasfurter, die Schweitze mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen.

Weh', Freund! Der Fall von diesem theuern Haupt
Hat unserm Sieg den frohen Glanz geraubt.

Waldmann.

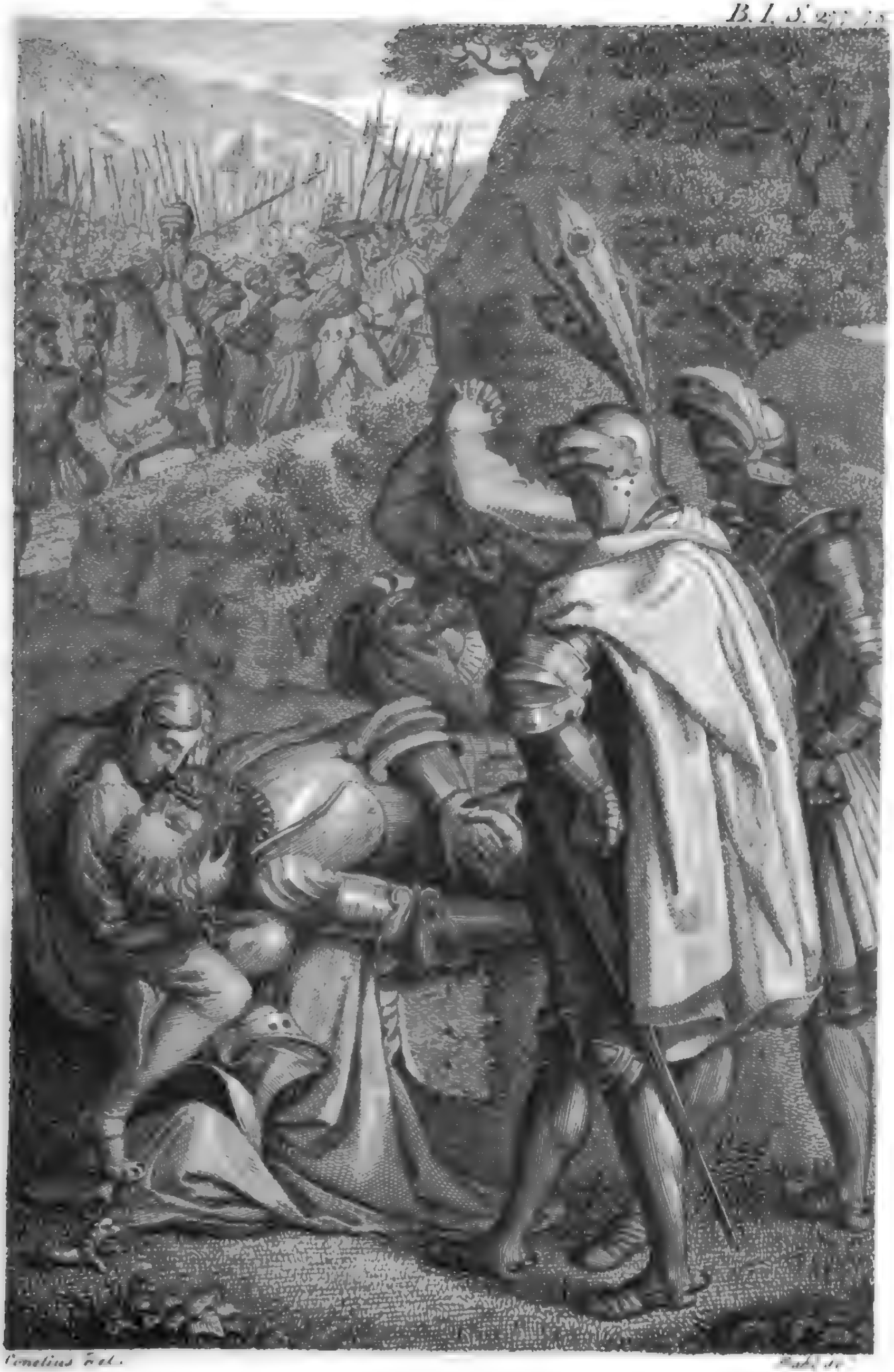
Groß war sein Fall; allein er fiel mit Ruhme,
Des Ritterthumes, aller Fürsten Blume.

Er kämpfte wie ein Held, von Blut entstellt,
Und Gaillot, Nassau, Contay, Neufchatel,
Der tapfre Rübempré an seiner Seite —
Von ihm und ihnen, in der letzten Stunde
Des Hauses von Burgund, ward würdig noch
Des unerschrocknen Johann, Philipps Ehre
Gestritten . . . . Funfzig Schweitzer und Lothringer
Sind da gefallen, wo die Helden standen.
Da liegen die Gewaltigen erschlagen,
Noch Kriegestrotz im stolzen Angesicht.
Ha, reicher Tod! du hältst dein Erndtefest;
So vieler Fürsten edle Häupter sanken!
Hebt ehrfurchtsvoll empor die große Leiche,
Und setzet feyerlich in Nancy, trauernd
Sie in der hohen Kathedrale aus.

Die Leiche wird emporgehoben.

Laßt alle Hörner, Zinken und Trompeten
Den Freudenschall in hohem Jubel geben,
Uns triumphierend ein in Nancy ziehn:
Gott Ehr' und Preiß, der uns den Sieg verliehn!

Fröhliche militairische Musik. Nachher wird der Todtenmarsch angestimmt; das Heer folgt in feyerlichem Zuge der Leiche, zunächst der weinende **Colonna** mit **Karls** Helm, auf welchem er den goldnen Löwen wieder befestigt hat.



Cornelius del.

ed by Google

Verbesserungen.

Karl, Herzog von Burgund.

Erster Theil

S. 21. Z. 19. für wir l. wie.
— 29. • 22. für vollend l. vollends,
— 37. • 1. von unten, für g.worfen l. geworfen.
— 60. • 2. von unten, für Anron l. Anton,
— 81. • 12. für Gewalthaufe l. Gewalthaufen.
— 82. • 13. l. Soll beugen oder brechen.
— 85. • 9. für der Herrn l. der Heere,
— 92. • 9. für dann l. denn.
— 105. • 2. von unten l. Und seine u. s. f.
— 112. • 12. nach zurückzog l. , sich.
— 113. • 5. von unten, nach: Montelier s. (,)
— — • 4. • • für sie l. schon.
— 132. • 7. für besitzen l. besetzen.
— 139. • 5. das : nochmals fällt weg.
— 143. • 10. von unten, für forwärts. l. vorwärts.
— 147 • Letzte Szene. Seit dem Abdrucke derselben hat der Verfasser solche umgeändert, wie folgt:

Letzte Szene.

Waldmann. Die Schweizer nah'n.

Herzog.

Muß ich aufs Neu' beschimpft den Rücken kehren?

Die Schweizer.

Hier Schweiz mit Gott! Triumph! Viktoria!

Herzog.

Tod oder Flucht! — Besiegter bittre Wahl! — —
Tod oder Flucht! — O Schicksal! — Was erwählen? —
Ein unzerreißbar Netz ist rings gezogen —
Kein Ausweg mehr. — Der weite See nur offen,

Der finstern Tiefe ungetreue Pfade.
Verhüllt ihr Wolken mich in dichte Nächte!
Karl flieht, gebrochen ist sein kühner Sinn.
Soll ich in Schwerter mich, in Wogen stürzen?
Die Elemente, Feuer, Luft und Erde,
Sonst Menschen milde, zürnen feindlich mir.
So nimm mich du auf, weiches Element,
Falsch, ungetreu sonst allem Athmenden —
Ich stürz' in die geheimnißvolle Tiefe.
Sey der Verzweiflung hold, die dir vertraut,
Beym Tode Leben sucht, auf Wellen baut!

Er entflieht Waldmann und die Schweizer kommen. Von der andern Seite sieht man v. Bubenberg mit seinen Kriegern nahen.

Die Schweizer.

Sieg! Sieg! Es flieht der Feind! Wie Pharaos Macht
Begraben trübe Wellen seine Schaaren;
Seht wie sie sinken — ihre Reih'n verschwinden!

Waldmann.

Glück tapfrer Schwimmer! — Weh'! — ihn deckt die Fluth —
Stumm, furchtbar schloß sich über ihn der Abgrund —
Todt? — — Nein! — O Nein!
Aus dunkler Tiefe steigt Er wieder auf —
Doch sinken seiner Krieger Reihn. — Noch einmal
Verschlingt die Welle ihn, hat ihn weggespült. —
Seht —! Ha! Ein Wunder! schäumend hebt sein Roß
Aufs Neu' den Rücken aus den blauen Wogen:
Ein Delphin ist's, der tauber Fluth gebietet.
Versunken Tausende, herrscht er allein
Auf stummen Wassern, trotzt Gefahr und Tod.

Die Schweizer.

Hebt hoch das Würgeschwert! Ihr Brüder, denkt
An Brie und Granson, und verschont kein Leben.

Waldmann.

So walte Tod in grauser Mißgestalt!
Dir weih' ich Karls verlassen, fliehend Heer;
Mord und Entsetzen schreite vor uns her!
In Blut ertränkt Karls unversöhnte Wuth;
Durch Schwerter fall', was nicht vertilgt die Fluth!
Dann laßt im Feld uns dankend niederfallen,
Und hehr erhebe sich ein Freudenschallen;
Bekränzte Boten ziehen hin durchs Land,
Vom Siegesfelde jubelnd heimgesandt;
Hoch in den Alpen tön' der Glocken Läuten:
So siegen, die mit Gottes Hülfe streiten!

Hörnerschall und Jubelgeschrey.

Karl, Herzog von Burgund.

Zweyter Theil.

S. 182. Z. 10. von unten, wird die ganze Zeile gestrichen, und werden dafür ff. viere hinzugesetzt:

Sich gähnend; hoch schloß über Karl die Fluth
Sich dreimal; dreimal rang aus dunkler Tiefe
Wildschnaubend sich sein mächtig Roß empor,
Und hinter ihm versanken seine Schaaren,
Da u. s. f.

S. 197. • 11. für riethe l. riethet.
— 241. • 16. für schliet l. schließt.
— 251. • 5. von unten, nach: Seiten setze (;)
— 256. • 2. für verdbeern l. verderben.

Digitized by Google

Vaterländische Schauspiele.

Von

Heinrich Keller,

Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom.

Zweyter Band.

Zürich,

bey Orell, Füßli und Compagnie. 1814.

Digitized by Google

Den

Wohlgebornen Herren

Herrn Aloys von Reding,

Landammann von Schwyz,

und

Herrn Niklaus Zelger,

Landammann von Unterwalden, nied dem

Kernwalde,

ehrfurchtsvoll zugeeignet

vom

Verfasser.

Rom 1. Jul. 1814.

Digitized by Google

Hans Waldmann.

II. I

Personen.

Hans Waldmann.
Heinrich Göldli, } Bürgermeister.
Ulrich Röuſt, }
Ritter Schwend. }
Gerold Meier. } Rathsherren.
Hans Eſcher. }
Felix Keller, Kriegsrath.
Ludwig Ammann, Stadtſchreiber.
Gerold Edlibach, Waldmanns Stiefſohn.
Oehem. } Zunftmeiſter.
Widmer. }
Lazarus Göldli, Reichsvogt und Rathsherr.
Stark. }
Claus. }
Maas. } Zürcherbürger.
Hertli. }
Schmid. }
Haß. }
Seiler, Altſchultheiß von Luzern. } Rathsboten der Stände.
Reding, Altlandammann von Schwyz. }
Dr. Frikhard, Stadtſchreiber v. Bern. }
Von Meggen, Seckelmeiſter v. Luzern. }
Friſchhans Theiling, ein Luzerner.
Pater Erhard, ein Mönch Predigerordens.
Rellſtab, Weber. } Anführer der Bauern.
Muggeren, Wirth. }

Püffelmann.
Schneevogel, Stadtknecht.
Walter.
Huber, L. Göldli's Knecht.
Soldaten, Bürger, Bauern, Stadtknechte, Raths-
diener, Scharfrichter.

Erſte Handlung.

Erſte Szene.

Vor dem Rathhauſe.

Maas. Schmid. Hertli. Bürger.

Maas.

Will ſöllich Frieden man genießen, Meiſter,
Mag man in Kriegen erſt ſich achtbar machen;
Dahero iſt der Krieg nicht zu verwerfen,
Er äufnet, ſtärkt das Volk.

Hertli.

Mir will bedunken,
Fried' ohne Krieg ſyg beſſer; laßt euch weiſen:
Durch Politik geht man der Kriege müßig,
Vermeidet Grund und Urſach der Zerwürfniß,
Zufrieden mit dem Eigenen, nie lüſtern
Auf fremde Fahrniß greifen, wohl bedacht,
Sich nicht bemengen mit den Händeln Andrer.

Seht, Kriege bringen viele Mißbräuch auf,
Das Volk wird wild, die Sitten gehn verloren,
Gewerb und Handel stockt, und immer siegt
Man auch nicht, sieht sein eignes Land verwüstet;
Es heben kühne Köpfe sich empor
Gewohnt im Feld zu walten ohne Fug
Und wollen solcher Weis' im Staate hausen.
Seht das ist uns nicht eben, und verträgt sich
Mit der Verfassung, unsrer Freyheit, Gleichheit
Nicht allzubas!

Maas.

Kann gegen solch Gepreſt
Man allzuscharf seyn? Strenges Regiment
Muß eben derley Uebeln steuern, welche
Des Krieges Folge; doch herrscht das Gesetz,
So werden Freyheit, Gleichheit nicht gefährdet.
Zwey Seiten, eine gute, eine schlechte
Hat jeglich Ding, und so der Krieg; ein Friede,
Wie er euch fuge dünkt, macht uns zur Beute
Von Jedem der uns unterjochen wollte.
Ein Mächtiger, der nur erobern will,
Streckt über Länder aus die schwere Hand,
Giebt keinen Grund, als seinen bösen Willen.
Das nächste Beyspiel ist der kühne Karl;
Seht, die burgund'schen Kriege haben mehr
Als Alles in der Welt das Heil der Schweiz
Befestinet für Jahrhunderte.

Hertli.

Doch seht zum Beyspiel:
In Kriegen ist der Waldmann groß geworden,
Der kehrt zu Haus nun Alles drunter, drüber;
Ihm ist bald Das nicht eben, Jenes nicht,

Er flickt und ändert, was kein Mensch sollt wagen,
An der Verfassung, welche unsre Väter
Mit großer Weisheit haben festgesetzt.
Den Adel neckt er, thut ihm Leid und Laster,
Und, was das Schlimmste noch von Allem, 's scheint,
Als hätt' er wenig Frommkeit; er greift hart
Die Priester an, die unterm Pabst nur stehen,
Er will der weltlichen Botmäßigkeit
Sie unterwerfen.

Schmid.

Er hat Recht, mein Seel!
Was stiften sie für Händel in den Ländern!
Meister nicht für ungut, mich bedunkt's
Recht, daß den Pfaffen er auf d'Finger lugt;
Sie gaben bisher vieles Aergerniß,
Just, weil sie nur den Pabst als ihren Meister
Erkennen mögen, und der sitzt in Rom
Und sieht den Unfug nicht. Was nun den Adel
Betrifft, so hat der ohne Fug und Recht
Sich zu beschwerlich nach und nach gemacht,
Auch mächtiger als sich's mit der gerühmten
Gleichheit verträgt. Nun zwischen Pfaffenheit
Und Adel steht der Bürger eine Nulle;
Um daß ein Stand nicht zur Beschwerd dem Andern
Was überwiege, sucht nun Waldmann weise
In ein Verhältniß alle drey zu setzen.

Hertli.

Es heißt, gar woll' er Bürgermeister werden?

Maas.

Das wäre ja ein Glück für unsre Stadt.

Hertli.

Ei! seht das kann nicht geh'n; er bleibt und ist
Ein Blikenstorfer und ein Gerwer immer;
Die Ehrenhäuser Göldli, Röust, die Schwende
Und söllich Herren waren jederzeit
Seit ihrer Väter Zeiten in dem Amte.
Das wäre ungeziemlich.

Maas.

Ungewöhnlich
Vielleicht, unziemlich nicht. Sagt, Meister Hertli,
Wer unsre Achtung, Liebe mehr verdient:
Ein anerkannt Verdienst und große Tugend
Die stets zu Lieb und Leid bey uns gestanden,
Oder durch Zufall angeborner Adel
Dem oft die Tugend fehlt, die ihn erhoben?

Hertli.

Ja das ist Alles gut; doch war's von je
So und nicht anders, meine Stimme gebe
Ich Waldmann nimmermehr.
Von Niemand wird gesprochen, als von Waldmann;
Ist ers denn ganz allein der Alles that?
Wohl freut die Schweiz sich manchen tapfern Kriegers,
Von Hallwyl, Babenberg und Felix Keller
Hasfurter, Frischhans Theiling von Luzern,
Herr Göldli, Ritter Escher, so viel Andre:
Erinnert euch, wie Henzi Vögeli kühn
Sturm rieth bey Granson, ohne Büchsen, Leitern
Einer den Andern hob, die Stadt erobert
Ward. 's giebt noch viel der Tapfern in dem Lande.

Schmid.

Ich war dabey als unser Banner zog
Nach Hericourt, geführt von Felix Keller;

Die Berner von Niklaus von Scharnachthal,
Ein herrlich schöner, stattlich großer Mann,
An Schönheit nur von Waldmann übertroffen.
Lang stand man vor der Stadt, der Herzog wollte
Nicht Sturm anlegen, weil noch Oestreich nicht
Erprobt der Schweizer unhemmbare Macht;
Der wurde es zuerst im Streite froh:
Denn plötzlich machten Brand und Flammen rings
Den Feind uns kund, und eines Morgens früh
War Romont schon an unsern ersten Posten,
Erschlug uns Zürchern fünf der besten Mannen.
Da ordnet Keller schnell die Schaar zur Schlacht;
Von Scharnachthal zog unwegsame Steige
Im Wald herum, dem Feinde in die Flanken;
Da standen wir vor seiner Ueberzahl,
Und Stille ward, wir betend auf den Knie'n:
Auf mit Geschrey dann, Alles niederwerfend;
Entsetzen, Angst, Verzweiflung faßt den Feind;
Er floh weit schneller, als wir folgen konnten.
Da mahnten wir die Reuterey: Haut ein
Ihr lieben Herrn, woll'n euch verlassen nicht!
Da stürzten froh des Schweizermuths die Reuter
Von Oestreich vorwärts bis in Feindes Lager
Nach Passevant, den Weg mit Todten deckend,
Und wir verloren keinen einzigen Mann.
Genommen ward da Herikourt; wir streiften
Den Winter über rings, weit hin ins Land:
Mehr als die Schlacht fraß nachher unser Schwert.
Die Länder schworen uns; die Städte, Burgen,
Die sich nicht gaben, wurden all' gebrochen
In Asche, Schutt gelegt. Pontarlier ward
Mit dreyzehnhundert Mann des Morgens früh

Dem Feinde abgelaufen: Da verlegte
Der Graf von Chateauguyon mit Zwölftausend
Den Rückweg uns, bestürmt voll Wuth die Stadt;
Wir trotzten ihm von halbverfallenen Mauern;
Wir stießen den Herrn Grafen in den Graben
Und hoben seine Reisigen von den Pferden
Auf und die Mau'r herüber, viele Hundert
Erlegend; drauf erschrocken wich der Feind
Und wir gewarnet zogen uns, beladen
Mit Beut' zurück, und hinter uns in Flammen
Die Stadt. Doch dieß vernahm mit Unwill Bern,
Weil Schweizern schändlich syg, Furcht zu verrathen;
Schickt Diesbach uns mit dritthalbtausend Mann
Entgegen, wir zurück, mit Feu'r und Schwert;
Es floh das ganze Land, Entsetzen waltet;
Zehntausend Feinde, in fünf großen Haufen
Im Feld geschaart, erwarteten uns nicht,
Als streitbegierig wir zum Angriff eilten;
Es floh die Uebermacht so schnell, daß wir
Sie nicht ereilen mochten. Härter war
Der Kampf in Orbe, Champquent; Joigne wurde
Erobert und dem Feinde abgelaufen,
Ruhmvoll verrichtet manche Kriegesthat.
Da baten dringend die von Bern, es möchte
Das Banner von Luzern, das nie gewesen
In ihren Mauern, sie nach Bern begleiten.
Das war ein Fest, ihr Herrn! zwey Tage lang,
Werd's auch mein Lebtag nicht vergessen. Schultheiß
Hasfurter ließ in seiner Stadt Buch schreiben
Von diesen frohen Tagen bey den Bernern.

Hertli.

Von Scharnachthal, Hasfurter thaten Dinge — —

Maas.

Die gröſsten Thaten that doch Waldmann immer,
Wie in der Kriegestugend, groſs an Weisheit;
Hat mit gewaltiger Hand die Schweiz gerettet.

Zweyte Szene.

Oehem tritt auf. Vorige.

Oehem.

Willkommen! Grüſs euch Gott! Ihr lieben Herren!
Ihr beitet hier wohl auf der Harsten Ankunft?

Schmid.

Ja wohl Herr Zunftmeister, sie säumen lange.

Oehem.

Sie halten Rast in Altstetten. Nicht wahr,
Das ist für unsre Stadt groſs Glück und Ehre;
Dreymal ward Karl besiegt, zuletzt erschlagen,
Und sicher ist nun unsre liebe Schweiz
Vor jeglicher Bejochung.

Maas.

Traun! es giebt
Kein tapfrer Volk auf Gottes weiter Erde.
Wir kämpfen nur für Freyheit, Vaterland;
Für Weib und Kinder und für Ruhm und Ehre.
Für Fürsten müssen andre Völker kriegen
Unwillig, selbst in ungerechten Schlachten
Ihr Blut vergieſsen nur um schnöden Sold,
Als Sklaven fremder Willkühr nur gehorchend,
Die in den Kampf, die in den Tod sie hetzt.

Oehem.

Dankt Gott für unser Glück, ihr lieben Bürger,
Es ist ein groſses Glück für unsre Stadt,
Daß einen Mann wir haben, welcher weislich
In Fried und Kriegesläufen weiß das Wohl
Des Staats zu fördern.

Maas.

Solches thut Herr Waldmann.

Oehem.

Ihn meyn' ich auch; wär' er des Standes Haupt,
Er würd' gewaltig Zürichs Ehre äufnen
Durch seine Weisheit, seinen hohen Geist.
Wo ist ein Mann wie er? Wir dürfen stolz
Auf diesen Einzigen seyn; mit Stüßi's Kraft,
Bruns unerschrocknem Muth, verbindet er
Die höchste Weisheit und ein mild Gemüth;
Freygebig, tapfer, freundlich sucht er nur
Des Einzelnen, so wie das Glück des Ganzen
Im Felde wie bey Haus; daraus ist auch
Erschossen unsers Staates Ruhm und Glück.
Ich hoff', ihr Herr'n,
Ihr werdet ihm bey nächster Wahl die Stimme
Nicht abseyn?

Maas.

Nein, denn wahrlich er verdient's.

Schmid.

Auf meine Stimme kann er sicher zählen.

Oehem.

Und Ihr Herr Hertli?

Hertli.

Mich bedunkts nicht gut
Gethan, hier Neuerung zu machen; Waldmanns

Verdienst ist groß zwar, ich muß es verjähen;
Doch die gestrengen, edelvesten Herren
Der adlichen Geschlechter wechselten
Stets in dem Amte bisher.

Oehem.

Nun ich will
Euch euern Freunden nicht abwendig machen,
Noch auch des Adels Rechte widerreden;
Doch aller Adel stammt aus großer Tugend,
Aus diesem Boden muß er mächtig sprießen.
Auch Waldmann ist zum Ritter schon geschlagen,
Und sein Geschlecht ist adlich in der Zukunft;
Belohnung auch sind wir dem Manne schuldig
Der Gut und Blut für uns verschwendet, stets
Für Zürichs Wohlfahrt wacht.

Hertli.

Will mich bedenken.

Dritte Szene.

Der alte Stark, von einem Knaben geführt. Vorige.

Oehem.

Ei! Ei! Herr Stark, was treibt euch aus dem Hause,
Den abgelebten, presten Leib hieher
Zu schleppen unter Mühe mit so großer
Beschwerde?

Stark.

Ei! Wer könnt zu Hause säumen,
Da siegreich einzieht in die Stadt das Banner;

Mich macht die Freud' um sechszig Jahre jünger.
Auch ich hab' mitgekämpft in mancher Schlacht —
Seht hier die tiefen Narben in der Brust,
Zerhackt sind meine Glieder in den Schlachten;
Allein wir siegten! Söhne seht, das tröstet,
Erfreut mein altes Herz: 's giebt in der Welt
Kein größre Lust, als Wunden uns gewähren
Die unsre Enkel noch mit Ehrfurcht küssen,
Die Streiche segnend und der Väter Blut
Das sie vergossen für das Vaterland,
Streitend für Gott und ihrer Kinder Heil.
Habt Gott vor Augen, der uns Sieg verlieh!
Doch ich bin müde, führ' zu jener Bank
Mich, Heini! hin, daß ich mich niedersetze;
Gestanden hab' ich gnug in meinem Leben.

Stark wird abgeführt.

Vierte Szene.

Widmer kommt. Vorige.

Oehem.

Willkommen, Widmer! an dem schönen Tage.

Widmer.

Die schönste Feyer einer freyen Stadt
Ist ein Triumph, wenn froh aus Schlachten kehrend
Die Bürger, die für Vaterland und Gott
Gestritten, heim die Siegerkrone tragen.

Oehem.

Das größte Glück für eine freye Stadt,
Ist, vorbehalten solch ein Siegesfest,
Wenn an des Staates Spitze
Ein edler Mann steht der mit großem Sinn,
Mit Weisheit, Tapferkeit das Ganze leitet.
So wurden auch die alten Republiken
Der Griechen, Römer, groß durch große Bürger
Wie unser Waldmann.

Widmer.

Wohl, ich wünsch' ihm Glück!
Er klimmt auf einer steilen Bahn hinan,
Ist schon gewaltiglich emporgestiegen;
Mir schwindelt vor der Höhe nicht, doch vor
Dem jähen Abgrund der zur Seite liegt:
Mag ihm Unglückliches nur nichts beschehen.

Oehem.

Mein Freund, er hat so Kopf wie Brust dazu,
Um ohne Schwindel höher noch zu steigen.

Widmer.

Versteh', versteh'; doch Neid und Bosheit lauern.

Oehem.

Ja wohl, ihn hielt so lang als immer möglich
Von jedem Einfluß unser Adelstand
Entfernt; sie sind darüber oft gesessen,
Ich weiß es wohl, sie mögen's nicht verwinden:
Allein ein überwiegendes Verdienst
Dringt durch von selbst; kannst du das Feu'r beschwören,
Verschließen, fangen?

Widmer.

's herrscht in seinem ganzen Wesen
Etwas Gebietendes, Vorwaltendes,

Das Etlich scheuen, das sie furchtsam macht,
Das die nur tragen können die ihm gleichen,
Die ihn versteh'n. Allein wird dieß
Durch das Gewicht des Ansehns hoher Würden
Vermehrt, so fürcht' ich, ihm, der jede Tugend
Besitzt, fehlt doch die nöthigste und ziemlichste....

Oehem.

Und dieses wäre?

Widmer.

Gleichmuth und Mäßigung, er will nur herrschen.
Deß sperren Jene sich.

Oehem.

Laßt ihn; es ist schon gut wenn Klugheit herrscht
Und Tapferkeit gebietet: Solch ein Geist
Läßt sich nicht unterdrücken; steht er einmal
Im Anfang seiner Bahn, so rollt er fort
Wie die Lauwine immer sich vergrößernd,
Und wehe Allem, was da widersteht.

Widmer.

Republikanisch wär' das nicht, und ähnelte
Tyrannischer Gewalt.

Oehem.

Dagegen schützt uns
Der ewige Bund, der Bürger wahre Liebe
Für Freyheit, Gleichheit, und ein fest Bewußtseyn
Der Grenzen, welche keiner überschreiten
Darf, so daß ohn' Gefahr für's Vaterland
Ihm die Gewalt, die seinem hohen Geiste
Und seiner großen Seelenkraft gebührt,
Gestattet werden darf. Es überhebt
Nicht leicht sich dessen solch ein Mann; und Waldmann
Liebt über Alles Vaterland und Ehre.

Widmer.

Wenn Feinde ihn umstricken, Argliſt ſchleichend
Den unbefangnen, ſichern Geiſt umgarnt,
Mit Netzen ihn umſtellt?

Oehem.

Ha! er zerreißt
Mit ſeiner großen Kraft die Netze, Schlingen.
Und wo ein Mann, ihm gleich, der in die Schranke
Entgegen ihm zum Kampfe treten könnte?

Widmer.

Ich ſteh' auf ſeiner Seit' in Treuen, ehre
Den hohen Geiſt; ich kenne keinen Andern,
Der ſo dazu geſchaffen, unſre Stadt
Beglückt und groß zu machen. Darum zittre
Ich vor dem leidenſchaftlichen Gemüth,
Das Argliſt leicht umſpinnt mit ihrem Ranker;
Die tritt nicht offen in die Schranke hin,
Im Finſtern ſpinnt ſie giftige Entwürfe.

Oehem.

Wir ſteh'n dem Freunde wachend an der Seite.

Widmer.

Der Adelſtand, die Geiſtlichkeit iſt mächtig.

Oehem.

Ein Dorn im Aug' iſt ihnen die Geſellſchaft
Von gutgeſinnten und geiſtreichen Männern,
Geſtiftet von dem Waldmann auf der Schnegge,
Weil ſelbſt vom Adelſtand die Trefflichſten
Sich zu uns halten, und den herrlichen,
Und hochgeſinnten Mann verehren, lieben.
Der freye Spott, mit dem von Pfafferey,
Von kleinem Eigennutz, den Rathskabalen
Geſprochen wird, des Witzes leichtes Spiel,

Mit welchem er das Ernste, im Gefühl
Des überlegenen Verstandes, guter Zwecke
Mit Feinheit würdigt, und des Kleinsinns spottet,
Ist ihnen unerträglich; und sie nennen,
Nach unsrer Zahl, die zwölf Apostel uns.

Widmer.

Vergeßt dabey die Macht der Bösen nicht.

Oehem.

Seyd ohne Furcht, mein ängstlich treuer Freund.
Bald wird er den Gestreng und Edelvesten
Den Stachel nehmen, der ihn stechen könnte.
Er kommt zu rechter Zeit, doch ungelegen
Für diese Herren, zur Bürgermeisterwahl.

Widmer.

Die Stimmung ist für ihn, den Würdigsten;
Man muß sie nützen, ihm gebührt der Preiß.
Seyd ihr der Bürger sicher?

Oehem.

Ja, der Meisten,
Der Mehrzahl, Freund! auf jeder einzeln Zunft;
Es schwillt sein Ansehn, mächtig wie ein Strom;
Nun zieht er siegreich ein, einhellig wird
Er in des Volkes Freude Bürgermeister.
Sie ziehn heran. Kommt, Widmer!

Fünfte Szene.

Hans Waldmann. Gerold Keller. Truppen.

Hörnerschall.
Die Bürger bieten den Kriegern die Hände. Umarmungen.
Freudengeschrey.

Die Bürger.

Hoch lebe Waldmann!

Waldmann.

Dank, ihr lieben Mitbürger!

Keller.

Seyd stille, Waldmann spricht.

Die Hörner halten inne. Stille.

Waldmann.

Wir siegten, haben Zürichs Macht und Ruhm
Mit neuem Glanz vergoldet, und Renat
Befreyt sein Land, gelöst der Ehre Wort,
Gerächt die Brüder, unsern Feind erschlagen;
Das Ungethüm, den Krieg, der flammendugicht
Saß auf dem Todesfeld, mit Rauchgewölk
Schwärzend des Himmels Wölbung, angekettet.
Aus Blut hebt hoch die königliche Krone
Der Baum des Freyheit, ehrenvollen Friedens.
Gelobt sey Gott und die Gebenedeyte,
Die unsern Arm gestärkt am Tag der Schlacht!

Sechste Szene.

Die Bürgermeister Roüst und Göldli. Rathsherren, vom Rathhause kommend.

Roüst.

Willkommen, edler Waldmann, und ihr Tapfern!

Waldmann.

Heil Zürich! Tief im Staube liegt der Feind.

Roüst.

Das hatten wir zu euch uns wohl versehen.

Waldmann.

Vertraut auf eure Kraft, Gott ist mit uns.

Roüst.

Wir kommen, euch aufs Rathhaus zu geleiten;
Dann auf den Lindenhof, wo eurem Zuge
Ein Mahl bereitet, um daß froh entlassen
Zu Weib und Kindern heim ein Jeder kehre.

Waldmann.

Zum Münster erst, erlaubt's; denn es geziemt
Gott und den Heiligen, die siegesfroh
Zurücke uns geführt, der erste Dank.
Nachher aufs Rathhaus; sind alsdann die ersten
Geschäfte abgethan, so mag das Mahl
Mit Becherklang der Krieger Herz erfreuen;
Mit Dank und Ehre seyn sie dann entlassen.

Waldmann zieht mit den Harsten vorbey.

Siebente Szene.

Heinrich Göldli. Gerold Meyer.

Meyer.

Glaubt mir, Herr Bürgermeister, diesem Mann
Schwellt ungezähmter Ehrgeiz hoch das Herz;
Er achtet nichts, drum mögt auf ihn ihr achten.
Es ist im Thun, Eu'r Edlen auszusetzen
Bey nächster Wahl, und Waldmann zu erwählen.

Göldli.

Solch eine wilde, hochbewegte Zeit
Gebiert dergleichen Blasen,
Wie Wasser trübe aufgerührt; schnell heben,
Durch Tugenden und Laster ihrer Zeit,
Bey viel Verwegenheit und tollem Muthe,
Sich solche Abentheurer.
Jedoch vermögen, gegen ein gegründet
Verjährtes Ansehn, sie ohnmächtig nichts.
Das Ehrenhaus der Göldli
Stand in den ersten Würden stets voran;
Es herrschten meine Ahnen in dem Staate;
Der ganze Adel ist auf unsrer Seite.
Er kehrt vom Kriege — von der Tagsatzung
Kehr' Ich zurück als Haupt von unserm Stande.
Ich steh' zu hoch für ihn; wie dürft er wagen
Es nur zu denken? Pah!
Doch ich vermeine, so weit er gelangt,
Konnt' ihn erheben leichte Gunst des Pöbels,
Der, nach gewohnter Weise, seine Götzen,

Die heut' er mit gebeugtem Knie verherrlicht,
Mit Kehricht morgen wirft, mit Füssen tritt;
Doch hier ist auch sein Ziel, nur so hoch konnte
Erheben ihn sein Sklav'.

Meyer.

Er ist gefährlich;
Mühlhausen, Waldshut, Herikourt, die Waadt,
Sah'n frühe schon den Glanz von seinen Waffen;
In Freyburg schlugen alle Fahnen ehrend
Sich vor ihm nieder; zu ihm stand die Hoffnung
Der Berner, als er, mit Vertrau'n, Entsetzen
Antrieb die Stadt; bey Nacht und Ungewitter
Er, ein verderbenschwangeres Gewölk,
Nach Murten zog; mit Hertenstein, Hallwyl
Den Ruhm des blut'gen Tages glorreich theilend.
Er herrschend, glänzend, auf den Tagsatzungen
Beredt, gebietend; denkt daran, wie er,
Für Renat sprechend, Alle nach sich riß;
Wie leicht er lenkt, gewinnt, des Volkes Herz;
Wie ihm Jolanta, Sforza, Ludewig,
Die Fürsten schmeicheln, wie er wieder nun
Heimkehrt als Sieger.

H. Göldli.

Ihr seyd so beredt,
Als hätt' er euch zu seinem Preiß gedungen.

Meyer.

Vergönnt, daß ich ganz ohne Rückhalt spreche;
Ich zeig' euch nur die Größe der Gefahr,
Die drohender, näher ist, als ihr möcht glauben.

H. Göldli.

Man läßt ihn so gewähren, und austoben.

Meyer.

Doch, wenn das wilde Roß des Zügels spottet.

H. Göldli.

Dann weiß ich bald ein Ziel ihm vorzustecken.

Meyer.

Auch der Lauwine, wenn sie drohend schwillt?

H. Göldli.

Sie stürzt ins Thal, rührt nicht des Berges Haupt.

Meyer.

Doch läßt sie kahl, verödet seine Seiten.

H. Göldli.

Nicht ziemlich ist euch solche Furcht und Rede.

Meyer.

Seyd nicht zu sicher, sag' ich noch einmal.

H. Göldli.

Wir sind unweise nicht, und auch nicht säumig;
Doch übel muß die Rede uns gefallen,
Weil ungeziemlich wär' uns solch ein Gegner.

Achte Szene.

Waldmann, Gerold Edlibach kommen.
Vorige.

Waldmann.

Das waren heiße Tage, lieber Gerold;
Es hat des Feindes Tod den Sieg besiegelt;
Doch daß er ganz zernichtet, ist nicht gut.
Willkommen meine Herrn, Herr Bürgermeister,
Da sind wir wieder; ausgekämpft ist endlich
Der große Kampf, der wilde Karl erschlagen;

Der Krieg ist aus, der schon in unsre Thore
Mit roll'nden glüh'nden Augen blickte, zählend
Die Opfer; in der Scheide ruht das Schwert.
Nur hätte ich gewünscht, als ihr in Freyburg
Getagt, daß ihr mit größerm Sinn und Geiste
Die Gunst des Glücks, des Siegs benutzet hättet;
Leicht konnte das Juragebürge ganz
Auf beyden Seiten, und ein Theil von dem
Vogesischen gewonnen, und von Engadin
Bis an die Saone, von Straßburg bis Bellenz
Ein achtenswerther Bund von freyen Völkern
Errichtet werden. Es gab Gott der Schweitz
Der Welt Gebürge als ihr erblich Theil;
Wann werden wir den Anspruch geltend machen?

H. Göldli.

Solch ein hochfahrend, übermüthig Streben
Verträgt sich mit dem Geist der Schweitzer nicht;
Wir wollen nicht erobern, uns begnügen.

Waldmann.

Hoch ist der Geist, der in der Schweitzer Busen
Sich mächtig regt; die Sieger großer Fürsten,
Die Freunde mächtiger Könige und Länder,
Die dürfen schon von solcher Höh' herab
Ringsum begehrend ihre Blicke wenden.

H. Göldli.

Wir haben Alles weislich wohl erwogen,
Und vorgezogen Mäßigung der Ehrsucht,
Die in Gefahren nur verstrickt.
Es war nur Bern, die solche Wünsche nährte,
Die Helden Murtens
Von Bubenberg, Hallwyl, von Scharnachthal,
Die Karl geschlagen und sein mächtig Heer — — —

Waldmann.

Wo war ich damals, sagt doch, lieber Herr?

H. Göldli.

Sie wünschten Größe ihren Siegen gleich.
Allein genügsamer, mit weiserm Sinne
Setzten die alten Ort des Alpgebirges
Dagegen sich,
Und widerredeten, weil es in Kriege
Verwickle, in so ungeheurem Bunde
Am End' noch Andre ihre Herren würden,
Da die Urheber sie des Bunds, zuerst von ihnen
Der ewige Bund der Schweitzer ausgegangen.
So muß man All' und Jedes klug bedenken,
Und rathen und versehen.

Waldmann.

Ha! Dieser enge Geist drückt oft mich nieder!
Wär' ich in Freyburg doch gewesen, wahrlich
Ich hätte siegend meinen Ruf erhoben,
Zur Seite stehend meinen Siegesbrüdern.
Doch diese enge Rücksicht, welche schleichend
Hindurch sich windet, unter Hindernissen,
Ohn' sie hinwegzuräumen, anzustoßen,
Erstickt das Große: Muthig durchgegriffen,
Und nieder Alles, was im Wege steht!
Ein großes Werk erheischet seine Opfer.

H. Göldli.

Das ist republikanisch nicht gedacht,
Wo auch das Kleinste unsre Schonung fodert,
Und Grenzen uns die Höh' genau bezeichnen.

Waldmann.

Das ist das Glück von einem freyen Staate;
Selbst nach dem Höchsten mag ich ohne Schuld

Die Hände ſtrecken; dem Verdienſt iſt offen
Der Weg dahn; in einer Monarchie
Schwebt über mir der Krone trüber Glanz.
Doch ich darf ohne Hochverrath und Frevel,
Herr Göldli, ſelbſt nach eurer Krone greifen;
Der Blikenſtorferbauer und Rothgerber
Hans Waldmann ſitzt im Rath auf Tagſatzungen,
Gehört, geehrt, den Edelſten zur Seite,
Und Könige und Fürſten ſchmeicheln ihm.

H. Göldli.

Es darf Verdienſt nach jedem Preiſe ringen;
Doch mag es nicht nach Gütern trachten, die
Ein fremd Verdienſt erworben ſich zum Lohne,
Verjährte Rechte nicht antaſten wollen.
Man muß das Herkömmliche, Alte ehren,
Und nicht der Väter Satzung, freventlich
Sich überhebend, unklug meiſtern wollen.

Waldmann.

Das Herkömmliche, Alte hat nur dann
Ein Recht auf Schonung, Achtung, wenn's gefuge.
Doch ſeh' ich nicht ein, warum man daſſelbe,
Nach beßrer Einſicht, nicht ſollt ändern dürfen,
Wenn Zeit, Verſchiedenheit des Geiſts der Dinge,
Die Form unnütz, beſchwerlich machen.

Gerold.

Wir müſſen unſrer Väter Satzung ehren;
Und, ändern wir, behutſam, klug verfahren;
Es darf uns nur die höchſte Noth entſchuldigen.
Sonſt bin auch ich der Meinung, manches Alte
Veraltet, taugt, paßt nicht mehr für die Zeit;
Denn Ewiges hat nie der Menſch geſchaffen.

H. Göldli.

So wäre ja das Heiligste nicht sicher.

Waldmann.

Nicht heilig sind die Formen, nur der Geist.

H. Göldli.

Was Weisheit baute, darf nicht Dünkel stürzen.

Waldmann.

Stürzt Zeit den Bau, wird Weisheit klug verbessern.

H. Göldli.

Gottlob! Nichts droht uns Einsturz; fest steht Alles.

Waldmann.

Die Burg der Hierarchie, politischer
Verfassungen bedurften lange schon
Der Sichtung, der Verbesserung.

H. Göldli.

Herr Waldmann!
Was die Jahrhunderte, die graue Zeit
Im Wechsel der Geschlechter festgesetzt,
Das müssen Menschen ehren,
Darnach nicht frevelnd ihre Hände strecken.
Mit Schauer muß das Heilige uns erfüllen,
Wir ehrfurchtsvoll ihm nahen.
Wer zeigt uns hier die Grenze? Leichtlich schreiten
Wir über sie hinaus, und das Beginnen,
Wenn Anfangs auch untadelhaft, wird Frevel.
Die Himmelsburg der Hierarchie umgeben
Beschützend Cherubim mit Flammenschwertern.

Waldmann.

Ich ehre Alles Göttliche; doch das
Was Menschen bauten, Menschengeist erdacht,
Das wag' ich kühn mit meinem Geist zu messen,
Und sondre Menschenwerk vom Heiligen.

Ehrwürdiger, als das trotzende Gebäude
Der Hierarchie, ist mir die Himmelsburg
Der Alpen, welche unsre Freyheit schützt.

H. Göldli.

Sie ist das Pfand der Allmacht unsers Gottes;
Schützt das Palladium ewiger Verfassung,
Die wir bewahren, schützen, ehren sollen.
Beglückt in unserm engen Kreise müssen
Der Ehrsucht hoch, stolz strebende Gedanken
Wir unterdrücken;
Wie unsre Väter, uns genügen, nicht
Ausdehnen wollen unsrer Macht Gebiet,
Und in den Grenzen unsrer Berge bleiben.

Waldmann.

Bey solchem Sinn wär' Großes nie geschehn:
Es muß der Mensch nach Unbegränztem streben,
So hebt er aus dem Staub sich hoch empor.
Was wäre Rom geblieben, hätt' es nicht
Von seinen sieben Hügeln lüstern, frey
Umhergeschaut nach fremden, fernen Ländern,
Nach dem Gebiet der Welt? Es wäre bald
In sich zerfallen ohne Glanz und Ruhm.
Groß muß man seyn, will sicher man und mächtig
Gefürchtet dastehn, trotzend einer Welt.
Was wir von uns gestoßen, dient am Ende
Als ein Gewicht in unsre Gegenschaale;
Macht Andre groß, anstatt es selbst zu werden.
Zwar bleibet uns der Berge ewige Feste;
Allein von ihren eisigen Firnen laßt
Umher uns blicken, laßt für uns gewinnen,
Was die Natur für uns bestimmt': Tyrol,
Savoyen, die Gebürge. Unversiegt

Strömen vom Schooße unsrer heiligen Alpen
Gewaltige Ströme aus geheimem Dunkel,
Stolzfluthend durch die Reiche und die Länder
Der Welt, sie tränkend: Und der Schweitzer soll
Den starken Arm nicht über sie gebietend
Ausstrecken dürfen? Ha! Nur einen Gran
Mehr Römergeist. Der Schweitzer strebt hinaus
Aus seiner Enge, Raum muß man ihm geben,
Sonst wird er Söldner in der Folgezeit.
Drum gebt ihm Raum, gebt Uebung seinen Waffen;
Denn gegen Uebermacht kann Freyheitsliebe
Wohl Sieg erringen, über Kriegskunst selten.

H. Göldli.

Leicht schafft das Wort, und thürmet Berg auf Berge
Bis in die Wolken.
Doch halt ich für das Weiseste und Beßte,
Das Heiligthum des Vaterlands, des Glaubens,
Mit Eifersucht und Treue zu bewahren,
Und seine Würde, wie im Staat, im Felde
Wie bisher zu behaupten,
Nichts zu vergeben sich und seinen Rechten.
Wir waren groß genug bisher und haben
Die Macht von Oestreich, Frankreich und Burgund
Von uns gehalten mit der Waffen Schärfe,
Mit Gottes Hülf und Beystand.
Ihn ehren müssen wir, die Hand nicht legen
In frevelm Leichtsinn an das Heilige,
An die Verfassung, unsers Glückes Wurzel,
Der Väter heiliges Pfand;
Heraus nicht streben aus den sichern Schranken
Nach großer Macht, weitschichtigem Gebiet —
Das möchte uns an Ehr und Gut mißlingen.

Waldmann.

Was ihr verschmäht, das macht, zu unserm Schaden,
Frankreich im West zu groß; es wird euch reu'n.

H. Göldli.

Neid quält uns nicht, so bleibt die Reue fern.

Waldmann.

Weh! Ihr versteht mich nicht; was ich begehre,
Will, suche, fodre, wird die Folgezeit
Von selbst zur Reife bringen: Doch ich wünschte
Den Keim ans Licht zu fördern, welchen tief
Das Schicksal brütet im geheimen Schooße.
Ich taste nicht das Heilige an, die Form
Ist Menschenwerk, ist unvollkommen; diese
Darf, ohne Frevel, Jeder umgestalten,
Der Geist und Kraft genug besitzt zum Werke.

H. Göldli.

Selbst in der Form liegt das Symbolische,
Bedeutende, das man nicht darf verletzen,
In eitelm Dünkel.
Doch ich vermein', es giebt der Leute, welche
Im übermüth'gen Wahne ihrer Klugheit,
Befugt sich glauben, Alles dick zu meistern.
Doch dafür ist die Obrigkeit gesetzt
Von Gott, daß sie durch ihre Weisheit schütze
Der ewigen Verfassung Heiligthum,
Mit Kraft und Eifer
Das Göttliche, das unsre Väter ehrten,
Wenn Unberufene sich daran vergreifen,
Wie etlich möchten.

Waldmann.

Ihr stimmt aus einem andern Tone; wer sind
Doch diese Leute, mein Herr Bürgermeister?

H. Göldli.

Herr Obriſtmeiſter, wir verſteh'n uns baß.

Waldmann.

Das ſcheint mir nicht; ihr dreht im engen Kreiſe
Des Horizonts, der euren Blick umgrenzt,
Den ihr nie überſeht, euch ewig um,
Und denkt, weil es von jeher ſo um euch
Herumgedreht, müß' es ſo ewig bleiben;
Ich ſchaue kühn mich nach dem Höhern um.

H. Göldli.

Im Dienſt des Staates bin ich aufgewachſen,
Ihm weiht ich Gut und Blut;
Ich brauche keinen Lehrer meiner Pflicht.
Mein Blick iſt hell, ich ſehe klar und deutlich
Ein jegliches Verhältniß,
Den Gang der Angelegenheiten jeder Art;
Doch es bedunket oft
Dem ungeübten Auge
Das fehlerhaft, was ſeine Stelle doch
Gehörig ausfüllt, was verändert nur
Noch unbekannte Uebel zeugen würde;
s'iſt traun ein ander Ding
Im Feld die Schaaren führen,
Wo einfach breit der Weg zum Ziel ſich zeigt,
Als durch ein klippenvolles Meer
Des Staates faſt bedrängtes Schiff
Gefahrlos durchzugleiten.

Waldmann.

Bey der göttlichen Wahrheit!
Herr, ich getraute mir mit ſtarker Fauſt
Furchtlos das Steur zu faſſen. Ueberhebt
So ſehr euch eurer Weisheit nicht; führt' ich

Im Feld die Schaaren festen Schritts zum Siege,
Hab' ich im Rathe stets auf Tagsatzungen
Den Gang verwickelter Geschäfte rasch
Ans Ziel gelenkt, beherrschend die Gemüther,
Und komme wahrlich nicht zu euch zur Schule.

Waldmann und Gerold gehen ab.

Neunte Szene.

H. Göldli. G. Meyer.

Meyer.

Konnt er sich offner, freyer dar euch stellen?
Wollt ihr noch nicht an die Gefahren glauben,
Bis Schaden und Geprest euch draus erwachst?

H. Göldli.

Daß er es wünscht, nach diesem Ziele trachtet,
Das glaub' ich gern; doch kann ich deßen mich
Nicht überreden,
Daß er zu Leid und Laster euch besiege.
Denn hat er Freunde, steh'n die Mächtigern
Zur Seite mir, und äferten die Unbill;
Die Geistlichkeit, der Adel
Sind nicht nur ganz auf meiner Seite, müssen,
Zu ihrem eignen Heile,
Und zur Erhaltung eigener Gerechtsam,
Mit mir sich gegen diesen Neuerer
Vereinigen, der seiner Macht so sehr
Sich überhebt und trotzt,
An Alles frevelnd seine Hände legt,
Und uns Verderben droht.

Meyer.

Er giebt dem Amte, das er nun bekleidet,
Die unerhörteste Ausdehnung, handelt
Entgegen dem geschwornen Brief, und thut
Aus Laune oft, was nur die Noth entschuldigt.
Erinnert euch, wie er mit den Collegen,
Die er auf seine Seite hat gewonnen,
Ohn' alles Wissen groß und kleiner Räthe,
Von Hohenburg gefoltert und gerichtet.

H. Göldli.

Ja wohl ists mir bewußt.
Wir müssen uns verbinden, uns berathen,
Damit er nicht ein Riese wird am Ende,
Dem wir vergeblich alle widerstühnden.

Zehnte Szene.

L. Göldli kommt. Vorige.

H. Göldli.

Was ist's? Ihr seyd ja ganz verstört und bleich?

L. Göldli.

Herr Bürgermeister! uns bedroht Gefahr;
Des Obristmeisters Einzug haben ihm die Herzen
Gewonnen aller Bürger; nichts Geringers
Ist nun im Thun, als bey der nächsten Wahl
Euch auszusetzen.

H. Göldli.

Ha! So ist's gewiß:

Ihr Freunde, steht mir bey;
Herr Meyer spricht mit eurem Bruder, Eschern,
Mit Ritter Schwend, den Andern,
Daß einen Damm wir diesem Strome setzen;
Seyd ja nicht säumig, denn nun gilts:
Er oder ich.

L. Göldli.

Schwend will's nicht glauben; sagt: Er wolle selbst
Mit Waldmann sprechen, seinen Sinn erforschen.

H. Göldli.

Auch ich kann kaum zum Glauben mich bequemen.

Meyer.

Bezweifelt nicht, was, unbezweifelt, wirklich.

L. Göldli.

Noch nicht genug! Um unser adlich Haus
Durch einen Schandfleck zu entehren,
Will er mich in der Sache Stadions,
Die längst vergessen schon und beygelegt,
Aufs Neu belangen, untersuchen,
Will schlafend Hünd' aufwecken. O der Wuth!

Meyer.

Das ist sehr schlimm für euch; er sucht die Schuld,
Und die Geschichte blieb fast zweifelhaft.
Man sieht, er sucht des Ehrenhauses Göldli
Schmach und Verderben. Dieses ist nicht ohne.
Gebt Acht, er thut euch ein; drum zu den Waffen,
Nicht säumig, rasch; wenn ihr den Feind nicht stürzt,
Wird er euch stets verfolgen, unterdrücken
So viel er kann; es wächst dem Waldstrom gleich
Sein Ansehn und Gewalt, er richtet sie
Wie einen Dolch, nach eurem Busen zielend.

L. Göldli.

Ans Werk! zur Gegenwehr! zur finstern Rache!
Waldmanns und seiner zwölf Apostel Hochmuth
Hat lang genug gewährt zu unserm Leide.

Meyer.

Laßt uns dawider thun, eh' wir verderben.

H. Göldli.

Er oder ich! Es soll das Loos entscheiden.

Alle gehen ab.

Zweyte Handlung.

Erste Szene.

Waldmanns Wohnung.

Waldmann. Gerold Edlibach. Oehem.

Waldmann.

So trat ich aus dem ſturmbewegten Leben,
Aus deſſen Born in hoher Fülle ſchäumend
Gewaltige Ströme fernab ſich ergießen,
Wo unabſehbar ſie dem Auge glänzen,
In dieſen engen Kreis, wo Zeit und Leben
Einförmig ſich in abgeſchloßnen Schranken
Langſam bewegt. Groß iſt die Welt und weit,
Doch engt ſie hier ſich mir beklemmend ein.
Wie neid' ich Fürſten um das große Wirken,
Den ſichern Willen ſtets von That begleitet:
Doch will ich einen höhern Kreis mir ſchaffen.
O ſüßer Traum! könnt' ich zu gleichem Streben
Den allgemeinen Geiſt erwecken,
Daß unſer Staat die Frucht des Siegs, die reif
In unſre Hand fällt, unweiſ' nicht verſchmähte,
Sich das Eroberte aneignete, und ſtark

Und ſtärker, mächtiger, gebietender,
Allmählich klug erweiternd ſeine Grenzen,
Geſetze gäbe überwundnen Völkern,
Ein neues Rom; doch unſre Zeit iſt klein.

Gerold.

Groß iſt der herrliche Gedanke; doch,
Wie wollt ihr dazu das Geſchlecht erheben,
Das in gewohnten Grenzen der Beſchränktheit
Den ewiggleichen ſtillen Pfad des Lebens
Mit abgemeßnen Schritten ſäumig wandelt,
Nichts Höhres ahndend, ſtets im Kreis ſich dreht?

Oehem.

Stellt nur ſie in die Bahn; Zeit und Gelingen
Entwickeln jede Kraft, zum Ziele fördernd.

Waldmann.

Zum Werke will ich alle Kräfte prüfen,
Und dem beſchränkten Geiſt der Zeitgenoſſen
Den hohen Geiſt, des Beſſern Ueberzeugung
Entgegenſtellen — iſt die Macht erſt mein,
In ihrem ganzen Umfang ſie entfalten.
Ich habe vorbereitend Manches ſchon
Gethan, begonnen, das nun weiter würkt.
Ich will mein Vaterland, mein liebes Zürich
Nicht nur gefürchtet groß bey allen Völkern,
Will es zum Muſter eines weiſen Staates
Und einer wohlgeordneten Verfaſſung machen.
Mag immer die Geiſtlichkeit, der Adel
Im Weg mir ſteh'n; durch Bürger wird der Staat
Nur groß, und dieſe darf kein Abſtand ſondern.
Den Bürger dürfen Adel, Geiſtlichkeit,
Nicht durch ein überwiegendes Gewicht
Erdrücken, das erſtickt des Volkes Geiſt.

Der Adel, im Besitz der ersten Würden,
Denkt nur an sich, regiert nach alter Weise,
Nach hergebrachter Form, die ihm gefüge,
Durch die sein Ansehn er erhält. Ich hasse
Die schlaffe Staatsverwaltung dieser Göldli,
Die dick Gebrest und Unfug schon erzeugt;
Veraltet sind die nützlichsten Gesetze,
Unfähig sie, Geschäfte auszurichten
Mit Kraft und Würde.
Wie eine Uhr ist so ein Bürgermeister;
Am Rathstag wird sie aufgezogen, schnurrt,
Schlägt ihre Stunden ab, steht wieder still.
Ich muß von Staatsgeschäften sie entfernen.
Wenn nicht ein mächtigrer Geist die Zügel faßt,
Dem Rade neuen Umschwung giebt — was hilft
Der Sieg, der Waffenruhm zuletzt der Stadt?

Oehem.

Herr! weckt sie auf; sie schliefen schon zu lange.

Zweyte Szene.

Ritter Schwend kommt. Vorige.

Waldmann.

Willkommen, Ritter Schwend!

Schwend.

Herr Obristmeister!
Ich komme her zu euch, ein Wort in Freundschaft
Mit euch zu sprechen, und, wenn ihr's vergönnt,
Euch meine Meinung über viele Dinge
Ganz unverholen zu eröffnen.

Waldmann.

Sprecht!

Schwend.

Ich kann nicht schleichen, hinterm Berge halten;
Drum muß ich euch von Herzen weg und frey
Erklären, daß mir eure Amtsverwaltung
Gar nicht gefällt: Ihr mögt es mir verzeihn,
Wenn ich euch sage, daß ihr eurem Amte
Zu viel Ausdehnung gebt, euch mehr erlaubt,
Als euch ist ziemlich; daß die scharfe Strenge,
Die drückende Mandate ohne Schonung
Will geltend machen, unser Volk empört,
Das längst entwöhnt, aus diesem hohen Tone
Mit sich sprechen zu lassen. Klugheit fodert
Das Gute, welches man dem Volk gebietet,
Als gut und nützlich auch ihm zu beweisen,
Den Nutzen, werth des Opfers, das man fodert.
Ihr zieht Veraltetes hervor, das wohl
Für jene Zeiten paßte — — —

Waldmann.

Welche besser
Als diese waren, weil die Ordnung galt.
Herr Ritter! euer Eifer wundert mich;
Ich weiß nicht welch ein Recht ihr habt, um so
Mich zu vernehmen über mein Verfahren.
Doch will ich euch genug thun; hört mich an:
Es ließ der alte Zürichkrieg viel Keime
Der Ausgelassenheit und des Verderbens,
Genährt noch mehr in den burgundschen Händeln.
Das Volk ist wild geworden; es verwirren
Sich Stadt und Landwirthschaft zum größten Nachtheil
Der letztern; dieses muß in Ordnung.

Zurückgeleitet werden; strenge Satzung
Der Ausgelassenheit, den bösen Sitten
Zum allgemeinen Beßten steuren; Kaufmann
Handwerker, Jäger, soll der Baur nicht seyn,
Soll nicht sein Geld in Schenken, seine Kraft
Verschwenden in Badstuben. Elend schaffts:
Bald ist der Wirth im Dorf der einzige Reiche.
Des Bauers Sache ist Hervorbringung, die erste
Bereitung, und die Stadt der Markt.

Schwend.

Nicht widerred' ich, was ihr nun gesprochen.

Waldmann.

Die Gährung der vergangnen wilden Zeit
Muß scharf erdrückt, mit Macht gebrochen werden;
Durch Strenge nur kann dieß geschehn, gutwillig
Läßt nicht der Baur die schlimme Angewöhnung,
Durch die er sich, Weib, Kind, zuletzt verdirbt.
Man darf ihm, ists zu seinem eignen Beßten,
Die schickliche Bewerbung seiner Güter
Vorschreiben, braucht nicht lange zu erörtern;
Beweise thun hier nichts, er soll gehorchen,
Es ist genug, sagt man es sey zum Besten.

Oehem.

Erlaubt ein Wort: Nicht Wahrheit, eben nur
Das was nothdürftig ist, muß man dem Volke
Darthun.

Schwend.

Ei Herr! der Grundsatz ist verderblich:
Die Wahrheit ist das Fundament; erschüttert
Dasselbe, sinkt das Zutrau'n, mithin fällt
Die stärkste Stütze der Regierung nieder.
Oehem, ihr denkt nicht gnug daran, daß selbst

Ein gutgeartetes, geſchweige denn
Ein bösgewilltes Volk, ſehr ſelten nur
Den Nutzen guter Einrichtung, die's drückt,
Einſieht, ſie duldet.

Oehem.

Einſicht hat es nicht;
Gehorſam muß man, blinden Glauben fodern.

Schwend.

Wollt ihr dem Volk aufdringen, was ihr ſelbſt
Dem Pabſt verſagt?

Waldmann.

Da ſitzt der Knoten:
Der Pfaffengeiſt vorherrſchend, waltend, drückt
Die Geiſter nieder, und erſtickt allmählich
Den ſtolzen Muth, durch den ein Volk das Größte
Zu unternehmen wagt; drum find' ich nöthig,
Die Geiſtlichkeit gehörig einzuſchränken;
Sie that ja ſtets dick übel in dem Lande.
Wird ſie dem Staat nicht unterworfen, ſo
Greift ſie verwirrend in die Ordnung ein,
Und zwey Gewalten müſſen ſich zerreiben.
Darum beſteh' ich drauf: Pabſt Innozentius,
Der die Erneuerung des Bunds betreibt,
Soll unſer Anſehn, die Verordnungen,
Die Geiſtlichkeit betreffend, unbedingt
Erſt ſanktionieren:
Um dieſen Preiß erfüll' ich ſein Begehren.
Der Adelſtand — — —

Schwend.

Hier wollt' ich euch: Der Adel,
Der jedes Landes ſchönſte Blüthe iſt,
Den Glanz, das Glück, die Ehre jedes Staates

Als ein Palladium bewahrt und schützt,
Ist über jeden Eingriff hoch erhaben.
Ist wahr, was man euch Schuld giebt, daß ihr uns
Verdrängen wollet aus dem Rath, der Adel
Nicht mehr denn andre Zünfte dort soll gelten?

Waldmann.

Mir darf kein Stand mehr als der andre gelten.

Schwend.

Er braucht nicht euch, um geltend sich zu machen;
Euch kommt's nicht zu, des Adels Werth zu wägen.

Waldmann.

Der Adel ist ein Theil des Ganzen nur.

Schwend.

Der edelste, des ganzen Staates Herz.

Waldmann.

Er mag die Schranken, die ihm angewiesen,
Nicht überschreiten; in den Republiken
Gilt mehr der Bürger- als der Adelstand,
Und darf nicht allzuhoch sein Haupt erheben.
Durch Tugend, nicht durch Adel soll man glänzen.
In Monarchien, wo in Adel, Sklaven,
Das Volk sich theilt, da ist der Fürst das Mittel
Ein Gleichgewicht zu setzen; doch in Staaten,
Wo Gleichheit, Freyheit ist das Fundament,
Da müssen alle Stände sich vereinen;
Groß wird eu'r Einer durch des Andern Schaden.

Schwend.

Erlaubt! die Einschränkungen, die ihr vorhabt — —

Waldmann.

Die Zeit wird lehren, wie ich handeln werde —
Stets ungefärbter Treu zum Wohl des Landes —
Denn unfroh bin ich jeder innern Zwiespalt;

Der trübe Geiſt, der tauſend Uebel ſchafft,
Der Leidenſchaft, der Rohheit Deſpotie,
Da Haß und Trotz und Sittenwildheit oft
Aus eignen Händeln Staatesſache macht,
Und Krieg entſpinnt, verbreitet Mord und Brand,
An denen dickmal Theil der Adel hat —
Der muß vertilgt, muß ausgerottet werden,
Damit ein daurend Glück uns ſchöner blühe.

Schwend.

Der Adel ſoll die Schuld der Zeiten tragen?
Verbeſſert wie ihr wollt und könnt, und eure
Gewalt ausdehnen mögt, und man ſie duldet;
Doch rath' ich euch, den Stand zu ehren, welcher
Am unlenkſamſten euch ſich fügen würde;
Ihn reizt, ihn ſchädigt nicht, er iſt euch furchtbar.

Waldmann.

In freyen Staaten giebts der Mittel, Jeden
Zu ſeinen Pflichten anzuhalten; Keiner
Iſt mir zu hoch, ich gehe meinen Weg,
Und den mag niemand unbefugt verlegen;
Das rathe ich: Gilt es das Vaterland,
So kenn' ich keine Rückſicht, keine Schonung;
Denn klar bin ich des Ziels bewußt, nach welchem
Ich unaufhaltſam meine Schritte lenke.

Schwend.

Ihr wollt die Schweitz ein' neue Ordnung lehren?

Waldmann.

Glücklich die Schweitzer, wüßten ſie auch nichts,
Als ſo zu ſterben, wie die großen Väter.

Schwend.

Das braucht ihr ſie, dünkt mich, nicht erſt zu lehren.

Waldmann.

Doch Manches, das zu ihrem Heil gefuge.

Schwend.

Man hört den künftigen Bürgermeiſter ſprechen;
Doch Herr, an dieſem Ziel ſeyd ihr noch nicht.
Laßt Mäßigung euch rathen, reitzet nicht
Die Mächtigen; begnügt euch, hemmt das Streben,
Stoßt euch die Stirne nicht an Felſen ein.

Waldmann.

Nicht Noth thut euer Rath mir; euers Droh'ns,
Herr Ritter, lach' ich; derb und tüchtig hat
Die Zeit mich aufgeſäugt; mein Arm iſt ſtark,
Und ſtärker noch mein Geiſt; mich ſchrecket nichts.
Hört meinen beſſern Rath:
Großmüthig opfert jede enge, kleine
Perſönliche Rückſicht ſchön dem Wohl des Staates.

Schwend.

Dem Staate opfr' ich Gut und Leben auf,
Doch keines Einzeln Willkühr oder Meinung;
Ich laſſe mich von Keinem unterjochen,
Den Leidenſchaft für kluge Mäßigung,
Ehrſucht für Billigkeit hat blind gemacht;
Wir werden uns zu ſichern wiſſen.

Waldmann.

Ritter Schwend!
Habt ihr noch fürbas was zu ſagen?

Schwend.

Nein!
Wir werden Anmaßung mit Kraft entgegnen;
Ihr findet uns gewappnet und gerüſtet.

Waldmann.

Und ich steh' mit gespanntem Bogen schon.

Ritter Schwend geht ab.
Schneevogel kommt.

Rechtsförmig will ich schlichten diesen Span.
Kommt, Oehem, auf die Zunft; der Wage Zünglein
Steht mitten inne noch; in Eine Schaale
Setzt Zürichs Adel sich mit Weib und Kind,
Mit Haus und Hof, um das Gewicht zu mehren,
Und in der andern sitzt nackt und allein
Der Blikenstorfer-Baur und Gerwer Waldmann.

Oehem.

Die Erbvereinigung, die ewige Richtung,
Mit Frankreich, Oestreich, euer großes Werk,
Steh'n euch als Wappenhalter an der Seite;
Mühlhausen, Waldshut, Herikourt, die Waadt,
Granson, das blutige Murten, Nancy legen
Die Krone ihrer Mauren auf die Waage,
Und schwer und voll sinkt Waldmanns Schaale tönend
Zur Erde niederrasselnd.

Waldmann.

Ob meine Wünsche nun ihr Ziel erfliegen,
Und ihren Gipfel meine Macht, ist bald entschieden;
Dann werd' ich den empörten Geist bejochen.
Nicht Ehrsucht leitet mich; nur darum wünsche
Das höchste Ansehn ich, der Stadt, dem Lande
Mit ganzer Kraft zu nützen und zu dienen.

Oehem.

So kommt, die Wahl hat schon Verdienst entschieden.

Waldmann, Oehem, Gerold gehen ab;
Schneevogel begleitet sie.

Dritte Szene.

Vor dem Rathhause.

Frischhans Theiling kommt.

Theiling.

Wie ist's so stille doch in allen Strassen!
Selbst hier, wo sich zu jeder Tagesstunde,
Ein müßig Volk umhertreibt, ist's so öde,
Und keinen Freund hab' ich noch angetroffen.
Ich dacht' die Stadt in eitel Lust zu finden,
Weil heim das Volk von Nancy kam voll Jubel;
Und still ist Alles hier wie ausgestorben.

Rellstab kommt mit einem Pack Leinwand.

Rellstab.

Ei, ei, Herr Theili! grüß üch Gott; wie stehts?

Theiling.

Willkommen, Rellstab! kam so eben an,
Bin manche leere Gasse durchgewandert.
Sind unsre Zürcher ausgezogen?

Rellstab.

Ei bey Leibe!
Doch all' ihr Volk ist auf der Zunft versammelt;
Es heißt, Herr Waldmnnn mög' zum Burgermeister
Erkieset werden, und nun bieten er,
So wie sein Widerpart, all ihre Kräfte auf.

Theiling.

Der Waldmann? — Das ist mir der Recht'; Herr Jesus!
Ein Mörder, ein Verräther ist der Waldmann.
Als wir gen Bellenz zogen, schrieben er

Und Peter Andres an den Herzog Sforza
Gen Mailand; drauf bekommen wir die Schlappe,
Verloren mächtig Volk; und mit der Beute
Des letzten Kriegs der Züge in die Waadt
Trieb ers auch, wie er mocht.

Rellstab.

Was das anlangt,
So han gar männiglich sich dick zu klagen;
Von aller Büt ward s'Landvolk usgeschlossen,
Zughüser, hieß es, müsse man drus rüsten:
Jeden Anspruch an die Pensionen strickt
Man auch üs ab; doch müssen tüchtig wir
Zum Kriegsbedarf in die Reisbüchsen stüren.
Es kamen Wagen Goldes in die Stadt,
Doch wir genossen davon nüd das Mindest.
Man fodert nur Gehorsam für die Stadt,
Und zwickt und zwackt üs aller Ort und Enden,
Und schmälert üsre festverbrieften Rechte,
Nimmt üs die Freyheit.

Theiling.

Ihr vom See, bey Gott!
Ihr leidet Kummerhaftes; nein! ihr wollt euch nicht
Entschütten deß, und laßt geduldig so
Von einer kleinen Stadt euch unterdrücken,
Von Lumpenkrämern; Bellenz gieng verloren,
Weil etlich ihren Kram im Städtchen hatten
Und zu verlieren fürchteten. Herr Waldmann ließ
Am Ende des Dezember ab vom Sturm,
Als uns der rauhe Winter, Hunger, Kälte,
Wenn nicht hinwegtrieb, doch zum Vorwand diente,
Zehntausend Mann ganz unverrichter Sachen
Schmachvoll zurückzuziehn.

Rellstab.

Da habt ihr üch
Gezeigt als wie ein Tell, und schlugt im Paß
Bey Irnis mit sechshundert Mann gewaltig
Ein ganz lombardisch Heer von Vierzehntausend
Mit dem Verlust des zehnten Manns zurück.
Und Frischhans Theiligs Preiß ward bas besungen,
Beförderte den Frieden. In Luzern
Sah ich die Waffen der erschlagnen Feinde.

Theiling.

Was ich geübt, ist jedes Schweitzers Pflicht;
Und hätten das die Andern nicht vergessen,
Wir hätten eitel Ruhm statt Schimpf gewonnen.
Hätt' unser Hasfurter statt Waldmann doch
Das Volk geführt, der Lahme hätte Bellenz
Das ganze Thal in Einem Lauf erobert.

Rellstab.

Ihr hättet die Zehntausend führen sollen,
Nüt Waldmann; thatet mit Sechshundert ihr
So viel, ihr hättet Bellenz bald gewonnen.

Theiling.

Das mochte Jeder! Guter Wille fehlte.
Auch mein' ich, daß die Züricher wohl ihr Blut,
Doch nimmer ihren kleinen Vortheil opfern;
Verlieren so das Eine wie das Ander.

Rellstab.

Die Urner fiengen diesen Handel an.

Theiling.

Allein die Zürcher haben ihn verdorben.

Rellstab.

Ja, ja, Herr Waldmann — wird er Burgermeister —

Theiling.

Dann zieht er vollends euch das Fell vom Leibe.

Rellstab,

Herr Theilig, was wir sprachen, sig gesprochen.
Doch wahret üch, thut nüt zu freye Reden,
Wenn ihr nit üwrer Leute sicher syd.
Er könnt's an üch als Bürgermeister ächern,
Gewaltige höhnet man nüd ungeschändt;
Der Handel mit Bellenz ist allzukitzlich —
Es ist nüd ohne, daß ich söllichs sage.

Theiling.

Gotts Wunden! Sind wir nicht mehr freye Schweitzer?
Und will man uns das Maul verbieten? Oeffentlich,
So lang' ich Athem hab', will ich's verjähen:
Der Waldmann ist ein Mörder, ein Verräther
Das Zürcherbanner eben so als Einer
Der 'n Bettelsack am Halse hangen hat.

Rellstab.

Herr Theilig, b'hüt üch Gott! wir sehn bald wieder
Üs in der Herberg.

Theilig.

Gut, auf Wiedersehn!

Rellstab geht ab.

Das ist ein alter Fuchs, ich kenn' ihn wohl;
Er hat viel Gift im Kragen; doch er weiß
Das Maul zu zähmen.
Da kommt Waldmann eben:
Mir kocht das Blut, wenn ich ihn seh'; ich gehe.
Er schreitet stolz und gravitätisch, wohl
Hat er gesiegt, ist nun Gestreng und Edelvest.
Hol ihn der Henker! Ihm gehts stets gefuge.

Theiling geht ab.

Vierte Szene.

Waldmann, im Begleit der Rathsherren, die Stadtbedienten hinter ihm. Er geht aufs Rathhaus.

H. Göldli und G. Meyer kommen.

Meyer.

Das war vorauszuseh'n, drum laßt es euch
Zu sehr nicht an die Seele dringen; denkt
Wie ihr euch schützt, wie ihr euch rächen mögt.
Tief in die Brust verschließt den herben Schmerz:
Wir eure Freunde, Schwend, mein Bruder, Escher,
Der ganze Adel steht zu euch getreulich;
Bey diesen Läufen wollen wir einander
In unserem Fürnehmen thätlich schirmen;
Der Streich hat auch die Säumigsten erregt.
Da wider diesen Ungefug des Pöbels,
Dem Waldmann schmeichelt, jetzt nicht steh'n wir konnten,
So lasset uns das Werk der Rache brüten,
Bis sie gereift ihr Haupt verderbend hebt.
Die Erbvereinigung, die er eifrig jetzt
Betreibt, beschäftigt ihn, und läßt uns Raum.
Die Neuerungen, seine Strenge, welche
Er unerbittlich übt, fängt auch schon an
Verhaßt und lästig ihn zu machen, Was er will
Setzt rauh er durch, mag's nun dem Volk gemuthen
Mag's drücken oder nicht. Die andern Stände
Sind nicht zufrieden; auf den Tagsatzungen

Herrscht er wie ein Despot;
Verhandelt mit Gesandten fremder Mächte
Nach seiner Willkühr, wie's ihm eben dünkt.
Wie dehnt' er nicht als Obristmeister schon,
Entgegen dem geschwornen Brief, dem Recht,
Den Ordensgeist nach jeder Richtung aus.
Leicht ist des Volkes wandelbare Gunst
Verscherzt. Laßt ihn gewähren; er ist heftig,
Will Alles anderst schnell gestalten. Spornt
Ihn an zu Neuerungen, strengen Thaten,
Ihn nimmer warnend, und das Volk wird bald
Sein müde. Ihr erhebt euch glänzender
Empor. So ändert dießmal eure Meinung:
Laßt das Mandat, das er in Vorschlag bringt,
Durchgehn; stimmt bey, verschärft es, hinderts nicht,
Wie ihr gewollt: Es ist zwar gut und nützlich,
Doch nicht gehörig vorbereitet, muß
Das Volk empören, das nicht tiefer sieht.
Bringt vor, mit Vorwand, daß sie Schaden stiften,
Die Hunde in den Aemtern todtzuschlagen.
Denn Recht hat euer Vetter, dieses müßte
Die Unzufriedenheit aufs Höchste treiben.
Will er auch nicht, so dringt die Mehrzahl durch.
Ich habe mit den Freunden schon gesprochen;
Es giebt der Bauer lieber seine Kuh,
Als seinen treuen Hund. Gelingt nur dieß,
So ist das Spiel gewonnen. Glaubts, er ist reif,
Und nah' sein Fall.

H. Göldli.

Laßt uns gehn.

Beyde gehn aufs Rathhaus.

Fünfte Szene.

Gasthof zum rothen Haus.

Wirthsstube.

L. Göldli, nachher Peter, der Wirth.

L. Göldli.

Geschändt, geächtet, schwer gebüßt, entsetzt
Der Aemter, Würden, aus dem Vaterland
Verbannt? O Wuth! mein Vetter Bürgermeister
Gestoßen von dem Amte, triumphierend
Der Feind, der tödtlich uns verfolgt und haßt;
Verdammniß!
Doch bin so tief ich nicht zermalmt, zertreten,
Daß Rache nicht empor mich wüthend höbe;
Gift ist mein Blut, das in den Adern kreist,
Und schwarze Galle kocht in meinem Busen.
Ich weiche zwar, ich muß die Stadt verlassen;
Doch kehr' ich heimlich dolchbewehrt zurück,
Und suche mir den Weg zu seinem Herzen;
Tief tauch' ich meine Hände in sein Blut,
Und trinke Labung für mein glühend Herz.
Gleich einem Adlersweibchen brüte ich
Das Ey der Rache, bis sie ausgeheckt
Bald flücke wird und ihre Krallen dehnt,
Den Flug versucht, zuletzt mit mächtigen Schwingen
Hoch überm Haupt dem Feind schwebt in der Luft,
Und stürmend niederschießt ihn zu verderben,

Den krummen Schnabel hackt in seinen Nacken,
Gewaltig ihn mit Todesklauen packt.

Der Wirth kommt.

Ein gutes Pferd, Herr Peter! Morgen früh;
Ich will den Schecken, hört ihr?

Wirth.

Nicht so stürmisch!
Wollt ihr zu Uerten gahn, biderben Leuten
Zu Lieb und zu Leid?

L. Göldli.

Was soll die Red'? ich sage,
Gebt mir den Schecken; habt ihr mich verstanden?

Wirth.

Ist auch myn Gaul versorgt in üwren Händen?
Wo ist üw'r Kohli?

L. Göldli.

Ha! mir das; o Wuth!
Herr Peter, spottet meines Unglücks nicht;
Nicht sind dick Ding, wie sie uns dunken mögen.
Wenn Bosheit uns verstricket, die Umstände
Verschiebt und deukelt, nur die Schuld will suchen,
Kann oft ein Zufall nach Gestalt der Läufe
Unschuldige setzen in ein falsches Licht.
Des Herrn von Stadion
Pferd und Sigill soll ich entwendet haben.
Doch seht, Herr Peter — —

Wirth.

Lasset sölichs stahn.
Uf Morgen früh wollt ihr den Gaul? Hm! Hm!

L. Göldli.

Herr Wirth! dieß Mißtrau'n ist höchst lächerlich;

Mein Vetter Bürgermeiſter ſoll das Roß
Verſichern.

Wirth.

Welcher Bürgermeiſter? Hm!

L. Göldli.

ſchlägt ſich vor die Stirne.

O Wuth! O Rache! Hört mich an, Herr Peter!
Iſt auch Herr Heinrich Göldli nicht im Amte,
Vermeint ich doch, er ſey wohl gut genug
Zu bürgen für ein Pferd? Daßero ſperrt fürbas
Euch deß nicht mehr; denkt, daß die Zeitläuf ändern:
Heut dir, doch Morgen mir; wir ſeh'n uns wieder,
Und, wie ich hoffe, unter andern Zeichen.

Wirth.

Gut, gut, ereifert üch nur nüd!

Friſchhans Theiling kommt.

Sechste Szene.

Friſchhans Theiling. Vorige.

Wirth.

Gott grüß üch!
Herr Theiling; kommt ihr eben, blybt ihr heute?

Theiling.

Ich bleibe dieſes Mal fünf Tage hier,
Hab' ſchon ein wenig auch mich umgeſehen,
Die Waaren abgeladen; allein Niemand
Geſprochen noch

Wirth.

Was ist üch kommlich?

Theiling.

S'hat noch Zeit.

L. Göldli, beyseit.

(Ist dieß der Frischhanns Theiling von Luzern?
Ich hör', er spricht von Waldmann Alles Arge;
Aushohlen will ich ihn.)

laut. Willkomm in Zürich,
Herr Theiling! was giebts in Luzern guts Neues?

Theiling.

Nichts Herr, doch wird zur Zeit das Alte neu;
Und war das Alte gut, ist's auch das Neue.

L. Göldli.

Doch war's nicht gut, so ist das Neue schlimmer.

Siebente Szene.

Rellstab kommt. Vorige.

L. Göldli.

Gott grüß euch, Rellstab!

Rellstab.

sein Pack niederwerfend.

Da lieg' du; 's macht heiß.

L. Göldli.

Wie gehts, wie stehts bei euch?

Rellstab.

O, ganz vortrefflich.

beyseit. (Der Junker ist gewaltig freundlich heute.)

Theiling.

Wie gehen die Geschäft?

Rellstab.

Der Baursmann ist
Kein Kaufherr nid, und kann es auch nid werden;
Und der Gewerb, der üs vergunt, enthebt
Üs des Kopfbrechens und zu vielen Rechnens.
Wir kaufen in der Stadt das Garn, und bringen
Es dann gewoben in die Stadt zurück;
Die Preise sind die gleichen aller End.
Ein Andres ists mit üch, Herr Theiling; ihr
Könnt auf die Märkte ziehn mit üwren Tüchern;
Ihr syd ein Handelsherr, wir arme Gäuche.

Theiling.

Wahr ist es, ihr seyd ziemlich eng beschränkt.

Rellstab.

Wenn's unterm nüwen Burgermeister nur
Nit ärger kommt; man munkelt von Mandaten.
Der Junker hier kann üs das sagen, er
Ist Rathsherr.

L. Göldli.

Hört, ich muß euch frey gestehen,
Daß Waldmann so die Bauersame drückt,
Ist gutgesinnten Bürgeren mißfällig.

Rellstab.

Ja, ja, er könnte üser müßig gahn.

Theiling.

Zum Henker! Mag die Burger das verdrießen?
Er leitet ja das Wasser wohlbedacht
Auf ihre Mühle, nur die Stadt ist Markt.

L. Göldli.

Herr Theilig, hört! Der alte Grundsatz ist,

So ſchön: Man lebt, und muß auch leben laſſen.
Doch ſeht was er zur Plage hat gedichtet;
Er will die Sitten plötzlich reformieren,
Dem Bauersmann verbieten, Anders als
Den Ackerbau zu treiben, und den Handel
Vom Salze nur der Stadt zueignen, will
Die Reisläuf hemmen, unter ſchweren Bußen —
Bey Todesſtrafe.

Theilng.

Hat nicht Unrecht eben.
Daraus entſtand von jehar dick Gepreſt,
Nur mags dem frechen Adel nicht gemuthen;
Die Sitten ſind auch ſchon verderbt genug;
Gut wär's, der Zügelloſigkeit, dem Zwieſpalt ſteuren;
Geunfugt ward zu dick, man mußt' es ſtern.
Doch er, der ſtets vor Andrer Thüre kehrt,
Warum fegt er die eigne nicht? Wer übt
Mehr Pracht als er, und banketiert, vergnügt
Mit Weibern ſich, giebt Aergernuß, ſtolziert
In Sammt und Seiden?

Rellſtab.

's iſt ein ſchöner Mann.

L. Göldli.

Noch Eins hat er im Kopf; es kamen Klagen,
Daß Hunde einen Hirſch im Holz zerriſſen,
Die Bauren ihn verzehrt; darüber grimmig
Will er die Hund' im Lande niederſchlagen.

Rellſtab.

Da wär' er toll; bym Eid! das iſt nid möglich;
Was das Mandat betrifft, 's iſt drückend zwar,
Und hat noch Sinn; doch ſölichs wär' unſinnig.

L. Göldli.

Ich ſchwör es euch, ich weiß aus guter Quelle —

Rellſtab.

Dann ſoll — —

Theiling.

Bey Gott! das ſieht ihm ähnlich; Einer,
Der ſeine Bundsgenoſſen auf die Schlachtbank;
Gewiſſenlos kann liefern, für den iſt
Ja Hundetödden nichts.

Rellſtab.

Es iſt nid möglich;
Syg Waldmann was er wöll, er iſt doch gſcheidt.

L. Göldli.

Ihr werdet bald noch mannich Schlimmres hören;
Es hat die Hoffart ihm den Kopf verdreht.

Achte Szene.

Schneevogel mit Stadtbedienten. Vorige.

Schneevogel
zu Rellſtab.

Seyd ihr der Friſchhans Theilig von Luzern?

Theiling.

Wer will was zu mir? — Ich bins.

Schneevogel.

In dem Namen
Myn gnädiger Herrn verhafft ich Friſchhans Theilig!

Theiling.

Warum beſchieht mir das ſo widerrechtlich?
Das iſt ein Friedensbruch, ein himmelſchreyend

Unleidlich Mißrecht von den Herrn von Zürich,
Und dfern wirds Luzern zu ihrem Schaden.

Schneevogel.

Das geht mich nichts an; thu' was mynes Amts ist,
Nach Wysung mynes Herrn Burgermeisters.

Theiling,
zieht Rellstab beyseite.

Bey Christus Wunden! Rellstab, hört ein Wort;
Laßt meine Bitte euch zu Herzen dringen:
Mir schwanet übel, Waldmann ist mein Todfeind;
Hilft man mir nicht, bin ich verloren, bin
In seiner Hand. Schreibt nach Luzern, ich bitt' euch,
An meine Ehfrau, daß die Freund' sie mahne.
Luzern wird sich ins Mittel schlagen. Rellstab!
Auf euch vertrau' ich, steht mir treulich zu.

Rellstab.

Herr Theilig, sorget nid, ich bin nid säumig,
Was ihr begehrt zu richten, üwre Nothdurft
Gaht mir ans Herz; doch hoff' ich, üwre Gsippten
Und Fründe werden üch alsbald entschütten,
Um daß üch nid Ungütliches beschehe:
Drum faßt ein Herz.

Schneevogel.

Ihr Herrn, macht schleunig fort!
Faßt ihn, er ist verhaftet.

Theiling.

Das haben meine Thaten nicht verdient.

Neunte Szene.

Theiling wird abgeführt. Der Wirth kommt.

L. Göldli.

Könnt ich das Pferd nicht noch heut Abend haben,
Ich schicke meinen Knecht es abzuhohlen?

Wirth.

Herr Frischhans ist verhaftet; sagt, was soll
Das heissen?

L. Göldli.

Hm! 's ist's neue Regiment.
Herr Peter, sagt, könnt ihr nicht diesen Abend
Das Pferd mir schaffen?

Wirth.

'skommt spat von der Allmend.

L. Göldli.

So lebt denn wohl! und schickt mirs Morgen früh
Vor Tagesanbruch, hört ihr, an das Thor
Von Stadelhofen.

Wirth.

'ssoll g'scheh'n.

L. Göldli.

Gute Nacht
Denn allerseits! mag hier nicht länger säumen;
Den Kopf kann man nicht mehr zu Handen lösen.

L. Göldli eiligst ab.

Rellstab.

An welchen Enden leben wir?

Wirth.

Es muß
Ein Irrthum seyn.

Rellstab.

I glaubs nid; der Luzerner
Hat syner Zunge dick zu viel erlaubt;
Doch sind ja Worte keine Messerstiche.
Man möcht sich fast mit Lyb unö Gut dem Land
Entfrömden, ist vor Leid und Laster man
Nid sicher mehr. Was eilt' der Junker so,
Und schien verstürzt?

Wirth.

Ei! wüßt ihrs nüd? Ihn hät
Herr Waldmann us der Stadt verpönt und scharpf
Gebüßt; nu wird ihm angst und bang für'n Kopf.

Rellstab.

Doch sagt, warum?

Wirth.

Weil er des Straßenraubes
Ihn überwiesen.

Rellstab.

Der fahrt schnell und eisern:
Erlaubt hät oft Gewaltthat sich der Adel;
Den wilden Geist zu brechen wär' schon gut;
Doch üser könnt er nummen müßig gahn.

Zehnte Szene.

Huber kommt. Vorige.

Wirth.

Gebt Acht nun wie ihr redt, das ist des Junkers
Spion, Trompete, Büttel, Wisch und Besen;
Ein Schuft, der unbefugt in Alles steckt
Die Nase.

Huber.

Isch Herr Göldli da?

Wirth.

Schon fort.

Huber.

So kommt er no, er häd mi herbestellt.

Wirth.

Er ist so eben weggegangen.

Huber.

Wüßt
Ihr nüd wohin?

Wirth.

By myner Treu, nein! saget,
Was giebts Guts Neues?

Huber.

Eben führt man
Den Frischhans Theilig von Luzern gefangen
Zum Wellenberg; und Junker Meiß, mit ihm
Herr Frauenfeld, begaben sich zu Schiffe,
Die Hünde in den Aemtern todzuschlahn.

Rellſtab,

aufſpringend, und mit geballter Fauſt auf den Tiſch ſchlagend.

Gotts Wunden! Iſt das wahr? Bym Hägel, nein!
Ey ſollen myner Sultan nummen kriegen;
Den beßten Ochſen wollt' i:: eh' verlieren.
Hier iſt nid länger myner Blybens; Peter,
Uf Wiederſehn, behüt üs Gott vor böſen
Und blutigen Zyten; böſe ſind die Zeichen.

Wirth.

Warum ſo plig? S'iſt ja noch ſo früh;
Nehmt öppis doch zum Imbis.

Rellſtab.

Großen Dank!
Doch laßt mich gahn.

Rellſtab geht ab.

Wirth.

Du Unglücksrabe! Warum
Kommſt du mir myne Gäſte zu verſchüchen?

Huber.

Wer iſcht der Mann?

Wirth.

Der ryche Meilikomer,
Der Weber Rellſtab.

Huber.

Der bringt nüwgebaken
Die Neuigkeit an See no vor den Heren.

Wirth.

Weß Werk ſind dieſe ungefugen Thaten?

Huber.

Fründ! unter üs, ſchon lange redt Herr Göldli
Von all dem Schaden, den Dorfrüden thäten,
Und wollt ſie tödten; Waldmann widerredte,

Doch mußt' er endlich drüber ſtimmen lahn,
Und da gings mit der Stimmenmehrheit durch.

Wirth.

Das iſt nüd gut gethan, wird Lärmen geben.
Doch warum wird der Friſchhans Theilig hier
In Hafft gebracht?

Huber.

Der wurde yngethan — —
Waldmanns Betrieb iſchts, merkt ihrs?

Wirth.

Der kann nu was er will und mag im Lande;
Doch was ſcheert ihn der Rüden Tod und Leben?

Huber.

Das iſt der Pfiff; macht ihn die Hünde töden,
So weckt er alle Hünd uf, die no ſchlafen.

Wirth.

Geb dir n'en Rath, und merk dir's waidlich, Huber;
Der Burgermeiſter laßt ſich uf die Naſen
Nüd trummeln; züglet üre ſpitze Zunge!
Du ſchwätzeſt auch zuwylen ziemlich vorlut.

Huber.

I will mirs hinder d'Ohren ſchryben; g'förlich iſchts,
Es habens Etlich thür genug gebüßt.
Wurd Peter Kraut, myn beſter Fründ, nüt eben
Um loſer Reden willen durch den Henker
Im See vertränkt? Der Burgermeiſter ſpaßt nüd,
Das hat myn Junker eben erſt erfahren.

Wirth.

Und du biſt noch dazu des Junkers Knecht.
Du haſt von Glück zu ſagen, daß man dich
Nüd yngethürmt, wo Sonn und Mond dich nimmer

Hät beschienen mehr, von wegen falscher Zügnuß.
Pfui kannst du Söllichs im Gewüßen tragen?

Huber.

Für wen legt ich die Zügnuß ab? Für Junker Göldli.
Sagt, wessen Knecht bin ich? Des Junker Göldli.
Wer giebt mir Lidlohn, Brodt? Der Junker Göldli.
Hät mir Schneevogels Rock versprochen? Junker Göldli.
Weß Willen muß ich thun? Des Junker Göldli.
I mach den Zeugen, Büttel, mant' zur Nothdurft
Den Henker auch; dieß said mir Alles zu.
Um Recht und Unrecht scher' ich mi den Tüfel;
B'hüt Gott üch Peter! Wer mi zahlt, der hät mi.

Huber geht ab.

Wirth.

Man pflegt zu sagen, wie der Herr der Diener.
I weiß nüd was us Alle dem soll werden;
Die Pfaffen, Junkern stecken d'Köpfe zammen,
S'ist nüd geheur; was sagte Huber eben? — — —
Doch der ist ein verlogner Schölm. Versprach
Der Herr den weiß und blauen Rock dem Knecht,
So möcht er selbs des Burgermeisters Kragen.
Vorm Jahr, als ich war auf dem Stein zu Baden,
Da hört ich dick viel von dem Waldmann schwätzen;
Der Ein' hob uf zum Himmel ihn, in d'Hölle
Stupft ihn ein Andrer; Wyber sangen herrlich
Den Pryß von sinen Thaten, Etlich murrten,
Und hin und har schwätzt man von Waldmann nur.
Das sind ungute Zeichen, wird ein Mann,
Der Oben staht, in Kirchen, Schenken, Stuben,
Von Burgern und von Buren abgewogen.

Geht ab.

Dritte Handlung.

Erste Szene.

Nacht. Kapelle im Prediger-Kloster.

Pater Erhard. L. Göldli.

L. Göldli.

Ihr habt zu bleiben mich beredet?

P. Erhard.

Ihr seyd uns allzundthig, missen können
Wir euren Rath nicht, eure Thätigkeit.

L. Göldli.

Ich bin gelähmt; wie kann ich handeln? Muß
Ich nicht verborgen schleichen, wie ein Sünder?
Darf nicht mich zeigen; sagt, was kann ich thun?

P. Erhard.

Bald kommt der Augenblick, und ihr erscheint
Gewappnet in des Feinds entsetztem Auge
Mit Grimm bewehrt, das große Werk der Rache
Mit Einem Streiche siegend zu vollenden.
Es gährt das Land; ein hohles Brausen könt
Aus dunkler Meerestiefe; bald erhebt
Sich wild der Sturm, daß blaue Wogenspitzen
Die Wolken küssen; ihn verschlingt der Abgrund.

L. Göldli.

Syt ihr des Ausgangs so gewiß, und treten
Mit Siegeszuversicht wir in den Kampf?

P. Erhard.

Kein Kampf ist mehr, wir sind am Ziel.

L. Göldli.

Noch sehe
Ich ungewiß die Schaalen schwanken.

P. Erhard.

Hört dann!
Durch Bettelmönche auf dem Land, im Beichtstuhl
Hier in der Stadt, arbeiten wir schon lange:
Gefährlicher, als ihr wohl glaubt, ist er;
Es zeugen sich in seinem Kopf Gedanken
Der Hölle. An der Kirche Felsenburg
Wagt er die Hand zu legen; solche Menschen
Bewachen wir; denn mühsam sicherten
Das Heiligthum der Hierarchie, von jeher
Wir gegen diesen trüben Geist, der Ausgeburt
Der gährenden und aufgeregten Zeit,
Mit dem wir schon Jahrhunderte gekämpft,
Der gleich Antäus nach dem Fall sich doppelt
Gestärkt furchtbarer hebt; ihn zu erlegen,
Ist eitle Hoffnung, und wir streben, ihn
Mit den gewaltigen Armen zu ersticken.
In keiner Brust entwickelte sich kühner
Und mächtiger der Geist, der uns bedroht,
Als in des stolzen Mannes kühner Seele,
Den hoch empor, als ihren Lieblingssohn,
Die Zeit gehoben, die Natur begünstigt.
Zum Glück für uns versagte sie dem Liebling
Die höchste Gunst, ein kaltes Herz, das sicher

Und ohne Leidenſchaft kann wägen, prüfen,
Sonſt wären wir verloren; ihn verzehrt
Die Flamme, die er nicht zu bändigen weiß,
Die tobend ſich in ſeiner Bruſt entfaltet.

L. Göldli.

Eh' werden Felſenberge ſich bewegen,
Als er zurückeſchreiten, und wir haben
So weit ihn ſchon geführt, daß er mit Ehren
Zurück nicht, auch mit Sicherheit nicht vorwärts
Kann ſchreiten oder ſtille ſtehn. Schon kam
Bericht, daß ſich das Landvolk wild erhoben,
Gereizt durch die Gewaltthat, welche er
Gezwungen übte gegen ihre Köter.
Nun iſt der Zorn im Lauf und ſchreitet weiter;
Schon ſcheinen die Mandate ihnen drückend.
Doch, giebt er nach, ſo legt der Sturm ſich bald;
Das koſtet dem beredten Mund ein Wort
Und vor den Füſſen ebnet ſchmeichelnd ſich
Die wilderregte Fluth, dann uns verſchlingend.

P. Erhard.

Er giebt nicht nach; ſein furchtlos, ſtolzer Geiſt
Trotzt der Gefahr; nur müſſen unſre Freunde
Zur Streng' ihn reizen, Stolz und Ahndung rathen;
Geſchichts ſchon mit geſammter Thädigung,
Muß er allein die Schuld der Härte tragen;
Wie unverträglich mit des Staates Ehre
Mit ſeiner eigenen Nachgeben wäre —

L. Göldli.

Das iſt nicht nöthig, das ſagt er ſich ſelbſt.

P. Erhard.

Verbergt ihm tief die Größe der Gefahr,
So lang ihr könnt, macht ſicher ihn durch falſche

Berichte, reißet seine Leidenschaft;
So muß er fallen, flieht nicht sein Verhängniß.
Seit Jahren schleich' ich seinen Schritten nach,
Und kenne sein Gemüth, kann für ihn haften.

L. Göldli.

Es hallen Tritte von dem Kreuzgang her?

P. Erhard.

Seyt unbesorgt, nur Freunde werden nahen.

Zweyte Szene.

Ritter Schwend tritt auf. Vorige.

P. Erhard.

Wie steh'n die Sachen?

Schwend.

Schlimm für Waldmann, wahrlich!

L. Göldli.

Drum gut für uns.

Schwend.

Entwacht er nicht dem Traume?

P. Erhard.

Ha! zehnfach gürtet Blindheit ihm die Stirne.

Schwend.

Nun fördert Frischhans Theiling er zum Tode;
Vom Rathhaus liest man sein Vergicht; er wird enthauptet.
Des tapfern Mannes Loos erfüllt mit Trauer
Die Seele mir. Schon kamen Abgesandte
Luzerns; ich fürcht', sie werden ihn nicht biegen;
Er hat geworfen schon das Loos des Todes.

L. Göldli.

Es hat das Gute, daß er dadurch ſich
Entfremdet vollends das Gemüth der Stände,
Erbarmungslos verhärtet alle Herzen.

Schwend.

Sein ſtolzer Geiſt ſteht mit der Zeit im Kampfe.

L. Göldli.

Und ſie erdrückt ihn, er muß unterliegen.

P. Erhard.

Wann Sterbliche mit Göttern, Endliches
Mit Ewigem will kämpfen, naht es ſich
Dem fürchterlichen, unentfliehbarn Sturze.

Schwend.

Der wilde Geiſt der Zeit ſteht ihm entgegen,
An dieſem Felſen bricht er ſeine Stirne.
Gut, herrlich iſt, was er gedenkt zu ſchaffen;
Doch will er fliegend, nicht gemeßnen Schrittes,
Das Ziel erreichen; und die Flügel ſchmelzen.

L. Göldli.

Durchgreifen will er plötzlich ohne Schonung,
Hat keine Achtung für das Heiligſte.

Schwend.

Es ſind die Geiſter des Gehorſams
Der Willkühr nicht gewohnt, und trotzen zürnend.
Nun will er zwingen, ſtrafen und gebieten,
Und ſo hebt Meuterey ihr Rieſenhaupt —

L. Göldli.

Die wir ihm zum Verderben weislich lenken.
Um kleiner Urſach hebt die Jugend ſich
In Waffen, ſucht auf blutigem Feld die Ehre,
Iſt leicht und ſchnell zu Wuth und Zorn gereizt;

Und gährt es einmal, rollt's verderbend fort,
Und es erzeugt die Gährung böse Thaten.

P. Erhard.

Die leise Stimme der Vernunft verhallt,
Wie des Piloten Ruf im Sturmgeheul
Empörter Wogen. Leidenschaft und Zorn,
Reißt beyde Theile über jede Grenze —

L. Göldli.

Reißt unheilbar die Todeswunde auf;
Dann lenket man den allgemeinen Haß
Auf Waldmanns Haupt; es muß zur Sühne fallen,

Schwend.

Er ist ein großer Mann.

L. Göldli.

Ihn hat das Schicksal
Als Todfeind droh'nd entgegen uns gestellt.

Schwend.

Ja wohl, ich wünschte,
Daß Leidenschaft ihn über Billigkeit,
Ein kühner Sinn ihn über seine Zeit
Und Lage nicht, zu sein und Andrer Nachtheil
Getäuscht; in überhohem Grad besitzt
Er, was den Mann kann groß und glücklich machen;
Nur lodert eine ungestümme Flamme
In seiner Brust —

P. Erhard.

Die uns verzehrend droht.

Ihr nennet seinen starren Trotz noch Tugend
Und kühnen Sinn? Herr Ritter, nehmt's nicht übel,
Nur Laster sinds, die diesen Menschen zeichnen,
Den aus dem Staub ein blindes Glück gehoben;
Halsstarriger Trotz, Despotensinn und Stolz,

Der, unverträglich mit dem Geiſt des Staates,
Der Republik, tyranniſch waltend drückt,
Der Höhres nichts als ſeinen Willen kennt,
Der jedes Mittel ſucht, ſich All' und Jeden
Zu unterwerfen.

L. Göldli.

Er bezieht die Gelder
Von fremden Fürſten für ſich ſelbſt und Andre
Die er durch dieſes Mittel an ſich zieht,
Sich eigen macht, und ihrer ſich verſichert:
Freygebigkeit und Freundlichthun gewinnt
Ihm alle Herzen. Aber uns, die wir
Ein Damm ſind ſeinem Streben, will er tief
Erniedrigen, erdrücken. Auf zur Wehre!

Schwend.

Ich fürcht', er wird aus trüb empörten Wogen,
Ein lockichter Comet, ſein furchtbar Haupt
Zornfunkelnd, droh'nd erheben, rachbewehrt.

L. Göldli.

Ihm decket Nacht die Stirne; fürchtet nichts;
Gefahr ſtählt ſeinen Sinn, der nimmer weicht.
Als Opfer hat der Tod ihn ſchon bezeichnet.

Schwend.

Doch ſein Beſtreben iſt das Vaterland.

L. Göldli.

Mehr, als das Vaterland, liebt er ſich ſelbſt.

P. Erhard.

Er liebt es, wie der Schäfer ſeine Heerde.

Schwend.

Laßt uns gerecht ſeyn, edel iſt der Mann.

P. Erhard.

Mit ſolcher Tugend heben ſich Tyrannen.

L. Göldli.

Wie edel, kann uns Frischhans Theiling sagen.

P. Erhard.

Und auch, was wir von ihm zu fürchten haben.

Schwend.

Groß ist die Absicht, und sein Wille gut.

L. Göldli.

Groß mag die Absicht seyn, doch sie zerstört uns.

P. Erhard.

Nützt guter Wille, ist die Würkung verderblich?

L. Göldli.

Ja, laßt ihn walten; er flicht um die Schläfe
Ein eisern Netz uns, drum zur Gegenwehr!
S'ist Selbstvertheidigung; denkt dann wie ihr wollt.

Dritte Szene.

H. Göldli, beyde Meyer, Escher, Andre kommen; sie setzen sich stillschweigend im Kreis, der Pater in der Mitte.

Die Glocke schlägt.

H. Göldli.

Schwarz ist mein Geist, wie diese dunkle Stunde
Geheimnißvoller, trüber Mitternacht.
Ein schneidend Schwert hängt über unsern Häuptern,
Gefahren droh'n dem Vaterland, dem Staat.
Gedenket eures Schwures und seyd rüstig.
Ist etwas hier zu sagen uns zum Troste;
Geschah ein Schritt zum Ziel der großen Rache?

P. Erhard.

Sie reift. Schnell, unaufhaltsam rollt die Zeit
Dem Ziele zu, und nicht entrinnt das Opfer.

H. Göldli.

Doch, wenn das Licht die Seele ihm erhellte,
Er die Gefahr erblickt', sich schirmend wiche,
Um ihn die droh'nden Wellen still sich legten?

L. Göldli.

Er hat dem kühnen Gemsenjäger gleich
Auf Klippen sich verstiegen, kann nicht rückwärts;
Mit jedem Schritte wächst Gefahr, der Tod
Naht unentfliehbar. Eine wilde Flamme
Weht durch das Land mit fürchterlichem Brande;
Wann Volkswuth dann an unsern Schwellen tobt,
In unsre Thore glotzt mit glüh'nden Augen,
Als zählte sie die Opfer, mehren wir
Durch dunkle schreckerregende Gerüchte
Die bange Angst, die geisterbleich den Bürgern
Sich zähneklappernd naht; ihr Blut gerinnt
In Todesfrost; und wenden sie nach Trost,
Nach Rettung um die hoffnungslosen Blicke,
So zeigt man plötzlich ihn, als Ziel der Rache,
Als den Urheber allgemeiner Noth,
Als Opfer, dessen Blut den Sturm besänftigt,
Der rettungslos des Staates Schiff
Auf Klippen treibt, und zu zerschellen droht,
Wenn rettend man das Steur ihm nicht entrisse.
Leicht wankt ein Volk von Furcht und Schreck erregt.
In Fried und Eintracht Stadt und Land aufs Neue
Fest zu vereinen, muß sein schuldig Blut
Den Bund besiegeln, der uns Rettung bringt.
Wenn jeder zweifelnd starrt, benutzen wir

Den Augenblick, und Klag auf Klagen sprechen;
Es schrecken dunkle Winke, wilder Jammer,
Geheimnißvolle, räthselhafte Worte
Von fremden Herren, nah'nd ihn zu entschütten, von
Gedrohter Rache, blutigen Entwürfen,
Nahschwebender Gefahr, noch mehr die Seelen,
Verbreiten Angst und Zweifel; wir ernennen
Ein Blutgericht, verhören, foltern ihn;
Sein Haupt fällt, eh' die Bürger sich besonnen.

H. Göldli.

Weckt nur das Sturmgebrüll nicht aus dem Schlafe ihn!

Meyer.

Er hat zur Rückkehr sich den Weg versperret;
Die Abgeschickten von dem See, die ihm
Demüthig nahten, und Gehör vor Rath
Von ihm verlangten, wies er höhnend ab,
Hat ihnen das Verhör vor Rath versagt.

L. Göldli.

Fest schließt sich rings um ihn des Todes Netz —

P. Erhard.

Um alle seine Helfershelfer auch.
Der Feind der Kirche und des Staates falle!

Alle.

Amen! Er falle!

Alle erheben sich. Die Klosterglocke läutet.

Vierte Szene.

Waldmanns Wohnung.

Ammann, der Stadtschreiber, an einem Tische sitzend; ein leerer Stuhl daneben, mit Zusammenlegen von Papieren beschäftigt. Gerold Edlibach kommt mit einer Rolle.

Gerold.

Noch jetzt beschäftigt, da ein schmaler Streif
Im Osten schon den nahen Tag verkündigt?
Ihr habt um den Tribut die Nacht betrogen.
Ist mehr zu thun noch?

Ammannn.

Wir sind fertig nun.

Gerold.

Wo ist Herr Waldmann?

Ammann.

In dem Kabinette;
Er holt die Siegel.

Waldmann kommt.

Waldmann.

Da, nun siegelt, Ammann!
Den Grafen Siegmund, für den Erzherzog —
Wer uns auf Pergament ein Schreiben sendet,
Dem sendet Antwort auch auf Pergament
Mit gleichem Titul, wie er uns, nicht höher . . .
So früh mein Gerold, was stört deinen Schlummer?

Gerold.

Ich feyrte nicht, indeß ihr hier gewacht,
Und habe meine Zeichnung ganz vollendet.

Doch das führt mich nicht her; Schneevogel kam,
Die Nachricht bringend, wie die ganze Nacht
Man Lichter auf dem See und an den Ufern
Schnell wandelnd hin und her gesehen hätte;
Bald kam die Nachricht, daß zum offnen Aufruhr
Das ganze Volk voll Wuth sich schon erhoben,
Weil Ihr mit strenger Scheltung sie entlassen,
Und ihnen abgeschlagen das Verhör
Vor Rath, um das sie bittend zu euch kamen.

Waldmann.

Das dacht' ich mir, die Göldli drangen durch;
Es mußte der Befehl das Land empören,
Und unsrer eignen Ehre wegen muß ich
Dießmal den schlimmsten Feinden Fürschub thun,
Sie schützen und vertreten:
Doch will ich so den Aufruhr niederschlagen,
Daß ihnen zum Empören alle Lust
Vergehen soll für künftige ewige Zeiten.

Gerold.

Bespreht die Flamme, die uns furchtbar droht!
Wer in den Brand schlägt, streut die Gluth umher,
Und unauslöschlich waltet sie verzehrend.
Sänftigt durch weise wohlverstandne Nachsicht
Nachgebend die Empörung der Gemüther;
Ihr könnt's; ein Wort von euch — —

Waldmann.

Ein freyes Volk, das in gerechter Sache
Nur einen Fußbreit weicht, kommt in die größte
Gefahr; und so der Mann, der standhaft nicht.
Nachgeben, Milde, lassen sich nicht immer
Vereinigen mit Recht und Würde: Strenge,

Standhaftigkeit muß diesen Brand ersticken,
Den dieser Göldli Unvernunft erregt.

Gerold.

So sucht, was sie verdorben, gut zu machen.

Waldmann.

Das will ich thun; mich schreckt der Unfug nicht.

Gerold.

Der Lärm dort nicht? Mich schreckt die Stille hier.

Waldmann.

In größern Stürmen stand ich unbewegt.

Gerold.

Ein finster, heimlich Treiben nahm ich wahr.

Waldmann.

Im Keim muß die Bewegungen man ersticken.

Gerold.

Wie löschen, birgt den Funken graue Asche?

Waldmann.

Die Flamme die ich sehe, will ich dämpfen.

Gerold.

Gefährlicher ist der verborgne Funke.

Waldmann.

Eh' er mir schadt, muß er sich flammend zeigen,
Dann lösch' ich ihn. Wie wagen sie's mit uns,
Mit ihren Obern so zu rechten? wagen
Zu fragen, wie's gemeint sey?

Ammann.

Das macht ihnen
Nur deutlich, daß zu ihrem eignen Besten
Verfügt sey worden, was bisher geschehn.

Waldmann.

Da hätten sie in Demuth fragen sollen,
Nicht trotzend, wie die übermüthigen Bettler.

Weicht einen Fingerbreit, ihr seyd verloren.
Nur unbiegsame Festigkeit siegt hier.

Ammann.

Es ist ein wildes böses Volk, unfähig
Vernunft zu hören, wenn es aufgebracht,
Wird noch erbitterter, verfährt man strenge.
Die Klugheit wählt für Jedes seine Zeit.

Waldmann.

Was mir zu thun geziemet für die Ehre
Der Stadt und meines Amtes, weiß ich wohl.
Kein Wort mehr davon; laßt sie sich empören.
Besorgt das Uebrige, Freund Ammann! schickt
Schnell die Mandate in die Aemter, schärft
Ausdrücklich die Befehle an die Vögte,
Daß sie im Mindsten nicht vom Inhalt weichen;
Denn dir Regierung muß auf Strenge halten,
Unzeitige Nachsicht hat schon viel verdorben.

Ammann geht ab.

Nun, lieber Gerold! zeige mir die Zeichnung
Der Wasserkirche.

Gerold.

Seht sie hier vollendet.

Waldmann.

Mein wackrer Gerold! Ganz nach meinem Sinn.
Ein schön Gebäude, von dem Fluß umströmt,
Erhebt sie sich stolz an der Limmat Ufer.
Des Münsters beyde Thürme, die zur Zierde
Der Stadt sich hoch erheben, sollen schnell
Betrieben werden. Wenig ist das Werk
Vorwärts gerückt, indessen ich nach Nancy
Gezogen.

Gerold.

Das giebt noch sehr große Kosten.

Waldmann.

Drum sorg' ich, daß die Geistlichkeit, der Adel
Besteuert werden.

Gerold.

Viele werden murren.

Waldmann.

Laß murren; Geld ist bald verschmerzt, doch ewig
Ziert unser Werk die Stadt. Der enge Sinn,
Der Geiz, der nie zu ziehn den Beutel wagt,
Hat oft das Herrlichste im Keim erstickt.
Zu dem steuert' selbst ich mehr als jeder Andre;
Mein Streben ist: Mein Zürich soll vor allen
Der Eydgenossen Städte glänzen; hoch,
Massiv sind unsre Wohnungen, und reich
An Korn, Wein, Heerden unsre heitern Sitze
Am See und an der Limmat; wohlgepflastert
Sind unsre Strassen, frey und froh bewohnt
Das glückliche Gestad' ein tapfres Volk,
In Siegsgepränge oft zur Heimath kehrend.
Zum Siegestempel weih' ich diese Kirche,
Hier sollen die ersiegten Fahnen glänzen.

Gerold.

O kehrte bald die inn're Ruh uns wieder,
Daß sich ein Glück entfalte, wie ihr's wünscht!
Die Frucht muß reifen, eh' wir sie genießen,
Sonst bringt ihr herber Ungeschmack uns Schaden.

Waldmann.

Hinweg mit der engherzig kleinlichen
Politik; laß die Unverständigen murren,
Wenn sie mich nicht verstehn; die Nachwelt richtet,

Ihr ſtell' ich kühn mein Werk zum Urtheil dar.
Das Volk muß ſich gewöhnen zu gehorchen,
Damit die neue Ordnung, die uns frommt,
Auf feſtem Grund zu ewiger Dauer ſich
Erhebe. Darum will ich meine Macht
Tagtäglich mehr erhärten und beveſtnen.

Gerold.

Gewalt iſt wie der Sturm, ſie ſtrebt zu faſſen;
Doch unergreifbar flieht's vor ihr zurück.
Gewalt zeugt böſe Gährung der Gemüther,
Doch nie verfehlt die Mäßigung ihr Ziel.

Waldmann.

Was kümmert mich des Unverſtandes Zürnen,
Des Neides Widerſtand, des Haſſes Streiten?
Ich bin gewaffnet, will ſie niederkämpfen.
Aufs Ganze ſeh' ich nur, geh' feſten Schrittes
Nach meinem Ziel: Der Nothbedarf der Zeit
Mag mich entſchuldigen, wenn ich tiefer greife,
Als euch erlaubt ſcheint; denn verzweifelte
Gepreſſen heilt oft ein verzweifelt Mittel.
Ein wohlverſtandner Deſpotismus muß
Die Zügel halten in der ehrnen Fauſt.
Nicht Neuerungen will ich, wecken nur
Aus ſeinem tiefen Schlaf den grauen Geiſt
Der alten Ordnung, der Geſetze Kraft,
Im Feuer unſrer Stadt Verfaſſung läutern,
(Mir heilig iſt ihr Recht, ihr Glück, ihr Heil.)
Den wilden Geiſt des Landvolks ſtrenge zügeln,
Einſchränken die Gewalt der Hierarchie,
Zu guten Bürgern unſern Adelſtand
Umſchaffen, ihren Uebermuth erdrücken,
Daß jeder Theil ſich ſchön zum Ganzen fügt.

Gerold.

Bey Gott! Ein herrlich Ziel; doch auch so fern.

Waldmann.

Es schmerzt, beklemmt mich oft in tiefster Seele,
Daß alles Gute nur so langsam reift,
Daß Ungeziefer oft die Saat beschädigt:
Könnt' ich, wollts Gott! mit einem raschen Schnitt
Die alte kränkelnde Verfassung heilen,
Müßt nicht so langsam dem Verderben schmeichelnd
Nur Schritt für Schritt zum hohen Ziele gehn.

Gerold.

Nur Schade folgt der Uebereilung nach.

Waldmann.

Der Pfaffengeist vorwaltend, herrschend, drückt
Die Geister nieder, und erstickt allmählich
Den frohen Muth, durch den ein Volk das Größte
Zu unternehmen wagt; und diesen Geist
Der Fröhlichkeit will ich mit Sorge nähren,
Und zwischen den Cantonen selbst will ich
Ein solches Band der Eintracht stiften; jährlich
Soll eine Schaar von edlen Jünglingen,
Beliebte Häupter unsrer Stadt mit ihnen,
Zu freundlichen Besuchen in die Länder
Der Eydsgenossen reisen, Feste feyern,
Beym frohen Mahl in Eintracht sich ergötzen,
Wie vor'ges Jahr auf mein Betrieb geschehn.
Dann kommen sie zu uns, und wir empfangen
Sie freudiglich und ehrenvoll, und thun,
Was ihrem Herzen angenehm; erneuen
Alljährlich diese Freudenfeyer; es giebt
Kein stärker Band, als das die Freude flicht.
Beym frohen Mahl, bey klingenden Pokalen:

Dabey gedenken wir der hohen Schlachten,
Wo wir gemeinsam kämpften, einig siegten.
Und wehe, wenn die Schweitz dieß je vergäße,
Kalt in sich selbst zurück ein Jeder träte,
Sich Stand von Stande selbstisch trennte, so
Gefährdete der Freyheit heiliges Pfand,
Die schöne Eintracht, die uns stark gemacht.

Gerold.

Mein theurer Herr! laßt nun von diesem Geiste
Euch leiten, und behandelt weise schonend
Das Seevolk.

Waldmann.

Sey unbekümmert; hab' ich doch die Kraft,
Auch in dem Sturm das Steuer zu regieren.

Schneevogel kommt.

Schneevogel.

Der Seckelmeister aus Luzern von Meggen
Wünscht euch zu sprechen.

Waldmann.

Wohl, ich merke schon
Was der hier sucht. Führ' ihn herein.

Schneevogel geht ab.

Ich muß
Mir den Besuch nun schon gefallen lassen.
Laß mich mit ihm allein, mein Sohn!

Gerold geht ab.

Fünfte Szene.

Werner von Meggen kommt; Waldmann, ihm entgegen.

Waldmann.

Herr Seckelmeister, uns willkomm in Zürich!
Was führt euch her, kann ich in etwas dienen?

v. Meggen.

Ohn' allen Eingang komm ich gleich zur Sache:
Ich kam, Herr Bürgermeister! euch im Namen
Luzerns zu bitten, ein großmüthig Fürwort
Für unsern Bürger, Frischhans Theiling, welcher
In strenger Hafft hier lieget, einzulegen.

Waldmann.

Es ist auf ihn erfunden, daß er frevelnd
Durch grobe Lästerung, schmähliche Verläumdung
An unserm Stande gröblich sich vergangen.
Wie er verdient, Gerechtigkeit es fodert,
Soll er es büssen.
Denn duldete man solches, würde bald
Das allgemeine Zutrau'n untergraben;
Und kühn gemacht erhöb die trotzige Lüge
Ihr giftig Haupt, ein unentwirrbar trübes
Gewebe flechtend, Alles zu verwirren.
Es ist schon strafbar, wird der Einzelne
Verläumdet; doch betrifft es einen Stand,
So muß das streng, muß schnell geahndet werden.

v. Meggen.

Verzeiht! worin besteht doch Theilings Schuld,
Die ihr so groß und so gefährlich macht,
Als hätt' er nur dick Uebel than im Lande?
Gedenkt, wie er an eurer Seite einst
Mit Ruhm gekämpft, sich um das Vaterland
Verdient gemacht, wie Wenige rühmen können;
Daß er ein Biedermann, achtbarer Bürger,
Ein guter Vater, Ehmann ist; nichts Arges
Auf ihn ist jemals noch erfunden worden.

Waldmann.

Es hat sich Theiling hoch an uns vergangen,
Und unsre Stadt des Kriegs mit Mailand wegen,
Auch wegen des Brandschatzes, der den Ständen
Nach abgeschloßnem Frieden ward erlegt,
Gar freventlich geschmäht. So wissen wir,
Luzern beargwohnt mich, als hätte ich
Die Eydsgenossen dem Herzog verrathen.
Wie ungereimt, brauch' ich nicht zu beweisen.

v. Meggen.

Was euch betrifft, mein gnädiger Herr! so halten
Wir euch nicht, sondern Gabriel und Peter
Andres für schuldig. Des Brandschatzes wegen
Ward freylich viel geredt; doch ist Luzern
So gut wie überzeugt, daß in die Schweitz
Mailändisch Geld nicht kommen. Doch sehen wir
Bey Alle dem nicht ein, wie sich so hoch
Unser unglückliche Mitbürger habe
Vergehen können? Hat er doch wahrscheinlich
Und ohne Arg, ohn' alle böse Absicht,
Ein allgemein Gerücht so wiederholt
Schon vor acht Jahren, und an fremdem Orte,

Beym Weine und in luſtiger Geſellſchaft,
Wo man die Worte ſo genau nicht wägt.

Waldmann.

Bey Fremden uns verläumden, iſt das Schlimmſte.

v. Meggen.

Bloß ſagt' er, was im Mund des Volkes war.

Waldmann.

Durch ihn nur wurde ſolch Gerücht verbreitet.

v. Meggen.

Zeit, Ort, Gelegenheit muß ihn entſchuldigen.

Waldmann.

Ihr wollt entſchuldigen, klagt ihn noch mehr an.

v. Meggen.

Es hätte Zürich, glaubt es ſich beleidigt,
So lang nicht warten, noch viel minder ſelbſt
Sich Recht verſchaffen ſollen, ſondern hätte,
Kraft unſrer Bünd', nach alter Herkunft, Theiling
Vor ſeiner Obrigkeit belangen können,
Wo man gewiß auch Recht gehalten hätte.
So iſt es gegen alle Menſchlichkeit,
Einen wackern Mann, bloß freyer Reden wegen,
Zum Tode zu verdammen, welcher, ſich
Nichts Args verſehend, in Berufsgeſchäften
In eure Stadt gekommen, wo man ihn
Uneidsgenößig in die Schlinge brachte,
Und folterte.

Waldmann.

Verſchwendet eure Worte,
Herr Seckelmeiſter! nun nicht länger; wäre
Auch euer Friſchhans größer als ein Kirchthurm,
Er muß ſterben.

v. Meggen.

Herr! vergebt; so scheint es,
Als ob des Standes nicht verletzte Ehre
Zur Decke diente eurer Leidenschaft.
O fahrt nicht auf; es muß so Manchem scheinen,
Daß das Verbrechen Theiligs, welches ihm
Den Kopf nun kosten soll, darin bestühnde
An euch besonders, Herr! mit schlimmen Worten
Vergangen sich zu haben. Doch dann ist's
Großmüthig, seinem Feinde zu verzeih'n,
Und Schonung scheint die Ehre zu gebieten.

Waldmann.

Es wird mir peinlich, länger euch zu hören;
Denn was beschlossen, bleibt unwiederruflich
Beschlossen; wähnt nicht, Herr Seckelmeister!
Daß ich persönliche Beleidigung
Verzeih'n nicht könne oder doch verachten.
Doch Zürichs Ehre, welche ich verfechte,
Die Theiling angetastet, heischt von mir,
Sie rein zu waschen in dem Blut des Frevlers.

v. Meggen.

Herr Bürgermeister — — —

Waldmann.

Nun kein Wort mehr, Herr!
Gehabt euch wohl!

v. Meggen.

So mag denn zwischen euch
Und Theiling richten der gerechte Gott,
Der unsre Herzen sieht, den Keiner täuscht!

v. Meggen geht ab.

Waldmann.

Er ſterbe! Warum ſoll ich immerwährend,
Gehöhnt durch ſeine Reden, mich erbittern?
Von ihm nur ſprach das Volk, und Lieder ſang man,
Als er bey Jrnis ſiegt', ſetzt' ſeine That
Hoch über jede Waffenthat der Zeit;
Verdunkelt wurde Waldmanns Siegesglanz
Zum erſtenmal.
Doch hat er ſich an Zürich ſelbſt vergangen,
Schmäht' unſer Banner; könnt' ich ſolches dulden?
Dem Göſchel, der mich ſchmäht', verzeih ich, denn
Es traf mich ganz allein . . . Halt Waldmann! ſey
Aufrichtig; quillt Verzeih'n und Ahndung hier
Aus Einer Quelle nicht? Wär' Theiling auch
Demüthig vor die Füſſe mir geſunken
Erbarmung flehend, was hätt' überwogen —
Eitelkeit, oder die Pflicht, des Standes Ehre
Mit Blut zu ſöhnen? — Doch ich gieng zu weit,
Kann nicht zurück mehr: Wenn ich los ihn gäbe,
Hätt' ich es meiner Ehre ſelbſt vergeben.
Auch iſt's ſo ſchön, ein unbedingtes Anſehn
Mit Kraft behaupten, eine Macht beſitzen,
Die Keiner höhnt, daß nicht ſogleich der Blitz
Der ſchnellen Rache ihn verderbend träfe,
Und dazuſtehn mit Majeſtät bekleidet,
Vor deren Strahlen Alle zitternd ſich
Zum Staube beugen, überall der Erſte.
Denkwürdig meine Zeit der Schweitz zu machen,
Will ich verordnen, daß gelehrte Männer
Der Welt Geſchichten, Zürichs Chronik ſchreiben.
Dazu beſtimm' ich Ritter Schwend und Eſcher;
Dieß Denkmal ſtift ich für die Folgezeit.

Mein Werk, die Erbvereinigung, befeſtiget
Die Macht, das Glück der Schweiz auf immerdar.
Gelingt mir die, hab' ich genug gethan
Für meines Landes Heil und meinen Ruhm.

Er geht ab.

Sechste Szene.

Untere Brücke.

P. Erhard. Theiling, der zur Hinrichtung geführt wird.

Theiling.

So weit reicht frevelnder Tyrannenſinn!
Und ich muß ſterben — keine, keine Rettung?
Ein Opfer finſtern Haſſes, tiefen Neides.
Gefeſſelt führt man mich zum Tode; mich
Verläßt Luzern in meiner höchſten Noth.
Ha! möchten Waldmann dir, wenn hülfeſuchend,
Dein ängſtlich Auge ringsum blickt nach Troſte,
Wenn unentfliehbar nach dir greift der Tod,
Auch ſolche Retter in Gefahr erſcheinen!
Wie ich, ſo falle du; wie mich, ſo treffe
Aus heitern Lüften dich der Strahl der Rache;
Dich, der unſchuldig mich gefoltert, mich
Unſchuldig hin zum blutigen Tode ſendet.
Ich lade vor den Thron des Rächers dich.

P. Erhard.

Gedenket eurer Seele, hebt zum Himmel,
Zu dem Verſöhner das zerknirſchte Herz.

Theiling.

Das hab' ich ſchon gethan, Ehrwürdiger! gönnt
Der leidenden Natur den Troſt der Klage.
O! meine Kinder und mein Weib! Verzweiflungſchmerz!
O ſchütze, ſegne ſie, du heilige Jungfrau,
Und führe meine Seele ein zur Ruhe.

P. Erhard.

Verzeiht den Feinden in der finſtern Stunde,
Wie der am Kreuz verzieh'n; und ſcheidet lauter,
Gereinigt von den trüben Leidenſchaften,
Der Erde Erbtheil; bald ſteht ihr am Throne
Des ewigen Richters.

Theiling.

Warum traf, o Gott!
Von all' den Tauſenden lombardſcher Schwerter
Keins meine Bruſt, als ich von wilden Schaaren
Umringt, von tauſendfachem Tod, doch ſiegte.
Und nun ſo ſchrecklich — —! Wehe —! Wehe —!

Theiling wird abgeführt.

Vierte Handlung.

Erſte Szene.

Bey Meilen. Lager der Bauren.

Rellſtab. Muggeren. Bauren.

Rellſtab.

Ha! trommelt Eins, ich will üch öppis ſagen.

Es wird getrommelt; die Baurein verſammeln ſich.

Ihr lieben Fründ! Geſellen! hört mich an . . .
Wir han in d'Stadt g'ſchickt, fründlich Ladung than
Den edelveſten und geſtrengen Heren.
Geſandte werden kommen üs zu mahnen;
Doch lahnd üch durch ihr Wiſchewaſche nit
Irren und narren, 's könnt üs zu Abbruch dienen.
Sie ſöllend üs die alte Freyheit lahn,
Der Stadt Gerechtigkeiten vorbehalten,
Nach üſrer Nothdurft; nüd üs s'Recht abſtricken:
Genommen, was ſie nid gutwillig geben!
Sieh ich umher in dieſer biederben

Verſammlung tapfrer Jünglinge in Waffen,
So geht das Herz mir uf; ich ſage dann:
Wie mohte jene Stadt es wagen, ſo viel
Mannhafte, ſtarke Männer durch den Zwang
Der kummerhaftigſten Zuchtmeiſterey
Von drückenden Mandaten zu beſchweren?
Kein Ehrenmann ſoll mehr by einem Brutlauf,
By Kindertaufen ſich von Herzen freuen,
Mit Nachbarn und Geſellen; ſoll'n nit mehr
Zu Ürten gahn biderben Leuten
Zu lieb und zu leid, an offene Schenken
By Nachbarn. Üſre achtbarn, frommen Väter
Han einſt mitſammen g'ſtritten in den Schlachten;
Und warum ſollen wir nun, ihre Söhne,
Mitſammen denn nüt trinken? Saget,
Wie möchten wirs, die wir ſo mächtig dulden,
Wenn ſie üs als Geſetze ihre Grillen
Und Mükken ſo by ſtrenger Buß und Strafe
Uffalzten? Was han wir verbrochen? Iſt
Ein Bißel Unfug ſogleich Sünd und Laſter?
Die Heren wollen immer nur befehlen;
Doch by üs ſtahts, ob wir üs duken wollen.
Als wir beſcheidentlich Verhör vor Rath
Begehrt, ſchnurrt Waldmann trotziglich üs an,
Schallt üs wie Buben, ſchimpft üs ſchnöd nach Hus;
S'gilt drum zuſammenhalten, Hand in Hand
Geſchlagen, Brüder! All für Einen, Einer
Für Alle Leib und Gut daran geſetzt.
Steht tapfer zu, wir wollen's nit mehr leiden.
Drum laßt uns tagen Alle.

ſchlagen lärmend die Hände zuſammen.

Für Alle Einer und für Einen Alle!

Muggeren.

Da zahlreich wir beſammelt, ſo vermeint' ich,
Wir ſchickten, während üſre Abgeſandten
Zurücke kommen, etliches Volk nach Kyburg
Und Wädiſchwyl die Vögte aufzufodern,
Daß ſie heraus üs die Reisbüchſen geben.

1. Bauer.

E'iſt beſſer, daß wir ſöllichs Geld verſufen,
Als daß myn gnädig Heren Pülver kaufen
Und Söldner löhnen üs das Fell zu gerben.

Rellſtab.

Jeglich Gemeine muß für ſich das thun;
Doch luget erſt, ob wir üs nid verglychen?
Indeß ſind eiligſt ſchon in die Cantöne
Jobſt Egli und Hans Kuhni abgegangen,
Den Eydsgenoſſen fründlich Ladung z'thun,
Schiedsrichter zwiſchen üs und üſrer Stadt
Zu ſyn.

2. Bauer.

Potz Bluſt! Was Mittler? Es ſind üſer gnug;
Wir wöllen tapfer ſelber Recht üs ſchaffen.

3. Bauer.

Bym Eyd! Wir wöllend ihre Muren ſchlyffen,
Die Gräben füllen, daß ſie fürbas nit
Üs in den Bart mehr trutzen und beſchweren.

Rellſtab.

Gemach! Wir wollen nichts als Abſtellung
Der kummerhaften Neuerungen, Recht.
Drum thaten wir ganz fründlich eine Ladung
Den Zürcherheren. Wenn ſie gut Worte
Üs geben, und Verheiſſung thun zu helfen,

Wollen dafür wir Alles Gute ihnen
Vergelten.

Muggeren.

Doch müssen wir ús nid, wie letzt beschehn,
Ins Bockshorn jagen lahn, wie ihr, Rellstab!
Durch Burgermeister Waldmanns barsch Gesicht.

Rellstab.

Er trat uf ús, glych einem Goliath,
Sah barsch ús an, als wollte er ús fressen.
Da starb die Rede uf der Zunge mir.
Doch hát ich herrlich Alles usstudiert . . .
Die ganze Rede blieb im Hals mir stecken.

Muggeren.

Ei! ihr seyd mir der Recht', so gahts nun wieder.

Rellstab.

Zum Teufel, nein! Drum haltet fest zusammen;
Und kommen sie, will ich das Wort schon führen.

Muggeren.

Sie könnten wohl schon hier seyn.

Man hört Lärm und Freudengeschrey.

Rellstab.

Was für Lárm?

1. Bauer.

Die Stáfner sind ús zugezogen.

Einige Stäfner kommen.

Rellstab.

Schön willkommen,
Ihr biedern Stáfner!

1. Stáfner.

Grüß úch Gott, Herr Rellstab!
Da sind wir auch, und wollen zu úch stahn,
Mit Gut und Blut für úsre alten Rechte.

Muggeren.

Mehr Tiſche! — Wein her! — rührt üch; laßt was ufgahn,
Die Zürcherheren zahlen üs die Zeche.

Lärm und Tummult.

Zweyte Szene.

Bürgermeiſter Röuſt, Oehem, Meyer kommen, Rellſtab geht ihnen entgegen.

Rellſtab.

Gott grüß üch, edelveſte Herrn! by üs;
Ich bitt' üch, laßts üch nüd verdrüßen, wir
Sind hier ganz nachbarlich zu Luſt beſammelt.

Röuſt.

Laß die Gemeine ſammeln alſobald,
Ich will mit Allen ſprechen.

Rellſtab.

Sind ſchon Alle,
Die wir erwarten, eingezogen?

Muggeren.

Noch nid.

Rellſtab.

So müßt ihr üch gedulden, Herr! und beiten;
Es kommt noch ander Volk.

Röuſt.

Hör', Rellſtab! du
Hättſt ruhig bleiben, nichts dergleichen gegen
Mein Herren unternehmen ſollen; hätteſt du

Die Leute, statt sie aufzuhetzen, treulich
An ihre Pflicht gemahnt, so wär die Sache
So weit nicht kommen.

Rellstab.

Liebe Herrn! ich bin
Allein nüd an der Sache Schuld; wir Alle
All' miteinander habens halter than.
Zum Zeugen ruf ich die Gemeine!

Alle.

die Hände aufhebend.

Ja!
Alle für Einen, All' mit Leib und Gut!
Wir wollen üsre alte Freyheit wieder.

Muggeren.

Bedenkt, ihr Herrn! was in der Wasserkirche
Üs wurd verbrieft?

Röust.

Gemach, ihr lieben Leute!
Mein Herren werden die Beschwerden prüfen
Und drüber sitzen, wenn ihr ruhig sie
Vortragen wollt, wie's ziemlich.

Muggeren.

S'ist schon beschehn.
Wir sind ja vor üch kommen ziementlich;
Und liessens üch durch Wenige vortragen
Bescheidentlich, die mochtet ihr nit hören;
Verhört nun die Gemeinden.

Lärm, Trommeln, Freudengeschrey.

Seht, da ziehen
Üs Alle zu, die Hülfe üs versprochen.

Rellſtab.

So trommelt, und beſammelt die Gemeinde,
Und laßt ús hören, wie's die Heren meynen.

Es wird getrommelt; die bewaffneten Bauren ſammeln ſich, und ſchlieſſen einen Kreiß.

Roust.

Ihr lieben guten Freunde! hoch verwundert
Sind Alle wir, ſo zahlreich hier verſammelt
Euch anzutreffen in ſo ſtrafbarm Muthwill
Und ſchwerer Uebertretung heilſamer
Verordnungen der gnädigen Obrigkeit,
Die ſtets für euer eignes Beßte wacht,
Dem Unfug ſucht zu ſteuren, daß die Frucht
So vieler Siege Zügelloſigkeit und Muthwill
Nicht ganz zerſtöre, daß der Friede Segen
Und Ruh und Glück im Land verbreite. Scheints
Euch auch zuweilen hart, die oder jene
Gewöhnung, die Gefahr den Sitten droht,
Zu laſſen — denkt, wie nöthig es zum Frommen
Des ganzen Landes. Unſre arme Schweitz
Kann nur durch ſtillen, frommen Sinn beſtehn,
Und überflüßige Pracht und Schwelgerey
Macht unwerth unſrer beßten Väter uns,
Zerſtört den emſigen Fleiß, den Ackerbau,
Gewöhnt die Jugend an ein wüſtes Leben.
Dahin nun zwecken die Verordnungen
Der gnädigen Herren, nicht euch zu beſchweren;
(Trägt nicht der Bürger mit euch gleiche Laſt?)
Vielmehr um euer wahres Wohl zu äufnen,
Ruh', Sitten zu bewahren, welche unſre
Altvodern haben ſtark gemacht. Deswegen
Verbietet eure gnädige Obrigkeit

Aufs Neue euch ganz unerläßlich strenge,
Bey schwerer Buß und Ungnad, alle das
Zusammenlaufen bey den Schenken und so fort,
Was im November schon geordnet worden.
Ein heilsames und nützliches Mandat,
Das ihr bisher erfüllt, eh' euch ein böser Geist
Es in den Kopf gesetzt, euch aufzulehnen,
Und euer eignes Beßte zu mißkennen.

Die Bauren.

Der Bürgermermeister hat sehr weis' geredet;
Man kann nicht widerreden, er hat Recht.

Rellstab.

Herr Burgermeister, und ihr lieben Herren!
Lasset die Sache gut syn:
Ich syge wüssend nun und kund gethan,
Daß üser aller entliche Meinung ist,
Die nüwe Ordnung nid zu leiden noch
Zu halten; bitten drum von üser Aller wegen,
Ihr möchtet söllich Neuerung von dannen thun,
Und laßt üs blyben wie von Alters har.
Habt üsern Vorderen und üs ihr nid
Gleich uf den Zürichkrieg so feyerlich
Es in der Wasserkirche zugesagt,
By üserm Recht, Gerichten und Fryheiten,
Gerechtigkeiten üs zu schützen, und nid nüwe
Artikel ufzusetzen üs beschwerend.
Vermeint vielleicht Herr Waldmann, weil er neu
Gemacht die alte Kirch', üser Vertrag
Bedürf' Erneuerung, wie das Gebäude?
Und dräutet ihr auch, üs an Lyb und Gut
Zu strafen, wollen wir es doch nid han
Um keine Sach'. Drum wüßt, was Einem

Beschieht, das ist dem Andern auch beschehen;
Dann wir nun zammensetzen Lyb und Gut,
Daß üs die Fryheit nid werd abgestrickt.

Alle.

Auf Tod und Leben! Stahn für einen Manh!

Roust.

Wozu dieß Alles? deß bedarf es nicht;
Denn meine Herren sind
Ja nicht gesinnt, euch eure Recht und Freyheit
Zu schmälern. Thut noch Eins, verordnet sogleich
Aus eurem Mittel etlich wackre Männer;
So wollen wir dann unsre Herren bitten,
Sie gütlich zu verhören. Bringt ihr freundlich
Eure Angelegenheiten vor, wird freundlich auch
Bescheid euch werden; doch müßt ihr gesetzlos
Nicht gegen alle Ordnung euch empören;
Das bringt kein Heil, Verderben unserm Lande.
Durch Ordnung nur gedeiht das Vaterland.

Rellstab.

Syd ihr es All' so z'frieden?

Alle.

Ja! Sinds z'frieden.

Roust.

So b'hüt euch Gott! Wir kehren nun zur Stadt;
Nehmt unsre Mahnung weislich euch zu Herzen.

Rellstab.

Nit so viel Eil', ihr Herrn! verschmäht es nid,
Mit üs uf künftige schöne Zyt zu trinken.

Roust.

Viel Dank! Doch laßt uns eilen; dieß Geschäft
Muß ausgerichtet, schnell beseitigt werden.
Es reißt Verzug nur mehr die Wunde auf.

Roust, die Uebrigen ab; Rellstab begleitet sie.

1. Bauer.

So laßt ûs nu die Tageherrn erkieſen,
Ûs Recht zu ſchaffen, und das Maul zu bruchen
Mit Kraft und Tüchtigkeit.

2. Bauer.

Muggeren und Kuoni!
Müßt mitgahn; denn ihr beyd' könnt trefflich ſchwätzen.

Muggeren.

Der Teufel mag in d'Stadt; der Waldmann grunzt
Dich an ſo barſch, als wollt mit Haut und Haar
Er einen roh und ungekocht verſchlucken,
Laßt ûs baarhäuptig ſtahn, wie arme Sünder.

Walter kommt; einige verſammeln ſich um ihn.

Wohar ſo eilig, Walter?

Walter.

Aus der Stadt.

Muggeren.

Wie ſtahts dort, und was ſagen ſie?

Walter.

Es zogen
Aus den vier Wachten, Rieden, Wytikon
Und andern Enden, by vierhundert Mannen
Dahin, die Mauren zu bewachen; Waldmann froh
Läßt ſich verlauten, er getraue ſich
Mit dieſen ſchon das Seevolk zu bemeiſtern,
Zu züchtigen die Rebellen nach Verdienſt.

Muggeren.

Gotts Wunden! Schickten ſie, ûs nur zu narren,
Die Rathsherrn har mit glatten falſchen Worten.

Rellſtab kommt zurück; die Bauren ſchimpfen und lärmen.

Rellſtab.

Was giebts für Lärmen da?

Muggeren.

Potz Flikerment!
Die Stadt wirbt Volk, üs feindlich zu befallen.

Rellstab.

Wer sagt das? Kaum ja sind die Abgesandten
Mit friedlichen Vorschlägen abgegangen.

Muggeren.

Da los', was Walter sagt.

Walter.

Ich selbst habs g'sehn.
Die Kerle gröllten wie besessen, thaten
Auf ihre Treue für die Stadt sich viel
Zu gut, und zogen mit gespreitzten Beinen
Patzig dahar; und Waldmann grüßt sie freundlich.

Rellstab.

Bym Eid! Das ist Verrätherey. Zum Teufel!
Rührt alle Trommeln; laßt das Fressen, Saufen!
Laßt üs uf Zürich ruken; b'sehn sy üs
Ein Bissel näher, b'sinnen sy sich wohl
Eines Bessern. Hagel! Blitz! Stern! Nachhar zieh'n wir
Von da in d'Wachten, Alle die zu strafen,
Die nid zu üs in g'meiner Nothdurft g'standen,
Die meineid üs verrathen, und der Stadt
Sind zugezogen. Uf und fort nach Zürch!

Lärm und Tumult.

Alle.

Uf Zürich! fort, zu strafen die Meineiden!

Die Bauren brechen tumultarisch auf.

Dritte Szene.

Waldmanns Wohnung.

Waldmann ſitzend. Gerold Edlibach. Püffelmann.

Gerold.

Warum, Herr Waldmann! ſo vertieft in Sinnen?
Iſt die Gefahr, die uns bedroht, ſo groß? —
So eilt; ein Wort von euch, ſie iſt vorüber.
Eilt, eh's zu ſpät, und Fluth auf Fluthen ſtürmend
Die Dämme unaufhaltbar überrollen.

Waldmann.

Was iſt der Menſch? Mit ungetrübter Seele,
Furchtlos und kalt ſteh' ich in Schlachtgewittern,
Und ruhig waltend auf dem Feld des Todes
Leit' ich die Schaaren: Niemals hat die Furcht
Mein Blut durchbebt, wenn meine Sinne wachten;
Doch als in voriger Nacht die Kraft entſchlummert,
Das Band der Glieder ſich gelöst, durchfuhr
Ein froſtig Grauſen mich; ein finſtrer Traum
Senkt' ſich mit ſchwerem Fittich auf mich nieder,
Stand graunvoll, rieſenhaft vor meiner Stirne.
Mir träumte: In der Limmat ſtiller Fluth,
In heitrer Nacht, als tauſend Sterne glänzten,
Hätt' ich ein ſteinern hoch Gebäud errichtet.
Ich ſah von ſeiner Höh' nach beyden Ufern,
Und fühlte wunderbar mein ganzes Weſen
Von innerm Jubel hoch erfüllt, als plötzlich
Der Grund verſank, ich in die Tiefe ſtürzte,

Dumpftosend über mir die Fluth sich schloß.
Mir überm Haupt in dunkeln Lüften schwebten
Zwey blutige Geister, die mich droh'nd umkreisten,
Mit einem furchtbarn Schrey plötzlich verschwanden,
Und ich entsetzt aus dem Gesicht erwachte.

Püffelmann.

Ha, Ha, Ha, Ha! und darum fangt ihr Grillen?
Die Träume sind nur dummes Zeug. Mir träumte:
Ihr, Oehem, Widmer, Obristmeister Götze,
Ihr stühndet, euch begrüßend an der Limmat,
Anstatt der Hüthe eure Köpfe schwenkend.

Waldmann springt heftig empor.

Sagt, ist das nicht, um sich halbtodt zu lachen?

Waldmann.

Sind Röust und Oehem nicht zurück?

Gerold.

Noch nicht.

Waldmann.

Ich hoffe, deß sie ihrer, unsrer Würde
Das Mindste nicht vergeben.

Püffelmann.

Alle Wetter!
Soll man so säuberlich mit dem Gesindel,
Dem Baurenvolke fahren? Ziehn wir aus
Und klopfen sie, wie sichs gebührt; sie werden
Ein andermal sich schon besinnen, ehe
Sie wieder dumme Händel stiften.

Gerold.

Herr!
Nehmt die Vermittlung der Cantone an,
Und laßt die bösen Händel sie vertragen.

Waldmann.

Gezwungen muß ihr Mittleramt ich dulden,
Bin deſſen unfroh; allzuſchnell ſind ſie
Gleich bey der Hand, wenn Menterer ſie rufen.
Sind wir nicht Herrn in unſerm eignen Hauſe?
Verträgt ſich dieß mit unſers Standes Würde?
Von den Cantonen will ich Schwerter, Lanzen,
Kommt es zum Aeußerſten, das Volk zu ſtrafen.
Die Bauren ſollen knie'nd um Gotteswillen
Vergebung, Gnad erflehn für ihren Muthwill.

Püffelmann.

Und zwar die Taghern mit dem Strick am Halſe.

Waldmann.

Nicht Boten ſollten uns die Stände ſenden;
Bewehrte Schaaren, böſe Unterthanen,
Rebellen zu beſtrafen. Denn ſo können
Wir, laut den alten Bünden, fodern, haben
Es gegenſeitig uns in Stanz geſchworen.
Die Tagherrn am See und ihre Helfer,
Mithaften, mögen nur erſt abziehn, Eid und Ehre
Treu halten; über Alles andre wird
Man nachher ſitzen und abſprechen.

Püffelmann.

Donner!
Soll'n uns die Bauren auf die Naſen trommeln?
Seit einiger Zeit geh'n euch die Kerls ſo patzig
Und breit durch unſre Gaſſen, als ob ihnen
Die Stadt gehörte.

Gerold.

Herr! erkennt die Zeichen
Der Zeit, und handelt kalt, gelinde, mäßig;
Oft fodert einen Schritt die Noth, den man

Sehr ungern thut, und lieber gar nicht thäte.
Der Schiffer spannt die Segel nach dem Winde,
Und zieht die Naue ein, wenn Sturm ihm droht.

Schneevogel kommt.

Schneevogel.

Der Bürgermeister mit den Rathsherrn sind
Zurückgekommen von dem See.

Waldmann.

Sag' Oehem,
Ich wolle vor der Sitzung mit ihm sprechen.
Wir werden hören, wie die Sachen steh'n,
Und darnach unsre Vorkehrungen treffen.

Gerold.

Mir ist ganz trübe, ahndungsvoll und ängstlich
Zu Muthe.

Püffelmann.

Hat auch was geträumt?

Gerold.

Herr Glockenhanns!
Ihr seyd der Mann nicht, um hier mitzusprechen.

Püffelmann.

Herr Waldmann! unter diesem finstern Volke
Versaurt ihr ganz und gar: Wann giebt's ein Fest,
Daß wir beym Becherklang den Grillen steuren?
Macht diese Baurgeschichte ja bald ab,
Dann wollen wir, Platonen und Catonen
Zu Trotz, ins Fäustchen lachen, uns ergötzen.

Vierte Szene.

Oehem kommt; wie er Püffelmann erblickt, bleibt er steh'n, ohne zu sprechen.

Waldmann.

Willkommen, Oehem! nun, wie gehts da draussen?

Oehem.

Ich seh', ihr habt da lustige Gesellschaft.

Waldmann.

Laßts euch nicht irren. Püffelmann da, ist
Ein fröhlich Blut, dürft euch nicht vor ihm scheuen.

Oehem.

Die Sendung endete nicht ungefuge;
Wir hatten einen Ausschuß in die Stadt
Beschieden, und zufrieden waren Alle.
Doch hatten kaum den Rücken wir gewandt,
Kam Einer aus der Stadt, und meldete
Der treu gebliebenen Gemeinden Anzug
Und euer Drohen. Da ergriff verzehrend
Sie grimme Wuth; in hellen Haufen, tobend
Sind sie uns auf dem Fuß gefolgt, und lagern
Bey Stadelhofen sich.

Waldmann.

Doch sagt, was trieb
Das Volk im Lager?

Oehem.

Dort von allen Seiten
Strömt Volk zusammen unter wilden Führern,
Bestärkend sich in seinem Frevelmuth;

Beym Trunk, beym Tanz, und unter tollen Spielen,
Von Wein und Fraß benebelt, drohen, schmäh'n
Sie auf die Stadt und eure Neuerungen,
Rathen und mehren, schicken in die Länder,
Und steh'n schon, grimmig tobend, vor der Stadt.

Waldmann.

Die Thor' geschlossen! laßt sie durch die Bürger
Von allen Zünften wohl bewachen. Schnell!
Der Sturm trifft eines Felsen harte Stirne,
Der in empörten Wogen trotzend steht,
An dem sie heulend sich in Sturm zerschmettern.
Bald sinkt die Schaale, leg' ich ein mein Schwert.

Alle ab.

Fünfte Szene.

Platz vor dem Rathhause.

H. Göldli. G. Meyer.

Meyer.

Noch fährt er donnernd über ehrne Brücken;
Doch ihn zu fällen ist der Blitz gezückt.
Sein Sturz allein, der unaufhaltsam plötzlich,
Ihm unbewußt, mit finsterm Tritte naht,
Kann dieses Chaos, diese Gährung lösen.

H. Göldli.

Erhellt ihn nur der Blitz nicht, statt zu stürzen,
Und brüllt ihn nicht der nahe Donner wach.

Meyer.

Die Leidenschaft reißt ferne ihn vom Ziele,
Und fern und ferner, daß nicht Rückkehr möglich.
In ihm sieht Jeder alles Uebels Quelle,
Und hat als Opfer schon sein Haupt bezeichnet.
Gelängs ihm auch, den Sturm noch zu beschwören,
Er kehrt aufs neue wüthender zurück.

H. Göldli.

Wir müssen wachsam seyn, ihm Strenges rathen,
Was Oel ins Feuer gießt, und jede Blöße,
Die er uns giebt, zu seinem Schaden nutzen.
Es sandten die Cantone
Nicht einen Mann von Kopf und Festigkeit,
Meist Waldmanns Feinde;
Nur von Bern kam Frikhard,
Sonst Niemand von Bedeutung,
Und dieser läßt sich einzeln leicht entfernen
Von jedem Einfluß,
Daß er als Freund ihm keinen Nutzen schafft.
Mit den Cantonen hat er es verdorben
Durch Theilings Hinrichtung.
Auch in der Stadt sank merklich schon sein Ansehn,
Seit er die Bürger in Gefahr gestürzt.
Mein Vetter ist sehr thätig,
Forscht, hetzt, schürrt Gluth auf Gluth;
Er ist hinaus ins Lager zu den Bauren,
Und schon bereitet sich der große Schlag.

Sechste Szene.

Waldmann, Gerold Edlibach, Oehem, von Stadtbedienten begleitet. Schneevogel.

Waldmann.

Zu Rath, ihr Herrn! und bringt die Köpfe mit,
Wir haben da ein kraus Geschäft zu schlichten.

H. Göldli.

(Hinein trag ich den Kopf; doch hoff' ich, bringst
Du deinen nicht heraus.)
Wir folgen euch, Herr Bürgermeister!

Gerold.

Sind die Rathsboten schon hinaufgegangen?

Meyer.

Die meisten schon.

Waldmann.

Die Herren sind sehr thätig.
Wir wollen seh'n, wenn wir statt Worte Thaten
Verlangen, ob sie dann auch so bereit.
Die vier und zwanzig Tageherrn vom See
Erscheinen dann vor Rath, wir wollen hören.
Sie stifteten ein schöne Demokratie,
Die unnatürlichste von allen Formen,
Wo bey ungleichen Kräften gleiche Macht,
Gewalt und Mittel ewig sich zerreiben.

Siebente Szene.

Reding, Seiler, die Abgeordneten der Stände kommen. Vorige.

Waldmann.

Ihr Herrn, willkommen! Eure Weisheit soll
Aus einem Labyrinth von wüsten Thaten
Uns leiten, und dem Lande Ruh und Frieden
Zurückegeben.

Reding.

Mein Herr Bürgermeister!
Unfroh sind wir, zu solcherley Geschäften
Zu kommen. Mißverstand und Zwietracht
Erschüttern eines Staates feste Stützen.
Bey unsrer Herkunft sind wir in dem Lager
Der Unzufriedenen gewesen, haben endlich
Besänftigt die von Zorn erhitzten rohen
Gemüther, sie vermocht, den ganzen Handel
Zu werfen in den Schooß der Eydsgenossen.
Nun gebt auch ihr nach, Herr!
So wird mit Hülfe des allmächtigen Gottes
Sich noch ein Ziel der Sache finden lassen.
Und was in Güte beygelegt nicht wird,
Darüber sollen Recht die Orte sprechen.

Waldmann.

Um wenig ein sehr großer Lärm!

Reding.

Herr Bürgermeister!
Aus wenig könnte Großes werden. Hört,

Was wir euch bitten: Laßt von eurer Strenge
Nur Etwas nach, und gut wird Alles werden.
Doch meinten die Landleute — —

Waldmann.

Die Empörer!
So habt ihr sie noch nicht genannt. Nun gut,
Was meinten sie?

Reding.

Ihr Herren hättet ihren Ausschuß also herbe
Jüngst abgefertigt, daß ihr eine ganze
Gemeinde nun verhören möchtet.

Waldmann.

Wohl!
Was wäre unmaßgeblich euer Rath?

Reding.

Wir haben einen Vorschlag, welchen wir
Euch und dem Rath vortragen wollen, glauben
Dadurch die Sache zu beseitigen.

Waldmann.

Wohl, kommt! wir wollen hören. Doch vernehmts,
Stets unbeschadet Zürichs Recht und Würde!
Mit der verträgt sichs nicht, zu gleichen Theilen
Die Stadt und das von ihr erkaufte Land
Zu richten; denn das letztre hat kein Recht,
Vermittlung bey den Ständen zu begehren,
Noch diese über die Verfassung andrer Stände;
Der Obrigkeit gehört dieß Recht ausschliessend.
Mit Recht darf also Zürich sich beklagen;
Der Stände Pflicht, nach unsern ewigen Bünden,
Ist, sie zu schützen, Frieden zu erhalten
Gemäß der Klugheit, nach der Läufe Nothdurft
Zu rathen; weiter geht nicht das Gesetz.

Geht das Vertrau'n nicht weiter als der Buchstab
Ist ein' verlorne Eydgenossenschaft.
Nun kommt zur Sitzung!

Waldmann, Reding und die Uebrigen geh'n aufs Rathhaus.

Achte Szene.

Maas, Haß, Bürger kommen.

Claus.

Was soll das werden? Ach, du liebe Zeit!

Maas.

Das wird gefug schon enden, der Burgermeister
Hat Malz im Kopf, und wird sich nichts vergeben.
Solch einen Mann, wie Waldmann, hatte Zürich
Noch nie an seiner Spitze.

Claus.

Ziemlich scharpf
Ist dieser Burgermeister, über Nothdurft.
Die mancherley Verordnungen, Mandate
Han in dem Lande das Oberste zu unterst
Gekehrt.

Maas.

Ei! das Mandat ist gut, paßt herrlich;
Ich hab' den Bogen stracks mit Tischlerleim
Auf meiner Frauen Kleiderschrank gepappt.

Claus.

Ist das der wunde Fleck? Doch saget, Maas!
Wir reden hier als Freunde, kein Spion
Bist du noch ich; mich dünket ohnmaßgeblich,

Daß just zuerst dem Sittenrichter selber
Geziemte gute Sitte. Sag' mir nun:
Wer giebt mehr kostliche Gelage, Gasterey'n
Als Waldmann, und wer kleidet prächtiger,
Stolzieret bald in einem seidnen Kleide,
Bald in Damast und goldbefranstem Sammt,
Bald köstlich angethan mit edlem Pelzwerk?
Hält seine Jäger, Fischer, Knecht' und Mägd' die Menge,
Viel Pferde sich, und kauft das Herrschaftsschloß,
Den Dübelstein, sammt jeglicher Gerechtsam?
Was heißt dieß Alles? Statt zu Fuß zu gehn
Auf Tagsatzungen, wie einst unsre Vordern,
Zieht hoch zu Pferd in glänzendem Geleite
Er stolz dahin.

Maas.

Zur Ehre unsrer Stadt;
Des Hauptes Pracht ist nicht dem Volke Beyspiel,
Gebührt dem Stand; nach seinem Stande Jeder.
Er ist ein würdig Haupt, und darum achten
Ihn Könige und Fürsten; Gott erhalte
Uns unsern Waldmann lange. Seht! ich bin
Nicht auf den Kopf gefallen, und verstehe
Die Politik von Grund aus, und vermeine,
Daß Alles, was er thut, mit großer Klugheit
Gar fein gesponnen ist; Das ist nicht Jedes,
Es durchzusehn. Dazu gehören Pfiffe;
Seht zum Exemplum Gratias — —

Claus.

Sieh! sieh! der Daus! Da kommen
Die Burenherrn, gebt Acht.

Neunte Szene.

Muggeren, die Bauren kommen. Vorige.

Maas.

Sie thun so patzig;
Sie möchten wohl die Hüte lüpfen. Flegels!

Muggeren.

I will für Alle reden und s'Mul bruchen.
Nu ists der Augenblick, wir müss'ne nutzen.
Herr Reding unterdeß hät den Bericht
Verläsen, worin, nach der Eydgenossen
Gutdünken, Alles üs verwillet wird,
Und all des Waldmanns Ordnungen, Artikel
Sind abg'schafft; nur allein drey Pünkte werden
Von üs gefordert.

1. Bauer.

Sag sy noch eenmal,
Um daß wir lugen, ob keen Pfiff dahinter.

Muggeren.

Artikel Nummer Eins:
Gehorsam schwören wir in allen Dingen — —

2. Bauer.

In allen Dingen — —? Hm!

Muggeren.

Das Wort thut niks —
In allen Dinge, wellich üs gefallen;
Wir han nun g'zeigt, was wir verträgen möge.
Artikel Nummer zwey:
Versprechen Stür und Brüch zu gäben, wie

Von Alters har. Artikel Nummer Drey:
Us in der Stadt wie vorhar zu besalzen.

Maas.

Würd' doch den Lümmeln ihre Lust versalzen.
Verzyh' mirs Gott! ich wollt' ich säh die Kerle
Der Reihe nach gehenkt.

Muggeren.

Was üs nüd g'fallt, deß gahn wir halter müßig.
Steigt nun hinauf und treted All mitsamen
Fest uf, und schryted, daß die Wände zittern.

Muggeren, die Bauren gehn aufs Rathhaus.

Schneevogel geht ab und zu. Haß kommt.

Maas.

Das Volk ist toll und wüthig ganz geworden.

Haß.

Das nimmt ein schlechtes Ende, lieber Gott!
Die Buren rasen, Waldmann giebt nüd nach;
Stets wird die Zwiespalt sich ufs Nüw gebähren.

Claus.

By Gobst! wenn nid die gnädigen Herren üs
Die Bauersame von dem Halse schaffen,
So werden wir noch z'letzt, und sollt es üs
An Lyb und Leben gahn, üs mit dem Seevolk
Zamen vereinen, um die Außöhnung
So zu erzielen.

Haß.

S'giebt kein ander Mittel,
Weiß Gott! Vom Rath muß Rechenschaft man fodern,
Wenn er nicht schleunig Weis und Wege findet
Von dräuender Gefahr, um d'Stadt z'erretten.

Schneevogel.

Was dahlt ihr da ins Zeug hinein? Eh! S'giebt

In Zürich böse Christen. Besser wärs,
Man dürft' ung'scheuter durch verlogne Schwaben
Die Stadt bewachen lassen, als durch Burger.
Wär' ich nur Meister, wollte ihnen schon
Zaum und Gebiß anlegen und sie duken.
Scherrt euch zum Teufel, ihr unnützen Schwätzer.

Er geht aufs Rathhaus.

Haß.

Potz Flikerment! Das sollst du mir bezalen,
Du patziger Bube. Wie der Herr es meint,
So redt der Diener.

Claus.

Merkt ihr, wo hinaus
Dieß Alles will? Wir sind verkaufte Leute.

Maas.

Es wird so schlimm nid werden als ihr meint.
Behüt euch Gott! Ich geh' auf meinen Posten
Ans Kronenthor.

Claus.

Und ich ans Katzenthor.

Maas.

O! wären diese Mäusen schon gefressen.

Claus.

Und hätte ich die Tasche voller Kronen.

Die Bürger zerstreuen sich auf verschiedene Seiten.

Zehnte Szene.

Reding und die Rathsboten, nachher die Bauren.

Reding.

Mit Gottes Beystand und der Heiligen
Ist dieß Geschäft verglichen und vertragen,
Mit beyder Theil Zufriedenheit. Ich hoffe,
Ein fester Fried, Vertrauen, Einigkeit
Wird Stadt und Land auf nun verbinden.

Die Boten gehn vorüber. Die Bauren kommen.

Muggeren.

Hand ihrs nüd g'sehn, wie innerlich ergrimmt,
Waldmann im Stuhl saß, wenig redte,
Nur hin und her die scharfen Augen rollte?
Wie der Stadtschryber duslich ihm ins Ohr
Stets wisperte; und da er einmal roth
Als wie ein Gokelhahn im G'sicht wollt ufstahn,
Wie yfrig sprach er nüd ihm zu? Gebs Gott!
Daß diser Fryden dure, fürcht mich fast.
Sy sitzend droben noch um den Bericht
Den Abschied für die G'sandten abzufassen.

Muggeren, die Bauren gehen ab.

Eilfte Szene.

Rathsaal.

Der verſammelte Rath, unter Waldmanns Vorſitz. lange Pauſe.

Waldmann.

Welch eine Stille auf ſo lauten Sturm?
Will keiner jetzt ein Wort mehr ſprechen? Muß,
Muß Alles untergeh'n durch feigen Kleinmuth,
Was wir erbaut? — Ihr ſchweigt —? So muß ich ſprechen,
Ich, der geſchworen hat, die Ehre Zürichs
Vor allen Städten zu erheben, zu bewachen.
Wie? haben darum wir Burgund zernichtet,
Darum gebrochen der Lombarden Muth,
Uns darum, mit den Mächtigen verbunden,
Im Siegesfelde unſer Blut verſpritzt — —
Um ſolche Früchte unſers Siegs zu erndten?
Ha! Konnt' ich neben meinen Freunden ſtehn,
Den edlen Bernern, dort an Uechtlands Tag,
Mit Donnerruf hätt' ich mich kühn erhoben;
Ich gäbe meine Schlacht von Nancy drum.
Des Volkes Kraft, die mißgeleitet nun
Sich in ſich ſelbſt verzehrt, den Staat bedroht,
Muß Spielraum haben, ſonſt reibt ſie ſich auf.
Verſäumt iſt nun der Augenblick, der günſtig,
Zu einem großen Werk uns aufzumahnen,
Ja es gebieteriſch zu fodern ſchien.
Ein großer Bund von freyen Völkern ſtand
[illegible] uns geſchaffen da, wenn wir die Siege

Benutzt, den Einfluß, den sie uns gewährten.
Doch tritt der kleine Geist vor allem Großen
Mit Scheu zurücke, durch den Glanz geblendet,
Und ohne Schlachten pflückte Ludewig
Die schönste Frucht von unsern blutigen Siegen;
Und Schmach nur sollen wir erndten? Nein! so lange
Ich lebe, soll die adliche, von Fürsten
Und Königen geehrte Stadt nicht solchen Hohn
Erdulden. Haben wir doch theuer genug
Erkaufet unser Land und Leut; nun sollen
Muthwillige und freche Unterthanen
Uns zwingen, als ob unsre Herren Sie,
Nicht wir die ihren wären — — —
Wie? noch immer
Schweigt ihr? — — So soll der schändliche Vertrag,
Durch welchen freche Meutrer noch die Frucht
Von ihrem Trotze, ihrem Frevel pflücken,
In Zürichs Schmach bestehn? — —
Nein! Nimmermehr!
Stadtschreiber! du schriebst falsch; es muß so heissen:
Daß sie um Gottes, Unsrer Frauen willen
Verzeihung ihres Frevelmuths erfleht,
Demüthig uns gebeten, sie aufs Neue
Für biedre Leut' zu halten; dafür wollen
Sie uns als ihre gnädige Obrigkeit
Hochachten, und beständige Besserung
Uns angeloben; das dient uns zu Ehren.

H. Göldli.

Der Bürgermeister spricht wie sichs geziemt . . .
Schärft jedes Wort, man darf sich nichts vergeben.

Ammann.

Doch den Beschluß gemeiner Eydsgenossen — — —

Waldmann.

S'iſt ein gewöhnliches Gutachten nur,
Kein türkiſcher Firman. Es ſoll, ich hoffe,
Mit der Bewilligung groß und kleiner Räthe
Vor allen Zünften ſogleich der Bericht
Verleſen werden; die Zunftmeiſter ſollen
Den Geiſt deſſelben dem gemeinen Mann
Erklären.

H. Göldli.

So geſchehʼs.

Meyer.

Es könnte beſſer
Erdacht nicht werden.

Gerold.

(Schützt, ihr Heiligen! ihn.)

Waldmann.

So hat das eitle Brauſen dieſes Sturms,
Der Manchen hat geſchreckt,
Der Wirbel wühlte in des Sees Spiegel,
Und Wolken Staubs verfinſternd aufwärts ſtürmte,
Drohend das Licht des Tages zu erlöſchen,
Sich zahm gelegt, und triumphierend kehrt
Der Sonne ewige Klarheit uns zurücke.
Standhaftigkeit iſt eine hohe Eiche,
Die, feſtgegründet, keinem Sturm ſich beugt;
Nachgiebige Furcht iſt leichter Schilf, bewegt,
Zerknickt, gemäht von jedem rauhen Hauche,
Ein lodernd Stroh auf der Empörung Flamme.
Es ſiegt der Muth, wenn Feigheit muß verderben.
Gehabt euch wohl! Die Sitzung iſt beſchloſſen.

Waldmann erhebt ſich. die Uebrigen folgen.

Fünfte Handlung.

Erſte Szene.

Auf der untern Brücke.

Reding. H. Göldli. Meyer.

Reding.

Das iſt unredlich und meineid gehandelt;
Auch nehm' ich den verfälſchten Abſchied wahrlich
Nach Hauſe nicht. Für wen, ihr Herrn von Zürich,
Nehmt ihr der Stände Boten, narrt uns ſo,
Indeß wir euer eignes Beſte möglichſt
Zu fördern ſuchten? Förmlich bey den Ständen
Müßt ihr uns deß entſchlagen.

H. Göldli.

Ihr habt Recht, Herr Reding!
Es iſt ein ſchändlich, unerhört Verfahren;
Doch legt den Gutgeſinnten nicht zur Laſt,
Was eines einzigen unbiegſamen Mannes,
Der ſich vor Uebermuth und Hoffart
Nicht weiß zu laſſen, und aus Muthwill

Dieß Unheil All' geſtiftet,
Schuld und Betrieb iſt.
Sagt's euch ſein Ton und ſeine Blicke nicht,
Wie ungern er euch ſah;
Bemerktet ihr es nicht, wie jedes Wort
Verbißnen Ingrimm ſeiner Seele hauchte?
Er, der allein die Schuld iſt alles Unheils,
Iſt nun der Einzige doch,
Der, ſtatt der Noth und dem Gepreſt zu ſteuren,
Es noch zu mehren ſucht.

Reding.

Ich geh' zu ihm;
Gewiß hört er Vernunft. Man muß ihn ſchonen;
Was hat er nicht im Staate und im Feld
Gethan? That wohl ein Andrer mehr? Jedoch
Er läßt zu leicht von Leidenſchaft ſich blenden,
Drum wird bey kälterm Blut er widerrufen.
Wir dürfen ſo nicht daſtehn vor der Welt;
Er muß, muß uns entſchlagen; ja, er muß!

H. Göldli.

Herr Landammann! da kennt
Ihr Waldmann nicht.
Seht! ſogleich nach der Sitzung, ſich um Nichts
Und Niemand weiter kümmernd, ritt er
Ganz hochgemuthet im Geleit
Von luſtigen Brüdern nach dem nahen Baden,
Zu ſpotten unſer;
Ließ noch manch drohend Wort,
Das ſeine Meinung klar uns zeigt, entfalten.
Er ließ ſich kühn verlauten:
Es hat der Aufruhr einen ältern Vater
Als mein Mandat;

Einen breitern Fuß, als nur das Volk am See.
Dann fügte er hinzu:
Er wollte auf die Spur wohl kommen; sprach
Von tück'schen Feinden und von blutiger Rache,
Von Kopfabschlagen.

Meyer.

Ausdrücklich hat er euch, ihr Eydsgenossen!
Beschuldigt, daß ihr gegen Form und Recht
Uns aufgedrungen euer Mittleramt;
Behauptet kühn, daß, ohne diesen Rücken,
Die Bauren ihre Forderungen nimmer
So hoch gespannt, ihr Meutrern Vorschub thätet,
Sie stärktet in dem Trotz.

Reding.

Ganz regelmäßig;
Ich muß gesteh'n — — —

H. Göldli.

Er sagt mit frecher Stirne,
Es sey Demokratie,
Von allen Formen die unsinnigste,
In ewigem Kampfe mit sich selbst; es müsse
Ein wohlverstandner Despotismus — — —

Reding.

Schweigt!
Entsetzen faßt mein Herz; der Waldmann ist
In meinen Augen schon kein Schweitzer mehr.
Allmächtiger Gott! Ich gehe zu dem Schultheiß,
Herrn Seiler; thut ihr Herrn uns den Gefallen,
Und kommt dahin, wir wollen weiter sprechen;]
Der Waldmann wird der ganzen Schweitz gefährlich.

Reding geht ab.

H. Göldli.

Die Saat sproßt lustig auf.
Seht, wie der Himmel selbst ihn hat verblendet;
Die Rache reift.
Mit sehenden Augen blind,
Läßt er das Feld uns frey;
Und eh' zurück den Weg er messen kann,
Hat schon der Brand so weit um sich gegriffen
In seines Hauses Dach,
Daß er ihn nicht mehr tilgen kann, er wüthend
Ihn rettungslos verzehrt.

Meyer.

Er ist verloren.
Im Westen sinket seines Lebens Stern;
Und hoch im Ost steigt triumphirend siegend
In neuem Glanze euer schön Gestirn.
Wo bleibt, Herr Göldli! euer Retter? daß
Er uns nicht fehle, wenn Entscheidung winkt.

H. Göldli.

Er gieng vors Thor hinaus, des Bürgermeisters
Verfahren kund zu thun den Unzufriednen.

Meyer.

Nun können ruhig in den Schooß die Hände
Wir legen; ohne weitres Zuthun reifen
Jetzt unsere Entwürfe; Waldmann wandelt
Schon rettungslos und unaufhaltsam eilend
Dem Abgrund zu. So unbegreiflich ließ er
Durch diesen trüglichen Anschein von Ruhe
Sich in den tödtlichen, gefahrenvollen
Schlummer einwiegen, von dem Schicksal selbst,
Das über seinem Haupt das Schwert schon zückt,
Dahingerissen.

H. Göldli.

Hin zu Herren Seiler,
Damit wir uns der Boten
Versichern,
Und unzerreißbar ihn des Todes Netze
Von allen Seiten unsichtbar umschlingen,
Daß mit dem letzten Zuge
Die Kraft bestrickt, der Löw' gebändigt ist,
Ihm Zahn und Klaue nicht mehr helfen können.

Beyde gehen ab.

Zweyte Szene.

Waldmanns Wohnung.

Gerold Edlibach, in unruhiger Bewegung.

Gerold.

Angst und Erwartung drängen meine Seele;
O!, trügen mit der Schnelle der Gedanken
Ihn seine Rosse her.
Wie einen edlen Hirsch hat, ringsum lauernd,
Die Rotte der Verräther ihn umstellt.
Furchtlos und unbefangen sieht er nicht
Der Arglist Schlingen, und der Bosheit Netze.
Lazarus Göldli schleicht
Gift auszusäen überall umher
Ganz öffentlich, nur ihm allein verborgen!
Die schuldige Stirn erschreckt und hetzt die Bürger,
Und schürrt des Seevolks Wuth durch Trug und Lügen.
Beschützt ihn, Himmlische! schickt einen Strahl

Des Lichts in seine Seele, daß er endlich
Die Nacht durchschaue, die Verderben brütet,
Und die Gefahr, die wie ein giftiger Nebel
Todhauchend ihn allmählich ringsumzieht.
Bang, wie der Wanderer im Thal den Jäger
Am schroffen Abhang sieht an Klippen hängen,
Hoch überm Tosen wilder Bergesströme,
So stehe ich, vermag ihn nicht zu retten;
Denn jede Warnung stößt er weit von sich
Als blöde Furcht, die seinen Geist entehre,
Für jeden Kampf die Kraft im Innern findend,
In seines starken Herzens reicher Fülle.
Da steht er unbefangen, stolz und groß,
Indessen schleichend trübe Argliſt, Tücke,
Sich seiner Ferse naht, ihn zu verwunden.
Das finstre Laster haßt der Tugend Glanz;
Die Tugend fühlt die göttliche Natur,
Und die Verwandschaft mit des Himmels Sternen,
Bekümmert um den irrdischen Staub sich nicht,
In ihrer Bahn sich sorgenlos bewegend;
Vergißt, daß auf unsichrer Erde wandelt
Ihr Fuß, wo Schlangen lauern, giftige Nebel,
Verderben hauchend, über Blumenwiesen
Vernichtend zieh'n.
Weh! darf des Schicksals Macht
Das Edelste des Erdenreichs bezwingen?
Wir müssen finstern Orkusmächten fröhnen;
Denn Alles Sterbliche umfaßt ihr Reich,
Bis Tugend, selbst der Hölle Thore, strahlend,
In Siegesglorie sprengt, die Palme pflückt.
Ich höre Pferde — Gott sey Dank, er ists!
Möcht er zu guter Stunde, nicht zu spät

Gekommen seyn, die Heiligen ihn schützen,
Nun Fluth auf Fluthen, stürmend, drohn Verderben.

Er eilt Waldmann entgegen.

Dritte Szene.

Waldmann tritt auf, Gerold Edlibach umfaßt ihn.

Gerold.

Gottlob! daß ihr gekommen seyt.

Waldmann.

Kaum hatte
Ich deinen Brief erhalten, saß ich auf,
Und kam mit funfzehn Pferden in zwey Stunden
Ans Thor. Ich berg' es nicht, der dumpfe Lärm,
Der überall verbreitet, das Entsetzen
Auf bleiche Stirnen überall gemarkt,
Macht mich bestürzt; ich fürchte Nachstellung.
Sag' Jobst, er soll mir meinen Brustharnisch
Herunterholen, den will ich verborgen
Im Kleide tragen. Weh'! nicht gegen fremde Feinde,
Im Felde nicht; in der Stadt und gegen Bürger
Das Schwert gegürtet; und bewaffnet sollen
Die Stadtbedienten mich begleiten überall;
Ich schlafe auf dem Rathhaus diese Nacht;
Mir ahndet, daß Gefahren heimlich lauschen.

Gerold.

Viel sichrer wart ihr in der Bürger Liebe.

Waldmann.

O! die kann nicht auf einmal ganz erloschen,
Erkaltet seyn; darum gab ich Befehl
Die Zünfte zu besammeln, und will Jede
Besuchen, sie ermahnen, Treu zu halten,
Mir zu vertrau'n. Muth und Standhaftigkeit
Führt jetzt, wie stets, am sichersten zum Ziele,
Die beste Waffen gegen Pöbelwuth.

Gerold.

Wohl gegen Pöbelwuth; doch gegen Argliſt?

Waldmann.

Gerader Gang und fleckenlos Gewissen.

Gerold.

Thut, Herr! wie iht gesagt, und mahnt die Zünfte;
Das ist das Beßte, Sicherste, das Einzige.
Seht um euch her, wie euch Gefahr umzäunt;
Die Göldli nähren dieses Aufruhrs Schrecken,
Den der geänderte Bericht zu doppler Wuth
Entflammt, die Bürger wider euch zu hetzen;
In trüber Finsterniß schleicht Lazarus Göldli,
Dem Banne trotzend, freyer schon und kühner
Stets hin und her, da spornend, dort verläumdend,
Erdichtend neue Schreckniſſe, Verwirrung
Und Zweifel zu verbreiten in der Stadt.
Auf euer Haupt wird jede Schuld gehäuft,
Durch euren Starrsinn gehe Alles unter;
Und Alles ist betäubt, und zagt und zweifelt.
Um Gotteswillen! faßt mit sicherm Blicke
Die Größe der Gefahr, der Feinde Macht,
Mit Kraft und Nachdruck sie von euch zu schlagen,
Eh' sie verderbend euch mit Tod umgarnt.

Waldmann.

Das Beßte bleibt, die Zünfte zu beſammeln;
Durch ihre Hülf und Thädigung mag ich
Die Bauren zwingen, und wer mithaft iſt;
Doch ſicher muß ich ſeyn der Bürger.

Vierte Szene.

Dr. Frikhard kommt. Vorige.

Waldmann,
Frikhard umarmend.

O! mein Frikhard!
Du kommſt zu guter Stunde; wie dem Schiffer
Der Doppelſtern aus wildbewegten Fluthen
Tröſtend ſein flammenlockicht Haupt erhebt,
Bringt Troſt dein Anblick meiner Seele; finſter
Scheint Alles rings ſich um mich her zu wölken.

Frikhard.

Mein Freund! ich ſah dich nimmer ſo bewegt;
Was raubte dir der Seele ſichern Gleichmuth?
Ich bin von Bern dir her zum Troſt geſendet:
Sprich, Freund! was iſt zu thun, wie iſt zu helfen?

Waldmann.

Gemäßigt, weiſe hat uns Bern geſchrieben.
Es ſieht die edle Stadt die wahre Lage
Der Dinge ein; doch Kraft und Einſicht mangelt
Der Stände Boten, die zu ſchlichten kamen.
Ich ſteh' allein,
Mit Muth bewaffnet; von geſtählter Bruſt

Fällt abgestumpft der Bosheit giftiger Pfeil,
Und über ihrem Haupte wogt mein Schwert.

Frikhard.

Waldmann! kühnes Herz!
Der Kampf ist hart; es hebt von Inn- und Aussen
Gorgone Anarchie ihr Schlangenhaupt.
So weit glaubt' Bern nicht, daß es schon gekommen,
Sandt' mich allein; wie kann ich einzeln hoffen,
Berns Sinn und Willen geltend hier zu machen
Bey solcher blöden Stimmung und verzagtem Muth
Der Eydsgenossen? Halte fest die Zügel,
Und immer wachsam blicke um dich her.
Mit Wünschen kann ich dich begleiten. Leide Kleines,
Um größern Schaden zu vermeiden; Strenge
Muß, unrecht angewandt, Verderben bringen,
Doch weise Mäßigung kann viel vermitteln.

Wäldmann.

Wer kann den Zorn der hochempörten Seele
Beym Anblick der verkehrten Menge zähmen,
Die gegen ihre Eingeweide ras't,
Die selbst nicht weiß, was sie begehrt, kurzsichtig,
Verblendet wüthet, taub für die Vernunft;
Die ich gleich einem edlen Pelikan
Mit meines Herzens Blut gehegt, genährt;
Nun mich zum Danke zu zerreissen trachtet?
Beym großen Gott! mir schwillt in Zorn das Herz
Beym ersten Wort, wenn dieser tollen Händel
Erwähnt wird.

Frikhard.

Mäßigung, mein Freund! bedenke,
Daß man wie Kinder muß die Menge leiten.

Waldmann.

Für böse Kinder giebt es Ruthenhiebe.

Frikhard.

Des Gängelbands bedürfen eher sie.

Waldmann.

Ha! Skorpionen, Nesseln solchen Buben!

Frikhard.

Willst du dem Brand des Oeles Nahrung leihen?

Waldmann.

Pah! Feuer nährt's, doch ebnet es die Fluth.

Frikhard.

Doch Flammen lecken prasselnd über dir
Schon deines Hauses Giebel.

Waldmann.

Eydsgenossen!
So steht denn tapfer zu. Doch demokratisch
Sind fünf der Orte, welche Boten sandten,
Mir abgeneigt, französischer Gesinnung.
Und wer rief sie? Die Meuterer, nicht wir.
So weit geht nicht ihr Recht, sich aufzudringen,
Eh' die rechtmäßige Obrigkeit sie ruft.
Was wird da, leiht Rebellen man das Ohr?

Fünfte Szene.

Felix Keller kommt. Vorige.

Waldmann.

Wie steh'n die Sachen, und was giebt es Neues?

Keller.

Herr Waldmann! nicht viel Gutes; Lärm und Noth!
Der Vogt von Grüningen hat sein Schloß verrathen,
Und zog den Bauren zu.

Waldmann.

Fluch auf sein Haupt!

Keller.

Hier in der Stadt sind eure Feinde thätig,
Unschlüssig und erzörnt die Eydsgenossen,
Weil den Vertrag, verbürgt durch euch und Oehem;
Nachher ihr ändertet zur Schmach der Bauren.
Laßt euch von euren Freunden rathen, Herr!
Entfernt euch, weicht der Noth, und laßt erwartend
Die Wuth verrasen.

Gerold.

Thut das, edler Herr!
In dem Tumult verwirrter Leidenschaften,
Des Pöbels Rasen, unvernünftigem Toben,
Verhallt der Weisheit Stimme ungehört;
Gewalt und Wahnsinn herrscht, das Recht verstummt.

Waldmann.

Nein! Bey der göttlichen Wahrheit!
Nicht jetzt, noch nimmermehr, wird meine gute
Gerechte Sache diese Schmach erleben.
Hier steh' ich fest, im edelsten Bewußtseyn.
Ich will die Zünfte, die gesammten Bürger
Auffodern, treu dem Vaterland zu bleiben,
Mit meinem Eifer auch den ihrigen
Kühn zu vereinen gegen alle Feinde.

Keller.

Ja! thut dieß schnell; der Himmel hoff' ich wird
Das Unternehmen krönen; übrigens,

Wo ihr mich brauchen könnt, gebietet mir,
Und denkt, wir steh'n zusammen im Lager.
Ich bin ein Kriegsmann, habe wenig Worte;
Doch braucht ihr That, so biet' ich Schwert und
Schlag.
Gedenkt, wie wir bey Granson, Murten, Nancy
Die Feinde beugten; so erdrückt sie jetzt.

Waldmann.

Viel Dank, mein Kriegsgefährte! bleibt bey mir,
Ich bitt' euch, weicht von meiner Seite nicht;
Hülf' in Gefahr, Trost gegen feindliche
Gestirne ist ein treuer kühner Freund.
Zum Werke dann — bleib günstig uns, o Sieg!

Alle ab.

Sechste Szene.

Untere Brücke.

H. Göldli. Ritter Schwend. G. Meyer.

H. Göldli.

Führt er die Absicht aus, sind wir verloren;
Vereitelt ist, ihr Freunde!
Die lange Arbeit vieler bangen Jahre,
Und aller Müh'n und Sorgen.

Schwend.

Wie es ändern?

Meyer.

Verhindert muß sein Unternehmen werden:
Geschehʼ es, wie es wolle, dann.

L. Göldli kommt. Bürger sammeln sich im Hintergrunde.

Schwend.

Zu rechter Zeit
Kommt ihr, Herr Göldli! Waldmann hat die Zünfte
Besammelt, und will jede einzeln nun
Vermahnen.

L. Göldli.

Sapperment! Das darf nicht seyn.
Ich hab' so viel gethan, um Zweifel, Schrecken
Zu wecken in der Bürger Brust, daß keiner
Den Arm erheb' zu seinem Schutz, die meisten
Mit uns sich willig gegen ihn vereinen.
In volle unzähmbare Wuth bracht' ich
Das Seevolk; unauslöschlich brennt der Zorn.
Doch darf der Mächtige die Flamme nicht
Besprechen; kommt zum Wort er, lenkt er sie
Wohin er will.

H. Göldli.

Was ist zu thun?

Meyer.

Rath! Hülfe!
Herr Göldli! sonst muß Alles untergeh'n.

L. Göldli.

Das Beßte scheint mir, daß man ein paar Bürger
Bestelle; diese sollen, wenn er eben
Von einer Zunft kommt, plötzliches Gehör
Im Namen der Gemeind' von ihm verlangen,
Und ihn aufhalten; schlägt ers ihnen ab,
Was er nicht darf, so ist es desto schlimmer
Für ihn; gestattet er's, die Zeit gewonnen;
Will ers verschieben müssen Jene dringen,
Sehr eilig thun.

Meyer.

Schickt Huber, euren Knecht.

L. Göldli.

Der ist zu Schlimmerm gut. Ich suche Claus.
Seyd ohne Furcht.

H. Göldli.

Vortreflich ausgedacht,
Denn nur in der Verzögerung liegt Gefahr.

H. Göldli, Schwend, Meyer gehen ab.

L. Göldli.

Das Gott erbarm! Was soll noch werden? Armes
Verrathnes Zürich!

Maas.

Herr! was redt ihr da?

L. Göldli.

Ihr guten Bürger! die Gefahr ist groß,
Ein feindlich Kaiserheer rückt drohend an,
Der Aufruhr vor der Thür, die Bauren wüthend,
Im Innern allgemeines Mißvergnügen,
Angst, Noth und keine Hülfe; Gott steh' uns
In diesen Nöthen bey!

Maas.

Die Heiligen
Bewahren uns!

L. Göldli.

Ja, ja! das ist die Schuld
Der drückenden Mandate und der Hoffart,
Des Meineids, der Verfälschung, des Verraths.
S'sind böse Zeitläuf, ringsum droht Gefahr,
Verstockt will niemand diesen Jammer enden.
Du armes Zürich! Ach! du gute Stadt!
Durch Frevler Hand zum Abgrund hingedrängt.

Geht, betet, werft euch in den Kirchen nieder,
Zerſchlagt die Brüſte und kaſteyt den Leib;
Erbarmung, Heilige! daß nicht feueraugicht
Der blut'ge Mord durch unſre Gaſſen ſchreite,
Mit Brand und Dolch bewehrt, und Opfer ſchlachte,
Die ſchon bezeichnet hat der Hochverrath.
Am Faden hängt ein Schwert auf euer Haupt
Dräuend herab. O gräßlich ſchwarzer Tag!
O Unglückstag! Mord droh'nde Nacht des Weh's!

Claus kommt. L. Göldli winkt ihm; ſie gehen ab.

Maas.

Was war das für ein Unglücksruf? er hat
Mir Kraft und Muth zermalmt; ich bin betäubt.

Siebente Szene.

Waldmann. Keller. Gerold Edlibach. Stadtbediente.

Keller.

Vortreflich läßt die Sache ſchon ſich an;
Drey Zünfte, die ihr mahntet, ſind für euch
In beßter Meinung. Schnell nun zu den Andern.

Waldmann.

Ich kenne dieſes Volkes Geiſt.

Claus, mit einigen Bürgern.

Claus.

Herr Bürgermeiſter!
Wir bitten euch, im Namen der Gemeinde,
Uns ſchleuniges Gehör vor Rath zu ſchaffen.

Waldmann.

Ihr kommt zu ungelegener Zeit, ihr Leute!
Wählt zehen oder zwölf aus eurer Mitte,
Was ihr begehrt dem Rathe vorzutragen,
Alsdann soll eurem Wunsch entsprochen werden.

Haß, Huber, zwey Andre bewaffnet.

Haß,
zu Schneevogel.

Erinnerst du dich, Bube! was du redtest? —
Beharrst du auf der Scheltung?

Schneevogel.

Geht zum Henker!
Was ich geredt, hab' ich geredt, und wills verjähen.

Huber.

So nimm das, Schurke! wirst nüd mehr schimpfieren!

Sie fallen über ihn her und ermorden ihn.

Schneevogel.

Jesus Maria! Hülfe! Herr, ich bin ermordet!

Die Mörder entweichen.

Waldmann.

sich umsehend, Hand ans Schwert legend.

Was ist geschehn? — O Himmel! Mir vor Augen!

Er zieht das Schwert.

Bey Christi Wunden! Dieses will ich rächen!

Gerold.

Um Gotteswillen, Herr! so rettet euch,
Verliert die Zeit nicht; das ist euch gemeint.

Keller.

Ich bitt' euch, Herr! Verschiebt gerechte Rache;
Kommt schleunig!

Die Rathsglocke ertönt, Waldmann erschrickt.

Waldmann.

Ha! Was soll das seyn, wer läßt
Die Glocke läuten ohne mein Geheiß?

Er eilt aufs Rathhaus. Man sieht die eydsgenößischen Boten und die Rathsherren dahin eilen. Schneevogel wird weggetragen. Bürger versammeln sich.

Maas.

Herr Gott! Welch eine Zeit!

Schmid.

Warum vertragt
Man sich nicht mit dem Seevolk?

Hertli.

Die Halsstarrigkeit
Des Burgermeisters wird in Leid und Laster
Die Stadt noch bringen, und die Burger; machen
Wir nicht gemeine Sache mit dem Seevolk,
So liefern üs myn gnädige Herrn ans Messer.
Thu man doch Hinderung nach Gestalt der Läufe.

Schmid.

Da müssen wir uns auf der Zunft besammeln;
Nun laßt er uns vergeblich beiten, kommt nicht.
Potz Flickerment! das heißt die Leute foppen.
Weiß Gott! Ich hätt' gar gern g'mehrt und gerathen.

Achte Szene.

L. Göldli kommt. Vorige.

L. Göldli.

Die Bauren wüthen, wollen stürmen, Wehe!
Was säumt man so verstockt, die Stadt zu retten?
Uns kann der nächste Augenblick verderben.
Mir ist's, ich sehe schon in Flammenwirbeln
Die Gluth gen Himmel qualmen, Dächer rauchen,
Gebälke krachend stürzen; das Geschrey
Der Weiber, Kinder, herzzerreissend füllt
Mein banges Ohr, und Waffenklirren, Fluchen
Der Wüthenden, in unserm Blute watend
Erbarmungslos. Und nirgends, nirgends Rettung!
Die retten könnten, schüren selbst die Flammen;
Wir sind verrathen und verkauft, ermordet!

Claus.

Herr Jesus! lieber Herr! Was ist zu machen?
Helft, rathet üs, denn ihr verstaht die Sache,
Und seyd ein instruirter Herr und liebt die Stadt!

L. Göldli.

Das einzige Mittel, öffentliche Ruhe,
Den Frieden herzustellen, diesen Span
In Güte zu vertragen, uns zu retten,
Uns und die Stadt vorm nahen Untergang,
Ist dieß, den Rath mit Drohung oder Bitten
Zu zwingen, mit dem furchtbarn Seevolk sich
Schnell zu vertragen, daß wir endlich ruhig
Aufs neue leben können.

Claus.

Weiß Gott! Herr Göldli
Hat Recht; wenn wir nüd eiligſt Hülfe ſchaffen,
Sind wir verloren ohne Rettung. Wählen
Wir drey Perſonen, um in Aller Namen
Vor Räth und Burgern jetzt das Wort zu führen,
Und üſre Nothdurft dringlich zu erklären.
Herr Göldli, ihr ſydt wohl beredt; drum nehmt,
Wir Alle bitten, üch der Sache an.

Die Bürger.

Ja, ja, Herr Göldli! wählt üch noch zwey Andre.

L. Göldli.

Dank für das Zutrau'n, lieben Mitbürger!
Ich will das Meine Thun nach beßten Kräften.
Herr Heinrich Schmid und Herr Johannes Hertli,
Die Ehremänner, ſoll'n zu mir ſich g'ſellen,
Von jeder Zunft ſoll noch ein Mann ſich mit
Uns Dreyn vereinen; geht ihr Andern jetzt
Nach Hauſe, waffnet euch, erwartet mich
Vorm Rathhaus, und wir woll'n ein Ende machen.
vor ſich. Triumph! Nun halt ich den Dolch der Rache!

Die Bürger.

Herr Göldli! helft üs; üch vertrauen wir.

L. Göldli, Alle ab.

Neunte Szene.

Rathssaal.

Rathsversammlung, unter Waldmanns Vorsitz.

Waldmann.

Gestreng und Edelveste Herrn, Herrn Eydsgenossen!
Und meine gnädigen Herren Räth und Burger!
In meiner Seele kämpfen Schmerz und Zorn.
Mit tiefem Unwill muß ich kund euch machen,
Wie sehr der Geist der Unordnung verwegner
Rebellion um sich gegriffen; überall
Scheint jedes Band der Pflicht und des Gehorsams
Anarchisch aufgelöst. Ich eilte, um
Die Ordnung herzustellen, hatte schon
Drey Zünfte zu der Pflicht zurückgewiesen,
Und wollte eben zu den andern mich
Verfügen, als im gleichen Augenblicke
Vier Mörder über meinen Stadtbedienten her
Sich stürzen, mir vor Augen ihn ermorden.
Zu gleicher Zeit ertönt des Rathes Glocke,
Die uns versammelt, ohne mein Geheiß.
Und, da wir nun versammelt sind, verlang' ich
Strenge Gerechtigkeit, und will die Mörder,
Die sich in die Abtey geflüchtet, sogleich
Ergreifen, und ohn' weiteres Verhör
Der Strafe übergeben.
Für einen beyspiellosen Frevel sollen
Sie furchtbar büssen, Anderen zur Warnung.

Röust.

Mir scheints gefährlich, jetzt, da die Gemüther
In Gährung sind, an einem heiligen Orte
Die Flüchtlinge gewaltsam zu ergreifen;
Spart die Bestrafung klug auf beßre Zeit.

Waldmann.

Gerechtigkeit ist immer an der Zeit.

Der Weibel tritt ein, und spricht leise zu Waldmann.

H. Göldli.

Der Bürgermeister wird ganz blaß und trübe.

Waldmann.

zum Weibel leise.

Wie? Göldli? Lazarus Göldli?

Weibel.

Mit ein Dutzend Andern.

Waldmann, beyseit.

Den fürcht' ich jetzt! laut. Ich will euch nichts verbergen;
Da draussen, gnädige Herren! steht ein Ausschuß
Von der Gemeinde, und verlangt Gehör.
Ich wurde auf der Straß' drum angegangen,
Und hieß sie zehen oder zwölf erwählen,
Das Wort zu führen; rathet was euch gut dünkt.

Röust.

So laßt sie vor; wir wollen ihr Gesuch
Anhören, und darnach verfügen.

Waldmann.

Laßt sie vor.

Zehnte Szene.

L. Göldli kommt mit seinem Begleit.

Waldmann.

Sprecht! was ist das Begehren der Gemeinde?

L. Göldli.

Wir bitten, meine gnädigen Herren! uns
Willfährig und geneigt ihr Ohr zu leihn:
Da die Gefahr stets näher uns bedroht,
Und Alles, was die Angelegenheit
Zu Ende bringen könnte, nur so langsam
Gefährlich zaudernd wird betrieben — also
Verlangen wir im Namen einer ganzen
Gemeinde, daß die Räthe der Zweyhundert
Einen Ausschuß wählen; eine gleiche Zahl
Wird die Gemeinde ordnen; diese sollen
Gemeinschaftlich zusammentreten, werden,
So Gott will! schon, so gut wie andre Leute,
Die Unruh vor der Stadt beylegen können.

Waldmann.

Mein Herren wundern über solch Betragen
Sich höchlich, über das geringe Zutrau'n
Von der Gemeinde, als ob unsre weisen,
Getreuen Eydsgenossen, Räth und Burger,
Nicht dieß Geschäft schon mit gewohnter Weisheit
Beseitigen könnten — einen solchen Schritt,
Der unser Recht verletzt, die Nothdurft heischte;
Denn widerrechtlich, gegen die Statuten

Iſt dieß Verfahren, unwerth guter Bürger.
Doch tretet ab, wir wollen uns berathen.

L. Göldli und ſein Begleit treten ab.

Roust.

Zu ſehr drängt die Gefahr, um lang zu ſäumen;
Drum nicht die Zeit verloren. Alle, glaub' ich,
Seh'n ein, daß es die höchſte Noth erheiſche,
Um gröſſerm Uebel weiſe vorzubeugen,
Dem Willen der Gemeinde zu willfahren.
Ich trag' drauf an, es zu bewilligen,
Und hoff', es iſt einhellig Aller Meinung.

Alle.

Wir ſtimmen ein.

Waldmann.

Laßt den in Abſtand ſteh'nden Ausſchuß kommen.

Die Vorigen, ohne L. Göldli.

H. Göldli, beyſeit.

Der Bürgermeiſter iſt verwirrt und trübe.

Waldmann.

Einhellig wird von Rath und Bürgern hiemit
Willfahret dem Begehren der Gemeinde.

Hertli.

Wir dankend üſern gnädigen Herrn in Aller Namen,
Und werden ſogleich die Gemeinde ſammeln.

Waldmann.

leiſe zum Weibel.

Wo blieb der Göldli?

Weibel.

Auf der Treppe harrte
Der Knecht ſein, der ihm Mordaxt, Krebs und Kragen
Und Rücken brachte; ſo bewaffnet lief
Er unters Volk, das vor dem Rathhaus ſich
Bewaffnet ſammelt, und ſchreyt Mord und Zetter.

Waldmann, beyseit.

O Gott! bewahr' in diesem Augenblicke
Mir Muth und Kraft, und steh' mir hülfreich bey.

Herrli und sein Gefolge haben sich entfernt.
Man hört Tumult und Geschrey von Aussen.

Was soll das? Was bedeutet dieß Geschrey?
Geh', Weibel! sieh, was auf dem Platze vorgeht.

Der Weibel geht ab.

Ich ahnde finstrer Bosheit schleichend Walten,
Die ihre Stirne birgt, und heimlich tückisch
Verderben brütet in der schwarzen Seele.

Reding.

Das scheint ein Aufstand. Ha! warum bekämpfen
So feindlich unvernünftig die Gewalten,
Senat und Volk in Zürich sich, Gefahr
Und Hohn und Schaden unklug sich bereitend?
Es wächst Tumult und Lärmen.

Seiler.

Sind die Bauren
Gedrungen in die Stadt? Das ist die Frucht
Des Starrsinns und des übermüthigen Stolzes,
Der selbst dem Schicksal der Nothwendigkeit
Nicht weichen will.

Waldmann.

Muth! Muth! Ihr lieben Herrn!
Vertraut in der Gefahr auf eure Weisheit.

Der Weibel kommt zurück.

Weibel.

Hülf', gnädige Herrn! Ein tobend wilder Haufe
Steht auf dem Platz, und drängt sich nach der Treppe,
Sie wollen diese Thüren sprengen.

Seiler.

Wehe uns!

Weibel.

Sie rufen Wehe! über die Urheber
Der Streitigkeiten, und: Heraus mit ihnen!
Tönts furchtbar: Selber wollen wir sie strafen;
Verderben über Sie!

Waldmann.

Ihr Herrn! nun ists
An euch, zu üben euer Mittleramt;
Ihr müsset Zürich retten, der Verkommniß
Von Stanz gemäß. Warum, deß nicht gedenkend,
Zogt Ihr in dieser dringenden Gefahr
Nicht mächtig rettend uns mit Waffen zu?
Die Bürgerschaft, so hoch durch mich geehrt,
Einst stolz auf mich, verlor den Muth, die Haltung,
Und will vertrieben seh'n den droh'nden Feind,
Wo nicht, mit diesem sich vereinigen.
Durch welche Mittel treiben wir die Wuth
Empörter Bauren von uns ab? Das Volk
Fühlt nur den Augenblick; ihm droht Gefahr.
Nachgeben und verrathne Schwäche bringt
Allein Verderben.
Zeigt Muth und Festigkeit. Wir standen oft
In Schlachtgewittern ohne Furcht und Wanken,
Die Feinde niederbeugend in den Staub.
Zeigt diese Seelenstärke, werft die Brust
Siegend der Wuth entgegen; rettet Zürich!

Seiler.

Nicht glaubten wir, daß ein so hartes Mittel,
Das doch das Letzte, Aeußerste soll seyn,
Wenn fehlschlägt jeglicher Versuch zum Frieden,
Noth thäte, um die Ruhe herzustellen.
Allein verzeiht! durch einen falschen Schritt

Habt ihr das schon gelungne Werk zerstört,
Als ihr, nach eurem Sinn, der Eydsgenossen
Mit eurem Beyfall abgefaßten Schluß
Verbürgt, mit eurem Leib habt abgeändert,
Nach Willkühr; so den kaum gestillten Brand
Aufs neue nun gefahrvoll angefacht;
Doch werden wir, Herr Bürgermeister! zweifelt
Nicht, die Urheber der Verwirrung finden,
Die, zu dem äußern Brand, von Innen nun,
Verdoppelnd die Gefahren, Flammen schüren.

Seiler, einige Rathsboten gehen hinaus.

Waldmann.

Ha! Bey der göttlichen Wahrheit!
Es sitzen die Urheber der Verwirrung,
Sich heimlich freuend der gelungenen Tücke,
Wohl mitten unter uns. Beym großen Gott!
Zurück auf ihre Köpfe will ich schleudern
Den droh'nden Blitzstrahl.

H. Göldli.

Mein Herr Bürgermeister!
Da eure Blicke mich so stechend treffen,
Meint ihr wohl mich; doch hab' ich keinen Antheil
An diesem Unfug.

Waldmann.

Heuchlerischer Mann!
Nicht meine Blicke, dein Gewissen sticht
Dein feiges Herz, entfesselt deine Zunge.
Dein Werk ist Dieß; und an der Meutrer Spitze
Steht Lazarus Göldli, würdig seines Namens.
Ich kenn' euch Alle!

H. Göldli.

Darum frey heraus;
Wen meinet ihr?

Waldmann.

Euch mein' ich, Escher, Schwend und beyde Meyer.
Längst kannt ich eure heimlich finstern Gänge;
Mir selbst bewußt im innersten Gefühl,
Das Gute nur gewollt, gethan zu haben,
Mich nicht versehend eines solchen Undanks
Zu einem Volke, das ich schützt' und liebte,
Verachtet' ich die niederträchtigen Schleicher,
Die feige Werke in dem Dunkel brüten.

Meyer.

Herr Bürgermeister! klagt euch selber an;
Euer Starrsinn, euer Uebermuth allein,
Hat diesen Brand entzündet, der uns Alle
Schon zu verzehren droht.

Waldmann.

Ihr facht den Brand
In blindem Wahnsinn an, aus feiger Rachsucht,
Die hinterrücks, gleich schleichendem Gewürm,
Des sorglos sichern Wandrers Ferse sticht.
Die niedre Seele füllt nur Selbstsucht an;
Nichts ist euch Vaterland, gemeines Wohl.

Schwend.

Ha! wäre dieser Saal zu heilig nicht,
Ich wollte blutig mit dem Schwerte rechten.

Waldmann.

O wollte Gott! daß meine heilige Rache
Auf meines Schwertes scharfer Spitze hienge,
Euch All' ich säh' im offnen Feld bewaffnet

Vor mir, und läge nicht in des Verrathes
Verruchten Stricken.

Man hört Aussen Tummult und Geschrey.

Keller.

Was ist heilig noch?
Schwend! zieh dein Schwert, es soll das meine finden;
Ihr seyd Verräther, Schleicher!

Reding.

Still, ihr Herrn!
Um Gotteswillen! mehret nicht das Uebel
Durch solchen Zwiespalt. Laßt uns an Rettung denken.
Es mehrt sich der Tummult, und droht uns Allen.

Waldmann.

Ich trotze ihnen! Lasset mich hinaus!

Reding.

Um Gotteswillen! sie zerreissen euch.

Eilfte Szene.

Seiler kommt zurück.

Reding.

Wo sind die Andern?

Seiler.

Mit Gewalt und Schrey'n
Drängt sich der wilde Haufe nach der Thüre,
Entgegen stemmen Jene sich von Innen
Mit aller Macht.

Waldmann.

Was wollen sie?

Seiler.

Ich stellte mit zwey Andern
Mich an das Fenster, mit Geberden flehend,
Uns anzuhören einen Augenblick.
Dann bat ich sie: Den ganzen Handel uns
Zu übergeben, und verhieß, wenn jemand
In Schuld gefunden würde, ihn zu strafen
An Leib und Gute, nach dem Recht der Stadt.
Allein sie brüllten All': Heraus mit ihnen,
Wir wollen selbst sie strafen. Ich versetzte:
Wollt Jemand ihr gefangen legen, so
Kann's auf dem Rathhaus hier geschehn; wo nicht,
Könnt ihr ins Haus die Schuldigen schwören lassen.
Nein! In den Wellenberg, schrie'n furchtbar Alle,
Und uns die Schlüssel.

Waldmann.

Was gabt ihr zur Antwort?

Seiler.

Wenn sie für die Gefangnen Sicherheit
Für Leib und Gut versprächen, daß nachher
Ein unpartheyisch Recht sie richten könnte,
So wollten wir sie selbst zum Thurm geleiten.

Keller.

Und Klügres fiel nicht eurer Weisheit ein?

Waldmann.

Wer ist uns Bürge, daß ein sinnlos wüthend,
Mißleitet Volk sein Wort hält? Sagt uns das.

Seiler.

Sind All' wir Boten keine sichre Bürgschaft?

H. Göldli.

So fragt sie, wie und wen sie wollen?

Waldmann.

Euch
Wohl nicht, Herr Göldli! eher jeden Andern.
Das ist der Weg zu größerm Unheil nur;
Im Einzelnen siegt oft das wenige Gute,
Und leicht bemeistert man sich seines Bösen;
Doch wenn ihr Böses Viele nun vereinen,
Giebts eine Summe unbezwungner Macht,
Stark durch sich selbst in innerer Verkettung,
Ein mächtiger Geist aus Vielen schwer zu bekämpfen.
Verrathet euren Kleinmuth nicht, bedroht
Die Meuterer mit der Stärke furchtbarm Zorn,
Mit strenger Ahndung; bittet nicht, gebietet,
Sonst leiht ihr ihnen fürchterliche Waffen.

Die Rathsherren.

Um Gotteswillen! keine Zeit verloren.

Seiler geht ab; Einige folgen.

Waldmann.

Es wächst der Lärm. O Gott! muß ich's erleben,
Daß Zürich so durch Meuterey sich schändet,
Blind für sein Bestes, nach dem Schlimmsten trachtet;
O! meine Hoffnung! Wünsche meines Herzens,
Das rein und lauter schlägt fürs Vaterland!
Muth, meine Freunde! Auf uns selber müssen
Wir steh'n, vergebens hoffen wir das Heil
Von unsrer Feinde Kleinmuth, ihrer Schwäche.

Der Lärm von Aussen verstummt.

Zwölfte Szene.

Seiler kommt mit den Uebrigen zurück.

Waldmann.

Was will das Volk? — Warum verstummt ihr? —
Oeffnet
Die blasse Lippe, sprecht es endlich aus.

Seiler.

Zum Ersten, Herr! ist es um euch zu thun.

Waldmann,
sich ruhig erhebend.

Ich fühl' mich übermannt und muß mich geben,
Und weinen einem ungerechten Schicksal.
Nun ist es Zeit, ihr Herrn von Zürich, dessen
Gedenk zu seyn, was ich in Krieg und Frieden
Für euch und für das Vaterland gethan;
Ihr könnt bezeugen meine Müh' und Arbeit,
Und meine große Liebe für die Stadt.

Zu den eydsgenössischen Boten.

Gedenkt, ihr lieben Freund und Eydsgenossen!
Es ist der ewige Bund gestellt mit Namen
Auf mich, den Bürgermeister Zürichs.
Gedenket an die alten Bünd' und Eide,
Wie wir in Noth und Drang uns beygestanden,
Gefahren theilten, jedes Leid und Freude;
Wie oft ich in den blutigen Freyheitsschlachten
Als Haupt an eurer Spitze stand, dem Tode
Kühn trotzend euch zum Siege angeführt,
Als Freund auf Tagsatzungen und im Rathe

An eurer Seite saß, und daß mein Wort
Stets gut erfunden ward. Versagt in dieser
Gefahr mir euren Beystand nicht, und handelt,
Wie's Männern, wie ihr seyd, geziemt, wie ich
Verdiene.

Der Tumult und Lärm von Aussen beginnen von Neuem.

Seiler.

Eilt, Herr Waldmann! um das Volk
Durch eure Gegenwart zu söhnen. Beystand
Und Hülf' verheissen wir von unsrer Seite.

Waldmann.

Wohl dann, so nehmt mich, stellt mich an ein Recht.
Wem gilt es sonst noch?

Seiler.

Die Obrist und Zunftmeister, den Stadtschreiber,
Den obersten Rathsdiener, den Thurmhüter.

Waldmann.

O! meine Treuen! Oehem, Widmer, Götze;
Und Rigler, Binder, Ammann! Redliche!
Der Himmel möge eure Unschuld schützen.

Ein Rathsbote nimmt ihm das Schwert ab.

Oehem.

Herr Altschultheiß, ihr Herren Eydsgenossen!
Hört Oehems Stimme, eh' ihr uns so schändlich
Dahin gebt dem gewissesten Verderben,
Und opfert Zürichs größten Bürgermeister,
Und so viel edle Männer auf, der Wuth,
Des niederträchtigen Hasses schnöder Rachsucht,
Dem trüben Laster, das die Tugend haßt . . .
Was gilt uns eure Bürgschaft? Hört die Wuth

Der blinden Menge anders als den Beyfall:
Der Hellerseh'nden an?
Doch werden wir geopfert: Ha! so komme,
So komme über euch das Blut der Unschuld.
Bedauernd wird die Nachwelt unsre Namen
Zu Namen heiliger Märtyrer stellen,
Die für die Tugend und ihr Recht geblutet;
Doch eure brandmarkt ewig, im Gedächtniß
Der Enkel, Schande, eurer Thaten Lohn.

Tumult und Geschrey von Aussen.

Seiler.

Besänftigt euch, Herr Oehem! Alles wird
Noch glücklich enden, wir verbürgen uns.

Seiler und Reding nehmen Waldmann, die andern Rathsboten die Uebrigen in die Mitte.

Alle ab.

Dreyzehnte Szene.

Gefängniß im Wellenberg.

Waldmann.

Ist dieß ein Saal zum Siegesfest geschmückt,
Wo Waldmann eintritt froh im Panzerklang,
Von jubelnden Frohlockens-Ruf empfangen?
Wo sind die Waffen der erschlognen Feinde,
Die Fahnen, die ich glorreich mir ersiegt?
Ha! mich umfangen schwarze Kerkerwände,
Und hinter mir schloß rasselnd sich die Thüre,
Mich furchtbar trennend von dem Glanz des Lebens.

Wie manche Klage hallte ungehört
Zurück von diesen fühllos tauben Mauern. — —
Warum drängt der Gedanke sich so mächtig
In dieser Stunde an mein zagend Herz?
Hier saßen Hohenburg und Theiling; beyde
Sandt' in den Tod mein mächtiges Gebot.
Ich büße diese Schuld, sie ist berichtigt,
Und sterbe ruhig über das Gericht
Der Nachwelt, und der spätern Folgezeit.
O süßes Leben!
Wie schön bist du! Auf deinen klaren Fluthen
Dahinzuschwimmen in dem Ozean
Der Welt, die starke Brust gewappnet, hin
In edlem Kampf zu schreiten und zu siegen;
Du zeigtest dich mir in dem schönsten Glanze.
Durch alle Stufen klimmt' ich auf den Gipfel
Der Erdenfreuden und des Ruhms hinan,
Und nun entweichst du mir mit finsterm Blicke;
Nicht schön, wie wenn im Schlachtgewühl der Tod
Den Helden küßt, und seine Stirne kränzet.
Leb wohl! Die Thräne, die ich hier dir opfre, sieht
Kein sterblich Auge, und es sey die letzte.
O schönes Land! o meine Schweitz! Du Mutter
Von hochgebrüsteten und edlen Söhnen.
In der Gebürge Schooß, an dunklen Strömen,
Wo ewige Harmonie'n das Herz ergreifen,
Der Gletscher donnert, tief vom Abgrund auf
Der Waldstrom tost, im Eichwald Sturmesbrausen
Die Gipfel regt, da stählt des Mannes Geist
Zu göttlichen Gedanken sich. O Sohn
Des Alpgebürges, groß, gefürchtet wollte
Ich höher noch als deiner Berge Gipfel

Dich ſtellen, als den Fürſten niedrer Länder.
Noch iſts nicht an der Zeit!
In der Jahrtauſend fernem Rollen wird
Die Allgewaltige die ſtolzen Stirnen
Der Felſenberge tiefzermalmend beugen;
Verſiegen wird die Urne, welche ſchäumend
Die Ströme ausgießt in der Erde Länder;
Doch ewig bleibt das Gute und das Wahre;
Nie wird der edle Himmelsfunke löſchen,
Der meine Bruſt erhebt, den Geiſt entzündet;
Ihn wird die Folgezeit zur Flamme fachen.

Man hört die Thore des Kerkers öffnen.

Naht ſich der Tod? Wie gerne, eh' ich ſcheide,
Sah' ich noch einmal meinen Gerold, ſähe
Die treuen Freunde, die mein Schickſal theilen.
Wer naht ſich mir?
Auch gut! Der Todesbote.

Vierzehnte Szene.

Pater Erhard kommt. Waldmann.

P. Erhard.

Herr Waldmann! Zu dem Heile eurer Seele,
Und zu bereiten euch auf jenen Weg,
Der in das unbekannte Land uns führet,
Komm' ich zu euch. Auch iſt mir aufgetragen,
Euch zu vermahnen, daß ihr die Verbrechen,
Begangen gegen euer Vaterland,
Geſtehen ſollt, daß eurer Seele ſich
Erbarme unſer Heiland und Erlöſer.

Waldmann.

Ich habe kein Verbrechen zu gestehen;
Welch ein Verbrechen hab' ich wohl begangen?
Vielleicht liebt' ich zu sehr mein Vaterland?
Ich bin ein sündiger Mensch; doch meine Sünden
Geh'n den Versöhner an, dem ich vertraue,
Und nicht den Staat.
Doch, eh' mein Haupt getrennt vom Rumpfe fällt,
Will ich noch Donnerworte zürnend sprechen,
Daß Bosheit und Betrug entlarvt in ihrer
Verhaßten Blöße steh'n, im Aug' der Welt.

P. Erhard.

Herr! denket nicht mehr an die irrd'schen Dinge;
Verbannet Zorn und Groll aus eurer Brust,
Damit die Seele, von den Leidenschaften
Gereinigt und des Erdenstofs entladen,
Frey und versöhnt sich auf zum Himmel schwinge,
Und dulde schweigend.

Waldmann.

Ueber Manneskraft
Geht solch ein Vorsatz. Wie? ich soll mein Leben
Wie ein Verbrecher schweigend opfern? Nein!
Die Siegerwaffe, die mir bleibt, ist Wahrheit,
Des Weltgerichtes mächtige Posaune!
Von meines Wortes Zauber werden plötzlich
Zerbrochen niederfallen meine Ketten,
Und hoch ich mich erheben, wie der Phönix,
Aus dunkler Asche zu erneutem Glanze.

P. Erhard.

Nehmt es als Buße an für eure Schulden,
So wird euch Gott die Sünden tilgen, duldet

In Demuth ihr die euch gesandte Prüfung;
Auch das ist groß und männlich, schweigend, ruhig
Vom Schicksal ungebeugt das Höchste dulden.

Waldmann.

Fahr' wohl, mein Leben! Hab' ich doch gelebt.
Ich schweige. Sagt, vermag ein Mann noch mehr?

P. Erhard.

Zum Himmel wendet nun die Seele hin.

Waldmann.

Hört meine Bitte nun, ehrwürdiger Vater!
Ich beichtet' gestern, nahm den Leib des Herrn.
Schenkt mir die Augenblicke, die mir noch
Vergönnet werden.

P. Erhard.

Könnt ihr diese besser
Verwenden, als zum Heile eurer Seele
Mit Beten?

Waldmann.

Wohl! Auf meinem letzten Wege
Will ich euch gern und eure Tröstung hören.
Doch laßt mich nun; ich will die Rechnung schliessen,
Und meines Lebens Summe mir berechnen.

Pater Erhard geht ab.

Hab' ich umsonst gelebt? — Was vor mir liegt,
Ein arbeitsvolles Leben, ists verloren?
Vertilgt ein Augenblick das große Werk,
Dem ich der Seele höchste Kraft geopfert?
Soll der gewaltige Ruf in meiner Brust,
Dieß unbegrenzte hohe Sehnen, Streben

In dieſen öden Mauren leer verhallen,
Vergeh'n, ein öder Laut? Und all' die Kraft
Des Lebens, welche würkte, ſchuf und herrſchte,
Die ſoll vertilgt mit meines Odems Wehen
Verathmen in die körperloſen Lüfte?
Iſt dieß mein Ziel?

Nein! klar fühl' ichs und helle
Im Innerſten, ich lebte nicht vergebens;
Ich wollte ſtets das Ewige und Wahre,
Und das geht unter nicht im Strom der Zeiten,
Und das vergeht nicht mit dem irrd'ſchen Leben;
Das Unvergängliche beſiegt den Tod,
Der Funke meines Geiſtes löſcht nicht aus.
Komm, ſüßer Tod! ich lebte nicht vergebens.

Knarren der Kerkerthüre.

Wie? hörteſt du den leiſen Ruf, und nahſt du
Dich, unentfliehbar?

Zögern bringt Gefahr;
Schnell muß die Bosheit nun ihr Werk vollenden.

Waffengeklirr und nahende Tritte.

Letzte Szene.

L. Göldli, Bewaffnete treten ein. L. Göldli bricht den Stab, und wirft ihn Waldmann vor die Füsse.

Waldmann.

Um dieses unverschuldten Todes willen,
Heiland der Welt! vertilge meine Schulden.

Er legt sein Ritterkreuz um den Hals.

Noch einmal kränze ritterlicher Schmuck,
Der du mich würdig in dem Leben ziertest,
Als Opfer mich; ich habe deiner nie
Unwürdig mich gemacht; noch jetzt dein werth.

Nach dem Fenster die Arme ausbreitend.

Gott gebe, daß kein Leid dir wiederfahre,
Geliebtes Zürich! Hier ist euer Opfer!

Bewaffnete umgeben ihn.

Heimkehr

in die

Alpen.

Personen.

Der Bruder Niklaus.
Klaus.
Lieni.
Joseph.
Merx.
Rudi.
Martin.
Melcher.
Ulrich.
Anna.
Marie.
Hans.
Kunz.
Heini.
Seppli.
Müßi.
Kuoni.
Franz,
Klare.
Freneli.
Bäteli.
Rose.
Ein Bote.

Erste Idylle.

Sonnenaufgang.

Klausens Hütte unter den Bäumen; an der einen Seite ein Brunnen, ein Steig auf der andern; im Grunde Wald und Gebürge.

Klaus.

Die Sonne flammt empor mit strahlenvoller Pracht,
Ein goldgelockter Tag tritt aus dem Thor der Nacht;
Es glänzen purpurroth die blaubeeisten Firnen,
Stolz heben sie empor die lichtumfloßnen Stirnen,
Die keines Menschen Fuß verwegnen Wahns beschritten
Und strahlen hoch herab auf unsre stillen Hütten.
Gleich einer Himmelsburg, die Freyheit zu beschirmen,
Fest, unbeweglich bey der Elemente Stürmen.
So setzt der Schweitzer auch, im Kampf, des Feindes
Drohn
Entgegen seine Brust und Muth und kühnen Hohn;
Ihn schützt der Heere Gott, besiegt durch seine Hand
Der Feinde zahllos Heer, und segnet unser Land.
Ein festlich Läuten tönt frohlockend auf vom Thal;
Aus Städten, Dörfern schallts, sie klingen allzumal;
Das deutet hohes Glück, wohl einen neuen Sieg;

Denn unſer Volk zog aus gen Nancy in den Krieg,
Dem übermüthigen Karl die ſtolze Stirn zu beugen,
Was Gott und Schweitz vermag, dem trotzigen Feind zu zeigen.
Gelobt ſey, großer Gott! Ihr Heiligen! gelobt,
Daß die Gefahr vorbey, die uns ſo nah getobt,
Ein überrollend Meer uns zu verſchlingen drohte.
O freundlich Läuten, uns des ſchönſten Sieges Bote!
He! Marie! komm' heraus!

Marie kömmt, mit Flachs in den Händen.

Hörſt du im Thal das Läuten?

Marie.

Ei ja, wie ſchön es klingt!

Klaus.

Doch weißt du's auch zu deuten?

Marie.

Es tönt ſo feſtlich einſt, als in den Murtertagen
Das Schweitzervolk Burgund im blutigen Feld geſchlagen.

Klaus.

Getroffen, liebes Weib! Nun wett' ich, iſt ein Zeichen,
Daß es zum drittenmal mußt unſerm Muthe weichen,
Daß es zum drittenmal vor Nancy ward beſiegt.

Marie.

Gottlob! ſo kommt auch Hans, der dort hat mitgekriegt.

Klaus ſteht ſich um.

Klaus.

Wer kommt da?

Marie.

Schön bekränzt, als Siegesbot' geſandt.

Ein Bote tritt auf, mit einem grünen Kranze auf dem Haupte.

Der Bote.

O Schweitz! Herzliebe Schweitz! Du theures Vaterland!
Bekränze deine Stirn, frohlockend preise Gott;
Geendet ist der Krieg, des Feindes Droh'n ein Spott.
Von Blut beströmtem Feld, hoch hoben deine Söhne
Des Sieges goldnen Kranz: Erschallet frohe Töne,
Erklingt ihr Glocken laut, verkündet Heil und Glück,
Es kehrt der Krieger Schaar siegjubelnd froh zurück!
Es töne freudenvoll, mit Himmelhohem Schalle,
Durch Felsen, Berg und Thal, und durch die Länder Alle.
Entzückt tief in der Brust, ward mir das Glück zu Theil,
Verkündiger zu seyn von hohem Sieg und Heil.
Dich süßes Mutterland vor Allen zu begrüßen,
Trug mich die Sehnsucht fort auf leicht beschwingten Füßen;
Kaum fasset meine Brust den Ueberschwang von Wonne,
Seyd einmal mir gegrüßt, Luft, Erde, Himmel, Sonne!
Gegrüßt seyd Berge mir, ihr Thäler, hohe Felsen,
Ihr Wälder, Ströme, die aus dunkler Kluft sich wälzen;
Ihr Alpen, Hütten all', ihr Heerden die ihr muhend
Im Blumengrase geht, im Eichenschatten ruhend;
Bemooste Steine, wo ein freyes Volk vereint
Zu hohem Rathschluß sich, gefürchtet von dem Feind!
Empfangt uns segnend, die wir aus den Schlachten kehren.

Des Friedens Sichel faßt, anstatt der blutigen Wehren,
Die Faust, die Gott gestärkt, daß sie den Feind er-
schlagen;
Die Brust, die nun so lang ein eisern Kleid getragen,
Wird bald im Hirtenhemd, froh in Entzücken beben;
Im Frieden kehret zurück, zum frommen Hirtenleben
Ein Jeder wohlgemuth, da Gott uns Sieg verlieh;
In Demuth dankend beug' ein Jeder Herz und Knie.

Klaus.

Ihn macht die Freude blind.

Marie.

Er ist noch wonnetrunken.

Klaus.

Er hat uns nicht bemerkt, in seine Lust versunken.
Sey uns gegrüßt!

Marie.

Willkomm! Du Bote froher Mähre.
O wende dich zu uns.

Der Bote.

So gebt denn Gott die Ehre,
Der uns hat froh gemacht.

Joseph, Martin, Rudi kommen.

Die Drey.

Gelobt sey Jesus Christ!

Die Andern.

In Ewigkeit!

Marie.

Hört an, Er Siegsverkünder ist.

Joseph.

Mit ahndungsvoller Brust sah ich dein festlich Haupt,
So siegreich ausgeschmückt und deine Stirn umlaubt.
So danket Alle Gott!

Martin.

Doch sage schnell!

Rudi.

Erzähle!

Kaum glaubts das frohe Aug, die freudetrunkne Seele.

Der Bote.

Ein großer Fürst liegt weiß auf rothem Leichenfeld,
Der einst in stolzem Muth Gesetze gab der Welt,
In unser Vaterland sein eisern Joch wollt bringen,
Mit wilder Heeresmacht uns Freye wollt bezwingen;
Es schlug ihn Gottes Arm.

Klaus.

Der stets sein Volk vertheidigt:
Der Stolze hat gebüßt.

Marie.

Hat ihn die Schweitz beleidigt?
Was thaten wir, daß er uns wollte unterjochen?

Der Bote.

Es kam sein Rittervolk mit Drohen und mit Pochen.
Mit Pferden wollten sie ein freyes Volk zertreten;
Hohnlachend jauchzten sie, als in der Schlacht zum Beten
Sie sahen niederknie'n der Schweitzer frommes Heer;
Ergebung träumten sie, und kamen jauchzend her
Zu fesseln ihren Arm: Da hob das Heer sich auf,
Ergriff die ehrne Wehr, begann den Siegeslauf;
Unwiderstehlich hin, durch seiner Feinde Glieder,
Vertilgend, tödtend stürzt es stolze Helme nieder:
Die Büsche, die noch erst so stolz im Sturme wehten,
Die wurden in den Staub, in Koth und Blut getreten.
Verzweiflung faßt das Herz des Führers, grimme Wuth;

Er sah sein Glück vergehn, und sank in Tod und
Blut;
Und auf dem Felde steh'n in hohem Freudenschalle
Mit siegbekrönter Stirn der Schweitzer Harsten Alle.
Doch Nachbarn, grüß euch Gott! Laßt nun mich
fürder eilen,
Frohlockend Andern auch die Kunde mitzutheilen.

Alle.

Geleit dich Gott!

Der Bote geht ab.

Klaus.

O Gott! Allmächtiger! Gebückt,
Anbetend in dem Staub, die Seele hoch entzückt,
Fleh'n dankend wir zu dir. Des Todes finstre Wolke
Zertheilte deine Huld, sie drohte deinem Volke.
Du, unser Hort!

Marie.

So ist ganz die Gefahr vorbey,
Die uns so nahe war?

Joseph.

Beglückt sind wir und frey;
Doch muß die Weisheit nun das Glück recht fest be-
gründen.

Rudi.

Muß ewige Sicherheit erwerben unsern Bänden.

Joseph.

Man muß auf Frankreich seh'n, daß es zu mächtig
nicht,
Zu groß nicht werd'.

Klaus.

Ja wohl! Schon hatt's zu viel Gewicht.

Joseph.

Es war nicht gut gethan, Burgund ganz zu zerstören;
Es hielt das Gleichgewicht, wir konntens nicht entbehren.
Nach Murtens blutigem Sieg laßt doch Lothringen fahren,
Schließt Frieden mit Burgund, so enden die Gefahren;
Wir konnten's ehrenvoll.

Martin.

Stets meint es Frankreich besser
Mit uns.

Joseph.

Weil es uns braucht; doch laßts nur werden größer,
Ihr werdet es bereu'n. Faßt dieses Reiches Zügel
Ein Fürst wie Herzog Karl, verbreitet seine Flügel
Ein königlicher Aar zum stolzen Sonnenfluge —
So folgt die halbe Welt als Sklavin seinem Zuge;
Wenn er die große Macht erobernd will gebrauchen,
Wird vor ihm manch Gestirn in trübe Nacht sich tauchen.
Er baut sich einen Stuhl aus Trümmern goldner Throne,
Es flammt Kometen gleich vom stolzen Haupt die Krone;
Verderben wird sie rings mit trübem Scheine funkeln,
Den heitern Himmel auch der freyen Schweitz verdunkeln.
Man muß mit Oestreich sich zu einem Bund vereinen.

Martin.

Das scheint gefährlicher.

Joseph.

Wie kann es so euch scheinen?

Seht! lassen Frankreich wir zu viele Macht und Größe,
So geben wir, glaubts doch, ihm eine schlimme Blöße.
Wir sollten groß uns machen.

Klaus.

Ei! begnüget euch;
Es hat ja die Natur bezeichnet unser Reich,
Die Thäler die wir jetzt, die Väter einst bewohnten,
Die unsrer Arme Fleiß mit Frucht und Segen lohnten.
Warum ins ebne Land erobernd, trotzig stürzen?
Ihr wähnt für unsre Dauer? Das würde sie verkürzen.
Wir sind die Väter ja vom ersten Schweitzerbunde,
Geachtet weit und breit von Völkern in die Runde,
Genug gefürchtet auch, Dank Gott und unserm Schwert!
Gott hat Zufriedenheit und Freyheit uns beschert.
Doch würd' ein groß Gebiet sich in die Ferne dehnen,
So würde unser Herz sich immer weiter sehnen,
Und in dem großen Bund, den wir doch selbst erschaffen,
Besiegelt unser Blut, befestigt unsre Waffen,
Bald Andre mächtiger und unsre Herren werden;
Nun sind das freyste Volk wir doch auf weiter Erden.

Martin.

Ja, Nachbarn! ganz gewiß, wir wären eitle Thoren;
Bald wär' Zufriedenheit, Zucht, Sitten, Heil verloren;
Bald würden wir vielleicht die Berge selbst verlassen,
Um in den Ebenen im Ueberfluß zu prassen.
Bis wir durch Weichlichkeit entnervt, für unsre Sünden
Bejocht von Tyranney ein schmählich Ende finden.

Es muß der Schweitzer nie nach fremdem Reichthum trachten,
Doch selber frey und groß, und Sieger in den Schlachten,
Freyheit, Gesetz und Recht besiegten Völkern geben;
Und selbst zufrieden, arm in seinen Bergen leben;
Nur für das Vaterland, nur für der Freyheit Hut,
Ergreifen seine Wehr, verspritzen froh sein Blut.
Das dient zu unserm Heil.

Joseph.

Es sieht auf seine Weise
Die Sache Jeder an. Gut ists, bleibt man im Gleise.
Frankreich hebt sich zu hoch, wenn wir selbst das ihm gönnen,
Was wir nach Siegesrecht für uns behalten können,
Uns Niemand streitig macht.

Rudi.

Ich stimme nicht für Kriege;
Dazu, führt Größe auch und sind schon herrlich Siege,
So kosten sie doch Blut. Nein! Laßt uns Bünde schließen,
Auf daß wir ungestört der Siege Frucht genießen.
Mit Fürsten, Königen, mit nachbarlichen Städten
Und Ländern, so geschirmt, was bleibt zu wünschen?

Joseph.

Hätten
Wir dazu Kraft und Macht, wenn wir nicht Krieg geführt?
Drum laßt uns vorwärts geh'n; wer stehen bleibt, verliert.

Rudi.

Wir wollen dieses nicht; doch dazu möcht' ich rathen:

Beherziget den Stand der nachbarlichen Staaten,
Der Erbvereinigung mit Maximilian,
Dem König; lasset uns beytreten Alle gern;
Denn groß ist die Parthey Französischer in Bern;
Auch zahlet Oestreich uns bestimmte Pensionen,
Dadurch kommt Geld ins Land.

Klaus.

Ich laß mich nicht belohnen;
Was gut mir scheint fürs Land, das thu' ich, ohn' zu fragen,
Ob ich als Einzelner dabey muß Schaden tragen?
Savoyen gönnt den Bund, und machet Freiburg frey,
Das scheint mir Beydes gut, und diesem stimm' ich bey.
Die Erbvereinigung will ich mir noch bedenken,
Ist mir der Vortheil klar, so laß ich schon mich lenken;
Doch fürcht' ich immer mich, wenn Andre mich bereden,
Ich werde nur beschwatzt; denn hört ihr Waldmann reden,
So scheints auch wie er sagt; seyd ihr auch unentschieden,
Er reißt euch mit sich fort, und überzeuget Jeden:
Doch wünsch' ich stets, daß mir der Ueberzeugung Licht
Aus meinem Innern komm, nicht weil ein Andrer spricht.
Schild sey der Krieg, nicht Schwert; dämpft Ehrsucht, Uebermuth,
Der Größe eitlen Wunsch, der Jugend rasche Wuth.

Rudi.

Als einst das Vaterland am Rand des Abgrunds hieng,

Und zu zerreißen droht' der Bünde heiligen Ring,
Erschien als Friedensbot der Bruder Klaus; was rieth er?
Es söhnt' sein schlichtes Wort die zürnenden Gemüther;
Vermochte jemals mehr des Sieger Waldmanns Stimme?
Es hob die Zwietracht sich in hoch entbranntem Grimme;
Doch legt' sich schnell der Sturm, als in der Wahrheit Licht
Der Heilige erschien, Weisheit ermahnend spricht.

Martin.

Laßts an der Landsgemeind uns in den Vorschlag bringen,
Da wird es wohl bedacht, und niemand kann uns zwingen.

Klaus.

Es läßt das Volk sich oft durch Schwätzer schnell bethören,
Drum müssen deutlich wir die Sache ihm erklären.
Ich gehe noch vorher zu Bruder Klaus am Ranft,
Er soll bestimmen mich, sein Wort ist klug und sanft.

Joseph.

Behüt euch Gott! ich geh'.

Man sieht eine Heerde vorbeyziehn, voran eine weisse Kuh mit Kränzen geschmückt und einer großen Glocke am Halse. Die Hirten sind festlich geziert; Weiber und Kinder folgen frohlockend und jubheiend, Gefässe und Geräthschaften tragend.

Marie.

Seht! Nachbar Marquard zieht
Zur obern Weide schon.

Joseph.

Wie lustig Alles blüht!
B'hüt Gott euch Alle nun.

Marie; Klaus.

B'hüt Gott!

Martin, Rudi.

Auf Wiedersehn!

Joseph, Martin, Rudi gehen ab.

Klaus.

Komm, Marie! laß uns auch an unsre Arbeit gehn.

Marie.

Ist Kunz noch nicht zurück? er bringt den Rahm zur Butter,
Und Freneli salzt den Käs.

Klaus.

Ich streu' den Kühen Futter.
Wir ziehen dann zur Alp, sobald der Hans zurück.

Marie.

Der Krieg war bald zu End', das ist ein rechtes Glück.
Wo ließ ich meinen Flachs?

Marie geht in die Hütte.

Klaus.

So bald ich fertig bin,
Geh' ich zum Bruder Klaus noch heut gen Sarnen hin.
In wichtigen Dingen ist uns Licht von Oben wichtig;
Was ohne Gott geschieht, hat nicht Bestand, ist nichtig.

Klaus geht nach dem Stall. Marie kommt mit Klare.

Marie.

Mein Mädchen komm heraus, dich an der Sonne Strahlen
Nun zu erquicken.

Klare.

Ach! sie mildern nicht die Qualen,
Die, drückend meine Brust, mein ganzes Seyn erfüllen;
Der Frühlingshauch kann nicht der Seele Schmerzen stillen.

Marie.

Du bist noch matt, mein Kind! Doch wenn die Kräfte kehren,
Sinkt auch des Trübsinns Flor; aufs Neue wirst du hören
Die Stimme der Natur, den frohen Jubelschall
Aus Busch, beblümter Trift, am Quell, am Wasserfall;
Dann öffnet sich dein Herz.

Klare.

Ich seh' mit trübem Blicke
Verdüstert die Natur.

Marie.

Damit sie dich entzücke,
Bekämpfe deinen Sinn, der, jetzt erfindrisch nur
Sich selbst zu quälen, flieht der Freude holde Spur.
Verlaß die Einsamkeit, und flieh' nicht die Gespielen;
Du brauchst zu wollen nur, und du wirst froher fühlen.
Verschließ hartnäckig nicht dein Herz für Trost und Liebe,
Und hänge fest nur bloß an dem was dich betrübe.
Entdeck' der Mutter frey, was deinen Busen quält;
Zwiefach nagt uns ein Weh', das man mit Sorge hehlt.
Sprich, Klare! liebes Kind?

Klare.

Es ist der Krankheit Schuld,
Noch bin ich matt davon; drum tragt mit mir Geduld.

Marie.

Der Krankheit Ursach war der Trübsinn, dem du dich
So plötzlich hingabst? Kind, sey folgsam! Klärchen sprich,
Was dich so plötzlich hat verwandelt?

Klare.

Mutter! hört:
Kein Mensch enthebt mein Herz der Last die es beschwert;
Was soll ich klagen dann, laßt gern mich schweigend dulden;
Ich leide was ich muß.

Marie.

Wie magst du dieß verschulden?

Klare.

Dringt länger nicht in mich; vielleicht ist Rettung möglich,
Und diese Hoffnung macht mir meine Qual erträglich.

Marie.

Mein Kind! ich weiß dein Leid, ich hab' es längst errathen;
Doch sprach ich nicht davon, weil ich nicht wußt zu rathen.
Freywillig mochtest du entdecken mir dein Sehnen,
Mit mildem Trost hätt' ich getrocknet deine Thränen.
Seit Franz sich hat entfernt, verblühten deine Wangen;
Du zehrtest stets dich ab in Sehnsucht und Verlangen.
Doch denke, daß er ja nicht todt, und plötzlich wieder
Zurücke kommen kann; was schlägt so sehr dich nieder?

Klara.

O Mütterchen verzeih, ich wagte nicht zu sprechen,
Ließ schweigend so mein Herz in trübem Jammer brechen.
Er liebte mich so sehr, so glaubt' ich's, und doch zog
Er ohne Abschied fort; warum er mich betrog?
Ließ in so langer Zeit kein Wort mehr von sich hören,
Das mußt ein liebend Herz aufs schmerzlichste empören;
Je mehr ich treu geliebt, um so mehr mußt' michs quälen,
Und länger will ich nicht der Seele Pein verhehlen.
Ins Kloster will mein Leid, ich meinen Jammer tragen,
Den tauben Mauren stets mein trübes Schicksal klagen,
Bis mild des Todes Hand mir löscht des Auges Licht,
Und mein ermattet Herz in bangen Klagen bricht.

Marie.

Du rührst mich, gutes Kind! vertrau auf Gottes Güte,
Bekämpf' des Trübsinns Macht, sie nagt des Lebens Blüthe;
Verzage nicht.

Klara.

Ach nein! Ich will mich selbst bezwingen.
Doch bitt' ich, Mutter! dich, nicht mehr in mich zu dringen;
Laß mich zurück ins Haus.

Marie.

Bleib doch noch in der Luft,
Es ist so freundlich hier.

Klare.

Der Blumen ſtarker Duft
Dem ich ſo lang entwöhnt, betäubt mich.

Marie.

Komm geſchwind!
Doch mußt du künftig mehr ins Grüne gehn, mein Kind;
Die Eingeſchloſſenheit erzeugt den kranken Wahn,
Und jede Luſt zu fliehn, iſt wahrlich ſchlimm gethan.

Klare.

Und ſuchte ich ſie auch, ſie flöh vor mir zurücke;
Sie findt der frohe nur, der ſucht mit heiterm Blicke.

Marie, Klare gehen ins Haus.
Klaus kommt mit einer Sichel.

Klaus.

Das Futter iſt zu End, will etwas Gras nun mähen,
Und nachher in den Ranſt zu Bruder Klauſen gehen.

Haus kommt bewaffnet, rufend.

Hans.

Da bin ich wieder Hei! He Vater!

Klaus.

Ei der Daus!
Der Hans! der Hans! geſchwind, komm Mutter ſchnell heraus!

Haus wirft die Waffen auf die Erde.

Hans.

Da lieg, vertraktes Zeug! ich hab es ſatt ſchon lange.

Marie kommt.

Marie.

Ei du mein liebes Kind! du machteſt uns recht bange.

Hans.

Da bin ich wieder nun, lieb Vater, liebe Mutter!

Klaus.

Du liebes Kind! mein Hans!

Marie.

Mein Hans, mein Hans, mein guter
Herzlieber Hans! O sprich, hat man dich nicht gestochen,
Bist du gesund und ganz, ist dir nichts abgebrochen?

Hans.

Nein! ich bin frey und frank wie sonst, am ganzen Leibe,
Und will mich fröhlich nun zum ersten Zeitvertreibe
Auf unsrer Wiese dort im grünen Grase wälzen;
Dann klettr' ich wohlgemuth auf jenen hohen Felsen,
Und athme wieder Eins aus freyer, voller Brust.
Gebt Milch zu trinken mir; nach dieser Herzenslust
Sehnt ich schon lange mich, was Weisses zu erblicken,
Denn noch ist Alles roth wie Blut vor meinen Blicken.
Hopp heißa! Ja das ist, mein Sir! ein ander Leben.
Ja Vater! Mütterchen! Dem haben's wir gegeben,
Maustod liegt allweil der Burgunde auf dem Feld.

Marie.

Ihr lieben Heiligen! Das ist der Lauf der Welt;
Wer allzuhoch fährt, fällt zuletzt am tiefsten nieder.

Hans, springend.

Hopp Heißah!

Klaus.

Sey nicht so wild mein Sohn, und setze doch dich nieder;
Erzähl' uns Eins.

Hans.

Was macht denn meine weisse Kuh?
Laßt mich geschwind sie seh'n!

Marie.

So halte doch nur Ruh.

Hans.

Was macht das Freneli und Kunz, wo sind sie nun?
Ruft doch geschwind sie her, es läßt mich nimmer ruhn.
Wie gieng das Heu, das Haus, der Gaden und der Stall,
Und Seppli, Bäteli? sagt Alles auf einmal.

Marie.

Er ist ja ganz verruckt vor Freuden, wild und toll.
Hans!

Hans.

Ziehn wir zur Alpe Heur, lieb Väterchen! so soll
Mit Glock und Kranz vor an dem Zug die Weiße gehen;
Sie ist die Schönste doch, gar stattlich anzusehen,
Auch habe ich es ihr, eh' wir noch aufgebrochen
Gen Nancy in den Krieg, beym Abschied hoch versprochen.
Sie glänzt wie Alpenschnee — — —

Marie.

Hast du nichts mitgebracht?
Ihr kehrt sonst wohlbepackt aus einer solchen Schlacht.
Als ihr von Granson kamt, da sah man seine Freude,
Gold, Decken von Damast und Sammt und klare Seide.
Wie manches Gnadenbild, das uns mit Huld beglückt,
Ward mit dem reichen Stoff gar herrlich ausgeschmückt.

Hans.

Dießmal giengs nicht so gut, doch bring' ich etwas Gold;

Zu plündern gabs nicht viel, wir kriegten doppeln Sold.

Klaus.

Wo bleibt Gevatter Marx? Er muß vorbey hier geh'n,
Und gerne möcht ich bald den tapfern Hauptmann seh'n,
Ihn fragen wegen dir.

Hans.

Fragt nur, ich scheu' kein Fragen;
Ich war der Letzte nie, galt es brav zuzuschlagen.

Klaus.

Das glaub' ich schon; allein damit ists nicht gethan;
Die Ehrbarkeit, die Zucht — —

Hans.

Was Recht, hab' ich gethan.
Die Hauptleut' traten noch, eh' sie sich trennten, Alle
Zusammen auf dem Feld. Das Volk mit Jubelschalle
Eilt seinen Hütten zu; auch Marx wird bald nun kommen,
Er hat mit eigner Hand zwey Fahnen weggenommen
Aus dichten Feindesreihn.

Marie.

Sein Weib kam gestern her,
Und sprach: Gevatterin, mir ist das Herz so schwer;
Mir träumte — —

Hans.

Ei was Traum! Er kommt gesund zurück,
Und an dem großen Marx fehlt nicht das kleinste Stück;
Den Tod in starker Faust, war blitzschnell Schwert und Hand,

Daß keine Zeit der Feind ihn wund zu schlagen fand;
Wir jubelnd neben ihm, das war ein herrlich Schlagen,
Wo war Gefahr und Tod, sah man sein Banner ragen.

Kunz kommt, den Kuhreihen singend, mit einem Milchtopf und einer Sichel; Hans antwortet ihm und macht Sprünge; Kunz wirft Alles auf die Erde, läuft zu Hansen, und umfaßt ihn.

Der Kunz! der Kunz! o Lust!

Kunz.

O Hans! Wie stattlich schön?
Könnt' ich doch bald einmal, wie du, zu Kriege gehn
Im Panzerhemd.

Hans.

Ich bleib', gehts wieder los, bey Haus,
Und du ziehst in die Schlacht mit unserm Volke aus.
Doch sag' ich dirs vorher, so schön und lustig 's ist,
Du doch nach einer Weil des Dinges müde bist.
Das ewige Hin und Her, das Passen, Schildwach stehn,
Dir wird am Ende auch die Lust, wie mir, vergehn.
Ja, gieng es alle Tag zur Schlacht, um zuzuschlagen,
Und müßte man sich nicht mit andern Dingen plagen,
So ließ ichs gelten.

Kunz, hält das Schwert auf.

Ha! Wie muß das herrlich seyn,
Schlägt man so mit dem Schwert nach Herzgelüsten drein.

Hans, nimmt die Sichel.

Ich lasse dir das Schwert, und schwing' die Sense wieder.

Kunz.

Die Sense laß ich dir, und mähe Feinde nieder.

Marie.

Schau, wie sieht unser Kunz so stattlich mit dem Schwert!
Bald zieht auch er ins Feld.

Klaus.

Da ers so sehr begehrt,
Mag er das nächstemal, giebt es Gelegenheit,
Statt Hansen mit dem Volk ausziehn zu Kampf und Streit,
Damit die Fürsten sehn, was ächte Schweitzer sind;
Sie gehen in die Schlacht, als wie zum Tanz geschwind,
Für Gott und Vaterland.

Hans.

Für Freyheit und für Ehre!

Kunz.

Wann geht es wieder los?

Marie.

Nun, lieber Hans! so höre;
Erzähl uns was vom Krieg.

Kunz.

Wie giengs da zu?

Hans.

Sankt Görgen!
Kaum wehten hochentflammt von Bergen hin zu Bergen
Der Hochwacht Feuer roth hin durch das ganze Land,
So strömten überall von Thal und Felsenwand
Die Krieger freudiglich nach Basel an den Rhein;
Da wartete Renat, bis All' getroffen ein.
Dann zogen vorwärts rasch, die Harsten wohlgemuthet,

Um plötzlich da zu seyn, eh' uns der Feind vermuthet.
Der Herzog selber ist zu Fuß mit uns gekommen,
Hat auf die Schulter selbst die Hallebard genommen.
Nur mit dem Essen giengs im Anfang ziemlich mager.
So kamen wir zuletzt gen Lüneville ins Lager;
Es war am Weihnachtstag, und machte grimmig kalt,
Wir achteten's nicht viel. Das ganze Land erschallt'
Von lustigem Gejauchz, bis endlich auch gekommen
Luzern und Entlibuch, und Speise wir genommen;
Der Kälte nicht gewohnt, erfroren viel Burgunden,
Vierhundert hat man steif und todt im Schnee gefunden.
Da sah'n wir von den Höhn den Feind im Thale stehn,
Hoch schlug uns kühn das Herz, als es nun los sollt gehn.
Damit zum Feinde wir die Wege uns verkürzten,
So stiegen wir herum auf einen Berg, und stürzten
Wie Gottes Donner schwer auf die Burgunden nieder;
Von Waffenklang und Ruf erscholl es ringsum wieder.
Ein Schneegestöber macht' die Luft ganz trüb und dunkel;
Paff blitzte durch die Nacht Kanonenblitzgefunkel.
Doch täuscht' der Nebel sie, wir wurden nicht getroffen;
Drauf los in einem Nu, Verhau und Graben offen,
Kanonen umgekehrt, piff, paff, nun in die Feinde;
Da strahlt die Sonn' empor; und: Muthig, lieben Freunde!
Sprach Hauptmann Waldmann nun, der liebe Gott will leuchten,
Es soll der Feinde Blut ringsum die Trift befeuchten;

Den Fluren fehlt der Schmuck, ziert sie mit Purpurnelken,
Und pflücket Kränze euch, die ewig nicht verwelken.
Da brüllt der Uristier, es schallt der Hörner Stimme,
Es krachte Schlag auf Schlag, es schrie'n in wildem Grimme
Der Krieger Schaaren hoch, und Schwertgeklirr, ertönend,
Pfiff in das Sturmgeheul, durchhallt die Berge dröhnend.
Nun wandte sich der Feind, wir schlagend hinterher,
Da fühlte erst Burgund der Schweitzer Arm recht schwer;
Vier Stund weit ward das Feld von seinem Blut geröthet,
Gefangen ward zuletzt, was nicht das Schwert getödtet.
Ich hatt' ein tüchtig Schwert, zerhiebe Helm und Waffen;
Potz Element! ich schlug, und alle Streiche trafen;
Wohl zwanzig hieb ich todt.

Er schlägt mit der Sense um sich herum.

Marie.

Gerathe nicht in Wuth.

Kunz, schwingt das Schwert.

Ha! wär' ich mitten drin, und badete im Blut.

Klaus.

Verfluchte Jungens! fort! man ist ja seines Lebens Nicht sicher.

Hans.

Was Pardon? Du bittest, Hund! vergebens.

Kunz.

Schlagt nieder! Juh! Voran!

Hans.

Laßt die Burgunden sterben.

Hans schlägt den Milchtopf entzwey, und bleibt verdutzt stehen.

Marie.

Was hast du doch gemacht? Da liegen nun die Scherben.

Hans, Kuntz, was sicht euch an?

Hans.

Ich war ganz ausser mir.

Kunz.

Er hatt' mich angesteckt,

Klaus.

Zum Willkomm sollt ich dir —

Gut! gut! ein andermal sollt ihr bey Hause bleiben, Ich will die Mücken euch schon aus dem Kopfe treiben.

Kunz.

Ach, Vater! sey nicht böse!

Hans.

Ich will mich schon bezähmen.

Marie.

Was ist das für für ein Spuck? Ihr solltet Beyd' euch schämen.

Seppli, Heini, Müßi kommen.

Seppli.

Willkommen Hans! Wie giengs?

Hans.

Ihr zogt nicht mit den Schaaren?

Seppli.

Er konnte noch nicht gehen, und ich und Müßi waren Gezogen auf Bellenz.

Hans.

Die Wunde iſt geheilet?

Heini.

Jetzt, Gott ſey Dank!

Freneli kommt, mit einer hölzernen Bütte auf dem Kopf.

Freneli.

Hans! Hans! Ich bin ſo ſehr geeilet.
Wo iſt der Hans?

Hans umfaßt ſie.

Hans.

Hier, Kind!

Freneli.

Nun, Gott ſey ewig Dank!
Jetzt wollen wir uns freu'n.

Klaus.

Bringt uns die lange Bank,
Und einen Tiſch! Ich ſeh' den alten Lieni kommen,
Wir ſitzen ſchwatzend hier.

Hans.

Das mag euch Alten frommen;
Was treiben aber wir? He! Seppli! hör' ein Wort,
Bring doch das Bätely, 'siſt hier ein hübſcher Ort,
Wir wollen luſtig ſeyn, nach Herzensluſt Eins ſpringen.
Hol' deine Schweſtern doch, Heini!

Kunz.

Will Nidle bringen.

Freneli.

Ich backe Kuchen; habt ihr dann euch ſatt geſprungen,
So kommt ins Haus hinein. Sieh' zu, daß dick geſchwungen
Die Nidle ſey.

Freneli geht ins Haus; Lieni kommt an einem Stocke.

Klaus.

Grüß Gott!

Lieni.

Viel Dank! Willkommen aus dem Kriege,
Mein lieber Hans!

Hans.

Gottlob! Sag: Von dem schönsten Siege;
Es liegt der Herzog todt, erschlagen seine Schaaren.

Lieni.

Es schützt der liebe Gott die Schweitzer in Gefahren.
Was treibt ihr Alle nun?

Hans.

Wir wollen tanzen, spielen.

Lieni.

Nu, das ist recht und schön.

Seppli, Heini, Müßi gehen ab.

Klaus.

Wir sitzen hier im Kühlen,
Im Nußbaumschatten da; so holt denn eure Schwestern!

Lieni.

So geht es in der Welt, wir müssen Gott nicht lästern;
Seht! dieser Herzog Karl glaubt' nicht an Gott und Teufel.

Klaus.

Ei Lieni, Lieni, doch! er glaubte ohne Zweifel;
Führt ja Monstranz und Kreuz mit, und Reliquien.

Lieni.

Ja, ja, bey Granson wohl! da laß ich es geschehn;
Doch nach der Murterschlacht, da fiel er ab von Gott,
Und so macht ihn der Herr vor aller Welt zu Spott;
Hielt Hexenmeister sich, und fragte Zeichendeuter,

Mir ſagt's ein Eremit, der ihm gedient als Reuter,
Nachher, des Treibens ſatt, ſich aus des Lebens Wogen
Ins wildeſte Gebürg mit Gott zurückgezogen;
Der prophezeyte mir, wie es noch gehen würde.
Seht! wie er aufſaß, fiel ihm von dem Helm die Zierde;
Das war von Gott; doch er gab nicht auf Gottes Zeichen,
Rannt' ſinnlos in die Schlacht, und mußte ſo erbleichen.
Auch ließ er nie ſein Heer ein Vaterunſer beten;
Und wer nicht beten will, verſinkt in ſeinen Nöthen;
Doch wohlgemuth und froh, ſtirbt man fürs Vaterland,
Erhob man vor dem Kampf zum Himmel Herz und Hand.

Klaus.

Ja wohl! Noch denk ich dran, wie wir bey Baſel ſtritten,
Und unſre ganze Schaar den ſchönen Tod erlitten.
Zwölf Wunden auf dem Leib lag ich beſinnungslos
Mit Andern auf dem Feld, und ungezählt ein Troß
Von Feinden ringsum. Bey St. Jakob hatten ſich
Die letzten Wenigen verſchanzt, doch keiner wich;
Wir ſuchten theuer nur das Leben zu verkaufen,
Und Schild und Bruſtwehr war ein hoher Leichenhaufen,
Und zu der blutigen Schaar der arbeitmüden Brüder
Legt' bald der Letzte auch das Haupt ganz fröhlich nieder.

Wir ruhten still und sanft auf den gemähten Halmen.
Die Bürger aus der Stadt, die Priester, singend Psalmen,
Bestatteten die Schaar, die todt bekrönt der Sieg.
Entsetzt floh schnell der Feind, geendet war der Krieg;
Ein dunkler Schrecken weht hin durch ihr Heer erbrausend,
Und sechszehnhundert Mann besiegten achtzigtausend.
Im Grabe lag ich schon bey blutigen Genossen,
Mit meinem Blute schien des Lebens Kraft entflossen;
Da merkt ein Biedermann des Herzens leises Schlagen,
Man wand in Tücher mich, ließ in die Stadt mich tragen.
So gab ich Leben, Blut dem theuren Vaterlande,
Und lebe noch beglückt, gerettet ohne Schande.

Lieni.

Beglückt wer freudig kann die tapfre Brust entblößen,
Und Enkeln Wunden zeigt, uns Ehrfurcht einzuflößen;
Geehrt ist er beym Volk, es blühet sein Geschlecht;
Die Mütter segnen ihn, sein Mund spricht über Recht;
Die Jünglinge mit Scheu, mit Ehrfurcht Männer sehen,
Ihn sieht im Staat, im Feld man an der Spitze stehen.
Auch ich hab' mitgekämpft, und führte unsre Schaaren
Kühn unbewegten Sinns entgegen den Gefahren;
Doch Fluch markt jedes Schwert, das damals ward geschwungen,
Die Wunden brennen mich, die in die Brust gedrungen,
Und ich verberge sie; es war in Unglückszeiten,

Als Flammen aus der Höll' die Schweitzer selbst entzweyten.

Klaus.

Ja, Ja! im Zürichkrieg, als sich in wilder Wuth
Brüder zerfleischt, als floß, durch Schweitzer, Schweitzerblut.
Ich hoff' es hat uns Gott die große Schuld verzeihen,
Wird Frieden, Einigkeit auf ewig uns verleihen.
Seit Eintracht uns vereint, scheint uns der Herr zu segnen,
Und kühnlich dürfen wir dem stärksten Feind begegnen.

Marie.

Wir fürchten keinen Feind, der stärkste ist besiegt,
Sein übermächtig Heer im Feld erschlagen liegt;
Wer will uns trotzen noch, wer wagts mit uns zu kämpfen,
Da wir mit tiefer Schmach den Stolz so mächtig dämpfen?

Lieni.

Was kann des Menschen Arm, wenn ihn der Herr nicht stählt?
Die Väter haben drum das Beßre stets erwählt;
Und eh' die Schlacht beginnt, fällt auf die Knice die Schaar,
Die heilige Jungfrau selbst schützt sie in Todsgefahr;
Es sah sie Mancher schon in Rosenwolken schweben,
Hoch überm Schweitzerheer, und ihnen Segen geben.

Klaus.

Ja, Vater! du hast Recht; wer nicht mit Gott beginnt,
Nur Unheil, herbe Noth, für Leib und Seel gewinnt!

Lieni.

Sagt, warum sind wir frey? Warum so wohlgemuth?
Warum sinkt jeder Feind vor uns in Staub und Blut?
Weil wir das Heilige, weil wir den Herrgott ehren,
So haben wir mit Glück, was Herzen nur begehren;
Weil Eintracht uns vereint, von Geitz und Krämerey,
Neid, Haß und Uebermuth der Schweitzer Herz ist frey.
Denkt was uns Bruder Klaus in Stanz hat angerathen,
Als Bünde, Vaterland dem Untergang schon nahten?
„Erweitert nicht zu sehr den Zaun, der euch umgiebt;
„Seyd gute Nachbarn, liebt wer euch in Treuen liebt;
„Wer euch bedrücken will, der finde Männerstirnen,
„Für eure Freyheit hebt euch kühn mit stolzem Zürnen;
„Partheiung meidet stets, sie würde euch zerstören;
„Durchs Geld ums Vaterland soll keiner sich entehren.
„Ihr Eydsgenossen! liebt euch herzlich und in Treuen,
„Und eures Bundes wird sich Gott der Herr erfreuen".
Doch ließen wir von Gott, und würden uns entzweyen,
Wie würden alsdann sich der Schweitzer Feinde freuen;
Zur Furcht würd' unser Muth, nichts könnte uns erretten,
Und statt der Freyheit Glück erwarteten uns Ketten.
So gieng es Israel, wenn es von Gott sich wandte;
Pest, Hunger, Sklaverey, er ihm zur Strafe sandte.
Les't nur die Bibel, Klaus! das ist ein heilig Buch,
Lehrt uns was Segen ist, und wie zerstört der Fluch.

Marie.

Der Vater lies't daraus am Sonntag und an Festen;
Da hört von Weibern man, die schlugen oft die Grösten;
Judith schlug wohlgemuth ab Holofern das Haupt,
Der fluchte, soff und spielt', an keinen Gott geglaubt.
Nebudkadnezar mußt' Gras mit den Kühen fressen,
Weil er in Hoffart lebt' und seinen Gott vergessen;
Und Gideon — — —

Leni.

Der ist, fürwahr der ist mein Mann,
Ein wahrer Schweitzerheld.

Klaus.

Der that, wie wir gethan.

Leni.

Wie schön ist frey zu seyn! Seht, andre Völker müßen
Für ihren Frevelmuth durch schwere Strafen büßen;
Verschlossen ist ihr Land, sie müssen Zölle zahlen,
Bezahlen ihren Kopf, und leben stets in Qualen,
Und Erde, Licht und Luft, und Feur und Wasser kaufen
Sie von den Fürsten — — —

Marie.

Seht, da kommt das Volk gelaufen!

Die Buben und Maidli kommen gesprungen.

Hans.

Willkommen Alle hier! Geendet ist der Krieg:
Wir machen Festtag heut, und feyren Nancys Sieg.

Alle.

Willkommen uns bey Haus! Laßt uns ein Fest begehen,
Und flink und lustig uns im frohen Tanze drehen.

Hans.

Viel Dank! Nimm Müßi die Maultrommel, müsiziere!
Hier ist der schönste Platz, daß ich den Reihen führe.

Sie tanzen und jauchzen.

Klaus.

Sag', Lieni! weißt du schon, was an der Landsgemeinde
Wird werden vorgebracht?

Lieni.

Zieht man auf neue Feinde?
Nein, Klaus! das hat nicht Noth; wir haben lange Frieden.

Wer wagt sich nun an uns?

Marie.

Das hat uns Gott beschieden!

Was wird der Landammann vor die Gemeine bringen?

Klaus.

Die Erbvereinigung. Wird die auch Heil uns bringen?
Mit Oestreich halt ichs nicht.

Lieni.

Hör', das ist eine Sache,
Die man erwägen muß.

Klaus.

Ich fürcht' nur, dieses fache
Mit Frankreich Händel an?

Lieni.

Im Gegentheil, ich meine,
Es ist dazu recht gut (begreifts nur die Gemeine)
Gewicht zu halten der französischen Parthey,
Daß Alles gut und gleich, zu mächtig Keiner sey.

Klaus.

Da stimm' ich sogleich bey!

Marie.

Seht! wie die Buben springen.

Lieni.

Als jung ich war, besiegt ich All' im Tanz und Ringen.

Hans tritt aus dem Tanz, und stellt sich neben den Vater.

Seht, Klaus! wir siegten — gut! — doch unsrer Siege Frucht,
Wer pflückt nun die?

Hans.

Nicht wir? Das wäre ja verflucht!

Lieni.

Es bleibt die Ehre uns. Ohn' einen Streich zu thun,
Ohn' nur das Schwert zieh'n, nimmt Frankreichs Ludwig nun
Die schönen Länder all', die unsre Faust erobert,
Dem schlauen Affen gleich, der um Kastanien schnobert,
Sie mit der Katze Klau'n zieht aus den heissen Kohlen.

Hans.

Den König Ludwig soll der leidige Satan holen!
Zieh'n wir aufs Neue aus — wie wir Burgund gethan,
So laßt uns Frankreich thun.

Klaus.

Mein Sohn! das geht nicht an.

Lieni.

Zum Glück verbrannten wir dabey die Pfoten nicht.
Doch grade drum ists gut, hält man ihm Gleichgewicht.

Klaus.

Von etwas Anderm; sag', hast du noch keine Kunde
Von deinem Buben Franz?

Lieni.

Noch nicht bis diese Stunde.

Ich wünsch dir Glück! dir kehrt' vom Kriege heim der Sohn;
Von Franzen hör' ich nichts; es sind drey Jahre schon,
Seit er ganz heimlich sich auf und davon gemacht;
Wer weiß wie er indeß sich durch die Welt gebracht.
Er war ein toller Kopf, zu gar nichts gut und nütze;
So fehlt mir, leider Gott! nun meines Alters Stütze.

Klaus.

Nein, Lieni! hoff' auf Gott! er war ein gutes Kind,
Nur etwas wild und toll, wie so die Pursche sind;
Wer weiß, er kommt einmal ganz unverhoft nach Haus.

Lieni.

Was soll ich hoffen noch, s'ist mit der Hofnung aus.
Auch wollt' er nimmer sich in unsre Wirthschaft fügen,
Handthiert mit Kohlen stets, und malte Küh und Ziegen
Auf jede weiße Wand, macht Vers und Weihnachtslieder.

Klaus.

Zum Pfaffen taugt' er gut, hätt' können Pfarrer werden;
Daß du nicht dran gedacht?

Lieni.

Nur Sorgen und Beschwerden;
Er ist mein einziger Sohn, sollt mein Geschlecht vergehn?

Klaus.

Er kommt gewiß zurück, du wirst es wahrlich sehn.
In Freude wird sich einst dein langer Kummer wenden,
Und fürs bestandne Leid dir Lust der Herrgott senden.

Auch ich hab Herzeleid im Haus um seinetwillen,
Dann meines Klärchens Gram mag gar kein Zuspruch stillen;
Das Mädchen zehrt sich ab, und nichts kann sie erfreu'n,
Sie will ins Kloster zieh'n mit ihres Herzens Pein.
Sieh! Alle freu'n sich nun, sie bleibt in ihrer Kammer,
Wo Sonn' und Mond allein seh'n meines Kindes Jammer.

Lieni.

Auch dieses drückt mein Herz, doch der Gedanke mehr,
Wie Franz nun in der Welt streift unstät hin und her;
Es kommt Rechtschaffenheit und Treu bey solchem Leben
Gar öfters in Gefahr.

Klaus.

Magst dich zufrieden geben;
Der Apfel fällt so weit nicht von dem alten Stamme,
Der Wolf erzeugt den Wolf, das Lamm kommt von dem Lamme.
Ei! da kommt unser Marx.

Marx tritt auf. Das junge Volk eilt herbey. Die Alten stehen auf.

Lieni.

Willkommen, Feldhauptmann!

Marx.

Willkommen, und lebt wohl, ihr Nachbarn!

Klaus.

G'vattermann!
So große Eil'?

Marx.

Mich treibts rastlos nach meiner Hütte;

Es hat mein wackres Weib, indeß im Feld ich stritte,
Gebenedeyt sey Gott! geboren einen Jungen;
Auf Flügeln hätt' ich gern mich Felsen angeschwungen,
Als ich im Thale stand; vergebt, daß schnell ich scheide;
Mich treibt der Sehnsucht Sporn, Lust, Liebe, Vaterfreude.

Marx geht ab.

Lieni.

Wir wünschen Alle Glück; so eile! Heil und Segen
Begleiten dich.

Marx.

Lebt wohl!

Hans.

Der führt euch einen Degen!
Wie Blitze trifft sein Arm, und Weisheit spricht sein Mund;
Mit Waldmann, Hasfurter steht er in festem Bund.
Es übertönt sein Ruf des Kampfes lautes Toben,
Er hat vergebens nie das breite Schwert erhoben.
Wie eine Eiche steht er in dem Schlachtgedränge;
Und aufgehäuft um ihn erschlagner Feinde Menge.

Kunz.

Wie Simson ist der stark, beugt euch den wildsten Stier
Beym Horn zur Erde, daß sich nicht mehr regt das Thier.

Hans.

Gewiß erwählt zum Haupt ihn noch die Landsgemeinde;
Ein Flammenstrahl im Krieg, ein milder Thau dem Freunde.

Freneli kommt aus dem Hause.

Freneli.

Komm, Mutter! doch herein, laß einen Tanz mich thun.

Marie.

Ei! bleibe hübsch beym Feur.

Freneli.

Es läßt mich nicht mehr ruhn;
Ich muß Eins springen.

Seppli, faßt Freneli.

Komm, wo bist du geblieben?
Du scheerst dich viel um mich; was hast du nun getrieben?

Freneli.

Sey nicht so knurrig stets, ich mußte Kuchen backen;
Sieh! wie vom Feuer noch mir glühen beyde Backen.

Marie.

So tanze Eins, ich geh'; doch hört' ich lieber weiter,
Was Vater Lieni spricht.

Freneli hüpft mit Seppli fort. Marie geht ins Haus.

Lieni.

Das Wetter ist sehr heiter.

Klaus.

Gottlob! Mein Heu geht aus, ich sparte sehr damit;
Nun steht das Gras schon hoch, und manche Wiese blüht.
Zehn Thaler galt das Heu, so hoch ists nie gekommen;
Gewiß auch wäre viel des Viehes umgekommen,
Gabst du aus Mitleid nicht dein Heu umsonst den Armen.

Lieni.

Es muß ein guter Christ sich auch des Viehs erbarmen.

Klaus.

Ganz heimlich frugst du nach, ob jemand Mangel litte,
Und brachteſt Hülf und Troſt in jedes Armen Hütte.

Lieni.

Ich hatte juſt zum Glück das Heu im Ueberfluß;
Umſonſt gab ichs auch nicht.

Klaus.

Doch gabſt du's zum Genuß,
Und ohne Geld.

Lieni.

Man giebt mirs in der Erndt zurücke.

Klaus.

Du biſt ein wackrer Mann, das iſt fürs Land ein Glücke.

Lieni.

Nachbar! s'geht immer gut, thut Jeder ſeine Pflicht;
Doch Alles geht zu Grund, erkennet man ſie nicht.

Die Buben bringen einen Mühlſtein.

Was ſoll's da geben?

Seppli.

Topp! Wir wollens nun probieren,
Ich wette meinen Kopf, er ſoll mit mir verlieren;
Wir wollen ſeh'n, ob Hans ſtark wie vorher geblieben;
Er ſagt, er will den Stein, noch weiter als ich, ſchieben.

Hans.

Nur her, wir wollen ſehn!

Zwey heben den Stein empor, Hans umfaßt ihn mit dem rechten Arm und ſchiebt ihn vorwärts, während Jene ihn fallen laſſen.

Da! ſchieb' ihn auch ſo weit.

Seppli.

Hebt auf, ich ſchieb'!

Er ſchiebt wie vorher Hans.

Seht her! wer ſchlichtet nun den Streit?

Hans.

Der mein' iſt weiter.

Seppli.

Nein! ich ſchob den meinen weiter.

Hans.

Du biſt ein Narr! ſieh her!

Seppli.

Potz Welt! du Bärenheuter!

Hans, ſchlägt ihn.

Du Bengel! da haſt du's!

Seppli.

Komm! komm! ich will dich zauſen.

Klaus.

Ihr Buben! haltet Fried, will euch mit Kolben lauſen.

Lieni.

Die Steine ſtehen gleich; warum wollt ihr euch ſtreiten?

Hans.

Wer iſt der Stärkre nun?

Klaus.

Wenn ihr dieß wollt entſcheiden,
Ein Hoſenlüpfen kann ſogleich den Ausſchlag geben.

Marie kommt zurück; Hans und Seppli werfen ihre Jacken von ſich, und packen einander am Hoſengürtel, um zu ringen.

Lieni.

Seht, ſeht, wie hitzig ſchon!

Klaus.

Der Hans wird Seppli heben.

Lieni.

Der Seppli athmet noch viel ruhiger.

Seppli, wirft Hans auf den Rücken.

Da liegt er.

Hans, aufstehend.

Hab' ich mich ausgeruht, so komm noch einmal her.
Noch bin ich müd vom Marsch; doch nachher soll man
sehen —

Seppli.

Wie du am Boden liegst —

Hans.

Es soll ganz anders gehen.

Marie.

Der Hans ist noch zu müd von seiner langen Reise.
So recht! dreht weidlich euch beym Tanz im frohen
Kreise.
So rühr' dich, Freneli! Als ich ein Maidle war,
Dreht' ich mich fix herum; ihr Maidle seyd fürwahr
Schlafmützen im Vergleich, was eure Mütter waren.

Lieni.

So recht! der Seppli springt wie eine Gems; vor
Jahren
Sprang ich noch weidlicher, mein Weib hat noch zu
sagen.
Das ist vorbey nun, Klaus! es war in bessern Tagen;
Du lieber Gott, so gehts, man wird am Ende alt.

Klaus.

Das ist den Jungen nütz; man wird bedächtlich, kalt,
Räth klug mit Mäßigung, hält aufrecht die Gesetze,
Daß Alles richtig geh, und keiner sie verletze.
Gäb' es nur junges Volk, gieng Alles bald zu Grunde;
Die wollen Kampf und Streit, die Welt stühnd keine
Stunde.

Melcher kommt.

Melcher.

Ei Lieni! bist du hier? Ich suchte dich im Haus.
Kam denn der Weibel nicht zu dir?

Lieni.

Ja wohl! Der Daus!
Doch meinem alten Kopf ist das sogleich entfallen.

Melcher.

So komm! die Richter sind versammelt.

Lieni.

Den Gefallen
Erzeige, Melcher! mir; mir wirds zu sauer nun,
In dieser Tageszeit den weiten Gang zu thun;
Ich nahm mirs gestern vor, bey früher Morgenkühle
Hinabzugehn; jedoch, das Siegesfest — die Spiele —
Kurz sage meiner Frau, sie soll dir aus der Truhe
Die Schriften reichen.

Melcher.

Was willst, daß damit ich thue?

Lieni.

Ei nun! ich sag' dir gleich, was mir fiel in Gedanken;
Es ist so lange schon, daß wir darum uns zanken.
Wie deine Gründe, kennst du ja die meinen auch;
Drum sprich für dich und mich.

Melcher.

Das ist nicht der Gebrauch.

Lieni.

S'ist immer einerlei; zeig' deine Schrift und meine,
Und laß den Ausspruch thun. Doch hab' ich Recht, ich meine:
Du wirst schon seh'n.

Melcher.

Nein, nein! es iſt auf meiner Seite.

Lieni.

So geh', daß wird ein End mit dieſem leidigen Streite.

Melcher.

Ich gehe: In der Truh?

Lieni.

Ja! grade oben auf.

Melcher.

Behüt euch Gott!

Melcher geht ab.

Klaus.

Was iſts? Thuſt du da einen Kauf?

Lieni.

S'iſt wegen dem Stück Feld, das Melcher mir beſtreitet;
Er hat es vor Gericht gebracht.

Klaus.

Darum entzweytet Ihr euch?

Lieni.

Ja wohl! denn mir liegt an der ſchönen Wieſe,
Mehr noch an meinem Recht, als daß ich davon ließe.
Nun ſollte ich nach Stanz in dieſer Hitze gehn;
Er lud mich vor Gericht, nun mag er ſelbſt zuſeh'n.

Klaus.

Es wird hier ſchon zu warm, gehn wir ins Haus hinein.
Komm, Lieni!

Lieni.

Nein! ich geh'.

Klaus.

Trink etwas Branntewein,
Bekommt dir gut.

Lieni.

Viel Dank! Behüt euch Gott! ich wandre
Allmählich nun nach Haus; grüß Gott euch Klaus,
ihr Andre.

Hans.

Wir geben dirs Geleit.

Alle.

Kommt, Lieni zu begleiten.

Lieni.

Ei! bleibt bey eurem Spiel, doch müßt ihr nicht mehr
streiten.

Freneli.

Wir wollen mit dir geh'n, wir haben dich so lieb.
Komm, Väterchen!

Lieni.

So komm, du kleiner Herzensdieb!

Alle.

Komm, Vater Lieni!

Lieni.

B'hüt euch Gott! Marie und Klaus.

Marie kömmt unter die Thüre.

Marie.

B'hüt Gott dich, Vater! willst du schon so früh nach
Haus?

Lieni geht, von den jungen Leuten begleitet.

Der Lieni thut viel Guts, drum schicket Gott ihm
Segen.

Klaus.

Den Redlichen führt Gott auf allen ſeinen Wegen.
Ich geh' zu Bruder Klaus, ſonſt bleib ich unentſchieden;
So lang ich ihn nicht hör', läßt es mir keinen Frieden.
Vom Irrdiſchen entfernt, ſieht, ohne Leidenſchaft,
Er auf den Lauf der Welt, erwirbt von Oben Kraft;
Mit hellem Blick ſieht er, was unſer Aug' verwirret:
Wer ſich mit Gott berädth, der hat noch nie geirret.

Klaus geht ab.

Zweyte Idylle.

Der Ranft.

Eine wilde Gegend am Ufer der Melcht.

Bruder Niklaus Zelle. Der Klausner kniet an der Erde, mit emporgehobenen Augen und ausgebreiteten Armen; man hört allmählich verhallende sanfte Töne.

Niklaus.

Schließ dich, beglücktes Aug', das solch Gesicht erblickt;
Brich, überselig Herz, das solcher Glanz entzückt;
Neig froh zum Staube dich, mein Haupt, das so gesegnet;
Steig froh ins Grab, mein Leib, dem Gottes Huld begegnet;
Herz, Auge, Haupt und Leib, beseligt und in Freuden,
Empfange kühle Gruft! gern mag die Seele scheiden,
Die solche Himmelsluft voll Inbrunst hat getrunken.
Empfange, höchster Gott! des Lebens heiligen Funken;
Es wird das Uebermaaß der höchsten Lust zu groß,
Es strebt der selige Geist hinauf zu deinem Schooß.
Noch schwebts vor meinem Aug', noch tönts in meinem Ohr,

Noch seh' ichs flammenhell zieh'n in der Luft empor,
Das selige Lächeln — Ach! — des süßen Jesusknaben,
Der Mutter huldreich Aug, mag noch die Seele laben.
Noch seh' im Strahlenkranz, in holder Engel Reigen,
In einem Flammenmeer sie mild heruntersteigen,
Aufs Neu emporgerückt in dem Gewölk zerfließen,
Und Himmelsmelodie'n die Königin begrüßen.
O! löste sich entzückt der morschen Glieder Band,
Es strebt der ewige Geist zum bessern Vaterland;
In Harmonie zerfließt der Mißton dieses Lebens,
Die Räthsel lösen sich; wir lebten nicht vergebens.
Wie steht der Mensch so klein an deines Weltalls Schranken,
Klein, wie er selbst, sein Sinn, Begriffe und Gedanken!
Die Ahndung seiner Brust, stets furchtsam, ungestillt,
Erschuf in sich nur Angst, des Todes gräßlich Bild,
Unwürdig dazustehn im Tempel der Natur;
Der Anfang unsers Seyns scheint ihm Vernichtung nur.
Sey muthig, armes Herz, von keiner Furcht bezwungen;
Es hat dir Gottes Sohn ein herrlich Loos errungen!

Stimmen von Innen.

Erste Stimme.

Getrost! nur folge mir.

Zweyte Stimme.

Wir haben uns verirrt,
Es hat der falsche Pfad vom Weg uns abgeführt.

Kuoni und Rose kommen hervor; Kuoni ist bewaffnet von Kopf zu Fuß, und hält ein Kind auf dem Arme; Rose den Arm um seinen Hals, und trägt die Hellebarde.

Kuoni.

Sieh, nun erkenn' ich mich, wir kommen an den
Ranft;
Dort senket sich der Berg ins Thal hinab ganz sanft.
Sieh dort das Büchserhorn, nun weiß ich mich zu
finden;
Oft jagt ich Gemsen nach in diesen Bergesschlünden.

Rose.

Sieh' den Waldbruder dort!

Kuoni.

Der Bruder Klaus ists.

Rose.

Schau,
Er sieht verzückt hinauf ins hohe Himmelsblau.

Kuoni.

Gehn stille wir vorbey, er siehet oft Gesichte.

Rose.

Sein hagres Antlitz strahlt von überirrdschem Lichte.
Mir grauet! laß uns gehn.

Kuoni.

Nein! da wir ihm begegnen,
Soll er mit heiliger Hand mir meinen Buben segnen.

Rose.

Er scheint emporgerückt, nichts Irrdisches zu hören.

Kuoni.

Verzeih' uns, heiliger Greis, wenn deine Ruh wir
stören.

Niklaus.

Gott mit euch, Kinder! Was führt euch in diese
Wildniß
Zur Waldbehausung her?

Rose.

Zum heiligen Gnadenbildniß

Der Unbefleckten wallt' ich baarfuß in Gebeten,
Daß gnädig sie beschirm' in Kriegsgefahr und Nöthen
Den lieben Kuoni mir; kehrt' eben still nach Hause,
Da find' ich auf dem Weg nicht fern von deiner Klause
Entzückt den Kuoni selbst, der aus dem Kriege kehrte.
So große Huld und Gnad die Heilige mir bescheerte.

Kuoni.

Und ich fand Weib und Kind; nun denke mein Entzücken,
So unverhofft sie froh an Mund und Herz zu drücken.
Nun in der Wonne Rausch nichts denkend und nichts sehend,
Als Eins das Andre nur, im Taumel fürder gehend
Verloren wir den Weg, und kamen her zu dir.

Niklaus.

Ihr guten Seelen, schön seyd mir willkommen hier!
Mich dünkt, ich sah' dich schon; doch kann mich nicht besinnen;
Sprich, Kuoni! wo es war?

Kuoni.

Brauchst nicht lang nachzusinnen;
Bey Dießenhofen war's, ich stand als Lanzenknecht
Bey deiner Harst, als wir nach blutigem Gefecht
Den Feind bewältigt, ihn, der sich ins Kloster warf,
Grimmig verfolgten. Ha! da giengs verzweifelt scharf!
Die Klosterfrau'n in Noth, die Krieger voller Zagen;
Erhitzt wollt' unser Volk Feur in das Kloster tragen,
Den Feind zu ängstigen; da standst du vor die Schaaren,

Flehteſt, vermahnteſt ernſt; aus tödtlichen Gefahren
Befreyteſt du allein das reiche Gotteshaus,
Der Tapferſt und der Frömmſt ſelbſt unter Mord und Graus.

Niklaus.

Ja! nun beſinn' ich mich; du warſt noch unbeweibt.

Kuoni.

Ich liebte Roſen ſchon, und war deß ſehr betrübt.

Niklaus.

Betrübt? und warum das?

Kuoni.

Ja! hör' ob ich nicht ſollte.
Hartnäckig, unbewegt, die Liebe fliehend, wollte
Die alte Mutter, ſie die Kranke nicht verlaſſen,
Und nicht als frohe Braut die Hand der Liebe faſſen.
Gertrud ſeit Jahren ſchon gebannt aufs Krankenbette,
Da fürchtet Roſe, daß ein Mann Geduld nicht hätte,
Weil ſie ihr ungetheilt ſo Lieb' als Sorge gönnte.

Niklaus.

Wie kam es, daß zuletzt ſie doch ſich von ihr trennte?

Kuoni.

Weil Roſen ich bewies, daß ich die Mutter ehrte.

Roſe.

Krank war ſie, arm, und klein das Feld, das uns gehörte;
Hoch ſtand das Heu, jedoch wir konnten es nicht mähen;
Kein Geld, und ich allein. Des Nachts die Buben gehen
Und mähen unſer Heu, und bringens in den Gaden,
Der Kuoni hatte ſie zum frommen Werk geladen;

Da wurde ich ihm hold, die Mutter es erfuhr,
Sie zu verlaſſen nie, er mir in Treuen ſchwur.

Kuoni.

So leben wir vergnügt, die Mutter liebt mich herzlich;
Nur iſt bey unſerm Glück ihr Leiden uns ſo ſchmerzlich.

Niklaus.

Glaubt kräftiglich an Gott mit feſtem ſtillem Sinn,
Vom Irrd'ſchen wendet euch zum Ueberirrd'ſchen hin;
Wenn euch das Leben drückt, euch Kummer, Sorgen quälen,
Wird Hoffnung und Geduld in Leid die Seele ſtählen.
Es grünen Palmen der Vergeltung guter That,
Die je ein fromm Gemüth mit Gott verrichtet hat.
Ein hoffend ſtill Gemüth iſt nimmer Troſtberaubt.

Kuoni.

Klaus! lege deine Hand auf meines Kindes Haupt,
Und ſegne es.

Niklaus.

O Kind! wachſ' auf zu feſtem Glauben;
Dies Kleinod möge dir die ganze Welt nicht rauben.
Das heilige Kreuz, das ich auf deine Stirne drücke,
Sey dir ein feſter Schild im Unglück wie im Glücke;
Und wenn dein löſchend Aug' im ſanften Tode bricht,
Sey es dein Siegspanier aus trüber Nacht zum Licht.

Roſe.

Dank, frommer Bruder Klaus! für deinen ſchönen Segen.

Kuoni.

Daß er ein biedrer Mann, iſt mir ſehr angelegen.

Roſe.

Wie nun ſein Vater, kehr' er ſiegreich ſtets zurück

Aus seinen Schlachten, heb' zum Himmel fromm den Blick.

Behüt dich Gott!

Kuoni.

Viel Dank!

Niklaus.

Die Engel euch begleiten,
Ihr guten Kinder! steh'n euch wachend stets zur Seiten.

Kuoni, Rose gehen ab. Ulrich kommt.

Gelobt sey Jesus Christ!

Ulrich.

In Ewigkeit! Verzeihe
Mir, frommer Klausner! stör' ich deine Ruh; verleihe,
Daß ich aus deinem Mund Rath, Trost und Weisheit höre.
Zu dir kehr' ich zurück aus dem bewegten Leben;
Am meisten kennen Gott, die sich ihm ganz ergeben.

Niklaus.

Am Höchsten liebet Gott das Heil der Menschenseele;
Des starb am Kreuz der Sohn, und tilgte unsre Fehle;
Die höchste Weisheit selbst, die Menschen je erlangen,
Bestehet in der Gnad, die sie von Gott empfangen;
Wer sie erringen will, muß kindlich, rein, unschuldig
Bewahren sein Gemüth, vertrauensvoll, geduldig.
So groß als die Geduld in den verhängten Leiden,
Ist dann die Liebe auch; wer nicht sein Kreuz mit Freuden
Und willig trägt, verdient ein Christ ja nicht zu heißen.
Der Christ muß immer der Betrachtung sich befleißen

Von Christi Leben, Tod, geheimnißvoller Pein,
Das soll zum Himmel ihm die erste Stufe seyn;
Im Herzen trage sie, drauf die Gedanken wende,
Sie ist dein höchster Trost an deines Lebens Ende.
Wenn dich das Leben drückt, dich Kummer, Sorgen quälen,
Wird durch Geduld und Trost sie deine Seele stählen.

Ulrich.

Nicht fehlt mir Glück und Gut, ich weiß es zu vermehren;
Doch wünscht' ich noch dazu mir Aemter, hohe Ehren,
Die äußre Zierde auch, die uns das Leben adelt;
Erlaubter Ehrgeiz ists, den die Vernunft nicht tadelt.

Niklaus.

Sohn! Ehr' und Aemter sind der Seele schwerste Bürde,
Gefahr und Klippen droh'n bey jeder hohen Würde.
O! nimmersatt Gemüth der unzufriednen Geister!
Wird unbezähmter Wunsch niemal der Sinne Meister,
Dann greift er nur nach dem, was aus der Fern' ihn trügt,
Verachtet was er hat, mit keinem Gut vergnügt,
Zerstört ein wirklich Glück, um Schatten zu erhaschen,
Will unzufrieden nur verbotne Früchte naschen,
Die, wenn er sie gepflückt, den Durst nach Andern mehren,
Durch wilder Habsucht Gift, Fried, Ruhe, Glück zerstören.
Ein rein Gewissen ist des Menschen höchste Zierde,
Bewahre unbefleckt des Herzens heilige Würde;
Hast auf der Erde du das Glück das du begehrt,
Sey dankbar, daß es sich auch in dem Himmel mehrt.

Wenn gut dein Herz und Sinn, iſt Alles Andre gut;
Allein bewahre dich vor frevlem Uebermuth;
Vom Irrd'ſchen wende dich nach Ueberirrd'ſchem hin,
Glaub kräftiglich an Gott mit frohem feſtem Sinn;
Ein guter Glaube wird bald Hoffnung, Hoffnung Liebe,
Und Lieb' erzeuget bald gottſelige fromme Triebe.
Fleh' Gott um ſtete Reu und Leid für deine Sünden,
Und um die Gnade, ihn zu kennen und zu finden.
Dann wächſt in deiner Bruſt ein unbewegt Vertrauen,
Mit feſter Zuverſicht wirſt du auf Gott nur bauen,
Und deine Sehnſucht findt in Gott allein ihr Ziel;
Ehr', Erdengüter, Gold erſcheinen Tand und Spiel.

Ulrich.

Weh'! Alles fehlet mir; mir fehlt Zufriedenheit,
Mit meiner Leidenſchaft bin ich im ewigen Streit.

Niklaus.

Zufriedenheit wohnt nur in reiner Bruſt, in Gott;
Er ſchenkt Zufriedenheit uns ſelbſt in Noth und Tod.
Das Irrdiſche iſt Schaum, beſtändig nur allein
Das Göttliche.

Ulrich.

Es dringt ein heller Gnadenſchein
Tief in mein krankes Herz, daß ich mich hart muß ſchämen;
Die eitlen Wünſche will hinfüro ich bezähmen.
Dein Beyſpiel zeige mir, wie eitel irrdiſch Glück;
Entblößt von Allem, was den Menſchen ſonſt entzückt,
Lebſt ohne Nahrung du in einer nackten Zelle,
Im wildeſten Gebürg; von deiner heiligen Schwelle

Entflieht der eitle Wunsch, die Sorge; ungetrübt
Lebt fern vom Irrdischen, der Mann den Christus
liebt.
Lieb deinen Segen mir.

Niklaus.

Glaub', Hoffnung und die Liebe
Bewohnen deine Brust!

Ulrich.

O! Kraft, daß ich sie übe.
Gott sey mit dir! ich geh'!

Niklaus.

Mit Gott!

Ulrich.

Nun will ich ringen,
Mit brünstigem Gebet zum Himmel aufzudringen.

Ulrich geht ab. Klaus kommt.

Klaus.

Gott grüß dich, Bruder Klaus!

Niklaus.

Viel Dank! Woher?

Klaus.

Von Hause.

Niklaus.

Was führt dich, Nachbar! nun zu meiner stillen
Klause?

Klaus.

Hör', Bruder Klaus! ich komm' um deinen Rath zu
hören,
Daß gleißendes Geschwätz und Schein mich nicht be-
thören.
Von Zürich aus wird nun der Vorschlag uns ge-
macht,

Uns mit dem Erzherzog, der einst so schlimm gedacht
Hat gegen unsre Schweitz, in Frieden zu verbinden;
Ob dieses gut fürs Land, dies wünsch' ich zu er=
gründen.

Niklaus.

Ihr könnt es thun, es ist der Schweitz zum Beßten,
Sohn!

Klaus.

Schwytz, Glarus und Luzern woll'n hören nichts
davon.

Niklaus.

Der Vorschlag ist sehr gut, drum rathet kühn dazu;
Es wird ein Freudenschall durch alle Länder tönen,
Wie siegverkündend, hoch den schönen Bund zu
krönen.
Nur scheuet Frankreichs Macht.

Klaus.

Geendet ist der Krieg,
Doch fürcht' ich böse Frücht von unserm schönsten
Sieg;
Es regt ein wilder Geist, ein zügelloses Walten
Sich in den Städten schon; im Zaum ist kaum zu
halten
Der Jugend roher Sinn; ich fürchte, unsern Thälern
Naht die Verderbniß schon, um unser Glück zu
schmälern;
Auch sinnet Mancher stolz, wir sollten uns erweitern,
Auf wüstem Meere wird so Ruh und Glück zerscheitern.

Niklaus.

Seyd wachsam um euch her, und laßt euch nicht be=
thören,
Und gegen Neuerung müßt ihr euch stets empören.

Vor Allem sorget stets für tugendsame Sitten;
Um Glanz, Gewinn und Lust mögt ihr den Herrn nicht bitten,
Was eitel ist, nicht nützt, und leer vorübergeht;
Es ist die Tugend nur, die ewiglich besteht;
Des Glaubens Festigkeit, das Wohl des Lands, das Heil
Der Untergebenen, wird dadurch euch zu Theil.
Durch gutes Beyspiel geht, ihr Häupter! vor mit Tugend;
Dem Gut und Bösen folgt das Volk, die leichte Jugend.
Fest haltet in der Hand des Rechtes reine Wage;
Der Tugend werd' ihr Preiß, das frohe Laster zage.

Klaus.

Die Kriege machten roh, unbändig unsre Jugend;
Ein unzähmbarer Muth gilt für die erste Tugend.
Wie soll man diesen Geist des Uebermuths bekämpfen,
Und brechen diesen Trotz?

Niklaus.

Nicht brechen, nur ihn dämpfen!
Im Felde überhebt euch nie des Sieges Vortheil;
Der Ueberwundnen schont, vermeidet wilde Gräul;
Verschont das arme Land, es grausam zu verheeren;
Der Wittwen, Waisen schont; muthwilliges Zerstören
Scheut selbst in Feindes Land; das ist nicht Heldenthum,
Verbreiten Mord und Brand; des Kriegers wahrer Ruhm,
Kühn, unerschrocken stehn im Kampf, in blutiger Schlacht;
Großmüthig, nüchtern, hat er seinen Sieg vollbracht.

Von Raub und Plünderung müßt ihr euch stets enthalten,
Daß das Gewissen stets ihr möget rein behalten.
Legt an das Heilige, an Kirchen nie die Hände,
Wollt ihr in einem Krieg gewinnen gutes Ende.
Vermeidet Händel stets; allein fürs Vaterland,
Für Freyheit, Weib und Kind erhebet schnell die Hand.
Wer die verletzen will, dem zürnet hoch entgegen;
So krönt euch Heil und Sieg, und Gott giebt seinen Segen.

Klaus.

Sie bringen aus dem Feld viel farbichte Gewande,
Gold, Silber und Geschmeid, Gefahr dem Vaterlande;
Schon brüsten Weiber sich in fremdem Schmuck und Zieren,
Werden um neuen Putz die alte Schaam verlieren.

Niklaus.

Auch du mein Sohn bist ja der Volkeshäupter Einer,
So handle würdig auch des Vaterlands und deiner.
Durch ernstliches Gesetz steurt kräftig dem Verderben,
Das sonst ein tödtlich Gift bereitet euren Erben;
Genügsam, arbeitfroh, scheut Hochmuth, Kleiderhoffart,
Flieht Eitelkeit und Schmuck; verehret hoch bewahrt
Der Väter Einfalt, Sinn, die alte Landestracht,
Die sittsam ehrbarlich, nicht frech und eitel macht.
Und endlich: Jeglicher vergeß im Vaterlande
Sich selber, so bewahrt ihr euch vor Fall und Schande.

Niklaus steht plötzlich auf, und eilt nach dem Thale.

Klaus.

Wohin so schnell, und was erregt so plötzlich dich?

Niklaus.

Es treibet mich der Geist, und Stimmen rufen mich.
Gehab dich wohl, mein Sohn! es dunkeln schon die Wälder,
Der letzte Sonnenstrahl flieht durch die grünen Felder.

eilt schnell hinweg.

Klaus.

B'hüt dich der liebe Gott! Hat ihn ein Sturm entrückt
Aus meinem Blick? — Wohin? — Sein Wort hat mich erquickt.
Ihn höret Gott mit Huld; unsträflich ist sein Leben,
Gott und der Tugend nur, dem Vaterland ergeben.
Wir danken's seinem Flehn und Fürbitt, daß befreyt
Uns Gott von der Gefahr, uns Sieg verlieh'n im Streit,
Und hohes Glück ertheilt. Es schwebt' oft an dem Rand
Des Abgrunds Freyheit, Ehr, Geschick und Vaterland.
Ein guter Engel, wohnt er noch in unsrer Nähe;
Es leitet uns sein Rath, wie Winke aus der Höhe;
Es lehrt sein Beyspiel uns, es schirmt uns sein Gebet;
Von unserm Gott wird stets des Frommen Flehn erhört;
Er ist ein Heiliger, ist ein Prophet, enthüllt
Sieht er des Himmels Glanz, der seine Brust erfüllt.

Klaus geht ab.

Wilde Gegend im Gebürge.

Kuoni. Roſe.

Kuoni.

Um Gotteswillen! Hör'! — Verzweifle, Roſe! nicht!

Roſe.

Ach! laß hinunter mich!

Kuoni.

Hör', wie der Strom ſich bricht!

Roſe.

Er raubte mir mein Kind!

Kuoni.

Tod gähnt in dieſen Schlünden!

Roſe.

Mein Kind, mein Kind will ich, wo nicht, den Tod mir finden!

Kuoni.

O Jammer ohne Maaß, und keine Hülfe möglich!

Roſe.

Hörſt du die Stimme nicht? es wimmert unten kläglich!

Kuoni.

Weh'! wehe liebes Weib! es iſt die taube Fluth,
Die ihn entführt, ſie brüllt mit ungeſtillter Wuth.

Roſe.

Weh'! Hat zum Tode ihn der Bruder Klaus ge=ſegnet?

Kuoni.

Durch Gottes Fügung iſt ſo Schlimmes uns begegnet.

Roſe.

Gott! Gott! Warum ſo herb ein Mutterherz zer=ſpalten?

Kuoni.

Weib! hadre nicht mit Gott! Sein unerforschlich Walten
Führt auf dem Lebenspfad uns unbekannte Bahnen;
Auch wenn er herb uns prüft, mußt seine Huld du ahnen.
Laß uns dem Strom entlang hinab zur Wiese gehn.

Rose.

Es wankt mein irrer Schritt, Gott! Gott! was werd ich sehn!
Was half der Segensspruch, das Kreuz auf seinem Haupt?
Hat doch, trotz Segen, Kreuz, der Strom ihn weggeraubt.

Kuoni.

Vertrau auf Gottes Huld!

Niklaus, mit dem Kind im Arm.
Rose eilt zu ihm; Kuoni steht erstaunt.

Rose.

O Wonne! Gottes Güte!
O unaussprechlich Heil und segensvolle Güte!
O Güte ohne Maaß! Lust, der mein Herz erliegt!

Niklaus.

Der Glaub auf Gottes Huld den Christen nie betrügt.

Rose.

Weh' mir! mein Kind ist todt!

Niklaus.

Es schläft in süßer Stille.

Rose.

O schönes Wunderwerk! o höchster Freuden Fülle!

Kuoni.

Anbetend beuge ich mein Knie, du heiliger Mann! Vor dir.

Niklaus.

Den frohen Blick erhebe Himmelan!
Wie fiel der Knabe dann in dieſer Tiefe Schlund?

Kuoni.

Das höre, heiliger Greis! aus meinem frohen Mund:
Der Kleine langte hier mit kindiſcher Geberde
Nach jenes Baumes Frucht; ich ſetzt' ihn an die Erde,
Zog mit der Hellebard die ſchlanken Zweige nieder,
Mein Weib die Äpfel pflückt; und da wir nun uns wieder
Umſahn nach unſerm Kind, war es bis an die Wände
Des Abgrunds hingerutſcht, ſtreckt' nach uns ſeine Hände,
Und ſinkt vor unſerm Blick in bodenloſe Schacht;
Erſtarrend ſtockt mein Blut, ums Auge wob ſich Nacht.
Verzweifelnd will mein Weib nach ihrem Kleinen springen,
Und ſie zu halten, mocht kaum meiner Kraft gelingen.
Nun ſage wie du ihn, durch welch ein göttlich Wunder
Gerettet, als er gieng in trüben Fluthen unter?

Niklaus.

Des Kreuzes Tugend und geheimnißvolle Macht
Erkennt, daß uns ein Schild in Noth und Tod bewacht.
Gewieget von der Fluth, ſchlief ſorglos auf den Wogen
Der Kleine lächelnd, ſanft von ihnen fortgezogen;
Es ſchwebt ihm überm Haupt in Himmels Farbengluth
Ein Kreuz, beſchützt' ihn vor des Elementes Wuth.
Gebt Gott die Ehre, der ſo huldreich ihn gerettet,
In wilder Fluthen Schooß ein Lager ihm gebettet!

Rose.

O Gott! Wie mochten wir so große Huld verdienen?
Dem ist der Preiß, dem Gott oft sichtbarlich erschienen.
O! sieh' in unser Herz, du heiliger Greis! gedenke
Stets unser im Gebet, uns deinen Segen schenke;
Dein Lohn sey unser Dank, sey'n dieser Wonne Töne,
Der Mutter jubelnd Herz, des Vaters Freudenthräne.

Niklaus.

Ihr Kinder, segn' euch Gott! Auf jedem eurer Schritte
Geleiten Engel euch, bewachen eure Hütte.
Eilt; so erreicht ihr sie im letzten Strahl der Sonne,
Ihr frommen Herzen! dort harrt euer noch mehr Wonne.
Geht — denn schon eilt euch froh die Mutter auch entgegen.
Lobt Gott mit Herz und Mund; Er gab euch seinen Segen.

Bruder Niklaus entfernt sich.

Beyde.

Gelobt sey, höchster Gott! der an dem Kreuz gestorben,
Der Leben uns für Tod, für Schuld uns Gnad erworben;
Lob, Preiß und Ehre dir! Heil dem, der dir vertraut;
Es ist sein Hort und Glück, auf einen Fels gebaut!

Kuoni und Rose gehen ab.

Dritte Idylle.

Klausens Haus wie im Anfang.

Marie kömmt aus der Thüre.

Marie.

Mein Mann bleibt lange weg; geht er zum Bruder Klaus,
Sitzt er einmal bey dem, vergißt er Hof und Haus.
Eilig kommt Melcher dort den Stieg herauf geschritten,
Wie mags gegangen seyn? Sie haben lang gestritten.
Der Lieni hatte Recht, schiens anfangs mir; doch zankte
Man so lang hin und her, und Keiner wich und wankte,
Daß ich zuletzt verwirrt, nach eigenem Gewissen,
Nicht zu entscheiden wagt', und glaubte nichts zu wissen.

Melcher kommt.

Wie gieng es Nachbar?

Melcher.

Ei! es hat der Streit ein Ende.

Marie.

Gott sey's gedankt, daß er es nun zum Beßten wende!
Wer hat denn Recht gehabt?

Melcher.

Der Lieni hats gewonnen;
Doch glaubte ich mein Recht so deutlich wie die Sonnen.
Die Richter saßen da, und schienen noch zu warten:
Gestrenge Richter! sprach ich nun, die beyden Parten
Bin ich allein; es konnt' mein Widerpart nicht kommen,
Drum habe ich sein Recht, wie meines, übernommen.
Wir streiten um das Feld, ich sage: es ist mein,
Aus diesem Grund und dem; Er spricht dagegen: nein!
Aus diesem Grund und dem; und hier sind die Papiere,
Seht im Gesetzbuch nach, wer diesen Streit verliere;
So kommen Beyde wir zuletzt damit aufs Reine,
Und, wie ich hoffe, nenn' ich bald dieß Feld das meine;
Denn Friede zwischen uns wird euer Ausspruch stiften.
Die Richter fragten viel, besahen unsre Schriften,
Und sagten All' zuletzt, der Lieni hätte Recht.
Ich geh' und sag's ihm nun. S'ist mir gegangen schlecht.
B'hüt Gott Marie!

Marie.

B'hüt Gott! Das ist recht lieb und schön,
Und besser konnte trau'n die Sache nimmer gehn.
Da kommt ja Klaus!

Klaus kommt.

Du bliebst diesmal sehr lange aus.

Klaus.

Ich gehe nie umsonst.

Marie.

Was macht der Bruder Klaus?

Klaus.

Still saß er an der Melcht, versunken in Gedanken,
Beschäftigt nur mit Gott.

Marie.

Gott müßen stets wir danken,
Der diesen frommen Mann uns hat zum Trost ge=
sandt.

Klaus.

Wer lebt wie Bruder Klaus, ohn' Speise, in Gebeten?
Bey ihm findt Jedermann Rath, Trost in seinen
Nöthen.
Er lebt nur seinem Gott, des Vaterlandes Heile.
Es wurde wirklich spät, und darum hab' ich Eile;
Ich geh' zur obern Waid'.

Marie.

Warum so spät dahin?
Komm bald zurück! Was hast du dort zu thun im Sinn?

Klaus.

Ich bleibe nicht sehr lang, der Nachbar Marquard
wollte
Die Kuh noch seh'n. Ich that einmal was ich nicht
sollte,
Und war hoffärtig; um die schönste Kuh zu haben,
Spendiert ich zu viel Geld, mein Herz mit Stolz zu
laben.
Man könnte weit und breit nach solchem Thiere laufen;
Drum straf' ich nun mich selbst, will wieder es verkaufen;
Der Müller nimmt sie gern, er hat sie oft beschaut.

Marie.

Sie iſt ſo ſchön gebaut; die ſammetweiche Haut
Gleicht einem Tiegerfell, bemalt mit bunten Flecken;
Es geht mir wahrlich nah', hör' ich ſie nicht mehr blöken;
Doch du haſt recht gethan, aus Hoffart halt ſie nicht,
Gieb Müller Marquard ſie, iſt er darauf erpicht;
Komm bald zurück, 's wird Nacht, wenn du nicht eilig gehſt.

Klaus.

Ich gehe ſchon, Marie! der Föhn im Thale bläst.

Klaus geht.

Marie.

So eil'! es ſchenke dir der Himmel ſeinen Segen...
Wer kommt den Steig herauf? Woher auf dieſen Wegen?

Franz kommt.

Franz.

Hört, liebe Frau!

Marie.

Sogleich! Wart einen Augenblick,
Es ſteht ein Topf am Feur, ich komme gleich zurück.

Sie eilt ins Haus hinein.

Franz.

So geht nur, liebe Frau! Kennt ſie mich nicht, will ich
Mir machen einen Spaß, fremd thun, verſtellen mich.
O heilige Erde Schweitz! nimm auf den treuen Sohn;
Ich wußt nicht was ich that, als ich aus dir entflohn.
Mit Freudenthränen grüß ich dich, geliebtes Land!
Reiß nimmermehr mich los von deiner Mutterhand.
Da wär' ich wieder, dieß iſt Nachbar Klauſens Hütte;

Zu Klausen will ich gehn, geradezu und bitte
Ihn, daß er für mich spricht, von dieser Qual mich löse.
Herzlieber Vater mein! bist wohl auf Franzen böse;
Du holdes Klärchen auch, bist du wohl treu geblieben?
Ich sah so manches Weib, doch konnt ich dich nur lieben;
Es trieb die Ungeduld mich in die weite Welt,
Die Wunder wollt' ich sehn, von denen man erzählt.
Doch selbst im wälschen Land, wo Erd' und Himmel lacht,
Man in den Städten schaut viel Gold und Marmorpracht,
Die Wunder hoher Kunst in goldnen Sälen prangen,
Zog nach der lieben Schweitz des Herzens heiß Verlangen,
Der Vaterhütte zu. Im Wirrwarr jener Menge
Fand ich kein traulich Aug', es ward ums Herz mir enge;
Auf sich allein bedacht, treibt rasch ein Jeder dort,
Mit kaltem Herz und Sinn sich neben Andern fort;
Wie in dem Schlachtgewühl, so fällt der Nebenmann,
Und ohne umzusehn gehts über ihn voran.
Wo ist die Herzlichkeit, der Schweitzer Wort und Treue,
Umringt von Feinden stets, voll Argwohn, List und Scheue?
Ein gut geschaffen Herz muß Angst und Noth erfahren,
Sich glücklich preisen noch, entfloh es den Gefahren.
Allein, wo bleibt Marie?

Marie kommt.

Marie.

Die Butter steht am Feuer;
Sah' ich geschwind nicht zu, so holte sie der Geier.

Franz.

Könnt ihr nicht diese Nacht mir Dach und Fach gewähren?
Ich bin sehr müde.

Marie;

Wohl! das kann ich dir bescheeren.
Geh' nur ins Haus hinein.

Franz.

Viel Dank!

Marie.

Ich komme bald,
Indessen wärme dich.

Franz.

Es macht nach Abends kalt.
Auch hätt' ich, liebe Frau! sehr gerne was zu Essen;
Kommt ja bald!

Marie.

Geh' hinein, ich will dich nicht vergessen.

Franz geht ins Haus hinein.

Ich warte hier bis kommt das junge Volk zurück,
Der Tisch ist schon gedeckt. Es ist ein rechtes Glück,
Daß Hans so aus dem Krieg mit heiler Haut entronnen;
Der Seppli hat indeß mit Freneli angesponnen;
Hans liebt das Bäteli, das giebt zwey hübsche Paar;
Grosmutter, seh' ich schon, werd' ich im andern Jahr.

Ich muß doch einmal seh'n, ob, bey dem Tanz und Spielen,
Kunz nicht vergessen hat, das Butterfaß zu spülen.

Sie geht auf die andere Seite des Hauses.

Stube.

Franz tritt herein.

Franz.

O! käm' doch Marie bald, und gäbe mir zu Essen;
Ich hoffe nicht, daß sie mich Armen wird vergessen.
Indeß kommt Klaus, ich trag' ihm meine Bitte vor;
Er führt zum Vater mich, und All's ist wie zuvor.
So unerkannt auch kann ich Klärchens Sinn erkunden,
Und Hochzeit mach' ich gleich, wenn ich sie treu gefunden.
Hier ist kein Mensch, doch da ein langer Tisch gedeckt;
Zu Essen kommt wohl auch, das Aussehn ist nicht schlecht.
Ich will indessen dort mir hinterm Ofen betten,
Und wecken muß sie mich, ich wollte darauf wetten.
Kann mich vor Müdigkeit kaum auf den Füßen halten,
Auf Gnaden und Ungnad ergab ich mich der Alten;
Will hinterm Ofen so erwarten mein Geschick,
Erfriere mindstens nicht.

Er kriecht hinter den Ofen. Klaus kommt.

Klaus.

Da komm ich schon zurück!
Den Müller traf zum Glück ich an auf halbem Wege,
Und so ist's richtig nun. Was ich gethan hab', pflege
Ich sonst nicht zu bereu'n; doch war die Kuh so schön;

Ins Aug' kam's Waſſer mir, als ich ſie fort ſah gehn. . .
Ich ſeh', das junge Volk will hier ſich gütlich thun,
Doch für uns Alte taugt es beſſer auszuruhn.

Marie kommt.

Marie, ich habe Schlaf!

Marie.

Der Handel iſt geſchloſſen?

Klaus.

Ach ja!

Marie.

Auch gut?

Klaus.

Ja wohl!

Marie.

Das ſagſt du ſo verdroſſen?

Klaus.

Das ſchöne Thier!

Marie.

Du mußt nun nicht daran mehr denken;
Man muß ſein Herz zu ſehr nicht an dergleichen henken.

Klaus.

Komm jetzt!

Marie.

Mir däucht, als hätt' ich hier Etwas vergeſſen!

Klaus.

Fehlt Etwas noch?

Marie.

Da ſteht doch Alles. — Fehlts an Eſſen?
Vergaß ich Etwas, mag das Freneli es holen;
Was ſie zu thun hat, hab' ich ſchon ihr anbefohlen.

Klaus und Marie gehn in die Nebenkammer.

Freneli und Seppli kommen.

Freneli.

Komm, Seppli! hilf mir hier! nimm dort den Nidle-
kübel,
Und mach die Teller voll.

Seppli.

Nimms, Freneli! nicht übel;
Doch heute bin ich nicht mit deinem Thun zufrieden.
Ich hab' dirs oft gesagt, doch hast du's nie vermieden;
Ich will, daß Müßi nicht mit dir im Tanz sich drehe,
Und du — —

Freneli.

Du bist nicht klug; sag' mir, was ich begehe?
Du quälst durch Eifersucht und üble Laune mich,
Und weißt doch nur zu gut, wie sehr ich liebe dich.
Sieh! wie das Bäteli und Hans sich hübsch vertragen;
Sie tanzt mit Jedermann, hörst du ihn thöricht klagen?
Auch kann man's, wollt' man auch, beym Tanze nicht
vermeiden;
Das wäre ja recht grob, wenn einer dich bescheiden
Aufforderte zum Tanz, es kurzweg abzuschlagen,
Und dann mit Andern geh'n; was würd' man dazu
sagen?

Seppli.

Man thuts auf feine Art.

Freneli.

Ich thu's so gut ich kann.
Doch ward ich überrascht, so kriegt' er doch mich dran.
Warum auch ließest du mich steh'n, um Stein zu
stoßen;
Du grollst, vergißt mich doch, ob solchen Kinder-
possen.

Seppli.

Sey stille, du hast Recht!

Freneli.

Schweig du, ich eifre nicht.
Sieh'! ob der Kuchen gnug? — Die Teller voll? —
Gebricht
Noch Etwas wohl?

Seppli.

O nein! Auch hör' ich schon sie kommen.

Hans, Bäteli und die Uebrigen kommen.

Hans.

Ei, ei! ihr Beyden habt den Vorsprung uns genommen.
Da setzt euch! Nun, Gottlob! das wünscht' ich mir schon lange,
Als ich vor Nancy fror, mir um die Haut war bange.

Es setzen sich Alle um den Tisch herum.

Bäteli.

Giebts in Burgund nicht Milch?

Hans.

Nur schwarzes Commisbrodt,
Verschimmelt und durchnäßt, dazu die liebe Noth.

Bäteli.

Wird mans am End nicht satt?

Hans.

Man wird das Dings gewohnt;
Und geht das Schlagen an, ist man dafür belohnt,
Vergißt vergangnes Leid, schlägt Feinde und macht Beute,
Und denkt an Morgen nicht, bleibt man nur lebend Heute.

Franz guckt hinter dem Ofen hervor, und reibt sich die Augen.

Franz.

O Weh'! da läßt Marie mich hinterm Ofen hocken,
Und was das Schlimmſte noch, hab' nichts zu brechen, brocken;
Indeß läßt ſichs das Volk mir vor der Naſe ſchmecken.
Was thu' ich? — Bleib' ich ſtill? — Soll ich mich wohl entdecken? —
— Was ſteht denn hier? Ein Korb — Ei! nun bin ich geborgen;
Für Heute iſt geſorgt, der Himmel ſorgt für Morgen.

Hans.

Ihr Maidle! ſingt ein Lied, Geſang gehört zum Feſte;
Wir ſitzen hier hübſch warm.

Franz.

Ich wie im Kukuksneſte.

Bäteli.

Was für ein Lied?
Ei! ſingt das Lied von dem Burgunden,
Das Max gemacht, wie wir ihn dreymal überwunden.

Freneli.

So ſtimmt denn an!

Müßi.

Beginnt! Du, Freneli! ſing vor,
Und wir antworten dir, wie in der Kirch der Chor.

Geſang.

Zu Pferde hoch, voll Pomp und Pracht,
Von Granſon, will ich ſingen,
Kam Herzog Karl mit Heeresmacht,
Und wollt uns All' verſchlingen.

Die Schweitzer kamen wohlgemuth,
Sah'n all' den Spuck und Plunder;
Die Brüder todt! Weh'! Rache! Blut!
Weh! Wehe die Burgunder!

Es floh der Feind in solcher Eil,
Daß wenig wir erschlugen;
Ein unmaaß Gut ward uns zu Theil,
Wir Gold in Helmen trugen.

Chor.

Drauf sanken betend in die Knie
Der Schweitzer fromme Schaaren,
Gott preisend, der uns Sieg verlieh,
Uns schirmet in Gefahren;
Und hohen Ruf und Freudenschall,
Erhoben auf dem Siegsfeld All.

Hans.

Das war nur eine Jagd, doch Beute ward gemacht.
Von Murten singet nun; das heiß ich eine Schlacht.

Gesang.

Bey Murten stand Hans Waldmann auf,
Er sprach: Ihr lieben Brüder!
Erschlagen wir den ganzen Hauf,
So kommen sie nicht wieder.

So führ' uns Hans! Er faßt den Speer,
Tod flammten seine Blicke;
Er spannt ein Netz rings um sie her,
Nicht Einer kehrt zurücke.

Seht weißgebleicht im Sonnenbrand,
Gebürge hoch von Knochen;
Gott schirmt das gute Schweitzerland,
So endet Stolz und Pochen.

Chor.

Drauf sanken betend in die Knie,
Der Schweitzer fromme Schaaren,
Gott preisend, der uns Sieg verlieh,
Uns schirmet in Gefahren;
Und hohen Ruf und Freudenschall,
Erhoben auf dem Siegsfeld All.

Hans.

Vortreflich, Kinderchen! noch einmal stimmet an,
Wie Karl das drittemal bey Nancy Tod gewann.

Gesang.

Trüb, wie ein Winternebel, zog
Gen Nancy Karl verdrossen;
Doch seine Hoffnung ihn betrog,
Er fand das Thor verschlossen.

Er schüttelt zorniglich das Haupt,
Will Kampf und Schlacht doch wagen;
Schmäht Rath und Mahnung sinnberaubt,
Und seine Krieger zagen.

Doch er rennt sinnlos in den Tod.
Will trotzen den Gestirnen;
So traf ihn schnell die letzte Noth,
Nun schweigt sein blindes Zürnen.

Chor.

Drauf sanken betend in die Knie,
Der Schweitzer fromme Schaaren
Gott preisend, der uns Sieg verlieh,
Uns schirmet in Gefahren;
Und hohen Ruf und Freudenschall,
Erhoben auf dem Siegsfeld All.

Müßi.

Bedenkt man Alles wohl, ists furchtbar, grauenhaft;
Zu sehn, wie Herzog Karl in seiner höchsten Kraft,
Gebietend schon der Welt, im Lauf von hohen Siegen,
Dem rächenden Geschick so blutig mußt erliegen;
So hoch das Glück ihn hob, so tief stürzt' es ihn nieder.

Hans,

Sein Hochmuth stürzte ihn. Wißt ihr, wie's heißt, ihr Brüder!
Blutrache, heißet Gransons Schlacht;
Vergeltung, Murtens Leichen;
Gerichte Gottes, Nancys Tag:
Drey furchtbarliche Zeichen.

Franz.

Das ist ein dummer Streich, so sitzen mich zu lassen;
Wie gerne möcht' auch ich mit diesen Mädchen spassen.
Doch, wo ist Klärchen wohl? Flieht sie betrübt die Freude?
Sey ruhig, liebes Herz! zur Lust wird bald dein Leide!

Müßi.

Sagt, Kinderchen! wollt ihr nun noch ein Tänzchen machen?

Hans.

Noch ein paar Sprünge, ja!

Tanz und Jubel.

Franz.

Das ist fürwahr zum Lachen;
Doch macht' ich jetzt noch Lärm, so prügeln sie mich aus,
Und glauben wohl ich schlich, gleich einem Dieb, ins Haus.
So saß mein Lebtag ich noch nimmer in der Klemme;
Mich treibt die größte Lust, die ich mit Mühe hemme,
Zum Tanzen und zum Spiel, zu Lust und frohen Scherzen,
Und hinterm Ofen sitz' ich festgebannt mit Schmerzen.
Wie ärgerlich!

Bäteli.

Genug! Wir müssen jetzt nach Hause.

Freneli.

Es ist nicht spät.

Seppli.

Doch wohl!

Franz.

Ich bleib in meiner Klause.

Müßi.

Lebt wohl!

Hans.

Behüt euch Gott!

Bäteli.

Du kommst doch?

Hans.

Ohne Zweifel!

Alle.

Gut Nacht! Gut Nacht!

Freneli.

Gut Nacht! Schlaft Alle wohl!

Franz.

Der Teufel!

Nun läßt man mich allein.

Alle ab. Freneli geht in die Kammer.

Was treib' ich nun im Dunkeln?
Ich schlafe wieder ein? Ja, könnt' ich nur! Es funkeln
Die Sternlein schön und klar; ich schleiche mich heraus,
Marschier im Mondenlicht bis in des Vaters Haus.
Die Nacht zu passen hier ist nicht zum Zeitvertreibe.
Allein zu dieser Stund? — Wie hell des Mondes Scheibe
Durchs Fenster freundlich blinkt, von Wolken nicht verdüstert!
Mir dünkt ich hörte gehn? — Fürwahr der Boden knistert;
Was kommt da wohl?

Freneli kommt aus der Nebenthüre mit einem Licht.

Ei, sieh'! da kommt mein schönes Kind!
Die Nacht, die Einsamkeit, und da allein wir sind — —

Freneli.

Wenn er nur auch bald kommt; es ist schon spät, sie blieben
Auch gar zu lang — — Er ist's! — — Wir haben's toll getrieben.
Ich hör' ihn pfeifen? — — Nein — Käm er doch nur einmal!

Franz.

Wehe!
Der Liebſte kommt zu ihr, ſie wartet, wie ich ſehe.
Es geht mir Alles ſchief.

Freneli.

Jetzt iſt er's doch?

Franz.

Nein! Nein!

Freneli.

Ich werd' ihn ſchelten; faſt ließ ich ihn nicht mehr ein.

Franz.

Thu' das, mein Kind!

Freneli.

Doch jetzt?

Franz.

Nein!

Freneli.

Horch! jetzt hör' ich kommen!

Franz.

Nein! Nein!

Freneli.

Doch nun? — Ja wohl! — Er hat ſich Zeit genommen.

Man hört pfeifen, Freneli ſpringt auf, öffnet das Fenſter, Seppli ſteigt herein; ſie ſetzen ſich auf die Ofenbank unter Franz.

Franz.

O weh! Da iſt er doch!

Freneli.

Wo bliebſt du denn ſo lange?

Seppli.

Haſt lang gewartet?

Freneli.

Ja! mir war allein recht bange;
Mir wars, als hörte ichs von allen Wänden kniſtern,
Oft wieder überm Kopf, als hörte ich ein Flüſtern.

Seppli.

Wie ſchön du biſt!

Freneli.

Der Daus!

Seppli.

Wärſt du erſt meine Frau!

Franz.

Da bin ich Spektator, vor Aerger gelb und blau.

Freneli.

Die Mutter ſagt, daß wir zu Oſtern Brautlauf halten.

Seppli.

Mit Lieni haben ſie noch geſtern Rath gehalten.
beyſeit. Das Hexli iſt ſo ſchön, dürft' ich ſie doch umarmen.
laut. Wie knapp das Mieder ſitzt! Mit deinen runden Armen.
Mein Herz!

Freneli.

Die Hand vom Leib! Was fährt dir in den Kopf?

Franz.

Nun! Nun! bey meiner Seel! der Seppli iſt ein Tropf;
Ihr Sterne, wärs mein Kind! Er iſt verliebt, meint' ich,
Und doch ſo ungelenk.

Seppli.

Du biſt auch unfreundlich.
Wirſt du nicht meine Frau?

Freneli.

Noch bin ichs nicht.

Seppli beyseit.

Wie fange
Ich nun die Sache an, daß ich doch was erlange?

Franz.

Wie unbeholfen! — Da sitzt er verdutzt und blöde,
Indeß um seinen Platz ich ihm ein Auge böte.
Er schläft noch ein der Tropf!

Seppli.

Hör'! wenn du wüßtest, was
Man mir von dir gesagt.

Freneli.

Ei! sage mir doch das!

Seppli.

Ich darf nicht, Freneli! du möchtest böse werden.

Freneli.

Ich werd nicht böse, sag's!

Franz.

Was sind das für Geberden?

Seppli.

Nein! es ist gar zu arg, ich darf es dir nicht sagen.
Zudem auch glaub ichs nicht.

Freneli.

Hör' auf mich lang zu plagen;
Wenn du es mir nicht sagst, so werd' ich wahrlich
böse.

Seppli.

Ich kann wahrhaftig nicht.

Franz.

Wie sich das Räthsel löse?

Freneli.

Willst du es sagen? Sprich! Sagst du mirs nicht, fürwahr,
So laß ich dich allein, und seh' ein ganzes Jahr
Dir nicht mehr ins Gesicht.

Seppli.

Fürwahr, das hieße Liebe.

Freneli.

Ist das nicht ärger, daß du mich zum Zeitvertriebe
Mit Heimlichkeiten quälst, nicht hörst, wenn ich dich bitte.

Seppli.

So sey's! ich sag' es dir.

Freneli.

Nun —?

Franz.

Eh — —!

Seppli.

Ich höre Tritte!

Freneli.

Ach! Alles schläft!

Seppli.

So hör'! man sagte mir, du hättest — —

Freneli.

So sprich einmal heraus, sonst sieh wie du dir bettest.

Seppli.

Es ist zu arg, mein Herz! ich muß es dir verschweigen.

Freneli.

Wenn du sogleich nicht sprichst, werd' ich den Ernst dir zeigen.
Was sagt man, daß ich hätt'?

Seppli.

Nun, willst du's wissen dann?

Freneli.

Heraus damit einmal!

Seppli.

Du hättest, sagte man,
Hautflecken.

Franz.

Pfui doch!

Freneli.

Ich dachte was es wäre.
Sieh! diese Hand ist blank, sieh mein Gesicht; auf
Ehre!
Das ist ein toll Geschwätz, wer kann so Dummes
plaudern?
Und du — —

Franz.

Wo soll's hinaus?

Freneli.

Warum so lange zaudern
Es mir zu sagen?

Seppli.

Ja! so ist es nicht gemeint;
Das Ding ist nicht so dumm, als es dir eben scheint,
Und wär' ich etwas nur argwöhnischer Natur,
So könnt' ich leicht — —

Freneli.

Was denn?

Franz.

Käm' ich doch auf die Spur?

Seppli.

Ich könnte zweifeln.

Freneli.

Wie?

Seppli.

Man sagte, auf der Brust.

Franz.

Aha! Das ist nicht dumm! er hat wohl gar noch Lust
Die Wahrheit einzuseh'n; der Pursche kennt die Kniffe;
Wer suchte hinter ihm dergleichen List und Pfiffe?

Freneli.

Wer hats gesagt? Sag' mir!

Seppli.

Das darf ich nicht verrathen.

Freneli.

Es ist nicht wahr.

Seppli.

Glaub wohl!

Freneli.

Ich will es schon errathen.
Du bist doch überzeugt — —?

Seppli.

Hm! was man nicht gesehn — —

Franz.

Er rückt zum Ziele schon.

Freneli.

Wie soll ich das verstehn?
Wär's möglich, daß du der Verläumdung glauben solltest?
Geh', du bist mir verhaßt!

Seppli.

Ich glaub' es nicht! doch wolltest
Du diese Lüge — — —

Freneli.

Sprich!

Seppli.

Auf einmal ganz zernichten — —

Freneli.

Was soll ich?

Seppli.

Siehe nun — —

Freneli.

So sage doch!

Franz.

Zu schlichten
Den saubern Handel, will er seh'n des Mädchens
Brüste;
Natürlicher ist nichts.

Seppli.

Sieh'! ich nichts Bessers wüßte;
Zeig' mir ein wenig nur, ein ganz klein wenig — —

Freneli.

Nein!
Das kann gar nicht gescheh'n, das kann unmöglich
seyn.

Seppli.

Sieh doch! du weigerst dich, als ob es wirklich wäre.

Freneli.

Es ist verfluchter Trug und Lügen.

Seppli.

Ei so sperre
Dich nicht! Was ist es denn? — Seh' ich nicht dein
Gesicht,
Die Hände, deinen Hals? Sag', Freneli, ists nicht
Dieselbe Haut?

Franz.

Ja wohl! Wenn ich am End' nicht platze,
So ists ein großes Glück. Er hat sie in der Tatze.
Laß sie nicht los!

Freneli.

Es ist abscheulich! Glaube mir;
Sieh', lieber Seppeli! ich schwör' es heilig dir — —

Seppli.

Du schwörst! allein du willst mich doch nicht überzeugen.
Das Alles ist vorbey; willst du nur etwas zeigen,
Das kleinste Fleckchen blos.

Freneli.

Ach Gott! die bösen Zungen.
Hör' nur — —

Seppli.

Was ist denn viel daran?

Franz.

Es ist gelungen.

Freneli.

Nun dann! ein Bischen will ich dir zur Probe zeigen,
Um von der Lästerung dich ganz zu überzeugen;
Doch siehst du nur von fern.

Seppli.

Von ferne seh' ich nichts,
Am mindesten bey Nacht, beym Scheine eines Lichts.

Seppli nimmt das Licht; Freneli zieht auf der einen Seite das Halstuch ein wenig zurück. Seppli guckt hinein.

Freneli.

Nun! hast du's jetzt gesehn?

Seppli.

Du haſt mich wohl zum Beßten!
Wie konnt' ich denn ſo ſeh'n?

Franz.

So recht! laß dich nicht tröſten;
Auch ich will Etwas ſeh'n!

Freneli.

Du könnteſt doch mir glauben,
Wenn ich dirs ſchwöre.

Franz.

Nein, Freund Seppli! mach den Tauben.

Seppli.

Ich merke ſchon wie's ſteht; Ade, und gute Nacht!
Das hätt' ich meiner Six doch nimmermehr gedacht.

Freneli.

Was denn, du läſtiger Narr? So komm — ſchau her —

Seppli.

Wie weiß!

Freneli.

Nun! bin ich denn nicht rein?

Seppli beyſeit.

Es wird mir feuerheiß.
laut. Wie Helfenbein, mein Kind! Doch, auf der andern Seite?

Freneli.

Warum nicht gar!

Seppli.

O ſtreite
Nicht länger, liebes Herz! zeig' mir die weiſſe Bruſt.

Freneli.

Du wirſt ſehr frech.

Seppli.

Es ist unschuldiger Gelust!

Seppli will ihr das Tuch wegreißen, Freneli sträubt sich; Franz stützt sich mit beyden Armen auf die Ofenstangen.

Freneli.

Mehr zeig' ich wahrlich nicht! Die Hand weg! Laß das Zerren!

Seppli.

Es ist einfältig ja, um so was sich zu sperren.

Die Ofenstangen brechen entzwey; Franz fällt auf Seppli's Rücken; das Licht löscht aus.

Freneli.

O heil'ge Jungfrau!

Seppli.

Hu! Ist hier die Hölle los?

Freneli entflieht durch die Kammerthür, Seppli durchs Fenster.

Franz, aufstehend.

Zum Glück war nur der Schreck, und nicht der Schade groß.
Was soll ich thun? — Bleib' ich, so setzt's am Ende Prügel;
Ich komme nicht zum Wort, man läßt dem Zorn den Zügel;
Mit Schlägen fängt man an, und nachher kömmts zum Wort;
Das ist hier Landsgebrauch, ich gehe besser fort.
Denn, eh' man mich erkennt, und ich mich gebe kund,
Schlägt man mich butterweich, und Kopf und Rippen wund.
Fänd ich die Thüre doch — — Es ist so finster hier.

Klaus, mit einem Licht; Hans, mit seinem Schwert; Kunz, mit einer Sense.

Hans.

Was ist hier für ein Lärm?

Kunz.

He! Diebe!

Klaus.

Schließt die Thür!

Hans.

Kunz! halt ihn fest!

Kunz.

Du muckst? — Nicht von der Stell' gewichen!

Klaus.

Wie hast du dich, warum, in unser Haus geschlichen?

Franz.

Hört lieben Leute — — —

Hans.

Seht! er trägt ein großes Buch.

Klaus.

Was ist das? heiliger Gott! das ist ein Friedens-bruch!

Hans.

Was ists?

Klaus.

Ei! siehst du nicht? gemalet steht da drinnen
Das Stanzerhorn, der See.

Hans.

Verdächtiges Beginnen!

Klaus.

Er wollt' dem Kaiser wohl die arme Schweitz verrathen?

Hans.

He, Schuft! wir lohnen dir für deine böſen Thaten.

Klaus.

Holt 'mal den Lieni her, der ſoll uns Rath ertheilen.

Franz.

Den Lieni —? Ja, holt den!

Kunz.

Ich gehe, ohn' Verweilen.

Kunz geht. Marie kommt.

Marie.

Was giebt es hier für Lärm?

Klaus.

Ei! etwas Schönes, ſchau'!

Marie.

Ei, Ei, du lieber Gott! O weh' mir armen Frau!

Klaus.

Marie! was focht dich an?

Franz.

He, Mutter! kennt ihr mich?

Klaus.

Kennſt du den Herrn Spion?

Marie.

Ja wohl!

Klaus.

Beſinne dich!

Marie.

Er bat am Herberg mich, und wollte was zu Eſſen,
Da hab' ich bey dem Lärm ihn ganz und gar vergeſſen.

Klaus.

Dergleichen Leute nimmſt du auf in unſer Haus?
Sieh' da! er malt die Schweitz!

Marie.

Nun! was macht das denn aus?

Klaus.

Hier steht die Schweitz gemalt, und alle Steg und Wege,
Die Alpen, Felsen, Berg', die Thäler, das Gehege.

Marie.

Warum?

Klaus.

Ja! was weiß ichs? er will die Schweitz verkaufen.

Marie.

Behüt uns Gott!

Franz.

So hört! Wer will die Schweitz denn kaufen?
Ich bin ein Maler, seht — —

Marie.

Ei! seht die Ofenstangen
Entzweygebrochen — — Ei!

Hans.

Hast du dich unterfangen?

Klaus.

Seyd Alle still! Du, sprich! was hast du hier getrieben?

Franz.

Als ich in dieser Stub' zuletzt allein geblieben — —

Marie.

Er bat um Herberg mich, ich führt' ihn in die Kammer —

Franz.

Da schlief ich ein.

Marie.

Vergaß — —

Klaus.

Das ist ein rechter Jammer;
Sprich du allein!

Freneli und Klärchen kommen.

Franz.

So hört — —

Klaus.

Sprich schnell!

Freneli.

Was giebts denn da?

Klaus.

Du fehltest noch! So schweig!

Freneli.

Ich will gern schweigen ja!

Klaus.

Nun, sprich einmal!

Franz.

Ihr laßt mich nicht zum Worte kommen.

Lieni, Seppli, Kunz kommen.

Lieni.

Was giebts hier, Klaus, Marie?

Hans.

Wir haben ihn bekommen,
Den Landsverräther da!

Lieni.

Wie kamst du hier ins Haus?

Franz.

Das wollt' ich sagen längst, laßt nur mich reden aus.

Hans.

Er hat ein großes Buch, und drinn die Schweiz gemalt.

Franz.

Iſt das Verrätherey? Es wird mir gut bezahlt.
Ich bin ein Maler ja!

Hans.

Da hört ihrs!

Lieni.

Stille nun!
Erzähle, guter Freund! was haſt du hier zu thun?

Franz.

Die gute Mutter da nahm in ihr Haus mich ein,
Vergaß mich nachher doch, ich ſchlief ermüdet ein;
Von großem Lärm erweckt, ſah ich dem Feſte zu,
Und hielt mich ſtill aus Furcht. Man legte ſich zur Ruh,
Da raßelts drauſſen ſehr —

Seppli.

Ei, Ei, das war der Wind!

Franz.

In einem Nu gieng auf das Thürchen ſehr geſchwind.

Freneli.

Der Wind!

Franz.

Es kam herein, da öffnet ſich das Fenſter.

Seppli.

Der Wind! der Wind!

Franz.

Was Wind! — —

Marie.

Vielleicht wohl gar Geſpenſter!

Franz.

Es wispert, flüſtert hier.

Seppli.

Der Wind!

Freneli.

Der Wind!

Klaus.

Gescheuter!

Lieni.

Das ist ein toll Geschwätz, wir kommen drum nicht weiter.
Was hat Er, meld' Er kurz, in unserm Land zu schaffen,
Schreibt Felsen, Alpen auf, will Alles rings begaffen?
Dergleichen, junger Herr! ist uns zu Land nicht lieb.

Franz.

So glaubt nur wenigstens, bin weder Schälm noch Dieb.

Hans, beyseit.

Mir ist, als kennt' ich ihn.

Franz.

Laßt mich im Lande bleiben;
Ich weiß so manche Kunst, die Zeit euch zu vertreiben;
Ich komme aus Wälschland, sing', tanze, spiel' die Zitter,
Zu Vielem bin ich gut: Zu einem Hochzeitbitter
Taug' ich; mit Mährchen auch die langen Winterstunden
Euch zu verkürzen, habt ihr euren Mann gefunden;
Mal, wenn es euch gefällt, die holden Schätzel ab —
Mal euch das bunte Kreuz auf euer stilles Grab.

Marie.

Das ist ein närrscher Kauz, er scheint mir kein Verräther —
Spricht fröhlich und nicht bös.

Hans, beyseit.

Der Donner und das Wetter!
Es kann nicht seyn!

Franz.

Laßt uns 'ne Landsgemeinde halten,
Ob ich soll weiter ziehn, ob ihr mich wollt behalten?

Klaus.

Ich weiß nicht, was davon ich denken soll und meynen.

Franz.

Die Hand auf, wer mich will? Nu — will es gar doch scheinen,
Als wolltet ihr mich nicht?

Er nimmt den Hut ab, und stellt sich ins Licht.

Ich frage noch einmal,
Und Mann für Mann, so komm' ich zu der Stimmenzahl:
He, Vater Lieni, seht! eh' ihr mich weiter schickt,
Mich doch genauer an!

Marie.

Der Lieni ist verzückt!

Klare.

Gott! haltet mich!

Freneli.

Was ist's?

Hans.

Sie ist ganz kalt und bleich!

Marie.

Ei Klärchen! höre doch, was ist das für ein Streich?

Leni.

Herr Jesus Christus! Franz!

Hans.

Ich hab' mich nicht betrogen.

Lieni.

Du ungerathnes Kind! wo kommst du hergezogen?

Franz.

Herzlieber Vater mein! ich kann vor Luſt nicht ſprechen!

Lieni.

Es will die Freude faſt mein altes Herz zerbrechen!

Kunz ſchleicht ſich fort.

Marie.

Ei! das iſt euer Franz?

Klaus.

Heil euch und tauſend Glück!
Freund Lieni! ſieh', ſo kam auch dir der Sohn zurück.

Franz.

Mein Klärchen! Schätzchen! mach' die hellen Aeug-
lein auf!

Klare.

Biſt du's, und träum' ich nicht?

Franz.

Ich bins! Nun kommt zu Hauf,
Hans, Seppli, Feeneli, und all ihr lieben Seelen!
Ihr kanntet lang mich nicht!

Marie.

Wie konnteſt du ſo quälen,
Vater und Mutter nie was von dir hören laſſen?

Franz.

Wo iſt die Mutter doch? Ich möchte ſie umfaſſen.

Marie.

Die ſtirbt vor lauter Luſt! Allein, du Lecker! ſprich:
Warum du dich verkappt, und ſo gefoppet mich?

Franz.

Ich kam zu Nachbar Klaus, und wollt ihn freundlich
bitten,

Bey meinem Vater doch Eins für mich vorzubitten;
Der eignen Schuld bewußt. Doch, da hat sich's ge-
schickt,
Daß ich aus Neugier bloß die Stangen hab' zerknickt,
Und diesen großen Lärm im Haus hab' angerichtet.
So höret Alle nun, und seyd von mir berichtet,
Hört an, was mir geschah — —

Seppli.

Aufs Neu' willkommen, Franz!
Du sahst wohl unsern Schmauß, du sahst wohl un-
sern Tanz?

Franz.

Doch Alles sah ich nicht! — Doch, es sey niemand
bange,
Ich mache Morgen selbst aufs Neu' zurecht die Stange.

Freneli.

Die Klare hat sich fast die Augen ausgeweint;
Sie wollt' ins Kloster gehn.

Franz.

Wie hab' ich's bösgemeint!

Freneli.

So freue nun dich, Kind!

Franz.

Mein Klärchen, wie so stille?

Marie.

Sie freut sich stille nur, das ist so ihre Weise;
Sie bringt nicht Leid noch Lust aus dem gewohnten
Gleise.

Franz.

Mit alter Lieb' und Lust, derselb' an Herz und Sinn,
Kehr' ich zu euch zurück, der alte Franz ich bin;
Vergebt es, Väter! mir, daß Neugier mich getrieben

In alle Welt hinaus, so lang ich weggeblieben.
Ich trieb im Franzenland, bey Wälschen, Türken, Heiden
Mich um, sah manches Land; und unter Lust und Leiden,
Bald mit dem Saitenspiel, bald mit dem Pinsel wieder,
Half ich mir durch die Welt, malt' Bilder und sang Lieder.
Doch selbst in Wälschlands Trift, wo goldne Früchte winken,
Hoch sprudelt glühnder Wein, und Marmorhäuser blinken,
Am Ufer selbst des Meers, das meinen Geist entzückte,
Wenn ins Unendliche hinaus ich sehnend blickte,
Zog süße Sehnsucht mich zum fernen Vaterland;
Ich fühlte fest und stark noch jedes süße Band,
Und satt der Pilgerfahrt, von heißer Lust getrieben,
Wandt ich zur Heimath mich, zu suchen alle Lieben.
Da bin ich denn aufs Neu! schließt mich in eure Arme;
Geheilt ist schon mein Herz von Zweifel, Noth und Harme.

Lieni.

Herzlieber Sohn!

Marie.

Mein Franz!

Klaus.

Führ, Lieni! ihn zur Mutter.

Franz.

Klaus, Vater, Eines noch! mein lieber, guter

Herzlieber Vater Eins, das müßt ihr mir gewähren;
Auch ihr, Klaus und Marie.

Marie.

Was ist denn dein Begehren?

Franz.

Ich kam zur schönsten Zeit ins liebe Vaterland,
Da Siegesjubel tönt von jeder Felsenwand.
Hans kam vom Kriege heim, gesund und ohne Wunden;
Ich habe unverhofft mich wieder eingefunden.
Mein Vater hat verzeihn, die Mutter ist entzückt,
Und so sey Jedes nun in Freuden hochbeglückt:
Daß unsre Enkel einst des schönen Tags gedenken,
Mögt ihr die höchste Lust nun euren Kindern schenken.

Lieni.

Mach, Plauderer! ein End.

Marie.

Ich merk schon, was er will.

Hans.

Franz! laß dich küssen!

Seppli.

Ei! das ist ganz herrlich!

Franz.

Still!
Klaus, Marie, wollt ihr? sprecht!

Klaus.

Was denn, du Schalk?

Marie.

Es soll — —

Hans.

Vater! er meint — —

Seppli.

Er sagt — —

Klaus.

Ihr seyd ja närrsch und toll.
Was willst du denn?

Franz.

Daß wir, sobald der Tag erscheint,
Den Brautlauf halten All.

Marie.

Das ist recht schön gemeint.

Franz.

Der Hans sein Bätely, das Freneli Seppli nimmt,
Und ich mein Klärchen schön.

Klaus.

Was man nicht All's vernimmt!
Ich wills bedenken wohl.

Franz.

Ei! was bedenken? Denkt,
Die Gab' ist doppelt schön, die man nicht zögernd schenkt.

Hans.

Frisch, Väterchen! es ist der Einfall gar zu schön,
Der Augenblick geschickt, und herrlich soll es geh'n.

Klaus.

So sey's!

Seppli.

Juchei!

Franz zu Seppli.

Willst du nicht erst dich überzeugen?

Seppli.

Du bist ein schlimmer Kautz!

Franz zu Freneli.

Du mußt vorher was zeigen,

Eh' er dich unbesehn zu nehmen sich erkühnt.
Nu! werde nur nicht roth, hab' ich nicht Dank verdient?

Marie.

Der Himmel segne euch!

Klaus.

Amen!

Lieni.

Allein mein Weib?
Hohl, Franz! die Mutter her, daß sie nicht freudlos bleib.
Klaus und Marie, ihr All', ich lad euch in mein Haus;
Ich feir' ein doppelt Fest, und lade euch zum Schmaus.

Kunz mit Mutter Anna und Bätely.

Anna.

Was führst du mich hieher? Was giebts so Wichtiges dann,
Daß mich zu dieser Stund berufen läßt mein Mann?

Klaus.

Das hast du schön gemacht, mein guter Kunz!

Anna.

Was ist?

Lieni.

Da, mach' die Augen auf!

Anna.

Ihr Heiligen! — Du bist —
Du bist mein Franz? Mein Sohn! O Gott! Ich halte dich!
Mir wirds vorm Auge trüb.

Franz.

Lieb Mutter, küsse mich!

Anna.

Nun nimm mich Herr zu dir! noch hab' ich ihn gesehn,
Du hörtest gnädiglich der Mutter banges Flehn.

Franz.

Ich macht' euch Sorg und Angst, verzeihts der wilden Jugend.

Anna.

Ja wohl! Es ist verzeihn, dann Jugend hat nicht Tugend.

Hans zu Bätely.

Wie kamst du her?

Bätely.

Ich stand beym Brunnen, sah von ferne
Kunz, Mutter Anna gehn; er winkt', ich folgte gerne.

Hans.

Du kamst zu rechter Zeit.

Bätely.

Nun, Klare! wünsche Glück;
Die Thränen sind vorbey, der Wildfang kehrt zurück.

Kunz.

Ich lief in voller Eil, und holte Mutter Anne,
Fand Bätely am Born, sie wusch die Butterwanne,
Und brachte beyde her.

Franz.

Recht zur gelegnen Zeit!
Hört, was ich sage nun, es dient zur Lust und Freud:
Du, Seppli! bist allein, hast niemand drum zu fragen,
Uns andern dürfet ihr den Beyfall nicht versagen;
Klaus und Marie, und ihr lieb Vater, liebe Mutter!
Faß, Seppli! Frenelis Hand, und Hans, du wohlmuther!

Nimm Bätely beym Arm, ich faſſe Klärchens Hand;
Nun Väter, Mütter all', hübſch ſegnet unſer Band.
Da wegen meiner Flucht gefloſſen ſind viel Thränen,
Soll meine Rückkehr euch durch Lieb und Luſt verſöhnen.

Anna.

Das iſt ein raſcher Purſch!

Seppli.

Bedenkt euch nicht ſo lange!

Klaus.

Was ſagſt du, Lieni?

Lieni.

Hm!

Klare.

Mir iſt entſetzlich bange!

Marie.

Ei! was ſinnt ihr ſo lang?

Anna.

Könnt es ſich ſchöner fügen?

Franz.

Lieb Mütterchens! viel Dank!

Hans.

Säumt nicht, uns zu entzücken!

Klaus.

Es ſey, wenn Lieni will, ich geb' euch meinen Segen.

Lieni.

Kommt Alle! laßt die Hand auf euer Haupt mich legen.
Gott fürchtet, Kinder! zeugt ein mannhaft kühn Geſchlecht,
Im Frieden Lämmern gleich, doch Löwen im Gefecht.

Eintracht und Freyheit liebt, noch mehr als Gut und Leben;
Es soll fürs Vaterland sein Blut ein Jedes geben.
Liebt euch in Treu, Lieb ist die schönste Gottesgabe!
Seyd redlich, arbeitsam, das dufnet eure Habe.
Der Himmel segne euch, er fügt euch schön zusammen —
Gelobt sey Jesus Christ!

Alle.

In Ewigkeit!

Lieni.

Und Amen!
Nun überlasset euch der Lust und Fröhlichkeit,
In Lust und Freuden fließ hin eure Lebenszeit!

Den Beschluß macht ein Tanz.

Von dem geliebten Vaterlande ferne,
Heg' ich die heilige Liebe in der Brust;
Und leuchten schon mir fremde Himmelssterne,
Ist der Gedanke meine höchste Lust.
Sein denk' in süßer Sehnsucht ich so gerne,
Durch Hoffnung tragend einzig den Verlust;
Ein Liebeszeichen froh euch darzubringen,
Wollt ich ein Lied von Schweitzertugend singen.

Oft riß mich der Gedanke aus dem dunkeln
Und düstern Nebel, der mein Aug' umschloß —
Der herrliche Gedanke, und das Funkeln
Der hohen Tugenden, durch die so groß
Der Schweitzer ward, daß keine Zeit verdunkeln
Den Schimmer kann, der glorreich ihn umfloß;
Dann griff ich mächtig in die Saiten wieder,
Und kühlte meinen Schmerz durch hohe Lieder.

Ich hob den Spiegel hoch empor, zu zeigen,
Durch welche Tugenden der Väter Ruhm
Vermocht zu den Gestirnen aufzusteigen,
Und was ist wahres ächtes Heldenthum.
Seht dort das Schweitzerheer vor Gott sich neigen,
Es fleht das Herz, ist auch die Lippe stumm;
Seht sie gestärkt in hohem Zorn sich heben,
In finsterm Schrecken ihre Feinde beben.

Die Eintracht stieg uns von dem Himmel nieder,
Durch sie ward stark der ewige Schweitzerbund;
Schlägt Hand in Hand, ihr Eydsgenossen, Brüder!
Und lobet Alle Gott mit Herz und Mund.
Der Eintracht singet ewige Freudenlieder,
Sie macht dem spätsten Enkel warnend kund:
Soll Heil und Sieg das Vaterland beglücken,
Seyd Eins, und Gott wird segnend auf euch blicken.

Liebt mehr als Pracht, und Gold, und eitle Habe,
Das Vaterland, und ehrt den ewigen Gott;
Sein ist die Freyheit, diese holde Gabe,
Vor ihm ward eurer Feinde Stolz zu Spott,

Und auf der Tyranney, der Hoffart Grabe
Er euch des Friedens grüne Palme bot.
Lernt muthig für das Vaterland zu sterben;
Wer sich allein lebt, mag nur Schmach erwerben.

Seht Jene sich in Eintracht kühn vereinen,
Denn Ehrsucht, Stolz sind ihren Seelen fern;
Sie sind ja Helden, wollen es nicht scheinen,
Sie leitet zu dem Sieg ein Himmelsstern;
Von Berg und Thal, von Fels, und Kluft, und Hainen
Erschallt der Siegesruf von nah und fern,
Bis in die Alpen tönt der Glocken Läuten.
So siegen, die mit Gottes Hülfe streiten.

Schauſpiele.

Von

Heinrich Keller,

Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom.

Dritter Band.

Zürich 1816.

Bey Orell, Füßli und Compagnie.

Google

Die Eroberung von Bizanz.

Personen:

Mahomed II., Ottomannischer Kaiser.
Constantin Dragases, Griechischer Kaiser.
Ismael, Sohn des Fürsten von Sinope.
Lukas Notaras, Großherzog und Kronfeldherr.
Longinus, Staatsschreiber.
Theophilus, Schatzmeister.
Justiniani, Genuesischer Feldherr.
Catano, Befehlshaber der Schiffe aus dem Archipelagus.
Jeronimo Ferrapont, Venetianischer Anführer.
Don Manuel, sein Sohn.
Joh. Catakuzenes, Bizantinischer Anführer.
Popilius, Andronikus, } Bizantinische Ritter.
Demetrius, Bizantinischer Führer.
Alboin, Jeronimo's Page.
Zwey Bischöfe.
Philoxenes, Omega, Naps, Poliphem, } Bürger von Bizanz.
Hali Baßa, Großvezier.
Zogan, Baßa Caimakan.
Osman, Baßa.
Halibech, Achmet, } Janitscharenaga's.
Haßan, ein Janitschar.

Irene, Constantinus Tochter.

Helena, } ihre Frauen.
Theodora, }

Bizantiniſche und Genueſiſche Krieger, Bürger, Weiber, Kinder, Janitſcharen, Capighi's, Europäiſche und Aſiatiſche Völker.

Erſte Handlung.

Straße von Bizanz.

Juſtiniani, Longinus.

Juſtiniani.

Was fürchtet ihr? — Laßt Mahomed ſich rüſten;
Im Panzerklang erhebt ſich Conſtantin,
Dem wilden Sultan kühn entgegen trotzend.
Der Türken Drohn zerbricht nicht unſre Schilde.
Wie oft, erinnert euch's, Longinus, grüßten,
Im Feld der Schlacht, der Chriſten heilige Fahnen
Die Lüfte, weh'ten hoch voran zu Siegen;
Nichts widerſtand, es mußt' der Feind erliegen.
Die ſtolze Genua erhebt ihr Haupt,
Der Löwe Adria's ſprüht aus ſtolzem Auge
Des Zornes Gluth; ſie zürnen hoch entgegen
Dem Glaubensfeind', ſteh'n rächend uns zur Seite,
Verbanden ſich mit uns, in rothem Blut
Der Ottomanen blinden Grimm zu löſchen.
Nicht läugn' ich die Gefahr, die uns bedroht;
Allein ſo rieſenhaft, wie ſie euch erſcheint,

Zeigt sie sich mir nicht; den gewissen Tod
Seht ihr, wollt schon des Reiches Fall beweinen,
Der so entfernt.

Longinus.

Die Noth der Zeit ist groß,
Und größer nun als je; ich sehe tief
In unsers Staates krankes Eingeweide.
Schon ein Jahrhundert schwebt uns überm Haupte
Todtdroh'nd ein schneidend Schwert an einem Haare.
Sprecht, was erlöste uns vom Untergang,
Als Bajazeth, als Amurath rings um
Die alternde Bizanz ihr Netz gezogen? . .
War's unsre Tugend, war es Zufall blos?
Den Ersten riß der wilde Völkersturm
Aus Asien ins Verderben, in den Tod;
Doch rächend stand im Sohn er wieder auf,
Als innerliche Unruh seines Reiches
Auch ihn zurück von unsern Mauern rief;
Allein Natolien, Romanien, alle Schlösser
Und Städte, das Gebiet rings um die Stadt
War uns verloren; was kauft jetzt uns los? —
Wollt ihr vertrau'n dem Zufall, oder Wundern?
O Freund! die Zeit geht ihren ewigen Gang,
Schwingt mähend über unserm Haupt die Sichel.

Justiniani.

Wahrscheinlicher als je ist unsre Rettung;
Sie naht von Ungarns, von Italiens Küsten.

Longinus.

Fern ist die Hülfe, nahe die Gefahr.
Italiens Flotten und der Ungarn Heere,
Die können nicht den Grund des Uebels heben:
Es krankt das Reich an unheilbarem Schaden;

Die finstre Nemesis beherrscht die Welt
Und unerbittlich schüttelt sie die Loose;
Der Ahnen Schuld muß spät der Enkel büßen.
Umrauscht nicht unsre Wälle blutig wogend
Das Meer des Todes? — Blind, sieht keiner, was
Allein uns nur vom Untergang kann retten,
Bis All' hinab die dunkle Welle schlingt;
Verblendet hört man nicht den Ruf der Zeit;
Sie wird die Saat enthalten die gesäet . . .
Tod ward gesäet, das Leben muß vergehn.

Justiniani.

Wenn Kaiser Johanns Leichenfey'r vorüber,
Wird sich der Kriegsrath im Pallaste sammeln;
Versäumt ist Alles, säumt man länger noch.

Longinus.

Zu lang hat man gezögert und gesäumt.

Justiniani.

Im Orient das Christenthum zu tilgen,
Ist der Sultane längst bereitet Werk.
Darum verlegt' schon Amurath den Sitz
Des Reiches nach Europa. Mahomed
Erklärte hoch von seines Vaters Throne
Sich Herrn des Bosphorus; mit droh'ndem Hohne
Die Sklavenkette uns entgegenschüttelnd
Schloß er die Felsenpforte unsern Schiffen,
Die dienstbar ihm Tribut bezahlen müssen.
In Wuth fühlt ich die Eingeweide brennen,
Als man so ungestört ihn walten ließ.

Longinus.

Die innere Zwietracht liegt gleich einem Dolche
An unsers Staates Gurgel, droht uns Tod,
Lähmt jede Kraft, die Rettung möglich machte;

Uns stürzt Uneinigkeit und Leidenschaft,
Die in der Rache stets sich selbst verletzt.
Als Freunde rief Catakuzen den Feind,
Als Freunde siedelten sich in Europa
Die Türken an, wie Feind' uns zu verderben:
Warum? Weil Königin Anna dem Regenten
Die Wahl nur ließ, auf Ostens Thron zu steigen,
Wenn er nicht steigen wollt' auf's Blutgerüst.
Da ward der Saame des Verderbens weit
Geworfen in der Zukunft dunkeln Schoos,
Verödet Thrazien, Mazedonien
Der Servier und scheldukschen Türken Beute.
Catakuzen vermocht, trotz seiner Tugend,
Den Thron des Reiches, das entkräftet ganz,
Nicht zu behaupten und das Reich zu retten.
Der Glaube und die Krone ward entweiht,
Und mit Beschnittenen, Glaubensfeinden wurden
Vermählt die Töchter unsers Fürstenhauses.

In feyerlichem Zuge naht der Kaiser mit Gefolge.

Da naht die Leichenfeyer Kaiser Johanns.

Kaiser.
zu Justiniani.

Sprich Logothete, brachten uns die Späher
Nicht Nachricht, was die Türken nun beginnen?

Justiniani.

Sie rüsten sich gewaltig, und bald wird
Ein neuer Sturm mit hochempörtem Toben
An unsre Wälle schlagen; Morgen heißt's.

Kaiser.

Auf ewig schloß dein Auge sich, mein Bruder!
Auf mich erbt deine Sorge; immer wach
Mit ungestilltem Bangen muß das meine

Scheu um sich seh'n. Zu eignem Schaden zögernd
Versagt der Okzident uns seinen Beistand.
Gott! Sollt' der Römer glorreich altes Reich
Das einst der Erde Nationen gab,
Gesetze, Recht von goldnen Stühlen sprach
Gebückten Königen, unterjochten Reichen,
Die schnöde Beute wilder Horden werden?
Soll auf der Tempel rauchenden Ruinen
Der Feind des Glaubens seine Monde pflanzen
Stolztriumphierend, und das Kreuz vergehn?

Theophilus.

Laßt nicht, mein Fürst, den felsenfesten Glauben
An Gottes Allmacht, Christi Wunder sinken.
Der Heere Gott kann seinen Engel senden;
Vor seinem Hauch muß jede Erdengröße,
Und rührt ihr Haupt des Himmels hohe Wölbung,
Vertilgt, zernichtet, tief im Staub vergeh'n.
Mich stärkt der Glaube; wie Elias sehe
Im Geist ich lichte Himmelsschaaren, zahllos
Wie der Gestirne Heere uns umschweben,
Gewitterwolken gleich, ein Todesengel
Voran; sein flammend Schwert glüht durch das Dunkel,
Das hoffnungslos sich nun zu schwärzen scheint.

Longinus.

Verfloßner Zeiten Wunder sind vorüber;
Die Sünde, die den alten Glauben schwächte,
Hat auch des Herzens hohe Kraft gebrochen.
Die Flamme, die so drohend uns umkreis't
Blitzt nicht von türkschen Schwertern; unsichtbar
In unsrer Mitte flammt die Todesgluth,
Verderben brütend unter grauer Asche.

Kaiſer.

Weg bleiche Furcht! Es gilt ein großes Schickſal.
Wie Gideon ſieh' ich vor euch in der Schlacht;
Die ſtolzen Ottomanen ſollen fallen,
Vor Chriſti Kreuz ſich Mahoms Monde beugen
Und tönend unſre Schaale niederſteigen . . .
Zum Tempel nun, zur Rathsverſammlung nachher.

Kaiſer und Gefolge gehen ab.

Raps, Omega, Philoxenes, Bürger, kommen.

Raps.

Ja, ja, lieben Freunde! Das Hemd iſt näher als der Rock, und Hobelſpäne ſind keine Dukaten nicht.

Omega.

Mein Sir, Raps hat Recht. Was iſt aber daraus erweislich, Meiſter?

Raps.

Ihr habt auch gar keine Feinheit; man kann mit euch nicht verblümt reden. Alſo rund heraus: Wir ſind in einer verdammt übeln Lage; das merkt euch, wenn ihr's merken könnt.

Omega.

Das wären wir freylich nicht, wenn Hobelſpäne Dukaten und alle Beutel ſo gut geſpickt wären, wie der eurige. Aber, Gott ſey Dank! es iſt auch ſo gut; und wenn auch nicht jeder reich iſt, ſo ſind wir doch ehrliche Leute, und das iſt das Ende vom Lied.

Raps.

Ich ruhe auf mir ſelbſt. Der neugebaute Pallaſt des Logotheten Notaras hat mir etwas eingetragen; in Mahomeds neues Schloß hab ich das Holz geliefert.

Philoxenes.

So geht's; Jeder ſieht nur auf ſeinen eignen,

erbärmlichen Vortheil, und darüber geht das Ganze zum Teufel. Man sieht unthätig zu, wie uns Mahomed auf der Europäischen Seite, dem Schlosse seines Vaters, an der Küste von Asien gerade gegenüber, ein andres recht auf die Nase setzt, sobald es fertig war Zoll von unsern Schiffen fodert, und mit Heeresmacht vor Bizanz rückt. So mußt' es kommen, ich hab's immer gesagt.

Raps.

Der Kaiser merkte den Unrath früh genug; allein er konnte die Prinzen und Räthe nicht bereden, Truppen hinzusenden, um den Bau zu zerstören, ehe es noch ganz fertig war. Sie wollten den Löwen nicht reizen, und meinten, er würde sie nicht fressen, indeß er schon hungrig und ergrimmt den Zahn auf sie wetzte.

Philoxenes.

Die Zwiespalt am Hofe wird noch das ganze Land zu Grund richten.

Omega.

Potz tausend! Warum nicht gar? Unser liebe Herrgott wird dem Erbfeinde gewiß und wahrhaftig nicht den Sieg über den alleinseligmachenden Glauben permittiren. Was denkt ihr?

Raps.

Ha! Ha! Ha! Ueber die Dummheit!

Philoxenes.

Warum lacht ihr?

Raps.

Mit euren abgeschmackten Ideen! Was heißt das: Alleinseligmachender Glaube? Das Genie, die Kraft wirkt, schafft, schlägt, siegt. Was hat Bizanz mit dem Glauben zu thun? Der bleibt was er ist, wenn

auch die Türken zwanzigmal die Stadt verbrennten. Werft nicht Kraut und Rüben durcheinander. Das Genie, das Genie —

Philoxenes.

Was kann das Genie, ohne Gottes Beistand?

Raps.

Wische wasche! Mahomed ist ein Genie. Ein groſser Mann übersieht das Ganze, hat groſse Ideen, ist ein Held. 'S wird Hälse kosten; gleichviel, wenn's nur nicht meinen kostet. Rechte Heldengröſse gedeiht nur im Blute.

Omega.

Der Feind der Kirche? — Herr Jesus Christus, Meister!

Raps.

Geht mir doch; das Groſse ist an keine Religion gebunden, und das Groſse herrscht und siegt.

Philoxenes.

Also sind Religion und Gottesfurcht — —

Raps.

Die Kunst reich zu werden ist die Religion, die Welt das Vaterland, das Ich der Gott.

Omega.

Schon gut, schon gut. Indessen kommt aus Italien ein mächtiges Heer, aus Ungarn eine gewaltige Flotte zu unserm Schutz, uns zu schützen, wie sichs gebührt, als wozu Heere und Flotten zu gebrauchen sind; das ist meine unmaaſsgebliche Meinung. Versteht ihr's?

Raps.

O klägliche Unwissenheit!

Philoxenes.

Gevatter! Die Flotte kommt aus Italien.

Omega.

Mag sie kommen, woher sie will, genug, sie kommt in Natura, und dem lieben Gott ist noch mehr möglich, als solch eine Kleinigkeit.

Raps.

Mahomed wird das Heer fressen, die Flotte trinken, Bizanz braten, den Bosphorus sieden, Europa und Asia beym Schopf zusammenbinden und unter seinen schweren Fuß beugen. Ich sagt' es gleich, die Sache ist dem Ausbruch nah, als die Türken voriges Jahr ihre Pferde in unsern Saaten weiden ließen, und es darüber zu Prügeleien kam.

Omega.

Amurath und Bajazeth haben uns auch schon fressen wollen; aber Bizanz ist keine Nuß für der Türken Zahn; drängen sie auch leibhaftig in die Stadt herein — thut nichts — Ich weiß was ich weiß; Gottes Güte ist groß, und die Türken sind Türken, müßt ihr wissen, nach der alten Prophezeiung.

Longinus, und Lucas Notaras kommen.

Longinus.

Mahomed
Ist nicht das einzige Schreckniß, das uns droht;
Uns reißt dem Abgrund zu das schnelle Rad
Der Zeit, vertilgend rollt es über die Erde.
Es ist die Axt geleget an die Wurzel
Des Baumes, der, der Lebenskraft beraubt,
Zum Staube stürzet rettungslos.

Notaras.

Glaubt ihr?
Wie retten wir uns in dem wilden Sturme?

Longinus.

Der Einzle darf nicht an sich selbst nur denken.

Notaras.

Ja wohl, ich denk' für Alle; doch mir selbst
Bin ich am nächsten: Was ist nun zu thun?

Longinus.

Nur auf die Gegenwart heftet nicht den Blick;
Ein höh'res Schicksal herrscht im Reich der Geister,
Vergangenheit und Zukunft zu versöhnen,
Und Alles löst in Harmonie sich auf.

Notaras.

Wird Gott den heiligen Glauben so verlassen?

Longinus.

Wenn Mahomed dieß Reich vertilgend stürzt,
Ist er das Werkzeug ewiger Vergeltung.
Ihr nennt euch Christen; das ist nicht genug:
Ihr habt gesündigt gegen eure Götter,
Und strafen wird uns Gott wie Israel.

Notaras.

Was riefe diesen Fluch auf unser Haupt?

Longinus.

Der Väter Schuld, die auf dem Haupt uns lastet:
Nach Osten wendet euch, blickt hin nach Westen,
In blutigen Strömen rauchet Süd und Nord.
Wo sind die großen tapfern Nationen,
Altäre, Tempel, alte Pracht der Welt?
Hinweggetilgt hat sie der Römer Volk,
Weihend die lange menschenleere Oede
Zum Schauplatz blutigen Bürgerzwists, sich würgend
Auf der zerstörten Erde Aschenhaufen.
Wie einst dieß Volk die freie Welt zertreten,
Gereizt durch kein Vergehn sich kalt befragte:

Ob neben Rom Carthago dürft bestehn?
So trifft Vergeltung schrecklich die Vertilger.

Notaras.

Wo schweift ihr hin, und sprecht euch selbst den Fluch?

Longinus.

Mit Menschen kämpft man, mit dem Schicksal nicht.

Notaras.

Das Schwert entscheidet, nicht das hohle Wort.

Longinus.

Das Schwert trifft nur von weiser Hand gelenkt.

Notaras.

Ein andres mit dem Eisen siegend schlagen,
Als mit der Feder, mit der Zunge fechten.

Longinus.

Die Hand, die nun die Feder weislich führet,
Hat oft im Todesfeld das Schwert gezückt;
Das starke Herz hat nimmer Furcht bezwungen.
Ich trotze kühn dem Tode, der Gefahr,
Die hell, doch furchtlos, tief mein Blick durchschaut,
Indeß du blind der Weisheit Ruf nicht achtest.

Notaras.

Dem Tapfern Ehre! Nicht dem feigen Klügler,
Der, eh' Gefahr sich zeigt, in banger Seele
Angst, Furcht und Zweifel nährt.

Longinus.

Das tapfre Roß
Lenkt in der Schlacht des Reuters kluge Hand.

Notaras.

Laß einmal deine böse Zunge schweigen.
Wann stumpft Geschwätz je eines Schwertes Spitze?
Wag' länger nicht Notara's Herz zu reizen;
Verzehrend ist der Flammengrimm des Kriegers.

Longinus.

Wie ſtört verwirrend Leidenſchaft, das Prahlen
Des eiteln Kriegers, der mit nichtigem Worte
Die That bezahlen will; der Weisheit höhnt,
Der nüchternen Beſonnenheit Entwürfe,
Das fein gedachte, klug bereitete
Mit ehrner Fauſt zerbrechend.

Notaras.

Reizeſt du mich?

Longinus.

Du ſtolzer Mann! Was kümmert mich dein Zorn!
Es liegt des Reiches Wohlfarth mir am Herzen.

Notaras.

Ich kämpfe für das Reich, du plauderſt nur.

Longinus.

Ich liebe mehr, als du, mein Vaterland.

Notaras.

O Zorn, der ſchwellend jede Ader ſpannt! —
Erzittre für dieß Wort, mit Blut und Leben
Recht' ich mit dir drum.

Longinus.

Es bedarf der Staat
Nicht Arme blos; des Lebens Quellen ſtocken;
Es fehlt an Gold. Liebſt du dein Vaterland
So öffne deine vollen Käſten, gieße
In die erſchöpften Adern neues Blut,
Sonſt nenn' ich deine Worte hohles Prahlen.

Notaras.

Du ſollſt den Hohn mir theuer noch bezahlen.

Longinus.

Dem Uebermuth wird nie Longinus weichen:
Nicht rohen Kriegerſtolz bedarf die Zeit,

Doch weiſe Vorſicht. Eine enge Seele
Willſt du mit großen Worten ſchlau verhüllen;
Doch ich durchſchaue dich.

Notaras.

Gut! Hier iſt nicht Zeit,
Hier nicht der Ort, um Rechenſchaft zu fodern —
Wir ſehen uns.

Notaras geht ab.

Longinus.

Muß Alles uns verſagen?
Uns trübe Leidenſchaften blind verderben?
Den Hof trennt Zwieſpalt, und die Bürger zagen:
Verwirrung hier, in dem Peloponnes
Hält Turrakan, der Türke, alle Völker
Demetrius und Thomas ſo beſchäftigt,
Daß ſie der bangen Kaiſerſtadt zu Hülfe
Nicht eilen können; ungewiß und ferne
Iſt jeder Troſt, verdunkelt alle Sterne.

Longinus geht ab.

Kaiſerliches Zimmer.

Irene. Theophilus mit einem Buche.

Irene.

Schließt euer Buch — nicht weiter. — Meine Seele
Erbebt — ich will mein blödes Ohr verſchließen,
Denn ſolche Gräu'l verletzen tief mein Herz.
Der ſchrecklichen Geſchichte! — Welch' Gewebe
Von blutiger Grauſamkeit, von tück'ſchen Frevеln
Zeigt mir Bizanz in ſeinen Herrſcherfolgen,

Und richtet scheu den Blick zur Zukunft hin,
Aus deren Dunkel die Vergeltung droht.

Theophilus.

Um deinen Schmerz wohlthätig zu versöhnen,
Wirf einen Blick auf unsre mildre Zeit;
Wie dein erlauchter Vater alle Flecken
Unschuldigen Blutes von seiner Krone tilgte,
Durch Tugend ausgesühnt die alte Schuld.

Irene.

Kann aus des Reiches Brust den Tod er reißen,
Die tief mit muttermörderischem Dolche
Der eignen Söhne frevle Hand verwundet,
Daß unaufhaltsam fließt ihr Lebensblut.
Die Könige sind Sterbliche, nicht Götter;
Der weiseste kann ein zerrüttet Reich,
Die seit Jahrhunderten gestörte Ordnung,
Allmächtig nicht mit einem Winke ordnen.
Wir sind die Sklaven der Nothwendigkeit.
Ein schleichend Gift hat schon die Tirannei,
Die Quellen innern Glücks, den Lebenskeim
Vergiftet und des Herzens Kraft gebrochen;
Von Außen naht sich, drängend fürchterlich
Verderben, Tod.

Theophilus.

Fürstin! verzage nicht.

Irene.

Ich zage nicht; in mutherfüllter Seele
Erweckt der Blick in die Vergangenheit
Die Regung, welche tief mein Herz erschüttert.

Theodora kommt.

Irene.

Sprich! Was verkündet dein verstörter Blick?

Welch eine kalte Schreckenshand verlöschte
Der Wangen Roth?

Theodora.

O wehe! meine Fürstin!
Es rüsten die Barbaren sich zum Sturme:
Verderben drohend sieht man dort im Osten,
Von diesen Zinnen, unzählbar, wie Raben
Der Wüste, die Geschwader sich verbreiten.
Es naht das grause Heer, und durch Gewölke
Von Staub und Dampf blitzt furchtbar glüh'nder Waffen
Todtdroh'nder Glanz. Wie Unglücksterne dräun
Die blutigen Monde durch die Nacht des Grausens.
Wir sind verloren!

Irene.

Sprich das Wort nicht aus!
Des Himmels Gunst und Gabe ist der Sieg;
Schon oft sank Uebermuth zum Staub gebeugt,
Und eines Knaben Schleuder fällt' den Riesen.
Bekämpft nicht Mahomed seit funfzig Tagen
In unfruchtbaren Stürmen schon Bizanz
Mit aller Macht?

Theophilus.

Es wird sein blinder Grimm
An diesem Felsen sich ohnmächtig brechen.

Irene.

Wo ist mein Vater?

Theophilus.

Kaum zurückgekehrt
Vom Tempel, hat er seines Heeres Führer
Um sich versammelt, alle tapfere Herzen
Die rächend nun des Glaubens Burg umgaben.

Irene.

Ruft meine Frau'n, ich will in dem Geleite
Der edeln Töchter von Bizanz zum Tempel
Um Schutz von Oben fleh'nd andächtig wallen.

Theophilus.

Die Himmlischen erhören dein Gebet!
Ich geh' zum Kaiser.

Irene.

So gehabt euch wohl!

Theophilus geht ab.

Mahomeds Lager.

Mahomed, seine Bassa und Janitscharen.

Mahomed.

Dank dem Propheten! Drohend stehn erhoben
Die heiligen Monde vor Bizanzens Wällen,
Verkündigend ihr, gleich lodernden Kometen,
Den Untergang, und senken siegreich sich
Auf ihre Thürme nieder.
Schon naht verhängnißvoll die schwarze Stunde;
Eh noch der Sonne Strahl ins Meer sich taucht
Soll in den Staub das Christenthum versinken,
Kein Kreuz uns mehr von jenen Thürmen höhnen.
Dem Tode weih' ich dieses Volk, den Ketten;
Nichts kann vor meinem Grimme sie erretten.
Facht an den Brand, der wüthend sie verzehre,
Bis ihres Blutes Ströme ihn erlöschen!
Allah hat sie in unsre Hand gegeben,
Und Jesus, ihr Prophet, hat sie verlassen,

Seit sie bei Warna schwarzen Meineids Fluch
Auf sich geladen, sie die Rache traf,
Die auf ihr schuldig Haupt der Himmel zückte,
Als Ladislas vor Amuraths Speere fiel,
Mein Vater der Ungläubigen Heer vertilgte.
Ihr Bassa, Aga's, Waiwoden, Führer
Des unbesiegten Heeres, stellt euch mächtig
Zu euern Schaaren, und mit Sturmesblasen
Weht das Verderben über diese Thürme —
Euch schenke ich Bizanz zur reichen Beute;
Preiß geb ich euch der Jungfrau'n Schöne, Preiß
Den Säugling, Greis, den Mann der Waffen trägt.
Wie Samums Hauch vertilgt sie schnell mein Zorn.
Vergebens sucht ringsum ihr trostlos Auge
Nach Hülfe, unserm Grimm sind sie gegeben;
Stets näher fliegend das Verderben dringt,
Bald sie des Todes ewige Nacht verschlingt.

Alle.

Gott! Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!

Achmet kommt und wirft sich vor Mahomed nieder.

Achmet.

Siegreich sey Mahomed! Gelobt sey der Prophet!

Mahomed.

Kommst du Verkünder guter Botschaft, Achmet?

Achmet.

Cavarazeb, der Bassa, sendet mich;
Er spricht durch meinen Mund: Wie Schilf im Sturme,
So beugten sich vor Mahomeds Macht die Städte
Des Pontus, und zertrümmert hat mein Arm
Die Mauern, und die Burgen all gebrochen,
Die Christus Kreuz in blauer Fluth gespiegelt;
Die Monde funkeln siegreich von den Thürmen

Und unterwürfig küßt das Meer den Strand;
Mesembrien hab' ich im Sturm erobert,
Rings um Bizanz das ganze Land bezwungen ....
Hoch lebe Mahomed! Dein ist der Sieg,
Und unterworfen sind dir die Gestade
Von Asia und Europa. Heil und Sieg!

Mahomed.

Gelobt sey der Prophet! Er unterwarf
Die Vesten der Ungläubigen unsern Waffen,
Wird bald Bizanz zu unsern Füßen beugen.

Halibech kommt und wirft sich vor Mahomed nieder.

Halibech.

Lang lebe Mahomed, der Liebling Allahs
Und des Propheten! Siehe Herr, ich komme
Nach mühevoller Fahrt zu deinem Heere.
Der Feuerschlund, der Thürme wird verschlingen
Und Mauern niederschmettern, blickt schon drohend
Mit offnem Rachen gegen Mahoms Feind,
Bereit die erzgefüllten Eingeweide
Todsprühend zu entladen; mächtig rückte
Schon seit zwei Monden her von Asien
Der Feuerdrache zu der Christen Schrecken.

Mahomed.

Zum Bassa nenn' ich dich für diesen Dienst;
Willkommner konntest du die Zeit nicht wählen.
Geh', Bassa! dann, gieb donnernd das Signal
Des wilden Spieles, grimmiger Zerstörung;
Erschüttre dumpferkrachend jene Mauern,
Und auf dieß Zeichen speien alle Schlünde
Den ehrnen Flammenregen auf die Stadt.
Von Süd und Nord, von Ost und Westen facht
Den wilden Brand an, daß die Flamme wirbelnd

Des Himmels Wölbung lecke, ſich die Sonne
In Rauch und Qualm verhülle, Land und Meer
Vom Mordgebrüll, von der Beſiegten Winſeln
In grauſen Harmonieen dumpf erſchalle.
Nicht eher ſollen unſre Donner ſchweigen,
Als bis zu Staub zermalmt die Veſte ſtürzt;
Dann rückt heran und tretet Alles nieder
Und ſchwimmt auf Wogen Bluts zum Ziel des Siegs,
Daß wildgefaßt von der Verzweiflung Graus
Das Herz der Chriſten kalt im Tod erſtarrt.
Auf! Auf zum Kampf! Der Ruf der Schlacht erſchalle!
Tod ſey die Loſung, Brand und Mord und Blut!
Dem Tapfern Preiß, und Martertod dem Feigen.

Alle.

Hoch lebe Mahomed! der Chriſten Schrecken!

Die Truppen gehen vorbei.

Byzanz.

Raps und Philoxenes, Bürger.

Raps.

Meiſter! Es iſt wie ich euch ſage, der Schatzmeiſter hat den Auftrag.

Philoxenes.

Den ſechsten Pfenning — — Hm — Hm! —

Raps.

Halten wir zuſammen, ich möchte doch ſehn, wie man uns zwingen könnte, wenn wir Alle einſtimmig erklären, daß wir nichts geben wollen.

Philoxenes.

Geld muß aber doch geſchafft werden; ohne Geld, wie ſolls gehen?

Raps.

Geh's meinetwegen, wie's mag. Wollt ihr bezahlen? Bezahlt, zieht geſchwind euren Beutel.

Philoxenes.

Ich will nicht allein bezahlen; und da Keiner bezahlen will — —

Raps.

So haltet euer Maul, und macht gemeine Sache mit uns. Hohls der Teufel! ſeyd ihr denn närriſch geworden?

Philoxenes.

Aber — —

Raps.

Aber, aber — Sie werden ſchon Geld kriegen; dafür ſorgt nicht. Allein meine Füchſe ſollen eher die Türken kriegen als der Schatzmeiſter.

Andronikus, Omega kommen.

Omega.

Herr Jeſus Chriſtus! Die Türken! — Barmherziger Gott! Die verfluchten Türken wollen wieder einen Sturm exequiren; ſie haben bei St. Como eine gräuliche Kanone aufgepflanzt, wie man zu ſagen pflegt, die eine Kugel von hunderttauſend Pfund ſchießt, und euch den größten Thurm umſchmeißt wie einen Kegelkönig. Man muß geſtehen, das iſt gotts-erbärmlich und höchſt jämmerlich.

Andronikus.

Daß dich die Peſt, mit der Kanone! Wie groß muß denn die Mündung ſeyn? Ihr habt das Maul

zu voll genommen. Sie schießt einen Stein von sechshundert Pfund.

Omega.

Mehr! mehr! Sie hat eine Oeffnung, wie ein Stadtthor. Herr Jesus! Was für ein Loch! Ihr solltet sehen; 's ist ein gräulich Spektakel.

Raps.

Dank meinem Schicksal, daß es mich klüger erschaffen hat, und ich meinen Geist kultivirt habe. Dort seh' ich Poliphem kommen, der wird uns etwas Näheres zu sagen wissen.

Philoxenes.

Da könnt ihr ein Weilchen warten, eh' der bei uns ankömmt.

Andronikus.

Er ist ja kaum noch hundert Schritte von uns entfernt, und geht nicht langsam.

Philoxenes.

Allein auf dem Wege liegt eine Weinschenke, welche er gewiß nicht vorbeigeht. — Da haben wir's, drinnen ist er.

Omega.

Was sind das für Kriegsvölker, Gevatter? Ei, ei! schöne Leute.

Es ziehn Truppen vorbei.

Andronikus.

Morgenländische Völker, sie ziehn nach dem Mirander; die Brüder Troilus, Anton und Paul führen sie an. Der große Krieger mit der Narbe auf der Wange ist der heldenmüthige Paul, der in der letzten Schlacht ein so großes Gemetzel unter Mahomeds asiatischen Völkern anrichtete, aber umringt wurde, bis ihn mit

übermenſchlicher Tapferkeit und Kraft Don Manuel befreite.

Philoxenes.

Der junge Venetianer? Der iſt ein zweiter Simſon: Es lebe Don Manuel!

Omega.

Piſaken werden ſie die Türken, und ſo zu ſagen in die Pfanne hauen, zu Paaren treiben; das iſt meine unmaßgebliche Meinung, Gevatter!

Andronikus.

Wir haben noch manchen tapfern Anführer; da iſt auch der Hauptmann der Venetianiſchen Galeeren, Gabriel Treviſan, der frißt euch ein Dutzend Türken zum Frühſtück, und Catakuzen der Alte, beide Ferraponts, und über Alle Juſtiniani.

Raps.

Ja, ja! perſönliche Tapferkeit beſitzen Viele; doch nur Mahomed der Große den Ueberblick, das Combinationsvermögen.

Poliphem kommt.

Omega.

Ei ſieh! Herr Poliphem. Ihr kommt vom Hofe; was traktirt man im Cabinette? Was ſpekuliren die Miniſter Politiſches?

Poliphem.

Was ſchiert euch das, ihr Schöpſe? Packt euch fort! In die Häuſer mit euch! Hohl der Teufel den Krieg! Man kann kein vernünftiges Glas Wein mehr kriegen, ſo wahr ich ein Biedermann bin. Eſſig, purer lauter Eſſig. Die Soldaten haben Alles ausgeſoffen. Schiert euch fort! Was ſteht ihr da herum? Nun wird's

bald ein ganz verfluchtes Spektakel abſetzen. Hohl der Teufel den Krieg!

Omega.

Ja, ja, es geſchieht immer Unglück dabei.... Herr Jeſus! Da haben die verfluchten Kugeln dem großen Jupiter des göttlichen Phidias ein Bein abgeſchlagen; ein Wunderwerk, das eilfte oder zwölfte Wunderwerk der Welt, ſo wahr ich lebe.

Poliphem.

Lumperei! Lumperei! Göttlicher Phidias? — Ueber die tollen Schwänke! 'S giebt in der Welt keine Bildhauer und hat nie welche gegeben, tüchtige Kerls, wie ich meine, die etwas Rechtſchaffenes hervorbringen könnten; und Einer, der's könnte, dem ſind die Hände gebunden. Cabale! Neid! gelbſüchtiger, niederträchtiger Neid! Wollt' euch ganz andre Jupiterchens machen, daß ihr Maul und Augen angelweit aufſperren, und drei Jahre lang hinter einander an einem fort verwundern ſolltet. Packt euch fort, ihr Schöpſe! Nach Hauſe mit euch! Nach Hauſe! Wird ein hölliſches Spektakel abſetzen.

Poliphem geht ab, Raps folgt ihm.

Andronikus.

Wer iſt der vierſchrötige Lümmel mit der Weinmondsnaſe, und der lange Kerl mit dem Mopsgeſichte, der mit ihm gieng?

Philoxenes.

Der Erſte iſt ein jubilierter Hofbildhauer, der des lieben Herrgotts Schöpfungen verhunzt und Kreaturen bildet, für die keine Zunge einen Namen, und kein Reich der Natur eine Stelle hat. Er verfertigte die Bildniſſe des Kaiſers und der Kaiſerin, worauf ihm

verboten wurde, ferner den edeln Marmor zu verderben; er ſchwört allen Menſchen er ſey ein ehrlicher Mann, und ſchimpft über die ganze Welt. Der Andre iſt ein Zimmermann, der ſich für aufgeklärt hält, weil er in geſunden Tagen den Teufel nicht fürchtet; übrigens trägt er ſeine Hörner mit Geduld, prügelt ſeine Frau ziemlich ſelten, und iſt ein kapitales Rindvieh.

Geſchrei und Kanonenſchüſſe.

Omega.

Das Gott erbarm! Da ſtürmen die Türken! Jeſus Maria! Ihr Heiligen beſchützt uns und konfundirt die Heiden.

Ismael. Demetrius mit Truppen.

Ismael.

Andronikus, eil' zur Apoſtelkirche!
Dort hält Nizephorus; er ſoll zur Stelle
Den Brüdern Leonhard und Thomas zwanzig
Der Kampfbegierigſten zu Hülfe ſenden.
Auf ſie iſt jener ungeheure Schlund
Gerichtet; hat den Thurm beſchädigt, einen Theil
Der Mauer eingeſtürzt; nun drängt der Feind
Ein hölzern Bollwerk, welches Mau'r und Zinnen
Faſt überragt, mit Menſchen angefüllt,
Mit wildem Brüllen in die hohle Breſche.

Andronikus.

Ich eile, ihnen Hülfe zuzuführen.

Andronikus geht ab.

Ismael.

Zum Sankt Sophienthore will ich gehen,
Zu ſeh'n, wie dort es ſteht.

Demetrius.

Zu Juſtiniani

Eil' ich.

Ismael.

Hier mache Halt mit deiner Schaar,
Sey ſtets bereit wo's Noth thut Hülf zu ſenden,
Und immer wachſam ſpäht nach allen Seiten.

Ismael geht ab. Kaiſer. Gefolge.

Kaiſer.

An unſre Wälle ſchlägt mit hohlem Brüllen
Des Krieges Brandung und zerſtäubt an Klippen.
Juſtiniani! Genua's tapfrer Sohn,
Vernichtend häufſt am Fuß der Baſtionen
Du Leichenberge auf; es raſ't und tobt
Der Ottomane, und des Helden Zorn
Verweht ſein Wüthen, wie der Sturm die Dünſte,
Die Sümpfe nach der Sonne Antlitz hauchen;
Und zornige Blicke ſendet Mahomed
Ergrimmt zum Himmel, ſtampft mit blinder Wuth
Die Erde, hetzt die Schaaren in den Tod.
Ich muß den Eifer aller Führer loben,
Sie trotzen furchtlos unzählbaren Feinden,
Und Chriſti Huld ſcheint ihren Arm zu ſtärken.
Es ſinke vor des Kreuzes Siegermacht
Der Mond erbleichend in den Schoos der Nacht.

Kaiſer und Gefolge ab. Soldaten mit Körben und Säcken vorübereilend.

1. Soldat.

Eilt, lauft! Wir müſſen ſchnell zurückkehren.

Omega.

Wohin? Wohin mit ſolcher Eile? Herr Jeſus

Chriſtus! Was giebts? Was hatt's gegeben? Was wirds geben?

2. Soldat.

Nach dem Arſenal! Die Menge der Getödteten übertrifft die Zahl unſrer Kugeln und Pfeile.

Philoxenes.

Der Himmel ſteh' ihnen bei! Sie machen gute Arbeit.... Was kommt da für ein Aufzug?

Omega.

Eine Prozeſſion von lauter Jungfrauen, gewiß und wahrhaftig, du mein liebſter Gott! Die Kaiſerin voran; ſie ziehen nach der Sankt Sophienkirche. Ihr Heiligen, erhört ſie!

Irene im Gefolge von Jungfrauen mit Kreuz und Fahnen. Sie ziehen langſam vorbei; die Bürger knieen nieder.

Chor.

Du Holde! Milde! Himmliſche Königin!
Sieh' auf den Jammer dieſer bedrängten Stadt
Ach! huldreich; hör' Fleh'n und Thränen,
Scheuche zurück des Verderbens Wolke.

Die Jungfrauen ziehn vorbei; von der andern Seite kommen Juſtiniani, Jeronimo, D. Manuel, Popilius und Truppen.

Juſtiniani.

Steckt eure Schwerter fröhlich in die Scheide,
Die tiefe Narben unſerm Erbfeind ſchlugen:
An dieſen Mauern und an unſrer Bruſt
Zerreibt ſich nach und nach der Türken Macht.
Vertraut auf eure Kraft, ſeyd unverzagt.
Blüht auf dem Sternenfeld des Sieges Palme,
Grünt ſie am Ufer ſelbſt des Höllenſtromes,

Wir reißen sie herab, erstreiten sie,
Stühnd Höll' und Himmel kämpfend auch dagegen.
Don Manuel verstärke die Besatzung
Von Sankt Demetrius, sie litten viel;
Popilius eil' zu Leonhard und Thomas.

Manuel.

Man sagte mir, der tapfre Leonhard
Sey in dem Kampfe, ganz mit Feindesblut
Bespritzt von Kopf zu Fuß, als Held gefallen.

Justiniani.

Verhüt es, Schicksal! Soll die Hölle siegen?
Wir brauchen unsre Helden, und es fällt
In Jedem unersetzlich eine Säule
Die mächtig stützt das wankende Gebäude;
Ich hoffe, daß ein falsch Gerücht uns schreckte.

Andronikus.

Dem Schrecklichen muß ich Gewißheit geben:
Verzeiht mir, wenn ich sag', ich sah' es selbst!
Es trank ein türk'scher Pfeil sein Lebensblut,
Und siegsfroh, wie ein Adler, schwang die Seele
Sich auf zur Sonne; blaß liegt Leonhard,
Tod drohn noch seiner Stirne dunkle Falten.

Justiniani.

Fahr wohl! Du großes Herz. Mein Leonhard!
Dein Blut will ich, will jeden einzeln Tropfen,
Der aus der heldenmüthigen Brust dir drang,
Mit tausend Strömen, tausend Wunden rächen;
Vertilgen soll dein zorniger, großer Geist
Noch der Osmanen fliehende Geschwader.
Don Manuel, Popilius, führt eure Völker
Auf ihren Posten; Rach' bewehr' den Arm
Und falle schwer auf Türkenschädel nieder.

Beim Kaiser trefft ihr mich. Don Manuel,
Er ließ dich rufen. Freund Jeronimo,
Du tapfrer Greis, freu' dich des tapfern Sohnes,
Er hat den Helm bekrönt mit blutigem Lorbeer.

Justiniani, Truppen von verschiedenen Seiten ziehen ab. Jeronimo hält Don Manuel zurück.

Jeronimo.

Ein Wort, mein Sohn, und hemme deine Schritte;
Hör', was dein Vater nun von dir erfleht:
Wohl seh' ich nie die süße Heimath wieder,
Und werd im Sturze dieses Reiches fallen;
Denn unaufhaltsam naht auf Sturmesflügeln
Verderben diesen Mauern. Schönre Hoffnung
Rief mich einst in die herrliche Bizanz.
Ich führt' dich mit, mein theurer Manuel,
Dich in dem Glanz des Thrones zu vergolden.
Du einziger Sprößling meines Stammes, höre!
Eh' ringsum Tod, Verderben uns umschließen,
Entweiche du aus diesen morschen Mauern,
Daß deine Mutter trostlos nicht verzweifle,
Nicht plötzlich lösche meines Hauses Glanz.
Es sendet heut der Kaiser zwei Galeeren,
Die Hülfe suchende Gesandte eilend
Nach Genua's Küsten tragen; schiffe dich
Mit ihnen ein, und rette so dein Leben.

Manuel.

Ein tiefer Schmerz durchdringt mit scharfem Pfeile
Die Seele mir! Durch welch ein schändlich Zeichen
Der Feigheit hab' ich mein Geschlecht entehret,
Daß unwerth du mich deines Namens achtest,
Mein Vater, und mich schmählich heißest fliehn?

Mein junges Leben weih' ich froh dem Tode,
Auch werd' ich's ungerochen nicht verlieren.
Wie könnt' ich rühmlicher dahin es geben,
Als an der Seite alter Helden kämpfend,
Jung alten Ruhm zu theilen?

Jeronimo.

Sohn, es schlägt
Entzückt und froh mein Herz, seh' ich dich kämpfen;
Der Kaiser selbst bemerkte deine Thaten,
Und stolz war ich auf meinen Sohn. Du hast
Den Helm mit jungen Lorbeern dir bekrönet;
Dich trifft nicht Tadel, weichst du meinen Bitten.
Mit Blut schrieb deinen Namen schon die Fama
Zu alten Helden; leicht läßt sichs beschönen,
Wenn du entweichst: O rette! hör' mein Flehn,
Dein junges Leben, tröste deine Mutter,
Der ich dich grausam von dem Busen riß,
Beschwörend, bald zurücke dich zu senden.

Manuel.

Laß ab, mein Vater! Sey auch Tod mein Loos,
Hier ist mein Ziel; hier fällt die frühe Blüthe
Von meinem Leben, längst im Frost erkrankt.

Jeronimo.

Im Frost erkrankt ist deines Lebens Blüthe?
Erkläre mir des Schmerzens Räthselworte.
Schon längst seh' ich dein Aug' umwölkt, es floß
Von deiner Stirn der Jugend heitrer Schimmer;
Doch stets verbargst du meiner Sorge dich . . .
Was quält dein Herz, und was verbirgst du tief
Des Vaters Blicken, der in dir nur lebt?

Manuel.

Welch einen Augenblick erwählst du, Vater,

Um meines Busens Tiefen aufzuschließen? . . .
O du wirst zürnen über deinen Sohn.
Wir stehen hier, und weit geöffnet liegt
Das Grab vor unserm Fuß; es zieht die Hand
Des feindlichen Geschickes uns hinab
Zur Nacht des Todes, und ein mächtig Grab
Ist uns des Morgenlandes fallend Reich.
Laß deine Hand mich fassen, edler Vater!
Die Natter, die ich in dem Busen nähre —
Die meine Brust mit Tod zerstörend füllt — —
Ich will die Todeswunde meines Herzens
Dir zeigen —

Jeronimo.

Sprich! — Was stockst du? . . . Ende, Sohn!
Ich weiß, Don Manuel wird sich nicht verläugnen,
Hegt kein Geheimniß, das ihn könnt entehren.

Manuel.

In kühnem Fluge schwebt der Adler hoch
Empor zur Sonne, kann sie nicht erreichen;
Bald sinkt mit mattem Fittich er zurücke,
Blickt sehnsuchtsvoll von seiner Eiche Wipfel
Hinauf zu ihr, in ihrem Strahl sich labend,
Facht fröhlich an die eigne Todesgluth.

Jeronimo.

Sohn! — Ich verstand dich schon; daß ich nicht irre,
Verkündigt mir die Farbe, die du führst.
O wehe mir! Zu welcher Unglücksstunde
Führt ich dich in die herrliche Bizanz,
Dein junges Leben sicherm Tod zu weih'n.

Manuel.

Beglückt die Stunde! Sie sey mir gesegnet,
Als ich zuerst Bizanzens Strand betrat,

Des Osten schöne Königin erblickte. . . .
Solch heilig Gut ist meine fromme Liebe;
O wie so tief bewahrt im innern Herzen
Prangt sie mit Glorien jeder Himmelsschöne.
Heiß fleht ich nur das Einzige mir vom Schicksal,
In ihrer Hoheit süßem Strahl zu leben,
Als Sonnenpriester opfernd ihrem Glanz;
Nie höher wagte sich mein Wunsch und Streben.
Soll Nacht und Graus das Herrliche verschlingen?
Ich kann, ich mag der nächsten Zukunft Schleier
Nicht heben, mag das Schreckliche nicht denken;
Nur fühl' ichs klar, mein Leben ist verloren;
Den Tod umarm' ich, wie die Braut die Liebe.
Rings wogt die Schlacht; hin in das Blutgefecht!
Daß ich erliegend, alt durch Thaten, sterbe.
Doch höre, Vater! du des Sohnes Fleh'n;
Besteige selbst die rettenden Galeeren,
Die Mutter tröste du; des Sohnes Tod
Betrüb' euch nicht, ich will mit Ehre sterben.

Jeronimo.

Es fesselt an den Tod mich meine Pflicht:
Der Wille des Allmächtigen geschehe!
Laß um des Himmels Palme dann uns werben,
Kämpfend für Christi Glauben fröhlich sterben.

Er umarmt den Sohn.

Du schöner Jüngling! Muß der schwarze Tod
So bald die zarte Frühlingsblume mähen?
Mit Thränen weih' ich dich zum Tode ein,
Und segne so dein süßes, Thränennasses,
Geliebtes Haupt zur Auferstehungshoffnung!

Manuel.

O Dank, mein Vater, für den ſchönen Segen;
Durch meine Seele ſtrömet Himmelswonne,
Komm ſüßer Tod, empfange deine Beute!

Beide geben ab.

Zweyte Handlung.

Mahomeds Lager.

Mahomed unter einem prächtigen Gezelt, von seinen Heerführern umgeben. Bairaktar gefesselt vor ihm auf der Erde.

Mahomed.

Zum neuen Angriff macht auf Morgen euch
Bereit; es soll, eh' noch zum zweitenmale
Die Nacht auf schwarzem Fittich niederschwebt,
Bizanz in Ketten mir zu Füßen liegen.
Ha! Diese Christen dürfen jetzt uns höhnen? —
Nun trotzen sie? — Nun jubeln sie! — O Wuth!
Ihr Ottomanen, eure stolze Brust
Zersprengt hochlodernd nicht des Zornes Gluth? —
Gebt Rache mir, nach der ich durstend schmachte!
Zermalmt im Grimm, erkrachend jene Mauern.
Tod trifft den Flüchtling, welcher den Propheten
Durch Feigheit reizt! Verflucht sey seine Seele,
Ein Aas für Raben sein verfluchter Leib!

Die Schaar, die St. Romanus Thor bestürmt,
Geführt von diesem zagenden Verräther,
Gab zu der Flucht das erste Zeichen, wich
Zurückgescheucht vor der Ungläubigen Droh'n.
Dem Tode weih' ich sie! Drum schlachtet Alle;
Werft die verfluchten Körper in den Graben,
Um bessern Kriegern so den Weg zu bahnen,
Kaum werth, daß ihre Ferſen sie berühren.
Hebt weg aus meinem Angesicht den feigen
Verworfnen Bassa, unwerth daß er heißt
Ein Ottomane.

Er steht auf und setzt seinen Fuß auf Bairaktars Haupt

Wie ich den Fuß auf seinen Nacken setze,
So werd' ich jeden Feigen stets zertreten.
Erdrosselt ihn im Angesicht der Schaar,
Die er geführt, mit welcher er geschändet
Der Gläubigen Namen, meinen Zorn erregt.

Bairaktar wird aufgehoben und weggeführt.

Wo weilet Halibech, den ich gesendet,
Des Feindes Lage zu erspähn? Er trete vor.

Halibech wirft sich vor Mahomed nieder.

Halibech.

Gelobt sey der Prophet! Heil Mahomed!
Die Mau'r nach Westen, die aus vierzehn Punkten
Mit Flammengeißeln donnernden Geschützes
Wir so gepeitscht, daß sich ihr fester Bau
Erschüttert trennte, aufgelöst in Schutt,
In Staub das Bollwerk, zeigt weit offne Wunden
Den siegesfrohen Ottomanen.
Zerstört ist schon der Thurm, der östlich ab
Von Sankt Demetrius beherrscht die Ebne;

Bizanzens hohe Veſte überragend
Steht, wo die Mau'r ſich öffnet wie ein weites Grab,
Ein drohend Meteor, der Thurm von Holz,
Der neuen Sonne harrend, in den Staub
Zu treten, zu zermalmen jene Zinnen.

Mahomed.

Und ſo geſchehʼs! Laßt himmelan die Fahnen
Stolz drohend wehn; erhebt das Schlachtgeſchrei,
Daß weit des Helleſpontus Küſten ſchallen.
Wie lange ſoll Bizanz allein mir trotzen?
Der Starke bändigt jeden Widerſtand;
Wenn Atlas wankt, ſteht feſt doch der Aleide.
Des Schickſals Stunde naht, des Todes Pfeil
Liegt an der ſtraffen Senne, meine Hand
Entſendet bald ihn tödtend in ihr Herz.
Bewacht die Ufer, ſchließt den Hafen, beide
Meerengen ein, daß nirgends Zufuhr, Hülfe
Der Feind erhalte; meine Flotte gürte
Wie eine Todesſchlinge nah und näher
Sich um die zagende Stadt. Mit ehrner Kette
Schließʼ' ſie den Hafen zu vor Mahomed —
Doch ſpreng' ich bald das Eiſenband und winde
Es dreifach um Bizanzens blutige Stirne,
Daß, von der Laſt erdrückt, ihr Haupt zum Staube
Sich beugt, den Fuß mir ihre Locken rühren.
Es ſchwebe flammenaugig durch die Nacht
Ein Todesengel über Land und Meer,
Schwinge vertilgend über ſie das Schwert
Wie Meru's Blitz die Saſſaniden tilgte.

Hali.

Sohn des Propheten! Höre Hali's Rath:
Es iſt Bizanz in deine Hand gegeben;

Wer kann vor Mahomeds Allgewalt es retten?
Das westliche Europa kann der Schwester
Die Hand nicht bieten; wilder Krieg zerfleischt
Der Christen Länder, ihre Insuln kämpfen
Dem festen Land entgegen und ihr Kaiser
Steht mit den eignen Unterthanen selbst,
Den Ungarn, Böhmen, fast in offnem Streit.
Zwietracht und Mißtrau'n trennt die Christenheit;
Die Abendländer hassen ihre Brüder,
Die Griechen, mehr als selbst die Muselmänner.
Bizanz, das hunderttausend Seelen zählt,
Hat kaum viertausend, welche waffenfähig
Den weiten Umfang seiner Mauern schirmen.
Zu Lande nah bedrängt, zur See umringt,
Steht es verlassen, hülflos und erbebend,
Der Ottomanen sichre Beute da.
Laß Hunger und Verzweiflung für dich kämpfen,
Langsamer siegend, als das Schwert sie beugen;
So fällt von selbst und ohne Schwertesschlag
Zu deinen Füßen hin die stolze Stadt;
Und du vermeidest Mühe und Gefahren,
Kannst der Osmanen kostbar Blut ersparen.

Zogan.

Sohn des Propheten! Höre Zogans Stimme:
Bei der Cadidscha Haupt! Bei Amru's Schwert!
Unwürdig dein ist Hali's kluger Rath.
Wie Sand am Meere, wie am Himmel Sterne,
So decken deine Schaaren die Gefilde,
Als sollten vom Gerassel ihrer Waffen,
Vom Wiehern ihrer Rosse, schon erschüttert
Die Mauern stürzen und die Stadt vergehn —
Und ruh'n in seiner Scheide soll das Schwert? —

Des Zornes Flamme in der Bruſt ſich kühlen?
Unthätig mit gekreuzten Armen wir
Scheu lauernd jene Wälle rings umſchleichen,
Bis, von des Hungers Qual, der Feind geſchwächt
Hin in den Staub ſinkt, ein verächtlich Opfer?
Ein edler Krieger wird den Sieg verachten
Den er nicht mit dem blutigen Schwert gewinnt;
Und hat der Feind ſie nicht, reicht er ihm Waffen.
So kämpfen Männer, und ſo ſiegen Tapfre,
Bruſt gegen Bruſt in wildempörter Schlacht,
Schwert gegen Schwert; und ſo laßt auch uns ſiegen —
Wie Hali rieth, ſo mögen Weiber kriegen.

Mahomed.

Beim tapfern Blute Turkoſtans! Es hat
Nach meinem Sinne Zogan dieß geſprochen:
Mit Blut beſprißt nur iſt ſchön der Sieg,
Aus Blute nur ſproßt hoch der Lorbeer auf.
Was ſoll ich meine Ungeduld bezähmen,
Da meine Macht das Schickſal zwingen kann,
Mein Zorn Verderben über Völker haucht,
Nach Sieg und Schlachten meine Seele dürſtet? —
Beim erſten Blick der neuerſtandnen Sonne,
Der letzten, die erhobne Kreuze küßt,
Rückt in geſchloßner Ordnung an zum Sturme;
Erklimmt die Wälle, und des Todes Erndte
Erfülle alle Gaſſen von Bizanz;
Ein glüh'nder Regen falle auf die Dächer,
Verzehrend wüthe die entflammte Rache,
Viel Tauſende vertilgend von der Erde.
Ein grauſer Brand ſey ſchrecklich angefacht
Zur That, zum Mord, zur blutigen Todesſchlacht.

Zweite Szene.

In den kaiserlichen Gärten.

Irene, Theodora, Helena.

Irene.

Noch bebt mein Herz in bangen, wilden Schlägen
Und meine Seele trüben finstre Stürme;
Der dumpfe Donner, das Gebrüll der Schaaren
Hallt furchtbar noch in meinen Ohren wieder.
Nun, Dank der heiligen Jungfrau! ist verschollen
Der Schreckensruf; geschlagen ist der Feind,
Wird bald hinweg von unsern Thoren fliehn,
Von Gottes Schreckniſſen aus Wolken drohend
Hinweggescheucht!
Mild hat erhört die Hochgebenedeite
Das brünstige Flehn der hartbedrängten Stadt,
Des Todes drohende Wolken rings zerstreut.

Theodora.

Ich schaudre ängstlich, wenn ein Blatt sich regt,
Und immerfort bebt jede Fiber mir. —
Verzagend war ich scheu zu jener Laube
Geflohʼn; ich kniete flehʼnd, verzweiflungsvoll
Mit heißen Thränen meine Wangen badend
Im Staube, schloß, als stürbʼ ich schon, mein Auge;
Auf schreckte plötzlich mich ein dröhnend Krachen.
Als ich empor mich riß, entfliehen wollte,
Mich an den Grund hielt kalter Schreck gefesselt,
Stürzt jene Palme, wie ein Rohr zerknickt,
Durch des Kanonballs schreckliche Gewalt
Vor meinen Augen nieder. — Sieh', dort liegt

Der königliche Baum. — Wehe! So weit reichen
Die Donner Mahomeds?

Irene.

Sie sind verstummt!
Aus trüben Graus steigt Ruhe heiter auf,
Wie aus dem Schoos der Nacht das goldne Licht.
Wie froh kehr' ich zurück in diese Gärten;
Der Abendstern, der dort im Aether funkelt,
Schickt süße Strahlen durch die dunkeln Büsche;
Es flüstern kühle Lüftgen, bringen emsig
Auf leichten Schwingen holde Düfte, raubend
Der Nelken, Rosen und Violen Athem,
Und scherzen in der Zedern dunkeln Locken
Gewürzig, wie auf Jemens heitern Bergen.
Befreie deine liebe Seele, Mädchen!
Von allen Schreckenbildern, die sie trübten.

Theodora.

Doch kehrt' das wilde Heer aufs Neu' zurück?

Irene.

Sie liegen All' erschlagen vor der Stadt;
Wer übrig blieb, wagt nicht das Unternehmen,
Da grauser Tod die Uebermüthigen lohnte.

Theodora.

Wie gerne wollt' ich mich von Herzen freuen,
Doch meine Seele ist vor Angst zerrüttet;
Es zittern immerfort noch meine Pulse,
Wie nach dem Sturm des Meers bewegte Wellen.

Irene.

Du schweigest, Helena, was betrübt dein Herz?

Helena.

Nichts, meine Fürstin! Ich bin hochvergnügt.

Theodora.

Es ist so ihre Art, in dunkle Kleider
Hüllt ihre Freude sich; Lust giebt ihr Thränen;
Ihr ist Popilius zurückgekehrt,
Der mit dem jungen Venetianer — wie
Heißt dieser doch? — —

Helena.

Don Manuel.

Theodora.

Ganz recht! —
Wer hätte Ihnen dieses angeseh'n?

Irene.

Was angesehn?

Theodora.

Daß Sie so furchtbar wären;
Daß Ihnen Helm und Panzer, ehrne Stiefel
Noch besser sitzen, als der Federhut,
Und seidne Hofgewand und Tänzerschuhe —
Don Manuel kämpft sogar mit einem Riesen.

Irene.

Don Manuels Vater ist ein alter Krieger;
Von meinem Vater hört ich viel zum Ruhme
Des edeln Venetianers sagen. Sprich, wer hat
Don Manuels Thaten schon dir vorerzählt?

Theodora.

Andronikus, mein Bruder, kam vom Wall',
Ein wahres Scheusal, ganz mit Blut, Schweiß, Staub
Bedeckt; ihn sprach ich einen Augenblick.

Helena.

O! — Er ist tapfer, wie ein edler Falke,
Und mild, wie eine Taube.

Theodora.

Thöricht Mädchen!
Sprich: Er iſt tapfer wie ein Löwe, mild
Gleich einem Lamm.

Helena.

Wie, iſt es nicht daſſelbe?

Theodora.

Willſt du denn Flügel leihen dem Geliebten?
Die Männer ſind voll Falſchheit, Unbeſtand.

Helena.

Du ſcherzeſt gerne, loſes Mädchen! Ach!
Er iſt ſo treu, ſo hold — und er iſt tapfer:
Wer tapfer iſt, nährt eine hohe Seele;
Nie ſchändet Falſchheit einen kühnen Geiſt.

Irene.

Ja, Helena hat Recht; Don Manuel,
Das wollt' ich auf die ſtolzen Züge ſchwören,
Trägt in der Bruſt ein unbewegtes Herz.
Wenn er mit kühnen Blicken um ſich ſchaut,
Aus ſeinem tiefen Auge Funken ſprühen,
Scheint er ein Kriegsgott; lenkt ſo ſchön und mächtig
Sein fleckigt Roß, das, ſtolz auf ſeine Laſt,
Mit flüchtigem Huf den Boden ſchlägt, daß Funken
Von Kieſeln ſprühen, und die Erde bebt.

Helena.

Kaſtor und Pollux ſcheint das Jünglingspaar,
Wenn ſie dahin auf ſtolzen Roſſen fliegen.

Longinus kommt.

Longinus.

Don Manuel, Fürſtin! naht ſich, hergeſendet
Von deinem hohen Vater.

Irene.

Laß ihn nahen.

Longinus ab. Die Frauen verſchleiern ſich.

Wer lockt' den edeln Falken aus der Luft? . . .
Durch welchen Zauber naht er, her beſchworen,
So ſcheint es mir? Und welcher Lippe Ton,
Die ſeinen Namen nannte, hatte Kraft
Ihn herzuzaubern? Seht, da nah't er ſchon.

Don Manuel tritt ein. Vorige.

Dritte Szene.

Don Manuel. Vorige.

D. Manuel.

Bizanzens Königin nah' ich ehrfurchtsvoll,
Von dem erlauchten Kaiſer hergeſendet,
Des Sieges frohe Botſchaft zu verkünden.

Irene.

Mein edler Vater traf die beßte Wahl,
Daß er zu ſeinem Freudenboten wählte,
Der mit gewaltigem Arme kühner That
Den ſchönen Sieg ruhmvoll erringen half.
Schon hat uns das geſchwätzige Gerücht
Die That verkündigt und Don Manuels Ruhm,
Der alter Helden Thaten überglänzte.

D. Manuel.

Wohl muß, was ich gethan, dir groß erſcheinen,

Da es mir solchen Ruhm erwerben mochte,
Aus Tausend Würdigern der hohe Kaiser
Mich auserkohr, mit dieser frohen Botschaft
Vor deinem hohen Antlitz zu erscheinen.
Mein Glück wohl kenn' ich, nicht wie ichs verdiene;
Und der Gedanke drückt mein Herz darnieder.

Irene.

Des Helden Herz und unbezwungnen Geist
Soll kein Gedanke unterdrücken; mächtig
Schwellt seine Brust der Durst nach Ruhm; ein Streben,
Das nach dem Höchsten ringt, hieng schon der Kranz
Des Sieges an des Mondes Silbersichel
Er würde darnach seine Hände strecken.

D. Manuel.

Ja, an den Sternen hängt mein höchstes Ziel,
Das unerreichbar hoch herab mir strahlt;
Und, wie den Schiffer auf empörten Wogen
Des Pontus, lenkt der holde Schimmer mich,
Der meine Seele labt und nach sich zieht.
Es funkelt hell ein liebliches Gestirn
Mir hoch herab aus lichter Aetherhöhe;
Ich trinke seine Strahlen; dieß ist mir
Genuß und Lohn für jedes andre Streben;
Dieß treibt mich durch die sturmbewegte Welle
Des Schlachtgewühls hin auf der Ehre Bahn:
Nicht eigne Kraft ists, die den Arm mir hebt;
Die Strahlen meines Sterns begeistern hoch
Den Busen mir, entzünden meinen Geist.

Irene.

Dir mögen freundlich deine Sterne lächeln;
Der Ruhm hebt Helden zum Olymp hinan.

D. Manuel beiſeitt.

O ſüßer Zauber, der mein Ohr umtönt!

Irene.

Bringt dieſer Sieg auf ſeinen goldnen Flügeln
Uns feſte Ruhe, ſichert vor Gefahr
Das Reich, und brach des Feindes wilden Trotz?

D. Manuel.

Viel bleibt zu thun uns. Doch ein Unterpfand
Iſt dieſer Sieg uns für die künftigen Schlachten.
Noch ſo ein Sturm, ſo blutig und vergeblich,
Zerſtört die Kraft des wilden Türkenheeres;
Auch naht uns Hülfe von den nächſten Inſeln
Des Archipelagus; der kühne Seeheld
Catano führt die langerſehnten Schiffe,
Und wird der Feinde Seegel kühn durchdringen;
Sein Name iſt ein Pfand für das Gelingen.
Beurlaubt mich, Prinzeſſin! Unſre Zeit
Läßt keine Raſt, heiſcht immer reges Handeln,
Wie uns Gefahr umſchließt.

Irene.

Zum Siege eile!
Es ſinkt im Thau die Nacht; ich will nicht länger
Den hülfbedürftigen Augenblick berauben,
Wo jeder Arm droht, jedes Auge wacht;
Nicht deine Gegenwart der Stadt entzieh'n,
Der du ein feſter Stab biſt — —

D. Manuel.

Prinzeſſin! — —

Irene

reicht ihm ihre Scherpe.

Trag' dieſe Farbe auf dem Helm, und ſey

Mein Ritter; bringe mir die Fama bald
Die Kunde von den Thaten deines Arms.

Don Manuel
mit Leidenschaft.

O! wie beseligt deine Huld mein Herz,
Begeisternd mich zu unerhörten Thaten:
Hoch schlägt die Brust empor; mit doppler Kraft
Gestählt, wird meine Faust das Eisen schwingen,
Mein Muth nichts scheu'n, dem Tod ins Auge trotzen:
Aus rothen Flammen unter tausend Toden
Den Kranz ergreifen, den der Ruhm mir zeigt;
Er schwebt vor mir, und ehrne Stimmen rufen:
Ich komme schon! Bald meldet dir der Ruf,
Was wagt mein Herz, beseelt durch deine Huld;
Es trägt der Sieg mich stolz auf seinen Flügeln.

Don Manuel geht ab.

Helena.

Welch eine Wuth hat wildbegeisternd, plötzlich
Den Jüngling so durchglüht? — —

Theodora.

Es scheint, so haben
Die Strahlen ihn getroffen, die — —

Irene unterbrechend.

Es senkt die Kühlung
In braunem Schleier sich herab. Laßt uns
In den Pallast zurückegehn; ich sehne
Mich nach des Vaters liebender Umarmung,
Den doppelt heiter nun mein Aug' erblickt
Weil an die Brust er siegesfroh mich drückt.

Vierte Szene.

Am St. Sophienthore.

Omega, Raps, Soldaten.

Omega.

Trinkt nur, 's ist was Appartes! Trinkt, trinkt, ich geb's euch gerne; ihr habt gefochten, wie die Leuen. — Potztausendsackerlot! Ich hoffe, diese radikalen, eingefleischten Türkenhunde wagen's so bald nicht wieder, einen neuen Angriff zu avanturieren, und werden bedenken, daß es sehr perikulös für sie abläuft, und sie ihre Haut mit Stumpf und Stiel bei dem Geschäfte verlieren, was denn keinem Menschen angenehm ist, sey er auch zehnmal ein Türke.

Erster Soldat.

Alle Wetter! Es ist ihnen nicht bekommen. Die Venetianer besonders haben gehaust, wie die höllischen Geister. Da ist die junge Tiegerkatze des alten Knasterbarts Jeronimo; der hatte einen solchen Durst nach Türkenblute, daß er mit seinem goldnen Degen wohl hundert muselmanische Leiber anzapfte und nie genug kriegte.

Zweiter Soldat.

Er lebe hoch, und alle Venetianer!

Alle.

Er lebe hoch! und unser tapfre Kaiser!

Raps.

Wollte man mich bei Hofe nur anhören; ich habe ganz vortreffliche Ideen, wie man die Stadt vertheidigen sollte. Der Kaiser — —

Erſter Soldat.

Der kennt Eſſens- und Schlafenszeit nicht mehr, iſt unermüdet überall; nun bei St. Demetrius, wo er die Wiederherſtellung des Thurmes betreibt. Die Türken löſten den Tag über ſiebenmal ihren verfluchten Kanonengoliath, zum Glücke blind und ungeſchickt ins Zeug hinein; doch einmal flog der ungeheure Stein nach dem Thurm neben dem Thor; ich glaubte, die Welt fiele zuſammen, ſolch ein hölliſches Geprasſel und Krachen ſetzte es ab, und das Jubelgeſchrei der Türken hörte man auf den Wällen.

Omega.

Der Kaiſer hat ſich bei dem Sultan in Deſpekt geſetzt, und wußte ſeinen Degen zu führen. Herr Jeſus! Er ſoll mirakulöſe Wunder gethan haben, in der Tapferkeit mein' ich; keine Roſe ohne Dornen.

Raps.

Die Weltweisheit, Philoſophie genannt, ihr lieben Leute — —

Erſter Soldat.

Stille! Der Feldherr.

Fünfte Szene.

Juſtiniani. Don Manuel. Popilius. Soldaten.

Juſtiniani.

Wer hält die Wache hier an dieſem Thor?

Zweiter Soldat.

Catakuzenus, der Bizantiner.

Catakuzenus kommt.

Juſtiniani.

Wie ſteht's hier, alter Kriegsheld? Was giebt's Neues?

Catakuzenus.

Viel Unruh und Gelärm iſt dort im Lager;
Sie ſcheinen ſich zum Sturm auf Morgen wieder
Zu rüſten, ihre Wachtfeu'r wandeln ringsum
Die Mitternacht in Tag; ſie gürten zahllos
Bizanzens Burg mit einem Flammenkranze.

Juſtiniani.

Sie finden uns bereit, den Arm erhoben. — —
Empor zieht durch die Nacht ein ſchwarz Gewitter;
Hohl brüllt das Meer auf, und gezackte Blitze
Zerreißen ſprüh'nd der Wolken Schattenſchleier.

Catakuzenus.

O, ſchwebt' Gott Zebaoth auf der Wolken Rücken
Daher auf Stürmen fahrend, und vertilgte
In ſeinem lodernden Zorn des Glaubens Feinde.

Juſtiniani.

Wir ſind die Todesgötter der Ungläubigen;
In unſern Fäuſten flammt der Rache Schwert.
Zurückgeſchleudert ward der Türken Wuth,

Und es ermüden tausend starke Arme,
Zu ziehn die Leichenhaufen aus dem Graben,
Damit nicht die Erschlagnen Lebenden
Zur Brücke dienen. Doch das Grab, das jene
Verschlang, aufs neu sich öffn' es, sie empfangend.
Ein Boot betrog die Wachsamkeit der Flotte,
Bracht' frohe Kunde, daß der erste Westen,
Der sich mit Macht aus seinen Klüften löst,
Catano's Schiffe in den Hafen trägt. . . .
Hier Salamis, und Mahomed unser Xerxes.

Catakuzenus.

Gott Israels! der einst Bethulia schützte,
Laß diesen neuen Holofernes fallen.

Justiniani.

Ich kenne deine Wachsamkeit, deinen Muth!
Bemerkst du Etwas, thu es schnell mir kund.
Jeronimo bezieht nun deinen Posten.
Ich gehe jetzo nach dem Myriander
Antonio, dann den Hafen zu besuchen.
Gehab dich wohl, mein tapfrer Bizantiner!

Justiniani zieht ab mit den Truppen.

D. Manuel.

Der stolzeste Gedanke schwellt mein Herz . . . .
Willst du mit mir das kühnste Wagstück prüfen? —

Popilius.

In Kampf und Tod folg' ich dir unverzagt.

D. Manuel.

So komm, die schönste Palme seh' ich winken.

Popilius.

Was sinnest du? O laß mich's wissen. Furchtlos
Kann ich, wie du, des Todes Anblick tragen.

D. Manuel.

Du ziehſt an meinem Poſten nah vorbei,
Im Hinziehn ſag' ich meine Abſicht dir;
Haſt du verrichtet, was dir anbefohlen,
Triffſt du bei Sankt Demetrius mich wieder.

D. Manuel, Popilius ab.

Jeronimo mit Soldaten.

Jeronimo.

Gelobt ſey Jeſus Chriſt!

Alle.

In Ewigkeit!

Catakuzenus kommt.

Catakuzenus.

Jeronimo!

Jeronimo.

Ganz recht, Catakuzenus! Abzulöſen
Komm' ich, zum Kaiſer eilt; er läßt Notaras,
Euch hinbeſcheiden zur Apoſtelkirche,
Dort will er ſelbſt euch fernern Auftrag geben.

Catakuzenus.

Wo kommt ihr her?

Jeronimo.

Vom Selivreiſchen Thore,
Es ließ ein dumpfes Heulen dort ſich hören;
Wie Unkenruf von faulen Teichen ſtöhnt,
So ſcholl es durch die Nacht, als würde blutig
Ein ganzer Haufe wehrlos hingewürgt:
Kampf war es nicht, Geheul und Wimmern ſchien's.

Catakuzenus.

Ha! ſchickte unſer Gott doch ſeine Schrecken
Ins Heer der Heiden und bethörte ſie,
Daß gegen ſich ihr Schwert ſie würgend kehrten.

Ein Wunder muß geſchehn, denn uns verläßt
Nicht Gott in höchſter Noth. Dräng' auch der Türke
Bis in die Stadt, bei Conſtantinus Säule
Erwartet lauernd ihn des Himmels Rache.

Jeronimo.

Errathen kann ich nicht, was dort geſchehn.

Catakuzenus.

Die Türken ſtrafen blutig jede Fehle;
Es hieß, daß Mahomed in furchtbarm Zorne
Tod ausgeſprochen über jene Schaaren
Und ihren Führer, die in Unordnung
Zurückgefloh'n, als euer tapfre Sohn
Den Ausfall that und unſern Sieg entſchied.
Denn, wie ich hörte, ließ er Bairaktar
Erdroſſeln in dem Angeſicht des Heeres.

Jeronimo.

Wohl möglich! — Doppelt alſo aufgerieben
Wird ſeine Macht zuletzt wie Rauch zerſtieben,
Und in den Staub die Monde ſinken hin.

Catakuzenus.

Iſt Tod der Feigheit, ſchnöder Flucht Gewinn,
Wird die Verzweiflung Muth und Kraft verdoppeln,
So zwiſchen Tod und unſer Schwert geſtellt,
Da Sieg nur Leben iſt, ſie nichts mehr ſcheuen.

Jeronimo.

So ſchlachten wir dem Tod geweihte Opfer.

Catakuzenus.

Euch übergeb' ich alſo meinen Poſten,
Und geh' zum Kaiſer.

Jeronimo.

Wackrer Freund, lebt wohl!

Wir haben ſchwere Arbeit. Helf uns Gott!

Catakuzenus mit ſeinen Truppen ab.

He, Alboin! Knabe!

Alboin.

Herr!

Jeronimo.

Wo iſt mein Sohn?

Alboin.

Er ward vom Kaiſer, der ihn ehren wollte,
Mit unſers Sieges Botſchaft zu der Fürſtin
Geſandt.

Jeronimo.

Das weiß ich wohl. Allein nachher?
Als er vom Kaiſer ward beurlaubt, warum
Kam er nicht zu mir?

Alboin.

Herr! Don Manuel
Sah mit Popilius ich vom Hofe kommen,
Glaubt hier ihn anzutreffen.

Jeronimo.

Warum ängſtigt
Sein Zögern mich? Ich weiß nicht welche Ahndung
Mir bang die Bruſt zuſammenklemmt, dem Athem
Den Ausgang ſperrt.

Alboin.

Seyd ruhig, edler Herr!
Ihr wißt, er macht ſich gerne viel zu ſchaffen;
Vielleicht gab einen Auftrag ihm die Fürſtin.

Jeronimo.

O, er verließ mich nie auf ſolche Weiſe,
Ich wußte ſtets um jeden ſeiner Schritte;

Gern möcht' ich mir die Furcht vom Busen schelten,
Die mich entmannt, weiß ich doch selbst nicht wie.

Alboin.

Gebt euch zufrieden! Ruhig ist nun Alles;
Verstummt der Kampf, entfernt schon die Gefahr.

Jeronimo.

O, ich bin scheltenswerth, daß ich mich so
Von dickem Blute ängstigen, quälen lasse. —
Sprich, sahst du's, ist der Graben ausgeräumt?

Alboin.

Fürwahr, das war ein tüchtig Arbeitsstück;
Gepfropft mit Türkenleibern, bis zum Rande
Umfloß mit blutigen Wogen er die Mauer.
Nun ist er leer; doch jenseits trotzet furchtbar
Das hölzerne Kastell aus schwarzer Nacht,
Ein schreckendes Gespenst, uns droh'nd entgegen.

Jeronimo.

Hinweg, ihr leeren nächtlichen Phantome!
Soll ich, der nie vor tausend Schwerter Spitzen
Gezittert, vor schwarzblutigen, eiteln Larven
Erbeben? Ist so furchtsam Vaterliebe?
Und immer furchtsamer, je größer? — Sohn!
Mein Sohn! Mein Manuel! O eile, fliege
An deines Vaters angstbeklemmte Brust:
Ein unbegreiflich, unbezwingbar Sehnen
Faßt wildbeängstigend mein zagend Herz,
Ich trage länger nicht der Trennung Schmerz.

Außerhalb der Mauer.

Nacht. Ungewitter.

Don Manuel, Popilius.

Manuel.

Mir ſchlägt die Bruſt ſo freudig und ſo frei,
Seit ich Bizanz und ſeine hohen Thürme
Im Rücken habe. Stets befürchtet' ich,
Ein Hinderniß möcht' unſre ſchnellen Schritte
Mitten im Laufe hemmen. Freund! den Ruhm
Der kühnen That ſoll niemand mit uns theilen.
Gieb Acht, Popilius! Hörſt du kein Geräuſch?

Popilius.

Ich höre nichts! — Doch laß behutſam, leiſe
Uns ſprechen. — Siehſt du nirgendwo den Thurm?
Das hölzerne Bollwerk?

Manuel.

Es iſt ſo finſter —
Mir dünkt — iſt's nicht ein nächtliches Gewölk —
Daß dort er ſteht; dort funkeln die Pleiaden,
In dieſer Gegend liegt St Como,
Die wilden Völker Aſiens ſind gelagert.
Der Thurm ſteht neben St. Demetrius,
Dorthin laß uns die leiſen Schritte wenden.
Bewahre wohlverborgen ja das Feuer,
Damit man nicht zu frühe uns entdeckt;
Ich hoffe bald, die ſchwarze Mitternacht
Hoch zu erhellen mit einer Fackel Glanz,
Die laut erjauchzend grüßen wird Bizanz.
Ein Blitz zeigt' mir den Thurm! — Komm, er ſteht dort.

Popilius.

Halt, Manuel! noch halt, und hör' ein Wort:
Wir schreiten hier auf finstern Todespfaden.
Im Leben, wie im Tode, Manuel!
Bin ich dein unzertrennlicher Gefährte.
Eh' wir noch weiter schreiten, laß uns scheiden,
Und nimm mein Lebewohl und meine Liebe;
Erretten wir aus diesem Unternehmen
Das Leben — o, wie wollen wir uns freu'n;
Doch sterben wir, so soll es uns nicht schmerzen,
Daß ohne Lebewohl wir uns getrennt.

Manuel.

Gehab dich wohl! O mein Popilius!
Laß denn ein frohes Lebewohl uns sagen,
Es soll der Tod nicht unsre Seelen trennen;
Wird Leben nicht das Opfer unsrer That,
Dann ist der Freund uns von dem Tod erstanden —
So gab das Grab den Liebenden zurück,
Und wir erfreu'n uns eines schönern Lebens.

Popilius.

Ja wohl, mein Manuel! Leb wohl! Leb wohl!
Dir folg' ich nach, dein Schicksal froh zu theilen,
Froh in den Tod, noch fröhlicher zum Leben,
Wann uns der Sieg mit feurigem Kranz umschlingt,
Uns nach Bizanz hochtriumphirend bringt.

Sie umarmen sich.

Manuel.

Ans Werk! — Denn sieh', hier steht der Türken Hort.
Die Fackel schwinge du, und ich das Schwert.

Ein Türke.

Zu'n Waffen! Feinde! Christen! Ho!

Manuel.

Verlier' die Zeit nicht, fache ſchnell die Flamme
Zum Brande an, indeß ich dieſe ſchlage,
Den Anfall treibe mit dem Schwerte ab.

Osmann, Türken
von allen Seiten herbeieilend.

Die Feinde nahn! Zu'n Waffen! Auf zum Waffen!

D. Manuel wirft ſich den andringenden Türken entgegen, Popilius zündet den Thurm an.

Osmann.

Heran! Heran! Haut die Verfluchten nieder!
Lauft! Eilet! Löſcht! Schon brennt der hohe Thurm!

Manuel.

Zurück, ihr Hunde! Wen es nicht gelüſtet,
Daß ihm mein Schwert den kahlen Schädel ſpalte.

Die Türken dringen mit Geſchrei auf D. Manuel ein. Andre fallen Popilius an, der ſich fechtend zurückzieht.

Popilius.

Hoch ſteigt die Flamme ſchon im Innern auf.
Zieh' dich zurück, mein Manuel! Es iſt vollbracht.

Popilius zieht ſich zurück. D. Manuel wird nach hartnäckigem Widerſtand überwältigt von der Menge und gefangen.

Osmann.

Reißt ihn in Stücke! Eilet! Löſcht den Thurm!

Geſchrei und Getümmel.

Dritte Handlung.

Byzanz.

Audienzsaal in dem kaiserlichen Pallaste.

Zwei Hofbediente.

Erster.

Hast du den türkischen Aufzug gesehn?

Zweiter.

Ja wohl! Mit welchem Uebermuthe schritten die Hunde durch die Gassen, als ob ihnen jeder Kiesel huldigen sollte und die Stadt ihnen angehörte, aus welcher sie uns, wie schlechte Miethsleute, welche nicht bezahlen, zu vertreiben gedächten.

Erster.

Der empörende Hohn in ihrem Benehmen hat die allgemeine Erbitterung noch höher gesteigert; ich glaube, das Volk hätte sie in Stücke zerrissen, wenn sie ihr Charakter als Abgesandte nicht geschützt, denn die Wuth war aufs Aeußerste gestiegen. Dieser Osmann ist der grausamste, wildeste Türke in ganz Asien.

Zweiter.

Setz ihnen die Kissen dorthin, dem Throne gegenüber; ich wollte, daß Nägel drinn stäken.

Erster.

Ich möchte sie eben so gern' gepfählt sehn.

Zweiter.

Still'! Da kommt der Kaiser und die Räthe.

Der Kaiser Justiniani, Ismael, Notaras, Longinus, Theophilus, Jeronimo, Cantakuzenus, Ritter und Räthe.

Der Kaiser setzt sich auf den Thron, die Uebrigen zu beiden Seiten.

Kaiser.

Zuerst, Dank dem Allmächtigen! Dem Herrn
Der Heere! der mit allgewaltiger Hand
Am Rand des Unterganges uns beschirmte,
Und seiner Krieger Schaar, des Glaubens Streitern,
Dem kleinen Haufen, großen Sieg verliehn:
Wir haben in dem Tempel dankbar knieend
Dem höchsten Gotte unsre Schuld bezahlt,
Und wenden nun uns dankbar hin zu euch,
Ihr edeln Krieger! deren mächtiger Damm
Beschützend unsern Thron umgiebt. — Wie dank' ich euch? —
Ich bin ein armer Mann in dieser Zeit,
Und schäme mich, daß ich nichts geben kann:
Denn, wie in einem herrlichen Turnier,

Müßt ihr den wohlverdienten Lohn erkämpfen;
Den Preiß nur kann ich zeigen, Hoffnung ſchenken.
Wir mögen auch nicht prahlen, drum verſchließen
Wir in der Bruſt, was wir der Führer Jedem
Als würdige Belohnung zugedacht;
Wenn einſt die ſchwarzen Wolken ſind entflohn,
Der Himmel lacht, nicht länger Stürme droh'n,
Sich freundliche Geſtirne zu uns neigen,
Dann iſt es Zeit, euch unſern Dank zu zeigen.
Das Einzige wollen wir als Pfand und Siegel
Von unſerm Willen kund thun, daß die Andern,
Nach ihrem Werth ſich ſelbſt den Preiß beſtimmen;
Denn wie wir Einen lohnen, ehren, werden
Die Uebrigen belohnt, geehrt. — Juſtiniani!
Du Stütze unſers Thrones, wir ernennen
Zum unumſchränkten Herrn von Lemnos dich.
Warum muß unſre Lage nicht geſtatten,
Dich anders, als mit einer Hoffnung
Für dein Verdienſt zu lohnen?

Juſtiniani.

Großer Kaiſer!
Die Meinung iſt der Kern von jeder Gabe,
Die Huld, der Wille. Ich empfange freudig
Die unverdiente Gabe, und empfange
Nur darum jetzt ſie ohne zu erröthen,
Weil offen vor mir liegt die weite Bahn
An deren Ende mir die Palme winkt.
Nimm meinen Schwur, mein gnädigſter Gebieter!
So lange Blut in dieſen Adern kreiſt,
Die Kraft der Nerven dieſen Arm bewegt,
Werd' ich den letzten Pulsſchlag meines Herzens,

Das letzte Leben, das die schwachen Glieder
Noch regt, für Gott und euer Reich verwenden.

Kaiser.

Wir haben Worte blos, den Dank zu kleiden;
Nimm diesen nichtigen Hauch von unsern Lippen,
Für reiche That: Wir danken dir von Herzen!
Euch Uebrigen, Catakuzenus! Dir
Jeronimo! — O weh'! — Nun fehlen selbst
Die Worte mir. — Was kann ein Kaiser geben,
Um den gerechten Schmerz zu überbieten
Der deine Brust zerreißt? — Weh'! du verlohrst
An unser Heil ein unersetzlich Gut.
O tapfrer Manuel! Du würdiger Sohn
Des beßten Vaters! — Alter, theurer Freund!
Statt Worte Thränen. — Doch der Jüngling lebt,
Uns ist kein Opfer groß genug, mit dem
Wir ihn aus seinen Banden lösen. — Darum,
Nur seinetwegen, lassen wir den Grund
Der heiligen Bizanz von Ungeweihten
Betreten, dulden ihren Uebermuth,
Und wollen unser Ohr dem frechen Hohne
Geduldig weih'n und ihre Botschaft hören,
Ihn zu befrei'n, verträgt das Opfer nur
Mit unsrer Ehre sich.

Jeronimo.

Vergieb, o Kaiser!
Wenn Thränen meine alten Wangen, Fluth
Auf Fluthen überschwemmen; der Verlust
Des edeln Sohnes traf mit Tod mein Herz;
Doch hatt' ich ihn gestellt auf blutige Bahn,
Geschlossen nicht Verträge mit dem Schicksal,
Daß es durch Wunder ihn erhalten sollte.

Mit Helden theilt mein Sohn Gefahr und Arbeit,
Im Feld des Ruhms, gestellt dem Tod entgegen:
Doch lastet schwer auf meines Kummers Wage
Der drückende Gedanke, daß ich selbst,
Der Alles froh dem Reiche hat geopfert,
Von harten Opfern Ursach sollte seyn,
Den Sohn zu lösen, welcher, schlimmer noch
Als todt, in Banden schmachtet. Hört mich Alle!
Mit Lust giebt Jeder seines Herzens Blut
Für Vaterland und für den heiligen Glauben;
Unsterblich lohnt die Märtyrerkrone
Den, der erliegt mit unverzagtem Sinne.
So fleh' ich, Kaiser, dich!
Mißgönne seinen Ruhm nicht Manuel;
Kein Opfer, das den Staat noch herber drückt,
Erkauf' sein Leben; er hat schon gelöst
Die Schuld dem Reiche, durch ihn ist gefallen
Verzehrt von Flammen jener Schreckensthurm,
Und viele Feinde würgt' er opfernd ab.
Er hat genug gelebt, ihm folgt sein Ruhm;
Kurz war sein Leben, aber glänzend auch —
Und so gedenket sein, wie eines Todten.

Kaiser.

Allmächtiger Gott! der du die Herzen prüfest,
Der du das meine kennest und durchschaust!
O sende nieder deine Gnadenblicke,
Entzieh' der Tugend und dem höchsten Muthe
Die Palme nicht; belohne du die Herzen,
Die eine heilige Flamme, herrlich strahlend
Durchglüht, erwärmt. — O gönne nicht der Hölle
Den fürchterlichsten Sieg! Laß nicht — Entsetzen! —
Das Heiligste, das Edelste vergehn. —

Jeronimo! Ich habe keine Worte — —
Genug also. — Laßt nun die Türken vor.

Zogan und Osmann treten herein, und setzen sich auf die Kissen.

Zogan.

Heil dem Propheten! Gott ist Gott, und ewig!
Zu Euch hat Mahomed uns hergesendet
Und spricht durch unsern Mund: „Seht um Euch her,
Wie Land und Meer sich huldigend vor mir neigen;
Mit starker Hand brach ich die festen Burgen
An beider Meere Küsten, beugt' die Städte.
Ich bin der Liebling des Propheten, und es gab
Allah in meine Hand der Erde Länder.
Verzehrend, wie des Himmels Flammenstrahlen,
Ist meines Zornes Hauch; vergebens brüllt
Von meiner Hand gebändigt und gefesselt
Das Meer unwillig; Asia und Europa
Bebt unter meinem Fußtritt; die Gestade
Erschüttert, hält mein mächtiger Arm gebietend.
Bizanz allein, rings von der Fluth umgeben,
Bereit zu sinken in ohnmächtiger Wuth,
Will widerstehn Unwiderstehlichem?"
Beugt euer Haupt und fleht die Gnade an:
Demuth entwaffnet, tiefe Unterwerfung
Der Rache Arm, der schonungslos, verderbend
Euch wird zerschmettern, rettungslos vertilgt.

Osmann.

Großmüthig ist der Löwe, zornlos sieht
Er ein Insekt in seiner Mähne spielen;
Er mordet Schwache nicht, doch aufgereizt
Sprüht Flammengluth sein Auge und sein Zorn
Rast wildvertilgend, badet sich in Blut;

So lang ist nicht sein heißer Grimm gestillet
Als noch sein Aug' Lebendiges ersieht.
Dann sinkt die Wuth in taube Todesstille
Und unter Todten schallt sein Siegsgebrüll.
Hört meine Warnung, reizt den Löwen nicht;
Erwählt die Gnade, eh' er brüllend sich
Die zottige Mähne schüttelnd mächtig hebt,
Eu'r Leben opfert seiner durstigen Rache.

Kaiser.

Wir sind es nicht gewohnt, durch große Worte
Die That zu übertönen. — Wie der Löwe
Zu Lämmern spricht, hat Mahomed gesprochen.
Mit Thaten, nicht mit Worten wollen wir,
Wie schon geschehn, es blutig Euch beweisen,
Daß uns das scharfe Schwert zur Zunge dient.
Ist Mahomed ein Löwe, hegt Bizanz
In seinen Mauern eine Tiegerbrut. —
Doch, weg mit eitlen Worten, und zur Sache.
Denn der Gesandtschaft Absicht ist wohl nicht,
Durch großer Worte Pomp uns zu betäuben.

Justiniani.

Dem Löwen sind die Klauen abgestumpft,
Und können ihre Beute nicht mehr fassen;
Nun wähnt er, daß vor seinem lauten Brüllen
Von selbst erschreckt sie in den Schlund ihm stürze.

Zogan.

Was jubelt ihr? — Macht dieser Sieg euch stolz? —
Nur durch den Troß ließ die zerfallenden
Brustwehren Mahomed stürmen, um mit ihren
Unnützen Leibern ihm den Weg zu bahnen,
Die Gräben auszufüllen. Noch nahm nicht
Der Janitscharen unbezwungne Schaar

Am Kampfe Theil, sie sparten ihre Kraft
Zum letzten Todesstreich; erbebt, wenn sich,
Den mächtigen Sultan hoch an ihrer Spitze,
Das fürchterliche Heer im Zorn erhebt,
Gleich dem Orkan, dem nichts entgegenstrebt,
Der nur des Schilfes schont der vor ihm weicht,
Die trotzige Eiche niederwirft, entwurzelt.

Kaiser.

Zur Sache endlich, und genug der Worte.

Zogan.

In kurze Worte fasse ich den Willen
Des unbesiegten Mahomed! — Bekennt
Den heiligen Glauben des Propheten, zahlt
Tribut und dient dem allgewaltigen Sultan,
Sonst fällt sein Arm, den er im Zorn erhob,
Verderbend, unentfliehbar auf Eu'r Haupt.

Es entsteht ein unwilliges Gemurmel des Zorns.

Kaiser.

Horch! wie das Meer in droh'ndem Grimme rauscht,
Sieh'! wie aus Wolken zornige Blitze schießen — —
Das überhebt der Antwort mich. Auf solche Fragen
Hat Constantin nur Tod und Blut zu sagen;
Eh' wird er selbst und seine Völker alle
Begraben sich in seines Reiches Falle,
Eh' er der Hölle seine Seele weiht.

Theophilus.

Des Kreuzes strahlend Licht die Nacht zerstreu't.

Osmann.

Euch bleibt der Tod, sein schwarzer Engel naht
Mit schwerem Eisentritte eurer Stadt.

Zogan.

Es iſt verkündet, was der Sendung Zweck. —
Noch ſteht die Wahl bei euch; wollt ihr? — — —

Alle.

Krieg! Krieg!

Osmann.

Ihr habt's geſprochen, weihtet ſelber euch
Dem unentflichbarn fürchterlichen Falle.
Bei dem Propheten! Ihr erregt Erbarmen,
Ohnmächtig trotzend in des Todes Armen.

Juſtiniani.

Soll ſpottend dieſer Prahler uns verhöhnen?
Zurück auf eure eigne Häupter ſenden,
Vernichtend, ſchrecklich wir der Rache Blitze.

Osmann.

Wie bald erſtarrt in Todesfroſt die Hitze;
Die Zeit liegt fern, da der Triumphatoren
Geſpann, verrathne Könige nachſchleppend,
Vertilgend rollte durch der Erde Länder;
Blutroth im Weſten ſteht der Tag der Rache.

Kaiſer.

Nicht weiter! — Dieſes noch. — In voriger Nacht
Ward einer meiner Ritter von den Euern
Gefangen; gebt ihn mir zurück, und willig
Werd' ich das Löſegeld für ihn bezahlen.

Osmann.

Was könnt ihr noch für den Gefangnen bieten? —
Iſt nicht ſchon Alles unſer, was Bizanz
In ſeine Mauern ſchließt? — Euch bleibt nur heute,
Am Rande des Verderbens, der Genuß.
Nehmt unſers Sultans gnädigen Vorſchlag an,
Und mitbegriffen wird auch der Gefangene.

Jeronimo.

Erniedrigt euch, mein hoher Kaiser! nicht,
Mit Hohn und Uebermuth zu unterhandeln.
Es mag mein Sohn, gleich einem wackern Krieger,
Sein Schicksal tragen, wie es immer fällt.
Entlaßt die Abgesandten; Mahomed
Erprobe unsers Gottes Wunderkraft —
Zur Schlacht! — Hinan! — Die Führer auf den Posten!
Nach Sankt Sophienthor eil' ich zurück,
Und theuer soll dem Feind der Christenheit
Die blinde Wuth, das eitle Höhnen kosten.

Osmann bei Seite.

Bei Sankt Sophieenthor des Vaters Posten? — —
Willkommner Wink.

laut. Die Sendung ist vollendet.

Kaiser.

Verkündigt, was einmüthig wir beschlossen.
Es soll uns eh' Propontis Fluth verschlingen,
In rauchendem Ruin Bizanz begraben,
Eh' wir das Haupt dem Joch der Schande beugen,
Uns in den Staub vor falschen Göttern neigen.

Justiniani.

Es sollen vor Bizanzens ewigen Mauern
Der Ottomanen modernde Gebeine
Noch lange Jahre in der Sonne bleichen,
Ein grausend Denkmal des gebrochnen Stolzes.

Osmann.

Nein! Bey dem Haupte Warakas! Nein! Nein!
Bei Kaaba! Nein! Das fallende Bizanz
Soll ein verschlingend Grab euch Allen werden,
Rauch, Qualm und Brand mit einem schwarzen Schleier
Verderbend eurer Thürme Haupt umhüllen,

Indeſſen ſeine Opfer würgt das Schwert,
Und Ströme Bluts die Büſchel unſrer Pferde
Umziſchen, Leichen ſich auf Leichen thürmen;
Vor Mahomeds Grimm wird euch kein Gott beſchirmen.

Osmann und Zogan geben ab.

Ismael.

Mein Fürſt! entlaßt im Zorn nicht die Geſandten:
Verzeiht, wenn ich nach andrer Meinung ſpreche,
Nicht minder lieb' ich drum mein Vaterland.
Bedenkt, wie fern uns jede Hülfe iſt,
Wie drohend, ſchwellend des Verderbens Woge
Uns rings umfluthet, immer näher rauſcht.
Wir gehn in einen zweifelhaften Kampf,
Nur zwiſchen Sieg und Tod bleibt uns die Wahl;
Wie vieler tauſend Seelen Heil und Glück
Wankt ſchrecklich nun auf ungewiſſer Wage!
Sucht, iſt es möglich, ſey's auch durch ein Opfer,
Den droh'nden Sturm von unſerm Haupt zu wenden.
Thut Vorſchläg' mindſtens, ſendet nicht ſo raſch
Mit dem Entſcheidungsworte die Geſandten
Aus unſern Mauern und verſperret ſo
Der ſpäten Reue jeder Rückkehr Thor.
Vernichtung droht dem ganzen Chriſtenthum,
Iſt einſt Bizanz, ihr Bollwerk umgeſtürzt.
Setzt Alles nicht auf ein gefährlich Spiel,
In welchem Tauſende nur Tod gewinnen.
Thut Vorſchläg', edler Kaiſer! Ihr vergebt
Dadurch euch nichts; und werden ſie verworfen,
In Gottes Namen, dann bin ich der Erſte
Zu kämpfen, bis der letzte warme Tropfen
Von meinem Herzen flieht. So lehret uns
Klugheit und Mäßigung.

Notaras.

Und sollten wir
Bizanzens Gold und seine reichen Schätze
Aussetzen der Gefahr, der Türken Beute
Zu werden?

Ismael.

Hier gilt es ein höher Gut,
Als eitle Schätze, nichtig Gold und Silber.

Justiniani.

Das Wort kann nichts, wo Schwerter herrschend walten;
Die Eisenspitze ist des Tapfern Zunge.

Longinus.

Erlauchter Kaiser! Ismael sprach weise;
Wagt den Versuch, der so viel soll entscheiden.

Kaiser.

Ihr selbst Longinus und Prinz Ismael
Sollt unsre Boten zu dem Feinde seyn.
Nehmt würdige Begleitung, eilt zum Vezier,
Eh' er noch unsre Stadt verläßt; wir geben
Euch nachher die besonderen Befehle.

Mahomeds Kanone.

Halibech. Türken.

1. Türke.

Oh! Mahjuweh! Okbad! zieht hier! stützt dort!
Aus solcher Kanon' schießt Mahomed, wenns donnert.

Bei meines Vaters Bart! Ich begreif' nicht, warum noch nicht die ganze Stadt ist holterpolter zusammengerumpelt.

Halibech.

Bei Mekkas Grab! Ihr versteht euch aufs Treffen, ihr Hunde! Laßt mich zielen. — Hebt vorn sie höher — ein wenig rechts. — Zu viel, Kanaille! zu viel! — Links! Links! Noch mehr — noch ein wenig — Halt! — Nun schmeißt die Kugel 'nein, und wenn sie nicht den runden Thurm dort mit dem spitzen Dach niederpoltert, so will ich mich lebendig spießen lassen.

2. Türke.

Flögen die verfluchten Kugeln nur immer hin, wo man sie hin haben möcht', wär's schon recht.

3. Türke.

Aga! Wann gehts wieder los, wann metzeln wir?

Halibech.

Sobald der Kaimakan zurück ist gekommen von der Gesandtschaft. Entweder müssen die Christen sich beschneiden oder zerschneiden lassen; da hilft nichts vor. Ueber ihnen hängt Mahomeds blutiges Schwert.

Ein Trupp Türken bringen Poliphem gefangen.

4. Türke.

Halibech Bassa! Wir streiften längs der Küst' hin, fanden da den Christenhund, mir nichts dir nichts am Meer spatzieren.

Halibech.

Du Schüte du! Sprich tollköpfiger Racker! Was hatt'st du zu schaffen am Ufer? — Wollt'st die Flott, anzünden! — Bist ein Spion? —

Poliphem.

Bitt' gehorsamst, laßt mich gehen! Hatte gehört,

es sey Waffenstillstand, da wollt' ich mich, wie gewohnt, am Meere ergehen. Gebt mich los, ich bin kein Skythe, kein Spion; im Gegentheil, ich habe mich auf Geradheit und Biederkeit gelegt, bin ein Biedermann von Profession.

1. Türke.

Bei des Propheten Bart! Er sieht aus darnach, als ob er sie verlegt hätt'.

Halibech.

Horn Hussah! Was Waffenstillstand! Mit euch Christenhunden giebt's keinen Waffenstillstand, eh' ihr nicht Alle geschlachtet, verbrannt, oder beschnitten seyd. Das hat unser Sultan, der unüberwindliche Mahomed, auf den Alkoran geschworen. Mach dich also nur fertig zum Sterben. Oder willst du den Islam erkennen? Den Propheten verehren? Ein Muselmann werden?

Poliphem.

Da werd' ich lieber ein Türke, eh' ich mich wie eine unvernünftige Bestie abschlachten lasse.

Halibech.

Wohlgesprochen, Christ! Mußt dich also beschneiden lassen, und sprechen: Bei dem, in dessen Hand ist die Seele der Cadidscha und Warakas, Mahomed ist Prophet! Thust's nicht, wirst du gepfählt, ohne Gnade.

Poliphem.

Besser beschnitten als gepfählt, besser Cadidscha und Warakas gesprochen, als sich das Maul mit Erde stopfen lassen. Ich will ein Muselmann werden, ich bin determiniert.

Halibech.

Bei Kaaba! Ein wackrer Geselle! Der Iman dich

unterrichten ſoll. Du mußt abſchwören alle deine verfluchten Irrthümer, fünfmal des Tages beten, ſiebenmal dich waſchen, die tägliche Reinigung halten, begehen die Feier des Freitags, den ſchwarzen Stein Kaaba verehren, die Ramadhanfaſten beobachten, an den Propheten glauben, pilgern nach Mekka zu Mahomeds Grabe. Verſtehſt du?

Poliphem.

Sorgt nicht, laßt mir nur das Leben. Was das Waſchen anbelangt und auch das Beten, ſo will ich es daran nicht fehlen laſſen, das Uebrige verrichten, ſo gut ichs kann, und ihr michs lehrt.

Halibech.

So ſchwöre die Lehren des geſchorenen Satansgeſchlechtes ab.

Poliphem.

Aber, ſagt mir doch — —

Halibech.

Keine Bedenklichkeiten, Hund! Man ſtirbt nur einmal. Selig, wer ſtirbt für Mahomeds Glauben. Er geht ein in die Wolluſtblüthen der Gärten voll ſprudelnder Quellen und kühler Schatten; zum unausſprechlichen Genuſſe ſchwarzäugichter, ſchwanenweicher Jungfrauen; ihm duftet entgegen aus Perlmutterſchalen himmliſcher Jünglinge das Waſſer der Paradieſesroſen.

Poliphem.

Pfui doch! Ein ſchönes Geſöff! Roſenwaſſer?

Halibech.

Setz alſo auf dein Haupt den Turban, verſchwöre das Schweinefleiſch und den Wein.

Poliphem.

Wie, den Wein? — — Den Wein abschwören? Darf ich keinen Wein mehr trinken?

Halibech.

Bei Cadidscha's Haupte! Nein! Darum eben seyd ihr Christen den Moslemen ein Abscheu und Greuel.

Polphem.

Bei Bukzephalus Schwanze! Ja! denn eben darum schaudert den Christen die Haut vor euch Moslemen. Ein paar Flaschen mindstens zum Frühstück?

Halibech.

Du versoffener Hund! Liebst du so sehr das unheilige Getränk des Weins? Damit darfst du künftig nicht besudeln deine Lippen; das wäre schnurstracks gegen das Gesetz.

Poliphem.

Fahr wohl denn Türkenthum! O süßes Leben!
Soll ich dem Wein, dem Tröster Abschied geben,
So nehmt mein Leben hin; als Christ und Zecher
Sterb' ich gemuth, nur leget Flasch und Becher
In meine Gruft. Treu bleib' ich Christi Glauben,
Da schndde Mahomed des Weinstocks Frucht will rauben;
Ich sehe schon ganz nah' die Märtirkrone winken,
Und werde noch, ich schwör's, in Abrahams Schooße trinken.

Halibech.

Bei Moezz-ladin-Allahs Brunnen der Wüste! Ein ganz verfluchter Kerl, der den Wein macht zu seinem Element, verspottet unsern allerheiligsten Glauben. Führt weg ihn! Er soll bekommen dafür seinen Lohn. Fort mit dem Trunkenbold!

Poliphem wird abgeführt.

Ismael, Longinus, Zogan, Osmann.

Griechisches und Türkisches Gefolge.

Longinus.

Ist dieß der Drache, der schon vierzehn Male
Den Flammenschlund mit donnerlautem Krachen
Uns zu verschlingen öffnete?

Halibech.

Bei Samums Schwert!
Ein Sprachrohr ist's, euch Mahomeds Worte brüllend
Ins Ohr zu tönen. Es vertilgt sein Hauch,
Was widersteht, zertrümmert eure Burgen.

Ismael.

Gefiel das Echo euch, das von den Wällen
Bizanzens laut das Wort zurückegab,
Und Mahomeds Sprachrohr lustig übertönte?

Longinus.

Laßt diese unbehülfliche Maschiene doch
Mit Muße mich beseh'n. — He! — Wie viel wiegt
Ein solcher Felsenklumpen, den ihr mühsam
In diesen ehrnen Rachen senkt?

Halibech.

Sechshundert Pfund,
Und siebenzig Paar Ochsen schleppen stöhnend
Das riesenhafte, schreckliche Geschoß;
Zweitausend Menschen müssen es regieren,
Ich kommandire sie nach Takt und Maaß.

Longinus.

Wie könnt ihr das Unmäßige nach Maaß,
Das Unbehülfliche nach Takt regieren?

Ismael.

Longinus, laßt uns geh'n.

Longinus.

Ja, laßt uns geh'n.

Osmann.

So kommt, ich bring' euch zu dem großen Sultan.

Longinus, Ismael, Zogan und Osmann, Gefolge gehen ab.

Halibech.

Bei Warakas! Ich glaube, dieser Krieg
Ist schon zu Ende, und die Griechen werden
Auf Gnad' und Ungnad sich an uns ergeben.

1. Türke.

Doch schienen sie noch hochgemuthet, trotzig?

Halibech.

Bald wird, getrennt vom Rumpfe, Constantinus
Noch blutend Haupt von einer Lanze Schaft
Des schönen Reiches rothen Brand erblicken,
Das Leichenfeld der Seinen überseh'n,
Den eiteln Trotz im eignen Blute büßen,
Legt er die Krone Mahomed nicht zu Füßen.

Bizanz.

Philoxenes, Omega, Bürger.

Philoxenes.

Ists möglich? — Na! — Da seh'mal Einer die bösen Zungen, die immer sagten, er wäre ein Trunkenbold, ein Großmaul, ein roher, unwissender Gesell, ein wahrer Büffel in Summa.

Omega.

Ja, seht! ich meine, das hat sich nun anders erwiesen. Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wäre — ein ehrlicher, gottseliger Mensch ist selten estimirt und geschätzt, wie er es demeritierte und verdiente. Verläumdung ist eine despektierliche Sache und gar nicht honorabel.

Philoxenes.

Da sagten sie immer, er sey einer von den brutalen Biedermännern, die ein ungeschlachtes freimüthiges Betragen erheuchelten, denen aber gerad am wenigsten zu trauen sey. Nun seht mal, alle Welt!

Omega.

Poliphem war zwar ein nichtsnütziger Bildhauer, haute und stach mit der Zunge statt mit dem Meißel; allein er ist als ein ächter, wahrhaftiger Märtirer und Blutzeuge Christi, kapores gegangen, wie man zu sagen pflegen thut, und ich wette, er wird noch kanonisirt und ich erlebe es noch, daß ihn die Kirche selig spricht, wenn ich am Leben bleibe ohne vorher zu sterben. Ich habe das Glas, aus dem er zuletzt getrunken, um theures Geld von dem Hahnenwirth gekauft, und bewahre es als eine Reliquie. Der Wirth hat sogleich seine Werkstätte, welche nichts war, als drey Krüge, sieben Gläser nebst einigen zerbrochenen Flaschen, in einen Weinkeller verwandelt. Barmherziger Gott! Das muß wahr seyn. Sankt Poliphem, bitt' für uns arme Sünder! Wir habens, mein Sir! nothwendig, sonst machen uns die Türken den Garaus. So ein kleines Wunder — du könntest dir Ehre machen, recht große Ehre, wenn du den Erbfeind verrecken ließest.

Philoxenes.

Wir wollen den Türken Poliphems unschuldigen Mattertod schon eintränken. Sie schickten Gesandte, thun Vorschläge; ich glaube, sie wollen bald abziehn. Der Logothete und der Staatssekretair sind in ihr Lager hinaus, ihnen den Willen unsers Kaisers zu bedeuten.

Andronikus kommt.

Andronikus.

Wißt ihr was Neues, ihr Leute?

Omega.

Wenn es nur keine suspekte, perikulöse Neuigkeit ist; dergleichen kann dem gemeinen Wesen manchmal größern Schaden anthun, als sonst etwas Unrepitierliches. Ich sage weiter nichts: Gott allein sieht das Herz des Menschenkindes.

Andronikus.

Es zeigen sich von Ferne die Segel der Italienischen Flotte, unter Jakobus, Erzbischof von Ragusa, den der Pabst zu seinem Legaten in Griechenland ernannt hat; bei funfzig große Schiffe.

Omega.

Herr Jesus! Eine herrliche Botschaft, die überaus vortrefflich ist. Ich will mein beßtes Stückfaß zum Beßten geben, ein wahrer Balsam, aus meinem Weingarten bei Galata. Mein Vater, Gott hab' ihn selig! sagte mir — —

Philoxenes.

Aber wie kann das die Italienische Flotte unter Jakobus seyn? Ich glaube vielmehr, es sind die Schiffe aus dem Archipelagus.

Andronikus.

Seyen's nun dieſe oder jene, genug ſie erſcheinen uns wie ſchützende Engel.

Raps kommt.

Raps.

Ueber die Tollheit! Da kommen ein paar Schiffe dahergeſegelt, gerade Mahomeds großer Flotte in den Rachen. Kommt, laßt uns das Spektakel mit anſeh'n. Nach dem Hafen! dort ſieht mans gut.

Raps und die Bürger ab. Theophilus.
Zwei Biſchöfe kommen.

Theophilus.

Ich bitt' euch, ſprecht nicht mehr, ſonſt müßt' ich denken,
Daß Gold ihr mehr als Gott und Glauben liebtet.
Sagt, iſts geziemend, daß ihr Geld beachtet,
Indeß wir Laien unſer Blut und Leben
Der Kirche weih'n, dem Eiſen unſre Bruſt,
Und unſer Fleiſch den Türkenſäbeln bieten,
Mit offner Stirn für ſie dem Tode trotzen?

Erſter Biſchof.

Unſegen haftet auf geweihten Schätzen,
Die man für zeitlichen Bedarf mißbraucht.
Soll Gott euch ſchützen, reizt nicht ſeinen Zorn
Und legt die Hand an ſeiner Kirche Gut.

Zweiter Biſchof.

Laß doch Notaras, Prinz Demetrius,
Die ungezählten Haufen aus den Kaſten
Erquickend gießen und das Land befruchten;
Rupft den Eunuchen Kammerherrn; gehören
Nicht ganze Länder ſein, fließt nicht das Blut
Aus unſern Adern nur in dieſe Kiſten?

Theophilus.

O wehe dir, Bizanz! So denken Alle,
Und untergeh'n muß dieſes Reich; ein Jeder
Sorgt nur für ſich, bis endlich überfluthend
Die Todeswelle ihn verſchlingt mit Allen.

Erſter Biſchof.

Der reiche Kaufmannsſtand ſoll ſteuern.

Theophilus.

Der iſt ſchon ausgehöhlt bis auf das Mark;
Die andern weigern ſich, wie ihr euch weigert.
Geziemt ſich dieß, daß ihr für Gott und Kirche,
Kraft eures Amtes, Alles opfern ſolltet,
Indeß Ihr ſo am irrd'ſchen Mammon hängt?

Juſtiniani mit Genueſiſchen Soldaten.

Juſtiniani.

Sieh da, Theophilus! Ich treffe dich
In würdiger Geſellſchaft. Sprich, was giebts?
Die Herren ſehen trüb und mürriſch aus?

Theophilus.

Der Kaiſer heiſchet Silber von den Kirchen,
Um höchſter Noth zu ſteuern, und verſpricht
Es vierfach zu erſtatten, wenn uns Gott
Aus dieſer Drangſal gnädiglich befreyt;
Doch ſie, ſie wollen nicht.

Juſtiniani.

Sie wollen nicht? —
Unwürdige! Ihr ſeht die Noth der Zeit,
Der Kirche und des Reichs Gefahr, und hütet
Mit ſchnöder Selbſtſucht eitle Erdenſchätze.
Der Erbfeind raſ't an unſerm Thor, ihr ſeht
Wie hoch die Flamme Thurm und Wall umſtürmt —
Verſagt die Hülfe? — Fluch! Verderben Euch!

Was sollen Worte, mein Theophilus?
Komm, hier sind meine rüstigen Genueser,
Die tragen dir den Schatz von zwanzig Kirchen
Im Nu hinweg. Komm schnell! Der Kaiser harrt,
Die Krieger fodern Sold, Nahrung die Bürger,
Die Arbeitleute Zahlung. Geld nur treibt
Des Staates Rad; und fehlt das Wasser, steht
Die Mühle still, und Alles kommt ins Stocken.

Justiniani, Theophilus im Begriff abzugehen. Notaras kommt.

Notaras.

Halt, Genueser! Wohin so in Eile?

Justiniani.

Ich will der Pfaffen Gold und Silber holen;
Es drängt die Noth, der Kaiser hat's befohlen.

Erster Bischof zu Notaras.

Nachher kommt er, die Kisten euch zu leeren.

Notaras.

Das sollst du nicht, Gewalt darf man nicht brauchen.

Justiniani.

Gewalt schafft Recht, muß die Vernunft verstummen.

Notaras.

Willst du, der Fremde, uns Gesetze geben?

Justiniani.

Ich thu', was meines Amts ist.

Notaras.

Nein, du sollst nicht.

Justiniani.

Wer will mir's wehren?

Notaras.

Ich!

Justiniani.

Prinz Notaras!

Notaras.

Was soll's?

Justiniani.

Ich geh'!

Notaras.

Du sollst nicht.

Justiniani.

Doch! —

Notaras zieht den Degen.

Mit meinem Schwert will ich es dir verbieten.

Justiniani.

Ha! Tod und Hölle! Mir das?

Theophilus.

Halt!

Prinz! Logothete! Haltet! Welche Wuth
Befällt euch? Auf die Feinde euer Schwert!
Der Kaiser will das Geld.

Notaras.

Was kümmerts mich!
Doch soll der Fremde in Bizanz nicht herrschen.

Justiniani.

Der Fremde stützt das wankende Bizanz,
Die ihrer Söhne toller Wahnsinn stürzt.

Notaras.

Mein Schwert, das stets das Reich beschützt, soll nun
Den eiteln Uebermuth zur Erde beugen.

(Justiniani zieht den Degen.)

Theophilus.

Bei allen Heiligen! Was beginnet ihr?
Wie, seyd ihr Christen? Schützer dieses Reiches,

Dem ihr durch eiteln Hader bringt Gefahr?
Der Prieſter Geiz, der Fürſten blinder Zorn
Wird uns verderben. In die Scheide ſenkt
Die droh'nden Eiſen, und erröthet. Krieger!
Helft mir die harten Prieſter hier bewegen.
Wie ſoll es gehn, wenn ſie ihr Gold verweigern?

Juſtiniani.

Nehmt es, und fragt ſie nicht.

Notaras.

Das ſoll nicht ſeyn.

Juſtiniani.

Prinz! Länger kann ich euch nicht Rede ſtehn;
Mir iſt es leid, allein es drängt die Zeit,
Nachher bin ich zu treffen, wo ihr wollt.
Ich muß der Pfaffen Gold und Silber holen,
Es heiſcht's die Noth, der Kaiſer hat's befohlen.

Juſtiniani mit ſeinen Truppen zieht ab. Die Biſchöfe folgen.

Notaras.

Beim Himmel! Ha! Da geht er höhnend fort;
Er ſoll es büßen, bei des Himmels Sternen!
Ihm nach! —

Theophilus hält Notaras zurück.

Zum Kaiſer! Mäßigung, mein Prinz!
Bedenkt, daß er des Kaiſers Sinn erfüllet.

Notaras.

Soll er mir trotzen?

Theophilus.

Gehn zum Kaiſer wir.

Notaras.

Zum Kaiſer dann, er ſoll den Hohn beſtrafen.

Notaras und Theophilus gehn ab.

Vor Sankt Sophieenthor.

Osmann mit einem Trupp türkischer Soldaten.

Osmann.

Der Bassa Osmann ruft. — Jeronimo!
Hervor, du Graubart! hörst du meinen Ruf?
He! Alter Kriegsknecht! Wirds bald? — Wo bist du?

Jeronimo erscheint auf der Mauer.

Jeronimo.

Was für ein türkischer Hund steht klaffend unten?
Nimm dich in Acht, auf türkisch Wort und Frage
Geb ich dir christlich eine tüchtige Antwort.

Osmann.

Hu! alter Knabe! nicht so patzig, sieh'!
Bring hier 'ne Perle zum Verkauf für dich.

Don Manuel wird gebunden hergeführt.

Da, grauer Löwe, zähme deinen Trotz!

Jeronimo.

Mein Manuel! mein Sohn! Bassa, warum
Bringst du ihn her? — Um Lösung? — Fodre —
nimm!

Osmann.

Sieh Greis! gebunden, Sklave, deinen Sohn,
Droh'nd Osmanns Würgschwert hängend über ihm,
Vor deinen Augen fliegt sein toller Kopf,
Die Schwelle dieses Thors mit Blut beströmend,
Schlägst du die Lösung aus, die ich verlange.

Jeronimo.

O, fodre! nimm! Nimm Alles für mein Alles!

Osmann.

Willst du ihn retten? — Sieh' in deiner Hand

Liegt deines Sohnes Leben. — Willst du mehr? —
Nicht alle Schätze deines Kaisers lösen
Die Bande, die ein Wort von dir zerreißt,
Euch Beiden Heil, Rettung und Leben sichert.

Jeronimo.

Enthülle mir das schwere droh'nde Räthsel:
Mein Leben gegen sein's — All' meine Habe. —

Osmann.

Was soll dein Leben mir — All' deine Habe?
Dein Gut und Blut verfiel schon unserm Schwert,
Denn euer Fall naht unentfliehbar, stürmend;
Gieb dieses Thor mir für des Sohnes Leben —
Um wenige Augenblicke nur beschleunigst
Du, was erkämpft nur schrecklicher geschieht,
Wenn diese Mau'r, von Blut und Gier erhitzt,
Mordend im Sturm der Janitschar ersteigt.
Drum komm heraus; ein leichtes Fahrzeug soll
Euch beide bringen, wohin ihr verlangt.
Sonst trifft mein Schwert Don Manuels Kopf, und
deinen,
Begräbt in Schutt und Trümmer bald Bizanz.

Jeronimo.

Ha! unerhörter, teuflischer Gedanke! —
Mit solcher Qual ein Vaterherz zu prüfen,
Du Satan Bassa! — Tückischer Versucher,
Der will mit Schmach mein graues Haupt belasten:
Was mein ist, geb' ich, Gut und Blut; doch nimmer,
Was ich dem Reiche, Gott, mir selber schuldig,
Mein Wort, die Ehre, die beschworne Treue.
Gerechter Gott! Wie bin ich hingestellt
Zur fürchterlichsten Wahl. — Doch nicht zur Wahl —
Hier gilt nicht wählen. Wehe! Warum muß

Mein greises Haupt, mit namenlosem Schmerz
Belastet und erdrückt, zur Grube fahren? —
Hat denn ein Türke nicht ein Herz im Busen? —
O Bassa Osmann, hast du keine Kinder?
Laß eines Vaters blutig zerrißnes Herz
Dich rühren; dein Prophet gebietet Gnade,
Du bist ein Mensch — so schände die Gestalt,
Die menschliche, nicht durch thierisch blutigen Frevel;
Und willst du nicht zurück mein Kind mir geben,
So tödte nicht. Bedenk' das Glück der Schlachten,
Das Manchen von den Eurigen uns in
Die Hände gab; sieh' Alle werd' ich schonen;
Ich gebe Jeden frei, der je gefangen
In meine oder meiner Freunde Hände fällt.

Osmann.

Mich dünkt, der Schmerz hat dir den Kopf verrückt —
Was sprichst du von Gefangenen, du Sklave!
Der übermüthig seinem Herren trotzt;
Da Mahomed schon den Rächerarm erhoben,
Und schon Bizanz in unsern Ketten liegt.
Entscheide dich, gieb dieses Thor sogleich
In meine Hände, oder sieh', es fällt
Der Streich auf deines Sohns gebeugtes Haupt.

Er setzt Don Manuel sein Schwert auf die Brust.

Jeronimo.

Nie werd' ich, feige, Pflicht und Ehr' verrathen,
Und opfert hundert Söhne meinem Gott! —
Hier, Türke! nimm mein Schwert, wenn du's vermagst,
Unschuldig Blut aus Frevel zu vergießen;
Doch wird die That des Fluchs dir nimmer nützen.

Er wirft Osmann seinen Degen vor die Füße, und entfernt sich.

D. Manuel ſtürzt ſich in Osmanns vorgehaltenes Schwert.

Manuel.

Vater! Leb' wohl! — O Gott, nimm meine Seele! —

Er ſtirbt.

Osmann.

Was raubt dem Tode ſeine dunkeln Schrecken,
Und ſtürzt den Chriſten furchtlos in das Schwert? . . .
Betrogen bin ich um Gewinn und Rache.
Da haſt du deinen Sohn, Jeronimo!
Bereite ihm ein Lager nun auf Roſen!

Die Türken ziehn ab; das Thor öffnet ſich; Griechen kommen und heben Don Manuels Leiche auf.

Vierte Handlung.

Bizani.

Omega, Philoxenes, Bürger, vorübereilend.

Omega.

Wohin so eilig, Nachbarn? Nehmt mich auch mit. — Was giebt's Neues? Was für Spektakel? — Herr Jesus! Neuheiten und Spektakula, darin thut mir's keiner gleich, wie ich die gern sehn und hören mag.

Philoxenes.

Die Römerstraße hinauf, nach Sankt Basilius; von der Treppe der Kirche sieht man das Gefecht auf dem Meer. Schon ist Catano mit den Türken handgemein geworden.

Omega.

Barmherziger Gott! So laßt uns schnell gehn, doch nicht zu geschwind. Lauft, rennt! Eile mit Weile! Schützt uns, ihr Heiligen! Sprofundiert die beschnittne, türkische Flotte, und laßt sie recht kapabel

geſchlagen werden, daß ſie ſich zu todt ärgern und am Ende verrecken, zum Troſt der ganzen Chriſtenheit.

Die Bürger eilen vorbei. Raps und Andre kommen.

1. Bürger.

Nach dem Hafen, zum Thurme des Treviſan, der den Eingang beherrſcht! Dort ſieht man's am Beſten; ich bin kurios, wie das enden wird.

Raps.

Daß der Blitz drein ſchlüg! Schlecht wird's ablaufen. Vier Schiffe gegen ihrer vierhundert. Wo bleibt der geſunde Menſchenverſtand? Auch ſind eins oder zwei ſchon geſunken.

2. Bürger.

Das Gott erbarm! Wir ſind verloren, es geht zu Ende mit uns, Nachbarn.

Raps.

Das verſteht ſich, ich hab's immer geſagt. Mag's auch einen Zimmermann brauchen, Chriſten und Heiden; und wenn dieſe mich diſtinguiren, ſo frag' ich den Teufel viel nach jenen. Krieg' ich nur Geld, dann hol' meinetwegen der Henker das Uebrige, gleichviel!

3. Bürger.

Schon zweimal haben ſie angegriffen; die Türken raſen; ihr wildes Gebrüll tönt bis zu den Wolken empor. Ein Schiff nach dem andern verſinkt. Kommt laßt uns ſehn, es geht gräulich her.

Die Bürger eilen hinweg. Juſtiniani und Popilius kommen.

Popilius.

Kein Andrer, Logothete! Ich allein

Will dieſes Wagſtück unternehmen; die Gefahr
Iſt mir willkommen, und Gefahr nur ſuch' ich.

Juſtiniani.

Mag's ſeyn. Doch Vorſicht, Jüngling! dieſen Ruhm
Mußt du, am Rande tödlicher Gefahr,
Mit feſter Hand und unbewegtem Herzen
Vorſichtig pflücken; wenn es dir mißlingt
Iſt keine Rettung, und der Tod gewiß.

Popilius.

O keine Warnung! Zögre nicht, ich flehe;
Du widerrufe; nicht Andronikus, Mich ſende.

Juſtiniani.

Catano ſchlägt ſich durch, ich ſeh' es ſchon,
Trotz Himmel, Erde und der tiefen Hölle:
So bald er eingelaufen, ſich zurück
Zum Ankerplatz der Muſelmanen-Flotte
Begeben, rüſte dich mit den Gefährten;
Führt ſtill behutſam, von der Nacht umhüllt,
Den Brander hin, die Segel zu verbrennen.
Führ die Galeere du; Andronikus
Beſorgt den Brander.

Popilius.

Mir den Brander! Mir!

Juſtiniani.

Popilius! ich ahnde deine Wünſche —
— Du ſollſt nicht mit.

Popilius.

Du haſt es mir verſprochen!
Wozu Bedenken? — Keiner wagt, was ich.
Hier darf man nicht ans eigne Leben denken;
Gelingt es nur, ſo iſt es gut geſpendet;
Den Kühnen ſchützt das Glück in der Gefahr:

Verlasse dich auf uns, von hundertfunfzig
Ist keiner der zurückblickt, der nicht muthig
Die Palme von des Todes Sichel raubte.

Justiniani.

Popilius! Behutsamkeit! — Die Pflicht
Des Ritters ist, sein Leben nicht zu sparen —
Es zu erhalten auch für's Vaterland.
Nicht scheu'n den Tod, das Leben nicht verachten.

Popilius.

Jetzt hör' ich nur der Ehre lauten Ruf.

Justiniani.

Bei Sankt Romanus trefft ihr mich; leb wohl!

Justiniani geht ab.

Popilius.

O Manuel! Manuel! holder Geist, verweile!
Es wird der meine bald sich dir vereinen:
Dein Bildniß, Bruder! folgt mir schreckend nach;
Daß meine Seele trostlos nicht verzage,
Such' ich dich Tod, werd' auch dich finden; viele
Der finstern Pfade führen in dein Reich.
Doch meine Schmach will ich durch Thaten löschen,
Im heißen Kampf aus banger Brust die Seele
Verhauchen, nur darum duld' ich das Leben
Voll Qual und Gift mir; o, der Tod ist süß!
Mir hebt die Brust ein unaussprechlich Sehnen;
Den wilden Brand löscht nicht ein Meer von Thränen.

Popilius geht ab.

Ufer des Meers.

In der Entfernung die kämpfenden Flotten; Mahomed zu Pferde. Halibassa, Zoganbassa, Janitscharen, Capighis.

Mahomed.

Hinan! Hinan! Ihr Memmen! Beym Propheten!
Ist's doch, als säh' man einen Staarenschwarm
Mit Adlern kämpfen. — Ha! Verzehrend Feuer!
Vertilgend gießt der Feind, wie Ströme, Gluthen
Auf meine Segel, streuet Tod umher —
Nur einen, einen Donner nur, gieb, Allah!
In meine Hand, nur einen einzigen Donner! — —
Da sinken wieder drey! — O Wuth! — O Schicksal! —
Ha! wäre Sturm mein Athem, Blitz mein Auge,
Und meine Stimme Donner! — Ha! Verfluchte!
Verräther, Captan Bassa! Du sollst büßen! —
O Allah! — So! — — Hinan! Hinan! — — So recht! —
Dort entert Einer — Weh! Da sinkt er schon. —
Hinan! Hinan! Ihr Hunde! Ha!

Er sprengt wüthend sein Pferd bis an den Hals ins Meer.

Zogan.

Den Sultan treibt der hohen Seele Zorn
Bis in des Meeres wildbewegte Wogen;
Sein Anblick, seine Stimme, soll den Muth
Der Schlagenden beleben; doch es siegt
Der Christen Kunst, und ihrer Wuth erliegt
Die Tapferkeit, das Siegsglück der Osmanen;
Sie werden sich den Weg zum Hafen bahnen
Mitten durch unzählbarer Schiffe Gewühl.

Mahomed
sein Roß zornig umhertreibend.

Rings ſchallen die Geſtade vom Gebrüll,
Der Chriſten Jauchzen übertönt die Schlacht —
Schließt einen Kreis, drängt ſie mit ganzer Macht! —
Auf! auf zum Streit! Hinan! Hinan! Hinan!

Ein beſchädigtes Schiff gewinnt das Ufer.

Hali.

Da hat ſich mit genauer Noth ein Schiff
Gerettet an den Strand!

Mahomed.

Feuer! Werft Feu'r hinein!
Haut die Beſatzung nieder, ſtürzt die Leichen
Ins Meer zurück, ein Fraß für Fiſch' und Raben.
Verderben! Tod! Wer aus der Schlacht entflieht!
Ihn ſoll die Fluth mit ſeiner Schmach begraben,
Der Blitz verzehren, der vom Aug' mir ſprüht.

Zogan.

Aga! Geh' hin, beſtrafe dieſe Feigen.

Ein Aga, Soldaten ab. Das Schiff wird verbrannt.

Mahomed.

So willſt du mich verlaſſen, falſches Glück?
Vor meinen Augen, mir zum Hohne, ſollen
Die Chriſten triumphieren, und mir trotzen? —
Zum Drittenmal erneuert ſich der Kampf.
O weicht nicht — drängt euch dicht heran — Weh'! habt
Ihr nicht auch Brände? — Habt ihr nicht Geſchoſſe? —
Fluch und Verderben über Euch! — Da dringen ſie
Durch eure Reih'n! — Da ziehen ſie hochjubelnd
Mit ſtolz geblähten Segeln nach dem Hafen;

Und Land und Meer ertönt vom Freudenruf
Der Christen. Schande! Unvertilgbar! Scheußlich!

Hali.

Bey dem Propheten! Unsrer Flotte Kranz
Zerreißt, durchbricht der Christen wilde Kraft;
Vier Schiffe siegen über die vierhundert!

Mahomed.

Da haben sie den Hafen schon erreicht;
Schon lassen sie die Eisenkette nieder,
Die mir den Eingang sperrt. — O Flammengrimm!
Ha! Captan Bassa! — Macht den Pfahl bereit,
Der Feige soll in grausen Martern sterben.
Sie laufen unaufhaltbar siegend ein — —
In Zorn erblaßt der heiligen Monde Schein.

Es erhebt sich ein tumultuarisches Geschrey unter den Truppen.

Die Truppen.

Hebt die Belagerung auf! Nach Asien!
Uns zürnet Allah! Der Prophet verließ uns!

Mahomed.

Was für ein Murren steigt im Heer empor?
Die Aga's treten vor, es kund zu thun.

Verschiedene Aga's treten vor zu dem Ersten.

Sprich du, was murrt das Volk? Was wollen sie?

Der Aga,

sich niederwerfend.

Sohn des Propheten! Hier im Staube knie
Anbetend ich vor deinem Angesicht;
Nicht wecke deiner Seele Zorn mein Wort.
Du fragtest, und gehorchend muß ich sprechen,
Was Wahrheit ist.

Mahomed.

Kurz! — Rede ohne Scheue!

Der Aga.

Sohn Amuraths! Es murren deine Völker,
Weil du im Zorn entließeſt die Geſandten
Der Griechen, die Tribut und Unterwerfung
Dir boten, während uns dein ſtrenger Wille
Vor dieſen Mauern in Gefahren hält.
Es decken unſre Leichen rings die Felder;
Geſchlagen iſt die Flotte, es gewann,
Was wir verloren, doppelt nun der Feind.
Vom edeln Blute der Osmanen iſt
Das Meer gefärbt, das keinen Tropfen noch
Des Chriſtenblutes trank; das zeigt uns klar
Den Willen des Propheten, und es ruft,
Erſchrecket von des Himmels Zorn, ein Jeder:
Hebt die Belagrung auf! Nach Aſien!
Fort! eh' wir All' der Geyer Beute werden.

Mahomed.

Warum erblickte Mahomed das Licht
Der heutigen Sonne, daß, von Schmerz und Zorn
Die Bruſt erfüllt, er ſähe, wie ſein Heer
Durch Feigheit ſich entehrt? — Ihr Ottomanen!
Ihr der Mongolen unbezwungne Sieger!
Die ihr ſo oft der Chriſten Macht gebrochen;
Iſt jener Heldenmuth, der euch begeiſtert,
Erloſchen ſchon in eurer Bruſt? — Ihr wollt entfliehn? —
Fliehn? — Da mit tauſend Feuerſchlünden ihr
Den Weg gebahnt zu dem gewiſſen Siege;
Euch jene Mau'r, die Bruſtwehr von Bizanz,
Nur offne Wunden zeigt und vor euch ſinkt,
Sobald ihr grimmig ſie im Sturm erſchüttert.
Hohnlachend ſoll der Chriſten zagend Volk

Der fliehenden Osmanen Schultern sehn,
Die sie vergebens nun um Schonung flehn?
Auf Leichen will ich ziehn durch diese Thore,
Auf ihren Schädeln bauen einen Thron
Bis zu den Wolken; hoch von meinem Sitze
Blick' hin ich auf Europens reiche Länder,
Will unter meinen Fuß sie alle beugen;
In Ost und Westen soll der Mond erglänzen,
Vor seinen Strahlen soll das Kreuz vergehn,
Der Ottomanen Reich die Welt umfassen,
An Mahomeds Thron der Erde Völker knie'n.
Im Traum erschien mir der Prophet, verkündend
Den nahen Untergang der Christenstadt;
Er sprach zu mir:
„Als Pfand, daß ich des Schicksals Schluß verkünde,
Daß reif zur Rache dieses Volk, das einst
Blutig verödete die Welt, gewandelt
Zur finstern, stummen Höle wilder Thiere
Afrika, die Korn- und Flurenreiche,
Vertilgt der Erde blühende Geschlechter —
Soll aus dem Aetherblau Bizanzens Stern
Auf ewig schwinden, hell der Mond nur leuchten
In heiligem Licht. —
Saht ihr den Stern, der Gestern
Hoch am Gewölb des Himmels, im Zenith
Der Stadt in klarem Schimmer funkelte?
Nun schaut empor! — Seht dort den Silbermond
In stiller Majestät. — Doch weggetilgt
Ist jenes schützende Gestirn der Christen:
Sie sind gegeben schon in unsre Hand,
Es haben ihre Götter sie verlassen;

Mit Todesnetzen iſt ihr Haupt umſpannt,
Und meine Fauſt wird ſie vertilgend faſſen.

Alle.

Bey dem Propheten! Seht, der Stern verſchwand!

Mahomed.

Seht ihr nun klar den Willen des Propheten,
Uns durch ein herrlich Wunder kund gemacht? —
Was hilft dem Feinde dieſer letzte Sieg,
Und können vier Galeeren ihn dann retten,
Die letzte Hülfe, die ihm naht? Denn ferne
Iſt das umſonſt erſehnte Heer aus Ungarn,
Ein Traum die Flotte aus Italien;
Und ihr wollt feig am Ziel zurückefliehn,
Da ſchon den Feind die Todesfluth umſpühlt,
Vor euch die Thürme von Bizanz ſich neigen? — —
— Geht! — Ich entlaß euch! — Aber Mahomed
Wird ſich ein ewiges Mahl des Ruhmes bauen,
Wird einſam kämpfen, ſterben vor Bizanz,
Nicht der Osmanen tiefe Schmach zu ſchauen,
Getaucht in ſchwarze Nacht der Monde Glanz.

Alle.

Heil Mahomed! Tod den Ungläubigen!

Mahomed.

Flieht hin nach Perſien, gebt euch den Mongolen!
Wählt einen Fürſten euch aus fremdem Stamm!
Seyd Sklaven! — Dient! — Und des Propheten Haus
Erlöſche — denn ich wähle mir den Tod.

Alle.

Heil Mahomed, dem Herrſcher! Dein ſind wir!

Mahomed.

Entflieht! Verlaßt mich! Das verlorne Volk
Der Chriſten triumphir', die zagende

Bizanz, die fest ich bei den Locken halte,
Erhebe das gebeugte Haupt voll Jubel,
Errichte am Propontis Strand ein Mal
Zu der Osmanen Schmach für ewige Zeiten!

Alle.

Heil dem Propheten! Heil! Wir wollen streiten!
Führ' uns zur Schlacht! Zur Schlacht! Sohn des Propheten!

Der Aga.

Beherrscher der Rechtgläubigen! Großer Sultan!
Sieh', wie dein Heer in wilder Kampflust glüht:
Dein sind wir Alle, setzen Blut und Leben
An diesen Sieg. — Sieg oder Tod, sey uns
Die Losung! Mahomed sey siegreich! Führe
Zur Schlacht, zum Sturme uns, wir folgen muthig,
Und deine Feinde wollen wir vertilgen.

Alle.

Wir wollen kämpfen! führ' uns in die Schlacht!
Tod oder Sieg. Zum Sturm, zum blutigen Kampfe!
Heil Mahomed! — Wir folgen in den Tod!

Mahomed.

Ha! Das ist der Osmanen würdiger Ruf. —
Zur Schlacht! Zum Kampf! Und in das Feld des Todes!
Da blühn des Ruhmes Palmen, ewiges Heil.
Im Paradies zu seliger Lust erwacht,
Wer hier für den Propheten kämpfend fällt;
Sein Name blüht durch alle Folgezeiten,
Und sein Geschlecht hat der Prophet gesegnet.
Ich geb' euch diese Kaiserstadt zur Beute
Mit allen Schätzen, die sie in sich faßt.
Vergeltung, ewige Ordnung der Natur!

Den Raub der Welt, die alte Pracht der Erde,
Zerstörter blüh'nder Städte reiche Zierden,
Seht ihr in Trümmern prangen dort in Rom,
Das höhnend tilgt' der Erde Nationen;
Seht hier Bizanz, mit blutigem Raub geschmückt,
Die letzte Höle dieser Wölfin Söhne;
Stets sollen darin eure Enkel wohnen,
Und wer zuerst im Sturm die Mau'r ersteigt,
Dem schenk' ich, sey mir Zeuge der Prophet!
Das reichste Land, als Bassa, zur Provinz,
Und Jedem doppeln Sold auf Lebenlang.

Alle.

Auf ins Gefecht! Zum Sturm! Ersteigt die Mauer!

Mahomed.

Der volle Tag sey Zeuge unsers Muthes,
Unsers glorreichen Siegs. Im ganzen Heere
Begeht die Reinigung, nach des Glaubens Regel,
Wie der Koran gebietet. Gott ist Gott!
Und Mahomed sein Prophet! Der Ruf sey euch
Das Feldgeschrei. — Und so gehabt euch wohl!

Alle.

Gott, Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!

Die Truppen zieh'n unter wildem Geschrei vorbei.

Mahomed.

Erneuen wir den Sturm, so laßt mit Macht
Zu Land und Meer den Feind uns ängstigen.

Hali.

Wie könnten wir's, da ihres Hafens Eingang
Die Eisenkette sperrt, die wir zu sprengen
Umsonst versucht? —

Mahomed.

Geschah', was ich geboten?

Zogan.

Ja, mein Gebieter! Hochverwundert ſah'n
Galata's Bürger, wie dein kühner Muth
O Mahomed! Unmögliches möglich machte;
Wie Berge hier verſchwanden, Thäler dort
Sich ebneten um ihre Stadt herum.
Mit glatten Tafeln iſt der Weg belegt,
Und Winden, Rollen an den Strand geſchafft,
Wie du geboteſt.

Hali.

Doch, wozu dieß Alles?
Verwundert ſah' auch ich das Rieſenwerk. —
Willſt du die Flotte aufs Geſtade führen?

Mahomed.

Du haſt's geſagt! —

Eine Pauſe des Erſtaunens.

Alle.

Hoch lebe Mahomed!
Wer kann ihm widerſtehn, der Alles wagt!
Kann was er will — dem Worte Thaten gelten;
Der ſpricht, und es geſchieht das Unerhörte.

Mahomed.

Ans Werk! macht Anſtalt, zieht die leichten Schiffe
Von dreißig Rudern auf den Strand hinan;
Rollt um Galata ſie herum, und laßt
Zum Schrecken von Bizanz, im Angeſichte
Der Zagenden, ſie in den Hafen ſtürzen.
Stolz ſteige triumphierend meine Flotte
Ans Ufer von Bizanz;
Durchſegle ſtolz mit ausgeſpannten Flügeln
Erzitternde Gefilde, tauche ſiegend
Aufs Neu' ſich in ihr freundlich Element.

Leicht iſt die Furth, der Chriſten Schiffe ſchwer
Vermögen nicht, das Wageſtück zu hindern.
Bizanz ſoll mein ſeyn, hieng es auch in Ketten
Am Firmament, herab wollt' ich es reißen;
Denn Mahomeds Enkel ſollen ſtolz die Krone
Des Orients in künftigen Zeiten tragen,
Und dienend knie' Europa an dem Throne.

Mahomed und Gefolge gehn ab.

Kaiſerliche Zimmer.

Irene, Theodora, nachher Helena.

Theodora.

So traurig, meine Fürſtin! — Sieh! noch ſchallt
Bizanzens Jubel, der die wackern Schiffe
Begrüßte, in der Luft. Des Volkes Hoffnung
Iſt neubelebt. Die Sonne ſah im Sinken
Ein herrlich Schauſpiel ſchönen Heldenmuthes.
Solch holdes Zeichen ihrer Gnade hat
Die heilige Jungfrau huldreich uns gegeben,
Und viele Tauſend Feinde ſchlug der Chriſten
Vertilgend Schwert; nicht Einer fiel der Unſern:
Gott ſchützt ſein Volk und beugt des Feindes Stolz.

Irene.

Ich bin voll Glauben, bin voll Hoffnung ſelbſt;
Ein hoher Muth begeiſtert unſre Krieger,
Und lächelnd reicht der Sieg uns ſeine Palmen;

Doch kann ich meine Ahndung nicht bezwingen;
Denn eben, wenn das Glück dem Menschen lacht,
Erlöscht sein Glanz, und es umhüllt ihn Nacht.
Sprich, wo ist Helena? — Laß sie einsam nicht.

Theodora.

O, sie ist krank! an tiefer Wunde blutend;
Popilius Tod brach ihr das süße Herz.

Irene.

Die Arme! — Weh' dem liebekranken Herzen,
Das hoffnungslos um das Verlorne klagt.
Wie Feuer brennen diese Thränen; trostberaubt
Erlöscht dem Auge jeder Strahl der Freude,
Und Nacht und Tod umhüllt die bange Seele,
Zieht sie hinab in bittre Thränenfluthen,
In denen bald ihr Leben leis' verlöscht,
Verzehrt von unauslöschlich brennendem Sehnen —
Doch Helena kennt noch den Trost der Thränen!

Theodora.

O, wie beklag' ich jedes arme Herz,
Das ewig stirbt an tiefer Todeswunde!

Helena kommt.

Helena.

Täuscht mich das Auge? — Als ich vom Balkone
Hinabsah in die dunkle Meereswelle,
Die auf zu mir in dumpfen Seufzern klagte,
Sich stöhnend an den harten Felsen brach,
Schien mir's, als stiege aus der Fluth empor
Die türkische Flotte mit gespannten Segeln,
Herüberziehend durch Galata's Felder.

Irene.

Dir spiegelte der Sinne trüber Wahn

Der Phantaſie Gebilde, Nachtphantome
Vor's Auge.

Helena.

Weh'! Ich traute nicht den Sinnen;
Und die Erſcheinung war ſo klar, ſo täuſchend,
Ich konnte nicht die irre Phantaſie
Aus ihrem wachen Traum erwecken, immer
Zeigt ſich dem Auge das Unmögliche.

Sie tritt ans Fenſter.

O kommt! — o ſeht! — kann ſo ein Traumbild ſcherzen?

Theodora.

Weh'! — Heilige Jungfrau! — Trügt uns kein Geſicht? . . .
O jetzt iſt Alles, Alles iſt verloren,
Der Hölle Reich und alle finſtern Mächte
Sind gegen uns mit Mahomed verſchworen.

Irene.

Hört ihr den Aufruhr, der ſich durch die Gaſſen
Dumpfbrauſend wälzet nach dem Hafen hin?
Ein tobend Rufen wildverwirrter Stimmen
Schlägt an mein Ohr. Beſchützt uns, Himmelsmächte!
Ich höre kommen. — Seht, wer in der ſpäten Stunde
Die Unruh dieſer Nacht mit uns getheilt?
Wann wird die Zeit der Schrecken einmal enden!

Theodora.

Es iſt Theophilus, er kam zu fragen
Ob wir das neue Schauſpiel auch geſehn?

Irene.

Wo iſt er dann? —

Theophilus kommt.

Weh' uns! Theophilus, Wehe!

Theophilus.

Verzagt nicht, Fürstin! vor der Türken Flotten
Scheu'n wir uns nicht. Schon traf man schnelle Anstalt,
Die unverschämten Gäste zu empfangen,
Zurück nicht können sie die Wege messen
Die zum Verderben sie hiehergeführt;
Sie wird das Meer in seinen Schlund begraben.
Vertilgung ihnen schrecklich zu bereiten,
Steht schon Catano an des Hafens Rand;
Von seinem Thurm speit Gabriel Trevisan
Tod auf sie nieder; eh' der Morgen graut,
Sind diese Läuferschiffe schon zernichtet.
Die sinkende Sonne sah Catano's Sieg,
Als Sieger wird ihn die ersteh'nde grüßen.

Irene, beiseite.

O, meines Vaters holder Siegesbote,
Du wirst mir nicht mehr holde Botschaft melden!
laut. Ich fürchte nicht der Türken zahllos Heer,
Doch ihres Führers unbewegten Sinn,
Der Berge ebnet, das Unmögliche
Mit festem Willen, hohem Geist bezwingt.
Gefahrverachtend, ruhig, stets besonnen,
Kaltblütig blickend über das Gemetzel
Der Tausende, mit scharfem Blick, verschlossen
Die Wuth im Innern, steht er unbewegt,
Ein glühend Meteor, und zürnt herab;
Der Einzige von den Tausenden, die zahllos,
Wie Meereswogen unsre Stadt umfluthen,
Den unser Widerstand noch nicht ermattet.
Das Heer verlangt den Rückzug; Er allein
Hält mächtig es, will selbst das Schicksal zwingen.

Theophilus.

Schon zweimal ward das Glück ihm ungetreu.

Irene.

Der Kühne bändigt selbst des Glückes Laune.

Theophilus.

Durch eines Jünglings beyspiellosen Muth
Verbrannt' der Thurm, der seinen Angriff schützte.

Irene.

Zwei blühende Leben zahlten theu'r die That.

Theophilus.

Ein Leben, wie noch kein's so schön geblüht ....
O Manuel, edles Herz!

Theodora.

Popilius? —

Theophilus.

Popilius kehrte unverletzt zurück:
Doch Manuel gab sein Leben um den Sieg.

Helena geht ab.

Irene, beiseite.

O stiege mir auch Hoffnung aus dem Grabe.

Theophilus.

Das heilige Pfingstfest feiern morgen wir,
Und fleh'n einmüthig All' um Schutz von Oben;
Die Hostie wird erhoben, jeder geht
Auf seinen Posten mit getrostem Muth;
Denn mit der neuen Sonne ersten Strahlen
Erneuert Mahomed den blutigen Sturm;
Zurückgetrieben dieser letzte Angriff,
So ist Bizanz von seiner Noth befreit
Und alle Unglückswolken sind zerstreut.

Irene.

Verleih' es Gott! Ich werde beten, faſten,
Mit bangen Seufzern auf zum Himmel ſchrei'n,
Daß er die Noth, die ſchreckliche entferne,
Aufs Neu' erſcheinen froher Hoffnung Sterne.

Straße.

Juſtiniani.

Sie übten Gegenrecht; zwei unſrer Schiffe
Stehn ſchon in Brand, es koſtet uns der Angriff
Die beßte Mannſchaft, und nichts iſt gethan;
Catano findet Hinderniſſe, welche
Sich ihm auf offnem Meere nicht gezeigt;
Eh' nicht der Morgen kommt, läßt nichts ſich ſchaffen.

Andronikus kommt.

Andronikus! — Woher? — Wie, du verſtummſt? —
Weh', leſ' ich, Weh' in den verſtörten Zügen.
Sprich ſchnell — Wo bleibt Popilius, die Andern? —

Andronikus.

Ja, Weh' verkünd' ich, Noth komm' ich zu ſagen! —
Es haben Genueſer aus Galata,
Die uns den Brander füllten, Chriſten, Brüder,
Verrathen uns den Heiden, die, gewarnet,
Ein Todesnetz ſchnell über uns geworfen;
Verſenkt ward unſer Schiff, als wir nicht ahndend
Den teufliſchen Verrath der Flotte nahten.
Auf einem Brette in der Dunkelheit
Hab' ich allein mit zweien mich gerettet,
Die Uebrigen ſind verloren rettungslos;

Von den Barbaren wurden mehr als vierzig,
Die an den Strand sich retteten, erdrosselt.

Justiniani.

Popilius? —

Andronikus.

Ihn kränkte nicht der Tod;
Doch daß er starb, und nicht die That gelang.

Justiniani.

Zweihundert Türken sind in meiner Hand,
Zum Gegenrecht häng' ich sie an die Zinnen.
Grausamer Schlag, der eine blüh'nde Jugend
So plötzlich weggerafft; uns wird das Glück
Schon ungetreu und falsch. — Popilius! — —
Er wollte seinen Tod. — Er suchte Tod:
Heil dem, der stirbt für Vaterland und Glauben!

Zimmer des Kaisers.

Constantin, die Krone liegt auf einem Kissen.

Kaiser.

Wie furchtbar still ist diese Nacht! Verstummt,
Ringsum verhallend wilden Kampfes Stimmen;
In nächtiges Schweigen sank des Krieges Wuth:
Von ferne nur rauscht hohl das Meer empor,
Und schon hat die Geschwader der Barbaren
Schlaf übermannt. Bald graut im Ost der Morgen.
Verhängnißvoller Tag, den diese Nacht
Aus dunkelm Schoos gebiert, wie wirst du enden?

Stets ſchrecklich, blutig wird die Sonne ſcheiden,
Die dich erhellt. Noch athmen Tauſende,
Begrüßen froh dich noch, die an dem Abend
Des blutigen Tages ewige Nacht umhüllt. —
Und wenn das Schrecklichſte ſich erfüllt, ſo wird die
Sonne
Von unerhörten Greul'n ihr Antlitz wenden. — —
Hinweg mit dir, Gedanke des Entſetzens,
Der du mein Herz erdrückſt mit ehrnen Armen.
Gott! Warum fließen dieſe blutigen Ströme?
Warum, entfeſſelt, raſ't ergrimmter Mord? —
Um dieſes nichtigen, goldnen Reifes willen — —
Allmächtiger Gott! O räche nicht das Blut
Der Unſchuld, das ſo oft in rothen Strömen
Die Krone badete, die nun mein Haupt
Mit ehrner Laſt drückt. — Dieſe Perlen, welche
Dich ſchmücken, ſind verfolgter Unſchuld Thränen!
Dieſe Rubinen Tropfen Fürſtenblutes;
Der Diamant, der oben glänzend funkelt,
Der Königin Ismene letzte Thräne,
Die von dem Aug' ihr auf die blutigen Söhne,
Am Buſen ihr gemordet, glühend floß,
Eh' es auf ewig ſich in Jammer ſchloß.
Hinweg mit dir, entweihter Reif! — Wie oft
Hab' ich mit meinen Thränen dich gewaſchen;
Doch löſchten Thränenmeere nicht die Flecken. —
Richt' um der Ahnen Schuld mich Morgen nicht;
Sieh gnädig, Jeſus, Heiland! auf uns nieder,
Daß nicht des Glaubens heiliger Schild, der uns
Die Bruſt bedeckt, der Heiden Schwert zerſpalte. —
Wer naht ſo leiſen Trittes dieſen Schwellen? — —

Irene kommt.

So früh ſchon, meine Tochter?

Irene.

Wer fände Schlaf auf weicher Ruhe Pfülben,
Indeß die Nacht ein großes Schickſal wägt,
Und Alles, Alles auf der Wage liegt.

Kaiſer.

Der wahre Glaube wird den Trug beſiegen:
Vertrauend hoff' ich, einſt Bizanzens Krone
Von meinen grauen Locken froh zu pflanzen
Hinüber auf dein jugendliches Haupt.
Mein ganzes Leben ſpend' ich dieſer Sorge,
Geſichert ſie einſt dir zurückzulaſſen —
O ſäh' mein Auge dich in ihrem Glanze!

Irene

faßt die Krone, und ſetzt ſie aufs Haupt.

Sieh' mich in deiner Krone Glanz, mein Vater!

Kaiſer.

Ach! — Meine Tochter! Was haſt du gethan?
Mit leichtem Spiel zerſtörſt du eine Hoffnung,
Die meiner Seele Kraft gewaltig ſtärkte.

Irene.

Wie kann, mein theurer Vater! dich dieß Spiel
Voll Unſchuld ſo betrüben?

Kaiſer.

Theures Kind!
Mir träumte einſt mit ſolchem Schein von Wahrheit,
Daß er Gewähr für die Erfüllung ſchien,
Ich ſähe dich, wie du ſo eben dich
Mir zeigſt, bekrönt mit meiner Ahnen Krone,
Und deutete das fröhliche Geſichte
Sie bliebe meines Stamms vererbter Glanz;

Denn lebend konnt' ich nicht bekrönt dich sehn.
Nun tritt in nichtigem Spiele die Erfüllung
Mir vor das Auge, und die Hoffnung welkt —
Es löste mir das Schicksal sein Verheißen,
Mit leerem Scheine meine Wünsche zahlend.

Irene.

Du sahst bekrönt mich mit der Ahicheran Krone
Auf einen Augenblick. — Ist nicht das Leben
Ein Augenblick? — Ich war bekrönt — ich trug
Die Krone, fühlt' ihr lastendes Gewicht,
Das wund dein Haupt drückt, auf dem meinen nicht —
Doch welch Gewicht hat dann mein Haupt belastet,
Wenn, nach des Lebens flüchtigem Augenblicke,
Ich hin sie lege, wie ich nun sie lege.

Sie legt die Krone ab.

Noch schöner schmückt des Himmels Lilienkrone,
Als diese goldne Last. — Gefaßt auf Alles —
Mag sich der Rathschluß des Allmächtigen
Erfüllen. Theurer Vater! Nicht mehr lange
Schlägt meine Brust, froh und ergeben harre
Ich der Entscheidung — sey's zum Siege — sey's
Zum Tode — ohne Murren beug' ich mich:
Es giebt ein höh'res als dies irrd'sche Leben.

Kaiser.

Entscheidung führt der neue Tag herauf.
Gefaßt mein Kind! Auch meine Brust belebt
Ein muthig Hoffen; fern ist jede Furcht,
Und siegverkündend hüpft mein Blut am Herzen.
Schon graut der Morgen, und ich will mich waffnen.

Er wirft den Panzer um.

Allmächtiger! An diesem Erzt, an welches
Ein gläubig Herz in fester Hoffnung schlägt,

Laß ſich des Heidenſchwertes Schärfe ſtumpfen:
O hör' mein Flehn! — —

Er hebt den Blick zum Himmel.

Weh'! ſo iſt Alles Nacht!

Irene.

Wie blaß wird deine Wange, o mein Vater!

Kaiſer.

So leuchtet denn der rothe Stern nicht mehr,
Der Glück geſtrahlt der herrſchenden Bizanz? —
Wo einſt er ſtand, nun waltet tiefe Nacht:
O wär's ein Wahn, daß er entſchwunden iſt;
O wäre ſein Entſchwinden deutungslos!
Doch öde ſieht mein Auge ſtets die Stelle,
Und hin iſt meines Herzens ſtarker Muth. . . .
Zu dir! zu dir!
Der in des Himmels Tiefen ungeſeh'n
Des Glanzes ewigen Schein und Wiederſchein
Des Glücks, des Unglücks Wandelſterne lenket,
Zu dir entflieht die angſtbeklommne Seele,
Daß einen Strahl du ſendeſt dieſer Nacht,
Die furchtbar uns aus Orkus Schlund entſtiegen,
Verhängnißkündend ſchreckt die Kaiſerſtadt —
Nimm ſie hinweg — zurückekehren laß
Nur einen Schimmer jenes vorigen Lichtes! —
Ach! dieſes Licht's Entbehrung, deutet klar,
Daß Menſchenglück in ewigen Fernen ruht,
Und daß, wo es entflieht, des Menſchen Kraft
In Ohnmacht ſinket und Verderben folgt.

Irene bricht in Thränen aus und geht mit gerungenen Händen ab.

Jeronimo's Behausung.

D. Manuels Leiche. Jeronimo, auf den Sarg gestützt.

Jeronimo.

Mit finsterm Blicke steht auf meiner Schwelle
Der ernste Tod, und pocht mit ehrner Faust
Zertrümmernd an die Thore meines Lebens.
Der Zukunft Erndte, und die reiche Hoffnung
Der Jugend, und die edle Frucht, verheißen
Von schöner Blüthe, eine hohe Seele,
Die jugendlich sich aufschwang zu des Ruhmes
Sonnenbeglänzten Höhe, rings um sich blickend —
Dieß Alles verschließt ein bretternes Gehäuse,
Und darauf ruhen eines Vaters Thränen,
Aus dem zerrißnen Herzen bitter gepreßt —
Da liegen meine Hoffnungen und Freuden.
Still wie ein Grab dehnt sich vor meinem Blicke
Die Schöpfung, grau, erstorben jede Farbe
Der fröhlichen Natur; des Todes Nacht
Deckt ihren Schleier über meine Augen.
Heiland der Welt! Verleihe meinem Volke
Den Sieg — doch mir den Tod für Christi Glauben;
Nur so lang stärke diese alten Glieder,
Bis ich die Pflicht bezahlt, mein Wort gelöst
Und als ein würdiger Streiter Gottes falle.
O Manuel, mein Sohn! O möchtest du
Das Opfer seyn, das uns den Sieg erkämpfte,
Dem ich mich nun, ein zweytes Opfer, weihe.

Alboin kommt.

Alboin.

Geliebter Herr! Nehmt Speise! Pflegt der Ruhe,
Es wird der Schmerz euch tödten.

Jeronimo steht auf.

Jeronimo.

Guter Knabe!
Der Schmerz ernährt sich selber ohne Speise,
Mein löschend Licht bedarf der Nahrung nicht;
Genug des Oeles ist in meiner Lampe,
Das Licht zu nähren, bis zum Augenblick
Da es erlöschen soll — Es kennt der Schmerz
Die Ruhe nicht, denn immer wohnen Beide
In Einer Brust: Wie fände meine Seele
Die Ruh, die Schmerz verstieß? — Wie könnt' ich ruhn,
Da er so Herr in meiner Brust geworden,
Daß sonst die Seele keinen Meister kennt.
Nur in den Grüften wohnt des Schmerzens Ruhe.

Alboin.

Die Einsamkeit, die Stille nährt den Schmerz.

Jeronimo.

O bald, bald trag' ich ihn ins wilde Leben,
Wo sich die schnellen Wogen heben, brechen;
Betäubend schallt der ehrnen Waffen Klang,
Der Ruf der Schlacht, und nur das Ohr des Todes
Hört leise jeden Ruf.

Alboin.

O mein Gebieter!
Kehrt siegreich aus der Schlacht zurück; dann wollen
Wir euerm edeln Sohn ein Mal erbau'n,
Erfindrisch soll es unsrer Seelen Schmerz
Verzieren, schmücken; unsre zarte Sorge
Soll Manuel aus seinem Grabe rufen.

Jeronimo.

Ein Grab verſchließe ſein und mein Gebein,
Verliehn die Himmliſchen, mit Ruhm bekrönt,
Uns Sieg; wo nicht, begräbt ein fallend Reich
In ſeinen Trümmern unſre Leichen. — Geh'!
Sieh' aus dem Fenſter in den vordern Zimmern
Ob ſchon des Kaiſers Wohnung iſt erhellt? —

Alboin geht ab.

Bald iſt es an der Zeit. — Nizephorus,
Der Kaiſer wollt's, bewachet meinen Poſten;
Ich ſollte ruh'n, meint er. — Ach! hörte nur
Die Ruhe auf ein kaiſerlich Gebot!
Hier ruht nur Manuel, und Ruhe finde
Ich nur im Schlachtgewühl, nicht in der Stille
Der Einſamkeit der Nacht.

Alboin kommt zurück.

Alboin.

Herr! Alle Fenſter
Des Pallaſts ſind erhellt.

Jeronimo.

So laß uns gehn.

Alboin.

Ihr habt die Rüſtung nicht von euch gelegt;
So kann ich euch nicht waffnen. — Leid thut mir's;
Beim Waffnen ſagt' ich viel Gebete her,
Euch Schutz erfleh'nd und Segen.

Jeronimo.

Guter Knabe!
Komm folge mir — nimm hier mein Schwert, und ſage
Im Gehen dein unſchuldiges Gebet;
Es hört der Herr des reinen Herzens Flehn.

Beide gehen ab.

Ein öffentlicher Platz.

Der Kaiser. Justiniani. Ismael. Gefolge kommen.

Kaiser.

Die Posten sind besetzt, doppelt erfülle
Heut jeder Streiter seine große Pflicht;
Es ist das Höchste, welches dieser Tag
Verhängnißvoll durch unser Schwert entscheidet.
Ein kleiner Haufe steh'n wir an der Schranke,
Die vor des Erbfeinds Macht Europa schirmt,
Aufrecht zu halten mächtig diesen Damm,
Der Menschheit und des Christenthums Verfechter,
Die hoffend ihre Blicke auf uns richten.
Nur zwischen grausem Tod und hohem Siege
Bleibt uns die Wahl, die unser Muth entscheidet;
Die schlechtvertheidigten Altäre schützten
Besiegt uns nicht. Dem Tod, der Ketten Schmach,
Weiht uns und unsre künftigen Geschlechter
Des Christenthumes Erbfeind und Verächter.
Gehöhnt sáht ihr des Landes edle Töchter,
Den Schleier von Barbaren Faust zerrissen,
Geschleppt zur Knechtschaft Schmach die Sträubenden;
Und Alle Tausende des schönen Reiches
Erhaschte der Vertilgung Riesenarm,
Wenn allumstrickend er mit ehrner Faust
Das Netz des Todes über uns geworfen.
Heut ist das Pfingstfest; wer es überlebt
Wird künftige Jahre, wenn der Tag erscheint,
Den Enkeln jubelnd seine Wunden zeigen;
Dann wird der Enkel fromm die Hände falten,

Die Narben küssen, die sein Heil besiegelt.
Je kleiner unsre Zahl, je größrer Ruhm.
Bizanz kann untergehn, der Glaube nicht.

Jeronimo und Alboin kommen.

Jeronimo! Mein würdiger, alter Freund!
Auch du kämpfst mit, von Kummer und von Jahren
So schwer gedrückt? Dein graues Haupt bedeckt
Der Eisenhelm, ein Schmuck für braune Locken?
Es ist der letzte Kampf in den wir treten,
Und die Entscheidung sinkt mit dieser Sonne.

Jeronimo.

Es ist der letzte Kampf, erlauchter Kaiser!
Verleihen uns die Himmlischen den Sieg!

Man hört Kanonenschüsse.

Kaiser.

Hört's! — Donnernd wird das große Trauerspiel
Eröffnet schon. Ihr Freunde, dringt ans Ziel;
Laßt, Römer! nicht euch durch Barbaren höhnen;
Auf Gott vertraut! Es wird der Sieg uns krönen.

Der Kaiser und die Ritter gehen ab.

Fünfte Handlung.

Die kaiserlichen Zimmer.

Irene

Wie schimmert trüb im Aether ein blasses Licht,
Ersterbend löschend, sehnender Liebe Stern,
Im Thau der Wolken ohne Strahlen ....
Wehe! sie löschten in dunkler Nacht aus!
Im Strahl des Morgens funkelt' er Purpurglanz,
Zur Sonne flog er kreisend in süßem Licht,
Des Aethers Sternenbahnen suchend ....
Wehe! o Wehe! Da hascht ihn Dunkel —
In seines Kreises kurzer Vollendung sprüht
Sein Lauf, nachziehend schimmernder Funken Pracht,
Verschwand in höhern Regionen,
Liebliche Blumen zur Erde streuend.
Da weint' Aurora, weinete Hesperus;
Trüb hüllt die Sonne Wolken um ihre Stirn;
Durch dunkle Zedern, durch Zipressen
Klagten erseufzend die Morgenwinde.

Des Oſtens Jungfrau wand den Zipreſſenkranz
Ins dunkle Haar, verwundet im Buſen tief;
Verborgne Thränen rollen glühend
Ueber die bebende Bruſt voll Liebe.
Der Roſe Purpur löſchet zur Lilie Weiß;
Voll Sehnſucht blicket Thränenbeglänzt ihr Aug'
Nach Oſten, den Verlorenen ſuchend,
Findet ihn nicht mehr, und klagt dann ſeufzend:
O ſüßer Strahl! Floh'ſt du auf ewig? Weh'!
Im Buſen glüht unſterbliche Sehnſucht mir;
Der Erde Blumen haucht der Tod an,
Roſen und Lilien duften nicht mehr ....
Sagt, finden Geiſter, dort wo ſich Sonnen dreh'n,
Begegnend ihre Liebe und Hoffnungen?
Strahlt freundlich Troſt dem bangen Herzen,
Welches verwundet der Pfeil der Liebe?
Es tönen Stimmen; aber wer deutet ſie?
Leiſ'flüſternd ſeufzen koſende Winde her ...
Verkündet Antwort banger Frage,
Säuſelt vernehmlich ein holdes Wort mir!

Longinus kommt.

Longinus.

Mich ſendet, Fürſtin! dein erlauchter Vater,
Da naht von ferne ſich der finſtre Sturm,
Schon der Barbaren drohende Geſchwader
Umbrüllen unſre Wälle. Es befahl
Der Kaiſer mir, in dieſen Schreckensſtunden
Von deiner Seite nicht zu weichen, dich
In der Gefahr, die uns umgiebt, zu tröſten.

Irene.

Longinus! ſehr rührt mich des Vaters Liebe;
Doch eil' zu ihm zurück, ich bitte dich,

Ja, ich befehl' es dir! — Er steht im Kampf
Mit unbewegtem Geist, und ich sollt' zagen? —
Sag' ihm, daß furchtlos ich, als seine Tochter,
Die wilden Schrecken dieser Stunde trage —
Begleite mich zum Tempel, und dann kehre
Dahin, wo dein der Augenblick bedarf;
Ein Heldenarm wiegt jetzt ein ganzes Heer:
Um deinen Antheil an dem schönsten Ruhme
Würd' ich dich bringen, hielt ich dich zurück —
Zum Tempel Ich, Du in das Feld des Todes.

Irene und Longinus gehen ab.

Vor der Stadt.

Mahomed, Zogan, Osmann, Führer, Spighis, Janitscharen.

Mahomed

Nun, Hölle! öffne deinen Flammenrachen,
Und speie krochend des Verderbens Gluthen
Aus tausend sprüh'nden Schlünden auf Bizanz.
In Rauchgewölken nahe, furchtbar, schrecklich
Die Flotte und das Heer, der bangen Stadt.
Von Westen meine Segel! — O Propontis!
O Bosphorus! schwellt hoch empor die Fluthen
Und überrollt die trotzenden Gestade.
Den ersten Angriff wagen Asiens Schaaren,
Daß sie der Christen eitle Wuth ermüden;

Dann rücke unhemmbar der Janitscharen
Furchtbares Heer in ungeschwächter Kraft
Im Sturm heran, die Siegesbahn bezeichnend
Mit Blut. Entsetzen schreite her vor ihnen. —
Steig' ich nicht heut auf Ostens goldnen Thron,
So fleh' ich, Schicksal, dich um Tod als Lohn!

Ringsum erschallen Kanonenschüsse; unter wildem Geschrei ziehen die Schaaren vorbei mit Leitern und Faschinen.

So schwelle, Strom, durchbrich mit wilder Macht
Den Damm. Gewicht hängt an Gewicht, bis leicht
Der Christen Schaale zu den Sternen fliegt —
Da liegt Bizanz, und Mahomeds Schwert liegt hier,
Und zieht des Schicksals Wage krachend nieder.

Angriff. Gebrüll. Die Türken weichen zurück.

Jagt neue Schaaren in den heißen Kampf.
Voran! Voran! bis sie mit ihren Leibern
Den Graben füllen, mir zur Siegesbrücke.

Zogan.

Die Christen scheinen lauter Würgeengel,
Und mäh'n gewaltig unsre Schaaren nieder.

Mahomed.

Laß mäh'n! Laß mäh'n! bis sie in Blut und Leichen
Ersticken. — Dieß Gesindel bahnt den Weg.
Es stürzet Halibassa ihre Mauern
Vom Hafen her; zu Land und Meer geängstigt,
Von Tod, Gefahr, dem nahenden Verderben
Umgeben, muß, es muß Bizanz erliegen,
Und glorreich werden Mahoms Monde siegen.
Wer kämpfet dort an Sankt Romanus Thor?

Zogan.

Der Löwe Justiniani! Sieh', wie stürzen
Die Schaaren hin vor ihm!

Mahomed.

Gebändigt wird,
Mir dieser Löwe bald zu Füßen liegen.

Geschrei. Die Türken werden zurückgeschlagen.

Setzt eure Schwerter ihnen in die Weichen,
Daß zwischen Kampf und Tod die Wahl nur bleibt.
Treibt sie zurück, haut ihren Rücken wund.

Die Capighi's treiben die Fliehenden zurück.

Das Feuer bei Sankt Como ist erkaltet;
Spreng schnell dorthin, o Zogan! Eile, fliege!
Ermuntre sie, die Streiche zu verdoppeln.

Zogan eilends ab.

Bei Gott! Die Christen wüthen wie die Brut
Gehetzter Tieger in dem heißen Sande
Von Liblen. Wenn die siebendreißig Tausend
Propheten selbst mir dieß vorhergesagt,
Ich hätt' es nicht geglaubt. Doch ihre Kraft,
Verdoppelt überbiet' ich. Dieser Tag
Steht unterm Einfluß glücklicher Gestirne;
Mein ist der Sieg, mir, mir winkt diese Palme.
Mehr Leitern her — Laßt jene Schaar herab
Vom Hügel zieh'n, den Sturm zu unterstützen.
Reit', Osmann! Reit'! bring' ihnen den Befehl
Und kehre schnell zurück.

Osmann geht ab. Zogan kommt zurück.

Warum verstummte
Dort das Geschütz?

Zogan.

Mein mächtiger Gebieter!
Der ungeheure Feuerschlund zersprang,
Zertrümmernd Alles um sich her; er hat
Dreihundert Mann mit Einem Schlag getödtet.

Mahomed.

Er hat das Seinige gethan. Zogan, verliere
Nicht Zeit, und laß zwölf Schlünde ihn ersetzen,
Daß Blitz auf Blitz die griechischen Mauern schlage,
Nicht Zeit gewinnen die Belagerten
Sie auszubessern, oder sich zu fassen.

Zogan geht ab. Osmann kömmt.

Osmann.

Die Mauern stürzen, Schutt und Leichen füllen
Die Gräben an, drei Thürme sind gefallen,
Die Veste wankt.

Mahomed.

Nun reift des Sieges Frucht!
Nach Westen jetzt, den Kampf auch dort zu sehn.
Sieg, Mahomed! Bizanz soll untergehn.

Mahomed und Gefolge gehen ab.
Angriffe, Gebrüll, Kanonenschüsse.

Bizanz.

Greiſe, Weiber, Kinder, jammernd und klagend.

Die Greiſe.

Wie ſchrecklich tönt das Schlachtgebrüll, das Krachen
Der flammenden Geſchoſſe! Thürme fallen,
Und Mauern ſinken in den Staub zerſchmettert.

Die Weiber.

O Weh' uns! Weh'! Erbarmt euch unſrer Noth!
Ihr Heiligen des Himmels, ſteht uns bei!
Du Gnadenreiche! Weh'! Wir ſind verloren!

Ismael kommt.

Ismael.

Was ſteht ihr in den Straßen? — Geht ihr Bürger
Zurück in eure Häuſer — Still! — Was kreiſcht
ihr ſo! —
Geht in die Kirchen, werft vor den Altären
Euch nieder! — Ihr verwirrt der Krieger Sinn
Mit dieſes Jammers zagendem Getöſe.

Die Bürger und Weiber gehen weg.

Ein verwundeter Soldat kömmt.

Wo willſt du hin?

Der Soldat.

Herr! eine Wunde nur;
Bin ich verbunden, eil' ich ſchnell zurück
In das Gefecht. Es lachen Glück und Sieg
Des Chriſtenthumes unbeſiegten Waffen.

Ismael.

Die kleine Schaar belebt ein großer Muth;
O Gott! Laß ihre Arme nicht ermatten.

Demetrius und Soldaten eilen vorbei.

Demetrius.

Nach dem Sophienthor! — Es heißt, der alte
Jeronimo sey erschlagen — Laßt uns eilen —
Verdoppelt eure Schritte; denn nun gilt's.

Ismael.

Ein furchtbar Wort hat scharf mein Ohr verletzt;
Verhüt es Gott! Sieh' huldreich auf uns nieder.

Justiniani kommt.

Justiniani.

Schwer wogt der Kampf, doch mit entschiednem Glücke
Neigt sich des Sieges Schaale zu uns über.

Ein Soldat.

Flieht! flieht! Die Türken steigen auf die Mauer!

Justiniani
ersticht ihn.

Tod Jedem, der von Furcht spricht! Flieh' zur Hölle! —
Prinz Ismael, laßt Notaras verstärken,
Er ist bedrängt. Vom Kaiser komm ich her,
Nach Sankt Romanus eil' ich schnell zurück.

Ismael geht ab.

Andronikus und Soldaten mit einer Kanone.

Wohin, Andronikus?

Andronikus.

Zu Trevisan!
Hin nach dem Hafen, an die Dämme streifen
Des Feindes Schiffe, die ihr Rückwall deckt.
Die Brustwehr stürzte, durch die Oeffnung sehn
Belagerer und Belagerte sich ins Auge.
Ameisen gleich klimmt Schaar auf Schaar heran,
Und wird zurückgestürzt ins nasse Grab;
Doch über Todte klettern neue Schwärme,

Indeß der Christen Donner siegend kracht.
Eilt, Krieger! Fort! Hin in die Würgeschlacht!

Justiniani.

Blitzt, donnert, schlagt, zerschmettert, tödtet, würgt,
Daß ihre Körper sich aus rothen Wellen
Zum Berge häufen; und in Meeren Blut
Versinkend lösche der Barbaren Wuth.

Justiniani und Andronikus, von verschiedenen Seiten ab. Jeronimo, verwundet, von Alboin geführt.

Alboin.

Hier setzt euch nieder, Herr! um auszuruhn.

Jeronimo.

Mein Lauf ist aus, ich kann nicht fürder mehr —
Schon trübt des Todes Nacht mein Aug'; erschlafft,
Entstrickt sind meine Sennen — Alboin! —
Komm — stütze mich — O! weine nicht, mein Kind!
Sieh', wie erwünscht trifft mich des Todes Pfeil,
Mit meinem Manuel mich zu vereinen — —
Mein Heiland! — Mein Erlöser! — Dir empfehle
Ich meinen Geist!

Ismael kommt.

Ismael.

Weh' uns! Jeronimo!
Verlaß uns nicht, du edle, tapfre Seele.

Jeronimo.

Die Palme winkt! — Mein Prinz, empfehle mich
Dem Kaiser — sag' ihm — wie so gern ich sterbe —
Sag' ihm — O weh! — Der Tod hemmt meine Worte —
Leb' wohl, mein Alboin — Prinz Ismael! —
O Herr, in deine Hände — — Er stirbt.

Ismael.

Es durchschnitt
Der Tod das Wort, es ist sein Geist entfloh'n.
O edelster Jeronimo! Nicht Zeit
Hab' ich zu weinen um dich; nach dem Kampf
Entrichtet dir der Thränen bittern Zoll
Dein Freund. — Nach seiner Wohnung tragt die Leiche,
Daß nicht ihr Anblick schwächt der Krieger Muth.
Fahrt wohl, Jeronimo, Manuel, tapfre Herzen!
Mit Palmen kränzet euer Grab der Ruhm. —
Sprich, Knabe, willst du mir nun folgend dienen,
Da dir das Schicksal deine Herrn geraubt?

Alboin.

Ich folg' euch, Herr! hab' ich in kühler Erde
Die Todten erst bestattet, und ihr Grab
Befeuchtet mit der Liebe Wehmuthsthränen.

Ismael.

Führ' diese Männer nach der Wohnung hin.

Alboin und Bürger ab, mit der Leiche.

Der Sturm der Schlacht scheint sich zu legen. Heil!
Wenn aus des Blutes Rauch sein herrlich Haupt
Der Sieg erhöhe, neue Palmen grünten.

Vor der Stadt.

Mahomed zu Pferde. Zogan, Osmann, Janitscharen in Schlachtordnung.

Mahomed.

Die Stunde nahet — die Entscheidung winkt,
Ich höre schon des Schicksals schweren Tritt
Der unentfliehbar naht der Todtgeweihten.
Verdreifacht die Verderben sprüh'nden Blitze
Von allen Seiten! — Unaufhaltsam dringe
Der Janitscharen heilige Kohorte
Stolz vorwärts, wo Erschlagner Leichenhaufen
Auf jener Thürme Schutt den Weg gebahnt
Zum Siege. Schonungslos mähn eure Schwerter,
Des Todes Sense gleich; Ruhm und Gefahren
Theilt Mahomet mit seinen Janitscharen,
Will euch zum Sieg die leichten Pfade bahnen.
Laut töne euer Siegesruf, Osmanen!
Das Sterbelied den untergeh'nden Reiche;
Sieg gilt es oder Tod! Heran zum Kampf!
Tod sprüh' das Auge; hebt den Arm zum Streiche,
Brüllt laute Wetter, hüllt uns ein in Dampf!
Ruft: Gott ist Gott! und Mahomed sein Prophet!

Das Heer.

Gott! Gott ist Gott! und Mahomed sein Prophet!

In geschlossenen Reihn rücken die Janitscharen vorwärts. Das Geschrei und Krachen der Kanonen verdoppelt sich, Rauch und Dampf verhüllen die Szene.

In der Stadt.

Demetrius mit seinem Haufen.

Demetrius.

Ha! Es erhebt, verdoppelnd Wuth und Grausen,
Die Schlacht sich neuerdings; die Erde bebt,
Ringsum erdröhnen fernhinschallend, dumpf
Des Hellespontus zitternde Gestade.
In schwarzen Wolken, unter Qualm und Gluthen,
Steht Constantin, ein Cherub, Flammenstrahlend,
Und vor ihm stürzen Mahomeds kühnste Schaaren;
Der Löwe Justiniani schlägt und würgt,
Sein Schwert hat Ströme Blutes schon getrunken;
Der Türken Stolz ist vor ihm hingesunken.

Andronikus kommt.

Andronikus.

Schnell nach dem Hafen eilt, Demetrius!

Demetrius.

Wer giebt mir den Befehl?

Andronikus.

O! fragt nicht, geht;
Catano wird dort hart bedrängt, drum eilt.

Demetrius.

Dem Kaiser nur bin ich Gehorsam schuldig;
Soll ich gehorchen, mußt Du nicht befehlen.

Andronikus.

Eilt, die Entscheidung drängt.

Demetrius.

Und, sagt' ich nein?

Andronikus.

So bist du desto schlechter.

Demetrius.

Wagst du es, mir zu trotzen, toller Bube?

Andronikus.

Ha! bei des Himmels Licht, du schlechter Mann;
Wär' nicht der Drang so groß, ich wollte — —

Demetrius.

Was? —

Ismael kommt.

Ismael.

Was steht ihr lässig hier, da so viel Arbeit?
Ringsum Gefahren drohn? Andronikus,
So müßig?

Andronikus.

Nein! Catano schickt um Hülfe,
Demetrius versagt sie.

Demetrius.

Nein! Nur soll
Andronikus mir nicht befehlen.

Ismael.

Eile!
Die Schlacht ist schrecklich, in ein Höllenreich
Bizanz verwandelt; dumpfe Donner rollen
Ununterbrochen — Flammen sprühn vertilgend —
Es stürzen krachend Thürme, Mauern nieder;
Schon zeigen wir den wüthenden Barbaren
Die nackte Brust; Catano steht am Hafen,
Vernichtung sprühend über ihre Schaaren.
Bring' ihm Verstärkung, eile, nicht gesäumt.

Demetrius ab.

Du, eile nach dem Miriander.

Andronikus.

Blitzesschnell!

Bei Gott! mein Arm ist müde und erschlafft
Vom Würgen blos. Mein Prinz, gehabt euch wohl

Ismael.

Ich eile nach dem obern Theil der Stadt.

Ismael und Andronikus von verschiedenen Seiten ab.

Sankt Romanus-Thor.

Longinus mit den Genuesischen Soldaten. Geschrei der Türken am Fuße der Mauer.

Türken.

Gott! Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!
Hinan! Hinauf! Besteigt im Sturm die Mauer!

Justiniani.

Heran, ihr Heiden! — Muthig, ihr Genossen!
Schlagt, haut und stoßt schwer die Verfluchten nieder!

Kampf und Getümmel, Geschrei der Türken von unten herauf.

1. Soldat.

Da liegen schon die Türkenhunde nieder!

Justiniani.

So recht, da stürzen sie hin in den Graben —
Zerbrecht die Hälse, ihr beschnittnen Hunde!

2. Soldat.

Stets neue Schaaren rücken an. Seht! diese
Sind Janitscharen.

Juſtiniani.

So empfangt ſie tüchtig.
Es ſoll uns Genua ein Mal errichten,
Denn wir bekränzen ſeine Stirn mit Ruhm:
Die Nachwelt ſoll bis in die fernſten Zeiten
Dankbar bewundernd unſre Namen nennen.
Juſtiniani — ruft der Fama Zunge,
Hat mit den Helden Genua's den Stolz
Des unbezwungnen Mahomed gebrochen,
Bizanz gerettet, deſſen goldne Krone
Des wilden Siegers Räuberhand ſchon faßte,
Die Chriſtenheit geſichert vom Verderben,
Europens Bollwerk an Propontis Strand
Aus ſeines Erbfeinds blutiger Hand geriſſen
Als es erſchüttert wurd' in ſeinen Tiefen.

1. Soldat.

Schon ſetzen ſie aufs Neu' die Leitern an.

Juſtiniani.

Helft mir, ein Dutzend — Laßt uns dieſes Stück
Der morſchen Zinne, die ſchon Einſturz droht,
Auf ſie hinunter ſtürzen.

Sie werfen ein Stück Mauer hinunter. Geſchrei der Türken unten.

Seht, zerſchmettert
Liegt ſchon die ganze Schaar bei ihren Brüdern.

2. Soldat.

Doch über Todte klimmen neue Schwärme.

Haßan erſcheint auf der Mauer, den Säbel ſchwingend.

Haßan.

Allah! Hurrah! Heil dem Propheten! Sieg!
Auf, Brüder, folgt mir! — Nieder mit den Hunden!

Er treibt die Genueſer zurück; andre Türken folgen.

Juſtiniani.

Weicht nicht! Hinan! Stürzt ſie hinab zur Hölle!
Hinan! Hinan! Kämpft muthig, Genueſer!
Ermannt euch ſchnell! Schlagt die Ungläubigen nieder!
Der Sieg iſt mein, trotz Himmel und trotz Hölle!
Trotz allen Patriarchen, Engeln, Heiligen,
Die ganze Hölle fodr' ich in die Schranken!

Juſtiniani ſtürzt auf Haßan los, die Türken werden zurückgedrängt. Juſtiniani wird in die Hüfte verwundet, geräth in Schrecken und entweicht. Die Soldaten gerathen in Verwirrung und Schrecken.

1. Soldat.

Wo eilt der Feldherr hin?

2. Soldat.

Was ſoll das heißen?

3. Soldat.

Wie, Er verläßt uns? Was beginnen wir?

4. Soldat.

Er weicht im Augenblicke der Entſcheidung?

Die Türken erſteigen die Mauer.

Die Türken.

Gott! Gott iſt Gott, und Mahomed ſein Prophet!
Hinan! Hinan! Stoßt die Ungläubigen nieder!

Die Genueſer weichen unter ſchwachem Widerſtand zurück.

Haßan.

Drängt ſie zurück, und öffnet dem Vezier
Das Thor, ſchlagt zu! Erwürgt die Chriſtenhunde!

Gefecht und Getümmel. Die Türken dringen vor.

Bizanz.

Der Kaiser. Longinus. Theophilus. Gefolge. Soldaten. Bürger.

Kaiser.

Singt Lobgesänge! Preiß der Allmacht Hand!
Sie scheucht den Erbfeind von den heiligen Mauern,
Brach der Ungläubigen Trotz und blinden Grimm.
Demüthigt euch vor heiligen Altären,
Streut Asche auf das Haupt, lobpreist den Herrn!
Gebt Gott die Ehre und den Heiligen,
Die unsern Arm gestärkt am Tag des Siegs.
Ein goldnes Zeichen soll in den Annalen
Des Reiches den glorreichen Tag bezeichnen,
Mit frohem Dank ihn unsre Enkel feiern.
Zu euch nun, tapfre Krieger, wend' ich mich;
Es sey der Lohn groß wie mein Dank, und werth
Der Tugend, die euch ewigen Ruhm erworben.
Allein den schönsten Preis reicht euch die Nachwelt,
Die Stirn euch mit unsterblichem Lorbeer krönend;
Die Folgezeit wird eure Namen segnen,
Euch Retter und Befreier dankend nennen.
Ein höhrer Kampf ward nimmer noch bestanden.
Wo ist Justinian? Hat der Tapfre
Nicht ausgekämpft noch?

Longinus.

Als ich, großer Kaiser!
Ihm deine Botschaft brachte, wischt' er lächelnd
Das Blut, den Schweiß von seiner tapfern Stirne;
Doch ihm verwehrt den Athem noch das Pochen
Der arbeitmüden Brust; stumm wies' er hin

Zum Graben, wo, ein furchtbar schöner Anblick,
Aus blutigen Seen Leichenberge ragten.
Mit Blut bemalt, mit stets erhobnem Arme,
Umstand ihn unverzagt sein tapfrer Haufe.
Und ich verließ ihn, als die Janitscharen
Sich stürmend nahten, er den ehrnen Helm
Tief in die Augen drückte, sich bereitet
Sie zu empfangen, blutig zu zerschmettern;
Ein Kriegesgott steht er in schwarzen Wettern.

Kaiser.

Du tapfre Seele! Stütze, Hort des Reiches!
Es würden Worte deinen Werth entweihen.
Noch laßt uns wachen, denn das Glück der Schlachten
Ist wandelbar; oft ward dem Säumenden
Der Kranz entrissen, den er schon gefaßt.

Ein Bote kömmt.

Der Bote.

Herr! Hülfe! Durch das Sankt Romanusthor
Dringt unaufhaltsam schon der Türke vor.

Kaiser.

Kämpft nicht an diesem Thor der Türken Geißel,
Justiniani?

Der Bote.

Mein Fürst! Justiniani wurde
Verwundet; kaum sah er sein Blut entfließen,
So faßte Kleinmuth den so kühnen Geist,
Und er verließ bestürzt, verwirrt, und ohne
Ein Wort zu sprechen, das Gefecht; die Krieger
Betroffen, in dem Augenblicke, da
Die Schlacht am heißesten entbrannt, ihn fliehn zu seh'n,
Verloren ihre Fassung; da erstiegen
Die Janitscharen unsre Wälle, jene wichen;

Nun ſchlugen die Barbaren auf das Thor,
Und Blut- und Flammenſchnaubend, den Vezier
An ihrer Spitze, dringen ſchnell ſie vor.

Kaiſer.

Verlaß uns, Himmel! nicht im Augenblicke
Der ſchrecklichſten Entſcheidung. Laßt uns eilen,
Der Fluth, die einbricht, uns entgegenſtellen.

Juſtiniani. kommt.

Juſtiniani! — Wohin eilſt du — edler Krieger? —
O wende dein gefürchtet Angeſicht
Dem Feinde trotzend zu. — Du haſt dein Haupt
Mit ewigem Ruhm bekränzt; o harre muthig
Aus bis ans Ende. Täuſche mein Vertra'un,
Des Reiches Hoffnung nicht. Bedenk', es wird
Das ganze Chriſtenthum dir fluchen, weil,
Durch deine Schuld, des Glaubens Bollwerk ſank! —
Bedenke was du Gott, dir ſelber ſchuldig —
Auf, faſſe Muth! — Kühn wende dich zurücke,
Eh' das Verderben unentfliehbar, gräßlich
Den Damm durchbricht, vertilgend überſchwillt.

Juſtiniani.

Was hilft es, ſtreiten? — Klar ſeh' ich es nun,
Gott, der Allmächtige, hat uns verlaſſen.
Ich eile aus der Schlacht, ſuch' einen Ort,
Um meinen Geiſt in Ruhe auszuhauchen.
O Wehe! Wehe! Uns ſchlug Gottes Hand!

Kaiſer.

Sprich du nicht ſo! — Wie iſt dein Geiſt gebeugt?
Erhebe dich ſchnell; denn ſieh', mit Rieſenſchritten
Naht die Gefahr; hilf mächtig ſie entfernen.

Longinus.

Eilt! Eilt! Mein Kaiſer! — Laßt hier den Verräther,

Der ſchmachvoll Leben vorzieht ſchönem Tode;
Ein Einziger Mann giebt hier den Ausſchlag nicht.

Juſtiniani entflieht.

Kaiſer.

So flieh', Meineidiger! und birg' die Stirne,
Von Schmach gebrandmarkt, in der Finſterniß.

Getümmel in der Nähe.

Muth, meine Freunde! Es ſoll doch gelingen,
Den Türken aus der Faust den Sieg zu reißen:
Vertraut auf Gott, er wird uns nicht verlaſſen.

Ismael kommt.

Ismael.

Herr! Iſt es wahr, daß hat dein Logothete
Juſtinian das Gefecht verlaſſen?
Durch alle Gaſſen läuft ſchon das Gerücht,
Wie Sankt Romanusthor ſey übermannt:
Der Arm erſchlafft, Furcht, Mißtrau'n, Zweifel, bangen,
Bekämpfen jede Bruſt; der Muth erſtarrt.
Die Türken, die die wachſende Verwirrung
Bemerkten, griffen wüthend an aufs Neue,
Mit doppler Macht von allen Seiten drängend. —
Notaras floh, und überwältigt iſt Catano.
Rath, Hülfe, wenn wir nicht verderben ſollen.

Kaiſer.

Weh! des Verderbens Fluthen brechen blutig
Die Dämme überrollend, unentweichbar
Schrecklich herein. Es wölkt ums Haupt ſich uns
Des Todes Nacht — Des Herren Will' geſchehe! —
Longinus! eile! Rette meine Tochter;
Mein theuerſtes Vermächtniß iſt ihr Leben.

Longinus eilt hinweg.

Lebt wohl! Lebt ewig wohl! Gefährten! Freunde!
Da uns des Lebens Glorien verschwinden,
So laßt uns ringen nach des Himmels Palmen,
Als Märtirer und Christi Streiter fallen.

Ein Bote kömmt.

Der Bote.

Erlauchter Kaiser! Vom Sankt Stephansthurme
Zeigt sich von fern dem hocherfreuten Auge,
Jakobus Flotte, dreißig große Segel,
Die stolzen Laufs sich nach dem Hafen blähen,
Den sie vor Abend noch erreichen können.

Kaiser.

So dringt der Blitz durch eine tiefe Nacht,
Sie doppelt schrecklich rettungslos zu schwärzen;
So glänzt die Iris über dunkeln Wogen,
Die schon sich über Schiffes Trümmern schließen —
Zu spät! O ewiges, unerforschtes Schicksal!
Allmächtiger Gott! Wir sind in deinen Händen,
Nimm unsre Seelen auf in deine Gnade.
Wann in dem Laufe kommender Jahrhundert
Drei Adler richten ihren hohen Flug
Von West nach Ost, dann wird der Mond versinken,
Erheben triumphirend sich das Kreuz,
Der Glaube, den wir nun mit Blut besiegeln.

Er wirft den Purpurmantel von sich.

Da liege, nichtiges Zeichen meiner Würde —
Mein Purpur — so spart keiner meines Lebens,
Um meine Stirn vor Mahomed zu beugen.

Man sieht Zogan, an der Spitze der Janitscharen, im Sturm herbeieilen; Flammen erheben sich von allen Seiten. Die Christen stürzen sich in Verzweiflung auf die andringenden Türken.

Die Türken.

Gott! Gott iſt Gott! und Mahomed ſein Prophet!

Kaiſer.

Die Krone iſt von meinem Haupt gefallen,
Zerbrochen iſt Bizanzens Herrſcherſtab:
Mein fallend Reich ſey meinem Leib ein Grab,
Den Geiſt befehl' ich, Herr! in deine Hände!

Schlachtgetümmel, unter welchem ſich der Kaiſer verliert.

Zimmer der Kaiſerin.

Irene.

Ringsum ertönet des Verderbens Ruf,
Und Flammen ſchlagen wirbelnd in die Lüfte,
Verzehrend dieſe Stadt in wildem Brand.
O weh', mein Vater! Rettet, Himmliſche!
Sein theures Haupt. — So haſt du uns verlaſſen,
Du Gott der Chriſten? — Der Prophet der Lügen
Soll ſo des wahren Glaubens Licht beſiegen?
Umhüllen Nacht die Königin Bizanz?
Die Kron' von Golde riſſen Barbaren dir
Vom Haupt, o Fürſtin, welche du glorreich einſt
Beherrſchteſt hoch vom hehren Sitze
Mächtig, des Oſtens gebückte Völker.
Zu dir erhoben flehende Hände ſich,
Huld lächelt' auf Beſiegte dein Blick herab;
Den Thron umgab dir edler Fürſten Kranz,
Herrliche Söhne der hohen Mutter.

Mit Rom, der Schweſter, theilteſt du mächtiglich
Des Erdballs Reiche, wähltest den ſchönern Theil,
An Helleſponts Geſtaden thronend,
Furchtbar dem Feinde, der Freunde Wonne.
Empor zum Aether tönet nun Wehgeſang;
Hoch kreiſen Flammen, ſchlagend ums Haupt dir.
Verderben naht, mit ehrnem Fuße
Alles zertretend; es faßt dein Haupthaar
Mit wilden Fäuſten, reißt dich vom goldnen Sitz;
Als Wittwe trauerſt du in den Staub gebückt —
Du, einſt des Aufgangs hohe Fürſtin,
Trauerſt verachtet im Sklavengewande.
Gefürchtet einſt, nun wilder Barbaren Spott,
Der Völker große Königin, Sklavin nun,
Zerſchlagen von der Hand der Allmacht.
Wehe! — Ertönt's von Land und Meer laut:
Gefallen iſt des Orients Königin!
Wehklagt ihr Jungfrau'n, ſchlagt an die Brüſte euch,
Beſtreut das Haupt mit Aſche, löst die
Glänzenden Locken. — Erhebt die Klage:
Gefallen iſt des Orients Königin!

Longinus kömmt.

Longinus.

Flieht, meine Königin! Flieht, rettet euch!
Zur Flucht bereiten Pera's Bürger ſich,
Zwei Schiffe ſind bereit euch aufzunehmen;
Verwirrung, Dunkelheit begünſtigt noch
Der Flieh'nden Gang; dann nimmt das Meer uns auf,
Nach allen Polen öffnen ſich die Pfade;
Beſchützend weich' ich nicht von eurer Seite.
Italien ſteht uns offen, und befreundet
Empfangen uns der Chriſten Länder alle.

Euch zu geleiten hieß der Kaiser mich,
Voll Sorge, eh' das stürmische Verderben
Uns blutig überm Haupt zusammenschlägt.

Irene.

Wie, ist mir so des Lebens Glanz verdunkelt? —
Und grausend faßt ein Todesengel schon
Mein zagend Herz.

Longinus.

Eilt! Fliehet, meine Fürstin!

Irene.

Wo ist mein Vater?

Longinus.

Mit dem blanken Schwert,
Umringt von seinen Treuen, wird er sich
Den Weg zur Rettung bahnen.

Irene.

Nein! O nein!
O Wehe! — Nein! Er wird sich selbst begraben
In den Ruinen seines Ahnenreichs —
Ich kenne meines Vaters große Seele.

Longinus.

Du hast's gesagt — Er fiel, wie er gelebt —
Doch ehre kindlich du sein letztes Wort.

Irene.

Ich, soll entflieh'n? — Longinus, lasse mich —
Gleich meinem Vater will ich unter Trümmern
Der Kaiserstadt mein löschend Glück begraben.
Soll eines großen Kaisers edle Tochter
Geächtet, bettelnd durch die Erde fliehn,
Ein lebend Denkmal eines großen Falls?

Longinus.

Seht meine Thränen! — Eilet, edle Tochter
Des größten und unglücklichſten der Fürſten;
Ehrt ſein Gebot mit ſanftergebner Demuth!

Irene.

Ruft meine Frau'n! — So laßt uns Alle dann
Den Todesſchrecken dieſes Tags entflieh'n —
So muß ich dich, mein herrlich Reich, verlaſſen,
Unſtät und flüchtig durch das Leben ziehn?
Seh' Oſtens Glanz zu ewiger Nacht erblaſſen
Aus deren Schoos kein heitrer Tag erwacht —
In Aſche ſinkt Bizanzens alte Pracht.

Helena, Theodora, Frauen kommen, händeringend und jammernd.

Wehe! Wehe! Wehe!

Alle gehen ab.

Digitized by Goog

Johanna I.

Königin von Neapel.

Digitized by Google

Perſonen.

Johanna I., Königin von Neapel.
Carl von Durazzo.
Margaretha, deſſen Gemahlin.
Hugo, Graf von San Severino.
Der Legat Pabſt Urban VI.
Dúrouel, Anführer der Provenzalen.
Ein Bote, Frauen, Soldaten.

Die Szene iſt in Caſtelnuovo in Neapel.

30. VIII. 1381.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Ein Saal mit einem Thron, in Caſtelnuovo.

Hugo. Der Legat.

Hugo.

Dieß Silberhaar und dieſe greiſe Stirne,
Von Alter, Zeit, Erfahrung tief durchfurcht,
Giebt ſich nicht hin zum Spielwerk tück'ſcher Künſte:
Ein treuer Diener ſtets des edeln Sohnes,
Carols des Zweyten, unſers Reiches Stolz,
Halt' ich mit gleicher Treue ohne Wanken,
Dankbar an der erlauchten Enkelin
Des tapfern Robert, die durch hohe Tugend
Und Milde uns beglückt.

Legat.

Wer ſchenkt' einſt Robert
Die Krone Neapels, dieſes Reiches Lehn?

Hugo.

Beſitz, Geburt, ſein Recht, ſein tapfrer Arm.

Legat.

Beſtrittnes Recht, ungültiger Beſitz!
Und durch Geburt dem Enkel Carl Martells,
So wie durch Recht, durch hohe Tugend eigen;
Vererbt von ihm und übertragen auf
Carl von Durazzo, deſſen Recht beſchützt
Der Heilige Vater und der Ungarn König.
Von dieſen Zinnen ſeht ihr ſeine Fahnen
Hoch weh'n im Siegesſtolz. Hier, eingeſchloſſen
Ohne Nahrung, ohne Troſt, neigt eure Hoffnung
Zerknickt das Haupt, und ihr müßt euch ergeben.
Fünf Tage foderte Johanna Friſt,
Ob helfend nicht erſchienen Frankreichs Völker,
Der Provenzalen lang erſehnte Flotte;
Sie kamen nicht. — Fürſt Otto iſt zu ſchwach,
Die Noth zu groß, ihr müßt euch unterwerfen.
Was Robert einſt der Pabſt geſchenkt, kann er
Der Enklin nehmen, Beßre zu belohnen.
Doch dieß iſt nicht des edeln Pabſtes Sinn,
Und Carl verlangt dieß nicht; ergebt euch ihm,
Er will Johanna nicht vom Throne ſtoßen;
Nur Widerſetzlichkeit mag Unheil bringen.

Hugo.

Ha! Prieſter, ich verſteh' dich. Weil einſt Robert,
Der älteſte von Carls des Zweiten Söhnen,
(Zum Thron berufen durch des Vaters Willen,
Den Ungarns Ludwig ihm beſtritt, der Fremde,
Mit eitelm Anſpruch auf ſein erblich Reich)
Den ungerechten Streit dem Pabſt zu ſchlichten,
Vertrau'nd der guten Sache, vorgelegt,
Der dieſes Mal des Rechtes Sieg nicht hemmte,
So ſoll ihm Robert ſeine Krone danken?

Das Reich dem Pabſte ſeinen gröſsten König,
Der goldne Zeiten ſeinem Volk geſchenkt,
Das dankend ihn den Gütigen genannt?

Legat.

Clemens der Fünfte wählt den ſchwächern Theil,
Gab noch Piemont, Provence, das Fürſtenthum
Forcalquier, außer Napel, unter Robert.
Doch kann die Enkelin, was der Ahn' verdient,
Verſcherzt nicht haben? — Und verſcherzt hat ſie's:
Wer ſetzte ketzeriſch als Gegenpabſt
Clemens den Siebenten Urban entgegen?
Ergab ſich ſchnöden Lüſten, mordete
Den erſten Gatten, tödtete den Zweiten
Durch nimmerſatte Wolluſt, ließ den Dritten
Aus Eiferſucht enthaupten —

Hugo.

Wehe dir!
Wohl kenn' ich das Gewebe ſchnöder Lügen,
Mit Pfaffenliſt aus ſchwarzem Gift geſponnen. —
Zu wem ſprichſt du? War ich nicht ſelbſt ein Zeuge,
Wie wir den jungen König, aus den Armen
Der jammernden Gemahlin frech geriſſen,
Erwürgt gefunden; ſie beſinnungslos
In dem Gemache, das von Außen — hörſt du's!
Von Außen — ſelbſt die Mörder feſt verriegelt:
Wie groß muß Bosheit ſeyn, die offenbare
Erprobte Unſchuld zu beflecken ſucht!
Wie kann ein Schatte von Verdacht noch fallen
Auf unſre Königin? Hat ihr Seneſchall
Raimondo von Catanien, Graf Terlizzi
Und Eboli, Artus, Meliſſano, Cancia,
Selbſt unter Martern gegen ſie gezeugt,

Und die Bedienten ihrer Kammer alle,
Die auf der Folter ſtarben, ſie erwähnt? —
Wer weiß nicht, daß im Schloſſe von Anverſa,
Dem Ort der That, und in demſelben Zimmer,
Carl von Durazzo, durch ſein' Brief und Siegel,
Des Mordes, den er Artus aufgetragen,
Von Ludwig überwieſen, blutig büßte?
Doch dieſer, der die Wahrheit ſelbſt erprobt,
Verläugnet ſie, herrſchſüchtig, widerrechtlich
Die Hand zu legen an Johannens Krone.

Legat.

Am Ende findet ihre Ueppigkeit,
Wie ihre Blutſchuld, an San Severino
Den willigen Verfechter?

Hugo.

Eitler Spötter!
Seltſam genug, wenn regelloſe Wolluſt
Befriedigung ſuchte in der Ehe Banden,
Nach fünfzehn Jahren drum ein Gatte ſtürbe.
Jakob von Arragonien, wiſſen Alle,
Starb mitten in dem Heere ſeines Vaters,
In Spanien. Nur die Sykophanten Carls
Und Urbans können tückiſch ſo verläumden,
Um jedes Unrecht, jeden ſchnöden Eingriff
In der Johanna heilige, ewige Rechte
So zu beſchönen. Meine Königin,
Die große, milde Frau, war ſtets ein Ziel
Von Ludwigs tiefem Haß, Urbanus Tücke,
Die ihre lange und glorreiche Herrſchaft,
Ihr Glück, des Volkes Wohl und jedes Recht
Durch ausgeſtreutes Gift, Verläumdung, Lügen
Verwirrend trübten, Ungarns rohe Schaaren

Auf dieſes Reiches Boden feindlich führten,
Bis ohne Schwertſchlag, ſie durch ihre Klugheit
Und ihres Volkes Liebe ſiegt' — durch Flucht,
Den Sieger Gottes Geißeln, Peſt und Hunger,
Und allgemeiner Haß von dannen trieben.

Legat.

Du biſt nicht jung, nicht irrgeführt vom Blute.
Mir thut es leid, dich ſo befangen, ſo
Getäuſcht zu ſeh'n: Dich ſchätzt der edle Pabſt,
Der das Verdienſt nach Würden weiß zu wägen —
Du biſt ein Chriſt; ſchreckt dich der Bannfluch nicht,
Der laſtet auf Johannens ſchuldigem Haupte?

Hugo.

Geſegnet iſt ihr Haupt, dem Himmel werth;
Nichtig ein Bannfluch in dem Mund des Haſſes.

Legat.

Du haſt drei Söhne — Willſt du deiner Kinder
Glück und Geſchick preißgeben droh'nden Stürmen?

Hugo.

Eh' mein Verſchulden dieſe Thore öffnet,
Soll über meine, meiner Söhne Leichen
Der wilde Feind mit blutigen Ferſen ſchreiten.

Legat.

Sieh', Napel tobt, Carl iſt gekrönt in Rom;
Er iſt dein Herr, von deſſen Hand geſalbt
Der binden kann und löſen. Sieh', da ſteht
Sein mächtig Heer, er hat des Volkes Herzen:
Hörſt du den Jubel? Heil dem König Carl!
Dem heiligen Vater Urban! tönt's empor.
Es wich ſchon Otto's Macht zurück vor Carl,
Und Beide ſtehen drohend ſich entgegen;
Der Herzog Otto ſchwach, Carl mächtig, Sieger.

Hugo.

Das Recht macht ſtark, ihn wird der Herr beſchützen.

Legat.

Ohnmächtiger Trotz! — Des Pabſtes Bannfluch trifft,
Ereilt das Opfer, unentfliehbar, ſchrecklich;
Nicht Waffen, Mauern, können es beſchirmen.
Die Königin wählte dieſe Burg als Zuflucht,
Dem mächtigen Sieger darin Trotz zu bieten.
Dir iſt die Veſte anvertraut. — Sieh', dein Geſtirn,
Erlöſchend ſinkt es ſchon; willſt du, daß zornig
Die neuaufgeh'nde Sonne dich vertilgend
Mit ihren Strahlen treffe, in deren Glanz
Empor ſich höbe dein Geſchlecht voll Ruhm?

Hugo.

An meiner treuen Bruſt, o Prieſter! gleiten
Unſchädlich ſolche Pfeile ab; befeſtigt
Iſt dieſe Burg, Ein Sinn beſeelt die Streiter,
Und trotzt Carls Waffen, wie mein Herz der Tücke;
Dieß müßt ihr ſpalten, eh' ein Thor ſich öffnet.

Legat.

Bedenke dich, du trotzeſt der Gefahr,
Weil du noch Hoffnung nährſt, auf Hülfe bauſt;
Doch unentfliehbar, unausweichlich, blutig,
Naht ſich geflügelt das Verderben ſchon:
Willſt du es rufen ſelber auf dein Haupt?

Hugo.

Thu' was iſt deines Amts; entehre nicht
Die Würde, welche du als Abgeſandter
Bekleideſt, die ich ehre — dich verachte.

Legat.

San Severino!

Hugo.

Cardinal!

Legat.

Wir sprechen uns.

Hugo.

Die Königin! — Nun zeige deine Künste —
Ihr trügt uns nicht und findet uns gewaffnet
Für eure Waffen, wie für eure Arglist.

Zweiter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Vorige. Die Königin setzt sich nieder.

Legat.

Carl von Durazzo sendet mich.

Johanna.

An wen?

Legat.

An Napels Königin.

Johanna.

Ersparet euch
Die niedern Künste der Verstellung! Krönte
Der stolze Urban Carln zum König doch.
Was läßt des Pabstes König mir entbieten? —

Legat.

Ehrfurcht und Huldigung, Friede —

Johanna.

Eitler Spott!

Zog darum mit bewehrten Schaaren, Mord
Und Brand verbreitend in mein Reich er ein?
Sprich wie du sollst, wie eure Thaten sprechen:
Was will Durazzo?

Legat.

Daß nicht die Regierung
Fürst Otto an sich risse, hat er sich
Gewaffnet für sein Recht, und spricht: Eröffne
Der Festung Thore; schützen, ehren werde
Ich Napels Königin.

Johanna.

Wodurch erzwingt
Johanna noch, besiegt und eingeschlossen,
Achtung und Scheu von ihrem unversöhnten
Und überlegnen, siegbekrönten Feinde,
Daß er nicht wagt, sich offen kund zu geben?
Mich rächet sein Bewußtseyn; vor der Tugend
Schlägt kühnes Laster scheu das Auge nieder.
Selbst Sieger, kann der leidenden Johanna
Er den Triumph nicht rauben, und den Stolz
Der tief der Seele heiligstem Bewußtseyn
Entquillt, und eurer Macht und Argliſt spottet.
Nie wird Carls Brust dieß Hochgefühl belohnen;
Sein Undank jedes Glückes Blume nagen,
Ihn der Verachtung weih'n.

Legat.

In seiner Brust
Glüht Dank und Liebe.

Johanna.

Dank und Liebe hätte
Von ihm ich wohl verdient, wenn Wohlthun, Gnade
Verrath und Undank nicht zur Folge hätten;

Denn ich durchschau' ihn: Nach der Krone trachtet
Der undankbare Carl, nach meinem Leben.
Ihm währt's zu lange, bis, mein Haupt gesenkt
In Todesnacht, die Krone, mein freiwillig
Vermächtniß, die Verrätherstirne schmücket.

Legat.

Bewahre Gott den edeln Carl vor solchen
Gedanken, Königin! Du selbst, nicht Er,
Hat Schuld des Krieges, durch Vertheidigung
Entgegenkämpfend dem, der gegen dich
Nicht stritt, sein Recht nur sichern, schützen wollte.

Johanna.

Schamloser Vorwand, schändliche Verstellung!
Wer Frieden sucht, bricht der den Frieden, zückt
Das blutige Schwert anstatt zu unterhandeln? —
Giebt Schlag für Wort, wo niemand je ihn reizte? —
Zernichtet frevelnd jedes Band des Friedens? — —
Was will Durazzo, sprecht?

Legat.

Verflossen sind
Fünf Tage, die als Frist er dir vergönnt,
Ob dein Gemahl indeß, ob Frankreichs Macht,
Der Provenzalen Flotte dich entsetzte.
Doch nun verlangt mein Fürst, daß du die Thore
Der Burg eröffnest, unbedingt dich ihm
Ergebest, seiner Liebe dich vertraust.

Johanna.

Wie seltsam stimmt sein Thun zu seinen Worten,
Feindseliger Zwang zu heuchelnder Ergebung!
Drei Stunden sind noch mein von diesem Tage,
Viel kann geschehn in dieser Zeit; naht sich

Nicht der Entſatz, ſo ſey es Gottes Fügung,
Und Reich und Leben mir verloren! — Geh! —

Legat.

Betrübe deine hohe Seele nicht
Durch falſchen Wahn, vertrau dem edeln Carl.

Johanna.

Geh'! meine Antwort haſt du.

Legat.

Königin!

Johanna.

Entweiche!

Der Legat entfernt ſich.

Dritter Auftritt.

Johanna. Hugo.

Johanna.

Mein edler Graf! Du ſiehſt, wie Carl uns drängt:
Sprich, welch ein Gott bezähmt das zornige Meer,
Das ſchon am Fuße dieſer Mauern brüllt?

Hugo.

Weh'! meine Königin. Naht uns nicht Hülfe
Im ſchnellen Laufe fliehender Minuten,
Sind wir verloren, und du opferteſt,
Gleich einem edlen Pelikan, dein Blut
Mit Mutterliebe für der Kinder Heil.
Verſehen war die Burg auf ſieben Monat,

Und trotzt dem Feind'; du hörteſt nur dein Herz:
Als von den wilden Siegern ſchnell verfolgt
Dein treues Volk zu dieſen Mauern floh,
Du liebend alle Thore öffneteſt
Zu Schirm und Schutz, ſo ward der Vorrath ſchnell
Verzehrt, und Morgen giebt's, uns zu erhalten,
Nicht Speiſe mehr. Gabſt du dem edeln Herzen
Zu willig nicht Gehör, ſo konnten wir
Geruhig unſrer Hoffnung Frucht erwarten;
Verbanden ſich die treuen Provenzalen
Und der Franzoſen Hülfe bringend Heer
Mit Otto's ungeſchwächter Macht, warſt du
Im Stand den Kampf im offnen Feld zu wagen,
Und, ſelbſt beſiegt, blieb dir der Rückzug offen
Nach der Provence.

Johanna.

Wer bin ich — wär' ich — wenn
Vor meinen Augen ich mein treues Volk
Geopfert hätte für mein eignes Heil?
Schickt mir der Himmel Rettung — wohl! Allein
Ich will nicht Rettung durch ein theures Blut.

Hugo.

Noch iſt nicht jede Hoffnung ganz erloſchen:
Carls Eile, vor noch ganz verlaufner Friſt
Zur Uebergab uns dringend zu bewegen,
Ein Antrag dieſes edeln Prieſters auch,
Zeigt, daß ſie fürchten, was wir ſehnlich hoffen —
Läßt mich es ahnden, daß uns Hülfe nah.
Noch keine Schlacht geſchah; vielleicht verſtärkt,
Bereitet Otto Hülfe uns und Rettung.

Johanna.

So hoff' auch ich: Der Provenzalen Zögern,

Es kränkt in tiefer Seele mich; mich ſchmerzt
Des Volkes Wankelmuth, und mich empört
Des Pabſtes Argliſt, der, durch ausgeſchickte
Gerüchte jeder Art, Verläumdung, Lügen
In meinem Reich verbreitet, ſo die Herzen
Der Unterthanen mir entfremdet, tückiſch
Entnervt durch Argliſt, was beſonnen ich
Zu meiner und des Staates Rettung ordnet.

Hugo.

Zerſtörend, ſchonungslos, wie Feu'r der Hölle
Flammt Prieſterhaß; er kämpft mit Zauberwaffen.
Dein Schickſal will ich theilen, große Fürſtin!
Verlierſt du ſelbſt den Thron, ich folge dir
In die Verbannung, kehre mit dir freudig,
Wenn böſer Sterne Einfluß ſich gewendet.

Johanna.

Nein, wackrer Greis! mich täuſcht der Anſchein nicht:
Klar ſeh' ichs, zwiſchen ungewiſſen Sieg
Und unentfliehbarn, droh'nden Fall geſtellt,
Steh' ich, ein Ziel des Undanks und der Tücke;
Tod pocht mit ehrner Fauſt an dieſe Thore.

Hugo.

Bewahr' uns der allmächtige Gott! So hoch
Wagt ſich nicht der Gedanke kühnen Frevels.
O halte feſt an jenem ſüßen Glauben
Auf deines Gottes oft erprobte Gnade,
Gerechtigkeit.

Johanna.

Des Himmels ewigen Schlüſſen
Beug' ohne Murren ich mein Haupt und wage
Den Schleier nicht zu heben und zu fragen,
Warum mein Haupt dem Tode ward geweiht?

Schnell sendet noch einmal, ob es gelinge,
Von dem Vertrage Otto zu berichten;
Der erste Bote kam nicht mehr zurück.

Hugo.

Er fiel wohl in des lauernden Feindes Hand.
Fünf Tage schon sind die bethränten Augen
Sehnsüchtig nach dem Meere hingerichtet,
Nach Marignano: Weder Heer noch Flotte
Zeigt sich dem Hülfe spähnden Blicke.

Johanna.

Muth!
Ein edles Herz erliegt dem Schicksal nicht.

Hugo.

Der Undankbare, Schändliche! der so
Die Wohlthat lohnt, den du mit hoher Güte
Zum Erben deines Throns ernannt, der nun
Durch ein Verbrechen, nicht durch Recht will herrschen,
Ein elend Werkzeug in des Pabstes Hand,
Dienend dem Haß des Ungarischen Ludwigs.

Johanna.

Gewohnte Staatskunst der ehrgeitzigen Päbste,
Verwirrend Gegenkönige zu schaffen;
Drum schuf ich, diese Arglist zu entwaffnen,
Den Gegenpabst, versammelt zum Conklave
Die mißvergnügten Cardinäle alle
In Fondi.

Hugo.

Dieß verzeiht der Pabst uns nie,
Reitzt darum Carl, bewaffnet seine Hand
Mit dem Verrätherdolch. Allein, warum —
Vergieb mir, Königin! warum begabst
Du dich freiwillig noch des einzigen Mittels,

Durazzo's Flug zu hemmen, und behieltest
Nicht Margaretha, sein Gemahl, als Pfand,
Als Geisel in Neapel, seine Kinder?
Mit mütterlicher Zärtlichkeit empfiengst
Du deines unversöhnbaren Feindes Weib,
Entließest sie, als es schon offenkundig,
Daß nach Italien er den Zug begonnen.
Warum bedacht'st du nicht — — —

Johanna.

Nichts zu bedenken
War hier, und ich verschmäht' es, Wehrlose,
Die sich in meine Macht gegeben, für
Den Undank des ehrsüchtigen Carls zu strafen.

Hugo.

Sie fand ihn schon in Mailands Ebenen.

Johanna.

Ich habe nichts versäumt, was Klugheit rieth
Und menschlich war; versammelt einen Reichstag,
Entriß das Erbrecht dem verwegnen Carl,
Ludwig von Anjou zu dem Thron berufend,
So Ungarn Frankreichs Macht entgegensetzend,
Mahnt Frankreichs König, meine Provenzalen.

Hugo.

Was ruhige Besonnenheit und Kraft
Vermochten, übtest du mit großer Seele.
Doch Eines ist, was deine Rechnung täuschte,
Was deinem Feinde eine Waffe lieh:
Urban und Carl sind dieses Landes Kinder,
Clemens und Ludwig Fremde; mißvergnügt
Glaubt nun das Volk die Fremden blos begünstigt,
Verdrängt die Eingebohrnen, und der Pabst
Benutzt arglistig zu des Reichs Zerrüttung

Und deinem Schaden diese böse Stimmung
Von Napels Volke; sich verlassen sehend
Von allen Cardinälen, wählt' er schlau
Ein großes Consistorium und schenkte
Den Purpur meist Napolitanern, zog
Die mächtigsten und größten Häuser dadurch
Auf seine Seite, wählt den mächtigen
Bozzuto zu dem Erzbischof der Stadt.
So sproßte schnell der Zwietracht Saamen auf,
Und Stadt und Reich zerfiel in Faktionen;
Ein Bürgerkrieg entbrannte —

Johanna.

Eine Grenze
Hat menschliche Klugheit; mit feindseligen
Gestirnen können Sterbliche nicht kämpfen.
Der Argliſt Waffen hab' ich stets verschmäht;
Gerade ist mein Gang, und furchtlos schreite
Ich meine Bahn, und führte sie zum Grabe.

Hugo.

Nur wahre Größe hält die schwere Probe
Im Kampf der eignen Kräfte mit dem Schicksal.
Aus tausend Stürmen hobst du glorreich, glänzend
Wie ein Gestirn aus wilderregten Fluthen,
Dein siegend Haupt. O! möchtest du die Wolken,
Die schwarz und drohend jetzt dein Haupt umzieh'n,
Im Sonnenglanz der Rache rings zerstreuen.

Johanna.

Gespannt ist jede Kraft zum blutigen Kampfe;
Nichts ward versäumt, und rastlos wachend stehe
Ich mit gezognem Bogen; jede Waffe,
Die mir geblieben, will ich kämpfend schwingen;
Mich soll das Schicksal, nicht der Feind besiegen.

Hugo.

Von unserm Mangel unterrichtet sandte
Carl einen Vorrath nur für deine Tafel;
Geflügel, Früchte und gesunde Nahrung,
Anstatt des eckeln Fleisches, halbverzehrt
Von Würmern schon, das wir allein vermocht
Auf deinen Tisch zu setzen. Labe dich.

Johanna.

Geh' forsche, Graf, nach Hülfbedürftigern.
Ich sah' in diesen Gassen gestern noch
Ein schwangres Weib, von Wehen schnell ergriffen,
Nach Rettung wimmernd; ihr beklommnes Stöhnen
Zerriß mein Herz; Ihr reiche diese Speisen,
Vertheile sie dem schwachen Alter, Kranken,
Des Leidens ungewohnter Kindheit; labe
Unschuldige, die so harter Jammer trifft. —
— Kein Wort! — Vollziehe mein Gebot.

Hugo.

Ich gehe.

Hugo geht ab.

Vierter Auftritt.

Johanna.

Ist wirklich jede Hoffnung mir verschlossen? —
Verhängte das Geschick mir Tod, Verderben?
Wend' ich die Blicke zu verflossnen Zeiten,

Auf den zurückgelegten, finstern Pfad,
Hingleitend an des Abgrunds jähem Rande,
Werd' ich versucht, mein Schicksal anzuklagen.
Mit strenger Vaterliebe wachte Robert
Ueber mein Herz und meines Geistes Bildung,
Des Thrones werth die Enkelin zu bilden;
Doch ahndet' er ihr böses Schicksal nicht.
Im sechsten Jahr vermählt und angefesselt
An einen rohen Jüngling, welchen Mönche
In dumpfer, wilder Wüstheit auferzogen,
Statt des unfähigen Königs einst zu herrschen.
Jung, Königin, vermählt und an der Seite
Des Gatten schlummernd, weckten lockend uns
Verrätherstimmen; arglos öffnen wir
Die Thür', und eine wilde Mörderschaar
Drang wüthend in das Heiligthum der Ruhe,
Griff frevelnd nach des Königs Haupt, der kühn,
Allein vergeblich um sein Leben rang,
Erwürgt ward und gestürzt von dem Balkone.
Da faßt Verzweiflung mich mit Tiegerklau'n,
Mein Auge dunkelt', meine Sinne schwanden;
Ohnmächtig strebt' entsetzt ich wild empor —
Das Gräßliche geschah. Nach kurzer Frist
Beweinte ich des einzigen Sohnes Tod,
Die letzte Stütze sank; ich stand allein,
Die Mähne eines wilden Rosses haltend:
Durch Unglück ward ich stark. Doch nicht genug,
Den Schmerz zu schärfen, sucht' arglistig schon
Der Ungarische Ludwig und Urban
Die Schuld auf mich zu wälzen von dem Tode
Des Gatten; unterm falschen Schein der Rache
Ward wild verheert mein Reich; ich mußte flieh'n. —

Zuletzt ſiegt' Unſchuld; doch von Neuem ſtieg
Dumpfbrüllend eine Fluth von Jammer auf.
Johann von Balzo ſtreckt' nach meiner Krone
Die frevle Hand, und Bürgerkrieg zerfleiſcht
Das unglückſelige Reich; noch einmal ſiegte
Die Unſchuld; Ehrfurcht, treue Liebe wandte
Das Ungewitter, als ſchon mächtig, drohend
Der kühne Feind durch die Provinzen zog,
Der Hauptſtadt unverſehens plötzlich nahend.
Des weiſen Greiſen Ueberredung ſiegte,
Des Neffen freveln Uebermuth beſchwörend.

Fünfter Auftritt.

Johanna. Hugo.

Johanna.

Sprich, was bedeutet dieſe Eile, Graf?
Die offne Lippe, dieſes ſtarre Auge?

Hugo.

Von dieſen Zinnen, meine Königin!
Sieht man heran zur Schlacht, zum Kampfe ziehn
Die Schaaren Otto's; ihre Waffen glänzen
Durch Staubgewölke aus dem Thal herauf;
Schon rückt des Uſurpators Heer mit Macht
Entgegen ihnen und den Weg beſtreitend,
Bald kömmts zur Schlacht.

Johanna.

Ha! wackrer Schwimmer! Muthig!
Mit frommen Bitten und Gelübden, Flehn
Kann ich allein dir beistehn. Höret mich
Ihr Himmlischen! und schärft das Schwert des Rächers!

Beide gehn ab.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hugo allein.

Hugo.

Noch tobt die Schlacht. Was Klugheit, hoher Muth
Vermag, hat Otto angewendet, trotzt
Der ungeheuern Uebermacht des Feindes,
Und zweifelhaft schwankt hin und her der Sieg;
Wuth und Erbitterung beseelt die Krieger —
Umsonst! — Sie sind zu schwach, Carl wird zuletzt
Den Sieg erringen, nichts den Treuen bleiben,
Als theur genug den blutigen, schnöden Lorbeer
Ihm zu verkaufen. Her zu uns erschallt
Der wilde Lärm des Kampfs, und zagend bebt
In Angst und Zweifel unser hoffend Herz.
Ha! Soll der schwarze, mißgeschaffne Undank
So triumphieren und das Edelste
Vergeh'n auf Erden, in den Staub gebeugt?

Mit Silber deckt die Zeit mein greises Haupt:
Ich habe lang gelebt; mich hat das Leben
Auf wilden Wogen, unter Klippen und Sirten
Herumgespült, geschaukelt oft an Ufer
Die blumicht reitzend meinem Aug' erschienen;
Doch konnt' ich nie den hohen Sinn des Lebens
Enträthseln, steh' in diesem Augenblicke
Vor seinem schaudervollen, tief verhüllten,
Geheimnißvollen Bild, ohnmächtig, um
Den mitternächtigen Schleier aufzuheben.
Johanna! Große Frau und Königin!
Fest wie ein Mann, gefühlvoll wie ein Weib,
Vorsicht und Milde, weisheitsvoll gepaart
Mit hoher Tugend, großem Sinn und Herzen,
Bei unerschütterlicher Männerkraft
Holdselige Weiblichkeit und süße Anmuth;
Des Volkes Mutter! — — Und du solltest, Edle!
Ein großes Opfer niedrer Argliſt fallen?
Nicht denken darf ich, was mein ahnend Herz
Mit Schauder füllt. — Weh'! des Legaten Winke
Erhellen Blitzen gleich die grause Nacht.
So schwinge siegend über meinem Haupte
Dein Schwert, du finstrer Tod, eh' noch mein Auge
Das Furchtbargräßliche, das mein Herz zermalmt,
Erfüllt erblickt, und sich verzweifelnd schließt.

Zweiter Auftritt.

Voriger. Ein Bote.

Hugo.

An deinem Munde hängt die bange Seele;
Sprich! Lacht das Glück Otto's gerechten Waffen?

Der Bote.

Erbitterung und Wuth ersetzt die Menge:
Wie Rachegeister schreiten über Leichen
Die Unsrigen einher, stets neue Schaaren
Führt in die wilde Schlacht der zornige Carl;
Noch immer halten Jene Stand, entschlossen
Zu siegen oder rühmlich kühn zu sterben
Für ihre Königin, für ihr Vaterland.
Als ich mich durch die Ungarischen Schaaren,
Carls Späher, glücklich durchgeschlichen, fand
Ich Herzog Otto mit dem kleinen Heere
Bei Marignano in den Sümpfen, wohin
Er sich zurückgezogen, als die Stadt
Erobert von dem Sieger sich ihm schloß,
Gab Nachricht ihm. Der edle Feldherr nagte
Verzweiflungsvoll die Lippen, wandte sehnend
Die Blicke meerwärts, zögerte gezwungen
So lang er konnte. Doch es floß dahin
Ein Tag, und wieder Einer, und noch Einer;
Nicht Schlaf schloß seine Wimpern, keine Speise
Labt seinen Gaum, ein lebenloses Bild
Stand er, nach Niedergang den Blick gerichtet;
Da hob gefürchtet, blutig strahlend endlich
Des vierten Tages Sonne sich empor —
Doch keines Trosts Verkünderin; sie sank,

Ließ trostlos ihn zurück, und Nacht verhüllt
Die Seele ihm, wie sie die Erd' umhüllte.
Zu den Gestirnen flehend stand er da —
Doch ohne Trost erschien am fünften Tage
Das leuchtende Gestirn, mit Thränen sah
Er es die Mitte seiner Bahn schon theilen;
Da wandt' er seine Blicke hin zur Burg,
Und zog sein Schwert; kühn folgten seine Schaaren.
Des Feindes ganzes Heer setzt sich unzählbar
Der kleinen Schaar entgegen, schreckt ihn nicht.
Noch wankt der Sieg, trotz der ungleichen Macht;
Er sandte mich, ob Ihr durch keinen Ausfall
Den Feind verwirren, Luft ihm schaffen könntet?

Hugo.

Weh' uns! Es walten feindliche Gestirne!
Es engt sich unzerreißbar eine Kette
Her um uns, eisern, und wir sind gefesselt.
Getraust du dir den Weg zurückzumessen,
So melde Otto unser Unvermögen,
Bei kühnem Willen den das Schicksal bändigt,
Die Königin kniet betend am Altare;
Nur ihre, unsre brünstigen Gebete
Sind jetzt uns Waffen in der tiefsten Ohnmacht.
Bereit bin ich zu sterben, siegt der Feind.
Hielt meine Pflicht mich nicht hier angefesselt,
So wollt ich mit dir auf geheimen Pfaden
Zu Otto's tapfrer Schaar mich hinbegeben,
Tod oder Sieg zu theilen mit dem Helden.

Der Bote.

Ich eile hin.

Hugo.

Geleite dich der Himmel!

O kehrteſt du als Freudenbote wieder.

Der Bote geht ab.

Gott! näher tönt der Donner wilder Schlacht:
Ihr Himmliſchen, ſtärkt unſrer Streiter Arme,
Entſendet unſichtbare Todesſchrecken
Ins Herz der Feinde und verleiht uns Sieg.

Dritter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Voriger.

Johanna.

Mein edler Graf! Johanna's Tod und Leben
Wankt unſtät auf des Schickſals Wage noch,
Und Otto mein Gemahl, mein Recht, mein Glück
Befinden ſich in furchtbarm Todeskampfe
Mit tödtlichem Verrath, dem mächtigen Unrecht,
Des Undanks Mordſchwert trotzend. Laut erſchallt
Der Waffen Klirren, wilder Krieger Ruf
Vom Sturm getragen bis in unſre Burg.
Ein großes Schickſal muß ein Wurf entſcheiden.
Erſchienen jetzt noch mit geblähten Segeln
Der Provenzalen Schiffe, Hülfe bringend,
So würde ſchwer Johannens Waage ſinken
Und des Verräthers leicht erfundne Schaale
Geſchnellt in leere Lüfte.

Hugo.

Edle Frau!
Vertraue der Gerechtigkeit des Himmels;

Mag, wie es will, das Glück der Schlacht ſich wenden,
Es wird bewahren dein geweihtes Haupt:
Mit andrer Wage wägt er deine Tugend,
Als wägt die blinde Menge und das Volk.
Es kann (Du ſelbſt erfuhrſt es, Königin!)
Die Tugend unterdrückt, verhöhnet werden;
Doch ſiegreich, wie aus Nebeln eine Sonne,
Hebt ſich ihr Strahl aus trüber Nacht empor.

Johanna.

Ich beuge mich dem Rathſchluß des Allmächtigen!
Iſt es geſchrieben in dem Buch des Schickſals,
Daß ich, beſiegt, mein Haupt dem Tode beuge,
So ſey es; dennoch wird der reinen Tugend
Die Siegespalme; denn das irrd'ſche Leben
Vollendet nicht den Gang des ewigen Geiſtes —
Jenſeits der Grüfte winken höhre Kronen,
Und an des Lebens Grenze ſtehen ſtrahlend
Vergeltungsengel mit gezückten Schwertern.

Hugo.

Noch ſchallt der Kampf, noch grünt der Hoffnung Blume.

Johanna.

Gott! Warum fließen dieſe blutigen Ströme?
Wer ſchürte dieſes Krieges Schreckensbrand,
Zerriß die ſchönen, heiligen Bande alle,
Die an die Fürſtin, Kinder an die Mutter,
Getreue Unterthanen einſt gebunden?
Streut eine furchtbartrübe Saat von Lügen
Und Unheil über ein unſchuldig Volk,
Ein armes Weib mit bitterm Haß verfolgend?

Hugo.

Das thut der Mann des Friedens und der Wahrheit,

Der alle Seelen in Cesena würgte,
Den Brand der Stadt gelöscht in Bürgerblut;
Falsch, unversöhnlich, Rache brütend, lauernd
Auf dem entweihten Stuhl Sankt Petrus sitzet,
Statthalter Gottes, heilig, und untrüglich
Sich mit unreiner Lippe nennt im Stolz;
Den reinen Sinn der Religion und Liebe
Durch jede trübe Leidenschaft verhöhnt,
Und seinen Gott zum Molochbilde machet,
Des glüh'nden Armen er die Unschuld opfert.

Johanna.

Scheint jedem Mann das Weib erlaubte Beute?
Gilt denn ihr Recht nicht neben seinem Willen?
Die Zeit hat keine Tugend, niedre Selbstsucht
Löst jedes Band; und Pflicht und Vaterland
Wohnt nicht in Busen, welche Ehrsucht schwellet.
Taranto, Balzo, Carl Durazzo, Alle
Die mächtigen Söhne Napels, lieben nicht
Ihr Mutterland und ehren heilige Rechte
Der Majestät; sie wollen herrschend walten,
Zerfleischen ihrer Mutter Schoos und neiden
Der Enkelin Roberts die ererbte Krone.

Man hört Geschrei.

Welch ein Geschrei schlägt laut an unser Ohr?
Geht, Graf! die Ursach schleunig zu erkunden.

Hugo geht ab.

Vierter Auftritt.

Johanna. Gefolge.

Johanna.

Als Ungarns Ludwig mich vom Reich vertrieben,
Doch, Sieger, weichen mußte meinem Recht,
Rom meine Unschuld anerkannt und ich
Hoch im Triumphe, in des Volkes Freude,
Das unzählbar rings das Gestade deckte,
Mit Jubel eingeholt, die Stadt durchzog,
Indeß der Feind scheu in den Burgen lauschte,
Da flossen süße Thränen mir vom Auge;
Welch Glück Verbannung, kehrt man so zurück!
Allmächtiger! So schuldlos, so verfolgt
Wie damals, steht Johanna nun vor dir:
O schütze mich! Laß Recht und Unschuld siegen.

Fünfter Auftritt.

Hugo. Vorige.

Hugo.

Heil, meine Fürstin! Ungarns Völker fliehn!
Der tapfre Otto hat der Feinde Schaaren
Mit kühnem Muth durchdrungen, und ein Späher
Verkündigt, wie er selbst gesehn den Helden
Die dichtsten Reihn des wilden Feinds zertheilen;
Ihn nahe schon der Fahne Carls des Feindes.

Das Volk empfieng mit Jubel diese Kunde.
Zugleich ist der Legat aufs Neu' erschienen
Wohl Vorschlag bringend minder trotziger Art.

Johanna.

Gelobt sey Der, der oft den Stolz gebeugt,
Dem Schwachen Sieg verlieh, die Unschuld schützte!
Kaum kann mein Herz die frohe Mähre glauben,
Den schnellen Wechsel aus dem Leid zur Freude.
Laßt den Legaten vor, ich will ihn hören.

Hugo.

Sein frevler Hohn wird uns nicht mehr verletzen.

Johanna.

Noch kann mein ahndend Herz sich nicht erfreu'n.

Sechster Auftritt.

Der Legat. Vorige.

Legat.

Schließt auf die Eisenthore dieser Burg!
Daß einzieh' Carl der Sieger; ausgekämpft
Ist schon die Schlacht, der Krieg geendigt, Otto
Gefangen, und sein Heer zerstreut — — —

Hugo.

Du lügst! —
Durch Ueberraschung willst du uns bethören,
Dem flieh'nden Carl die Burg als Zuflucht öffnen.

Legat.

Das Alter macht dich kindisch, stolzer Graf!

So ſprichſt du zum Geſandten eines Königs,
Zu einem Gottgeweihten Prieſter? — Sünder!
Sagt dir's die Stimme in dem Innern nicht,
Daß euch die Strafe unentfliehbar folgt
Für eure Miſſethaten und den Trotz
Gegen der Kirche heiliges Oberhaupt.

Hugo.

Beſchließt nichts, meine Fürſtin! Seht, ich gehe,
Die Wahrheit zu erkunden; finde trau'n
Wie immer lügenhaft dieſen Mund, gewohnt
Der Heuchelei, Verſtellung, der mit Grinſen,
Ein ekles Zerrbild, ſeinen Grimm verlarvt.

Hugo geht ab.

Siebenter Auftritt.

Der Legat. Johanna. Gefolge, nachher ein Bote.

Legat.

Fluch treffe dich! Es ſchließe grauſer Tod
Die frevle Lippe, ohne Ablaß
Entfliehe deine Seele zu der Hölle!

Ein Bote kommt.

Du biſt ſo bleich, wie ich es wünſch'; tritt vor,
Verkünde laut den Ausgang dieſer Schlacht.

Der Bote.

Der edle Herzog zog herauf; ihm folgt
Voll Muth und Streitbegier ſein kleines Heer;

Gewaltig stellt sich Ungarn ihm entgegen.
Der Kampf begann; trotz so ungleichen Kräften
Dau'rt lange er; auf Leichenbergen drang
In blutigen Fluthen unser Heer voran.
Ihr Arm ermüdete vom Morden. Als ihr Führer
Erschöpft, was Vorsicht, Klugheit, Muth vermögen,
Die Ueberzahl stets wuchs, da rief der Held:
Mir nach! Sieg oder Tod fürs Vaterland!
Für unsre Königin! und stürzt sich wüthend
Tief in des Feindes dichtste Reih'n. Entsetzt
Ob seiner Kühnheit und geschreckt vom Drohn
Der Augen, welche Flammen sprühten, nieder
Gebeugt von seines Arms gewaltigen Streichen,
Wich schon der Feind; doch Wenige von den Seinen
Vermochten es, dem Helden nachzufolgen;
Allein drang er hindurch bis zur Hauptfahne
Von Ungarn, und an ihrem Fuß, ganz nah,
Nur wenige Schritte noch entfernt von Carl,
Den er gesucht — — —

Johanna.

Vollende!

Der Bote.

Sank der Held —
Bedeckt mit Wunden, ward vom Feind gefangen,
Der schnellen Zugs sich diesen Mauern naht —
Dein Heer hat bei der Nachricht sich zerstreut.

Legat.

Was zögert man? Schon naht der hohe Sieger —
Thut auf die Thore, und ergebt euch endlich.

Johanna.

So ist es wahr, und meines Lebens Hoffnung
Gieng unter schon in Blut! — —

Legat.

Gieb den Befehl,
O Königin! daß die Burg sich schnell uns öffne.

Johanna.

Unseliger Priester! Warum quälst du mich?
Laß mir den Wahn der Freiheit und des Herrschens
Noch ein paar kurze Stunden; laß mich wähnen,
Daß vielleicht Hoffnung möglich.

Legat.

Thöricht Hoffen!
Was helfen Augenblicke dir? Das einzige
Verdienst in solcher Lage zu erwerben
Verzögre länger nicht, halsstarrig trotzend
Dem Schicksal, der Nothwendigkeit, was doch
Erfolgt, erfolgen muß, des Siegers Seele
Zuvorkommend versöhnend durch Ergebung,
Da Otto fiel und sich dein Heer zerstreut.

Johanna.

Wenn die verhängnißvolle Stunde schlägt,
Der Weiser zeigt die schreckliche Minute,
Dann werd' ich aufthun dieses Schlosses Thore,
Entgegen meinem Loos gelassen geh'n;
Doch eher nicht. Was frommt euch diese Eile?
Es kann ja euer Opfer nicht entrinnen.

Legat.

Gestatte, daß Carl von Durazzo huldigend
Vor deinem hohen Antlitz mag erscheinen,
Zu bannen jede Furcht die dich umwölkt;
Daß ehrfurchtsvoll vor dir sein Knie sich beuge,
Die er als Königin und Mutter ehrt.

Johanna.

Er komme! — Dieß ſey mein Triumph, zu ſchauen,
Wie ſich im Sieg der Sieger ſelbſt entwürdigt —
Johanna bleibt beſiegt noch Königin.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Carl von Durazzo. Der Legat.

Carl.

Wann werd' ich endlich meines Sieges froh?
An Augenblicken hängt ein großes Schickſal,
Und ein Moment kann Alles umgeſtalten,
Plötzlich des ſchweren Kampfes Frucht mir rauben.
Die Provenzalen nah'n, bald landen ſie;
Ein leichtes Jagdſchiff brachte mir die Kunde.
Drum wünſcht' ich, daß Johanna, ehe ſie
Erfahren kann, wie nah die Hülf' ihr iſt,
Die Burg mir übergäbe, daß der Zweifel
In meiner Bruſt ſich ſtillte.

Legat.

Ich verſucht's

Vergebens zweimal, zweimal schon vergebens:
Je näher dem Verderben, desto fester
Hält man die schwächste Hoffnung zagend fest.

Carl.

Hast du es wiederholt, daß ich nicht käme,
Vom Throne sie zu stoßen?

Legat.

Ich verkündet's!
Doch sind' ich stets ihr Unglück ahnend Herz
Verschlossen dieser eiteln Vorspieglung.
Sie scheint ihr Schicksal, deine tiefste Absicht
Klar durchzusehn, die Zukunft vorzuahnden.
Versuch' es selbst, sprich herrisch, wie ein Sieger.

Carl.

Ich weiß nicht, was vor ihr zurück mich schreckt,
Auf meinen Lippen alle Worte tödtet,
Wenn ich mich nahe? Etwas liegt in ihr,
Daß ich, der Sieger, die Besiegte scheue,
Oft wünscht', ich stühnde so ihr nicht vor Augen.

Legat.

Das ist des Mitleids angeborne Regung,
Die du ersticken mußt. Bedenke, daß
Auf ihrem Haupt der Fluch der Kirche lastet,
Daß sie den Anjou dir entgegen setzte,
Ihr fallend Haupt allein den Thron dir sichert.
Sprich, was hast Urban, Ludwig du verheißen?
Durch wessen Vorschub, Hülf' gelangtest du
So weit, daß nun vor deinen Füßen sich
Die Bahn geebnet bis zu Napels Throne?
War's nicht Urbanus, der dein Schwert geweiht? —

Carl.

Mein Wort, dem Pabst verpfändet, will ich lösen.

Belehnen mit Apuliens Herzogthume
Den päbstlichen Nepoten. Ludwig soll
Befriedigt werden, und derselbe Tod,
Der seinen Bruder tilgte, trifft Johanna:
Doch überlästig ist die ewige Mahnung
Aus deinem Mund, des Königs Briefen mir,
Beleidigt durch den Schein des Mißtrauns mich:
That Vorschub mir der Pabst, so dien' ich ihm,
Vollzieher seiner Zwecke, und es hebt
Sich die Verbindlichkeit erstattet auf —
Wär' ich am Ziele nur.

Legat.

Du bist es ja!
Dich trennen kaum zwei Stunden noch vom Throne.

Carl.

Wie Vieles kann in dieser Zeit geschehen!
Ich fürchte ihre Ausgeburt; so kurz
Sie ist, kann plötzlich Unheil sie gebähren,
Ein Windstoß her die Provenzalen tragen,
Umstürzen das Gebäude meines Glücks.
Geschwächt bin ich durch meinen blutigen Sieg,
Mir kann die Palme in den Händen welken.
Nicht eher wird des Herzens Zweifel schweigen,
Bis ich den Szepter halte in der Faust,
Johannens Blut des Thrones Stufen netzet.
Das Volk ist irrgeführt, verblendet, kann
Dem Traum entwachen. — Weise, groß ist sie;
Sey'n wir gerecht, sie fällt ein edles Opfer
Des Schicksals, und nicht unsrer Macht und Schlau-
heit:
Wenn Weisheit retten könnte, hätte sie
Sich schon gerettet; aber dem Verhängniß,

Der Hinterliſt kämpft Tugend nicht entgegen.
Wie klug beſonnen, feſt, doch ſchonend immer,
Der Mäßigung Grenze niemals überſchreitend
War jeder Schritt von ihr, und ſie verſchmähte
Die kleinlichen Kunſtgriffe niedrer Tücke;
Ihr einziger Fehler war zu viele Großmuth!

Legat.

Erſtaunt hör' ich dich an. Wie? — Du biſt Carl? —
Carl von Durazzo — jener Flammenſtrahl
Des Kriegs? — Der Sohn des Glücks? — Die Siegespalme
Schon in der Hand, bewaffnet mit der Rache
Geweihtem Schwert, ein ſchuldig Haupt zu fällen? —
Stellſt dich zu eitelm Kampf dir ſelbſt entgegen?
Entwache der unwürdigen Betäubung!

Carl.

Auf! Reitze, Prieſter, meinen trägen Zorn —
So oft ich meines Buſens Flamme ſchüre,
Sinkt bald ſein Grimm erloſchen unter Aſche;
Und wenn ich haſſen will ſo muß ich lieben;
Oeffn' ich zum Fluch die Lippe, ſpricht ſie Segen.

Legat.

So ende deines Buſens innern Zwiſt;
Bedenke deine Pflicht und dein Verheißen;
Wag' es zu wollen, gieb dem Willen That,
Vollende raſch was muthig du begonnen:
Entehre nicht die kriegeriſche Tugend
Durch ſchwachen Zweifelmuth, die That iſt leicht;
Denn keine Wahl macht hier die Wage ſchwanken;
Doch mußt die feige Regung du bezähmen,
Die deinen Muth entwürdigt. Sähe ſo

Der König Ludwig seinen Helden Carl
Unschlüssig, unstät unter Zweifeln schwanken!

Carl.

Ich schwanke nicht, unwiderruflich ist
Das Blutige längst beschlossen; nur vermag
Ich nicht des Opfers Anblick zu ertragen.
Ich mache deiner Schule wenig Ehre —
Verzeih' mir, Mönch! Doch ich verspreche dir,
Du sollst den Schüler loben vor dem Ende.
Soll ich die Wahrheit dir gesteh'n, so hat
Ein Brief von Margaretha viele Schuld;
Sie ist Johanna's Nichte, sie erinnert
Mich, wie die Königin sie mütterlich
Behandelt; wie die milde, große Seele,
(Es sind dieß ihre Worte) sie entlassen,
Als ich im Zuge schon nach Napel war,
Sich dieses Vortheils über mich großmüthig
Begab, spricht von — — —

Legat.

Verzeih'! Die Antwort? — Hast du
Antwort geschickt, auf diesen Brief, der Fürstin?

Carl.

Ja wohl! — Er weckte lästige Gefühle;
Doch was beschlossen, bleibt's unwiderruflich:
Dieß schloß mein Herz für Vorstellungen, Bitten;
Ich bat sie, in ein Schicksal sich zu fügen,
Das unerbittlich schon den Stab gebrochen
Ueber Johanna's königlichem Haupte.

Legat.

Weh' uns! Zu früh entdecktest du die Absicht;
Sie wird Johanna diese Nachricht geben.

Carl.

Legat! Welch ein Gespenst erschreckt dich nun? —
Wie kann sie das?

Legat.

So wird sie neuerdings
Mit Fleh'n und Vorwurf dich bestürmen.

Carl.

Vorwurf,
Fleh'n, Bitten finden mich gewaffnet.

Legat.

Käme
Sie selbst?

Carl.

Du Unglücksrabe! — Doch — was denn?
Die Furcht beleidigt mich.

Legat.

Zu zeigtest dich
Noch eben so, daß du sie magst entschuld'gen.

Carl.

Es spottet Alles deiner eiteln Furcht;
Zu spät kommt jede Antwort, käm' sie selbst;
Sie muß gefaßt sich ins Geschehn'e fügen.
Doch du scheinst Alles um dich zu vergessen.

Legat.

Mir schwanet Unheil — ich kann's nicht besiegen
Das dunkle, scheue Ahnden meiner Seele.

Carl.

Wie lange weilt die Königin?

Legat.

Sie fleht
Um Beistand vor den heiligen Altären,
Hat diesen Morgen Beichte abgelegt,

Und Chriſti wundervollen Leib empfangen.
Doch taub iſt ihrem Fleh'n der ganze Himmel,
Und zwiſchen ihr Gebet und Gottes Thron
Legt undurchdringlich ſich die ſchwarze Wolke
Des Fluchs, den auf ihr Haupt der Pabſt geſchleudert.
Die Glocken tönen — hörſt du das Geräuſch?
Johanna naht. — Wie — flieht das leichte Blut
Auch von der Helden Wangen? — Warum nagſt
Du ſo die Lippen? — Sey ein Mann!

Carl.

Ha! ſo —
So muß ich vor ihr ſteh'n?

Legat.

Ermanne dich!
Setz' ihrem Vorwurf Hohn, den Bitten Stolz,
Ein Felſenherz den Thränen, ihren Klagen
Den unbezwingbar'n Mannesſinn entgegen.

Carl.

Doch, wenn ſie zürnt? —

Legat.

Beſinne dich.

Carl.

O Wuth! —
Welch eine finſtre Höllenmacht entnervt
Die Kraft des Herzens und verwirrt den Sinn?
Stell' tauſend Schwertern auf dem Feld des Todes
Entgegen mich, Stirn' gegen Stirn' dem Feinde
In wildempörter Schlacht, wenn Tauſende
Des Todes Senſe mäht, ſelbſt Helden zagen —
Nur dieſem Weibe ſtell' mich nicht entgegen.
Ich kann nicht bleiben, du berede ſie;

Giebt sie die Burg, laß schnell sie sterben, doch
Ihr Antlitz will ich nimmer seh'n.

Legat.

So schimpflich
Willst du im Auge deines Feinds erscheinen?
So schimpflich dastehn vor der Welt, den Freunden? —
Ermanne dich, es ist ein leichter Schauer;
Brich des Vergangnen unwillkommnen Spiegel;
Denk' wer du bist, wie du hier stehst! Bedenke,
Daß deinem Arm das Rächeramt vertraut,
Du Richter bist, des Himmels Abgesandter,
Zu strafen, zu vertilgen arge Schuld.
Bald wird vor dir die Sünderin erscheinen,
Und sie zernichte deiner Blicke Strahl,
Und sie verzehre dein gerechter Zorn;
Erhebe stolz dein furchtbar Angesicht,
Tief niederblitze in den Staub die Schuld.

Carl.

Nein! heucheln muß ich, in Verstellung hüllen
Den trüben Vorsatz; sie muß viel gewähren,
Eh' sie dem Beil den stolzen Nacken beuget;
Kein Rächer soll ersteh'n aus ihrem Blute;
Mit List gewinnen muß ich, ist es möglich,
Was sich abtrotzen nicht die Stolze läßt,
Die selbst dem Tod ein furchtlos Auge zeiget;
Zum Erben der Provence soll sie mich
Einsetzen, eh' sie stirbt.

Legat.

Erreichst du dieß,
So ist Verstellung doppelt uns willkommen;
Denn leichter kannst du hinter dieser Maske
Des Herzens trüben Zweifelmuth verstecken,

Und groß iſt der Gewinn, bethörſt du ſie;
Doch, fürcht' ich, läßt die Liſtige ſich nicht täuſchen,
Ein Unglückahndend Herz ſchärft ihren Blick.

Zweiter Auftritt.

Johanna. Hugo. Gefolge. Vorige.

Die Königin iſt weiß gekleidet, und trägt ein Kreuz in der Hand; wie ſie hereintritt, ſieht ſie Carl lange an, ohne zu ſprechen; er läßt ſich vor ihr auf ein Knie nieder. Pauſe.

Johanna.

Erhebe dich! Dein Körper beugt ſich nieder,
Indeß ihn arger Wille Lüge ſtraft,
Der Geiſt empor ſich himmelſtürmend hebt,
Dein Frevelmuth nach meiner Krone trachtet,
Die ich freiwillig dir geſchenkt. Nun lebt Johanna
Dem Undankbaren ſchon zu lang, und blutbefleckt,
Mit mörderiſcher Hand, willſt du die Krone
Auf die Verrätherſtirn noch triefend drücken.

Carl.

Ferne
Sey der Gedanke meiner Seele, ferne!
Du warſt mir Mutter, hohe Königin!
Als dein Geſchenk betracht' ich dieſe Krone;
Du trage ſie beglückt, ſo lang der Himmel
Es dir vergönnt — Ich will dich nicht entthronen.

Johanna.

Entſetzen faßt mein Herz, blick' ich in deines,
In deines Innern dunkeln, ſchwarzen Abgrund.
So gräßlich ſah ich keine Larve nimmer,
Die, unter falſchem Lächeln, eines Teufels
Hohnfletſchende Geſtalt verbirgt. Mich tödtet
Dein Anblick, ich durchſchaue dich — Entweiche!

Carl.

Vertraue mir, geendet iſt der Krieg;
Nur ſichern wollt' ich, was du mir geſchenkt.
Beſiegt iſt Otto, und nun herrſche du,
Und Alles ſey, wie vor dem Unglückskampfe.
Ich ſelbſt bewache dich, will dich beſchützen
Vor deines meuteriſchen Volkes Trotz
Und Uebermuth; gieb unbedingt, geruhig
In meine Hand dich ſelbſt und deine Burg.

Johanna.

Du trügſt mich nicht; beim Schein der Unterwerfung
Giebſt du Geſetze des ergrimmten Siegers,
Und unterhandelſt, rechteſt, wie mit Feinden —
Was hilft mir's, daß ich dich — mein Loos erkenne,
Denn wiſſend, ſchauend, wie Caſſandra, reißt
Das Schickſal mich in wildem Sturm dahin,
Und eh' die Sonne ihren Kreislauf endet,
So endet auch mein Lauf; doch ruhiger ſteig' ich
Aufs Blutgerüſt, als du auf meinen Thron.

Carl.

Frey herrſche hier in dieſer Burg, in Napel ....
Verkenne mich nicht länger, und vertraue!
Was ſäumſt du länger? Hat nicht ſeine Bahn
Das Tageslicht beinah' vollendet ſchon?
Nicht frommen kann dein Zögern dir, nicht nützen,

Wenn auch für Augenblicke du verſchiebſt,
Was unentfliehbar naht, dich nicht bedroht.

Johanna.

Es naht Verderben auf der Stürme Flügeln.

Carl.

Ein neues Morgenroth ſteigt dir empor.

Johanna.

Die Morgenröthe eines beſſern Lebens!

Carl.

So hoffe du, und ſäume länger nicht.

Johanna.

Was ſäumen auch? — Entweichen kann ich nicht —
Doch glaube nicht, daß du Johanna täuſcheſt;
Indem ich dir die Schlüſſel dieſer Burg
(Nach denen du ſo gierig haſcheſt) gebe,
Brech' ich des Lebens Stab mir ſelbſt entzwey;
Hellſehend, feſt und unverwandt das Auge
Gerichtet auf das Schreckniß, ſtürze ich
Mich in den Abgrund, der ſich ſchweigend ſchließt,
Wenn er ſein willig Opfer hat verſchlungen.

Carl.

Gieb den Befehl, die Thore mir zu öffnen,
So wirſt du ſeh'n, wie eitel deine Furcht.

Johanna.

Doch gäb' ich ihn, die Thore zu verſchließen,
Und den, der, trotz erkannter Falſchheit, Tücke,
Bewußt der ſchwärzeſten, verruchten Abſicht,
Sich ſelbſt in meine Hände gab, zu feſſeln —
Hier, wo noch treue Herzen mir gehorchen,
Den Feind erſchlüge, ſicherte mein Leben,
So ruhig thronte auf der Ahnen Stuhle?
Wer könnte darum mich verdammen? — Sprich! —

Legat.

Das traf wie Donner — Weh' uns!

Carl.

Königin! —
Das wollteſt — könnteſt du? — Bedenk', es wären,
Daß ich in deine Hand mich gab, Beweiſe,
Wie ungerecht du mich der Tücke zeiheſt.
Willſt du dein Wort, das Völkerrecht verletzen? —
Pflicht, Ehre in den Staub, mit Füßen treten? —
Bedenke — —

Johanna.

Wägſt du's, Ehre, Pflicht zu nennen?
Du, der ſein heilig Wort mir hat gebrochen,
Mit Frevel jedes fromme Band zerriß?
Der gegen jedes Recht der Völker, Menſchen,
Nach meiner angeſtammten Krone trachtet,
Die Hände legt an mein geweihtes Haupt
Indeß in dir nur Hochverrath ich ſtrafte?

Legat.

O, höre, Königin! — —

Johanna.

Seht nicht ſo ſtarr! —
Verſchmähte nicht Johanna eure Künſte,
Lägt längſt ihr ſchon beſiegt zu meinen Füßen.
Doch nicht mein Leben, Reich und Krone kaufe
Ich durch Verletzung des gegebnen Wortes,
Wenn ich ſchon weiß, wie nichtig, falſch das Eure.
Seht, ſelbſt will ich mein Urtheil unterſchreiben,
Der Burg verſchloßne Thore euch eröffnen.

Die Königin ſetzt ſich; der Legat rückt einen Tiſch vor ſie hin und legt ihr Papiere vor; ſie iſt im Begriff zu unterzeichnen.

Dritter Auftritt.

Hugo. Vorige.

Hugo.

Was thuſt du, meine Königin? — Halt ein!
Der Provenzalen ſtolzgeblähte Segel
Trägt ſchnell ein froher Wind an unſre Küſten,
Und, während ich die Botſchaft dir verkünde,
Begrüßen ſie die Burg mit bunten Wimpeln,
Und froher Jubel tönt bis an die Wolken.

Johanna.

So hebt gebeugte Hoffnung ſich empor,
Wie einer Lilje geſenktes Haupt im Thaue.

Carl.

Was ändert dieß? — Geendigt iſt der Krieg,
Aus deinem Feinde werd' ich dein Beſchützer,
Begrüße deine treuen Provenzalen
In deinem Namen; — wie die Krone, ſchenke
Mir den Beſitz der Burg und deiner ſelbſt,
Und dieſe kommen zu dem Friedensfeſte.

Legat.

Was kann Johanna Beſſers thun?

Hugo.

Gemach!
Schaamloſer nie zeigt' tück'ſche Argliſt ſich —
Halt, meine Königin! Dir ſelbſt biſt du's
Und deinem Volke ſchuldig, einen Schritt
Wohl zu bedenken, der das Loos entſcheidet,
Dich ſelbſt, dein Reich in fremde Hände giebt.

Bei der Bildung der Verbindungen des Chlors, Broms und Jods mit Sauerstoff und Wasserstoff.

Von

Alexander Naumann.

(Mitgetheilt in der Sitzung vom 10. Juli 1873.)

Die Verbindungen des Chlors, Broms und Jods mit Sauerstoff und Wasserstoff, welche bis jetzt bekannt sind, sind folgende:

Unterchlorige Säure	Cl_2O	$HClO$
Chlorsäure	Cl_2O_5	$HClO_3$
Überchlorsäure	Cl_2O_7	$HClO_4$
Unterbromige Säure	Br_2O	$HBrO$
Bromsäure	Br_2O_5	$HBrO_3$
Überbromsäure	Br_2O_7	$HBrO_4$
Jodsäure	J_2O_5	HJO_3
Überjodsäure	J_2O_7	HJO_4

Die Bildungsweise dieser Verbindungen ist eine sehr verschiedene. Die Chlorsäure, Überchlorsäure, Bromsäure, Überbromsäure, Jodsäure und Überjodsäure werden durch Oxydation der Chlor-, Brom- und Jodverbindungen mittelst Salpetersäure, Chlor, Brom, Jod, Kaliumpermanganat, Kaliumbichromat, Bleisuperoxyd, Mangansuperoxyd, Kaliumchlorat, Kaliumbromat, Kaliumjodat, Kaliumperchlorat, Kaliumperbromat, Kaliumperjodat, Ozon, Wasserstoffsuperoxyd, Natriumsuperoxyd, Barnumsuperoxyd, Elektrolyse, Einwirkung von Wasser auf Chlor, Brom und Jod, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Alkalien, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Silber, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Quecksilberoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Bleioxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kupferoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinkoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxyd, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererde, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerde, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerde, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerde, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesia, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalk, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontian, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Baryt, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithion, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natron, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kali, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniak, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerde, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Strontianoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Barytoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lithionoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Natronoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalioxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ammoniakoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thonerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Eisenoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Nickeloxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kobaltoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Manganoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Chromoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zinnoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Antimonoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Arsenoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wismuthoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Cadmiumoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Uranoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Molybdänoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Wolframoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Vanadinoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Titanoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Zirkonoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Thoroxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Ceroxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Lanthanoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Didymoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Yttererdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Erbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Terbinerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Beryllerdeoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Magnesiaoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod auf Kalkoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydoxydul, Einwirkung von Chlor, Brom und Jod au

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hugo. Margaretha.

Hugo.

Prinzessin Margaretha, deine Ankunft,
So sehr erfreulich, hat die letzte Hoffnung
Der königlichen Frau unwiederbringlich
Zerstört. Kaum sah der Sehnsucht spähend's Auge
Am fernen Horizonte deine Segel
Erscheinen, glaubten wir, so gern getäuscht,
Der Provenzalen heiß ersehnte Flotte
Zu seh'n. Selbst dein Gemahl, vom Schein betrogen,
Macht' Anstalt, die als Feindin zu empfangen,
Die liebend froh in seine Arme eilte.
Hier trittst du in das Haus des finstern Jammers,
Wo schwarze Geister durch die Hallen schreiten,
Geheimnißvoll sich Furchtbares bereitet,
Was meiner Seele Tiefen grauenvoll
Wie Blitz erhellt, und wieder taucht in Nacht.

Margaretha.

So hat mein Kommen keinen Werth? Das kränkt,
Ehrwürdiger Freund! die arme Margaretha,
Der sonst an Napels Hofe Liebe, Freude
Entgegenlachte. Zwar hat schauerlich
Sich Alles rings verändert, doch bald knüpft
Sich freundlich wieder das zerrißne Band;
Die Liebe tritt dazwischen und vereinet
Den Mißton, der die schöne Harmonie
Getrübt; ich eilt' voll banger Zweifel her;
Doch mein Gemahl hat schon mein Herz beruhigt,
Wünscht nichts so sehr, als was ich selber wünsche.

Hugo.

Vergieb mir, Fürstin! Du erscheinst uns freundlich,
Vielleicht kann segensvoll dein Kommen seyn;
O möchten glückliche Gestirne dich uns bringen!
Was hat zu dieser Reise dich bewogen,
Die dein Gemahl nicht vorzuahnden schien?

Margaretha.

Als mein Gemahl aus Napel mich berief,
Folgt' ich dem Rufe, keine Absicht ahndend,
Traf hocherstaunt in den lombardischen
Gefilden ihn an eines Heeres Spitze.
Nach Rom wandt' er den Zug; doch tief verschloß
Er seine Absicht, die ich nicht durchdrang,
Nicht ahndete, sonst hätt' ich sie bestritten;
Hieß in Venedig, wo er mir zwei Schiffe
Gelassen, mich erwarten seinen Ruf.
Mit ahndungsvoller Seele harrt ich da,
Wie sich das dunkle Räthsel lösen würde:
Als ich die Mähr vernahm, es sey in Rom
Carl von Durazzo durch den Pabst Urbanus

Gekrönet worden mit der Krone Napels,
Sein Heer in vollem Zuge in das Reich. —
Da drang ein rother Strahl durch schwarze Wolken;
Der Schleier riß, der mir ein grauses Räthsel
Zu decken schien. Ich schrieb an den Gemahl,
Was Angst und Liebe, was mein Herz mir sagte;
Doch ruhen konnt' ich nicht, es trieb mich fort;
Eh Antwort ich erhalten, lichtet' ich
Die Anker, und nun bin ich hier, erfreut,
Geheilt aufs Neu' von allen Zweifelsqualen —
Beruhigt hat mich mein Gemahl; er wünscht,
So sehnlich nichts, als Zutrau'n, alte Liebe
Und jedes schöne Band aufs Neu' zu knüpfen.
Er liebt und ehrt die edle Königin,
Die milde, was gefehlt ward, wird verzeihn.
Es waltete ein finster, trüb Verhängniß —
Die theure, große Frau! Wie sehn' ich mich
Nach ihrem Anblick! Würdiger alter Freund,
Wann darf ich mich an ihren Busen schmiegen?

Hugo.

Nachdem die Burg, sich selbst dem Sieger sie
Hatt' übergeben, zog sie sich zurück:
Ich ließ in ihren Zimmern sie beschäftigt,
Den Frau'n und Dienern, welche weinend sie
Mit kummervollem Angesicht umgaben,
Mit heiterm Lächeln ihr Geschmeid' und Gold
Vertheilend.

Margaretha.

Weh'! Wie deut' ich dieß ihr Thun? —
Weiß sie Margaretha's Ankunft?

Hugo.

lein, Prinzessin!

Denn ungemeldet, plötzlich trafst du ein,
Hier, wo wir unsrer Herrschaft Recht verloren,
Und fremde Willkühr nicht zu schonen braucht.
Es ward die frohe Täuschung bald zerstört,
Und wenig kümmert uns wer nun gekommen,
Da die nicht kamen, denen wir vertraut.

Margaretha.

Weh' mir! Wie find' ich Alles umgewandelt;
In meinem Busen wird es wieder Nacht;
Den alten Freund, einst mir ein zweiter Vater,
Der mich mit offner Liebe stets empfieng,
Find ich nun so — mir ist, als stellte trennend
Ein trüber Geist des Mißmuths, der Entfernung,
Sich zwischen unsre sonst verstandne Herzen.
O gebt nicht schwarzen Zweifeln Raum; es wird
Das freundliche Verhältniß, das uns einst
Beglückt, aufs Neue fester sich erneuen.

Hugo.

Prinzessin, in dein unbefangnes Herz,
Das, arglos, leicht sich täuscht, fiel noch kein Tropfe
Vom Gift des Argwohns; deine reine Seele
Erträgt, faßt den Gedanken nicht, der finster
Des Mannes ehrnen Busen schwer umgürtet.
Soll ich mit rauher Hand den dichten Schleier
Zerreißen, der dein Auge deckt, dein Herz
So tief verwunden? Doch es naht geflügelt
Der Augenblick; geblendet, bleich, entsetzt
Wirst du hinweg das nasse Auge wenden,
Und Todespfeile in die Brust dir fliegen.

Margaretha.

O ängstige meinen Geist nicht durch Phantome;
Sprich deine Furcht, das droh'nde Schicksal aus.

Schwebt über ihrem theuern Haupt Gefahr,
Dann sey mein Busen selbst ihr Schild, ihr Schutz. —
Doch nein! es ist nicht so — sprich anders, Greis!

Hugo.

Auf das Geschehne wende deinen Blick!
Welch eine Frucht versprechen solche Saaten?
In Rom gekrönet Carl? Die Stadt erobert?
Die Königin gefangen? Carl verstanden
Mit Urban, Ludwig — Sieger und Gebieter?
Und dieß geschah, ein selbst gestört Verhältniß
Zu knüpfen, ohne Zweck, Gewinn — trat darum
So riesenhaft, zerstörend auf uns ein?

Margaretha.

Du wirfst des Zweifels Pfeile in mein Herz —
So spricht nicht mein Gemahl! Sollt' er mich täuschen?
Um meinem Vorwurf, Bitten, wilden Klagen
Sich zu entziehn? Nein! Carl ist gut und edel;
Das Gräßliche ist seiner Seele fremd.

Hugo.

Die Königin!

Zweiter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Vorige.

Margaretha.

O meine Königin!

Johanna.

Margretha hier! — Wie deut' ich dein Erscheinen?

Margaretha.

Mich bringt die Liebe und des Herzens Zweifel.

Johanna.

Bald werden sich die Zweifel alle lösen.

Margaretha.

Weh'! Ueberall, wo ich in Liebe nahe,
Tritt trüb, geheimnißvoll ein scheues Schreckniß
Kalt zwischen mich und die verwandten Herzen.
Was ist's? — Führt mich aus diesem Labyrinthe —
Zerreißt die Binde, die mein Aug' umstrickt —
Ich trage nicht der Zweifel herbe Qual.
Johanna! Theure, mütterliche Frau!
O meine Königin! Blicke hold mich an.

Johanna.

Auch diese Seele wagt er zu betrügen? —
Geliebte Margaretha, fasse dich!
Johanna's Herz schlägt freudig dir entgegen:
Nie war dein Anblick mir so milde, tröstend.
Es schließen meines Herzens Wunden sich,
Und Liebe heilt des Hasses blutige Streiche.

Margaretha.

O schließe fest in deine Arme mich —
Hier laß mich ruh'n an deinem Mutterbusen,
Und tröste deine arme Margaretha — —
Sprich, was so nächtlich droht und schreckt dein Herz?

Johanna.

Was mich bedroht, vermag mich nicht zu schrecken —
Doch, ahndet wirklich deine Seele nichts?

Margaretha.

Erschüttert, kaum mir selbst bewußt, beklemmt
Mich innre Angst, doch Nacht deckt meine Seele.

Johanna.

Ich bin entthront. —

Margaretha.

O nein!

Johanna.

—— Carl ward gekrönt.

Margaretha.

Mit einem hohen Schwur betheurte mir
Carl feierlich: So lang Johanna lebt,
Werd' ich des Thrones Stufen nicht besteigen.

Johanna.

Furchtbarer Doppelsinn der tück'schen Rede,
Dein unbefangen, arglos Herz zu täuschen,
Zu rein für solchen Frevels leise Ahndung,
Unfähig, sich das Gräßliche zu denken:
Laß, liebe Seele dieses Dunkel ruh'n;
Erscheint das Licht, so wird es dich vernichten.

Margaretha.

O! nun wird's helle und ein feuriger Strom
Verzehr'nder Flammen überschwemmt die Seele:
Nun seh' ich klar, doch es erschreckt mich nicht.
Verbanne diesen Schreckenswahn — er schlägt
Der Menschheit eine Wunde.

Johanna.

Margaretha!
Das Gräßliche kann dein mildes Herz nicht fassen.
Komm, holde Seele, dein bedarf ich nun;
In deinen Busen will ich niederlegen
Was nur ein weiblich Herz bewahren kann.
Komm, Margaretha, ich will stark dich machen,
Damit das Leben, das so hold bisher

Dich angelacht, das Herz dir nicht zertrümmre,
Wenn ſein Gorgonenhaupt es zu dir wendet.

Johanna, Margaretha und Gefolge
gehen ab.

Dritter Auftritt.

Hugo allein.

Hugo.

Wie Margarethens Herz, ſträubt ſich das Meine;
Doch drängt ſich mir Gewißheit furchtbar auf. —
So muß ich ſehen meines Königs Haus
Vergeh'n? — Wie ſchrecklich! — Nirgends Rettung, Hülfe!
Verlaſſen ſo von aller Welt, ein Ziel
Des unverſöhnlich, blutedurſtigen Haſſes.

Vierter Auftritt.

Der Legat. Voriger.

Legat.

Zu guter Stunde treff' ich dich allein,
Mein edler Graf — —

Hugo.

Was will der edle Prieſter?

Legat.

Carl von Durazzo ſchmerzt es tief im Innern,
Zu ſeh'n, wie Zweifel an ſein großes Herz
Der Königin Buſen füllt, ein falſcher Wahn
Sie ihm entfremdet; er wünſcht jede Wolke
Des Argwohns und des Zweifels zu zerſtreu'n.

Hugo.

So führe er ſie aus der Burg, verſammle
Die Syndiks, ſetze ſie auf Roberts Thron,
Und beuge ſeine Kniee an den Stufen.

Legat.

Das war Carls Abſicht; doch das Mißtrau'n iſt
Von der Natur, daß es das Mißtrau'n weckt.
Die Königin beweist durch ihr Betragen,
Daß ſie den Herzog haßt, in falſchem Lichte
Sein Unternehmen ſieht; ſie ſetzt ihm ja
Ludwig von Anjou, Frankreich, Ungarns Macht
Entgegen, ſo der Zwietracht Zunder legend.
Soll neues Zutrau'n beide Theile binden,
So räume man die Hinderniſſe weg.

Hugo.

Wie könnte, ſollte dieß geſcheh'n?

Legat.

Sie ſetze
Carln wieder in die alten Rechte ein,
Und, um die wilde Flamme ganz zu löſchen,
Daß in der Aſche ſelbſt kein Funke bleibe,
Belehne ſie ihn mit des Reiches Würden,
Setz' ihn zum Erben der Provence ein.
Auf neuen Säulen hebt ſich dann ihr Thron
Feſter als je, und keine Stürme drohen;

Ein ungetrübter Friede wird das Reich
Beglücken, die Gemüther sich vereinen.

Hugo.

Sehr klug und weise ist dieß ausgedacht,
Werth der Gedanke eurer schlauen Künste.
Was jetzt ihr zu verlangen scheinen wollt,
Besaß Durazzo; was konnt' er noch ferner
Sich wünschen? Nichts! Als den entfernten Thron
Sich nah' zu rücken — Ein Verbrechen galt's,
Um diesen Preiß schien ihm nicht theu'r die Krone —
Man suchte Vorwand, schlug sich zu den Feinden,
Erniedrigt sich zum Werkzeug fremder Rache;
Der Pabst gab Absolution voraus —
Was braucht es mehr? Man fand sich stark genug,
Reif war das edle Werk.

Legat.

Graf, ihr verkennt uns.

Hugo.

Ich glaubt', das Gegentheil euch zu beweisen.

Fünfter Auftritt.

Margaretha. Gefolge. Vorige.

Margaretha.

Wo bin ich? — Trübes Dunkel deckt mein Auge —
Ich trag' es nicht! — Wer sind die schwarzen Männer? —
Was flüstert da geheimnißvoll und grausend? —
Welch ein Gerüst erhebt sich? Rothe Tücher —

Nehmt mir vom Aug' den Schleier — ich verſteh' euch
Ich ſoll nicht ſeh'n — Hinweg! Was regt ſich? —
Geſtalten — Weh'! —

Hugo.

Ermanne dich, o Fürſtin!

Legat.

Habt ihr auch ihre unbefangne Seele
Erfüllt mit nichtigen Schrecken? — O Prinzeſſin!

Hugo.

Hinweg, Elender! Daß ihr löſchend Auge
Nicht eines Teufels Bild entweihend ſchrecke.

Legat.

Graf, ihr vergeßt euch!

Hugo.

Ha! Wer bliebe Meiſter
Der wägenden Vernunft bey dieſem Anblick —
Beim Anblick deiner, unterläge nicht?
Wie dieſe holde Seele, dem Gewichte
Des Unerhörten, Gräßlichen? — Erwache,
O Margaretha! aus dem ſchweren Traume.

Margaretha.

Nein! Nein! — Es fällt ein ſüßes Himmelslicht
In meine Seele, und es ſagt mein Herz:
Nicht unerbittlich ſind die Himmelsmächte,
Nicht unbeſiegbar die Gewalt der Hölle,
Und wachend über'n Sternen herrſcht die Allmacht;
Ihr Hauch vernichtet, was die Hölle ſinnt.

Legat.

Prinzeſſin! Welche Schreckphantome trüben
Die hohe Seele — —

Margaretha.

O wie oft ſtieg ſie,

Ein glänzendes Geſtirn aus trüben Stürmen;
Ihr Glanz durchdrang der finſtern Bosheit Nacht,
Vor ihrer Klarheit ſank der giftige Nebel;
Hochtriumphierend ſtieg die Göttin auf,
Verklärt, in heiliger Unſchuld Gloric.

Legat.

Prinzeſſin von Durazzo — —

Margaretha.

Seht! — Dort ſteht —
Seht ihr den Mörder mit gezücktem Stahle? —
Hinweg! — In wilden Kreiſen rollt ſein Auge!
Er zückt den Dolch — Hieher! — Wo zielſt du hin? —
Hinweg! — Ich will zu ſeinen Füßen flehn,
Daß er erbarmend ſchnellen Tod mir ſchenke.

Margaretha und Gefolge ab. Der Legat folgt.

Legat.

Ha! Meine Ahndung! — Dieſen Wahnſinn muß
Man zähmen, eh' er uns verderblich wird.

Sechster Auftritt.

Hugo, allein.

Hugo.

Du ſanfte, unglückſelige Margaretha!
Bedauernswerther als Johanna. — Tod,
Zwiefacher Tod iſt dir das Leben. Leben
Ein neues und glorreiches Leben iſt

Der Tod Johanna. Doch unendlich iſt,
O Carl Durazzo's Weib! dein Seelenſchmerz;
Denn mit zerrißnem und getheiltem Herzen
Stehſt du dazwiſchen, wo die Schwerter ſcharf
Und feindlich in dem Kampfe ſich berühren,
Und alle Streiche deine Seele treffen.

Siebenter Auftritt.

Carl von Durazzo. Bewaffnete. Voriger.

Carl.

Beſetzt die Thüren! — Du, Trabowsky! eile
Hin nach dem Hafen und verſtärkt die Wachen:
Bemächtigt euch San Severino's! — Graf!
Du biſt um Hochverrath verhaftet. — Führt ihn fort!

Hugo.

So war nicht dein Empfang, als mich zu dir
Die Königin zur Unterhandlung ſandte,
Du ehrenvoll mich aufnahmſt, und bezeugteſt,
Du trachteſt nach Neapels Krone nicht.
So läſſeſt du die Maske endlich fallen! —
— Bin ich nicht dein Gefangener ſchon hier? —
Nicht reiße von der Fürſtin Seite mich.
Was frommt dir eine Grauſamkeit, die dich
Verhaßter darſtellt, ohne dir zu nützen?

Carl.

Verräther! Ja, du wußteſt — — —

Hugo.

Sprich es aus! —

Carl.

Hinweg mit ihm! — Nichts soll es ihnen helfen.

Hugo.

Nimm hin mein altes Haupt; nur Zweifel quält,
Doch Hoffnung weckt dein Grimm in meinem Busen;
Willst du Gefangne zu Gefangnen machen?
Laß hier mich; warum meinen Kerker ändern?

Carl.

Führt ihn hinweg, er stärkt den Trotz der Stolzen:
Doch diesem Hohn will ich die Stirne brechen.

Hugo wird abgeführt.

Achter Auftritt.

Der Legat. Carl von Durazzo.

Carl.

Welch eine Nachricht kommst du zu verkünden?

Legat.

Sie nähern sich mit stolzgeblähten Segeln.

Carl.

Gleichviel, die Burg ist mein; sie sind allein;
Noch vor zwei Stunden waren sie mir furchtbar;
Nun Otto fiel und Frankreich säumt, nicht mehr.
Um jedes Einverständniß zu verhindern

Hab' ich San Severino's mich versichert.
Sie steht nun rathlos; meine Absicht ist,
Der Provenzalen Ankunft wohl zu nützen;
Noch fehlt mir dieser Sieg.

Legat.

Frankreich entfernt,
Gefangen Otto und die Königin,
Die Burgen all' in deiner Macht, du Herr
Der Stadt, des Hafens, von dem Volk begünstigt:
Sie wagen keine Schlacht.

Carl.

Ich bin am Ziele!
Es fall' ihr Haupt, und weihe unsre Krone.

Neunter Auftritt.

Margaretha. Gefolge. Vorige. Carl, im Begriff mit den Bewaffneten abzugehn.

Margaretha.

Halt! — Eile nicht! — Unmenschlicher, wohin?
Sprich! — Hast du mich betrogen — mich ermordet?
Nimm dieser Zweifel bange Angst von mir! —
Carl, was versprachst du mir? — O hör' mich an:
Nicht also grimmig rolle deine Augen,
Die mir verkünden, was dein Mund verschweigt. —
Hier knieet Margaretha, dein Gemahl!
O, reinige dein Herz von blutigem Wollen. —

Willst du den Stahl in meinen Busen stoßen? —
Carl! Carl! entehre nicht dein fürstlich Blut,
Die Menschlichkeit, durch höchsten Frevels Handeln.
Das Edelste liegt nun in deiner Hand,
Zertrümmre nicht das Große und das Schöne;
Und lade Fluch und Abscheu auf dein Haupt:
Erstücke nicht des Danks, der Liebe Stimmen. —
— Nein! — Reiße dich nicht los; hier festgewurzelt
An deine Knie geklammert will ich liegen,
Bis meine Thränen noch dein Herz erweichen.
Bey deiner Gattin, deiner Kinder Haupte
Beschwör' ich dich — beym namenlosen Schmerz
Der meine Brust zersprengt, bey Erd' und Himmel!
Bey deinem bessern Selbst, bey Treu und Ehre!

Carl.

Steh' auf vom Staube, Margaretha! Auf!
Die Königin Neapels darf nicht also knieen.

Margaretha.

Weh'! diesem Wort! Es tödtet meine Seele,
Zerreißt mit furchtbarm Riß des Zweifels Hülle.
Knie' du, wie ich, vor Napels Königin,
Die göttlich mild, wie eine Heilige,
Verdient Verehrung; laß von ihrer Hand
Des Lebens reinste Wonne uns empfangen:
O sie ist himmlisch hold, und wird verzeih'n.

Carl.

Sie herrsche, lebe, widerstreite nicht,
Bereite nicht durch eignen Trotz sich Unheil;
Sie hält das Loos in ihrer eignen Hand.
Nun laß mich, Margaretha! — Zwang des Schicksals
Reißt mich hinweg — vielleicht zu neuen Kämpfen.
Geh' zu Johanna, sey du selbst die Zeugin,

Wie ich ihr huldigend jeden Wunsch erfülle;
Doch fodre ich, daß sie ihr finster Hassen
Ab von der Seele streift, das mich bedroht,
Zu dem mich zwingt, was meine Seele haßt.
Berede sie, daß sie dem Schicksal weiche,
Was ich in Liebe heische, froh erfülle.

Margaretha.

Du trübtest unsers Lebens reine Quelle,
Und sätest Argwohn, Mißtrau'n, trenntest grausam
Die schönen Bande .... Knüpfe sie aufs Neue.

Carl von Durazzo und Bewaffnete gehn ab.

Zehnter Auftritt.

Margaretha. Gefolge.

Margaretha.

Da geht er hin — verschließt sein Ohr der Klage;
Sein Herz ist mir ein undurchdringlich Räthsel,
Und zwischen Hoffnung, der Verzweiflung Qual,
Unstät in Finsternissen treibt die Seele.
Grausames Schicksal, suchst du blutige Opfer
So nimm mein Haupt für Mutter und Gemahl.

Margaretha und Gefolge gehn ab.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johanna. Margaretha.

Johanna.

Beruhige dein liebes Herz; erkenne,
Daß man des Schicksals Schlägen festen Muth,
Der Seele ruhiges Bewußtseyn, Duldung
Entgegensetzen muß: Da ist kein Kampf,
Wenn das Geschick uns riesenhaft, zerstörend
Entgegentritt auf unsern Lebenswegen.

Margaretha.

Von deiner Seite werd' ich nimmer weichen;
An deiner Seite harr' ich auf die Lösung
Des grausen Räthsels, das Carls Brust verschließt.
Hier hieß er mich, als Zeugin, ihn erwarten:
Wie könnte er, besonnener Uebelthat
Und Falschheit sich bewußt, der Gattin Herz

Zum Zeugen wählen zwischen dir und ihm,
Wollt' er mit Füßen treten Pflicht und Ehre.
Die Hoffnung nur macht, daß ich mich kann fassen;
Du siehst gefaßt dem Schrecklichsten entgegen,
Dein großes Herz rührt Furcht und Hoffnung nicht.

Johanna.

Im eignen Herzen find' ich Muth und Trost.
Das Glück der Meinen, meines Volkes Wohl
Bedacht' ich stets, eh' ich an mich gedachte, —
Und mancher Sieg gelang durch Duldung mir,
Obgleich ich stark und fest stand in den Kämpfen,
War Kampf nicht zu vermeiden; doch nie floß
Ein Tropfe Blut durch meine eigne Schuld.

Margaretha.

Auf welchem Feld ward je ein Sieg erfochten
Glorreich, wie der, den deiner Tugend du
Verdanktest, als Johann von Valzo schon
Der Hauptstadt naht' in der Empörung Lauf,
Den schon gefaßten Kranz des Sieges ihm
Die hohe Liebe deines Volks entriß,
Die siegreich aus Raimondo's Munde sprach,
Weil deine Liebe, Huld, Gerechtigkeit,
In aller Herzen lebte; diese Liebe,
Die nicht erloschen, und des Schicksals Huld,
Wird dich aufs neu' beschirmen.

Johanna.

Nein! Jetzt hebt
Die Todesfluth sich mächtiger empor —
Dieß Ungewitter kann ich nicht beschwören;
Denn schlaue Argliſt raubt mir jene Stützen,
Durch welche stark, ich jedem Schicksal trotzte.

Margaretha.

O nein! Ich kann, ich will es nimmer glauben —
Mein Leben für das Deine, Königin!
Schon einmal trat in furchtbarer Gestalt
Dir drohend Ungarns ganze Macht entgegen;
Besiegt, geächtet mußtest du ihr weichen,
Und kehrtest glorreich im Triumph zurücke.

Johanna.

Gefangen bin ich nun und eingeschlossen.

Margaretha.

Gefangen Siegerin, eingeschlossen frey.

Johanna.

Ich hoffe Nichts und fürchte Alles; Trost
Ist das Bewußtsein meiner Thaten mir.
So beug' ich mich getrost dem Schluß des Himmels:
Es giebt ein höher Gut als dieses Leben,
Als eine Krone, und ein irrdisch Reich.

Zweiter Auftritt.

Carl von Durazzo. Bewaffnete. Vorige.

Carl.

Der Königin Heil! — Im Golf ist nun erschienen
Der Provenzalen längst ersehnte Flotte.

Johanna.

O das ist arge Tücke des Geschickes!
Das bricht mein Herz! Als unsre Hoffnung blühte,
Da blickte sie scharf sehend meerwärts immer,

Und ihrem Aug' entgieng das kleinſte Segel
Nicht ungeſeh'n; nun iſt die Hoffnung todt,
Und nicht bemerkt kommt eine ganze Flotte.

Carl.

Bedenke, Königin! mit wie viel Achtung
Ich dich behandelte — —

Johanna.

San Severino?
Wo iſt der Greis? — da du von Achtung ſprichſt.

Carl.

Dein Wort befreyt ihn; zürne nicht, weil ich
Bey plötzlicher Erſcheinung eurer Freunde
Mich ſeiner zu verſichern nöthig glaubte.

Johanna
lächelnd zu Margaretha.

Hab' ich noch Etwas, das der Mühe lohnt,
Mich darum zu betrügen? O wie klein
Steht dieſer Sieger nun vor der Beſiegten!

Carl.

Warum gehäſſig meinen Sinn mißdeuten?
Soll ewig ſich des Mißtrau'ns Dunkel wölken
Um unſer Haupt, das Licht der Liebe löſchend?
Beſinne dich, gedenke meiner Schonung,
Da doch in meiner Hand dein Schickſal liegt;
Belohne dankbar meinen guten Willen,
Die Ehrfurcht, Milde, die ich dir bewieſen,
Da ſich dazu Gelegenheit ſchon zeiget:
Ernenne mich zum Erben der Provenze,
Mach' die Verfügung dieſen Provenzalen
Sogleich bekannt, und löſe deine Schuld.
Bedenke klug, wie viel dein Wort entſcheidet.

Johanna
sieht ihn mit schweigender Verachtung an.

Gieb den Anführern sicheres Geleite,
Und ich befehle, daß ans Land sie kommen:
Kund werd' ich ihnen meinen Willen thun.

Carl, bei Seite.

Triumph! Ich bin am längst gehofften Ziele!
laut. Was du gebietest, sey sogleich erfüllt.

Carl von Durazzo geht ab.

Dritter Auftritt.

Johanna. Margaretha. Gefolge.

Johanna.

Wohl sagtest du, mein edler, großer Ahn,
Als starb dein einziger Sohn, ich und die Schwester
Als zarte Enkel nur dir übrig blieben:
„Die Krone ist von meinem Haupt gefallen!"
In einer wildbewegten Zeit, wenn Zwietracht
Von Innen, äußrer Kampf den Thron erschüttert,
Hält eines Weibes Hand nur schwach das Szepter;
Ihn hielt mit Müh vier Lustern ich — So nehmt
Mein von der Krone wundgedrücktes Haupt;
Ich opfre mich, wie Regulus, dem Tode,
Wie Curtius, stolz dem finstern Abgrund.
Soll nur des Mannes Haupt als Opfer gelten?
Nimm, Schicksal! nun das meine für das Wohl
Der Völker, die ich mütterlich geliebt ...

Nicht dieſe Thränen, holde Margaretha!
Fürwahr, mein Schickſal iſt beneidenswerth.
Beglückt, wer mit des Herzens reinſten Blute
Für Völkerglück die große Sühne zahlt.

Vierter Auftritt.

Hugo. Dürouel. Provenzalen. Vorige.

Johanna, zu Hugo.

Er hat zur Strafe dich befreyt; es ſoll
Dein treues Auge ſchauen meinen Tod.

Die Provenzalen knieen um die Königin.

O meine Kinder! Euer Anblick löst
In Thränen auf des Herzens ſtarken Muth.
So findet ihr die Königin und Mutter,
In tiefer Schmach, in Elend, das die Kraft
Des harten Kriegers ſelbſt gebrochen hätte;
Dem gabt ihr Preis die Frau, die Königin. —
Unnütze Liebe und vergebne Thränen;
Ihr zögertet, mich tödtet euer Säumen:
Auf euch ſtand meine Hoffnung, ſie erloſch.

Dürouel.

O meine Herrſcherin! Zermalme nicht
Unſre getreuen und zerrißnen Herzen
Durch unverdienten Vorwurf, herbe Klagen.
Der Sturm der vorigen Nacht warf uns zurück,
Als wir von Fern an Napels Küſten ſchon
Die abgeredten Flammenzeichen ſah'n,

Die Fackel auf der Burg erhabner Zinne:
Wir ſtrebten in Verzweiflung nach ihr hin,
Umſonſt! Entgegen war uns Erd' und Himmel,
Und das erbarmungsloſe wüſte Meer;
Erſt heut beſiegten wir das Element.
Gebiete, was wir thun; denn unſer Blut
Iſt dein, wir kommen, um für dich zu ſterben.

Johanna.

Verloren, ohne Wiederkehr verloren
Iſt Alles ſchon — ich bin vom Thron geſtoßen,
Und bald wird eure Fürſtin Carl ermorden.
Allein, noch lebe ich, bin Königin,
Kann euch gebieten, ſchwöret mir Gehorſam!

Die Provenzalen.

Gebiete uns, wir ſchwören zu gehorchen!

Johanna.

So hört das letzte Wort der Königin,
Johanna's ernſtes, heiliges Gebot:
Nie, iſt mein Wille, unter keinem Vorwand,
Sollt ihr den ſchändlichen, ehrloſen Räuber,
Der meine Krone mir entreißt, erkennen
Als Oberherrn, noch ſeinem Stamm gehorchen.
Ludwig von Anjou nehm' als Sohn ich an,
Er iſt Neapels König, Graf von Provenze,
Rechtmäßig eingeſetzt, von mir beſtätigt.
Schwört mir, ſein Recht und ſeinen Anſpruch immer
Aufs Aeußerſte, gewaltig zu verfechten. —
— Schwört! — —.

Die Provenzalen,
nach einer Pauſe.

Wir ſchwören's!

Margaretha
wirft sich laut weinend in Johanna's Arme.

O nun ist Alles hin! — Nun reißt das letzte,
Das einzige Band, auf das ich noch gehofft:
Du opferst dich für deine Völker auf.
O nimm zurück ihn, diesen Eid des Todes.

Dúrouel.

Du zwangst uns, große Königin, zum Schwure;
Entbinde uns von diesem furchtbar'n Bande,
Das deinem Haupte Tod, Verderben droht.

Johanna.

Bedacht ist mein Entschluß, des Volkes Wohl
Und nicht mein eignes Heil hat auf dem Throne
Mich zwanzig Jahre unverrückt geleitet.
Begebt euch weg, stecht sogleich in die See,
Und eu'r Verschwinden sage laut dem Feinde,
Was hier geschehn; ich ahnde seine Tücke,
Erfährt er es zu früh — so große Scheu
Hat die Besiegte doch ihm eingeflößt,
Daß er nicht wagte, Späher herzusenden.
Ich leb' in euern Herzen; fällt mein Haupt,
Sey der Gedanke noch mein Trost im Tode.

Die Provenzalen küssen ihr die Hände und gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Johanna. Margaretha. Hugo. Gefolge.

Hugo.

Du hast in meinen Augen dich verklärt!
Laß mich vor deiner Glorie weinend knieen,

Zu deinen Füßen finden ſeligen Tod.
Laß, Herr! mein graues Haupt zur Grube fahren;
Ich ſeh', der Tod iſt ein Triumph; das Leben
Iſt ein geringes Gut, ein leerer Traum,
Aus welchem du zu ſchönerm Seyn erwachſt.

Johanna.

Steh' auf, mein Freund! Wie milde iſt mein Feind,
Daß er mir an des Grabes lichter Schwelle
Zwey Herzen läßt, die ſanft das meine tröſten.
Es hat das Leben einen tiefern Sinn,
Als den der Augenblick zu löſen ſcheint.
Wie wäre unſer Geiſt ſo arm, fänd' er
Im innern Reichthum kein unſterblich Gut,
Das nicht die Macht der Tirannei ihm raubt.
Erhebe deine Blicke, Margaretha!
Laß meine Kraft auch deine Kraft entzünden,
Mein Muth dem deinen treues Vorbild ſeyn.

Margaretha.

Faſſung, mein Herz! Erliege nicht den Qualen! —
Du haſt empor mein innres Selbſt gerückt;
Du hältſt die Palme ſchon, ein lichter Engel,
Schwebſt mir in mildem Himmelslichte vor:
O ſegne, Theure, mich, zieh' mich dir nach!

Hugo.

Noch ſchöner ſtehſt du an des Grabes Schwelle,
Als einſt im Kreiſe deines treuen Volks,
Wie Feindesmacht um dieſe Mauern wogte.
Im Trau'rgewande, und das Haar gelöst,
Die Krone auf dem Haupt, im vollen Glanze
Der Jugend und der Schönheit, nahteſt du
Dem Throne dich, und, als der Schleier fiel,
Du da ſtandſt in dem ſüßen Licht der Schönheit

Und Majeſtät, mit thränenvollem Auge
Hinſahſt durch die Verſammlung — da erbebte
In ſeinen Tiefen jedes Herz; da glaubten Alle,
Des gütigen Roberts Enkelin würde klagen,
Und Rache rufen über die Bedrücker.
Du flehteſt nicht, du heiſchteſt keine Opfer;
Nur langſam feierlich, mit erſtickter Stimme —
Noch tönt ihr Klang in meinem Buſen wieder —
Sprachſt du: Wie Ludwig Thron und Leben dir
Bedrohte, wie du hofftest auf dein Volk,
Es werde dich beſchützen. „Bis zum Tode!“
So hallt' empor es zu des Himmels Wölbung.
„Gehorcht“, ſprachſt du, „eröffnet eure Thore
Dem Feinde, huldigt ihm“! „Nein! nimmermehr!“
Erſcholl es zürnend, und bewegt ſprachſt du:
„Ich bin zu ſchwach zum Widerſtand, will nicht
Des Volkes Blut verſchwenden ohne Frucht:
Ich weiche dem Geſchick, will in Geduld
Dem Himmel Recht und Rache übergeben;
Er wird zurück ins Vaterland mich führen,
Aus dem ich grauſam jetzt vertrieben werde;
Habt ihr noch Ehrfurcht für die Aſche Roberts,
Liebe für die unglückliche Monarchin,
So thut, wie ich gebot.“ — Du flohſt, der Sieger
Zog triumphierend ein; doch Gottes Schrecken
Vertrieben ihn, und glorreich ſiegt' die Unſchuld.
Noch jetzt iſt aller Glaube nicht erloſchen;
Noch hoffe ich, er lebt derſelbe Gott,
Der Unſchuld Hort. — Verzeih', daß ich ein Bild
Vergangner Zeiten aus dem Buſen holte;
Es ſchwebt mir tröſtend vor im Himmelsglanz,
Berührt mit milder Hand das blutige Herz.

Johanna.

Ich habe nicht umsonst gelebt! ... So fließe
Mein Blut zur Sühne für mein wackres Volk;
Zufrieden und versöhnt ist meine Seele
Mit Erd' und Himmel. Aufwärts strebt mein Geist,
Und müde neigt mein Haupt sich zu dem Grabe.

Sechster Auftritt.

Der Legat. Vorige.

Durch die offene Thür sieht man Bewaffnete, die auf den Wink des Legaten beim Eingang zurückbleiben.

Legat.

Erlauchte Margarethe! Dein Gemahl
Verlangt nach deiner hohen Gegenwart.

Margaretha.

Vor seinem Anblick schaudert meine Seele;
Er komme selbst und beuge hier sein Knie,
Und froh wird dann ihm seine Gattin folgen.

Legat.

Er bittet dich — verweigre nicht zu kommen.
Ich fleh' dich selbst — Gern solltest du mir folgen;
Es bittet dich dein Herr und dein Gemahl.

Margaretha.

— Mensch! —
Blut sprüht dein Blick, Tod sitzt auf deiner Stirne.

Hier ſteh' ich feſt; wer wagt's, mich wegzureißen
Von dieſer Bruſt? Und Kinder und Gemahl,
Und Vater, Mutter hab' ich hier gefunden;
Mich feſſeln ehrne Bande an dieß Herz.

Johanna.

Nimm dieſen Kuß, geliebte Margaretha!
Und laß uns ſcheiden; folge dem Befehl;
Ich ahnde hier ein menſchliches Gefühl,
Das ſonſt ich miſſe; drum gehorche du.

Margaretha.

O meine Ahndung! Stoß mich nicht von dir —
Sieh' meine Seelenangſt, ich klammre mich
An dich, du Theure! Länger bin ich nicht
Carls Gattin, o Johanna! trennt er uns.

Johanna.

San Severino! ſo vereine du
Mit meinen deine Bitten. Theure Nichte!
Gehorche dieſem nöthigen Befehl.

Margaretha.

Weh! Warum nöthig? — Ha! er zeigt mir nur
Carls finſtern Willen; heller ſtets und heller
Durchblick' ich ſeiner Seele ſchwarze Nacht,
Und Hauch des Todes weht mir kalt entgegen.

Hugo.

Prinzeſſin! Höre eines Greiſen Bitten;
Folg' dem Gemahl.

Margaretha.

Es ſchürzen unzerreißbar
Und feſter, mächtiger, Gebote, Bitten
Die ſtarken Liebesbande alle, welche
Mich hier an deine Seite angefeſſelt.
Ich weiche nicht.

Johanna.

Ist es des Fürsten Willen,
Sie wegzureißen mit Gewalt von mir
Wenn sie Befehle, Bitten nicht bewegten?

Legat.

So weit geht nicht mein Auftrag.

Johanna.

Nun, so bleibe,
Und lerne von Johanna würdig sterben.
Legat verkünde, was auf deiner Stirne
Ich schon gelesen.

Legat.

So erkenn', Johanna,
Daß spät, doch sicher, Lohn und Strafe trifft,
Und von des Stellvertreters Christi Lippen
Schallt Gottes Wort im Fluche, wie im Segen;
Als Mann des Friedens heißt er mich erscheinen,
Zu hören deine Beichte, dir zu reichen
Das Sakrament, um mit dem Himmel dich
Aufs Neue zu versöhnen.

Johanna.

Schon versöhnt
Hab' ich den Himmel, der versöhnbar ist;
Nur Menschenherzen glühn in ewigem Hassen:
Vor Gottes Richterstuhl tret ich entsündigt,
Empfieng den Leib des Herrn, und bin bereit,
Stark durch den Glauben, zu dem letzten Gange.

Legat.

Hast du dich von dem Irrdischen getrennt?

Johanna.

Berichtigt und geschlossen ist die Rechnung;
Und da ich bald vor den Versöhner trete,

Hab' ich dem Feind' verziehn, und ſterb' verſöhnt:
Die Nachwelt richte zwiſchen mir und euch.
Befleckt mein Bildniß, ſchleift's im Staube höhnend,
Es ſpeye ſeinen Gift darauf der Prieſter;
Die Folgezeit hebt das Gehöhnte auf,
Und wird es ſetzen an den würdigen Ort.

Der Legat winkt. Bewaffnete treten ein.

Leb wohl! geliebte, ſanfte Margaretha!
Mein alter Freund! — Verzeih', wen ich beleidigt,
Daß meine Seele ſcheide hin im Frieden.
Voran Legat, und leite meinen Gang
Ins Reich der Ewigkeit. Mein irrd'ſcher Lauf
Iſt ſchon vollendet; dort winkt meine Krone!

Margaretha.

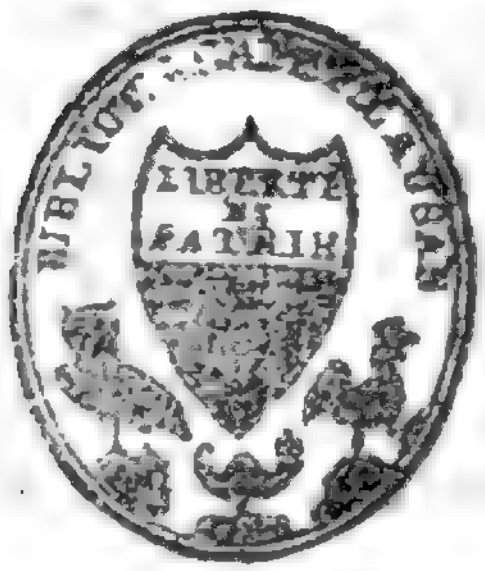
Wo gehſt du hin? — Weh'! Hemme deine Schritte. —
So ſtehet denn in blutiger Geſtalt
Das Gräßliche enthüllt vor meinen Blicken? —
Wo bin ich? — Weh'! — Ich ſchreite tief im Blute —
Es quillt vom Boden, träufelt von der Wand. —
Wer iſt der Wilde, der ſein rollend Auge
In trüben Gluthen ſchreckend auf uns wendet? —
Den Mordſtahl ewig drohend nach uns zückt? —
Täuſcht mich kein Wahn? — Sind dieß nicht Traum-
geſtalten? —
Die blutigen Männer — dieſer Mann der Kirche? —
Wo willſt du hin? — Weg eilſt du? — Weile! —
Blutig
Umrauſcht's mein Ohr, und meine Sinne ſchwinden. —
Ich laſſe dich nicht los, hier angeklammert
In Todesangſt — Vereinigt treffe blutig
Ein Streich, Ein Tod uns, und an deinem breche
Zugleich mein Herz! Sieh', ich bin ſtark, ich halte

Dich feſt in unzerreißbarn Liebesbanden. —
Es dunkelt — — Weh'! — Die Kraft verläßt mich,
weile! —
Es ſäuſeln Palmen — hoch ſtrahlt eine Krone
Im Ringeltanze holder Cherubim.

Margaretha fällt in Ohnmacht. Johanna ſieht ſie einige Augenblicke mit Theilnahme an, dann geht ſie nach der Thüre. Der Legat und die Bewaffneten folgen.

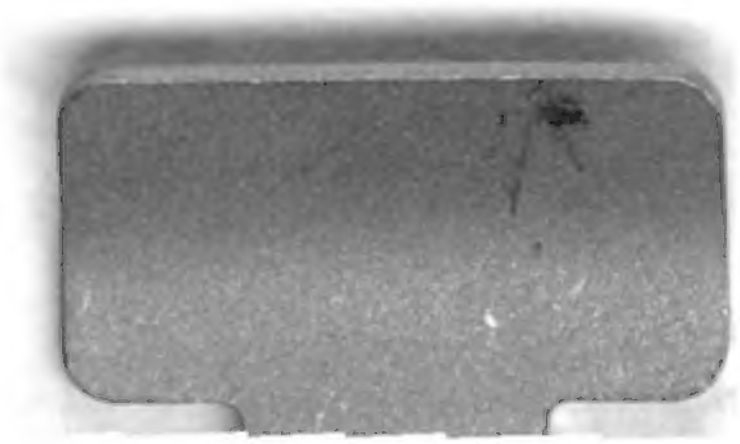
Die Eroberung von Byzanz wurde von dem Verfaſſer vollendet im Jul. 1809.

Johanna I. im Maimond 1812.

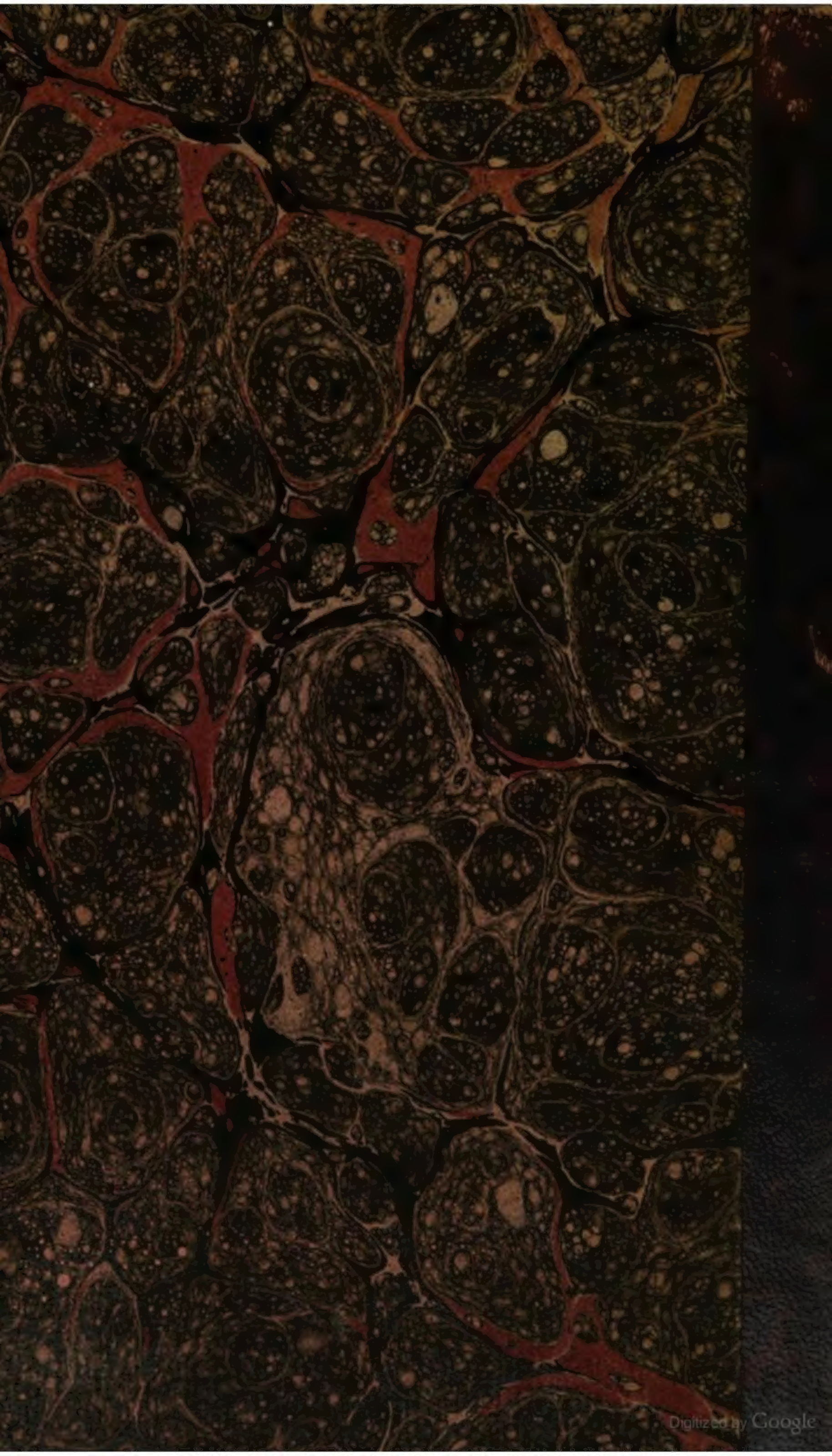


Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google